This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Sammlung
der besten
Reisebeschreibungen.
Bd. 27

Brünn,
gedruckt bey Joseph Georg Traßler, und in Verlage Fr. Anton Schrämbl.
1788.

STANFORD
LIBRARIES

DA 620
.V92
v.2

Neueste Reisen durch England

vorzüglich in Absicht auf die

Kunstsammlungen, Naturgeschichte, Oekonomie, Manufakturen und Landsitze der Großen,

von

D. Joh. Jak. Volkmann.

Zweite Abtheilung.

Fünfzehnter Brief.

Reise durch Dorsetshire. Beschaffenheit der Landschaft. Schafzucht. Pool nebst der Insel Brankse, Wareham. Steinbrüche der Insel Purbeck. Lulworth Castle. Hauptstadt Dorchester. Milton Abbei. Weymouth und den Melcomb Regis. Portlandsteine. Abbotsbury, Bridport, Hafen von Lyme Regis. Blandford; Eastbury, Stourbridge, Sherborn. Shaftsbury. Wardour Castle und schöner Park zu Stourton in Wiltshire. Reise längs der Grenze von Sommersetshire.

Wir treten nun in die wegen ihrer Schafzucht, und angenehmen Gegenden so berühmte Landschaft Dorset, *) welche in Absicht auf das letztere der Garten von England genannt wird. Sie hält 150 Meilen im Umfange, liegt gegen Süden längs dem Kanal, und grenzt gegen Osten an Hampshire, gegen Westen an Devonshire und gegen Norden an Sommersetshire und Wiltshire. Daß die Römer hier gewesen, beweiset ihre

*) Hutchins hat 1774. von ihr eine besondre Beschreibung History and Antiquities of the County of Dorset, und Taylor 1765. eine Spezialcharte auf 6 Bögen herausgegeben.

durch diese Landschaft laufende Heerstraße Ikening Street. Sie war die erste Gegend wo die Sachsen in England landeten, und hernach ein Stück des Reichs der Westsachsen. Auch die Dänen thaten hier ein Paar mal Einfälle, und als die Normänner in England einzelen, war Dorset eine der ersten Landschaften, welche ihr Anführer Wilhelm eroberte, und unter seine Baronen und Günstlinge theilte.

Die Luft wird für sehr gesund gehalten, wenn sie gleich auf den hochliegenden Theilen etwas scharf ist. Der Boden ist überhaupt mit vielem Sande vermengt, aber doch fruchtbar. Vornämlich stehen die hiesigen Weiden, insonderheit in den Thälern gegen die Küste zu in großem Ruf. Hin und wieder giebt es auch Waldungen. Die Steinbrüche sind wichtig. Von den Portlandsteinen reden wir unten; man hat aber auch Adern von schönem Marmor entdeckt, welchen die Einwohner bearbeiten und mit gutem Nutzen nach London schicken. Es giebt vielen feinen Gips, und um Pool Pfeifenthon, der nach den benachbarten Städten, und so gar bis London verhandelt wird, um Tabakspfeifen daraus zu machen.

Die beiden vornehmsten Flüsse sind die Stour und Froom, welche sowohl als die übrigen kleinern ungemein fischreich sind, insonderheit führt die Stour die schmackhaftesten Aale und Schleien bei sich. Sie kömmt aus Sommersetshire, durchläuft Dorset und fällt in Hampshire bei Christchurch ins Meer. Die Froom entspringt in Dorset, läuft bei Dorchester vorbei, und ergießt sich in die Bucht Poolhafen.

Die vier oder fünf gute Hafen, womit die Natur dieser Landschaft versorgt hat, liefern ihr Seefische zur Gnüge, und befördern den Handel und Vertrieb der Manufakturen. An der Küste wächst der Meerfenchel und die Seebrachdistel (Eryngium maritimum) im Uiberfluß, beide Wurzeln werden häufig eingemacht und kandirt. An den Küsten wird viel Schleichhandel getrieben; und des scharfen Verbots ungeachtet die englische Wolle nach Frankreich geschleppt.

Die dorsetshirische Schafzucht ist in ganz England berühmt, *) die Triften sind meistens auf den Hügeln und Dünen, wo sehr feines Gras, und viele aromatische Pflanzen

*) Von dem großen Schafmarkte zu Weyhill s. den 22ten Brief ganz zu Ende.

wachsen, welche nicht nur ein ungemein schmackhaftes Fleisch, sondern auch so feine Wolle machen, daß solche von dem Tuchhändler vorzüglich gesucht wird. Die Schäfereien werden auf verschiedene Weise außer der Wolle genutzt; einmal werden eine große Menge Schafmütter von den Pachtern der umliegenden Grafschaften zur Zucht aufgekauft, und hernach auch viele Schöpse gemästet. *)

Das

*) Der große Oekonom Young hat in seinen ökonomischen Reisen im 4ten Th. 28. Br. merkwürdige Nachrichten von der hiesigen Schafzucht. Er zeigt, daß nach der hiesigen Methode das Land lange nicht hoch genug genutzt wird. Ein norfolkischer Pachter würde dieselbe Anzahl Schafe halten, und zwei bis drei mal so viel Nutzen durch eine bessere Einrichtung des Bodens herausziehen. Hauptsächlich fehlt es an hinlänglichem Rübenbau. Es werden zwo der größten Pachtungen um Dorchester angeführt, deren eine 2000, die andere 3000 Pf. Sterl. Pacht giebt. Die letztere wird besonders genau beschrieben. Es werden 13000 Schafe gehalten, und davon jährlich im Durchschnitte 2000 Lämmer, 2500 alte Schafe, und 1300 Schöpse, und für 1520 Pf. Sterl. Wolle verkauft. Dazu sind 11000 Acker Landes da, wovon 9400 zu Triften, 1600 zu Pflugland, 300 mit Rüben, 400 mit Klee, und die übrigen mit Weizen, Gersten und Haber besäet sind, und 50 Acker zu gewässerten Wiesen gebraucht werden.

Das Rindvieh findet meistens in den Thälern seine Weide; die Butter ist schmackhaft, und der Käse giebt dem von Chester nichts nach. *) Außer dem Getreide wird viel Hanf und Flachs erbauet; und von diesen Materialien macht man gute Leinwand, und insonderheit Stricke von allerlei Länge und Dicke. An Geflügel sowohl wilden als zahmen, fehlt es nicht, an den Seeküsten giebt es unzählige wilde Enten, Schwäne ꝛc. Die Pachter haben gerne bei ihren Feldern hohe Bäume, worauf Krähen nisten, weil diese die Schnecken und anderes Gewürme von den Aeckern auflesen. In Norfolk hat man die Krähen hingegen ausgerottet, dafür thun jene aber auch dem Getreide desto mehr Schaden.

Die vornehmsten Manufakturen in Dorset sind Tuch und Leinwand, und das Strumpfstricken. Das Bier (ale) steht auch in grossem Ruf. **)

*) Die Meiereien sind hier anders als gewöhnlich eingerichtet. In andern Landschaften muß der Pachter sein Vieh selbst mitbringen; in Dorsetshire gehört es hingegen dem Herrn des Grundstücks.

**) Zu den Männern aus dieser Landschaft, die sich in der Welt bekannt gemacht haben, rechnen wir vorzüglich 1) den Ritter Winston Chur-

Wenn man von Ringwood in Hampshire gegen Westen reiset, erreicht man die Grenzen von Dorsetshire bald. Wimburn, oder Wimburnminster. *) ist das östliche Städtchen dieser Landschaft. Es liegt in einem großen Thal, das wie eine mit Holzung umgebene Wiese aussieht, am Zusammenflusse der Allen und Stour, welche sehr fischreich sind. Die Kirche ist groß, wohl ge-

Churchill, den Vater des berühmten Herzogs von Marlborough. Er war 1620. zu Wootton Glanville geboren, und ein guter Geschichtschreiber, welcher die Leben aller brittischen Könige bis 1660 unter dem Titel Divi Britannici geschrieben. 2) D. Thomas Sydenham ein großer Arzt, zu Windsord Eagle geboren. Er stand in den Jahren 1660. bis 70. zu London im größten Ruf, und starb 1689. Er schrieb viele medizinische Abhandlungen, welche unter dem Titel: Processus integri in morbis fere omnibus curandis gedruckt sind. 3) James Thornhill, einer der besten englischen Geschichtmaler, welcher 1676. zu Thornhill geboren war, und sich durch seine Malereien an der Kuppel der Paulskirche und im Hospital zu Greenwich hervorthat. Er starb 1732, nachdem er seine Tochter nicht lange zuvor an den bekannten Maler Hogarth verheirathet hatte.

*) Es giebt in Dorset und den angrenzenden Grafschaften viele Kirchen, welche den Namen Minster führen. Sie sind alle im gothischen Geschmack, und aus den Zeiten der sächsischen Könige, welche sie erbauten, als sie sich zum christlichen Glauben bekehrten.

gebaut, aber alt, und mit einem starken viereckigen Thurm versehen, auf dem vormals eine noch schönere Spitze als die zu Salisbury stand, sie ist aber bereits 1622. vom Sturm heruntergeworfen. Inwendig sind verschiedene Monumente merkwürdig, z. B. das vom Könige Ethelred, der von den Dänen erschlagen, und als ein Märtyrer angesehen ward, weil er für die Religion und das Vaterland gegen die heidnischen Dänen focht. Ferner das von John de Beaufort Herzog von Sommerset und seiner Gemahlin, der Großmutter Königs Heinrichs VII. durch ihre Tochter Margaretha Gräfin von Richmond, welche hier eine Armenschule gestiftet hat. Der bekannte Kardinal Pole war Dechant an dieser Kirche, ehe er so hoch stieg. Der Ort ist gut bewohnt, obgleich arm. Die Einwohner nähren sich meistentheils mit Strumpfstricken und Verfertigung der Stricknadeln.

In der Nachbarschaft dieses Städtchens hat der Graf von Shaftesbury einen schönen Landsitz zu Wimburn St. Giles. Das Gebäude hat oben Einschnitte in die Mauer nach gothischer Art, und scheint zu drei verschiednen Zeiten gebaut zu seyn. Der östliche Theil ist vermuthlich der älteste, und war seit langer Zeit der Sitz der Familie

Ashley,

Afhlich, der dazu gehörige Park hält zwo Meilen im Umfang. Der Garten ist geräumig und angenehm. Es fehlt nicht an Wasserstücken, Lusthäusern, Statuen ꝛc. und die Allee fließt mitten durch. Man trifft eine sehr schöne Grotte darin an; der hinterste und größte Theil derselben ist mit Muscheln, und der vordere mit allerlei Erzstufen ausgeziert. Sie ward 1751. angelegt, und hat sammt den Verzierungen auf 10000 Pf. Strl. gekostet haben. Hier ward 1621. Anton Afhley Cooper Graf von Shaftsbury geboren, der sich unter Karl II. bis zum Großkanzler emporschwung. Als er in Ungnade fiel, gieng er zur Gegenpartei des Hofes über, und als er sich in England nicht mehr sicher hielt, begab er sich nach Holland, wo er 1683. starb.

Von Wimburn fährt man neun Meilen über ein sandiges schlecht angebautes Land bis Pool, den beträchtlichsten Seehafen in diesem westlichen Theil von England, welcher zween Deputirte zum Parlament schickt, und seitdem daß der Hafen von Wareham versandet ward, sehr in Aufnahme gekommen ist. Die Stadt ist nicht groß, sondern besteht nur aus 400 Häusern, die von Stein wohl gebaut sind, und ein gutes Ansehen haben. Die Kirche ist groß, aber dun-

dunkel. Hier ist zur Bequemlichkeit der Handlung eine Kay und ein Waarenhaus, der Stadtkeller genannt, angelegt. Der Ort ist ganz mit Wasser umflossen, ausgenommen auf der Nordseite. Es giebt hier viele angesehene Kaufleute, die durch den Handel mit Frankreich, und vornämlich mit den westindischen Inseln und Neufundland reich werden, und viel Getreide, Erbsen und Bohnen, Dachziegel, Backsteine und Purbecksteine ausführen, und einen einträglichen Holzhandel treiben. Der Fischfang ist wichtig. Die See liefert eine außerordentliche Menge Makrelen, und die größten Austern auf der ganzen Küste, welche weit größere Perlen haben, als die von andern Orten. Sie werden häufig eingesalzen, und nach Portugal, Spanien, und so gar nach Westindien verschickt. Die Austerhändler holen auch viele im Frühjahr nach Esser, legen sie an die dortigen Küsten, um sie auf den Herbst, wenn sie fett sind, nach London zu verkaufen.

Die See formirt hier eine tief ins Land gehende Bucht, deren Eingang enge und drei Meilen von der Stadt entfernt ist. Man nennt diese Bucht den Hafen von Pool, und wenn die Schiffe solchen einmal erreicht haben, so können sie allenthalben in der-

sel-

selben sehr sicher vor Anker liegen. Man sagt von diesem Hafen, das er in 24 Stunden viermal Ebbe und Fluth habe, welches aber nicht im eigentlichen Verstande genommen werden muß, sondern zum Theil von der Vorebbe des Kanals zwischen der Insel Wight und Hampshire herrührt. Der Hafen von Pool liegt in der Mitten zwischen gedachter Insel, und der Insel Purbeck.

Vor Pool liegt mitten in dem Hafen die Insel Brankfey, worauf ein altes Kastell steht, das ehemals den Eingang beschützte. Sie hält etwa 900 Acker, war sonst ganz wild, so daß kaum ein Fleischer 15 Pfund Strl. Pacht dafür gab, um magere Schafe darauf zu treiben. Allein seitdem Herr Strutt solche gekauft, wird sie ganz umgeschaffen, und der vor 20 Jahren wüste Boden stellt jetzt den schönsten Acker und im besten Triebe stehenden Waldungen dar.*) Die Lage der Insel ist herrlich, mitten in ei-

*) Sehr merkwürdig sind die Verbesserungen, welche Young im 4ten Theile der ökon. Reisen S. 143. ff. beschreibt; und man lieset nicht ohne Erstaunen, daß 400 Acker wüstes Land, mit 1350 Pf. Strl. Unkosten, dahin gebracht sind, daß das darauf stehende Holz in 30 Jahren 200000 Pf. Sterl. werth ist. Er nennt die Insel Brownsea.

einem See umgeben mit dem hohen Lande der Insel Purbeck, und den Anhöhen um Poul umgeben. Die steilen Küsten scharfen der Insel ein kühnes Ansehen; die Anhöhen sind allenthalben mit Bäumen vornämlich Tannen bepflanzt, deren mehr als eine Million gebauet worden, und die auf liegenden Gegenden sind zu großen Reisenplätzen angewendet. Auf dem gegen die Mündung des Hafens gerichteten Ende der Insel hat Herr Sennet ein schönes viereckigtes Wohngebäude im Geschmack eines Kastells aufführen lassen. Die Aussicht aus demselben ist unnachahmlich. Man sieht durch die enge Mündung so viel von der offenbaren See, als man verlangen kann, und in der Entfernung die Berge der Insel Wight. Die ein- und auslaufenden Schiffe bleiben die Szene, weil sie alle gerade auf dies Kastell zufahren, und hernach unter den Fenstern vorbei laviren. Gegenüber liegt eine Batterie von 10 Kanonen, welche zum Salutiren der Schiffe dient. Der Küchengarten ist mit einer Brustwehr, die Schießlöcher hat, und an den Ecken mit Thürmen versehen. Bei dem Kastell ist ein kleiner Damm angelegt, wo Herrn Sennets Barken und kleine Schiffe vor Anker liegen. Hin und wieder befinden sich große Grasplätze

plätze mit etlichen Hainen von hohen Bäumen besetzt; an einem andern Ort eine Pachterwohnung mit ein Paar Hütten unter dem Gehölze, hinter welchem sich eine Anhöhe erhebt, die mit jungen Bäumen besetzt ist. Dies alles macht eine angenehme Landschaft die mit der Zeit, wenn die Bäume aufgewachsen sind, prächtig seyn wird. *)

Wareham, oder Warham ist ein schlechter Ort, von 200 Häusern, der aus zwo Gassen besteht, und gleichwohl zween Deputirte zum Parlamente schickt. Es ist sehr alt, und kömmt schon bei den Römern vor. Wilhelm der Eroberer bauete ein Kästell, welches längst eingegangen ist. Seitdem der Hafen, wie wir bei Pool gesagt, verschlemmt worden, ist die Stadt ganz herunter gekommen, so daß von zwölf Kirchen nur noch drei stehen, und diese behelfen sich mit einem Geistlichen. Sie liegt an dem Meerbusen, zwischen den beiden kleinen Flüssen Frome und Piddle. In der Gegend umher wächst

kind

*) Hr. Strutt hat bei Pool noch ein anderes Gut Critchill wo er ein schönes Gebäude aufgeführt und auch eine Menge Pflanzungen, die ins Große gehen, angelegt hat, wovon Young am angeführten Orte ebenfalls redet. Insonderheit sieht man da viele virginische Nußbäume (Iuglans alba LIN.).

eine Menge Knoblauch. Das vornehmste Gewerbe der Einwohner ist mit Pfeifenthon, weil sich in dem benachbarten Hungerhill der beste in ganz England findet.

Südwärts von Wareham liegt ein Strich Landes, der meist von der See und dem Fluß Frome umgeben, und eigentlich eine Halbinsel ist, welche aber doch den Namen der Insel Purbeck führt. Sie ist zehn Meilen lang und sechse breit, und besser als die übrige Küste von Dorsetshire bewohnt. Obgleich viel Steinbrüche hier sind, so bauet man doch an andern Gegenden das schönste Getreide. Hier brechen die schönen flachen und sehr harten Steine, die in London unter dem Namen von Purbecksteine bekannt sind, und zum Pflastern der Höfe in den Gebäuden, zu den Küchen, zu den Wegen für die Fußgänger an den Seiten der Häuser gebraucht werden. Es nähren sich nicht nur viele Menschen davon in den Brüchen sondern auch mit dem Transport auf den Schiffen. Man bricht auch Marmor, der roth, grau, und mit andern Farben gesprengelt ist. Der einzige erhebliche Ort dieser Insel ist Corfecastle, welcher den Namen von den dabei befindlichen Ruinen eines alten berühmten Schlosses hat, worauf die Aelfrith residirte, welche den König

Eduard den Märtyrer umbringen ließ. Der Gutsherr von Corfecastle ist allemal vermöge eines Privilegiums Statthalter (Lord Lieutenant) der ganzen Insel.

Neun Meilen südwärts von Wareham nahe an der See ist Lulworthcastle der ansehnlichste Landsitz in Dorsetshire zu merken. Inigo Jones bauete ihn für Thomas Howard Grafen von Suffolk zu Jacobs I. Zeiten. Es ist ein großes viereckiges Gebäude, das auf jeder Seite einen runden Thurm von vier Stockwerken hat, und ringsherum wie die alten Stadtmauern oben mit Einschnitten versehen. Die Aussicht über die See ist schön, und der Park weitläuftig. Der jetzige Besitzer heißt Weld.

Dorchester ist die Hauptstadt der Landschaft, wo die zween Ritter, als Repräsentanten derselben, im Parlament gewählt und die Landgerichte gehalten werden. Die Stadt schickt aber auch für sich zween Deputirte zum Parlament. Sie gehört unter die besten, reinlichsten und in Absicht der Lage angenehmsten Städte des Reichs. Sie liegt sechs Meilen vom englischen Kanal auf einer Anhöhe, welche sich gegen Süden, Norden und Osten sanft abwärts senkt. Auf der West- und Südseite sind

Korn-

Kornfelder, auf der Nordseite übersieht man weitläuftige Wiesen, die von den beiden Armen des Flusses Frome gewässert werden, und mit Hügeln eingefaßt sind. Der eine Arm läuft nordwärts bei der Stadt vorbei, und giebt nebst den Landsitzen des Herrn Trenchords zu Wolveton, des Lords Ilchester zu Stinsford, des Herrn Pits zu Kingston und anderer mehr, die mit Lustwäldern umgeben sind, die angenehmste Aussicht einer abwechselnden Landschaft.

Dorchester fällt vom weiten gut in die Augen, und würde sich noch besser ausnehmen, wenn die beiden Thürme der Dreieinigkeits- und Allerheiligen Kirche, seit dem großen Brande von 1613, da der ganze Ort in Flammen aufgieng, wieder aufgebauet wären. Es besteht vornämlich aus drei breiten Gassen, die in der Mitte zusammenstoßen. Die Häuser sind zwar massiv, aber niedrig. *) Die Peterskirche, ein

*) Man gebraucht zum Pflastern eine besondre Art von Steinen aus einem Bruche, der auf dem Wege nach Weymouth liegt. Sie sind groß, platt, und nicht dicke. Die Oberfläche ist regelmäßig gefurcht, oder wellenförmig, wie eine von Stricken gemachte Decke. Sie schicken sich insonderheit gut zum Pflastern, weil sie wegen ihrer wellenförmigen Flächen das Ausglit-

schönes Gebäude, und das Rathhaus liegen in der Südstraße; die Dreieinigkeitskirche und das Landschaftshaus in der Weststraße, und die Allerheiligenkirche, nebst dem Landschaftsgefängnisse beim Eintritt in die Stadt auf der Oststraße. Die Stadt hat eine Freischule und verschiedene Armenstiftungen. An einigen Seiten sind angenehme Alleen, und die Zugänge zur Stadt mit Linden und Ahornbäumen besetzt. Die Luft wird sehr rein, obgleich etwas scharf gehalten. Um die Stadt sind viele Schäfereien; man rechnet in einem Bezirk von sechs Meilen ringsumher über 600000 Stück.

Bei den Römern hieß die Stadt Durnovaria, oder Durnium, und war eine Winterstazion, daher man hier auch viele Münzen ausgegraben hat. Die alte römische Heerstraße Ikening Street, (via Iceniana) welche man hier auch Ridgeway nennt, weil sie über einen Hügel geht, läuft mitten durch die Stadt. Sie besteht aus Kieselsteinen. Auf der Westseite steht noch ein zwölf Fuß dickes Stück der Stadtmauer. Es

glitschen verhindern. Man bedient sich ihrer auch statt einer Einzäunung, indem man sie aufwärts neben einander hinsetzt, welches ein artiges Ansehen macht.

Es sind Sandsteine, die schief auf einander gelehnt neben einander hingelegt, und mit einem starken Guß Mörtel bedeckt sind; die folgende Schicht hat eine entgegengesetzte Richtung, und zuweilen liegen drei Steine horizontal, um das Ganze desto besser beisammen zu halten. Man sieht die Spuren der Mauern rings um die Stadt, nur ist auf der Ostseite eine Straße darüber weggebaut, und der Graben ausgefüllt, die Straße heißt aber noch the Walls. Die Sommerstazion der Römer war eine Meile von der Stadt auf dem Orte, der Maidencastle heißt, und ist noch jetzt eines der am besten erhaltenen römischen Lägers mit einer fünffachen Verschanzung. In spätern Zeiten mußte Dorchester viel von den Verwüstungen der Stadt ausstehen; weil es aber wegen der Lage, und Beschützung der westlichen Küste ein wichtiger Platz ist, so ist allemal auf seine Vertheidigung gesehen worden, und Wilhelm der Eroberer legte hier ein Kastell an, von dem aber nichts mehr zu sehen ist.

Sonst hatte Dorchester wichtige Tuchmachereien, sie sind aber ganz eingegangen; jetzt werden nur noch einige Serschen gemacht. Die vornehmste Nahrung der Einwohner besteht im Malzmachen, Bierbrauen, und in

der Schafzucht, welche hier um so ergiebiger ist, weil die Schafmütter häufig zwei Lämmer werfen. Die Pachter der benachbarten Landschaften kaufen die Lämmer häufig, und ziehen sie auf. Von der Familie Pierrepoint, wovon bereits einer mit Wilhelm dem Eroberer aus der Normandie kam, führt der älteste den Titel Herzog von Kingston und ist zugleich Marquis von Dorchester.

Bei der Stadt liegt ein grosses Dorf, das ehemals eine Vorstadt davon war, Namens Fordington, und bei demselben ein Moraſt, welcher bei nassem Wetter und Fluthen sehr gefährlich und oft gar nicht zu passiren war, und gleichwohl gehet die Heerstraße von London und dem östlichen Theile von Devonshire darüber. Im Jahre 1746. wurde vermöge einer Parlamentsakte erlaubt einen Damm durch solchen zu führen, und eine Brücke über die Frome zu schlagen. Eine edeldenkende Frau Lora Pitt, war die Triebfeder davon, und erbot sich auch den Weg und die Brücke drei Jahre auf ihre Kosten zu erhalten.

Bei Dorchester ist noch ein andres Alterthum nicht aus der Acht zu lassen, welches in einer Ebene an der römischen Heerstraße liegt. Es ist der Rest eines Amphithea-

theaters, den der gemeine Mann Maumbury nennt, ohne zu wissen, was es ist, obgleich die Terrasse oben auf demselben ein Ort ist, den man fleißig wegen der schönen Aussicht besucht. Man sieht hier die beiden römischen Lager zu Prundbury und Maidencastle, und weiter südwärts sind die Hügel, so weit das Auge reicht, mit unzähligen celtischen Grabhügeln bedeckt. Man bemerkt noch, daß es ein majestätisches Gebäude von ovaler Form gewesen, welcher über 12000 Zuschauer fassen konnte. Der kleine Durchmesser des Kampfplatzes hielt 140, und der große 220 Fuß. *)

Vier Meilen nordwärts von Dorchester hat der Graf von Oxford einen Landsitz zu Pidleton vier und der Graf von Powlet

*) Fünf Meilen nordwärts von Dorchester liegt ein schlechter Ort Cerne Abbey, dessen wir nur um eines sonderbaren Alterthums willen gedenken, daß auf einem steilen Hügel in der Nähe befindlich ist. Auf der einen Seite desselben bemerkt man eine kolossalische Figur eines Riesen mit einer Keule aus Thon gebildet. Die ganze Länge ist 180 Fuß, das Gesicht 14 Fuß breit; ein Auge hält im Durchmesser 2½ Fuß, ein Fuß ist 10 Fuß lang, und die Keule, die er trägt, 109 Fuß lang. Man hält es für ein Werk der alten Britten, das aber 1000 Jahre alt ist.

einem zu Buckland, sechs Meilen von der Hauptstadt.

Drei Meilen davon verdient Milton Abbei gesehen zu werden. Es ist der Sitz des Milton, welcher ihn nicht nur sehr verschönert hat, sondern als ein guter Oekonom auch durch sein Beispiel andre zur Verbesserung der Schafwirthschaft in Dorsetshire aufmuntert. *) Das was diesem Orte eine natürliche Schönheit giebt, ist ein drei Meilen langes krummes Thal, das an beiden Seiten mit Hügeln von abwechselnder Gestalt umgeben ist. Es besteht aus großen Rasenflächen, die bald steigen, bald fallen, und durch ihre Ungleichheiten eine gute Wirkung im Ganzen hervorbringen. Auf der einen Seite sind diese Hügel dick mit Holz bewachsen, welches vom Rande des Thals bis auf den Gipfel derselben hinansteigt. An einigen Orten streckt sich der Wald krumm ins Thal hinein, an andern zieht er sich zurück, und macht dadurch artige Krümmungen, die einen malerischen Anblick darstellen. Auf der andern Seite sind die Hügel zum Theil nackend. Man hat darauf an einigen Orten neue Klumpen von Bäumen,

*) S. Youngs ökon. Reisen B. 4. S. 207.

men, und hin und wieder einzelne Bäume und Dornbüsche angelegt, um mit den gegenüberstehenden Wald einen desto bessern Kontrast zu bewirken. Man kann um dieses Amphitheater rings herum reiten, aber auf dieser Seite führt der Weg einen Hügel hinan, und indem man um die Ecke nach dem Hause zu reitet, hat man einen schönen Prospekt über das Thal und den gegenüber die Hügel hinansteigenden Wald. Vom Gipfel des Hügels genießt man gegen Mitternacht eine herrliche Aussicht über das Thal von Blackmoor, wo sich den Augen unzählige Einzäunungen darstellen, die sich zuletzt mit weit entfernten Hügeln endigen.

Die Abtei gehört unter die ältesten Gebäude in England, und ist vom Könige Athelstan gegründet. Daran stößt eine alte Kirche, welche noch groß genug ist, aber ehemals zu den größten Kathedralkirchen gehörte. Es ist ein schönes gothisches Gebäude, das inwendig mit allerlei Steinhauerarbeit in leichtem Geschmack geziert ist. Uiberhaupt hat die Abtei eine herrliche Lage auf einer Anhöhe mitten in gedachten Amphitheater von Hügeln. In einem der Zimmer hängt eine vortreffliche Kopie der berühmten Venus von Tizian in der Tribune zu Florenz.

Der Lord hat einen breiten Weg sechs Meilen lang durch sein Gebiete anlegen lassen, der von Blandford und London herkömmt, dergleichen man bei wenig Landgütern schöner findet. Er läuft meistens durch seine Waldungen, hin und wieder sind solche durchgehauen, da man, weil er auf Hügeln liegt, allerlei abwechselnde Aussichten über die nahen und entfernten Gegenden hat. Das ganze Gut wird mit einer Mauer eingefaßt, die 16 Meilen beträgt, und bereits über halb fertig ist. Die Gipfel der Hügel sind alle auf verschiedene Weise mit Holz bepflanzt, welches zusammen auf 500 Acker ausmacht. Alles ist mit vielem Geschmack und in einem großen Styl angelegt, welches dem Besitzer Ehre macht, und dem Lande ein schönes Ansehen giebt.

Der Weg von Dorchester nach Bridport ist einer der schönsten in England. Nirgends trifft man so viel Abwechselungen an, weswegen diese 10 Meilen schon allein bereiset zu werden verdienen. Man passirt nicht nur in der Nähe bei dem gedachten Amphitheater, und dem Lager zu Maidencastle vorbei; sondern kömmt auch auf die beiden großen Pachtungen, deren wir zu Anfang dieses Briefes gedacht haben. Auf dem halben Wege bis Bridport ist eine der schön-

sten

ften Landschaften, die man sich nur denken kann, zu bemerken. Man übersieht ein Thal, das von sanft fortwallenden Hügeln eingeschlossen ist. Ihr Rücken ist mit Einzäunungen von dem schönsten Grün bekleidet, und über die Hügel weg zeigt sich die See sehr malerisch. Wenn man den Hügel hinanfährt, so trifft man bei dem sechsten Meilenstein gegen Bridport einen ungemein angenehmen Prospekt an, nämlich einen regelmäßig runden Kessel in einem großen Hügel, mit dem sanftesten schönsten Grün von der Welt. Unten auf dem Boden ist solcher mit schmalen Streifen bebauet, welches von der ansehnlichen Höhe, auf der man sich befindet, ein sehr malerisches Ansehen hat; gegen über steigen die Einzäunungen sanft hinan, und die wellenförmige Oberfläche zieht der das hinter liegenden See, den glücklichsten Contur. Rechter Hand wird der Prospekt von entfernten rauhen Spitzen, die sich scharf gegen die See abschneiden, unterbrochen.

Wenn man den Hügel auf der andern Seite wieder hinab fährt, fällt einem rechter Hand eine ganz sonderbare Landschaft in die Augen. Ein regelmäßig runder Hügel erhebt sich kühn aus einer großen Vertiefung in der Ebne: es würde eine noch auffallendere Wirkung thun, wenn man nicht hinund

und wieder soviel Kreide sahe. Gleich unter dem Hügel wird man einen Fleck mit Einzäunungen gewahr, welche in die Vertiefung hineingeschoben zu seyn scheinen, und eine artige Wirkung thun. Weiter gegen Bridport ungefähr bei dem fürsten Meilenstein übersieht man ein großes rings um mit Hügeln eingefaßtes Thal, und dieses hat die seltne Eigenschaft, daß es bald steigt bald sinkt, und eine wellenförmige Oberfläche zeigt. In der Mitte hebt es sich insonderheit auf einmal stark: einen schönern Platz zu einem Landsitz kann man sich gar nicht denken. Von hier bis Bridport ist der ganze Weg ein ununterbrochnes Landschaftsgemälde: er besteht aus einer Reihe von Hügeln und Thälern, die bald auf einmal gegen einander absetzen, bald sich allmälig in einander verlieren: an einigen Stellen hat die Landschaft ein wilderes Ansehen, an andern ist alles sauber eingezäunt, die Hecken sind mit Bäumen eingefaßt; jede Landschaft hat etwas ihr Eignes, alle aber sind sie auffallend schön.

Bridport selbst kömmt weiter unten vor, jetzt kehren wir nach Dorchester zurück, um den südlichen Theil dieser Landschaft mitzunehmen.

Von

Von Dorchester sind die beiden Flecken Weymouth und Melcomb Regis nur neun Meilen in gerader Linie gegen Süden entfernt. Sie liegen an dem kleinen Flusse Wey, der kaum diesen Namen verdient, und hängen vermittelst einer hölzernen Brücke von 19 Jochen zusammen. Die Mündung der Wey formirt einen Hafen, welcher beide Oerter trennt. Sie zankten sich vormals beständig mit einander, deswegen nahm Heinrich VI. ihnen ihre Freiheiten; aber Elisabeth gab ihnen solche wieder, jedoch mit der Bedingung, daß sie in Zukunft nur eine Gemeinheit (corporation) ausmachen sollten. Inzwischen haben sie doch das Recht behalten, vier Deputirte zum Parlament zu schicken. Diese werden gemeinschaftlich gewählt, und hernach bevollmächtigt jeder Ort zween davon. Zwo solche geringe Flecken schicken also so viel Repräsentanten, als die große mächtige Stadt London.

Weymouth hat den Namen von seiner Lage an der Mündung der Wey, und der Hafen wird auch nach diesem Orte benennt. Es ist ein wohlgebaueter, und seiner niedrigen Lage an der See ungeachtet ein reinlicher Ort. Melcomb ist größer; und hat verschiedene Straßen mit guten Häusern. Hier ist auch das Rathhaus und die Kirche

für

für beide Oerter. An beiden Orten wohnen reiche Kaufleute, die einen wichtigen Handel treiben, und viele eigne Schiffe haben. Der vornehmste Handel geht in Friedenszeiten nach Frankreich, ferner nach Portugal, Spanien, Neufoundland, Virginien und den westindischen Inseln. Der inländische Handel um die eingeführten Waaren zu vertreiben ist nicht minder beträchtlich. Die Einfuhre aus Frankreich und Portugal besteht hauptsächlich in Wein. Der Handlung wegen ist in Weymouth ein guter Kay und Zollhaus. Melcomb hat den Zunamen Regis; weil ehemals ein königl. Domainengut war.

Seit einigen Jahren ist Weymouth wegen des Mode gewordenen Badens im Seewasser stark besucht worden. Das Seebad ist vornämlich heilsam bei Skropheln, Skorbut, und Hautkrankheiten. Man trinkt es auch beim Baden zu einer Pinte, da es purgiret. Kein Ort in ganz England hat eine bequemere Lage dazu. Die Bai ist ungemein ruhig, das Wasser sehr klar, die Tiefe der See nimmt allmälig zu, daß auch die schwächsten und furchtsamsten Personen hier ganz sicher baden können. Man darf sich also nicht wundern, wenn reiche Leute diesen Ort vorzüglich wählen, da die Assem-

sembleesäle, Kaffeehäuser, und andern Zeitvertreib finden, und da beständig mehr neue Häuser zur Bequemlichkeit der Badgäste angebauet werden. Vor dem Hafen, welcher für den besten in dieser Landschaft gehalten wird, lag ehemals zu dessen Beschützung ein altes Kastell Sandfordcastle, wovon man noch die Ruinen sieht, und gegen über steht ein ähnliches Portlandcastle, wovon hernach: die dazwischen befindliche Rhede, führt von der Insel Portland den Namen, und ist eine sichere Zuflucht der Schiffe bei stürmischem Wetter.

Die bei diesem Flecken liegende Insel Portland ist aus mehr als einer Betrachtung merkwürdig. Es ist gewissermassen eine Halbinsel, die mit dem festen Lande durch eine neun Meilen lange, und mit der Küste parallel laufende Bank und Sand und Steinen, welche die See nach und nach ausgeworfen hat, zusammenhängt, die Schiffer nennen sie Chessil-bank; sie geht bis Abbotsbury, und zwischen ihr und der Küste ist ein ganz schmaler Arm der See, welcher an manchen Orten nur einen Steinwurf breit ist. An einer solchen schmalen Stelle ist eine Fähre mit einem Tau angelegt, wodurch die Einwohner der Insel nach dem festen Lande hin und wieder fahren. Die al-

alten Bewohner dieser Insel waren wegen ihrer Geschicklichkeit mit der Schleuder umzugehen eben so berühmt, als bei den Römern die von den balearischen Inseln.

Was diese Insel vornämlich berühmt macht, sind die Portlandsteine, welche wegen ihrer weißen Farbe und Dauerhaftigkeit zu Kirchen, Brücken und den vornehmsten Gebäuden in London genommen werden. Die Steinbrüche verdienen geseheu zu werden, weil der Naturkündiger dabei allerlei Untersuchungen anstellen kann. In den Höhlen der Steine findet man Schnecken (Screws), die so hart wie der Stein, und ganz voll von der steinartigen Materie sind, ausgenommen, daß in der Mitte eine Oeffnung von einem Ende bis zum andern geht. *)

Die

*) Eine andere Merkwürdigkeit ist der sogenannte Zuckerkandstein, den man häufig an der Küste antrifft, und der einem Stück Zuckerkand so ähnlich sieht, daß man ihn, wenn man es nicht weiß, dafür hält. Sie heißen auch Zuckerkanddrusen, und sind quarzartige Sandsteine. Man findet auf der Küste auch Arten von schwarzen Korallen (Gorgonia) Isishaar genannt. Unter dem Wasser ist es weich, wird aber nach dem Abschneiden schwarz und hart, und zerbricht beim geringsten Fall.

Die Insel hat sieben Meilen im Umfange, und ist gleichsam ein einziger Felsenklumpen von solchen Steinen. In den Thälern giebt es Wiesen und Kornfelder, aber keinen einzigen Baum. Wegen dieses Mangels an Feurung brennen die Einwohner gedörrten Kuhmist. Dies ist auch eine Ursache, warum ihre Anzahl sich nicht über sechs bis achthundert erstreckt. Sie nähren sich meistens von Steinhauen, und stehen gut dabei. Die Insel ist wegen der Felsen ringsumher unumgänglich, ausgenommen gegen Norden, dem Hafen von Weymouth gegen über. Hier ist ein Fort Portland Castle befindlich, welches nicht nur die Insel für Anfälle schützen, sondern auch die ganze Rhede von Portland bestreichen kann.

Wegen der hohen Ufer sehen die Schiffe Portland bei hellem Wetter, wenn sie mitten im Kanal sind. Die Küste dieser Insel ist die gefährlichste im ganzen Kanal; deswegen stehet auch an jeder Ecke derselben ein Leuchtthurm. Gerade südwärts von der Insel ist die See beständig unruhig, welches den hier auf einander stoßenden Strömen, von der französischen und englischen Küste zugeschrieben wird. Die Schiffer nennen diese Gegend Portland race, und wenn sich die

von Westen herkommenden Schiffe nicht in Acht nehmen, daß sie weit genug von der Spitze von Portland vorbei segeln, so werden sie bei widrigen Winden gar leicht gegen die obgedachte Chessil-bank getrieben, wo sie ihren Untergang finden. Zu diesem Ende sind hauptsächlich die beiden Leuchthürme errichtet.

Der lange Meerbusen zwischen der Küste und Chessil-bank ist am Ende bei Abbotsbury ganz schmal, nimmt aber in der Breite zu, so daß er zuletzt oberhalb Portland anderthalb Meilen breit wird, und eine Art von See formirt, auf der sich unzählige wilde Enten und Schwäne aufhalten, die an dem büschigten Ufer alle Bequemlichkeit zum Brüten, und zur Auferziehung der Jungen finden. Man zählt ihrer wohl 7 bis 8000.

Ehe wir Portland ganz verlassen, müssen wir noch einer merkwürdigen Höhle gedenken, die in der Nähe von den Leuchthürmen liegt, und so groß ist, daß zuweilen kleine Fahrzeuge durch heftige Stürme hineingetrieben sind. Alsdann hat man von hier einen desto fürchterlichern Anblick von der See, weil sie ohnehin auch bei stillem Wetter wegen der Ströme beständig unruhig ist.

Von

Von Weymouth bis nach Abbotsbury, einem schlechten Flecken, dessen Einwohner sich meistens vom Fischfange nähren, sind acht Meilen. Der Ort hat den Namen von einer ehemaligen berühmten Abtei, aus deren Ruinen man noch von der Wichtigkeit des Gebäudes urtheilen kann.

Von hier wenden wir uns nach dem bereits gedachten Burgflecken Bridport, welcher zween Deputirte zum Parlament schickt. Es war ehemals ein beträchtlicher Handelsort; allein eine Seuche raste die meisten Einwohner weg, darüber ward der Hafen vernachlässigt, und versandete gänzlich. Im Jahre 1722. wurden die Einwohner zwar durch das Parlament bevollmächtigt, den Hafen wieder herzustellen, es ist aber nicht viel daran gearbeitet worden, so daß nur kleine Schiffe einlaufen können; und der Ort hat sich nicht wieder gehoben. Bridport liegt tief zwischen zween kleinen Flüssen, nach deren einem Bur, es auch zuweilen Burport heißt. Es besteht aus drei geräumigen Hauptstraßen. Hier werden eine unsägliche Menge Makrelen gefangen. Weil man sie so leicht haben kann, so fiengen die benachbarten Pachter an, sie statt des Düngers auf die Felder zu fahren: man hat sol-

ches aber durch dabei gestellte Wachen verboten, weil zu besorgen war, daß durch den Gestank der faulenden Fische ansteckende Krankheiten entstehen möchten. Der Boden um Bridport zumal gegen Beminster ist sehr fett, weswegen eine große Menge Flachs und Hanf darauf gebauet wird. Man verkauft ihn auf dem Felde an arme Leute, die ihn hernach ziehen, rösten, und hinlänglich zum Verkauf auf dem Markt zurecht machen. Der Acker wird, nachdem die Aerndte viel verspricht von 10 Schillingen bis zu fünf Guineen bezahlt. Jetzt ist der Handel mit Hanf, und den daraus verfertigten Tauen und Stricken fast ganz verloren, jedoch werden dergleichen noch von aller Art verfertigt. Ehemals war er sehr ergiebig; Unter Heinrich VIII. verordnete das Parlament, daß alles Tauwerk für die Flotte zu Bridport, und fünf Meilen ringsumher, aber nirgends anders, verfertigt werden sollte; und dies währte noch wohl 60 Jahre nachher. Jetzt wird beinahe aller Hanf zu Segeltuch für die Flotte verarbeitet, womit sich etliche 100 Hände beschäftigen. Ein Mann verdient wöchentlich sechs bis acht Schillinge, die Weiber 3 bis 5 Schillinge, Jungens, und Mädchens

neun

neun Pfennige bis zween und ein halben Schillinge.

Den Tricerot führt die große Heerstraße nach Lyme, welches, als Eduard I. es zu einem Domainengut machte, den Beinamen Lyme-Regis oder Kyngs-Lyme bekam, und seit der Zeit auch das Recht ausübt, zween Deputirte zum Parlament zu schicken. Es liegt an einen kleinen Flusse gleiches Namens gegen einen steilen Felsen, daher es mit seinen sich hinter einander erhebenden schwarzen Schieferdächern von weitem recht in die Augen fällt. Einige Häuser liegen aber auch wieder so niedrig, daß die Keller zu manchen Zeiten bei der Fluth voll Wasser laufen. Lyme-Regis hat weder eine Bai noch einen Fluß, noch eine Rhede, und gleichwohl einen Hafen dergleichen man weder in England, noch sonst irgendwo antrifft.

Dieser merkwürdige Hafen, Cobb genannt, liegt eine Viertel Meile von der Stadt; die Zeit, da er angelegt worden, ist nicht bekannt. Man hat nämlich einen Damm von 300 Ellen mit großen Steinen, welche in einer ansehnlichen Breite in zwo Reihen neben einander liegen, aufgeführt, und den Zwischenraum mit Erde ausgefüllt. Auf diesem Grunde stehen hohe und dicke Mauern von Felsen, und diese sind so breit, daß

man große Gebäude, z. B. das Zollhaus, und Waarenlager darauf gesetzt hat, und daß doch noch Raum zum Fuhrwerke übrig bleibt. Ein zweiter Damm von gleicher Bauart, kömmt von der Seite und geht noch weiter in die See, so daß sein Ende etwas über jenes hinausstehet, dadurch wird die Gewalt der Wellen gebrochen, und die Schiffe liegen so sicher in dem Bassin, als in irgend einem Hafen von der Welt. Die Einwohner müssen diese Dämme unterhalten, welches ihm oft ziemlich schwer fällt. Der Hafen wird durch ein kleines Fort und durch einige Kanonen vertheidigt. So sehr alle Schriftsteller ihn rühmen, und so vortrefflich er ist, so ist man doch noch auf den Einfall gerathen, mehrere dergleichen in den Gegenden von Großbritannien anzulegen, wo es an Hafen fehlt.

Der unglückliche Herzog von Monmouth landete hier im Jahr 1685, und viele seiner Anhänger wurden, nachdem er geschlagen war, in Lyme hingerichtet. Der berühmte Seefahrer George Sommers, nachdem die bermudischen Inseln Anfangs die Sommer Inseln genannt wurden, war aus dieser Stadt gebürtig, und einer ihrer Repräsentanten im Parlament unter Jakob I.

Die

Die Kaufleute in Lyme-Regis sind sehr wohlhabend, sie treiben einen ziemlichen Handel nach Neufoundland, und andern Gegenden in Amerika: Man rechnet die Zolleinkünfte auf 16000 Pf. Sterl. Seit einigen Jahren ist der Sardellenfang auch sehr in Aufnahme gekommen. Doch ist nicht zu leugnen, daß der Handel viel lebhafter seyn würde, wenn in der Nachbarschaft eine oder die andere Manufaktur in Gang gebracht werden könnte. Die Stadt sollte nur wieder anfangen Salz zu machen, wodurch sie vor ungefähr 1000 Jahren so sehr empor kam. Man dürfte zu dem Ende das Seewasser nur auf die in der Nähe befindlichen Marschfelder laufen, und es abdünsten lassen, wie es an der gegen über liegenden französischen Küste üblich ist. Alles auf diese Weise gewonnene Salz, welches dem Seesalz, das man aus den südlichen Reichen holt, nichts nachgeben würde, fände gewiß wegen der starken Fischereien an dieser Küste schleunigen Absatz.

Wir kehren nun ins Innere dieser Landschaft zurück, und besuchen zuerst Blandford, welches auf der Heerstraße zwischen Salisbury und Dorchester, am Ufer der Stour, die hier eine Brücke hat, in einer angenehmen Lage liegt. Ringsumher insor-

verheit auf den Dunsford-Hügeln, befinden sich eine Menge von Landsitzen, welches den Ort lebhaft macht. In der ganzen Gegend wechseln Wiesen, Gebüsche, und Getreidefelder auf das angenehmste mit einander ab. Die Luft ist gesund, und wird beständig durch die warmen südlichen Seewinde gemäßigt. Im Jahre 1731 brannte der ganze Ort, welcher aus 600 Häusern bestand, bis auf sechse ab. Er ist aber seit der Zeit viel artiger wieder aufgebauet. Es werden hier viel Strohhüte, und insonderheit die feinsten Spitzen von ganz England gemacht, welche den brüsselschen nichts nachgeben. Man verfertigt welche, die Elle zu 30 Pf. Strl. Viele Einwohner nähren sich auch von Tuch- und Malzmachen. Blandford ist von hohem Alterthum, man sieht daher in der Nähe eine Menge Grabhügel: In einem derselben fand man im Jahre 1758 eine Urne, darin ausser der Asche und den Knochen, die Spitze eines Spießes von ausserordentlicher Größe lag. Sie wog 13 und ein halb Pfund.

Etliche Meilen nordostwärts von Blandford liegt der Flecken Cranbourn, von dem der Graf Salisbury den Titel Viscount führt. Er hat hier auch einen schönen

Land-

Landsitz, und einen weitläuftigen Park Clarehouse-house genannt.

Eine Meile von Blandford hat Henry Portman einen Landsitz zu Bryanston. Henry Portmans Hügel (cliff), welcher nahe bei der Stadt liegt, verdient gesehen zu werden. Der Hügel ist auf eine simple Weise unregelmäßig bepflanzt. Manche Bäume sind sehr ansehnlich. Die feinen Rasengänge, die sich bald sanft hinab senken, bald gähe abwärts gehen, sind ungemein angenehm. Die Pflanzung ist in einem halben Zirkel angelegt: man hat Blandford im Prospekt, und die Stour schlängelt sich mit unbeschreiblicher Anmuth durch das darunter liegende Thal. Das Ganze macht eine der prächtigsten und angenehmsten Szenen, die man sich nur denken kann; das zu dieser schönen Anlage gehörige Haus stellt nicht viel vor.

Vier Meilen nordwärts von Blandford besitzt der Lord Melcombe im Kirchspiele Cranville, einen ungemein schönen Landsitz Eastbury genannt. Das Gebäude ist prächtig, und gehört zu den ansehnlichsten in England; die ganze Breite der Fronte mit den Nebengebäuden beträgt 570 Fuß. Die Auffahrt zu dem Hause ist über einem schö-

nen Rasenplatz. Vor dem Hause ist eine Gallerie mit 46 Fuß hohen Pfeilern dorischer Ordnung, aus der man in die prächtige Halle tritt, die mit Statuen und Büsten geziert ist. Der Saal ist einer der schönsten in England, und reich verziert. Die marmornen Tische in den Zimmern sind ungemein schön, und von dem Lord auf seinen Reisen in Italien gekauft. Das Haus selbst ist ohne die Nebengebäude 144 Fuß breit. Die Gebäude der langen Fronte haben eine verschiedene Höhe, die Thürme an jeder Ecke sind höher als die übrigen, und geben dem Ganzen ein großes Ansehen. Man sieht ihm inzwischen doch den schweren Stiel des Vanbrugh an, der es angegeben hat. Der Garten und Park hat acht Meilen im Umfange. Wenn die Gärten aber dem prächtigen Hause entsprechen sollen, so müssen sie noch manche Veränderungen leiden. Es fehlt sehr an Wasser, und es sollten auch mehr Holzpflanzungen angelegt werden.

Stourbridge ist ein schlechter Marktflecken westwärts von Blandford, welcher den Namen von einer Brücke über die Stour führt, die aber ein Paar Meilen davon entfernt ist. Sonst wurden hier die feinsten Strümpfe von ganz England gestrickt; seitdem man aber angefangen, so viele Strumpfwir-

wirkerstühle anzulegen, hat das Stricken seiner Strümpfe im ganzen Lande sehr abgenommen.

Sherborn ist eine alte aber große Stadt an den Grenzen von Sommersetshire, die ungefähr 1300 Häuser und 10000 Einwohner hat. Sie liegt theils auf einem Hügel, theils in einem Thal, und zumal südwärts in einer fruchtbaren Gegend. Die Häuser haben ein altmodisches Ansehen, die Gassen sind enge und unregelmäßig, weil die Stadt nie großen Brandschaden erlitten, und dadurch keine bessere Gestalt bekommen hat. Der kleine Fluß Parret läuft mitten durch die Stadt, und die auf der andern Seite stehenden Häuser heißen noch einen ehemals hier gestandenen Kastell Castleton, dieses mit eingeschlossen, hat die Stadt zwo Meilen im Umfange, und ist nach Pool die größte in Dorsetshire. Das Thal bei der Stadt gegen Norden und Westen ist seit einigen Jahren mit Abzugsgräben versehen, und in die herrlichsten Wiesen und einen Fischteich verwandelt.

Weil sich in der Nähe weder Münzen, noch Grabhügel, noch Festungswerke gefunden, und der Name es auch nicht verräth; so ist es noch wahrscheinlich, daß der Ort bereits unter den Römern und Britten bekannt

kannt gewesen. Unter den Westsachsen war er aber schon ansehnlich, und hatte einen bischöflichen Sitz, den Wilhelm der erste aber nach Salisbury verlegte: die aus jenen Zeiten herkommende Kathedralkirche ist von innen und außen ein sehr ansehnliches Gebäude. Beim Eingange des Vorhofes liegen die sächsischen Könige Ethelbald und Ethelbert begraben, die ungefähr 200 Jahre vor der normännischen Eroberung regierten. Man sieht auch in der Kirche ein prächtiges Grabmal des 1698. verstorbenen Johann Digby, Grafen von Bristol. Ehedem wurden viele Tücher zu Sherborn gemacht, und zu Anfang dieses Jahrhunderts, wohnten hier viele Knopfmacher; allein die Manufaktur von diesen und dergleichen kleinen Waaren hat sich meist nach Manchester gezogen.

Sherborn wird jederzeit dadurch in der Geschichte ein denkwürdiger Ort bleiben, weil sich der Prinz Georg von Dänemark, die Herzoge von Marlborough, Grafton, und Ormond, nebst vielen vom ersten Adel, nachdem sie Jakob II. zu Salisbury verlassen, hier versammleten, und sich für den Prinzen Wilhelm von Oranien erklärten, wodurch die wichtige Revoluzion, die Sicherheit der protestantischen Kirche, und die englische Verfassung ohne Blutvergießen zu

Stan-

Strande kam, und auf einem dauerhaften Fuß gesetzt ward.

Sherborn-Lodge, jetzt der Sitz des Lords Digby, hat seinen Ursprung dem berühmten englischen Seehelden Walter Raleigh zu danken. Raleigh fieng erstlich an das obgedachte Kastell Castleton auszubessern, änderte aber nachher seinen Entschluß, und führte in dem daran stoßenden Park das jetzige Gebäude in der Form des Buchstabens H auf: welches nebst den dazu gehörigen Gärten einer der schönsten Landsitze damaliger Zeiten war, und wo er meistens seine Zeit, wenn er sich nicht auf der See befand, zubrachte. Es liegt etwas nordwärts von den Ruinen des alten Kastells. Der mittlere Theil des Gebäudes schreibt sich nur von diesem großen Seefahrer her, man sieht auch noch an einem Fenster sein Wappen mit der Jahrzahl 1594. Das Uibrige bauete der Graf von Bristol hinzu. Auf der Nordseite des Hauses ist ein schönes Wasserstück, das man für einen schiffbaren Fluß halten sollte, wodurch aber nur ein Bach geleitet ist. Es geht eine nach des bekannten Architekten Mylne Rissen erbauete Brücke darüber. Ein schöner schattigter Hayn führt noch den Namen von Ralaighs Hayn; und ein anderer von dem berühmten Pope,

welcher ihn gepflanzt hat. Diese Partien und ein mit Wild gut besetzter Park von 340 Ackern, machen diesen Sitz, zu einem der angenehmsten in England.

Shaftsbury ist eine alte vom König Alfred um das Jahr 880. gegründete Stadt, in einer angenehmen Lage auf einem hohen Hügel, von dem man einen weiten Strich der Landschaften Wiltshire, und Somersetshire übersehen kann. Hier endigt sich die sogenannte Ebne von Shaftsbury. Desto angenehmer ist jene Aussicht über eingezäunte, stark angebauete Kornfelder, und ein fruchtbares wohl bevölkertes Land, in gedachte Grafschaften, wo alles lebt, und thätig ist, und die Tuchfabriken im blühendsten Zustande sind. Wir reden auf dem Rückwege durch Wiltshire mehr davon. Shaftsbury hatte vormals 10 Kirchen, wovon nur noch drei vorhanden sind. Die Stadt besteht aus etwa 600 Häusern, deren viele von Quadersteinen sind, und ein gutes Ansehen haben. Es giebt hier Tuchfabriken: und die Einwohner besitzen das Recht zween Deputirte zum Parlament zu schicken. Die Familie Cooper führt den gräflichen Titel von dieser Stadt. Die große westliche Heerstraße von London, welche durch Shaftsbury geht, giebt ihr Leben und

Nah-

Nahrung. Ein großer Fehler ist der Mangel an Wasser, welches mit Pferden aus dem benachbarten Dorfe Molcomb herbeigeschleppt werden muß. Im Jahr 1718. legte ein reicher Mann, Namens Benson, auf seine Kosten Maschinen an, welche die Stadt einige Jahre reichlich mit Wasser versorgten: allein nach der Zeit sind sie durch eine unverzeihliche Nachläßigkeit eingegangen, und man schafft das Wasser wieder wie zuvor herbei: die Folgen dieser Saumseligkeit können den Einwohnern einmal desto schrecklicher werden, weil die Stadt bei entstehendem Brand ohne Rettung verloren ist. Noch einen Beweis einer pöbelmäßigen Denkungsart der Einwohner, können wir nicht unangezeigt lassen.

Ein gutdenkender bemittelter Mann hatte vor mehrern Jahren einen benachbarten Hügel auf seine Kosten bepflanzen, und angenehme Spatziergänge zum Vergnügen sämtlicher Einwohner darauf anlegen lassen. Als er einige Jahre darauf unter den Kandidaten zur Parlamentswahl einen empfohl, und hoffte, daß man ihm für sein edles Betragen wenigstens diese kleine Gefälligkeit erzeigen würde, gieng die Tollheit und der Unsinn der Gegenpartei so weit, daß

gute Gemälde in den Zimmern, als die Hexe von Endor, Salvator Rosa; Archimedes und Socrates der Gift nimmt, Rembrand; die Opferung Isaacs, Belsazers Gastmal, und eine herrliche Maria Magdalena, Rubens; das ehebrecherische Weib, und Christus in des Pharisäers Hause, Pouſſin ꝛc. Der Garten wird sehr sorgfältig unterhalten, ob er gleich nicht viel Abwechslung hat. Ein buschigter Gang führt um den Park, und ist beinahe drei Meilen lang.

Von hier geht der Weg über das Meer nach Sturton oder Stourhead, wegen der Nähe des Ursprungs der Stour, welches dem Hrn. Hoare gehört, und einer von den Landsitzen ist, welche vorzüglich die Aufmerksamkeit eines Reisenden verdienen. Das Haus ist von Steinen nach Campbells Rissen aufgeführt, und ein längliches Viereck; es bestehet aus einem Hauptstockwerk, das auf einem Kellergeschoß von bäuerischem Werk ruhet, und oben noch ein attisches Geschoß hat. Von der doppelten Treppe tritt man in die mit Statuen, Büsten, und Malereien gezierte Halle, die 30 Fuß ins Gevierte hält, und von dieser in den Hauptsaal, der 60 Fuß lang ist. Er wird nur von drei großen Fenstern erleuchtet. Auf

beiden Seiten des Saals und der Halle liegen die übrigen Zimmer, die Bibliothek ꝛc. Die Zimmer sind mit Geschmack meublirt, und mit schönen Gemälden und andern Merkwürdigkeiten versehen. Zu den letztern gehört ein sauberer Schrank; den ehemals Pabst Sixt. V. besaß. Sein, und andere aus der pevettischen Familie Bildnisse, sind in runden Einfassungen unter Glas inwendig in demselben. Die letzte Person aus dieser Familie, war eine Nonne, die den Schrank ihrem Kloster hinterließ, und von diesem kaufte Herr Hoare ihn auf seinen Reisen. Zu den vorzüglichsten Gemälden gehören: Karl Maratti von ihm selbst, wie er den Marquis Palvoginio abmalt; August und Cleopatra von Mengs; König Heinrich IV. in Frankreich mit der d'Etrees aus der Schule des Paul Veronese. In dem Kabinet ein griechisches Frauenzimmer von der Angel. Kaufmann; eine Reise aus Aegypten, Karl Maratti; Jakob und Esau die sich begegnen, Rosa di Tivoli; eine heilige Familie aus Raphaels Schule: die Verlobung der h. Katharina, Baroccio; die untergehende Sonne und ein Mondenschein, Vernet; eine Landschaft, Domenichino; ein Nachtstück mit einem Feuer, Rembrandt; eine Landschaft, Nasp. Poussin; Venus;

Mars und Amor, Correggio; Elisa, welcher den Sohn der Wittwe auferweckt, Rembrand; Penelope, Angelica Kaufmann; der Triumph Bacchus; Domenichino; ein Bacchanal, Tizian; Maria mit dem Kinde, Leon. da Vinci; das Haupt Johannis in einer Schüssel, Carlo Dolce; der Sabinerraub, N. Pouſſin. Im Saale, das Urtheil des Midas, Seb. Bourdon: die Abreise der Helena mit dem Paris, Guido; auf dem Scheiterhaufen eine Kopie von Giorgione; Herkules und Minerva, Paul Veroneſe ꝛc. In einem Zimmer viele Miniaturstücke, die zum Theil sonst in dem päbstl. Schrank waren. Von der Hauptfronte hat man eine angenehme und an Abwechselungen reiche Aussicht.

Wir eilen nun zur Beschreibung des herrlichen Gartens. Rechter Hand kömmt man durch einen Thurm auf einen großen Rasenplatz (lawn), darauf eine Kopie von dem Apoll des Belvedere in Rom steht. Am Ende desselben führt ein schlängelnder schattiger Gang zu einer schönen Allee von Kiefern, an deren Ende man einem 120 Fuß hohen Obelisk sieht, der aber von dem Garten durch ein Haha abgesondert ist. Von hier geht man einen kurzen Weg durch eine Holzung hinab, bis zu einem großen

Zelte,

Zeile, das im morgenländischen Geschmack gemacht ist. Aus diesem hat man einen reizenden Prospekt über die See, das Pantheon, den Sonnentempel, herabhängendes Holz ꝛc. welches eine verschönerte Szene der Natur ausmacht. Von hier geht man auf die eine Seite des Sees hinab, und vermittelst einer hölzernen Brücke von einem weit gespannten Bogen, im Geschmack des Palladio über einen Arm desselben, in den gedachten hängenden Wald, darin einen die gesetzten Steine und Wurzeln den Weg nach einer Grotte zeigen, deren mit Epheu bewachsenes Dach und der mit Kieseln gepflasterte Fußboden andeuten, daß es die Wohnung der Natur sey. Das Licht fällt von oben durch eine runde Oeffnung im Dach hinein; durch die hinabhängenden zarten Zweige sieht man einen Theil des Sees. In einem Winkel der Grotte sieht man ein marmornes Gefäß, zum kalten Baden; das Wasser dazu kömmt aus einer klaren Quelle, die bei einer schlafenden Nymphe langsam herab läuft. Sie liegt hinten in der Grotte. Und bei dem Bade lieset man einige Zeilen aus dem Pope.

Nicht weit davon ist eine kleinere Grotte, die charakteristisch verziert, und der Aufenthalt eines Flußgottes ist, der sich auf eine Urne lehnt. Das herauslaufende klare Wasser ist wirklich die Quelle des Flusses Stour, der sich daraus ergießt, und darauf in den See fällt. Von diesem angenehmen Ort steigt man einige Stuffen von unbearbeiteten Steinen hinauf, geht durch das Gehölze über der Grotte wieder zum grünen Ufer des Sees hinab, bis zum Pantheon. Von dem Gange vor demselben sieht man über der See nach der Anhöhe zurück, auf deren Abhange das gedachte Zelt steht. Dies Pantheon ist nach dem römischen eingerichtet, und wenn man den Tempel der Eintracht in Lord Temple Garten zu Stow ausnimmt, das prächtigste Gartengebäude in England. Die Rotunda hat 36 Fuß im Durchmesser, und wird durch eine Oeffnung von oben her erleuchtet. In den Nischen stehen Statuen, und oben darüber dazu passende Basreliefs. Die Hauptstatue ist ein Herkules von Nysbraeck, die man für dieses Meisters bestes Stück hält.

Von diesem Tempel wendet man sich rechts, und wird durch eine prächtige Kaskade überrascht, welche in wohlproportionirten

ten Sätzen in ein rauhes Thal außerhalb des Gartens hinabstürzt. Sie erhält ihr Wasser aus dem See, welcher daher nie übervoll, aber auch wegen des Zuflusses von dem Flusse nie zu leer wird, sondern sich allemal gleich bleibt. Man führet der Weg durch ein kleines Gebüsch über eine wild angelegte Treppe, mit kleinen Zellen, die mit Steinen, Erzstuffen, und dergleichen Mineralien ausgesetzt sind; dadurch wird der Bogen versteckt, welcher über die Straße geschlagen ist, und mit Fleiß das Ansehen von alten Ruinen hat. Jetzt befindet man sich auf einmal in einem andern Theil dieser Anlage: man steigt einen Hügel hinan, dem die steile Höhe durch einen in die Länge gezogenen Fußsteig benommen ist, und erreicht einen dicht bepflanzten Hain, mit einer aus Baumwurzeln verfertigten Einsiedelei, darin der Todtenkopf, und das Stundenglas, die ersten besten Gefährten des Einsiedlers nicht vergessen sind. Wenn man von hier auf der Seite des Hügels fortwandert, zieht der Tempel der Sonne die Aufmerksamkeit auf sich. Aus diesem schönen Gebäude übersiehet man nicht nur die bisher angeführten Gegenstände, sondern auch die umliegende Gegend, und den Alfredsthurm, von welchem

prächtigen Gesichtspunkte wir den her
reden.

Von diesem Gebäude geht man
Abhang von seinem Rasen hinab, und
mittelst einer unterirdischen Grotte
dem Weg durch, über dem man zuvo
mittelst des runden Bogens wegge
war. Auf einmal befindet man sich
in dem Hauptgarten, bei einer steine
Brücke von drei Bögen, die über ei
Arm des Sees gebaut ist. Von dieser B
cke und etwas weiter linker Hand sieht m
eine Menge naher und ferner Gegenstände
die des Pinsels eines Claude Lorrain w
dig sind. Von hier geht man am Rand
des Gehölzes bei dem Tempel der Ge
von dorischer Ordnung, dessen Säulengan
gegen dem See liegt, vorbei, durch einen
bedeckten Gang nach einem kleinen länd
chen Orangeriehause, mit Blumenparter
ren, und wohlriechenden Sträuchen vor dem
selben, und von hier führt ein Fußweg
wieder nach den Thorweg, durch den man
in diese Anlage gekommen war.

Bei diesem Thore bemerkt man in einer
ins Dorf hineingehenden Ecke des Gartens
ein altes Kreuz von beträchtlicher Höhe. Es
stand sonst in Bristol, weil es aber gewis-

sen

n der Verbesserungen in der Stadt hinderlich , kaufte Herr Hoare es, und ließ es man diesem Platz aufrichten, wo es eine b, unfallende Wirkung thut.

otte Die bisher beschriebenen Anlagen des zuv[illegible]m. Hoare können zum Muster dienen, gge[illegible]ie gehören zu denen, die in England den ich [illegible]nsten Geschmack verrathen. Dies ist aber steinoch nicht alles; es ist der Mühe werth er [illegible]ne Chaise zu nehmen, um durch den Park ser [illegible]ach Alfredsthurm zu fahren. Dies Gebäu- ht [illegible] ist zum Andenken eines Siegs errichtet, nsta[illegible]elchen dieser große König hier erfochten [illegible] haben soll. Zuerst kömmt man an ein Ra[illegible]kleines Gebäude im gothischen Geschmack, Ec[illegible]das Kloster genannt, wo zuweilen wegen rgo[illegible]seiner romantischen Lage gespeiset und Thee eine[illegible]getrunken wird. Von hier gelangt man ydli[illegible]vermittelst eines sich schlängelnden Weges ece[illegible]auf eine sehr lange Terrasse, von der sich m[illegible]dem Auge eine ungemein weite Aussicht ig[illegible]über die umliegende Gegend darstellt. Am in[illegible]Ende derselben steht der Alfredsthurm, auf einer vorspringenden mit Kiefern bepflanz- [illegible]ten Anhöhe. Er ist ein großes, 155 Fuß hohes dreieckiges Gebäude von weißen Zie- gelsteine. Auf jeder Ecke ist ein Thurm, und in einem eine Wendeltreppe, welche zu dem oben befindlichen kleinen Zimmer führt,

das groß genug ist, um Teleskope d
zu haben. Man muß in der That
den weiten Umfang des Landes, welc
vor einem liegt, erstaunen. Inwendig
ist das Gebäude oben offen. Sein Haup
zweck ist, daß es einen Gesichtspunkt ab
ben soll, und es ist in der That ein se
edler. Es hat gar keine Verzierungen, ausg
genommen Alfreds Statüe in einer Nisch
über dem Eingang: und besteht aus nich
als hohen Mauern mit den hervorspringend
Thürmen: die Verhältnisse sind aber g
daß man nicht leicht ein Gebäude sehe
wird, wo so viel Simplizität mit wahre
Größe verbunden ist. Unter der Statü
lieset man: „Hier pflanzte Alfred der gro
im Jahre 879. seine Fahnen gegen die räu
berischen Dänen auf; ihm sind wir den U
sprung unserer Gerichtsverfassung (the jury)
und die Errichtung einer Seemacht schuld
dig. „ Alfred, das Licht jener dunklen
Zeiten, war Philosoph, Christ, Vater des
Volks, und Stifter der englischen Monar
chie und Freiheit. Der Weg, den man
durch des Hoare Park und Anlagen macht,
beträgt 8. Meilen. Wir setzen nach dieser
langen Beschreibung nur noch hinzu, daß
reizenden Schönheiten der Natur, die
e und kluge Beihilfe der Kunst, und die
präch-

pe lachtige Größe, welche von dem weiten
at Umfange der Anlagen und der Aussichten
mentsteht, zusammengenommen die Vollkom-
nheit von Stourton ausmachen.

Ein Paar Meilen von Stourton nord-
wärts kömmt man nach Longleath, dem
Sitz des Lords Weymouth, welches eben-
falls einen sehr verbesserten Anblick der Na-
tur darstellt. Der Weg zu demselben durch
den Park mit dem Gebüsche zur Linken hat
ein großes, und das Gebäude selbst ein
ehrwürdiges Ansehen. Die Natur hat das
Ihrige gethan, zwar nicht in einem roman-
tischen hohen Styl, doch aber so, daß Long-
leath durch des Hrn. Browne gemachte
Anlage der reitzendste Aufenthalt geworden
ist. Es sind große Pflanzungen gemacht;
und dem Wasser ist die altmodische steife
Form genommen.

Um nunmehr unsere westliche Reise nach
Devonshire und Cornwall anzutreten, gehen
wir längs den Grenzen von Sommerset-
shire*) hinüber Yeovil oder Ivel. Das
Städtchen ist ziemlich groß, und liegt an
der Ivel, einem Arm der Parret. Es hat
uns

*) Die allgemeinen Nachrichten von dieser Land-
schaft s. im 18. Briefe.

ungefähr 2000 Einwohner. Außer der Nahrung von der Durchfahrt der großen westlichen Straße nach gedachten beiden Landschaften, und einigem Handel mit Getreide, Käse, Hanf, Segeltuch ꝛc. ist jetzt die vornehmste Manufaktur das Handschuhmachen; doch giebt es auch Zeugmacher. Ehe man an die Stadt kömmt, fährt man einen steilen Hügel hinab welcher aus Ursachen, die Niemand anzugeben weiß, Babylons Hügel heißt. *)

Einige Meilen von hier kömmt man in dem Flecken Crookhorn oder Crewkern, am Flusse Parret, und noch sieben Meilen weiter an den Grenzen von Devonshire nach Chard, einem Städtchen, das vormals Deputirte zum Parlament schickt, aber herunter gekommen ist. Es laufen verschiedene Bäche durch; die Einwohner verfertigen zum Theil wollene Zeuge: und in der Nachbarschaft liegen verschiedene Walkmühlen.

Sechs-

*) Nordwärts liegt am Ufer der Ivil auf einem hohen sandigen Hügel ein römisches Lager Chesterton genannt, und darunter das Städtchen Sandy, bei den Römern salinae, wo man viele römische und brittische Alterthümer, insonderheit eine Menge von Münzen, gefunden hat.

Sechszehnter Brief.

Beſchaffenheit von Devonſhire. Mancherley Boden-Produkte. Manufakturen. Axminſter. Honiton. Hauptſtadt Exeter und ihr ſtarker Handel. Landſitze um Haldown. Crediton; Totnes. Aſhburton. Zinnſtädte. Waſſerfall bey Lyford. Dartmouth. Torbay. Plymouth mit den Arſenalen und Docken. Herrliche Lage vom Mount Edgcumbe.

Die Landſchaft, deren Beſchreibung wir jetzt vor uns haben, iſt nach York die größte und volkreichſte von allen in England. *) Sie hat den Vortheil, daß ſie auf zwo Seiten an das Meer grenzt, nämlich gegen Süden an den engliſchen Kanal, und gegen Norden an den Briſtoler Kanal. Gegen Weſten ſtößt ſie an Cornwall und gegen Oſten an Sommerſetſhire und Dorſetſhire. Von Norden gegen Süden hat ſie 69, von Oſten gegen Weſten 66, und im Umfange 200 Meilen. In dieſem Bezirke liegen eine große Stadt, 38 Städt-

*) Wir nehmen jetzt nur den ſüdlichen Theil vor, der nördliche bleibt bis zur Rückreiſe aus Cornwall im 18. Briefe ausgeſetzt.

Städtchen und Flecken, und 394 Kirchspiele; die Anzahl der Einwohner wird auf 281500 und der Häuser auf 56300 geschätzt. *) Die Grafschaft schickt zween, und 12 Städte und Flecken noch 24 Repräsentanten zum Parlament.

Daß die Römer vormals Herren dieser Gegenden gewesen, beweisen nicht nur ihre beiden großen Heerstraßen, die Ikening- und Foßstraße, wovon jene aus Sommerset und diese aus Dorset kömmt; beide vereinigen sich in Devonshire nahe an den Grenzen: und noch mehr bekräftigen es die in verschiedenen Gegenden gefundenen Münzen römischer Kaiser. Im Jahr 1753. grub man ein ansehnliches Mosaik im Kirchspiel Eastrocket aus. Zur Zeit der Heptarchie besaßen es die Westsachsen.

Außer

*) Man hat von dieser Landschaft noch keine gute Beschreibung, wie von so vielen andern. Des Th. Risdon Chorographical Description of Devonshire, London 1783. 8. ist zu alt und nicht hinlänglich. Dieser Mangel wird aber ersetzt werden, wenn die vom Hrn. Chapple und Exeter erscheint, daran er schon seit einigen Jahren arbeitet. Hingegen hat Donn bereits 1765 eine große Spezialcharte auf 12. Bögen davon geliefert.

Außer den guten Häfen hat diese Landschaft viele schiffbare Flüsse, darüber 150 Brücken gehen, und die meistens etliche Meilen aufwärts schiffbar sind. Die drei vornehmsten sind die Tamar, Ex und Dart. Die Tamar fließt von Norden gegen Süden, und macht fast ihrer ganzen Länge nach die Grenzen von Devonshire und Cornwall. Die Ex fließt in eben der Richtung, und wird, nachdem sie die Colombton, Horton und Exedy zu sich genommen, bei Topsham schiffbar. Vor diesem war sie es bis Exeter, allein die Grafen von Devonshire verstopften aus nichtswürdigen Ursachen die Fahrt, weswegen die Einwohner zu Anfange dieses Jahrhunderts die Erlaubniß erhielten, von ihrer Stadt bis Topsham einen Kanal zu graben, vermittelst dessen jetzt ziemlich große Lastschiffe bis an den Kay von Exeter kommen. Die Dart entspringt in den Bergen und Zinngruben nicht weit von Okehampton, und fällt bei Dartmouth ins Meer. Die kleinern aber auch zum Theil schiffbaren Flüsse sind die Tau, Lad, Oak, Touridge, Tame, Plym und andre mehr. Sie sind fischreich und führen insonderheit schöne Lachse. Die Küsten sind nicht weniger gesegnet, vornämlich mit Sardellen

(pil-

(pilchards) die in großer Menge auswärts verführt werden.

Der Boden und die Wirthschaft auf demselben ist so verschieden, daß es eine nähere Anzeige verdient. Der westliche Theil der Landschaft gegen Cornwall, die Gegend um Dartmore *) besteht aus einem schlechten sumpfigten und unfruchtbaren Boden, der an manchen Orten nichts als stachlichten Genst hervorbringt, und folglich von schlechtem Werth ist: doch hat sich das Ackerfeld seit einigen Jahren sehr vermehrt, welches man hauptsächlich den Erdbirnbau zuzuschreiben hat. An manchen Orten wächset saures Gras, wobei das Vieh schlecht gedeihet. Die Dammerde ist hier meistens thonartig, weswegen sich das Regenwasser nicht einziehet. Dies macht die Triften ungesund, und ist, zumal den Schafen, schädlich, die klein bleiben, sich in nassen Jahren leicht faul fressen, und in Menge dahin ster-

*) Dartmore ist eine gebirgigte und vom König Johann in einen Wald verwandelte Gegend zwischen Exeter und Tavistock, die 20 Meilen lang und 14 breit seyn sollte. Die benachbarten Landleute weiden jetzt 100000 Schafe, und eine große Menge andres Vieh darauf, und graben auch vielen Torf zum Brennen daraus.

sterben. Bisher haben die Landwirthe in dieser Gegend, welche doch wegen ihres Fleißes berühmt sind, noch keine Art zu düngen und zu bestellen ausfindig machen können, um dieser Unfruchtbarkeit abzuhelfen. An manchen Orten sticht man erst den Rasen ab, verbrennt ihn zu Asche, und düngt hernach den Boden damit, welches man Donshiring nennt, weil man es in andern Gegenden Englands von den Pachtern in Devonshire gelernt hat. Der beste Nutzen, den man von solchem Boden zieht, ist die Ochsenzucht, welche die Pachter von Somersetshire hier in großer Menge aufkaufen, auf ihren platten Weiden um Bridwater mästen, und alsdann auf dem Londner Markt verkaufen.

In den nördlichen Gegenden, vornämlich um Ilfordcomb, ist der Boden trocken und gesund; die Triften sind zwar nicht fett, aber doch sehr zuträglich für die Schafe, die hier in Menge gehalten werden. Es giebt hier unermüdete Landwirthe, die mit Kalk, der aus Wales kömmt, mit Muschelsand, und allerley Arten von Düngung ihren Acker in den Stand setzen, ziemlich gute Aerndten zu geben, (wenigstens bessere als in Dorset, Wilts und Hants, wo die Landwirthschaft saumselig getrieben wird), obgleich der

Boden lange nicht so fruchtbar ist, als im innern und östlichen Theil von Devonshire, wo er theils aus fettem Mergel, theils aus fruchtbarem Sand und Lehm besteht, und einen reichlichen Ertrag, zumal die besten Erbsen in ganz England, giebt. Die Weiden sind hier nicht minder schön, und haben den besten Klee, Rüben und Kohl gedeihen ausserordentlich.

Im südlichen Theil zumal auf dem ganzen Striche, der South-Hams heißt, ist der Boden wieder ganz anders. Meistentheils sind Aecker und Wiesen ungemein gut, aber dieses ist alles mit Obstbäumen besetzt, weswegen diese Gegenden die Gärten von Devonshire genannt werden. Gemeiniglich liegt unter der Dammerde eine Schicht Marmor, den die Einwohner brennen, und zur Düngung anwenden. Hin und wieder ist er hart, und so schön geadert, als der italiänische, und giebt ihm auch wenig an Glanze nach. Er wird in Menge nach London gesandt, und zur schönsten Arbeit verwendet. Es giebt an der Südküste auch viele Schieferbrüche zum Decken der Häuser; er wird in dieser Absicht nicht nur viele Meilen weit ins Land, sondern auch längs den Küsten, und so gar nach Holland und Flandern geführt. Es versteht sich, daß man die bis-

herige

herige Beschreibung des Bodens nicht wörtlich nehmen muß: man trifft in den unfruchtbaren Gegenden hin und wieder gute eingezäunte Felder an, so wie man in den fruchtbarsten Strichen auch mittelmäßigen Boden findet.

Von den vielen Apfelbäumen wird eine große Menge Apfelmost, oder Cyder *) gemacht; zur sonderheit in den Southams, zwischen Torbay und der Mündung der Exe, nahe bei Torbay. Man rechnet, daß jährlich 10000 Oxhoft aus Devonshire ausgeführt werden. Wenn der Cyder in manchen Jahren sehr häufig ist, so trinkt ihn der gemeine Mann jung und ungegohren in großer Menge, und fällt dadurch in die in Westindien gewöhnliche Bleikolik **) (dry belly-

E 2

*) Wenn ein neuer Obstgarten angelegt wird, so gehören in einem starken Klejboden 10 bis 12 Jahre dazu, ehe er rechten Nutzen giebt, in sandigem Boden währt es nicht so lange. Im ersten Boden dauert er auf 100 Jahre. Sie tragen ein Jahr ums andre; Man rechnet im Durchschnitt vom Acker 10 Oxhoft zu 20 bis 25 Schillingen; und auf ein Oxhoft fünf Schillinge Unkosten. Zu einem Oxhoft gehören 24 Scheffel Aepfel. Eine der besten Arten zum Zydermachen ist der Goldpippin (Golden-pippin).

**) Nach neuern sorgfältig angestellten Erfahrungen rührt dies aber nicht vom Cyder her, son-

belly-ach), welche sich oft in eine Gicht endiget. Uiberhaupt findet man nirgends so viel podagrische Leute, als in den Gegenden, wo viel Cyder getrunken wird. Der Cyder geht in Menge nach Ost- und Westindien.

Zu Cleave, Tavistock, Lamnston, Liston und an einigen Orten giebt es mineralische Wässer. Bei Mary-church ist eine merkwürdige Quelle Laywell genannt, welche etlichemal in einer Stunde steigt und fällt, und Blasen macht wie kochendes Wasser. Das Wasser ist klar, und im Sommer außerordentlich kalt, gleichwohl friert es nie im Winter.

Aus dem bisherigen hat man schon die Produkte dieser Landschaft zum Theil kennen lernen, nämlich Getreide, Rind- und Schafvieh, Wolle, Cyder, Steine zum Bauen, Schiefer, und eine Menge von Fischen. Hierzu kommen noch einige Metalle als Silber, Zinn, Blei und Magnetsteine. Die Bergwerke bedeuten heutiges Tages nicht viel, waren aber ehemals beträchtlich. Im Jahr 1294 gewann man 700 Pfund feines Sil-

sondern weil man den Cyder in bleiernen Gefäßen aufgehoben, und der scharfe Cyder das Blei aufgelöset hat.

Cornwall. Den Zinnhandel hat Cornwall jetzt allein; daß er sonst in Devonshire sehr wichtig gewesen, beweisen die vier sogenannten Zinnstädte (stannary towns), wovon bei Ashburton mehr vorkömmt. Hin und wieder giebt es brauchbare Eichen und andres Holz; was davon zu Wasser oder auf der Achse nach Plymouth geschafft werden kann, wird für die königliche Flotte gebraucht. An Unterholz ist solcher Überfluß, daß, obgleich die Wollmanufakturen viel Holzkohlen verbrauchen, und zum wirthschaftlichen Bedürfniß noch mehr erfordert wird, der Acker gut bestandenes Holz, ein Jahr ins andre gerechnet, doch nicht höher als fünf Schillinge genutzt wird.

Mit den bisher gedachten Produkten treiben die Einwohner dieser Landschaften einen einträglichen Handel: sie haben auch [illegible], die dieses auch betrachtlich ziehen, als Schallons, Barsche, Drogette, feine und grobe Tücher, seidene Zeuge, Spitzen, Tapeten zu Axminster ꝛc.

Die Familie Cavendish führte seit Jakob I. Zeiten den gräflichen Titel von dieser Landschaft, bis König Wilhelm III. den vierten Grafen, Namens Wilhelm Cavendish, wegen seiner großen Verdienste um

die Revolution, und die damalige Einrichtung des Staats, zum Herzoge von Devonshire erhob. Diese Landschaft hat viele berühmte Männer aufzuweisen, davon wir nur einige gedenken: 1) John Davis, aus Sandridge bei Dartmouth, entdeckte die Straße Davis, und blieb 1605. in einem Gefechte in Ostindien. 2) Walter Raleigh, dessen wir im vorigen Briefe bei Sherborne lodge gedachten, entdeckte Virginien, und pflanzte die erste Kolonie; er war 1552. zu Budley geboren, und ward 1618. auf Befehl Jakobs I. unbarmherzigerweise hingerichtet. 3) Georg Monk, Herzog von Albemarle, welcher Karl II. wieder auf den Thron setzte, war 1608. zu Potheridge geboren. 4) Thomas Sprat, Bischof von Rochester, ein zierlicher Schriftsteller zu dieses Jahrhunderts, als Tollidge zu Herzog von Newcastle, Jahre. 5) Der Held im Sukzessionskriege, war 1650. zu Ashe in dieser Landschaft geboren, und starb 1722. 6) Matthew Tindal, ein bekannter Freidenker, der sich durch sein Buch the Christianity as old as the Creation leider Namen gemacht, starb 1733. und war aus Beer-Ferres gebürtig.

Von

Die Heerde, wovon wir unsern heutigen Beefsteaks, kömmt von hier noch Ayr weiter, weil es an der Grenze auf den nördlichen Landmarkt nach Exeter liegt. Die Kunst heißt sowohl als ein Münster als eine Kirche am Flusse Ax. König Athelstan schlug hier bei Axmouth die Dänen, wovon das benachbarte Schlachtfeld (Kingsfield), und das Dorf Kilmington (soviel als Kill mentown nach den Dänen führen soll) und hauete eine Kirche, um für die Seelen der Erschlagenen darin zu beten. Man sieht noch in der Kirchmauer unter Moos die Gräber, die in diesem blutigen Treffen von den Dänen erschlagenen Bischöfe von Sherborn und unserer Herzoge. Der Ort ist ziemlich, und ziemlich nahrhaft, mit Druggetten, groben Tüchern und andern wollenen Waaren ein guter Handel getrieben wird. Seit einigen Jahren ist eine vortreffliche Manufactur von Tapeten und Decken angelegt worden, welche in ihrer Art schöne Arbeit liefert, wenn gleich die Waaren nicht theuer und nicht jeder-

Nach Wembury, wo jetzt der beste Devonshirer Käs gemacht wird, und das sonst Maimburgh hieß, wurden die Verwundeten (the maimed) gebracht.

Manns Kaufsind. Dies ist aber das Schicksal der besten Fabriken bei ihrer Anlage, weil es Anfangs hinlänglich an geschickten Arbeitern fehlt, und weil man sich erst mit unzähligen kleinen Handgriffen und Vortheilen, welche die Erfahrung lehrt, bekannt machen muß. Wenn diese Manufaktur erst in gröſsere Aufnahme kömmt, so wird sie ganz viele Hände beiderlei Geschlechts ernähren.

Die ehemals berühmte Abtei Ford, liegt nahe bei Arminster: Sie war ein schönes gothisches Gebäude. Nach der Zeit ist sie in ein Wohnhaus verwandelt worden, das jetzt der Familie Gwyn von Glamorgan gehört. Das Gebäude hat zwar einige Veränderungen und Verbesserungen bekommen, aber doch ein vollkommnes gothisches, und wegen der vielen Theile, woraus es besteht, sonderbares Ansehen.

Wenn man die Poststraße von Arminster nach Exeter verfolgt, kömmt man nach dem schönen groſsen Burgflecken Honiton, an der Otter, welcher Deputirte zum Parlament schickt. Es ist ein volkreicher Ort, welcher, nachdem im Jahre 1747. drei Viertheil davon abbrannten, artig wieder aufgebaust worden. Er besteht aus einer reinlichen langen Hauptstraße, wodurch ein kleiner Bach läuft. Die Pfarrkirche

steht

steht eigentlich eine halbe Meile davon auf einem steilen Berge, weil dieses aber für die Einwohner sehr beschwerlich war, so ist seit 1747. eine Kapelle zur Bequemlichkeit in dem Orte selbst angelegt worden. Hier war die erste Manufaktur von Sarsche in Devonshire angelegt, welche sich nachgehends dergestalt über die Landschaft ausgebreitet hat, daß die Städte und Flecken sich vergrößert, und an fleißigen Einwohnern, die sich meistens mit dieser Manufaktur beschäftigen, ungemein zugenommen haben. Honiton liegt in der schönsten und fruchtbarsten Gegend von Devonshire. Eine halbe Meile zuvor, wenn man von Axminster kömmt, und den Hügel von Honiton hinab fährt, stellt die Landschaft einen der reizendsten Prospekte, denn man sich nur denken kann, vor; und wenn man hernach von hier nach Exeter, welches noch 16 Meilen entfernt ist, reiset, so hat man nicht weniger schöne und abwechselnde Aussichten um sich.

Wenn man einige Meilen zurückgelegt hat, kömmt man bei Escott, des Baronets Yonge Landsitz vorbei, welcher eine angenehme und gut in die Augen fallende Lage hat. Linker Hand von der Landstraße bleibt der Flecken Ottery St. Mary's liegen; er

er hat den Namen von der vorbeifließenden Otter, und den Zunamen um ihn von zwey andern Oertern an eben diesem Flusse, nämlich Ottery-Mohans, und Otterytup, zu unterscheiden.

Exeter ist nicht nur die Hauptstadt in Devonshire, sondern auch in Ansehung der Größe, der Menge der Einwohner, ihres Reichthums und Handels, und den Schauen eine von den vornehmsten Städten Englands. Sie schickt zween Deputirte zum Parlament. In alten Zeiten hat sie vielerley Namen gehabt: bei den Römern hies sie Augusta, und Isca Dumnoniorum, bei den Sachsen Exancester, das Kastell am Fluß Ex, dergleichen das heutige Exeter entstanden ist. Eine Zeitlang nannte man sie auch wegen der vielen hier befindlichen Mönche Monkton. König Athelstone umgab sie mit den noch vorhandenen Mauern, und sie war eine Zeitlang der Sitz der westsächsischen Könige. Außer einer goldnen Münze vom Kaiser Nero, und einer silbernen von Severus, fand man vor 40 Jahren in der Nachbarschaft der Kathedralkirche eine ganze Urne voll kupferner Münzen, mehrentheils von den Kaisern Gordianus und Philippus. Unter allen Alterthümern, die hier gefunden worden, ist das merkwürdigste und kolossa-

lossalische Kopf der Kaiserin Julia Domna, im Dr. Musgreves Garten, deren Statue wenigstens sechs Ellen hoch gewesen seyn muß. Die Stadt hat sowohl von den Römern als in den nachfolgenden Zeiten viele Belagerungen ausstehen müssen.

Exeter liegt am östlichen Ufer der Exe auf einer Anhöhe, in einer angenehmen Lage. Weil die Mauern noch in gutem Stande sind, so kann man darauf die Stadt umgehen, und genießt zugleich einer reizenden Aussicht nach den umliegenden Hügeln, die mit Waldung, Obstgärten, Dörfern und Landsitzen besetzt sind. Von den letztern sind die vorzüglichsten Mount Radford des Ritters John Baring, Cleave der Familie Northmore, Wear des Ritters Spier, Riccat des Ritters Orme ꝛc. Die Stadt hat die Form eines Parallelogramms, das 3000 Fuß lang und 2000 breit ist, und vier Hauptgassen, die im Mittelpunkt zusammenlaufen, welchen Carfax von dem alten normännischen Worte Quatre vois, die vier Wege, heißt. Eine davon die hohe Straße, hat wegen ihrer geraden Linie, Breite und guten Häusern wenige ihres Gleichen in englischen Städten, wenn man London ausnimmt. Sie ist voller Kaufmannsladen, und man sieht allenthalben

thä-

thätige und wohlhabende Einwohner. Die Häuser haben sowohl in als außerhalb der Stadt seit einigen Jahren ungemein zugenommen. Die Lage der Stadt macht es schon, daß sie reinlich, trocken, und dem Durchstrich der Luft freigestellt ist.

In dem nördlichen Winkel, und dem höchsten Orte der Stadt steht das Kastel Rougemönch, wo vormals die westsächsischen Könige, und nachmals die Herzoge von Cornwall residirten. Die Figur ist rundlich, und den Theil, wo das Landschaftshaus ist, und wo die Quartalgerichte gehalten werden, unterhält man im baulichen Stande; es ist mit einem Graben und Wall umgeben, der mit Bäumen besetzt ist, und einen schönen Prospekt über die Stadt und die ganze Gegend abgiebt. Die neue Brücke über die Ex ist schön, und kostet 20000 Pf. Sterl.

Die Kathedralkirche ist zwar ein gothisches aber doch sehenswürdiges Gebäude, welches 390 Fuß lang, und 75 breit ist. Einige glauben, König Athelstone habe bereits im Jahre 932 den Grund dazu gelegt, allein wahrscheinlicher ist, daß solches zu dem jetzigen Gebäude erst ums Jahr 1112 geschehen. Es ist merkwürdig, daß man, obgleich beinahe 400 Jahre bis zur Vollendung daran gebauet worden, doch glauben sollte,

es

es sey alles nach einem Plan, und von einem Baumeister aufgeführt, weil alle Theile so vollkommen unter sich, und mit dem Ganzen harmoniren: ein Vorzug, den man bei Gebäuden, daran so lange gearbeitet wird, antrifft. Auf der Südseite des hohen Altars zeigt man noch drei Sitze, welche 25 Fuß hoch, mit gothischen Zierrathen versehen sind, und auf kupfernen Pfeilern ruhen: auf diesen saß König Eduard der Bekenner, seine Gemahlin, und der Bischof als dieser von dem Könige zum ersten Bischof von Exeter installirt, und der bischöfliche Sitz um das Jahr 1049. von Crediton hierher verlegt ward. Sie sehen noch wie neu aus.

Am westlichen Ende der Kirche ist ein auf Kosten der Geistlichkeit, und anderer bemittelter Personen gemaltes Fenster zu bemerken, welches dem Maler Picket von York viele Ehre macht. In einem der Thürme hängt eine große Glocke von 12500 Pfund, und in den andern das Geläute von 10 Glocken, welche die größten in England sind. Die Orgel hat sehr große Pfeifen, und gehört ebenfalls unter die vornehmsten dieses Landes.

Des Dechants, der Domherren, und anderer zur Kirche gehörige Personen ihre Wohnungen, nehmen einen besondern Platz ein,

ein, der durch Mauren und Thore von der Stadt abgesondert ist, und der Raum, den sie einschließen (the Close), ist mit Bäumen reihenweise besetzt. In der Kapelle der heiligen Maria, welche den östlichen Theil der Kirche ausmacht, steht jetzt die Bibliothek, die ziemlich zahlreich ist. Vermuthlich ist dieses das älteste Stück der jetzigen Kirche.

Exeter hat mit seinen Vorstädten zwo Meilen im Umfange. Das Wasser wird durch Röhren aus der Nachbarschaft in die Stadt geleitet: das Flußwasser wird auch durch ein Wasserwerk in ein 20 Fuß hohes Behältniß in die Höhe getrieben, und aus solchen ebenfalls durch Röhren vertheilt. Man zählt in der Stadt 16 Pfarrkirchen, und fünf Versammlungshäuser von differirenden Religionsverwandten. Es fehlt nicht an milden Stiftungen, Hospitälern und Armenhäusern: darunter vorzüglich das Hospital der Grafschaft, für kranke und gebrechliche Arme außerhalb der Stadt angezeigt zu werden verdient, weil es zu den besten Anstalten im Lande gehört. Es ist 300 Fuß lang, und ward 1741. durch freiwillige Beiträge des benachbarten Adels angelegt. Das Stadthaus ist schlecht. Man sieht einige Bildnisse merkwürdiger Personen darin;

darin; unter andern das von Henriette Maria, der jüngsten Prinzessin des unglücklichen Königs Karls I., welche hier geboren ward.

Obgleich der Fluß Ex oberhalb Topsham durch eine Wehr und mit Sand von dem Grafen von Devonshire verstopft worden, wie wir zu Anfang dieses Briefes bereits erinnert haben, und Exeter seit der Zeit kein Seehafen mehr ist; so ist die Handlung dennoch sehr blühend. Der Kanal, welcher von hier bis Topsham drei Meilen weit geführt worden, trägt große Barken und Schiffe von 150 Tonnen. Schwerere Schiffe müssen einen Theil ihrer Waaren zu Topsham ausladen. Der Boden hat in gedachter Länge acht bis zehn Fuß Fall, deswegen hat man doppelte Schleusen anlegen müssen, zwischen welchen die nach der Stadt fahrenden Schiffe bis zur erforderlichen Höhe gehoben, und die herunterfahrenden um so viel gesenkt werden, daß sie hernach den übrigen Weg ungehindert zurücklegen können.

Bei der Stadt ist ein schöner mit einem ansehnlichen Zollhause und andern Gebäuden versehener Kai, wo die Schiffe anlegen, um aus und eingeladen zu werden. Oberhalb des Kays ist ein Platz der Tuchscheerer-

rah-

rahmen (the friers genannt), mit einer Terrasse zum Spatzierengehen, von der man gegen Süden und Westen eine weite Aussicht hat. Es giebt um die Stadt viele Eisensteine.

Exeter ertheilt der adelichen Familie Cecil den gräflichen Titel. König Jakob I. gab solchen Thomas dem ältesten Sohn des Wilhelm Cecil Lords Burleigh, welcher unter der Elisabeth erster Minister war. Thomas Bodley, der Stifter der bodlejanischen Bibliothek in Oxford, war 1544. in dieser Stadt geboren.

Exeter hat darin einen besondern Vorzug für andern englischen Städten; daß sie zugleich der Aufenthalt vieler Adelichen, und ein Ort ist, wo Handlung und Manufakturen blühen. Der Markt, welcher wöchentlich mit Sarschen gehalten wird, verdient von einem Fremden besucht werden. Er ist nach dem zu Leeds in Yorkshire der wichtigste in England: an manchen Marktagen werden für 60 bis 80000 Pf. Strl. Waaren umgesetzt. Uiberhaupt rechnet man, daß sich die Exporten jährlich gegen eine Million Pf. Strl. belaufen. Die hiesigen Kaufleute treiben einen starken Handel mit Holland und Deutschland, mit Portugal, Spanien und Italien. Sie versenden nicht blos

blos die Manufakturen, die in und um Exeter gemacht werden, sondern auch die von Honiton, Crediton, Cullitton, Ashburton, Bampton ꝛc. Hier ist der Stapel von allen Wollenmanufakturen der ganzen Landschaft.

Das bereits erwähnte Topsham ist ein angesehenes wohlgebautes Städtchen, welches den Hafen von Exeter ausmacht. Es hat einen guten Kay: die schweren Schiffe, welche den Kanal nicht passiren können, werden hier ein und ausgeladen. Der Weg von hier bis Exeter ist sehr angenehm, und mit vielen Landsitzen versehen.

Nicht weit von der Mündung der Ex auf der Westseite liegt Powderham-Castle, welches seit vielen Jahren der Wohnsitz der Familie Courtenay ist. Der jetzige Besitzer ist Vistount mit diesem Namen. Das Haus liegt im Park, und ist zu Heinrichs III. Zeiten in der Gestalt eines Kastells gebauet.

Die in der Nachbarschaft gelegene Ebne oder der Gemeindeplatz (common) Halldown, ist sieben Meilen lang und dreie breit, und hat zwar einen schlechten steinigten Boden, aber wegen der hohen Lage so viel Reitzendes, und dabei einen so herrlichen Prospekt über See und Land, daß er von der Natur zu ländlichen Vergnügun-

gen bestimmt zu seyn scheint. Man wird daher nicht leicht, ausgenommen ist die Nähe von London auf einem so kleinen Raum so viel Landsitze beisammen finden als hier. Die vornehmsten sind:

Mamhead, dem Lord Lisburn gehörig; hat ein schönes großes Gebäude, in mahrem italiänischen Geschmack, welches von verschiedenen Pflanzungen von Tannen und Cedern liegt, und die angenehmste Aussicht nach dem Flusse Ex, und dem umliegenden Lande hat.

Halldown-house, dem Ritter Robert Palk gehörig, hat das schönste Haus im neuern Geschmack in Devonshire. Es ist massiv mit Kolonnaden und andern Zierrathen von Stein, und hat viel Aehnliches mit dem jetzigen Palast der Königin in St. James Park, dabei aber den Vorzug einer schönen Lage. Es ist überdieses schön meublirt. Von den übrigen Landsitzen nennen wir noch vorzüglich den von Ritter Montague Parker zu Whiteway, und den vom Lord Clifford zu Ugbrook. Auf diesem Gemeindeplatz werden auch jährlich Pferderennen gehalten. Unterhalb demselben auf der Strasse nach Plymouth, liegt der Flecken Chudleigh am Flusse Teign; welcher eine gute

Gar-

Seidenfabrike hat, und Deputirte zum Parlament schickt.

Acht Meilen nordwärts von der Stadt Exeter, liegt der bei deren Kathedralkirche bereits erwähnte Flecken Crediton oder Kirton am Flusse Creden. Die ehemalige Kathedralkirche steht noch. Im Jahre 1743. brannten 460 Häuser ab, und seit der Zeit ist abermals ein großer Brand geschehen, indessen haben sich die Einwohner immer wieder aufgeholfen, weil die Sarschemanufaktur hier so blühend ist, daß oft in einer Woche 14 bis 1500 Stücke nach Exeter abgeliefert werden. Um diesen Ort hat der Baronet Davie einen schönen Sitz zu Creedy, der Ritter Tuckfield einen zu Little-Tulford, andrer nicht zu gedenken. Der verstorbne Ritter Buller besaß einen zu Downs. Die weiter nordwärts liegenden Oerter bleiben bis zur Rückreise, wir verfolgen nun die südliche Küste, um längs derselben nach Cornwall zu kommen.

Drei und zwanzig Meilen von Exeter gegen Südwest kömmt man nach der alten Stadt Totneß. Unterweges passirt man durch den volkreichen Marktflecken Newton-Bushel, welcher Deputirte zum Parlament

schickt. Totneß liegt an der Dart, ist die älteste Burgflecken in der Grafschaft, und schickt ebenfalls zween Deputirte. Es war bei den Römern sehr bekannt; ein großer Damm, dessen Spur man noch findet, ging von hier durch Somersetshire bis [illegible]. Von den alten Mauern und vier Thürmen steht nur noch etwas, und das südliche Thor. Totneß streckt sich auf der Seite eines hohen steinigten Hügels gegen den Fluß hinab, über dem eine steinerne Brücke gebauet ist. Es besteht aus einer drei Viertel Meilen langen und breiten Straße und hat ein reinliches Ansehen. Die Kirche ist ansehnlich, und hat einen hohen Thurm. Die Fluth steigt bei der Brücke 10 bis 12 Fuß hoch, und weil der Fluß von kleinen Lachsen, Forellen und Schmerlen wimmelt, so ist hier ein artiger Fang bei einer Mühle angelegt. Mit der Fluth gehen die Fische über ein Wehr, in einem dazu vorgerichteten Kanal; das Wehr hat oben Spitzen, die gegen den Strom aufwärts gekehrt sind, so daß die Fische bei der Ebbe nicht wieder zurück können. Sobald sich das Wasser meist verlaufen hat, stellt man Netze auf, und dazu abgerichtete Hunde treiben die Lachse hinein. Vermittelst dieses leichten Verfahrens bekömmt man oft 50 bis 60

kleine

kleine Lachse, die 17 bis 20 Zoll lang sind, auf einmal. Dieser Seegen an Fischen, und der mäßige Preis der übrigen Lebensmittel, veranlaßt manche Familien, die nicht viel zu verzehren haben, sich hier nieder zu lassen.

Ashburton ist ein Städchen an der großen Heerstraße von London nach Plymouth, 10 Meilen nordwärts von Totneß. Wir hätten auch den Weg von Exeter aus darüber nehmen können. Es besteht aus einer langen wohlgebaueten Gasse, und erhält seine beste Zierde von einer ansehnlichen Kirche mit einem hohen Thurme. Die Einwohner schicken zween Deputirte zum Parlament; ihr vornehmstes Gewerbe besteht in Sarschemanufakturen, wie in allen Oertern dieser Gegend. Es ist eine von den vier Zinngewerkstädten, deren wir im Eingange dieses Briefs gedacht haben. Die drei übrigen heißen Tavistock, welches unten auf der Rückreise vorkömmt, Chagford, ein elender ganz heruntergekommener Ort, und Plympton. Das letztere hat ein gleiches Schicksal gehabt, seitdem Plymouth sich so gehoben, sendet aber doch noch zween Repräsentanten zum Parlamente, und hat die beste Freischule in Devonshire.

Eine Zinnstadt ist eine solche, die ein besonderes Zinngerichte hat, wodurch alle Streitsachen wegen der Bergwerke zwischen den Eigenthümern unter sich, und mit den Bergleuten, kurz alles was dahin gehört, entschieden werden; und wo alles gewonnene Zinn gewogen werden muß. Sie haben dieses Recht seit Eduards I. Zeiten. Der Gerichtsort ist unter freiem Himmel, auf dem Hügel Crokeren-Torn, im Walde von Dartmore. Nach diesem Ort schicken die vier Städte eine Anzahl Deputirte, die sich manchmal auf 200 bis 300 belaufen, und die ihr Essen, wenn sie etwas zu sich nehmen wollen, selbst mitbringen, und auf den umher liegenden Steinen sitzen müssen. Der Lord Aufseher (Warden) beruft sie zusammen, und führt auch den Vorsitz im Gericht. Inzwischen wird hier nichts entschieden, sondern wenn die Beisitzer beisammen sind, so verlegt der Lord das Gericht nach einer von den vier Städten, gemeiniglich nach Tavistock, wohin die ganze Gesellschaft alsdann eilet. Als die Zinngruben in dieser Landschaft noch im blühenden Zustande waren, hatte dieses Gericht viel zu entscheiden, und stand in großem Ansehen, jetzt hat es nicht viel damit zu bedeuten. Es bestimmte den Preis des Zinnes

nes, machte neue Verordnungen, und besorgte alles, was zum Besten der Gruben nöthig war. Die Versammlung hieß das Parlament der Zinnstädte, und der Ort im Walde das Parlamentshaus.

Zu Lydford einem schlechten Dorfe, aber vormals einer mit Mauern umgebnen Stadt, hat dies Gericht sein Gefängniß, welches ein finstres fürchterliches Loch unter der Erde, und für den der nur einen Monat darin sitzen mußte, ärger als der Tod war, jetzt aber verfallen ist. Die Lyd hat hier eine Brücke, unter der sie 70 Fuß tief zwischen den Felsen durchfließt, welches von oben ein fürchterliches Ansehen hat. Ungefähr eine Viertel Meile von hier macht ein kleiner Bach, der sich hernach mit der Lyd vereinigt, einen überaus merkwürdigen Wasserfall, von 245 Fuß über einen steilen Felsen. Die ersten 95 Fuß vom Anfang des Falles stürzen über eine Fläche hinab, die mit dem Horizont einen Winkel von 45 Graden macht, und nach einer kleinen Entfernung, schießt der Bach unter einen weit schärfern Winkel mit der Perpendikularlinie, als 45 Grade herab: so daß man die senkrechte Höhle des Falles wenigstens auf 200 Fuß rechnen kann. Einen ähnlichen jedoch nicht so hohen Fall, der ein malerj-

sches Ansehen hat, trifft man im Kirchspiel Monaton an. Jener ist aber weit bewun dernswürdiger: er füllt die ganze Luft unten am Fusse desselben mit so viel Wassertheil chen an, und setzt sie in solche Bewegung daß man es kaum aushalten kann, nahe dabei zu stehen.

Von Totneß läuft der Weg im Angesichte der Dart, bis nach Dartmouth hinunter, welches acht Meilen davon entfernt liegt. Die Mündung der Dart ist kaum eine halbe Meile breit, aber für die größten Kriegsschiffe tief genug; sie macht aber innerhalb der Einfahrt ein Bassin, oder einen Hafen, darin wie man sagt 500 Schiffe ganz sicher liegen können. Die Einfahrt kann man leicht versperen, sie wird über dieses durch ein Fort, etliche Kastell und Blockhäuser beschützt. Darmouth liegt auf der Westseite dieses Hafens in einem halben Zirkel gegen einen steilen Hügel und ist eine ansehnliche und volkreiche Stadt mit einem guten Kay, an dem eine breite Straße liegt. Sie hat drei Kirchen, und ein großes Versammlungshaus für Dissenterende; die eigentliche Hauptkirche liegt ab drei Viertel Meilen davon zu Townstall auf einem Hügel, und dienet den Schiffern in der See zu einem Merkzeichen. Die Sta

se

ſendet zween Repräſentanten zum Parlament, und die Familie Legge, Viſcount Lewiſham, führt den Titel Grafen von Dartmouth. Es giebt hier reiche Kaufleute, die einen wichtigen Handel mit Portugal, Spanien, Italien und nach den Kolonien, vornämlich nach Neufoundland treiben. Es wird von hier eine unglaubliche Menge von Sardellen (pilchards) auswärts verſendet, weil dieſer Fang auf der ganzen Küſte nirgends ſtärker iſt als zu Dartmouth und Fallmouth.

Von dieſer Menge führt der Verfaſſer der Tour trough Great Britain ein Beiſpiel aus eigener Erfahrung an. „Er hatte zu Beſichtigung des Hafens ein Boot genommen, und als er mit der Fluth von der Inſel zurückkam, ward er einige Fiſche, die oben auf dem Waſſer ſpielten, gewahr; er fragte einen Matroſen nach den Namen der Fiſche: dieſer aber fieng an die Arme, als ein unſinniger Menſch über den Kopf zuſammen zu ſchlagen, und aus vollem Halſe zu ſchreien, ein Schwarm, ein Schwarm! das Signal brachte das ganze Ufer in Aufruhr. Der Eigenthümer des Boots bedauerte, daß er keine Anſtalt gemacht, weil er ſonſt vermuthlich ein Paar hundert Tonnen hätte fangen können. Niemand war in Bereit-

reitschaft, ausgenommen ein Paar Fisch
böte: eines derselben begab sich mitten in
Hafen, und fieng, indem es ein Paarmal
Netz auswarf, ungefähr 40000 Stück.
der Mündung des Hafens bemerkte man
ganzes Heer von Meerschweinen (Delphin
Phocaena), welche jene vermuthlich gejo
und in den Hafen getrieben hatten."

Etwas nordwärts von Darmuth liegt
bay, die bekannte gute Rhede für die Schi
Sie ist etwa acht Meilen lang und sechse t
doch werden die Schiffe bei starken S
ostwinden zuweilen genöthigt, sie zu verlas
In Kriegszeiten mit Frankreich versammlet
die königliche Flotte oft in dieser Bai.
ist in der Geschichte durch die Landung
Königs Wilhels III. berühmt, welcher h
1688. mit 40 Kriegs- und 400 Transpo
schiffen einlief, und kurz darauf den englisch
Thron bestieg. Hinten in der Bai lie
ein schönes wohlgebauetes Haus Torr-A
bey, in einer herrlichen Lage. Es war eh
mals ein Kloster, gehört aber jetzt der F
milie Carys. Nicht weit von dieser B
ist eine merkwürdige Höhle Kents-Ho
im Kirchspiele Tor nicht vorbei zu gehe
Sie besteht aus vielen Höhlen, die in ei
ander laufen; von außen aber nur ein
Eingang haben. Einige sind sehr groß, un
du

durch eine fließt ein kleiner Bach; dieser ist drei bis 400 Fuß vom Hauptcanale entfernt; hinter ihm sind aber noch mehrere Gänge in neue Höhlen. In Torbay ist der Krampffisch (Raja torpedo) häufig. Er liegt mit andern Rochenarten oft 40 Klaftern tief in die See. Bei der Ebbe aber auch oft an der Küste unter dem Sande, und giebt den ihm sehr scheuenden Fischern, wenn sie auf ihn treten einen solchen krampfartigen Stoß, daß sie hinfallen. Er nährt sich vom Surmullet (Mullus Surmuletus), welcher sehr geschwind ist, und dem Krampffisch gewiß entgehen würde, wenn dieser nicht auch in einiger Entfernung lähmte.

Auf dem Striche zwischen Torbay und der Mündung der Ex, welcher the Southams heißt, wird ungemein viel Cyder gemacht. Man hält ihn für den besten in England, weil er ungemein stark und geistig ist. Er gilt daher auf der Stelle so viel als die meisten ausländischen Weine.

Wir wenden uns nun von Dartmouth weiter gegen Westen, und gehen über Plympton, dessen oben bei den Zinnstädten gedacht ist, noch sechs Meilen weiter, nach dem durch die königlichen Flotten berühmten Plymouth. Auf diesem Wege hat Hr. Parker einen schönen Landsitz zu Saltram, und der

der jetzige Aufseher über die Schiffswerfte einen zu Goodamore dicht bei Plymouth: andrer nicht zu gedenken.

Plymouth *) eine ansehnliche volkreiche, und in mehr als einer Betrachtung wichtige Stadt, liegt an der Mündung der Flüsse Plym und Tamar. Nach dem letztern hieß es vor Alters Tamarmouth (Tamarae ostium), auch Sutton oder Southtown. Die See macht beim Einflusse dieser beiden Flüsse, zween etliche Meilen lange Meerbusen, und in diesem Winkel liegt die Stadt; der westliche Busen, welcher Tamar aufnimmt, heißt Hamoaze, und der östliche, in den die Plym fällt, Catwater. Diese Lage ist ungemein vortheilhaft und wichtig: der Hafen, den diese beiden Bayen durch ihren Zusammenfluß formiren, ist so groß, daß 1000 Schiffe in dem besten Ackergrunde darin liegen können: das steile hohe Ufer umher sichert sie für alle seine Stürme.

Bei dem Eingange der großen Bai liegt die gefährliche Klippe Eddystone, welche bei der Fluth, die hier und im ganzen Kanal

10

*) A plan of the Citadel and town of Plymouth, by Rich. Cowl. London, 1780. 2 Bögen, der eine enthält den Plan der Stadt, und der andere den von der Festung und Hafen.

10 bis 14 Fuß, und bei Springfluthen wohl 17 bis 24 Fuß hoch steigt, vom Wasser bedeckt wird, und manchem Schiffe, das schon im Hafen und für alle Gefahr gesichert zu seyn glaubte, den Untergang verursacht hat. König Wilhelm III. ließ deswegen einen Leuchtthurm darauf setzen, allein er ward 1703. in einem schrecklichen Sturm heruntergeworfen, und der Architekt Winstanly, der sein Werk für unvergänglich hielt, und wünschte einen Sturm darauf auszustehen, ward nebst allen die darauf waren, von den Wellen verschlungen. Der wieder aufgebauete brannte 1755. ab. Das jetzige Gebäude wird, so weit es menschlicher Kunst möglich ist, Sturm und Wellen lange widerstehen, weil der Baumeister Smeaton den glücklichen Einfall gehabt, den Bau auf eine ganz besondre Art einzurichten. Es wurden nämlich mit unsäglicher Arbeit Löcher in die Klippe, welche so hart als Porphyr ist, gebohrt, und in diese sehr dicke eiserne Stangen getrieben; zwischen den Stangen ward der Grund mit langen flachen Steinen, die in einander verbunden, und in den Felsen gesenkt waren, gelegt. Statt des Sandes zum Mörtel, nahm man die berühmte Puzzolana aus Italien, weil solche die Eigenschaft hat, daß

sie

sie mit Kalk vermischt unter dem Wasser so hart, wie der Stein selbst wird, und sich in kurzer Zeit so fest damit verbindet, daß alles nur eine Masse zu seyn scheint. Dieß ist in dieser Absicht der merkwürdigste Leuchtthurm in Europa, und weil alles Stein ist, so kann es nicht wieder abbrennen. Alle Nacht wird Feuer auf demselben von den beiden Wächtern gemacht, die sich hier beständig aufhalten. Sie werden von Plymouth mit Lebensmitteln versorgt, haben aber oft im Winter das traurige Schicksal, daß sie in vielen Wochen keine menschliche Seele zu Gesichte bekommen, und daß ihnen bei stürmischem Wetter nichts zugeführt werden kann. Sie stecken in einem Thurm 70 Fuß hoch, und hören nichts als ein unaufhörliches Getöse des Meeres. Im Jahre 1760. scheiterte Namillies, ein schönes Schiff von zweitem Range hier, und gieng mit mehr als 7000 Menschen zu Grunde.

Vor Plymouth liegt mitten in dem Hafen die Insel St. Nikolas, dessen Kastell sowohl die Einfahrt von Hamouze, als auch zum Theil die in Catwater beschießen kann. Dieser Insel gegenüber auf dem festen Lande steht die Zitadelle von Plymouth, welche klein aber regelmäßig mit Basteien befestigt, und mit 195 Kanonen besetzt ist.

Von

Von der Seeseite kann man ihr nichts anhaben, aber von der Landseite ist sie nicht so fest. Beim Eingange des Hafens ist das alte Fort mit einer großen Batterie, dessen Kanonen oben über die Oberfläche des Wassers wegstreichen. Beim Berg Edgecumbe ist noch eine Batterie mit schwerem Geschütze. Alle diese Werke sind mit 300 Kanonen besetzt; ein Beweis, daß die Regierung wohl einsieht, wieviel an diesem wichtigen Orte gelegen ist.

Die Stadt schickt zween Deputirte zum Parlament. Sie steht oberhalb der Zitadelle auf demselben Felsen, und streckt sich nach Catwater hinab; auf dieser östlichen Seite der Stadt ist ein natürlicher Damm oder Molo, der nach dem ehemaligen Namen der Stadt Sutton Pool heißt, und einen Kay hat, darauf die Handelsschiffe ein- und ausgeladen werden.

Auf der andern Seite an der Hamouze, welche Cornwall von Devonshire trennt, sind zwo Meilen oberhalb der Stadt die Docken zum Ausbessern der Kriegsschiffe. Wilhelm III. sah es schon ein, daß die von Westen herkommenden Schiffe einen nähern Zufluchtsort haben müßten, als Portsmouth, deswegen ließ er hier trockne und nasse Docken, Werfte und allerlei

dre Bequemlichkeiten zum Bauen und Ausbessern der Schiffe anlegen. Bessere Docken wird man nicht leicht finden. Die Bassins sind mit den schönsten Portlandsteinen eingefaßt, und in Schieferbrüchen gehauen. Die trockne Docke hat die Form eines Schiffes vom ersten Range, und in den Wasserdocken haben fünf Schiffe von eben der Größe Raum. Bei diesen Docken sind die Magazine, welche alle Materialien enthalten, die zum Bau und Ausrüstung der Schiffe nöthig sind, nebst den Häusern für alle Aufseher, und Bediente, die zu diesen weitläuftigen Anstalten gehören. Die Vorräthe, welche man hier sieht, sind erstaunlich. Das Seilerhaus, worin die Ankertaue und andre Taue verfertigt werden, ist sehr lang. Die Taue werden in großen Kesseln mit Theer gesotten, und nachgehends drückt man den Theer mit besondern Pressen wieder aus; diese Presse wird vermittelst eines großen Tretrades bewegt, welches 12 Männer durch beständiges Treten auf die Staffeln umtreiben.

Bei den Werften ist auch das Magazin darinnen die Kanonen der Kriegsschiffe, welche im Hafen, der auch der Sund genannt wird, in Friedenszeiten abgetackelt liegen.

Die-

Dieses ist in einem lebendigen Felsen gehauen. Hier sind auch bequeme und geräumige Barracken für die Soldaten der Besatzung, denen es nicht am Wasser fehlt, da er im übrigen Theil der Stadt den Einwohnern theuer zu stehen kömmt. *) Mit einem Worte, dieser Ort ist einer der vornehmsten Plätze zum Bau und Ausrüstung der englischen Flotte geworden, und vielleicht ein bequemerer als andre, die größer sind. Dies hat denn auch nach Proporzion eine Vermehrung der Gebäude veranlaßt, so daß es nun ein großer wohlgebaueter Ort ist, der Plymouth Dock, oder insgemein nur schlechtweg Dock heißt. Zwischen diesem Orte und der Stadt ist vor einigen Jahren eine gute Brücke über die Plym gebauet.

Plymouth ist ein Beweis, wie sehr Nahrung und Gewerbe einen Ort aufhelfen können: unter Heinrich VIII. war es ein elendes Dorf, das in vorigen Zeiten viel von feindlichen Ueberfällen ausstehen mußte. Unter Karl I. waren die Einwohner

*) Das Wasser wird sieben Meilen weit hergeleitet. Der berühmte Seeheld Franz Drake hat der Stadt diesen Vortheil unter seiner Aufsicht und auf seine Kosten verschafft.

ner ganz auf der Seite des Parlaments, und der König mußte die Belagerung aufheben. Karl II. der dadurch die Wichtigkeit dieses Platzes kennen lernen, legte die obgedachte Zitadelle auf der Ecke des Hügels Haw an, theils um die Einwohner im Zaum zu halten, theils um sie für feindliche Uiberfälle zu schützen. Dieser Hügel giebt zugleich auf seiner obern Fläche einen herrlichen Spaziergang, von dem man eine der schönsten Aussichten über die Stadt, über die Schiffe, die ein- und auslaufen, und über die ganze Gegend hat.

In Plymouth sind zwo Kirchen und ein Paar Versammlungshäuser für Dissentirende und französische Flüchtlinge. Das königliche Hospital für kranke und verwundete Seeleute vor der Stadt ist ein ansehnliches Gebäude. Außer der Nahrung, welche das beständige Bauen und Ausbessern der Schiffe nach sich zieht, treiben die Einwohner einen starken Sardellenfang, und die Kaufleute eine ziemliche wichtige Handlung mit Fischen nach dem mittelländischen Meere, und auch mit andern Artikeln nach Westindien. Der berühmte Seeheld John Hawkins, welcher als Kontreadmiral den größten Antheil an Ruinirung der unüberwindlichen Flotte der Spanier hatte, war ums Jahr

1520

1520. in Plymouth geboren. Die Familie Heckmann Lord Windsor führt von Plymouth den gräflichen Titel.

Gegen Plymouth über liegt Mount Edgcumbe, der Sitz des Lords Edgcumbe, welcher den Ruhm, daß er die edelste und herrlichste Lage in England hat, mit Recht verdient. *) Der spanische Admiral, welcher die jetztgedachte unüberwindliche Flotte kommandirte, und im Geiste ganz England erobert hatte, bat sich deswegen von seinem Könige Philipp II. Edgcumbe zur Belohnung seiner künftigen Thaten aus. Das Wohngebäude ist alt und im gothischen Geschmack. Die Säulen in der Halle, die Tische und Kamine sind alle von inländischem Marmor, sonderlich von Granit (More Stone) aus Cornwall. Die Lage desselben hat wohl wenig ihres Gleichen in der Welt; man muß über den unermeßlichen Raum und die Mannigfaltigkeit der Gegenstände erstaunen.

*) Man hat daher verschiedene Kupferstiche davon: Wir zeigen nur die schönsten an: es sind fünf große Prospekte, darunter zween vornämlich zugleich Plymouth vorstellen. Mason hat sie nach Lambert und Scott meisterhaft gestochen.

Man übersieht aus den Fenstern
grenzenloses Meer, bis an den zehn
len entfernten Leuchtthurm auf Eddy
zur Linken die Insel St. Nikolas, die
delle, das Arsenal und Plymouth.
Hafen ist mit Kriegs- und andern S
von allerlei Größe angefüllt, und un
kleine Fahrzeuge, die beständig hin u
segeln und rudern, verändern die leb
Szene alle Augenblicke. Auf der Land
übersieht man einen großen Strich der fr
barsten Gegend, dabei Hügel und kleine Fl
beständig abwechseln. Unter den Fenste
weiden auf einem grünen Rasenplatze Dam
hirsche, Rindvieh, und allerlei Federvieh, w
ches mit jenen großen Gegenständen einen a
tigen Kontrast macht. Die Gänge im Garten
stellen diese Dinge unter beständig verän
derten Gesichtspunkten dar; auf einer Stelle
sieht man auf einmal sieben Thürme durch
so viel verschiedene Gänge. So schön die
Aussicht aus dem Wohnhause ist, so wird
sie doch von der, die man oberhalb bei der
Pfarrkirche hat, weit übertroffen. Wie milde
das Klima hier ist, kann man daraus schlies-
sen, daß Myrten, die Yucca, und andere
Gewächse wärmerer Gegenden, im Freien
aushalten und blühen.

wischen Mount Edgcumbe und Ply-
, sind zwei Bäder errichtet, und da-
ht ein zierlicher Spiel- oder Assem-
für die Badegäste; auf einem be-
rten Hügel ist ein boulingrin, wo
gleichfalls einen Prospekt wie auf
t Edgcumbe hat.

Siebenzehnter Brief.

e von Cornwall. Fische, Steine und Metalle. Saltash. S. German. East und West Looe; Merkwürdiges Monument bey Leskard. Lostwithiel. Fowey. Trewardreth. Hafen zu Falmouth. Truro. Tregony. Penrhyn. Alte Denkmale. Mounts-bay. Penfance, Druidentempel. Godolphin. Scilly-Inseln. S. Ives. Redruth. S. Michael. Padstow. Bodmin. Camelford. Boffiney. Launceston. Newport. Cornwallische Diamanten.

Wir kommen jetzt in eine Landschaft, aus deren Schooße seit undenklichen Jahren große Schätze gezogen worden, nämlich das in Zinn unerschöpfliche Cornwall, der Alters Cornubia. *) Es ist eine Halb-

*) Die natürliche Geschichte dieser Landschaft, vornämlich der mineralogische Theil, ist durch ver

insel, die sich weit gegen Westen in die See hineinstrecket; sie wird an drei Seiten von ihr umgeben, und gegen Osten macht die Tamar fast die ganze Länge von Norden gegen Süden herab die Grenze zwischen Cornwall und Devonshire. Diese Landschaft ist von der Tamar bis an die äußerste Ecke oder Landsend 80 Meilen lang, in der Breite sehr ungleich ungefähr zwischen 20 und 45 Meilen, und hat 150 Meilen im Umfange. Sie hat 27 Städte und Flecken, auf 1300 Dörfer, 25380 Häuser, und die Bergleute mitgerechnet 126870 Einwohner. Von den Städten und Flecken, darunter manche sehr

verschiedene Schriftsteller erläutert worden. Ohne eines ältern des Carew's Survey of Cornwall, 1723 4to. zu gedenken, hat man zwei wichtige Werke, nämlich des Borlase Natural history and Antiquities of Cornwall Vol. 2. 1758. und 69. fol. und Mineralogia Cornubiensis, a Treatise on Minerals, Mines and Mining, with the methods of Discovering and Working of Tin, Copper and Lead Mines, and of cleansing and metallizing their products, shewing each particular Process for dressing, assaying and smeting of Ores. To which is added an Explanation of the terms and Idioms of Miners, by Will. Pryce. Lond. 1778. fol. mit Kupfern. Martyn hat von dieser Grafschaft 1748. eine Charte auf 7 Bögen, und einen Auszug auf einem Bogen herausgegeben.

sehr schlecht sind, schicken 22 ihre Deputirte, welche nebst den zween von der Grafschaft, zusammen 46, und den 12ten Theil aller Mitglieder des Unterhauses ausmachen. Da über dieses die wählenden an den schlechten Orten in geringer Anzahl sind, so können sie leicht mit Gelde gewonnen werden. Die Deputirten von Cornwall sind gemeiniglich alle für die Hofpartei, so wie die 45 schottischen Deputirten, welche zusammen schon ein Gewicht beim Votiren geben. Man kann also sagen, daß die beiden äußersten Enden von Großbritannien gemeiniglich in politischen Sachen einerlei Denkungsart, und bei den Debatten nur eine Stimme haben. Seit Eduard III. Zeiten ist der älteste königliche Prinz allemal geborner Herzog von Cornwall. Diese Landschaft hat zwei den Schiffern sehr merkwürdige Vorgebirge, die südliche Spitze heißt Cap. Lizard, bei den Alten Promontorium ocrinum oder Danmoriorum, und die äußerste westliche Spitze von Großbritannien Lands end (promontorium Bolerium). Weil beide gleichsam zwei Hörner oder Ecken an diesem Ende Großbritanniens machen, so glauben einige, daß daraus der Name Cornubia, Cornwall entstanden.

Der vornehmste Fluß ist die oben im vorigen Briefe schon oft genannte Tamar. Die größten unter den übrigen sind die Foy, welche bei Towey ins Meer fällt, die Valle, welche den Hafen zu Falmouth zum Theil formirt, und die Kamel, welche nach einem Laufe von 12 Meilen schiffbar wird, und den Hafen von Padstow macht. Die Flüsse sind so fischreich nicht wie die andern Landschaften, welches viele den von Schwefelkiesen in den Bergwerken geschwängerten Wasser zuschreiben. Vornämlich giebt es eine Art kleiner Forellen darin, Shoves genannt, die in Teichen 12 bis 14 Zoll lang werden. Zu Madern-Well, im Kirchspiel Ludgvan und einigen andern Orten, giebt es mineralische Wässer.

Die vielen Buchten der See bieten die schönste Gelegenheit zum Fischen dar: die in die See weit hineingehenden Vorgebirge machen aber auch, daß unordentliche Ströme entstehen, welche die Schiffe von ihrer Fahrt ab- und in gefährliche Buchten treiben, wie sonderlich bei Lands-end und den Scillyinseln statt findet. Die Breite vom Kap Lizard ist erst im vorigen Kriege genau bestimmt, und die Länge ist es noch nicht einmal, ob dies gleich das erste Land ist, welches die aus Westen kommenden Schiffe entdecken.

Merk-

Merkwürdig ist, daß die Abweichung der Magnetnadel hier zunimmt. Zu Anfange des Jahrhunderts fand D. Halley sie nur $7\frac{1}{2}$ Grad; in spätern Jahren nahm man immer 18 Grade an, und 1757 fand man sie 19 Grade und 12 Minuten.

Außer den gewöhnlichen Fischen an den englischen Küsten, findet man hier auch manche, die sonst gar nicht oder nur selten angetroffen werden. Dahin gehört die Wallfischart, welche die Engländer finfish (Balaena physalus), oder weil er das Wasser durch die Oeffnung des Kopfes hoch in die Höhe wirft, the Blower nennen. Der Nordkaper, Grampus, (Delphinus Orca) ist 18 Fuß lang, und wiegt oft gegen 1000 Pfund; er ist so gefräßig, daß er das Meerschwein (Delphinus Phocaena) Porpoise auch von der Form des Kopfes, oder der Menge Fett unter der ganzen Haut the Hogfish genannt, anpackt. Von Haifischen giebt es verschiedene Sorten: die Meersau, blue shark, (squalus glaucus) findet sich zur Zeit des Sardellenfangs häufig, und fügt den Fischernetzen großen Schaden zu, weswegen die Fischer sie mit großen eisernen Hacken zu fangen suchen. Eine Art von diesem ist der Sea-fox, den die hiesigen Einwohner, wegen der Bewe-

gung seines langen Schwanzes, womit er seinen Nordkaper schlägt, wenn dieser zu Luft zu schöpfen, sich oben aufs Wasser begiebt, den Dreſcher nennen. Eine Art Haifische (Porbeagle), soll noch von keinem Schriftsteller beschrieben seyn; aus der Meerenge, Monk oder Angefish (*Squalus* Squatina) wird so wie der gröſte Haifisch (Squalus maximus) Sunfish auch zuweilen gefunden. Der wegen seiner häſslichen Gestalt sogenannte Seeteufel fishingfrog (Lophius piscatorius) ist nicht selten, und verdient die Aufmerksamkeit derer, die ihn nicht kennen. Die Knorrhähne oder Meerschwalben (Trigla hirundo) findet man längs den Küsten allenthalben. Wenn der Fisch gefangen wird, murret er wohl eine halbe Stunde, daher kömmt der deutsche Name. Unter den Speisefischen, welche die See liefert, nennen wir nun den Steinbutt, (Pleuronectes maximus); die rautenförmige Scholle (Pleuron. rhombus); den Holybut (Pleuron. rhombus); die Zungen (Pleuron. Solea); die spanische Makrele, eine Art von Thunnfisch (Scomber Thynnus), der zuweilen auf 500 Pfund wiegt; die gemeinen Makrelen giebt es auch in Menge; so wie Heringe und Sardellen (Pilchards). Die Fischerei von diesen Sardellen ist vornämlich

lich sehr ergiebig. Sie ziehen in großen Schwärmen vom Julius bis November in so ungeheurer Menge, daß oft auf einem Zuge 500000 gefangen, und 8 bis 900 Fässer an einem Fischerplatze, z. B. Mountsbay damit angefüllt werden. Nach des Borlase Bericht wurden in 10 Jahren von 1747-56 aus den vier Häfen Fowey, Falmouth, Penzance und St. Ives ausgeführt 29795 Fässer (hogsheads), und darunter aus Falmouth über 14600. Ein Faß enthält ungefähr 35000 Fische. Die Pilchards werden lange nicht alle versendet, sondern auch eine große Menge zum Oelpressen verbraucht. Man schüttet sie zu dem Ende auf Haufen, die so lang als das Zimmer, und etwa zwo Ellen hoch und breit sind: über diese werden Bretter gelegt; und alsdann Balken ziemlich nahe bei einander, in die Löcher, welche zu dem Ende in der Wand gemacht sind, gesteckt. Diese reichen quer über das Lager der Pilchards, und auf der andern Seite werden große Steine daran gehangen; durch diese Last wird das Oel herausgepreßt, welches vermittelst einer im Fußboden gemachten Rinne in ein Gefäß läuft. Die Fische werden hernach weggeworfen. Ein großer Feind von den Pilchards ist die schottische Gans, Gannet

oder

oder Soland goose (Pelecanus bassanus). Sie schwebt beständig über diesen kleinen Fischen, und holt sie heraus. Wenn diese im November sich verlieren, so geht der Vogel auch fort. An Austern, Hummern, Krabben, Garnälen ist eine große Menge, unter den letztern ist auch der Soldat (cancer Bernhardus), welcher sich alle mal in einem Schneckengehäuse aufhält.

Von Medusen, welche die Engländer Seenesseln nennen, weil sie beim Anfassen die Eigenschaft haben, daß die Hände davon brennen, wie von den Brennnesseln, werden allerlei Arten von Scharlach- und Purpurfarbe fast in allen Buchten der See angetroffen. Nach dem Borlase werden sie zuweilen gegessen. Der Dintenfisch (saepia) findet sich häufig um Mountsbay. An der Nordküste fängt man Robben (Phoca vitulina), welche von armen Leuten, ungeachtet ihres sehr harten und zähen Fleisches, zumal in theuren Jahren gegessen werden. Die See gewährt überdieses dem Landmann einen großen Vortheil durch das Meergras (ore-wood), welches aus vielerlei Arten von Meerpflanzen algis, fucis &c. besteht, und als ein vortreffliches Düngungsmittel auf die Felder gefahren wird. Man muß es so frisch als möglich auf den Acker fahren

ren und aufbreiten, so löst es sich bald in einen öligten, salzigen Schlamm auf, der vortrefflich dünget.

Unter den Vögeln findet sich eine Art von Krähen oder Dohlen, die dieser Landschaft in England fast allein eigen ist, und Cornish chough (corvus pyrrhocorax) heißt: man trifft ihn auch auf den schweizerischen Alpen an. Man macht ihn zahm, und er weiß alsdann seine Stimme außerordentlich sanft zu machen, wenn er etwas zu fressen verlangt, da er sonst eine schreiende unangenehme Stimme hat, so bald sich ihm ein Unbekannter nähert. Er ist ganz schwarz, hat aber einen röthlichen Schnabel und Füsse. Er stiehlt alles, was glänzt und ihm in die Augen scheint. Man erzählt Unglücksfälle, die er angerichtet haben soll, indem er ein brennendes Licht ins Stroh und auf die Dächer gekschleppt. Er nistet auf unzugängliche Klippen und Felsen.

Wenn gleich der Boden überhaupt steinigt und bergigt ist, so giebt es doch in den Thälern gute Wiesen, und so viel Pflugland, daß das Getreide in Mitteljahren zum Bedürfniß der Einwohner zureicht. Der Boden ist hauptsächlich von dreierlei Gattung; entweder schwarz und sandig, oder steinigt und schiefererdigt, oder bündig und roth-

weh-

welcher thon- oder kleiartig ist. Die erste Art bringt weder Gras noch Korn, und findet sich vornämlich in den höchsten Gegenden. In den niedrigen Gegenden ist der Boden durch die lange Kultur ziemlich tragbar für Rocken, Gerste, Hafer, Erdbirnen und Wiesewachs geworden. Das schiefererdigte Land trifft man vornämlich in den *mittlern* Strichen der Landschaft an, und ist zum Weizen das beste. Kreide ist ungemein selten. Hingegen finden sich allenthalben Thonlagen zu Backsteinen. An den Küsten giebt es vielerlei Arten von Sand, den das Meer auswirft. Eine gewisse Art, die mit unzähligen kleinen Muscheln vermengt ist, wird zum Düngen der Felder gebraucht. Aber auf den Ufern von Cornwall thut der Flugsand auch vielen Schaden.

Je weiter man nach Cornwall hineinkömmt, desto kahler und schlechter werden die Gegenden; aber desto häufiger auch die Kupfer- und Zinnwerke um Redruth, Truro, St. Agnes. Sie gehen bis St. Just, wo sie aufhören. Wenn das Auge an die schönen Hügel in andern englischen Grafschaften gewohnt ist, so wird es hier nicht viel Reizungen finden. Sie sind aber nicht hoch, und der höchste nicht mehr als 480 Fuß über die See erhaben. In den meisten Gegen-

genden sieht man auf der Oberfläche eine Art weißer undurchsichtiger krystallartiger Steine, welche von vielen weißer Spat genannt werden, aber eigentlich Quarze sind. Man gebraucht sie zum Pflastern, zur Ausbesserung der Wege, weil sie außerordentlich hart sind. Zu Dennyball ist der feinste Schiefer von ganz England; welcher auch verführt wird. Die Quadersteine sind von zweierlei Art, sie bestehen entweder aus Sand und Spat, oder aus Sand und Quarz. Die besten, und welche den Portlandsteinen am nächsten kommen, werden aus den Brüchen zu St. Colomb gebracht. Der Moorstein im Kirchspiele Madern, ist eine Art von hartem Granit, der in der Politur einen schönen Glanz annimmt, und zu Kamin- und Fenstereinfassungen gebraucht wird. Er ist weißlich mit blinkenden und schwarzen Flecken; auch von andrer Farbe. Der sogenannte schwimmende Stein wird in einer Kupfergrube bei Redruth gefunden; er besteht aus sehr zarten Lamellen, die sich nach allen Richtungen durchschneiden, und leere Zwischenräume lassen, wodurch er so leicht wird, daß er schwimmt; er ist gelb und ein leichter poröser Gallmey. Es giebt auch Asbest, Amianth, und in den Zinngruben

eine

eine große Mannigfaltigkeit von Krystallen und Edelsteinen. Das was man Wärmstein (warming-stone) nennt, ist nichts als eine Art von Schiefer, den man, weil er die Wärme länger als andre Steine hält, bei Koliken auflegt, wie die sächsischen Serpentinsteine. Vom Steatites oder Walkerthon reden wir beim Kap Lizard.

Man findet allerlei Halbmetalle, als Kobolt, Spiesglas, Zink, Galmay ꝛc. aber nicht in hinlänglicher Menge; das Zinn und Kupfer sind die vornehmsten Schätze von Cornwall. Mit diesen sind gemeiniglich Schwefelkiese (Mundik) vermischt, doch giebt es auch viele andre von bloßen Schwefelkiesen. Vormals warf man solche als unnütz weg, seit Anfang dieses Jahrhunderts zieht man aber eine Menge Kupfer und Gallmey heraus. Das Zinn trifft man theils ganz- theils flötzweise, theils in einzelnen Steinen an, auch zuweilen im Sande und Schlamm der Flüsse. Bei Truro findet man zuweilen Zinn, das für gewachsenes ausgegeben, und dessen hin und wieder in den philosophischen Transaktionen erwähnt wird, es ist aber Zinn, das schon in den ältesten Zeiten ausgeschmolzen und halb verrostet ist.

Die Zinngruben sind zum Theil sehr tief, und weit tiefer als die Gruben in Sachsen und auf dem Harz: bei S. Just sind sie so nahe an der See, daß die Stollen unter derselben weggehen. *) Sie geben die allermeiste, beste und feinste Zinn, und doch ist es wohlfeiler als das deutsche. Der Zentner Erz giebt acht bis 10 Pfund reines Zinn. Der Zentner Zinn gilt in London 30 Gulden, und der Zentner schlackenwalder Zinn in Böhmen 49 Gulden. Das englische Zinn hat drei große Vorzüge vor dem deutschen, die weiße Silberfarbe, die Leichtigkeit und den Klang. Die beiden letzten Eigenschaften rühren von der Sprödheit des Zinnes her; weswegen die Zinngießer bei der Verarbeitung einen Zusatz hinzuthun, welches beim deutschen Zinn nicht nöthig ist. Je weißer es ist, desto feiner ist es.

Die

*) Der Bergbau wird hier nun schon beinahe 2300 Jahre getrieben. Das Zinn allein giebt auf 260000 Pf. Strl. reine Ausbeute und das Kupfer dazu gerechnet, beträgt der jährliche reine Gewinn 360000 Pf. Strl. s. Taube Abschild. der engl. Handl. B. 1 S. 165.

Die Krone hat keinen Antheil an diesen Bergwerken, welche Privatleuten gehören; sie zieht aber einen starken Zoll, welcher in Cornwall jährlich 20000 Pf. Sterl. einbringt und macht Verordnungen zu ihrem Besten (Stannary Laws). Die Werke werden fast blos mit Feuermaschinen getrieben, weil sie hoch liegen, und das Wasser im Sommer ausbleibt. Einige auch mit Pferden. Wenn die schwarzen Steine von die Bergleute (Tinners) gewonnen und auf die Zeche heraufgeschafft worden, werden sie mit Hammern zerschlagen, in das Puchwerk (Stamping Mill.) und von dannen in die Mühle (crazing-Mill) geführt, welche das Erz in Pulver zermalmet. Nachdem es gewaschen, und gereinigt, wird es auf Schmelzhütten geschmolzen; geschieht dies mit Steinkohlen, so heißen sie melting-houses, und mit Holzkohlen Blowing-houses. Alsdann werden Blöcke oder große Stangen von drei bis 400 Pfunden daraus gegossen, und solche, wenn der Name des Eigenthümers darauf gesetzt ist, nach dem Stempelhause (Coining-house) geschafft, wo man sie probirt, und den Werth, welcher von der Feinigkeit abhängt, darauf bemerkt. Fünf Städte haben dieses Recht, Lestkard, Lostwithiel, Truro, Helston und

Pen-

Penſance. Von jedem 100 Pfund, das geſtimwelt wird, bekömmt der Herzog von Cornwall vier Schill. und eher darf nichts verkauft werden. Dies beträgt jährlich ungefähr 100000 Pf. Strl.

Seit 70 Jahren hat man das Kupfer in Cornwall mit großem Vortheil bearbeitet, und da das Zinn nicht mehr ſo ſtarken Abgang findet, ſo werden die Kupfer vielleicht mehr abwerfen, als das Zinn. Die Agenten der Kupferkompagnien in Wales und Briſtol halten ſich zu Truro und Redrouth auf, kaufen das Erz, ſchaffen es zu Waſſer dorthin, wo es geſchmolzen und gereiniget wird. Die einzigen Kupferhütten in Cornwall ſind zwiſchen Penſance und Redrouth. Das beſte Kupferbergwerk iſt zu Heuilvirgan im Kirchſpiel Gwenap. Die Bleiminen zu Peroß bei Helſton ſind ſeit 200 Jahren im Gange, und haben ſeit 40 Jahren gute Ausbeute gegeben. Wenn der Zentner Erz 75 Pfund Blei giebt, ſo iſt es ſehr reichhaltig, giebt er aber nur 40 Pfund, ſo trägt es die Koſten nicht.

Waldungen giebt es in Cornwall gar nicht; einzelne Eichen, Ulmen und Eſchen ſtehen aber bei den Häuſern der Einwohner; man ſucht die Birke auf den Hügeln und die Weide in den Thälern vergebens. Es

ist noch nicht lange daß die bemittelten Besitzer der Landgüter angefangen, Plantazionen anzulegen, und Pfirschen und Abrikosen in ihren Gärten zu ziehen. Der Wein reift wegen der nassen Herbste nicht. Hin und wieder hat man große Bäume tief in der Erde vergraben gefunden, die vielleicht schon Jahrhunderte da gelegen. Am Strande von Mountsbai entdeckte man 17[illegible] Uiberbleibsel eines Stück Waldes, welches vormals von der Küste abgerissen ist; die Bäume liegen 12 Fuß unter dem Wasser bei der Fluth, auf einem Stück Landes, das sonst mit dem festen Ufer zusammenhieng.

Weil Cornwall mit so viel Wasser umgeben ist, so muß die Luft nothwendig sehr feucht seyn; die Regen sind nicht heftig, aber desto häufiger. Die Stürme entstehen plötzlich, und sind oft wüthend. Sie bringen aber den Vortheil, daß sie die Luft von den vielen metallischen Ausdünstungen reinigen: daß solche viel Schwefeltheile bei sich führt, beweisen die häufigen und heftigen Gewitter im Sommer. Zuweilen entzündet sich die Luft, und es entsteht eine Flamme auf dem Erdboden an den Stellen, wo er vermuthlich stark ausdünstet; diese ist

ganz

ganz etwas anders als die Irrlichter auf sumpfigtem Boden. Ueberhaupt genommen ist die Luft gesund, und Leute, die nicht in und bei den Bergwerken arbeiten, befinden sich wohl, und erreichen das gewöhnliche Alter der Menschen.

Fabriken giebt es in dieser Landschaft nicht: der Bergbau und die Fischerei nährt den größten Theil der Einwohner, die übrigen treiben mit den Produkten der Erde und des Meeres einen Handel. Die Sprache in Cornwall ist ein Dialekt von der alten brittischen, welche vor dem Einfall der Sachsen in ganz England geredet ward, und die auch noch in Wales üblich ist: jedoch durch die Länge der Zeit und Beimischung fremder Wörter haben sich beide Sprachen so verändert, daß die Einwohner von beiden sich einander nicht verstehen. Es ist hier nur vom gemeinem Mann die Rede; denn sonst bedienet man sich heutiges Tages im Umgange der englischen Sprache. In dieser Landschaft trifft man viel alte Denkmale von großen Steinen an, die zum Theil vermuthlich Oerter sind, wo die Druiden ihre Gottheiten verehrten. Die merkwürdigsten werden wir bei den Oertern, in deren Nachbarschaft sie liegen, anzeigen.

Saltash liegt an der Seite der Mündung der Tamar, nur drei Meilen von Plymouth Dock, weswegen eine Fähre, die crimble passage genannt, zur Verbindung beider Oerter angelegt ist. Die Einwohner von Plymouthdock fahren hieher zu Markt und gehen nicht nach Plymouth, weil alles hier viel wohlfeiler und der Transport bequemer ist, indem das Eingekaufte gleich mit dem Boot wieder zurück genommen wird. Saltash ist ein volkreicher Burgflecken, welcher Deputirte zum Parlament schickt, und mit Malz und Bier handelt, auch einige Schiffe zum Fang bei Newfoundland absendet. Der Hafen ist für Schiffe von allerlei Größe bequem. Weil dieser Ort ehemals zu dem dabei liegenden königlichen Lehngute Tamerton-Castle gehörte, so hat er noch ansehnliche Privilegien, als den beträchtlichen Anspruch in der Tamar anschließende Theile, ein gewisses Ankergeld von den Böten und Barken im Hafen, von den einlaufenden fremden Schiffen, ꝛc. Obgleich gedachtes Kastell noch vor der Normannen Zeit erbauet worden, so hat es sich doch noch ziemlich erhalten.

Von hier den Fluß Tamar hinauf liegt bis Launceston, welches nur bis zur Küste reicht, kein merkwürdiger Ort, ausgenommen Millbrook, welches auch Do-

putirte zum Parlament schickt. Es ist, in Vergleich vieler in Cornwall, ein gut gebauter Marktflecken mit einer artigen Kirche, dessen vornehmstes Gewerbe in der Wollmanufaktur besteht. Wir setzen aber von Saltash aus die Reise längs der südlichen Küste fort. Drei Meilen davon liegt S. German, ein schlechter Ort, der gleichwohl Deputirte zum Parlament schickt, und dessen wir nur gedenken, weil man glaubt, daß St. Germain, Bischof zu Auxerre in Bourgogne, daraus gebürtig war, wenigstens hat er sich hier eine Zeitlang aufgehalten. Er ward als ein großer Redner von den französischen Bischöfen nach England geschicke, um gegen die überhand nehmenden Irrthümer des Pelagiums zu predigen: König Athelstan bauete eine schöne Kirche zu seinem Andenken, und verlegte den bischöflichen Sitz von Bodmin hieher, welcher 113 Jahre später nach Exeter kam. Die Kirche und bischöfliche Wohnung stehen noch. Näher gegen die See liegt S. Anthony, ein reinliches Dorf mit einem großen Teich, dessen Fische aus der See kommen. Es ist der Sitz, der in der Geschichte bekannten Familie Carew, aus welcher Richard Carew stammt, der die oben angeführte Beschreibung von Cornwall herausgegeben. Die

äußerste Landspitze von hier südostwärts nahe bei Mount Edgcumbe heißt Ramhead, wo die Keller während der Zeit des Sardellenfangs theuer bezahlt werden.

Westwärts von S. German liegen die beiden Flecken Ost und West-Looe, welche durch den kleinen Fluß Looe getrennt werden, aber vermittelst einer guten steinernen Brücke eine Verbindung haben. Jeder Flecken schickt, wie Weymouth und Melcombe in Dorsetshire, die auch nur durch einen Fluß getrennt werden, zween Deputirte zum Parlament. Schiffe von 100 Tonnen können hier anlegen. Ost-Looe ist viel ansehnlicher als West-Looe, letzteres soll aber reichere Einwohner und mehr Schiffe zum Sardellenfang haben. Beide haben keine Kirchen, sondern sind jeder in ein besonderes Kirchspiel in der Nachbarschaft eingepfarrt. Beide Flecken gerathen in Abnahme; der Fischfang ist auch nicht mehr so beträchtlich als sonst.

Fünf Meilen landwärts von diesen beiden Oertern, ist Lestard eine artige wohlgebaute Stadt an einem Hügel zu merken. Sie ist eine der fünf Zinnstädte von Cornwall, welche das Recht haben das Zinn zu stempeln. sie schickt Repräsentanten zum Parlament, und es wohnen viele Leute vom

Stande

Stande wegen der angenehmen Lage hier. Die alten Herzoge von Cornwall residirten in dieser Stadt. Sie hat eine ansehnliche Wasserleitung, eine große Kirche, und ein Versammlungshaus für Dissentirende, deren es in der ganzen Landschaft überhaupt nur viere giebt. Die Stadt hat fünf Jahrmärkte mit Vieh, Tuch und Hopfen: seit einigen Jahren hat man sich auch wegen der Manufakturen in dem benachbarten Devonshire aufs Wollspinnen gelegt: das größte Gewerbe macht aber die Lederarbeit aus. Wöchentlich ist ein Markt von Stiefeln, Schuhen, Hosen Handschuhen, welcher die ganze Gegend weit umher versorgt.

Drei Meilen nordwärts von diesem Ort, in im Kirchspiel S. Cleere ein altes Monument, das alle Reisende in Verwunderung setzt. Es sind ungeheure Felsenklumpen, die über einander liegen, und wegen ihrer platt gedrückten den Käsen einigermaßen ähnlichen Form Wrincheese heißen. Acht Felsen liegen über einander, die eine Höhe von 32 Fuß ausmachen. Der oberste Stein war ein so genannter Loganstein, dergleichen es in Cornwall manche giebt. *) Er hat aber

*) Logan - rocking oder Moving - stone nennt man einen sehr großen flachen Stein, der auf der

längst sein Gleichgewicht verloren, weil ihr Stück abgebrochen ist. Die obersten vier Steine sind weit breiter als die zween folgenden, daher man sich um so mehr verwundern muß, daß die ganze so übel gegründete Masse von Steinen sich so lange in diesem Zustand erhalten hat. Einige halten dafür, die Steine wären durch Kunst so über einander gelegt worden. Es sind aber noch einige dergleichen Steinhaufen auf demselben Hügel, nur nicht so hoch, die es wahrscheinlich machen, daß die Natur diese Felsenklumpen so gebildet, und daß die Druiden die umliegenden Steine nur weggeschafft; vielleicht erwiesen sie hernach diesen Klumpen göttliche Ehre. Von den Hurlers in dieser Nachbarschaft reden wir unten bei Pensance.

In der Gegend von Lefkard wohnt viel Adel, welcher in Cornwall zahlreich und umgänglich ist. Sie heirathen gemeiniglich unter einander: weswegen man im Sprichwort sagt: alle Edelleute in Cornwall sind

der scharfen Kante eines andern so genau im Gleichgewichte gelegt ist, daß man ihn mit leichter Mühe bewegen kann. Was die alten Britten damit andeuten wollen, darüber wird gestritten.

sind Vettern. Uiberhaupt haben die hiesigen Einwohner in den Sitten und Gebräuchen, so wie in der Sprache viel Aehnliches mit denen in Wales: sie haben auch einerlei Ursprung von den alten Britten. In den Hügeln nordwärts von Leskard und auf dem Wege von Launceston giebt es viele Zinngruben, die zum Theil die reichsten in Cornwall sind, und das in Stangen gegossene Zinn zum Stempeln nach Leskard liefern.

Einige Meilen westwärts von Leskard befindet sich Lostwithiel, ein elender Flecken von 100 Häusern an der Fowey, der aber ehemals weit ansehnlicher und eine Zeitlang die Residenz der Herzoge von Cornwall war. In der Nähe sieht man auf einem Hügel die Ruinen ihres Schlosses. Es werden hier noch die Deputirten der Landschaft gewählt; und über dieses schicken die Einwohner auch zween zum Parlament. Lostwithiel ist nicht nur eine Stempel oder Zinnstadt, sondern das gemeinschaftliche Gefängniß aller Zinnstädte ist auch hier. Ehemals konnten die Schiffe bis an die Stadt kommen, und sie trieb einen starken Handel, seithem die Fowey aber durch die Zinngruben versandet worden, hat der Handel gänzlich aufgehört.

Die

Die Bürgerschaft erhebt noch einen Schiffel Zoll von Steinkohlen, Malz, Salz und Korn in Fowey. Das kleine Gewerbe, welches sie treibt, besteht in Wollmanufakturen. Einige suchen das Uzelis des Ptolemäus hier. Zwischen diesem Ort und Truro ist bei dem Städtchen Austel ein Thal mit einem Zinnwerk von der Art, die man Streamwork nennt. Carlazes Streamwork hat etwa 150 Arbeiter, und verdient gesehen zu werden. Um St. Austel findet man auch Bleiglanz.

Wenn man den Lauf der Fowey oder Foy bis zur Mündung verfolgt, kömmt man an die Stadt dieses Namens. Fowey ist eine alte Stadt, welche Deputirte zum Parlament schickt; sie war vormals reich und so mächtig zur See, daß man die Einwohner die Tapfern von Fowey nannte. Ihre Flotte schlug zu sich Eduard III. Zeiten mit glücklichem Erfolg nicht nur mit der von den fünf Häfen, sondern auch mit den Franzosen: bei der Belagerung von Calais hatten sie 47 Schiffe. Die Beute zur See machte die Einwohner damals reich. Fowey liegt auf der Westseite des Flusses, und ist heutiges Tages eine artige, aber unordentlich gebauete Stadt mit einer guten Kirche. Es ist eine Zinnstadt, wo

man

man das Zinn, welches auf der Nord- und Weſtſeite in Menge gewonnen wird ſtempelt. Es giebt ſehr wohlhabende Kaufleute an dieſem Orte, deren vornehmſter Handel in den Sardellen oder Pilchards beſteht. Der Hafen iſt ſehr bequem, und die Einfahrt zwar enge, aber doch tief, und drei Meilen aufwärts iſt der Fluß ohne Sand und Klippen. Eduard IV. legte zur Beſchützung des Hafens auf jeder Seite der Einfahrt einen Thurm an, welche zum Theil noch ſtehen. Ob der Ort nun gleich ſehr herunter gekommen iſt, ſo hat er doch noch ein Paar Blockhäuſer mit eiſernen Kanonen, die ihn für ſchleunige Uiberfälle decken.

Bei Fortſetzung der Reiſe gegen Weſten kömmt man durch einen großen Strich ohne ſonderliche Städte, wo aber viel Landadel wohnt, und weiter gegen Weſten nehmen die Zinngruben zu. Die tief ins Land gehenden Baien nöthigen einen ſich weiter von der See abzuhalten. Vier Meilen von Fowey liegt Trewardreth, ein ſchlechter Ort hinten in einer zehn Meilen ins Land dringenden Bai, der er den Namen giebt. Man hat in dieſem Kirchſpiel viel römiſche Münzen von Valerianus, Tetricus, Conſtantin ꝛc. gefunden, wovon in der Familie

Raſh,

Rashleigh auf Menabilly eine Sammlung aufbewahrt wird.

Die nächste Bay nach der von Trewarbreth ist die Falmouth, welche gemeiniglich Falmouthhafen genannt wird, und nächst Milfordhafen in Südwales die beste Rhede in Großbritannien ist, man mag auf die Tiefe des Wassers bis zwanzig Klaftern ins Land und auf den für alle Winde gesicherten Ankerplatz, oder auf den guten Ankergrund, und auf die vielen Buchten sehen, darin die Schiffe einlaufen, und ruhig liegen. Man sagt, daß in den Buchten von Falmouthhafen 100 Schiffe segeln können, ohne daß ein einziges das andre vom Hauptmast gewahr wird. Dieser unvergleichliche Hafen liegt an dem Flusse Fal, welcher so viele Buchten macht, daß außer Falmouth viele Städtchen als Grampound, Tregony, Truro, Penryn, St. Mawes und Pendennis darin liegen. Die fünf ersten schicken Mitglieder zum Parlament, und Falmouth, das wichtiger als zehn ihres Gleichen ist, Truro ausgenommen, sendet keine.

Mitten in der Mündung des Hafens ist die Klippe Crag, welche nur bei der Ebbe sichtbar, und den Schiffern zur Warnung mit einer Stange versehen ist. An

den

den beiden Ecken der Einfahrt sind zwei Forts, St. Maves und Pendennis Das erste hat gegen die See eine Plattform mit Kanonen, die über die Oberfläche des Meeres den Kanal bestreichen. Pendennis ist zu Lande fest, regelmäßig und mit guten Außenwerken befestigt. Karl I. verbarg sich hier 21 Tage für Cromwell. Man zeigt noch das Zimmer wo er hinter dem Getäfel gesteckt hat. Es hat eine starke Besatzung, und sowohl als St. Maves einen eigenen Kommendanten. Letzteres wird schlecht unterhalten. Es liegt ein elendes Fischerdorf St. Maves oder S. Mauditz dabei, das nur eine Gasse ausmacht, aber doch die Gerechtigkeit eines Burgfleckens hat, dann ungefähr 40 Lehnsmänner, zween Repräsentanten zum Unterhause wählen.

Falmouth, beim Ptolomäus Ostium Cenionis, ist die beste und reichste Handelsstadt in Cornwall, obgleich nicht so alt als das benachbarte Truro, dem es eine gewisse Abgabe von den aus- und eingeschifften Waaren entrichten muß. Dafür hat es aber die Handlung meistens an sich gezogen, welches allerdings der vortheilhaftern Lage nahe an der Mündung des Hafens zuzuschreiben ist, indem die schwersten Schiffe dicht an die Key anlegen können.

Die

Die ganze königliche Flotte hat auf der Rhede von Falmouth Raum: die Linienschiffe hingegen nur Schiffe von 150 Kanonen kommen. Der Handel von Truro besteht meistentheils in der Ausfuhr der Zinnstangen und des Kupfererzes. Man hat vornämlich in den letztern Jahren in den Hügeln zwischen Truro und nordwärts gegen St. Michael viele ergiebige Kupfergänge entdeckt, und das Erz findet starken Abgang, seitdem zu Perisal und andern Orten Kupferhammer angelegt sind, welche es zu allerley Gefäßen verarbeiten.

Falmouth ist wohl gebaut, und hat viele eigne Schiffe. Der Handel nimmt zu, welches zum Theil von den englischen Packetboten herrühret, die ihren Standort hier haben, und wöchentlich zweimal nach Portugal hin und her gehen. Dies macht den Handel mit den Portugiesen sehr wichtig. Es gehen von hier auch Packetboote nach der Barmuda in Spanien, nach Nordamerika und Westindien. Vor diesem wurde ein starker Schleichhandel mit Lissabon getrieben: weil die Packetboote als königliche Schiffe von den Zollbedienten in Lissabon nicht visitirt wurden, so schleppten sie eine Menge englische Manufakturwaaren dahin, welche gleich am Bord von den Portugiesen aufgekauft, und ohne Zoll hineingebracht wurden. Dieser

Schleich-

Schmuggelhandel ist zwar auf Verstellung des portugiesischen Hofes verboten, allein die Kaufleute zu Falmouth haben den Vortheil des Handels mit jenem Lande einmal kennen gelernt, und setzen ihn nun mit grossem Vortheil durch ihre eignen Schiffe fort. Die Packetboote brachten ehemals weit mehr reines Gold, entweder in Moidores (etwas über 5 Thaler) oder in Barren für Rechnung der Kaufleute in London mit. Daher sieht man in England viel portugiesisches Gold im Umlauf. In Falmouth ist das Zollhaus für alle obgedachte Städte, die in diesem Hafen liegen: es bringt der Regierung etwas Ansehnliches ein. Die Sardellenfischerei ist hier unter allen längs der Küste liegenden Oertern am wichtigsten. Die Familie Boscawen führt von diesem Orte den Titel Viscount.

Wir müssen nun noch etwas von den an diesem Hafen befindlichen Städten sagen. Das bereits gedachte Truro ist eine ziemlich große Stadt, ganz hinten in der Bai am Zusammenfluß zweener kleinen Flüsse, welche einen guten Hafen für mittelmäßige Schiffe, und der Stadt gegen über ein Schiffswerft formiren. Die Stadt hat drei Kirchen und eine gute Kay. Von der Handlung ist bereits geredet worden. Man giebt

den Einwohnern den Stolz in Kleidung und der Lebensart Schuld: und der Stolz von Truro ist in Cornwall zum Sprichworte worden. Der hiesige Bürgermeister (mayor) ist auch allemal Bürgermeister zu Falmouth.

Tregony oder Tregenan, ein schlechter Burgflecken, der nur aus einer Gasse besteht. Er liegt an der Fal, 16 Meilen von Falmouth; nur große Böte können an die Stadt kommen. Es ist eine Serfabrike hier, mit dem Seehandel hat es aber nicht viel zu bedeuten.

Grampound liegt vier Meilen oberhalb Tregony an eben dem Flusse, über den hier eine Brücke geht. Es ist ein schlechter Flecken etwa von 80 Häusern, der nicht einmal eine Kirche, sondern nur eine Kapelle hat, die ein Filial von St. Creed ist. Die Einwohner liefern viele Handschuhe. Man findet hier zuweilen Gold in den Wäschen.

Penrhyn liegt nicht weit vom Eingange des Hafens, aber vier Meilen oberhalb Falmouth auf einer Anhöhe; es können aber keine größere Schiffe hieher kommen als nach Truro. Die Stadt besteht aus einer Hauptstraße mit guten Häusern, deren Anzahl sich überhaupt etwa auf 300 beläuft. Wegen der angenehmen Lage wohnen hier viele Kaufleute, die sonst vielleicht in Fal-

mouth

wuch lebten. Penrhyn hat eine bequeme Bay, und ein gutes Zollhaus. Der vornehmste Handel ist mit Sardellen und nach Neufundland. Die Stadt ist fast ringsumher mit dem Meere umflossen: aber auch sonst mit Wasser reichlich versehen: es läuft in hölzernen Röhren durch die Gassen, und hin und wieder sind Zisternen zum Ausschöpfen. Jedes Haus hat über dieses einen Brunnen mit Quellwasser, einen Garten und Obstgarten. Seit einigen Jahren werden hier auch Sarschen fabrizirt.

Wir verlassen nunmehr die Gegend von Falmouthhafen, und setzen den Weg von Penrhyn über das Kirchspiel Constenton fort, um zwei alte Monumente in Augenschein zu nehmen. Das eine ist von der Art, die hier Tolmen eine Höhle von Stein heißen. Ein ungeheurer Kieselstein von ovaler Form, der 33 Fuß lang und in der Mitte 14½ Fuß dick ist, liegt quer über zween natürlichen Felsen, die drei Fuß aus einander stehen, so daß ein Loch drei Fuß ins Gevierte entsteht, dadurch ein Mann kriechen kann. In die Oberfläche sind lauter Vertiefungen, meistens einen Fuß ins Gevierte groß, hineingearbeitet, so daß sie einer Wachstafel mit Zellen aus einem Bienenstock ähnlich sieht. An den Enden sind zwo größere Ver-

tiefungen, welche das Wasser aus den kleinern aufnehmen. Man findet mehr dergleichen Steine in Cornwall. Es läßt sich unmöglich gewiß bestimmen, ob dieser Stein, dessen Last man auf 750 Tonnen *) schätzt, durch Kunst oder von Natur in der jetzigen Lage liegt: wäre das erste, so ist die Geschicklichkeit der Druiden in mechanischen Werkzeugen so ungeheure Massen zu bewegen, allerdings zu bewundern. Vielleicht liegt er noch auf der Stelle seiner ersten Bildung und man hat nur die umher gelegenen Felsen weggeräumt, damit man ihn etliche Meilen weit sehen könnte, wie jetzt geschieht. Ein anderer ungeheurer Stein in eben diesem hat die Gestalt des griechischen Ω, 30 Fuß im Umfange, und eine Höhe von 11 Fuß. Der Boden umher ist ungleich, als wenn Gebäude da gestanden hätten, und an den in der Nähe befindlichen Felsen nimmt man wahr, daß mit Werkzeugen daran gearbeitet worden.

Helston, ein Burgflecken, der Deputirte schickt, ist nur sieben Meilen von Falmouth

*) Wenn die Schiffstonnen zu 2000 Pfund zu verstehen sind, so betrüge es die ungeheure Last von 1½ Millionen Pfund.

mouth entfernt, und liegt an dem unbeträchtlichen Fluſſe Cober, der aber doch an seiner Mündung etwas unterhalb des Orts einen guten Hafen formirt. Weil es eine Stadt zum Zinnstempeln ist, so werden hier verschiedene Schiffe mit Zinn befrachtet. Der Ort ist ziemlich groß und volkreich, er besteht aus vier Straßen, die sich durchkreuzen, und jede einen Kanal haben. Die Kirche ist groß, und der hohe Thurm dient den Schiffern in der See zum Wahrzeichen. Die Einwohner treiben einigen Handel.

Drei Meilen von Helston sieht man den berühmten Loganstein, Men-amber genannt, der so genau im Gleichgewicht lag, daß ihn ein Kind bewegen konnte. Er ist 12 Fuß lang und sechse hoch. Er liegt auf andern über einander gelegten ungeheuren Steinen, und ist außer allem Zweifel ein altes Monument der Druiden. Zu Cromwells Zeiten ließ der Kommendant von Pendennis den obern Loganstein mit vieler Mühe durch Abhauung eines Stücks von dem untern herunter werfen, weil die Puritaner sich einbildeten, der gemeine Mann erweise ihm mehr Verehrung, als es guten Christen gebühre.

Zwischen Helston und Falmouth m
die See einen langen schmalen Busen
Helford. Weil der Hafen gut ist, so
fen die Zinnschiffe hier oft ein, um
dung nach London mitzunehmen. Es
nen meist Fischer hier, die einen st
Sardellenfang treiben.

Auf dem Wege von Helston nach
sance, kömmt man durch den Flecken
kazion oder Market-jew, der weder H
noch Rhede, und auch keine Handlung,
mit etwas Zinn hat, ob er gleich wie
sance an der Mounts-bai liegt.
Bai hat den Namen von dem in der
befindlichen Berg S. Michael, welcher
wissermassen mit dem festen Lande zu
menhängt, weil man bei der Ebbe da
gehen kann. Oben darauf war ehemals
ein Kloster, hernach hat es als ein fester
Schloß bei manchen Gelegenheiten, denen, die
dahin geflüchtet, zum Schutze gedient, auch
manche Belagerung ausgehalten. Es ge-
hört jetzt dem Baron von St. Aubin, und
hat gute Zimmer, daraus man sehr roman-
tischer Aussichten genießt. Es ist auch eine
Kirche darinnen. Am Fusse des Berges ist
ein Damm, oder Molo mit Werkstein an-
gelegt, darin viele kleine Schiffe zum Aus-
bessern und Kalfatern liegen können, und

die

ch die Arbeiter wohnen dabei. Als einige Berg-
Bau- leute vor 130 Jahren unten am Berge
, si nach Zinn gruben, fanden sie eine Menge
un Spitzen von Spießen, Aexten und kupfer-
Es nen Schwerdtern in Leinwand gewickelt. Die
s fi Schiffer nennen diesen Berg nur the Cor-
nish mount. Man fängt in dieser Bai
rch den Conger-eel (muraena conger) häufig.
n Er wiegt zuweilen auf 100 Pf., und wird
nach Spanien und Portugal versendet. In
den Jahren 1756. bis 60. wurden 658 Zent-
ner aus Mountsbai ausgeführt. Er wird
getrocknet, und bleibt wegen des vielen aus-
triefenden Fettes von 100 Pf. kaum 24 Pf.
schwer. Die Spanier stoßen sie zu Pulver,
um den Fastensuppen einen kräftigen Ge-
schmack damit zu geben.

Penzance ist der letzte Ort von einiger Wichtigkeit westwärts von London, und 285 Meilen von der Hauptstadt entfernt; von hier sind noch 10 Meilen bis Lands-end der äußersten Spitze Englands. Es ist ein nahrhafter, gut gebauter und volkreicher Marktflecken, darinnen sich viel kleiner Adel aufhält, und der ungefähr 600 Häuser und eine bequeme Kai hat. Cornwall hält hier zwischen beiden Meeren nur vier Meilen in der Breite. Der Boden ist in dieser Ecke von England so reich an Blei, Zinn

und Kupfer, das man an den Küsten bei der Ebbe sieht, wo die Gänge ausgehen. Die Handlung zu Penzance ist ziemlich beträchtlich, zumal mit Sardellen.

Zwischen Penzance und Landsend ist das Kirchspiel St. Burien, insonderheit wegen alter Denkmale der Druiden von ungeheuren Steinen, merkwürdig, von denen wir eins anzeigen wollen. Zu Lamorna liegt ein mächtiger langer Stein, der mit dem Ende auf dem natürlichen Felsen und mit dem andern auf drei große unbehauene Felsen, die über einander gelegt sind, und mit der andern Seite einerlei Höhe haben. Die Oeffnung zwischen beiden ist oben sieben Fuß breit, und läuft unten schmal zu. Man glaubt, daß es ein Sitz gewesen, darunter sich die Druiden bei feierlicher Gelegenheit gesetzt, und vielleicht Orakelsprüche gegeben haben.

Bei Landsend zu Boscawen-Un *), ist ein Druidentempel, aber kleiner als der in Stoneheuge in Wiltshire **). Er besteht aus

*) Von diesem Orte, welcher hier Bieser-wonne genannt wird, stammt die Familie Boscawen, woraus in diesem Jahrhunderte ein berühmter Admiral war: sie führt den Titel Viscount von Falmouth.

**) S. den 12ten Brief.

aus 19 großen Steinen, die in der Runde 12 Fuß von einander aufgerichtet sind. In der Mitte steht ein weit größerer auf einem erhabenen Orte. Die obige Art von Denkmalen der Druiden, da ein großer Stein über einem Paar andre liegt, und die man hier Cromleh nennt, sind weit häufiger in dieser Gegend, als an andern Orten von Cornwall. Man sieht in den Kirchspielen Senor, Molfra Langon. Nahe bei St. Just nordwestwärts von Pensance ist ein sehr merkwürdiger Kreis, der die Gestalt eines Amphitheaters hat, und von den Britten zu Spielen und Leibesübungen gebraucht ward. Diese Neigung hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten, denn die Einwohner von Cornwall belustigen sich noch mit Ringen und Werfen an Festtagen. Zuweilen sind die Kreise Roundays genannt, auch eiförmig, wie zu Kerrys bei Pensance. Im Kirchspiel St. Cleere heißt ein solcher mit Steinen eingeführter Platz the hurlers, das ist, die Werfer, weil der gemeine Mann ehemals glaubte, die Steine wären Menschen gewesen, welche zur Strafe in Stein verwandelt worden, als sie sich am Sonntage mit Werfen belustigten. Es sind drei Zirkel, deren Mittelpunkte in einer Linie

liegen: und nicht weit von dem bei Leskard bereits gedachten Wringcheese entfernt.

Etwas nordwärts von Penſanze liegt Godolchan, oder Godolphin, ein wegen ſeiner reichen Zinngruben berühmter Berg, von dem die alte Familie Godolphin bereits vor der normaniſchen Eroberung den Namen führte. Karl II. erhob dieſe Familie zur Pairſchaft mit dem Titel Viſcount Godolphin Graf von Rialton, welches etwas näher gegen die nördliche Küſte liegt. Die Regierung der Inſel Scilly bleibt bei dieſer Familie erblich. Südwärts von dem Berge Godolphin formiren die Bai von Falmouth und Mountsbai eine ſich weit in die See hinaus ſtreckende Erdzunge, an deren ſüdweſtlichen Spitze das Kap Lizard liegt. In dieſer Gegend iſt bei Looppool ein Lager, das die Dänen aufgeworfen haben ſollen, und Erth heißt. Es iſt von weitem Umfange, und beſteht aus Steinen, die ohne Kalk über einander geworfen ſind.

Beim Kap Lizard iſt der ſogenannte Soaprock, welcher aus einem Walkerthon (Creatitas) beſteht. Er iſt weiß, zergeht geſchwind im Waſſer, ſticht etwas auf der Zunge, hat aber ſonſt keinen Geſchmack. Er nimmt die Flecken aus ſeidnen Zeugen weg, ohne die Farbe anzugreifen. Er wird vor-

vornämlich zu den Porzellanmanufakturen gebraucht. Man findet auch Adern von andern Farben, als grau, purpur etc. Eine schwärzliche Gattung wird in Fässern nach London verführt, und zum Glasmachen angewendet. Dies Kap ist den Schiffern weit bekannter als Lands-end, weil es sich zuerst zeigt, und denen, die aus Westen kommen, ein sicheres Merkmal ist, daß sie die gefährlichen Klippen der Szillyinseln passirt sind.

Ungefähr 30 Meilen vom Vorgebirge Land-end liegen die in mancherlei Betrachtungen merkwürdigen Inseln Szilly, die wir nicht mit Stillschweigen übergehen können, ob sie gleich von wenig Reisenden besucht werden. *) Sie heißen bei den Römern und Griechen Sigdeles, Sillinae, Silures, Hesperides, und Cassiterides, die Franzosen und Holländer nennen sie Sorlingues. Man glaubt, daß sie in den ältesten Zeiten mit dem festen Lande zusammen gehangen. Sie haben überhaupt von den Stürmen viele Veränderungen erlitten, wovon die

*) Der um die Beschreibung von Kornwall so verdiente Pfarrer Borlase hat auch the State of the Islands of Scilly 1756. in 4. herausgegeben, daraus die folgende Nachrichten meist entlehnt sind.

die Insel Szilly ein Verweis ist, welche aus einer bloßen Klippe besteht, da sie nichts mit den benachbarten zusammenhängt und als die größte, den übrigen einen allgemeinen Namen giebt. Ihre Anzahl wird verschieden angegeben, wenn man alle zehn kleine Inseln, die auch nur unbewohnte Klippen sind, mitrechnet, so steigt die Anzahl auf 145; von diesen sind zwölf vornehmsten; aber nur sechse bewohnt, die übrigen 21 werden zum Theil als Viehweide gebraucht. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich höchstens auf 1400, wovon die Hälfte auf St. Mary wohnen, die übrigen auf S. Martin, Bryer, S. Agnes, Trescow und noch ein Paar andere; auf Samson hält sich nur eine einzige Familie auf. Sie haben einen Prediger auf der größten Insel, welcher die übrigen jährlich einmal besucht: wird er krank, so hört aller Gottesdienst auf.

Die Luft ist auch auf diesen Inseln sehr gesund; daher wissen die Einwohner wenig von Krankheiten. Seenebel sind zwar häufig, aber unschädlich. Die Stürme sind oft sehr heftig; sind zumal bei herrschender Aerndte schädlich, weil das Getreide, auf dem Halm gebrannt wird. Im Junius und Jul. wird die Luft, wenn sie vom Sturm

oder

der Regen reinigt, dadurch ungesund, daß die Einwohner aus Meergräsern (ore weed) Torfsalz oder Aschensalz (Kelp) brennen. Es giebt vielen Granit auf diesen Inseln; hingegen wenig Zinn, ausgenommen auf Tiello: weil nun die Phönizier und Römer hier bereits Zinn holten, so muß entweder viel von den Inseln abgerissen seyn, oder es muß unter den kassiteridischen Inseln auch das feste Land von Cornwall mit verstanden werden, welches Letztere glaublich ist. Auf allen Inseln ist nur eine einzige Windmühle; aber jede Familie hat eine Handmühle im Hause.

Das Rindvieh bleibt auf den Szillvinseln nur klein, aber die Schafe gedeihen gut. Kaninchen giebt es im Uiberfluß, aber keine Haasen. Ein gewisser kleiner aschgrauer Vogel Hedge-Chicker, in der Größe einer Lerche, wird von einigen den Ortolanen am Geschmack gleich geschätzt.

Die Einwohner haben seit 80 Jahren sehr zugenommen, und nehmen immer zu, weil sie sich leicht ernähren können, und frei von den Akzisen und Landtaxen sind. Die Mannspersonen beschäftigen sich außer dem Landbau mit dem Fischfange, und sind daher gute Matrosen; und die Jagd macht sie zu guten Soldaten. Die Weiber wissen außer

sind aber nie hier, sondern der Kapitain der auf St. Mary liegenden Kompagnie ist Kommendant. Uibrigens versammlen sich wöchentlich 12 der angesehensten Einwohner einmal, um die Streitigkeiten der übrigen anzuhören, und zu schlichten.

Die Insel Mary ist am besten angebauet, drei Meilen lang, und zwo breit. Bei heiterm Wetter sieht man nicht allein englische Küste, sondern auch die in diesen Kanälen segelnde Schiffe. Der Hauptort heißt Hughstown. Daselbst liegt die Pomelina Bai, darin eine so feiner Seetang gefunden wird, daß man ihn als eine Seltenheit nach England schickt. Im Felsen Penellenis ist der Eingang zu einer Höhle, Pipers Höle, welche sich unter der See durch bis Treskö erstrecken soll, wenigstens zeigt man auf der letztern Insel den Eingang einer Höhle, welche eben den Namen führet. Auf dieser Insel steht Lord Godolphins Haus, und dicht dabei die Kirche. Sie wird durch ein kleines Fort (Star-Caßle) mit einem Wall und Graben beschützt, darauf die englische Fahne gepflanzt ist. Hier sind auch die Barraken für die Besatzung. Bei Hughstown hat Lord Godolphin 1750. einen Damm anlegen lassen, darin Schiffe von 150 Tonnen sicher liegen können. Die Insel Samp-

son,

son, Brehar, und Tresco machen mit der Insel St. Mary einen gegen allen Winde gesicherten Hafen. Zween andere Hafen Neu und Alt Grinsey werden ebenfalls von Inseln formirt: der erste ist für Schiffe von 200 Tonnen: beide haben aber so viele Klippen, daß die Schiffe ohne Lotsen nicht einlaufen können. Man sieht auf St. Mary viele verfallene Batterien, die sich aus den Zeiten der bürgerlichen Kriege herschreiben. Das sogenannte Riesenkastell ist noch vor der normannischen Eroberung gebauet.

Man trifft auf dieser Insel viele druidische Denkmale an, insonderheit Steine, die in der Rundung aufgerichtet sind, und in ungleichen Weiten aus einander stehen. Die eine Rundung hält 23 Fuß im Durchschnitt, und besteht aus 16 Steinen. Vermuthlich verrichteten die Druiden ihren Gottesdienst darin. Es giebt hier auch viele Begräbnißhügel (barrows).

Auf der Insel St. Agnes steht ein hoher und fester Leuchtthurm. Weil das Mauerwerk von außen mit weißem Mörtel beworfen ist, so scheint er auch bei Tage weit in die See. Es wohnen auf dieser Insel ungefähr 50 Familien; sie ist fruchtbar, aber hat großen Mangel an Wasser, daher die Einwohner sich mit Regenwasser behelfen müs-

sen. Der Leuchtthurm ist in dieser Gegend von grösster Wichtigkeit für alle Schiffe, welche aus beiden Kanälen kommen oder hinein segeln wollen, damit sie nicht unter das Labyrinth der hiesigen Klippen gerathen, welche schon manchem rechtschaffenen Schiffer das Leben gekostet. Der berühmte englische Admiral Kloudesley Shovel war so unglücklich, daß er mit seinem Schiffe, als er 1707. mit der Flotte aus dem mittelländischen Meere kam, an der Gilston Klippe, aber nicht, wie einige wollen, an dem sogenannten Bischofe und seinem Küster scheiterte, und in wenig Minuten nebst 800 Menschen das Leben verlor. Noch drei andere Schiffe hatten gleiches Schicksal, die übrigen entkamen, als sie die Gefahr merkten. Nichts ist leichter als daß Schiffe, die verschlagen werden, oder sich in der Fahrt verrechnet haben, zumal bei der Nacht an diese fürchterlichen Klippen geworfen werden, und ohne Hilfe verloren gehn. Die Einwohner laufen deswegen nach einem harten Sturm an die Küsten, und suchen nach ob etwa Waaren, todte Menschen und dergleiche ans Ufer geworfen worden. Finden sie etwas, so entstehen oft die blutigsten Schlägereien wegen des Eigenthums. Es geben sich zuweilen Ingenieurs und Projektmacher

macher an, die durch allerlei Werkzeuge die verschlungenen Schätze aus dem Meer herauszubringen suchen.

Nordwärts von St. Agnes liegt die Insel Tresko St. Nicolas, deren Hauptort Dolphin heißt, welches vermuthlich von Godolphin herkömmt. Auf dieser Insel stand vormals eine Abtei, wovon man noch die Ruinen sieht; die Quadersteine dazu ließen die Mönche aus der Normandie kommen. Sie hatte eine gute Lage, und einen Teich von schönem frischen Wasser, der noch der Abteienteich heißt. Zwo Meilen von der nördlichen Ecke der Insel S. Mary befindet sich die von S. Martin. An der östlichen Ecke auf dem Vorgebirge von St. Martin steht ein Zeichen, danach sich die Schiffer bei Tage richten, und das eben so gut in die Augen fällt, als das auf St. Agnes bei der Nacht, ob es gleich nicht so hoch ist. Es ist unten von Felsen 20 Fuß hoch aufgeführt, läuft oben noch 20 Fuß immer schmäler zu: und ist hauptsächlich für Schiffe, die auf diesen Inseln einlaufen wollen.

So klein diese Inseln sind, so sind sie doch für England in Ansehung der Schifffahrt von großer Wichtigkeit. Alle aus Süden kommende, und hauptsächlich die längs

den Küsten des Kanals Handlung treiben. Schiffe finden hier bei Stürmen eine Zuflucht; und bei dem beständigen Handel der zwischen dem eigentlichen Kanal, und Georgskanal getrieben wird, ist es vortheilhaft, einen Standort bei Ungewittern zu wissen, ohne daß die Schiffe genöthigt sind umzukehren. Die aus Amerika kommenden Schiffe laufen hier oft ein, wenn die Matrosen sich nach einer langen Reise nach Erfrischungen vom Lande sehnen. In Kriegszeiten ist dies ein vortrefflicher Schlupfwinkel für die Kaper, weil sie von hier aus alle Augenblicke auslaufen, und Acht geben können, ob sich etwa feindliche Schiffe im Kanal zeigen.

Es scheint die Natur sey vorzüglich bedacht gewesen, das so weit in die See hineinragende Cornwall, gegen die von allen Seiten darauf losstürmende Wellen sicher zu stellen. Die erste Gewalt wird durch die Inseln Scilly, und die große Menge in der Nähe befindlicher Klippen gebrochen. Von den Vorgebirgen Lizard und Landsend gehen ringsumher Klippen in die See, welche sich, so wie sie sich vom festen Lande entfernen, immer tiefer senken, dadurch wird die See gegen die Küste allmählig seichter und stößt nicht mit dem ungeheuren Gewicht

auf

feste Land. Ueberdieses scheint ganz Cornwall eine einzige Felsenmasse zu seyn, durch die Adern von Kupfer und Zinn auf festeste verbunden, und gleichsam zusammengeschweißet ist, und durch keine Gewalt des Oceans zertrümmert werden kann. Es ist dieses um desto nöthiger, weil man sich einen Begriff von der Wuth, mit der die Wellen sich bei Kap Lizard aufthürmen, und gegen die Küste rollen, machen kann, wenn der Wind aus der See stürmt.

Wir treten nunmehr von Landsend die Küstreise längs der nördlichen Küste von Cornwall an. Der erste beträchtliche Ort ist St. Ives oder St. Ives, an der Bai gleiches Namens. Auf dem Wege von Landsend dahin hat man auf den Maderahügeln eine herrliche Aussicht; gegen Westen siehet man die See über Landsend hinaus bei klarem Wetter bis nach den 30 Meilen entfernten Scillyinseln, gegen Norden den Bristoler Kanal, und gegen Süden den großen Britischen Kanal bei Mountsbai. Denselben Prospekt hat man auch beinahe von einem Hügel dicht bey St. Ives, welcher fast der Mitte zwischen Ives- und Mountsbai liegt, so daß die See auf beiden Seiten nicht über $2\frac{1}{2}$ Meilen entfernt ist.

St. Ives ist ein kleiner Flecken, der zween Repräsentanten zum Unterhause schickt, aber in Ansehung der Kirche nur ein Filial von Unilalant ist. Die Bai ist so versandet, daß keine schwerern Schiffe als von 80 Tonnen mit der Fluth einlaufen können. Die Einwohner führen kornwallischen Schiefer aus, und holen Steinkohlen aus Wales, welche von hier durch Pferde weiter ins Land geschafft werden. Die Sardellenfischerei ist auch beträchtlich. Der Flecken hat seinen Namen von einer ehemals berühmten irelandischen heiligen St. Jila, er ist reinlich, steht aber so nahe am Meere, daß er gleichsam darüber zu hängen scheint.

Das Land ist von hier bis Pastow ziemlich fruchtbar und angenehm, daher man auch hin und wieder Landsitze antrifft. Rechter Hand tiefer ins Land hinein sind die Hügel sehr reich an Zinn, Kupfer und Blei, diese Produkte werden aber nach der südlichen Küste geschafft, und wie wir bereits gesehen haben, aus dortigen Häfen ausgeführt. Das vornehmste Geschäfte längs der ganzen nördlichen Küste ist der Heringsfang. Die Heringe kommen im Oktober in den Bristolerkanal, und treiben von den irelandischen Küsten in ungeheuren Zügen an die ganze Küste von Landsend bis Biddiford in

De-

Devonshire. Die Fischer fangen sie in grosser Menge für Rechnung der Kaufleute von Falmouth, Fowey, Plymouth, und anderer Häfen an der südlichen Küste.

Der erste merkwürdige Ort auf dem Wege von St. Ives ist Redruth, ein Flecken in einer schlechten, aber ganz mit Bergwerken umgebenen Gegend, der durch die vielen Bergleute lebhaft wird. Dabei liegt der Hügel Karnbre, auf dem man 1749. eine Menge goldne Münzen ausgrub, die theils flach, theils auf einer Seite hohl, und auf der andern erhaben waren. Sie waren ganz abgenutzt, ohne Schrift; man konnte nur noch die Figur eines Pferdes darauf erkennen. Einige halten sie für phönikische, weil die Phönicier Zinn aus Kornwall holten, andre für brittische. Man hat aber auch von Zeit zu Zeit silberne römische Münzen, und in gedachtem Jahr auch einen Topf voll kupferne gefunden. Borlase ist der Meinung, daß die Druiden hier vorzüglich ihren Gottesdienst verrichtet haben. Weil man oben auf dem Hügel viele große Steine mit Vertiefungen, einen großen Altar mit einer drei Fuß weiten Vertiefung, und kleinern rings umher, und andere druidische Denkmale antrifft. Auf diesem Hügel findet man Uiberbleibsel von 2

Kastellen. Das eine lag ganz oben, das andere gegen Osten, etwa 300 E abwärts.

St. Michael oder Modishole, ein O der zur Sachsenzeit ansehnlich war, a jetzt desto elender ist, und nicht viel m 30 Häuser hat, die meistens mit Stroh deckt sind; gleichwohl schickt er zween putirte zum Parlament. Die Einwo sind arm, und haben weder Kirche Kapelle.

Sieben Meilen weiter liegt S. Col an einer Anhöhe in einer angenehmen La Dieser kleine schlecht gebaute Flecken geh den Arundels von Wardour und hat den N men von der heiligen Columba. Es w vormals ein berühmter Ort, und da rührt es, daß die hiesige Pfarre auf 5 Pf. Sterl. einbringt. In der Nähe lie ein Hügel mit einem Wall, den man d Lager der Dänen nennt. Ein Damm füh dahin.

Von St. Columb wendet sich der W nordwärts, und nach zurückgelegten ac Meilen gelangt man nach Padstow, od Petroikstow. Die Mündung der Camel mac hier einen Hafen, der zwar Klippen un Sandbänke hat, allein durch Hilfe gut Lotsen können doch große Lastschiffe einla fen

und es ist der beste an dieser Küste
istolerkanals. Es wird von hier ei-
handel nach Irland, welches man
Stunden bei gutem Winde erreichen
getrieben, und es werden Schiefer-
zum Decken der Häuser ausgeführt:
ornehmste Nahrung dieser Stadt be-
aber im Heringsfange. Hier war
hrey Prideaux geboren, welcher sich
seine Erklärung der alten Innschrif-
zu Oxford, (marmora Oxonienſia)
urch seine Verbindung des Alten und
Testaments berühmt gemacht hat.
arb 1724 zu Norwich.

Wenn man von hier die Camel aufwärts
, kömmt man bei Wadbridge, wo ei-
schöne steinerne Brücke von acht Bögen
den Fluß geht, vorbei, nach Bodmin,
Stadt, von 300 Häusern, die unge-
in der Mitte von Kornwall liegt. Sie
ine Meile lang, war aber vormals viel
nlicher, wie man aus den alten Trüm-
abnehmen kann. Die Kirche ist die
e in Kornwall. Der Rath, welcher
einem Bürgermeister (mayor) 12 Al-
männern und 24 Beisitzern besteht, hat
das Recht zween Deputirten zum Par-
ment zu wählen. Die Stadt liegt zwi-
zween Hügeln, in einer gesunden Luft.

Sonst ward viel Garn darin gemacht. Man hält hier im Julius eine Art von Karneval, welches viele Leute herzieht. Der berühmte Arzt Richard Lowther war aus Tremere dicht bei Bodmin gebürtig. Er entdeckte den mineralischen Brunnen zu Astrop in Northamptonshire und starb 1691.

Der elende Flecken Camelford, welcher den Namen von der hier entspringenden Camel, und kaum 70 Häuser hat, schickt doch zween Repräsentanten zum Parlament. Die Einwohner müssen eine Meile weit in die Kirche gehn. Im Jahr 542 blieb der tapfere König Arthur in einer Schlacht bei diesem Orte, nachdem er seinen Neffen und vieljährigen Gegner Modred mit eigner Hand erlegt hatte. Er war 90 Jahre alt, und hatte 75 im Felde zugebracht.

Fünf Meilen westwärts von Camelford liegt ein armseliges Dorf Bossiney, ehemals Tintagel genannt, dessen wir nicht erwähnen würden, ob es gleich zween Deputirte zum Parlament schickt, wenn nicht dabei die prächtigen Ruinen eines merkwürdigen Kastells (Tintagel-Castle) lägen darin ehemals die brittischen Fürsten, und hernach die Herzoge von Kornwall residirten. Diese Ruinen stehen theils auf dem festen Lande, theils auf einer dicht daran liegenden

Insel

Insel, und hiengen vor diesen vermittelst einer Zugbrücke zusammen. Zu Wasser kann man gar nicht auf diese Insel kommen. Die See läuft unter der Insel in einem von der Natur gewölbten hohlen Gange durch, und vereiniget sich auf der andern Seite der Zugbrücke mit der offnen See. Ehemals konnte man auch bei der Fluth mit Böten durch diesen unterirdischen Gang fahren, er ist aber jetzt durch herunter gebrochene Felsen, auf der einem Seite des Ausgangs verstopft. Gegenwärtig weiden ungefehr 30 Schafe auf dieser kleinen Insel.

Wir kommen nun zur Hauptstadt von Kornwall, wo die Deputirten der Landschaft gewählt werden: die Stadt schickt aber auch zwem für sich, wie Newport auch thut, ob es gleich nur als die Vorstadt von jener anzusehen ist. Launceston hat den Namen von Llanstyphan, welches bei den Britten soviel als Stephanskirche hieß, weil dieser Heilige hier eine berühmte Kirche hat. Es liegt gegen eine Anhöhe, nahe an den Grenzen von Devonshire, ist wohl bewohnt, und treibt einen guten Handel, der aber weit beträchtlicher seyn könnte, wenn die Tamar, welche $1\frac{1}{2}$ Meilen davon fließt, bis hierher schiffbar gemacht würde. Die Königin Elisabeth stiftete hier eine Freischu-

le.

le. Man sieht noch die Ruinen eines Schlosses, welches in alten Zeiten für so stark gehalten ward, daß man ihm den Beinamen des fürchterlichen gab.

Newport gehörte vormals wirklich zu Launceston, ist aber jetzt davon abgesondert und nur ein schlechtes Dorf. Nicht weit von hier gegen die Tamar liegt der Hügel Hengston, welcher reich an kornwallischen Diamanten ist, und ehemals sehr viel Zinngruben hatte, die aber erschöpft sein sollen. Diese Diamanten sind Krystalle, von gelber, grüner, blauer, brauner, und andern Farben, auch zuweilen undurchsichtig. Je weißer und reiner von Wasser sie sind, für desto schöner hält man sie, und desto schwerer sind sie auch. Ihr Gewicht verhält sich zum Flußwasser wie $10\frac{1}{2}$ zu 4. Je klarer sie sind, desto besser taugen sie zum Schneiden des Glases, und Siegel darin einzugraben. Ums Jahr 835. fiel hier eine große Schlacht vor. Die Einwohner von Kornwall hatten sich mit den eingefallenen Dänen vereinigt, um die Sachsen zu verjagen, sie wurden aber von dem Könige Egbert gänzlich geschlagen. Man glaubt dieser Hügel habe den Namen von dem ersten sächsischen Anführer Hengst erhalten.

Nicht

Nicht weit von Launceston liegt der Land-
sitz Werrington, welcher dem Sekretair Karls
II. William Morris gehörte, und bis 1775.
bei der Familie blieb, da ihn der Herzog
von Northumberland kaufte. Der Park hat
vortreffliches Holz, und ist voll Wild; die
Tamar fließt durch denselben. Hier residir-
te Orgar Graf von Devonshire mit seiner
schönen Tochter Elfrid. König Edgar schick-
te seinen Liebling den Grafen Athelwold ab,
um solche für ihn anzuwerben, dieser be-
hielt sie aber für sich selbst. Man zeigt
noch in dem Park den Rest eines von der
Elfrid errichteten Kreuzes an der Stelle,
wo Athelwold von dem aufgebrachten König
[illegible]rdet ward: und ein Theil des Hauses
[illegible] noch Edgars Thurm.

Acht-

Achtzehnter Brief.

Rückreise durch den nördlichen Theil von Devonshire. *) Tavistock. Okehampton. Torrington. Hartland. Bidheford und Barnstaple. Die Insel Lundy. Ilfarecomb. Comb Martin. Tiverton. Größe und mineralische Quellen der Landschaft Somersetshire. Mendip Hügel, Bleigruben, Gallmei und Steinkohlen in denselben. Boden und Manufakturen der Landschaft. Taunton Park zu Hestercomb und Halswell. Minehead. Bridgewater. Langport. Ivelchester. Kamalet. Glastonbury. Sedgmore. Wells. Okeyhöhle. Felsenriß zu Cheddar. Frome.

So bald man von Launceston über die Tamar aus Kornwall in die große Landschaft Devonshire kömmt, findet man ansehnlichere Oerter, und mehr Menschen: alle Hände sind fleißig, und beschäftigen sich mit den Manufakturen. Inzwischen ist der nördliche Theil, den wir jetzt bereisen, der unfruchtbarste, und am wenigsten angebaute. Vormals waren hier viele Zinngruben, die

*) Von dem übrigen Theil dieser Landschaft s. den 16. Brief.

die entweder erschöpft sind, oder die Kosten des Banes nicht mehr tragen. Die Tamar führt in dieser Gegend eine grosse Menge von Lachsen, die so fett sind, daß die Einwohner beider Landschaften sie allen, die sie in ihren übrigen Flüssen fangen, vorziehen. Sie werden daher weit verführt. Die Lachse stellen sich wahrscheinlicherweise deswegen hier so häufig ein, weil der Fluß 2 Meilen vorher, ehe er in den Meerbusen (Plymouth Sound) fällt, sehr breit und tief wird; die Fische finden hier folglich im Seewasser eine sichere Zuflucht, und gehen hernach, wenn sie laichen wollen, in großer Menge den Strom aufwärts, um ihren Laich im süßen Wasser zu werfen.

Beim Eintritt in Devonshire wenden wir uns rechts an die Tamar hinunter, wo das Städtchen Tavistock an dem fischreichen Flusse Tave liegt, der bald ein Paar Meilen hernach in die Tamar fällt. Es ist ein artiges wohl bewohntes Städtchen, das zwey Repräsentanten zum Parlament schickt, und ein Zinngericht hat. Ehemals war hier eine berühmte Abtei, welche Heinrich VII. als alle geistliche Stiftungen aufgehoben wurden, dem Lord Russel schenkte, dessen Nachkommen sie noch besitzen. Der älteste Sohn des Herzogs von Bedford, aus dem

Hause

voller Kanal, eben so wie im englischen Kanal 10 bis 15 Fuß hoch: bei hohen Fluthen aber wohl 17 bis 24 Fuß. Das Städtchen Hartland liegt am äußersten Ende von Devonshire dicht an der See, und ist sehr nahrhaft, theils weil die Einwohner einen beträchtlichen Heringes- und Stockfischfang treiben, theils weil die Fischerböte von den Küsten dieser Landschaft und von Cornwall, wenn sie bei Stürmen aus Süden und Westen, die See nicht halten können, hier häufig einlaufen, und sich mit allerlei Bedürfnissen versehen. Der hiesige Stockfisch wird für den besten in England gehalten.

Die Küste zieht sich hier etliche Meilen einwärts, und formirt eine Bai oder Meerbusen, welcher bis an die vorragende Spitze des Hafens von Barnstaple reicht, und daher Barnstaplebai heißt. Die beiden Städte Barnstaple und Bideford haben einen gemeinschaftlichen Hafen. Es waren sonst geringe Oerter, jetzt aber wohnen hier viele wohlhabende Leute, welche sie immer mehr in Aufnahme bringen. Dies rührt von ihrer vortheilhaften Lage her, weil die Manufakturen der weiter ins Land liegenden Oerter auf den Flüssen Taw, Towridge und Ofe mit leichter Mühe hieher geschafft werden kön-

können. Uiber dieses treiben sie stärken Fischfang: vornämlich aber gewinnen sie durch den Handel mit Ireland. Die Nacheiferung trägt auch vieles dazu bei, weil eine Stadt es der andern immer zuvorthun will, und sich diesen Vorzug auf lange hinaus zu erwerben sucht. *) Barnstaple ist von beiden am ältesten, und schickt auch zween Deputirte zum Parlament, hingegen Biddeford in blühenden Zustande, weil der Fluß bei Barnstaple seit mehrern Jahren zu voll Sand geworden. Sie liegen beide in Ansehung ihrer Verbindung mit der See so sicher, und zur Schifffahrt so bequem, und ungefähr gleich weit davon ab, daß sich keine über die Entfernung vom Meere, und über die Lage in Absicht auf das Innere des Landes beschweren darf.

Biddeford ist eine reinliche wohlbewohnte und gutgebauete Stadt, welche ungefähr

*) Auf dem Wege von Hartland nach Biddeford liegt der kleine Ort Clovelly, welcher ein Beihafen von Barnstaple ist. Er gehört der alten Familie Cary, welche auch das Bollwerk oder den steinernen Damm unterhalten muß. Wenn noch einige Summen darauf gewendet würden, könnte man den Ort in weit größere Aufnahme bringen.

2500 Einwohner hat, und an zween Hügeln liegt, zwischen welchen der Fluß Towridge durchfließt. Sie hat den Namen von dem Fuhrt, der hier sonst durch den Fluß gieng, und hieß vormals by the ford; ein dabei stehendes Haus heißt noch das Furthhaus. Sie hat eine ansehnliche 677 Fuß lange Brücke mit 24 Bögen über denselben, die Kay längs dem Flusse ist $\frac{3}{4}$ Meilen lang, mit einem Zollhause und guten Häusern versehen, darin die vornehmsten Kaufleute wohnen, welche die Bequemlichkeit haben, daß Schiffe von 200 Tonnen dicht an die Kay angelegt ein- und ausgeladen werden können. Die Stadtkirche ist groß, und mit einer ansehnlichen Orgel versehen. Die Dissidenten haben hier zwei Versammlungshäuser, und machen fast ein Viertel der Einwohner aus. Bidpesord treibt einen ansehnlichen Handel nach Virginien und Westindien; es schickt 40 bis 50 Schiffe zum Kabeljaufang nach Neufoundland. Von Liverpool und Warrington wird viel Steinsalz geholt, hier in Meerwasser aufgelöset, und alsdann noch einmal gesotten, so wie die Holländer es mit dem portugiesischen und französischen Salze machen. Die Heringe, deren Fang in diesem Meere sehr beträchtlich

sich ist, werden damit eingepökelt, und man nennt es Salz auf Salz.

Die Gegend um Biddeford ist voller Hügel, es giebt Moräste, aber auch viel Steine, wovon man verschiedene gute Brüche zum Bauen findet. Es fehlt auch nicht an tüchtigem Thon zum Ziegelbrennen und zur Töpferwaare, welche häufig nach Wales, Ireland und Bristol geführt wird. *) Aus der in der Nähe befindlichen Grube von Erdkohlen (culmpit) wurden vor einigen Jahren als die Steinkohlen theuer waren, große Quantitäten Kohlen gewonnen. Außer dem gewöhnlichen Miste, Kalke und Asche bedient man sich des Seesandes häufig, welcher die Farbe der ungebrannten Umbra hat In den Gärten düngt man auch viel mit Meergras. Die Asche wird durch Abstechung des Rasens, welchen man trocknet und in Haufen verbrennt, gewonnen.

Vier Meilen unterhalb Biddeford bei Northern Burroughes ist das Ufer ein Paar

*) Bei Ware Gifford ist der feine Tabackspfeifenthon in großer Menge anzutreffen, daher die Kaufleute von Biddeford ganze Schiffsladungen davon nach Liverpool, Chester, Bristol, und andere Oerter mehr versenden.

Meilen lang so voller Kieselsteine, daß sie nicht abnehmen, ob man gleich beständig davon statt des Ballastes in die Schiffe ladet. Sie haben artige Mischungen von Adern, und nehmen eine ziemliche Politur an. Ihre Länge ist von sechs bis 18 Zoll. Es wächst eine Art Meerflechte (Lichen marinus) darauf, dessen sich die benachbarten Einwohner als eine gesunde angenehme Speise bedienen. Man schickt sie auch in irdenen Töpfen nach London, Es ist zugleich ein gelinde öffnendes antiscorbutisches Mittel.

In der Bai von Barnstaple liegt 50 Meilen von Lande eine kleine Insel Lundy. Sie ist fünf Meilen lang und zwo breit. und ringsherum mit Klippen dergestalt umgeben, daß sie nur einen Landungsplatz hat, wo nur zween Mann zugleich gehen können. Im Krieg unter der Königin Anna war hier ein Schlupfwinkel der kleinen französischen Kaper, welche den Engländern so vielen Schaden thaten, daß sie solche die goldne Bai nannten. So klein diese Insel ist, so reichlich ist sie doch mit süssen Quellen versorgt. Der Boden gegen Süden kann sehr tragbar gemacht werden. Vor einigen Jahren wohnte nur eine einzige Familie auf derselben, welche die hier anlandenden Fischer mit Branntewein versorgte. Jetzt gewinnt

sie

sie aber ein ganz anderes Ansehen, nachdem Hr. Borlase Warren sie gekauft, für sich ein gutes Wohngebäude aufgeführt, und auch Häuser für Ackersleute und Handwerker angelegt, welche diesen kleinen Fleck bald in einen blühenden Zustand versetzen werden.

Barnstaple liegt acht Meilen ostwärts von Biddeford am Flusse Taw, über welchen eine steinerne Brücke von 16 Bögen geführt ist. Die Stadt gehört unter die artigsten in dem westlichen Theile von England, und hat eine angenehme Lage: sie ist mit einem halben Zirkel von Hügeln umgeben, und der Fluß macht gleichsam den Durchmesser. Die beiden Hauptstraßen laufen mit dem Flusse parallel, und sind mit artigen, regelmäßigen, obgleich niedrigen Häusern besetzt. Die Stadtkirche ist ziemlich groß, und seit einigen Jahren hat sich die Kolonie von französischen Flüchtlingen, die sonst ihren besondern Gottesdienst hatten, dazu geschlagen. Uiberdieses haben die zahlreichen Dissenzienten zwei Versammlungshäuser. Die Anzahl der sämtlichen Einwohner wird auf 600 geschätzt. Auf der lateinischen Schule dieser Stadt sind viele große Leute gezogen worden: überdieses hat sie noch eine Armenschule. Längs dem Fluß ist ein angenehmer

Spazierplatz, the square genannt, angelegt und mit doppelten Reihen von Linden besetzt: man hat eine reizende Aussicht von demselben. Außer dem Norderthore ist noch ein artiger Spaziergang, the Northern hay von dem man einen großen Teich, die umliegenden mit kleinen Landhäusern besetzten Hügel, die Kornfelder, und das Dorf Pilton übersieht. Er ist 450 Fuß lang, wenn er aber noch, wie es heißt, um den durch Kunst aufgeführten Hügel, worauf ehemals ein Kastell stand, verlängert wird, so kann sich Barnstaple eines der schönsten Spaziergänge in ganz England rühmen.

Barnstaple hat auf allen Seiten, ausgenommen gegen Osten Kayen, weil hier zween kleine Flüsse in die Taw fallen. Sonst standen die tiefen Heiden und die Stadt bei Springfluthen unter Wasser, und alles schien eine See zu seyn, seitdem man solche aber mit Dämmen eingefaßt hat, sind dadurch einige 100 Aecker Wiesen und Felder gesichert. Auf der einen Kay ist ein zierlicher Platz angelegt, mit toscanischen Pfeilern umgeben, und mit Trophäen und Wappen geziert. In der Mitte steht die Statue der Königin Anna im königlichen Schmuck. Der Fluß ist seit einigen Jahren sehr versandet, so, daß große Schiffe

nicht

nicht mehr an der Kay anlegen können; dies hat der hiesigen Handlung unstreitig einen starken Stoß gegeben. Der vornehmste Handel wird mit Bristol und Ireland getrieben. Vermöge einer Parlamentsakte muß die irelandische Wolle hier landen, deswegen kommen die Fabrikanten der Sarsche aus Exeter und Tiverton hieher, und kaufen große Quantitäten Wolle und Garn auf. Der Handel mit ausländischen Weinen ist gleichfalls beträchtlich. Viele wollene Waaren gehen von hier nach Neufoundland und Neuengland. Wales versorgt die Stadt reichlich mit Steinkohlen, und das Wasser wird durch Röhren aus einem kleinen Bache, der von einem benachbarten Hügel herabläuft, in die Häuser geleitet. Weil die Lebensmittel im Uiberflusse und wohlfeil sind, so hat dies viele fremde Familien bewogen, ihren Aufenthalt in dieser Stadt zu nehmen. Allein dadurch hat seit einigen Jahren die Schwelgerei und Uppigkeit so überhand genommen, daß die sonst fleißigen Einwohner jetzt mehr dem Vergnügen nachgehen, und die Zeit mit Konzerten, Assembleen und in den Komödienhäusern zubringen: insonderheit ist es üblich sich bei schönen Sommerabenden auf dem Wasser zu belustigen. Der angenehme Fabeldichter John Gay war

1688. in oder nahe bei Barnstaple gebohren: nach vielen Schicksalen starb er 1732 für Schvermuth und ward in der Westminsterabtei zu London begraben. Nicht leicht hat irgend ein Stück in der Welt solchen Beifall auf der Bühne gefunden, als seine Beggars Opera die 1727. erschien.

Nahe bei Barnstaple an der Taw liegt Raleigh der Landsitz des Ritters Basset, mit einem Park und einem großen neuen Gebäude von Bruchsteinen.

Ostwärts von Barnstaple gegen South Moulton liegt Castlehill, der schöne Landsitz des Lords Fortescue. Das Haus steht unter einen Felsen am Abhang eines Hügels, der mit angenehmen Hainen bepflanzt ist. Oben auf demselben steht ein Kastell, welches eine herrliche Aussicht hat. Die Gärten vor dem Hause sind vortrefflich angelegt. Von der Terrasse vor dem Hause geht man über sanfte Abhänge, zu deren Seiten kleine Luftwäldchen angebracht sind, nach einem schönen Wasserstücke hinab, und hinter demselben länft der Weg wieder durch Holzungen einen andern dem Wohnhause gegen über hinan, der sich aber mit einem Triumphbogen endigt. Aus allen Gesichtspunkten fallen angenehme Gegenstände in die Augen. Die Scheunen, Wirthschafts- und andere

Ge-

Gebäude sind alle so weiß wie Schnee. Nach einer Gegend hin sieht man die Kirche in der andern das Dorf, mit einem Worte alle Situazionen stellen eine glückliche und angenehme Abwechselung zwischen Natur und Kunst dar.

Oberhalb Barnstaple gerade gegen Norden ist die Stadt Ilfordcomb oder Ilfarcomb am Bristoller Kanal zu merken. Sie besteht aus einer Gasse, die eine Meile lang ist, treibt guten Handel, starken Heringsfang und ist volkreich. Die vortheilhafte Lage ist Ursache, daß die Kaufleute von Barnstaple einen Theil ihrer Geschäfte hier verrichten. Der Hafen ist sicher, und hat einen Damm mit einem Bollwerk, wohin die Schiffe aus Ireland, wenn sie bei Stürmen nicht in die Barnstaplebai einlaufen können, ihre Zuflucht hieher nehmen. Im J. 1731. ward der Hafen und das Bollwerk vermöge einer Parlamentsakte ausgebessert und vergrößert. Der Leuchtthurm wird auf Kosten der Familie Bouchier Wrey oder Wray erhalten. Einer aus dieser hat dicht an der Bai auf einer Anhöhe ein Sommerhaus angelegt, aus dem man einen weiten Prospekt über das Meer hat. An den Klippen wächst der weiße Meerfenchel (white samphire) in großer

Men-

Menge. Es ist derselbe, den man auch wiewohl sparsam, an den Klippen bei Dover antrifft, und von der Pflanze, deren man sich an verschiedenen andern Orten bedient, und die häufig an den schlammichten Küsten von Lincolnshire wächst ganz verschieden. Der rechte Meerfenchel hat, wenn er eingesalzen ist, einen feinen aromatischen Geschmack. Man speißt ihn grün mit Oel und Essig.

Fünf Meilen weiter an der Küste liegt Comb Martin, oder wie man insgemein sagt Martins Comb, ein schlechter Ort mit einer Bucht, wo Boote bequem landen können. Die Gegend steht wegen des guten Hanfes im Ruf, der hier in Menge gebauet wird. In alten Zeiten waren hier berühmte Blei- und Silbergruben, welche Eduard III. in den Stand setzten, den Krieg gegen Frankreich zu führen. Vor einigen Jahren hat man über 5000 Pf. St. aufgewandt, um sie wieder in Gang zu bringen, aber umsonst.

Wir verlassen nunmehr die Küste, und wenden uns südwärts nach South-Moulton, einer nahrhaften Stadt mit einem artigen Rathhause, welche einen starken Umsatz mit ihren Wollmanufakturen hat. Von hier gehen wir längs dem Fluß Ex hinunter bis

Ti-

Tiverton, den letzten Ort, welchen wir in der Landschaft Devonshire zu bemerken haben. Tiverton ist nach Exeter, die wohlhabendste, vornehmste und volkreichste Stadt in derselben, welches sie vornämlich den wichtigen wollenen Fabriken zu danken hat. Diese sind Ursache, daß sie sich nach den oft erlittenen großen Brandschäden allemal bald wieder erholt hat, und besser als vorher aufgebauet worden. Noch 1731. brannten 200 Häuser ab. Die Stadt schickt zween Deputirte zum Parlament, sie liegt an der Ex- und am kleinen Flusse Loman. Ehe die beiden Brücken über diese Flüsse angelegt wurden, waren hier zwei Furthen, und die Stadt hieß Twyfordton. Die hiesige berühmte Freischule hat ein reicher Tuchhändler Blundel gestiftet. Das ansehnliche Gebäude derselben liegt am östlichen Eingange der Stadt. Die reichen Einwohner aus den umliegenden Gegenden schicken ihre Söhne in großer Anzahl hieher, welche der Stadt keinen geringen Vortheil verschaffen. Tiverton liegt nahe an an den Grenzen der Landschaft Somersetshire, deren Beschreibung wir jetzt vor uns nehmen; vorher schicken wir aber einige allgemeine Bemerkungen über solche voran.

Somersethire. *)

Diese Landschaft gehört mit unter die ansehnlichsten von England, und hält 200 Meilen im Umfange. Ihre Breite von Osten gegen Westen beträgt 60, und die Länge von Norden gegen Süden 50 Meilen. Gegen Nordwesten liegt sie am Bristoller Kanal, die übrigen Grenzen sind gegen Norden Glocestershire, gegen Osten Wiltshire, und ein Stück von Dorset, gegen Süden wieder Dorset, und gegen Westen Devonshire. Sie enthält drei Cities, 32 Marktflecken und kleine Städte, gegen 1700 Dörfer, und auf 223400 Einwohner. Unter den Römern wohnten die Ieeni und Cangi hier; zu den Zeiten der Westsachsen beherrschten gewisse Grafen diesen Strich, an deren Stelle Wilhelm der Eroberer nachmals Normänner setzte. Aus dieser Landschaft sitzen 18 Deputirte im Unterhause.

Die drei vornehmsten Flüsse sind die Avon, Brey und Parret. Die Avon, auch Westavon, entspringt in Wiltshire, und macht die Grenzen zwischen Somerset, und Glou-

*) Der nördliche Theil von Somersethire mit Bristol, kömmt erst im 36. Briefe vor.

Glocestershire. Die Bry, Bru, oder Brent entspringt gegen Osten in dieser Landschaft im Walde Selwood, theilt die Landschaft in zween gleiche Theile, und fällt einige Meilen unter Bridgewater in den Bristollerkanal. Die Parret oder Pedred nimmt ihren Ursprung gegen die südlichen Grenzen dieser Landschaft, und vereiniget sich kurz vor dem Ausfluß mit der Bry. Die andern Flüsse sind von geringerer Wichtigkeit. Alle führen viele Fische, insonderheit hat die Parret einen Uiberfluß an Lachsen. Die sogenannten Congeraale sind zwar eigentlich Meeraale, die in der See gefangen werden; die jungen Congeraale (Elvers) steigen aber in die Flüsse hinan, und werden in der Dicke eines Gänsekiels häufig gefangen. Man ißt sie mit Essig und Senf, oder sie werden durch eine besondere Handhabung dahin gebracht, daß sie die Häute abwerfen, hernach in einen Kuchen geknetet, und in der Pfanne gebraten. Die See liefert Schollen, Zungen, Heeringe, und Kabeljeue im Uiberfluß. *)

Sch-

*) Die Schriftsteller gedenken einer Seepflanze, die an den Küsten dieser Landschaft wächst, welche die Einwohner in Kuchen, Livers genannt, backen, und als eine gesunde Speise essen.

Somersetshire hat die beiden berühmtesten mineralischen Wässer von ganz England, nämlich das zu Bath und das zu Briſtol, wovon bei diesen Oertern ein Mehrers. Das Dorf Alford, welches 24 Meilen südwärts von Bath liegt, ist gleichfalls wegen seiner mineralischen Wässer berühmt. Es hat einen ekeln bittern Geschmack, treibt den Schweiß und Urin, und purgirt. Das Wasse von Lincomb in der Nähe von Bath, ist für innere Obstrukzionen, Cacherie, Gelbsucht ꝛc. sehr gut, und heilt äußerliche Skrophulös Geschwüre. Beim Dorfe Queens-Camel 5 Meilen nordwärts von Sherborne ist die sogenannte schwarze Quelle (Black well) deren Wasser, wenn man darin badet, gegen Skorbut, Ausschlag und Skrophuln gute Dienste thut, und die Hunde, wenn man sie hineintaucht, von der Raude befreiet

Ein großer Strich dieser Landschaft ist voller Hügel und kleinen darin befindlichen Berge. Man nennt sie die Mendiphills. Sie fangen unweit Frome gegen die östliche Grenze von Somerset an, und gehen nach We-

sen. Vermuthlich ist solches der Lichen marinus, dessen wir oben bei Biddeford gedacht haben.

Westen bis Axbridge, und von Norden erstrecken sie sich von Bedminster bei Bristol gegen Glastonbury. Von der dabei befindlichen Okeyhöhle reden wir bei Wells. Sie sind wegen der ergiebigen Blei- und Kalkgruben berühmt; und von ungleicher Höhe. So gesund und milde die Luft im [illegible] Theil von Somerset ist, so ist sie hier hingegen weit feuchter, dicker und nebelhafter; der Boden ist voll Heide, und Gestrüpp, und dient hauptsächlich zu Schafstriften. Wo die Erzadern nahe unter der Dammerde weglaufen, ist das Gras blasgelblich. Die Bäume bleiben klein, und das Laub sieht krank aus. Die Einwohner sind gesund, ausgenommen die Hüttenarbeiter, welche von den Bleidämpfen oft mit der Hüttenkrätze befallen werden.

Das hiesige Blei ist weder so biegsam noch so leicht flüssig als das in Derbyshire, und daher nicht so gut, um Tafeln oder Röhren davon zu gießen; es läuft beim Schmelzen in kleine Klumpen zusammen; man gießt daher vornämlich Kanonen und Bombenkugeln daraus. Man hütet sich sorgfältig, daß das Vieh aus keinem Wasser trinkt, darin Bleierze gewaschen worden, und auch kein Gras frißt, darauf der Wind

den Dampf von den Schmelzhütten getrieben.

Die Bergleute: welche weit von den Gruben wohnen, lassen ihr Werkzeug hier oder in schlechten Schuppen auf den Hügeln liegen, ohne Diebstahl zu befürchten. Wird ein Bergmann überführt, daß er etwas davon gestohlen, so muß er eine Strafe leiden, die man das Verbrennen des Hügels (the burning of the hill) nennt. Sie besteht darin. Der Verbrecher wird in einen von den kleinen Schuppen eingeschlossen. Ringsherum legt man Farnkraut, und allerley dürres Reiß, und steckt solches in Brand. Der Verbrecher muß alsdann den Schuppen aufbrechen, und suchen durch den Rauch und das Feuer zu kommen, so gut er kann. Er ist zugleich von aller Bergwerksarbeit auf immer ausgeschlossen.

Am westlichen Ende dieser Hügel findet sich Gallmei; zu Chew Magna bei Wrinton rother Bolus, vom gemeinen Mann Redding genannt; und an verschiedenen Orten Röthel (ruddle), welcher von hier durch ganz England theils die Schafe damit zu zeichnen, theils zu andern Gebrauch verführt wird.

Die

Die Hügel um Bath sind meistens felsigt, und halten, aus der rothen Farbe derselben und der Erde zu schließen, Eisen in sich. Der Ocker, welchen man zwischen den Felsen bemerkt, macht dieses noch glaublicher. Die Thäler ersetzen durch ihren guten Boden die Unfruchtbarkeit von jenem. Gedachter Ocker übertrifft denjenigen, den man in den Kramläden findet, weit, und würde, wenn man den reinsten aussuchte, in London gut bezahlt werden. Es giebt vornämlich zwo Arten desselben. Beide zerbröckeln leicht, und zerfallen da wo sie liegen, zu Staub. Beide färben die Finger, sobald man sie angreift, und geben, wenn man sie mit Firniß abrührt, eine schöne Malerfarbe. Es giebt zwischen den Spalten der Felsen noch eine hellgelbe Art, welche man wie Asche wegblasen kann; sie ist noch feiner als der französische Ocker, man findet ihn aber nur in kleinen Quantitäten. Man trifft diese Arten aber nicht nur zwischen den Felsenspalten, sondern auch an den Erzen hängend an. Es giebt in diesen Felsen auch Klumpen von Braunstein und Schmergel.

Je schwerer das Bleierz ist, desto reichhaltiger ist es. Von dem besten rechnet man, daß 36 Zentner Erz eine Tonne (2000 Pfund) Blei geben. Wenn das Erz

klein gepocht, und in fließendem Wasser gewaschen worden, wird es auf den Heerd oder in den Ofen gebracht, welcher ungefähr 5 Fuß hoch ist. Der Heerd ist von Ton, oder Feuersteinen gemacht, und auf Pfosten gebauet, daß man ihn nach dem Winde drehen kann, damit der Rauch den Arbeitern nicht schädlich wird. Der Heerd wird mit Eichenholz geheizt, und das Gebläse mit Füssen getreten. Wenn er heiß genug ist, wird das Erz hineingeworfen: das Blei läuft in ein auf der Seite gemachtes Loch, aus diesem schöpft man es mit eisernen Kellen, und gießt es in große Stücken Cows oder Pigs genannt.

Der Gallmei wird theils allein, theils mit dem Bleierz zugleich gefunden. Um ihn zu reinigen, umsetzen sie einen Platz mit Rasen, leiten fließendes Wasser durch, und wenden den Galmei fleißig darin herum. Dadurch verliert er die gröbsten Unreinigkeiten; hernach schütten sie ihn in Siebe von grobem Draht, tunken solche oft ins Wasser, und rütteln sie, dadurch fallen die Bleitheile auf den Boden, der Gallmei bleibt in der Mitte, und der Spat nebst den leichten fremden Theilen kömmt oben auf zu liegen. Dieses wird weggeworfen, und der Gallmei herausgesucht. Zuweilen bricht der

Gall-

Gallmei aber auch in Stücken, die groß genug sind, daß man diese Mühe nicht übrig hat. Wenn der Gallmei nachmals hinlänglich kalzinirt ist, so wird er zu Pulver geschlagen, in Fässer gethan und verkauft.

Von den Bristoller Diamanten, und andern Steinen reden wir bei Bristol. Die meisten Steinkohlen finden sich um Stoney-Easton, etliche Meilen nordwärts von Wells. Es werden hier sechs Gruben bearbeitet. In manchen liegt über den Kohlen eine Schicht von einem schwarzen harten schiefrichten Thon, der wie Schiefer spaltet, den man Bark nennt. Wenn man ihn spaltet, findet man oft Abdrücke von Farnkraut auf den beiden Oberflächen: auf der einen Seite ist der Abdruck etwas erhaben, und in der andern gleichsam von jener eingedrückt, daß sie genau auf einander passen. In manchen Gruben, zumal wenn man noch nicht tief genug gekommen, führen die Kohlen viel Schwefel bei sich. Vor einigen Jahren entdeckte man eine Ader, deren Kohlen so voller Schwefeltheile waren, daß es schien, als wenn sie mit Blattgold überlegt wären. In einer von diesen Gruben fand man ein Nest von zwei bis 300 Zentner

Bleiglanz, welches man bisher noch in keiner Steinkohlengrube entdeckt hatte. *)

Aus dem, was bisher von Somersetshire gesagt ist, kann man schon abnehmen, daß der Boden sehr verschieden seyn muß. Im östlichen und westlichen Theil ist er steinigt und bergicht, und giebt Schafstriften, aber nicht viel Ackerbau. Die platten Gegenden liefern vortreffliches Getreide und Grasbau. Unter andern hat das viele Meilen große Thal von Taunton (Taunton Dean) so herrlichen Boden, daß es reiche Getreide- und Heuärndten giebt, ohne daß man es beinahe nöthig hat zu düngen. Es giebt aber auch viele Sümpfe. **) Ob es gleich wenig

groß-

*) Hr. Ferber gedenkt eines ähnlichen Nestes S. 42. seiner Oryktographie von Derbyshire.

**) Wie viel ungenützter Boden, der so gerühmten englischen Wirthschaft ungeachtet, müste liegen, darüber klagt Young im 4. Th. seiner Reisen S. 273. Bei Wells liegt das königl. Sedgemore ein Sumpf von mehr als 11000 Aeckern, deren jeder, wenn Abzugsgräben gemacht würden, eine Guinee Pacht geben könnte, anstatt [illegible] jetzt im hohen Sommer ein wenig saures Gras darauf wächst. Das Moor von Hundsfield könnte man eben so hoch nutzen. Die 14 Meilen langen Quantockhügel westwärts von Bridgewater halten 18000 Aecker, die zwar steinigten Boden haben, aber gut zur Esparcette taugten, und wenigstens 4 Schill. Pacht geben könnten.

große Parks, und also auch nicht viel Wild giebt, so hat die Landschaft doch keinen Mangel an Holz; es wächst in dem hiesigen Boden überaus frisch. Die Kartendistel (Dipsacus fullonum) welche die Tuchmacher zum Kartätschen gebrauchen, wächst hier in großer Menge, und ist dieser Landschaft gleichsam eigen. Man bauet auch viel Waid. Die Ochsen geben den in Lincolnshire nichts nach, und haben noch ein feineres Fleisch: die Schafe sind mit von den größten in England. Von jenen sowohl als diesen werden eine große Menge in den tiefliegenden Thälern für den Londner Markt gemästet.

In Ansehung der Manufakturen ist Somersetshire eine von den wichtigsten Provinzen Englands. Sie beschäftigen viele tausend Hände, und ihr Ertrag wird jährlich auf eine Million geschätzt. Man verfertigt viele Arten von feinen mit spanischer Wolle vermischten Tüchern, schmale und breite Bays, Schallons, Duroys, Sarschen, Doggette ꝛc. Man macht auch viel Leinwand, Strümpfe und Knöpfe. *) Nun zur Beschreibung der Landschaft selbst.

*) Außer den großen Männern aus dieser Landschaft, die unter ihrem Geburtsorte vorkommen

wohnt. Man zählt auf 20000 Einwohner, von denen sich etliche 1000 durch die Fabriken der Sarschen, Sagathies, Durons, Schalldons ꝛc. beschäftigen. Sogar Kinder von 8 Jahren können schon etwas dabei verdienen. Das viele Oel, welches dazu gebraucht wird, macht, daß Fremde bei ihrer Ankunft den Geruch davon durch die ganze Stadt empfinden, ob gleich die Strassen übrigens reinlich gehalten werden. Man rechnet auf 1400 Stühle.

Vormals gehörte Taunton den Bischöfen von Winchester, deren einer noch vor dem Einfall der Normänner hier ein grosses Kastell aufführte, wovon noch ein Saal, darin die Landgerichte gehalten werden, und das äußere Thor, steht. In den Unruhen unter Karl I. und bei der Rebellion des Herzogs von Monmouth unter Jakob II. litte die Stadt; nachgehends war sie eine der ersten, welche Wilhelm III. zufiel: seit der Zeit hat sie sehr an Einwohnern und Gebäuden zugenommen. Von den beiden Pfarr-

lenten solche nun nicht streitig gemacht wird, pflegen manche derselben einige Tage vor der Wahl, ihre Speisen öffentlich vor ihren Häusern zu kochen, um sich gleichsam in den Possess der Gerechtigkeit zu setzen.

Pfarrkirchen ist die eine der heil. Maria Magdalena gewidmet, und sehr ansehnlich. Die Dissenzienten sind zahlreich, und haben nicht nur verschiedene Versammlungshäuser, sondern auch eine Akademie, darin junge Studirende ihrer Sekten zum Predigtamt angeführt werden. Die Stadt hat gute Armenstiftungen, und eine lateinische Schule.

Zwo Meilen nordwärts von Taunton liegt Hestercomb, der schöne Landsitz des Herrn Bampfields. *) Der Garten besteht aus einem einsamen Thal von romantischem wildem Ansehen. Ringsumher läuft ein Weg längs den Seiten der Hügel hin, an manchen Stellen zieht er sich in einen entfernten Grund, und erhebt sich aus solchem wieder auf Anhöhen, woron man die Aussicht über einen weiten Umfang von Ländereien hat. Das Wasser, welches sonst fehlt, ist aus hochliegenden Gegenden hergeführt, und in verschiedene Formen gebracht worden. Das Holz ist mit so vieler Wahl und Einsicht angelegt, daß der Platz weit größer scheint, als er wirklich ist. Mit einem Worte, die ganze Anlage macht dem Geschmacke des Besitzers viel Ehre.

Vom

*) S. Youngs Reisen Th. 4. S. 263.

Vom Hause führet der Weg erst h
ein dickes Holz, an ein sich sanft senk
Thal zu einer artig liegenden Bank.
einem steilen Abgrunde liegt ein kleiner
mit einem Amphitheater von überhä
den Bäumen umgeben, und hin und
der brechen schmale Streifen des schö
Grüns zwischen dem dunkeln Walde he
Eine erhaben stehende, und vom Sch
der Bäume halb verdunkelte Höhle, und
kleiner zwischen Moos und dickem Seb
hervorbrechender Wasserfall stellen eine
genehme Szene dar. In der Höhe
an der Spitze eines hervorstehenden F
eine Einsiedlerwohnung, von der man
tiefliegende Gegenstände übersieht. Je
man den Hügel hinansteigt, kömmt m
an eine krummlaufende Terrasse, von
man rechts auf die Tiefe mit Wasser h
absieht. Hierauf ändert sich die Szene v
lig. Man kömmt in ein einsames küh
Thal, das ganz mit dickem Wald, der vo
den Hügeln herabhängt, beschattet wir
Man sieht kein Haus, keine weite Lan
schaft, sondern blos einen klaren Bach zw
schen einem kleinen Felsen und Gebüsche
hervorbrechen, und über Steine durch di
Wildbahn fortrieseln. Der Fußsteig leite
durch einen finstern Wald zu einem ländli
cher

Sitz, von dem man auf einmal eine Kaskade erblickt, die man nicht ohne Verwunderung ansehen kann.

Ein starker Strom rauscht aus einem Felsen hervor, und stürzt sehr natürlich gerade auf 40 Fuß über Steine, Moos und Epheu herab. Glücklicher läßt sich die Natur nicht nachahmen. Hinter demselben ist ein undurchdringliches Gebüsche, und eben so steil als der Wasserfall. Was ihn umgiebt, ist eben so glücklich als die Hauptsache angelegt. Die Zweige des melancholischen Waldes hängen sehr natürlich herüber, und lassen nichts durch als die Sonnenstrahlen, welche auf das herabfallende Wasser schimmern. Eine so vollständige Szene, wo alles so vollkommen beisammen ist, und nichts das Auge beleidigt, wird man nicht leicht finden.

Von hier führt der Weg durch ein wild angelegtes Stück, welches mit dem vorigen einen guten Kontrast macht, und leitet hernach auf einen Hügel mit einer Bank, von der man auf einmal einen herrlichen Prospekt über das Thal von Taunton hat. Man geht über eine Trift, kömmt von neuem ins Holz, und zu einer Bank, von der man durch die Zweige auf einer andern Landschaft, die ebenfalls einen Theil des ge-

dachten Thale ausmacht, und
Thürme von Taunton hinabsieht.
steigt abermals einen Hügel hinan,
die bereits erwähnte Einsiedelei und
Verwohnung steht. Sie führt diesen
von einer alten daran gemalten Zau
die einem gewissen Dichter Gelegenh
geben zu sagen, daß dieser Ort ein
berter Aufenthalt, und die Zauberi
Geschmack sey.

Der Prospekt ist hier sehr auffa
Man sieht von den steilen in das Tha
ein geschobenen Hügel auf solches, un
den See hinab, der tief in dem dicken
de darin liegt. Die Vereinigung von
nem Felsen, von Hügeln, Wald und
ser ist sehr romantisch, und über s
weg sieht man in entfernte Gegenden.
Weg leitet darauf zu einem Sitz, von
man in eine Vertiefung hineinsieht, w
ganz mit undurchdringlichem Holz umg
ist, und das Auge durch nichts von
Kaskade abzieht, die ein Zauberer in
sen Hain versetzt zu haben scheint.
malerischere Szene kann man sich nicht
ken. Der Wasserfall ist mit dem zurück
zogenen Gebüsche aufs schönste vereinig
Das sonderbarste ist, daß man auf solchen
von oben herabsieht, welches eine größere

Wir

…ung thut, als wenn sie, wie insge… …, so angelegt werden, daß man sie … unten hinaufsieht.

Von Taunton wenden wir uns nunmehr … gegen Norden um einige an der Küste … Oerter zu besuchen. Ehe man nach …chead kömmt, fängt linker Hand das …e Exmoor, darin die Ex entspringt, an … geht bis an die See. Es ist eine ziem…liche Strecke Landes, die unfruchtbar …, und ein trauriges Ansehen hat. Mi…chead ist eine Stadt, welche Deputirte … Parlamente schickt, und den besten Ha… an dieser Küste hat, nachdem solches … 1739. durch eine Parlamentsakte gereinigt … verbessert worden. Er ist so tief, daß … schwersten Schiffe einlaufen können, und wenn sie einmal darin liegen, sind sie für … größten Stürme gesichert. Die Stadt … besteht nur aus 650 Häusern, die Einwoh… treiben aber ein ansehnliches Gewerbe. … Ungefähr 4000 Tonnen Heringe werden ein… …salzen, und nach dem mittelländischen Mee… …re versendet. Aus Irland kömmt viel … Wolle, und aus Wales Steinkohlen hierher … und beides wird landeinwärts verführt. Ei…nige Kaufleute handeln auch nach Westin…dien und Virginien. Minehead hat sich … durch die Abnahme der in der Nachbarschaft

liegen-

Handelsstadt, darin außer den Kaufleuten auch viele Adeliche wohnen. Sie liegt an der Mündung der Parret, über welche eine steinerne Brücke gebauet ist. Dieser Fluß nimmt, ehe er an die Stadt kömmt, die Tone auf, welche, wie wir bei Taunton gesagt haben, schiffbar gemacht worden: so daß die Steinkohlen von Wales, und allerlei schwere Waaren, als Eisen, Blei, Oel, Wein, Pech, Theer, Farbematerialien von Bristol aus der See bis Bridgewater, und von hier auf Barken nach Taunton gebracht werden können. Die Stadt schickt zween Deputirte zum Parlament; sie hat etwa 700 Häuser, und über 10000 Pf. Sterl. Einkünfte für sich. Ihr Hafen ist nur wenige Meilen vom Bristoler Kanal entfernt, und Schiffe von 200 Tonnen können dicht an die Kay legen. Die Einwohner haben nur eine Kirche, welche eine der höchsten Spitzen in England hat; dabei steht eine große Freischule. Das Versammlungshaus der Dissenzienten ist ansehnlich; sie haben hier auch eine Akademie, darin junge Leute zum Predigtamt zubereitet werden. Der Handel dieser Stadt ist wichtig: blos 20 Schiffe werden beständig zum Kohlenhandel gebraucht. Die Irelander bringen viele Wolle her. Der auswärtige Handel

wird meistens nach Portugal und Neufoundland geführt. Man rechnet, daß die hiesigen Zölle im Jahr 3000 Pf. Sterl. einbringen. Die Familie Egerton führt von dieser Stadt den herzoglichen Titel. Robert Blake einer der größten Admirale Englands, der sich in den Seeschlachten wider die holländischen Admirals van Tromp, de Ruyter und de Witt so berühmt gemacht, war hier 1589. geboren. Er starb 1657. Die Fluth steigt bei der Stadt sechs Klafter hoch; zuweilen kömmt sie, zumal im Frühling, auf einmal 2 Klafter hoch angerollt, und wenn dies unvermuthet geschieht, oder die Schiffer nicht genug auf der Hut sind, so wird durch das an einander Stossen und Umwerfen der Schiffe zuweilen grosser Schade verursacht. Die Seeleute nennten diese tobende Fluth the Boar; und sie ist in den Flüssen des Bristoler Kanals nichts Neues, zumal in der Severn, bei Bristol, u. s. w.

Vier Meilen von Bridgewater verdient der Landsitz Enmore Castle, welchen der Vater des jetzigen Lord Egmont angelegt hat, gesehen zu werden. Er ist vollkommen bis auf die geringsten Kleinigkeiten in dem Geschmack der alten Schlösser angelegt, wie die Ritter sich noch mit einander herum

schlugen, und sich in ihren Schlö ern gegen Anfälle zu vertheidigen suchen mußten. Man sieht ein großes viereckiges Schloß mit einem 40 Fuß breiten und 16 Fuß tiefen Graben und einer Zugbrücke versehen. Der Graben führt zu den Küchen und Kellern, welche unter dem Wohngebäude angebracht sind. Auf der andern Seite des Grabens und unter dem Rasenplatze sind ebenfalls noch Behältnisse für Bediente, und alte Ställe. Ob dieser Aufenthalt Menschen und Pferden zuträglich sey, daran ist wohl zu zweifeln.

Zwo Meilen davon liegt Halswell in einem wohlangeordneten Park. Der schön verzierte Grund zieht vornämlich das Auge der Fremden auf sich. Der Weg, welcher zu den angenehmsten Aussichten führt, geht vom Hause durch den Park, und stellt das fruchtbare Thal von Bridgewatr dar. Er läuft längs einem waldichten Abgrunde vorbei, und zu neuen Pflanzungen hinan, bis man im finstern Gebüsche einen dem Robin Hood geweihten Tempel antrifft.

Um das Haus werden die Haine dicker, und man sieht ein großes Thal von 12 Meilen mit den schönsten Einzäunungen, die hie und da auf eine reizende Art mit kleinen Wohnungen besetzt sind, und hinter

gleichen den neun Meilen breiten Kanal, aus dessen Mitte eine Insel kühn empor steigt, und zuletzt ragt ein Berg von Wales über den andern hervor. Nunmehr läuft der Weg den Hügel hinan, wo man allenthalben weitläuftige Aussichten hat, und lenkt sich hernach wieder zu einer einzigen Bank bei einer Eiche hinab. Hier sieht man sich den Boden sanft abwärts strecken, die Wildbahnen gehen wellenförmig über die Oberfläche weg, und Haine von Eichen sind in den Vertiefungen angebracht. Einzelne Bäume und ganze Klumpen derselben wechseln sehr angenehm ab, und verbinden den Vorgrund mit obgedachtem Tempel des Hood, der sich hier vortheilhaft zeigt.

Reitet man den Hügel wieder hinab, so kömmt man an einen Wald von prächtigen Eichen, welche einen einsamen wilden Platz beschatten, wo eine klare Quelle am Fuß eines Felsen entspringt, der mit Wald bewachsen ist, und ein kühnes Ansehen hat. Das Wasser schlängelt sich durch den Hain in vielen Krümmungen fort. Wenn man um die Ecke herum kömmt, wird man in dichten Schatten eine Brücke gewahr, und gelangt zu einem Denkmalstempel, der in dem gehörigen Styl gebaut ist. Der Anblick ist ganz melancholisch und eingeschränkt;

das Waſſer ſchädliche Fluth machen, einen Fall ausgenommen, welcher aber dem ſchönen Eindruck, den dieſe Gegend macht, nicht ſchadet.

Indem man ſich der Brücke nähert, erblickt man durch die Bäume eine kleine Landſchaft, wo das Waſſer mit der Waldung ſchön verbunden iſt. Von der Brücke ſelbſt zeigt ſich der Fluß auf eine ſehr vortheilhafte Art: auf einer Seite iſt das Ufer mit ſchmalen hohen Bäumen beſetzt, und auf der andern ſieht man kleine grüne Plätze, mit einzelnen Bäumen bepflanzt. Wenn man weiter kömmt, verändert ſich der ganze Charakter der Gegend, auf eine ſehr glückliche Art. Der Wald erweitert ſich zu beiden Seiten des Waſſers. Wildbahnen, von dem friſcheſten Grün, eingefaßt, dünner ſtehende Bäume, ein ſchönerer Strom, Blick in entfernte Gegenden, zierliche Gebäude, alles dieſes macht den angenehmſten Eindruck, ſo weit man nach und nach aus den erſten finſtern Auftritten heraus kömmt.

Man ſtößt auf eine Gallerie von toniſcher Ordnung, welche an keinem ſchönern Orte ſtehen könnte. Man ſieht die Wildbahn ſich wellenförmig fortſtrecken, und hin und wieder mit einzelnen Bäumen und Gebüſchen im beſten Geſchmack beſetzt. Das

Wasser scheint sich von Norden durch das Thal zu schlängeln, und der aufsteigende Hügel, dessen Seite oben mit einer Retraite besetzt ist, macht das Gemälde vollkommen.

Wenn man die Brücke vorbei kömmt, sieht man rechts eine schöne Kaskade, welche in 5 bis 6 kleinen Abfällen über Moos und Epheu unter schattigen Bäumen herabfällt. Halswell hat überhaupt viel natürliche Schönheiten, und der Kunst hat solche noch angenehmer gemacht.

Man kann von Bridgewater nach Bristol auf eine doppelte Weise kommen, entweder durch den obern oder durch den untern Weg. Jener geht über die Mendiphügel, und ist der gewöhnlichste, weil der untere wegen der gefährlichen Uiberschwemmungen oft nicht zu passiren ist. Insonderheit litte diese Gegend in dem für ganz England so schrecklichen Sturm von 1703. Die ganze Strecke zwischen Bridgewater und der See, und nordwärts längs der Küste, liegt tief, und wird zur Weide und Mastung von Rindvieh, welches aus den benachbarten Landschaften Devonshire und Cornwall kömmt, genutzt. Die hier gezogenen Ochsen sind plump, ungestaltet, und haben schwammigtes Fleisch; man treibt deswegen nie nach dem Londner Markt.

werden hier zwar auch viele Füllen geworfen, wenn aber was Gutes daraus werden soll, muß man sie jung auf trockenere und gesundere Weide bringen, sonst bleiben es Karrengaule. Die sumpfigten Marschländer gehen längs den Flüssen Parret und Ivil bis mitten in Somersetshire hinein.

Auf dem halben Wege von Bridgewater nach Axbridge erhebt sich in dem flachen Lande der hohe Hügel Brent Knowle, von dem man eine ungemein weite Aussicht hat. Man übersieht die Mündung der Severn, und die Landschaft Monmouth gegen Westen bis Glamorganshire gegen Norden über die Mendiphügel hinaus, gegen Osten Glastonbury, Wells und noch weit über solche weg gegen Süden Bridgewater bis in Hampshire.

So wie die niedrigen Gegenden auf diesem ganzen Striche zur Viehweide dienen, so blühen in den übrigen die einträglichsten Wollenmanufakturen. Es wird eine unglaubliche Menge Tücher nach ganz Europa versendet; so daß England durch die vielen Armen, die davon leben, und andre, die davon reich werden, einen Vortheil davon hat, den man sich nicht wichtig genug vorstellen kann, wenn man nicht genau ins Detail geht. Wir kommen im folgenden Briefe bei Wiltshire noch einmal auf die-

se Materie. Zuvor bereisen wir noch den südlichen Theil von Somerset. Der nördliche Theil als Bristol, Bath, und was auf dem Striche liegt, bleibt bis zur nächsten westlichen Tour ausgesetzt, *) welche alle Landschaften begreift, die von London gerade gegen Westen liegen; die Landschaften, wovon wir jetzt handeln, sind eigentlich die südwestlichen, ob man sie gleich im gemeinen Leben die westlichen Länder nennt.

Wir wenden uns also von Bridgewater südostwärts, und kommen nach 12 Meilen an das Städtchen Langport, welches an einem Hügel bei der Parret liegt, und vermittelst Barken ein gutes Verkehr mit Steinkohlen und andern Waaren nach Bridgewater hat. Der Ort ist wegen seiner Aale bekannt. Sie werden aus Löchern am Ufer des Flusses bei Frostwetter gefangen. Die gemeinen Leute gehen alsdann längs dem Ufer hin, und geben auf die Stellen Acht, welche nicht so weiß als die übrigen, sondern grünlich scheinen: hier finden sie gewiß ganze Klumpen von Aalen, und verkaufen sie für eine Kleinigkeit.

*) s. den 36. Brief.

Sechs Meilen von hier gegen Bridgwater liegt am Zusammenfluß der Parret und der Thone die kleine Insel Athelney, die kaum zween Acker hält, und gleichwohl dem König Alfred nebst einer kleinen Anzahl seiner Getreuen zur Zuflucht diente, als er von den Dänen geschlagen war. Er legte hier nachgehends ein Kloster zum Andenken an, wovon man 1674. die Ruinen nebst einer merkwürdigen Münze fand, die der König dem heil. Chuthbert zu Ehren prägen ließ, weil er demselben seine nachmalige Siege zuschrieb.

Das Städtchen Somerton liegt etwa ein Paar Meilen von Langport, und hat Wollenmanufakturen. Es war ehemals die Residenz der westsächsischen Könige, die hier ein festes Kastell hatten, darin König Johann von Frankreich nachmals gefangen saß. Die ganze Landschaft hat von diesem Orte, der an einem Arm der Parret liegt, den Namen bekommen.

In einiger Entfernung von Somerton hatte der verstorbene Graf von Chatham einen Sitz zu Bourton-Court. Er gehörte einem Baronet Pynsent, welcher solchen dem Grafen, ohne ihn zu kennen, blos wegen seiner großen Verdienste ums Vaterland vermachte. Das Haus ist schön, und hat ei-

ne treffliche Lage. Unter andern Verschönerungen hat der Graf dem Baronet zu Ehren eine Säule errichten lassen, welche der ganzen Gegend weit umher eine Zierde giebt.

Ein Paar Meilen von Somerton kömmt man nach Ivelchester oder Ilchester, einem sehr alten Ort, der beim Antoninus Ischalis heißt. Der ehemalige römische Damm geht durch die Stadt, welche an der Ivel liegt; man sieht noch auf der Westseite der Brücke das alte Pflaster von großen Steinen, da wo damals der Furth durchgieng. Die Landschaftsdeputirten werden hier gewählt; die Stadt schickt aber auch außerdem zween Deputirte für sich zum Parlament. Von den ehemaligen vielen Kirchen steht jetzt nur eine. Man findet noch zuweilen römische Münzen, und hat deren eine große Menge ausgegraben. In der Nachbarschaft ist Kingsmeer, welches wegen der Pferderennen berühmt ist. In dieser Stadt oder nahe dabei war 1214. der Franziskanermönch Roger Bacon geboren. Er hatte nach damaliger Art große Einsichten in die Mathematik und Naturwissenschaft, und gerieth daher in den Verdacht der Zauberei. Die Engländer glauben, er habe das Schießpulver und die Ferngläser schon gekannt. Er starb zu Oxford 1294. Die fromme und angenehme

me Dichterin, Elisabeth Rowe, eine gebornе Singer, war ebenfalls aus dieser Stadt. Sie erblickte die Welt 1674. und starb 1737.

Von Yeovil, welches nur sechs Meilen von dem vorigen Ort entfernt liegt, und Ehard ist bereits im 15ten Briefe zu Ende geredet.

Von Ivelchester lenken wir uns ostwärts nach dem Flecken Wincanton, welcher 1747. fast ganz abbrannte. Vor einigen Jahren fand man daselbst eine Urne voll römischer Münzen.

Sechs Meilen von hier auf dem Wege nach Glastonbury, ist das Kirchspiel North-Cadbury, man trifft den merkwürdigen Ort Camalet darin an; der gemeine Mann nennt ihn Cadbury-Castle. Dies ist die höchste Gegend von Somerset, wo theils die Flüsse entspringen, welche durch diese Landschaft in den Bristoler Kanal fallen, theils die Stour in Dorset, welche ostwärts durch Sturminster ins Meer gegen Süden läuft. Hier war der Ort, den die Römer Eclomeä nannten. Es sind viereckige Festungswerke. Den einen mit einem Graben umgebenen Winkel nennt man insgemein des Königs Arthur Palast: Dr. Stukeley hält aber dafür, daß das Prätorium der Römer

hier

hier gewesen. Man hat an diesem Orte eine Menge römische Münzen, insonderheit vom Antonins und der Faustina gefunden. In den folgenden Zeiten war hier vermuthlich ein Wachthum, weil man von dieser Höhe einen unglaublich weiten Strich Landes übersehen kann.

Der Weg nach Glastonbury ist nicht sehr angenehm, er läuft zum Theil über Felsen, und den Anfang kleiner Flüsse. Das Dorf Lyneton ist gleichsam von Natur gepflastert; der Weg geht eine halbe Meile über einen glatten Felsen, der wie Eis aussieht. Wenn man bei Lyteford quer über die alte römische Heerstraße gekommen ist, reiset man durch ein flaches sumpfiges Land, welches voller Gräben und künstlicher Abzüge ist. Ehe man nach Glastonbury kömmt, muß man den steilen Hügel Torr hinan, der gleichsam über die Stadt hängt.

Glastonbury steht gewissermaßen auf einer von dem Fluß Brey formirten Halbinsel, welche insgemein die Insel Avalon heißt. Es ist eine schlechte Stadt, die bei den Lateinern Glalconia hieß, und sich jetzt meist von einer Strumpffabrik und denen nährt, die herkommen, um die Ruinen der vormals berühmten Abtei zu sehen, allein dieser Nahrungszweig nimmt auch sehr ab, weil

weil die Trümmern aus Nachläßigkeit, und weil man immer mehr Steine zum Bauen weghohlt, mehr und mehr eingehen.

Diese merkwürdige Abtei lag auf dem gedachten Berge Torr, welcher den Namen von ihrem noch vorhandenen Thurm (tower) hat. Weil dieser sehr hoch steht, und an sich auch hoch ist, so dient er ungeachtet seiner Entfernung von der See, den Schiffern doch zum Wahrzeichen. Wenn es gleich Fabeln sind, daß Joseph von Arimathie nicht lange nach Christi Tode hier bereits ein Kloster angelegt, so ist die Abtei doch sehr alt, weil Ina, König der Westsachsen sie stiftete, und von der Zeit an kam die Stadt bis zur Aufhebung der Abtei unter Heinrich VIII. ins Aufnehmen, so wie sie nach der Reformazion auch immer gesunken ist. Der letzte Abt Whiting ward, weil er die oberste Gewalt des Königs in Kirchensachen nicht erkennen wollte, und um anderer Ursachen willen, des Hochverraths schuldig befunden, in seinen geistlichen Kleidern aufgehangen, und die Viertheile in verschiedenen Städten zur Schau aufgestellt.

Diese Abtei war die größte, reichste und berühmteste in England. Man sieht noch die Trümmern von der dem heil. Michael gewidmeten Kirche; diese Bögen von den

den Kreuzgängen, einen Theil von des Abts Wohnung mit der ganzen Küche. Die Kapelle des heiligen Edgars ist in einen Stall verwandelt. Dieser König liegt hier nebst mehrern sächsischen Königen begraben. Die alten Britten erwiesen der Kirche viel Verehrung, weil ihr König Arthur in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts hier seine Ruhestätte hatte, welche unter Heinrich II. aufgesucht und auch gefunden ward. Diese ehrwürdigen Ruinen nehmen einen großen Umfang ein, sind mit Epheu bewachsen, und geben nicht nur einen malerischen Anblick, sondern auch Anlaß zu vielen moralischen Betrachtungen über die Vergänglichkeit menschlicher Unternehmungen. Von der Größe der Kirche kann man aus dem noch vorhandenen Chor urtheilen, welches 25 Klafter lang und drei breit ist. Man sieht hin und wieder noch einige Malereien an den Wänden. Wir übergehen die Mährchen von dem sonderbaren Dornbusch, der allemal am Weihnachtstag aufgeblühet, und aus dem Stock, den Joseph von Arimathia hier in die Erde steckte, erwachsen seyn soll. Es ist ein gemeiner Dornbusch, der in den bürgerlichen Kriegen abgehauen ward, aber aus der Wurzel wieder getrieben hat. Inzwischen haben viele Einwohner von Gla-

ſtonbury Zweige von dieſem berühmten Baum auf ihre Bäume gepfropft: und noch vor einigen Jahren hatte ein gewiſſer Mann eine ordentliche Baumſchule davon, weil noch immer auch bei den Proteſtanten eine Art von Achtung gegen dieſen Baum übrig geblieben iſt.

Zwiſchen Glaſtonbury und Wells liegt das große Moor Sedgmore, deſſen wir bereits als eines großen wüſten Strichs gedacht haben: es iſt in der Geſchichte wegen der Niederlage des rebelliſchen Herzogs von Monmouth bekannt, welcher bald darauf Jakob II. in die Hände gerieth.

Die kleine, aber artig gebaute Stadt Wells, ehemals Theorodunum iſt nur 4 Meilen von Glaſtonbury entfernt. Sie ſteht am Fuſſe der Hügel Mendip, und hat den Namen von den vielen, darin, und in dieſer Gegend befindlichen Quellen. Die Welve läuft hinten weg. Die Zugänge zu Wells ſind ſehr bergigt und ſteinigt. Man rechnet gegen 4000 Einwohner, wovon ſich die armen Weiber und Kinder mit Strumpfſtricken und Spitzenklöppeln ernähren. Die Stadt hat ein neues gutes Stadthaus, und verſchiedene Armenſtiftungen; ſie ſchickt auch zween Deputirte zum Parlament. Seit Anfange

fange des siebenten Jahrhunderts ist hier bereits ein bischöflicher Sitz, welcher seit 1133. mit dem von Bath vereinigt ist. Zu der Kathedralkirche soll der König Ina ums Jahr 704. den Grund gelegt haben; die vor 500 Jahren gebauete Vorderseite ist wegen der fleißigen und nach damaliger Art schönen Bildhauerarbeit in Stein und der gemalten Fenster merkwürdig. Das Kapitelhaus ist rund und ruhet auf einem Pfeiler. Man findet wenig schönere bischöfliche Wohnungen in England als die hiesige: auf der Südseite ist sie mit einer Mauer und Graben umgeben. Die Präbendarien und Canonici minores haben ebenfalls gute Wohnungen. Uiberhaupt geben alle zum Dom gehörige Personen der Stadt die meiste Nahrung.

Ungefähr zwo Meilen von Wells unter auf der Südseite der Mendiphügel besehen Reisende die berühmte Okey oder Wokey Höhle, *) darin der Stalaktik oder Tropfstein allerlei sonderbare Figuren, wie Eiszapfen gebildet hat. Einen Theil nennen die Führer die Kirche, und zeigen einen Altar

*) Man lese von dieser Höhle Philos. Transact. abrig'd. Vol. II. p. 368. u. 70.

Altar dazu, einen andern das große Zimmer; und ihre Einbildungskraft weiß den Figuren allerlei Namen von Löwenköpfen, Lehnstühlen ꝛc. zu geben. Der schimmernde Anblick, den der Tropfstein und der Spat in dieser Höhle giebt, ist beim Lichte der Fackeln vortrefflich: man würde sich aber mit weit mehrern Vergnügen darin aufhalten, wenn es nicht so feucht darin wäre, und man nicht von dem unaufhörlichen Herabtröpfeln naß gemacht würde. Es entstehen davon beständig neue Ansätze an den Figuren, und sie nehmen von Zeit zu Zeit neue Gestalten an. Der Eingang ist 15 bis 20 Fuß hoch, und nicht sehr schmal. Inwendig erweitert sich die Höhle, und hat einigermaßen das Ansehen einer Kirche: aber der obere Theil besteht aus bloßen Felsen, die den furchtsamen Zuschauer in Verwunderung setzen, und bei dem Schein der Lichter noch weit schrecklicher aussehen. Aus der ersten Höhle kömmt man durch einen engen Weg in eine zweite, die nicht so hoch, übrigens aber der vorigen gleich ist. Darauf führt ein langer, niedriger, steinigter Gang in die dritte mit einer cylindrischen Decke. Auf der einen Seite hat sie einen sandigten etwa 20 Fuß breiten Boden, und auf der andern fließt ein 10 Fuß

breiter Bach, mit einem hellen kalten Waſſer, darinnen ſich zuweilen Aale und Forellen finden ſollen, ob es ſich gleich nicht wohl begreifen läßt, wie ſie hinein kommen; weil der Bach, nachdem er aus der Höhle gekommen, 40 bis 50 Fuß abwärts fällt, und eine Papiermühle treibt. Er iſt zugleich der Urſprung von dem Fluſſe Ax.

Axbridge liegt 10 Meilen nordoſtwärts von Wells am Fuſſe der Mendiphügel. Es iſt ein kleiner artiger Flecken, welcher von der Brücke, welche hier über die Axe geht, den Namen hat. Nirgends werden die Kardundiſteln für die Tuchfabrikanten in größerer Menge gebauet.

Das Dorf Cheddar liegt zwo Meilen näher gegen Wells. In dieſem Kirchſpiele werden jährlich auf 300 Oxhofte Cyder gemacht. In noch größerm Rufe ſtehen aber die hieſigen Käſe, welche für die beſten in England gehalten, und von vielen dem Parmeſankäſe vorgezogen werden. Man macht Käſe von 150 Pfund. Eine gewiſſe Anzahl Nachbarn pflegen ihre Milch zuſammen zu gießen, um auf einmal einen großen Käſe zu bekommen, und dies geht nach der Reihe herum. Weil die Milch auf dieſe Weiſe immer ſehr friſch iſt, ſo trägt dies viel zur Güte der Käſe bei. Das Dorf liegt

nuten an den Mendiphügeln sehr angenehm, und vor demselben ist eine große Gemeinhütung, worauf alle Kühe weiden: der Boden derselben ist fett, weil die Einwohner von Chedder sich aber hauptsächlich auf die Viehzucht legen, so sorgen sie dafür, daß solche fleißig gedüngt wird. Im Jahr 1770. galt das Pfund Käse 7 Pence, nach der Zeit ist er aber theuer geworden. Für einen Reisenden ist hier noch etwas Merkwürdigeres; nämlich ein tiefer fürchterlicher Spalt eines Felsenhügels, durch den der Weg nach Bristol geht. Er ist fast eine Meile lang und 2 bis 300 Fuß tief. *) Aus dieser Kluft entspringt ein schneller Bach, der in einer Viertel Meile von hier 12 Mühlen treiben soll. Er muß aber viele Krümmungen machen, sonst kömmt nicht Gefälle genug für so viele Mühlen heraus.

Weil auf dieser Tour Bristol und Bath, wie wir schon gesagt haben, ausgesetzt bleiben, und der nördliche Theil von Wiltshire mit den Manufakturstädten jetzt mitgenommen werden soll, so gehen wir von Wells ost-

*) Ueberdieses sind in dem Hügel Lamb noch mehrere große Höhlen, welche gesehen zu werden verdienen. Eine Nachricht davon findet man in den Philos. Transakzionen No. 2.

ostwärts um über Frome in Wiltshire zu gelangen. Frome, Froom auch wegen eines vormals hier gewesenen Waldes Frome-Selwood genannt, ist eine ansehnliche Stadt, mit einer Brücke über die Frome. Sie hat nur eine Kirche, aber 6 oder 7 Versammlungshäuser der Presbyterianer, Wiedertäufer, und Quäcker. Die Tuchmanufakturen sind ungemein wichtig; zu Anfang dieses Jahrhunderts rechnete man, daß für 700000 Pf. Sterl. Waaren jährlich nach London giengen, und noch um die Hälfte desselben versorgte Frome ganz England mit Wollkrempeln von eisernen Draht. Das hiesige Bier steht ebenfalls hier in großem Ruf.

Um Frome herum liegen die kleinen Flecken Philips-Norton, Pensford, Shepton-Mallet, Castle Carey, und Bruton in einem halben Zirkel gegen Wells und Bath zu; sie haben nichts Merkwürdiges als starke Tuchfabriken. Bruton liegt an der Brews, und steht außerdem noch wegen der Strumpffabrik in Ruf.

Neunzehnter Brief.

Wichtigkeit der Tuchfabriken in Wiltshire. Gegend wo sie sind: Landwirthschaft in derselben: Warminster. Westbury. Trowbridge Bradford. The Devizes. Chippenham. Gemälde zu Corsham. Malmsbury Calne. Druidentempel zu Abury. Marlborough. Tottenham. Wolfhall. Bedwin ꝛc.

Wir haben im vorigen Briefe versprochen bei Beschreibung des nördlichen Theils von Wiltshire, die wir jetzt vor uns nehmen, noch etwas von den für ganz England höchst wichtigen feinen Tuchfabriken, welche in diesem Theile von Wilts im nordwestlichen Theile von Somerset, an den zuletzt gedachten Orten, und im südlichen Theil von Glocestershire blühen.

So wie der östliche und südliche Theil von Wilts voller Hügel, und ansehnlichen grasreichen Ebenen zu Schaftriften ist, und der westliche und nördliche Theil von Somerset niedrigen sumpfigen Boden hat, der sich zu Rindviehmastung, und zur Pferdezucht schickt, so haben der südwestliche Theil von Wiltshire, und der östliche Theil von Somersetshire einen ebenen fetten Boden, mit lauter eingezäunten Feldern; sie sind voller Flüsse

und

als Städte, und stark bewohnt. Die Marktflecken gleichen hier den Städten anderer Landschaften, oder sind wenigstens weit volkreicher.

Damit man sich dem Umfang dieser großen Strecke desto deutlicher vorstellen könne, wollen wir die ungefähren Grenzen bestimmen. Sie fängt sich nordwärts bei Cirencester in Glocester an, und erstreckt sich 50 Meilen in der Länge südwärts bis Shrobon an der Ecke von Dorsetshire; in der Breite hält sie etwa 20 Meilen von Bristol bis nach Devizes in Wilts. Es werden hier aber blos feine melirte Tücher fabrizirt, dergleichen in Englands bemittelte Leute tragen, und die in großer Menge nach Holland, Deutschland, Schweden, Dännemark, Spanien, Italien u. s. w. ausgeführt werden. Die vornehmsten Städte dieses Striches, wo diese Fabriken blühen, sind folgende:

In Somersetshire: Frome, Pensford, Phillips-Norton, Bruton, Shepton-Mallet, Castle-Carey und Wincanton.

In Wiltshire: Malmsbury, Castlecomb, Chippenham, Calne, Devizes, Bradford, Trowbridge, Westbury, Warminster, und Were.

In Dorsetshire: Gillingham, Shaftsbury, Bemister, Bere, Sturminster, und Shireborn.

In Glocestershire: Cirencester, Tetbury, Marshfield, Tairford und Minching-Hampton.

Diese Städte liegen meistens in gehörigen Entfernungen von einander, und zwischen ihnen sind eine Menge Dörfer und einzelne Häuser im Lande umher zerstreut, in diesen spinnen die Armen das zu den Fabriken erforderliche Garn: die Tuchhändler schicken wöchentlich die benöthigte Wolle an die Oerter, wo ihre Spinner wohnen, und lassen das gesponnene Garn abholen. Der gröste Theil der fabrizirten Waaren geht nach London, wo Blackwell-Hall der Tuchmarkt ist.

Der ansehnliche helle Fluß Avon, welcher mit seinen vielen Armen dies fruchtbare Thal oder obgedachte Strecke Landes gröstentheils bewässert, scheint ein Wasser zu führen, das sich vorzüglich zum Färben, Walken, und zur Appretur der Tücher schickt. Die Tuchmacher und vornämlich die Färber wohnen deswegen gern an diesem Fluß. Trowbridge und Bradford z. B. in dem Thal an der Avon die vornehmsten Manufakturstädte für die feinen spanischen Tücher, und für die melirten Tücher von den zartesten

sten Farben. Dieselben feinen Tücher werden auch auf dem ganzen Striche bis Westbury und Warminster gemacht.

Allein obgleich in dieser Gegend eine solche Menge Tücher fabrizirt werden, so legen sich die Einwohner doch auch noch auf einen andern Handel, nämlich London mit Lebensmitteln zu versorgen. Die Wollmanufakturen sind freilich die Hauptsache; aber das Spinnen auf dem Lande verrichten fast allein die Weiber und Kinder, bei dem herrlichen fruchtbaren Boden fehlt es nicht an einer Menge von Pachtern, die das Land fleißig bauen, und für die Nahrung der übrigen Einwohner sorgen. Dies thun sie mit so glücklichem Erfolg, daß alle Lebensmittel wohlfeil sind, und daß noch täglich eine große Menge nach London geschafft wird.

Die niedrigen Gegenden von Wiltshire und Glocestershire sind voller Kuhpachter, welche den herrlichsten Käse liefern. Es kommen wöchentlich viele Zentner davon unter den Namen der Glocesterkäse nach London, sie sind aber eigentlich aus Wiltshire, weil die von Glocester fast alle nach Bristol und Bath gebracht werden. Diese beiden volkreichen Städte verzehren nicht nur selbst

eine große Quantität davon, sondern schicken auch das übrige nach Westindien und andere Oerter. Die wiltshirischen Pächter bringen ihre Käse auf der Achse bis an die Themse, und alsdann zu Schiffe nach London. Im Frühjahre machen sie die sogenannten neuen oder grünen Käse, weil sie dünner und von lieblichem Geschmack sind, und den Rohmkäsen gleichen. Diese finden solchen Beifall in London, daß alles fette niedrige Land auf diesem Striche kaum genug liefern kann. Sie werden aber nicht länger als die beiden ersten Sommermonate gemacht.

Uiberdieses schicken die Pachter von Wiltshire, und dem angrenzenden Theil von Glocester Schinken in großer Menge nach London, welche nach den hampshirischen für die besten in England gehalten werden. Bey der starken Rindviehzucht können sie viele Schweine aufziehen und mästen, weil sie Molken und Schlappermilch, die sonst weggeschüttet würden, im Uiberflusse haben.

Dies ist noch nicht genug. Weil der nördliche Theil von Wiltshire nicht weit von der Themse, und zum Theil daran liegt, so bauen die Pachter auf ihren meisten Feldern Gerste, und schaffen sie auf den Markt nach Abingdon und Faringdon in Berkshire

und

und noch andere Oerter, wo Malz daraus gemacht, und dieses nachgehends nach London geführet wird. Hiemit beschäftigt sich die ganze Gegend von oberhalb Malmsbury bis Marlborough, und auf der Seite des sogenannten Thals White horse in Berkshire. Dieser fruchtbare Strich liefert eine unglaubliche Menge Gerste.

Wiltshire versorgt also London mit dreierley wichtigen Artikeln mit Käse, Schinken und Malz; und liefert überdieses die gedachte Menge von Tüchern. Man kann ohne Parteilichkeit sagen, das Wiltshire in Absicht auf den allgemeinen Wohlstand des Reichs eine der vornehmsten Landschaften Englands ist. Die Produkte sind erstaunlich wichtig. Die Hügel hegten ein unerschöpfliches Magazin von Wolle und Getreide, und die Thäler, oder der platte Theil von Käse und Schinken dar.

Wir schreiten jetzt zur Beschreibung der Oerter selbst, welche im nördlichen Theile von Wiltshire liegen. Die erste merkwürdige Stadt, wenn man von Frome in diese Landschaft kömmt, ist Warminster an der Deveril. Zwischen beiden Oertern befand sich sonst ein Stück des Waldes Selwood. Warminster ist ein alter sehr volkreicher Flecken, der alle Sonnabend einen unge-

mein

mein starken Getreidemarkt hat. Es ist die vornehmste Malzstadt im ganzen westlichen Theil Engkands; das verfertigte Malz geht von hier meistens nach Bristol. Ueberdieses wird hier ein guter Handel mit Käsen, Wolle und Tuch getrieben. Auf der Ostseite sieht man zu Battlebury und Scratchbury noch zween Uiberreste von vermuthlich dänischen Lagern mit Verschanzungen. Nordwärts an den Grenzen von Dorset liegt Mere, wo ein großer Stapel von Wolle für die Tuchhändler ist; und ostwärts die beiden Flecken Heitsbury oder Hueesbury und Hindon, welche beide nichts Merkwürdiges haben, als daß sie Repräsentanten zum Parlament schicken.

Von Warminster lenken wir uns nordwärts nach Westbury, einen kleinen Marktflecken, der ehemals wichtiger war, und daher auch noch Deputirte zum Parlament schickt. Man hat hier römische Münzen gefunden. Auf dem Wege nach Trowbridge bleibt der Flecken Lavington weit rechter Hand liegen: man nennt ihn auch Ost Lavington, zum Unterschiede, von West Lavington, welches sich in der Nähe befindet, und wo der Graf von Abington einen schönen Park hat.

Trow-

Trowbridge drei Meilen von Warminster, ist ein altes Städtchen mit einer steinernen Brücke über die Were, von dessen Fabriken zuvor Erwähnung geschehen. Merkwürdig ist, daß das Herzogthum Lancaster hier jährlich einen Gerichtshof für die Landschaft Wiltshire hält. Von diesem Ort ist Bradford nur zwo Meilen entfernt. Eine durch die feinen Tücher ebenfalls wichtige Stadt. Sie liegt gegen einen Hügel an der Avon und hat eine gute steinerne Brücke über diesen Fluß.

Zehn Meilen ostwärts von Trowbridge kömmt man nach the Devizes, im gemeinen Leben the Vies, einer alten Stadt, welche Deputirte schickt. Sie ist ziemlich alt, und besteht vornämlich aus zwo Strassen, die aber schlecht gebaute Häuser haben. Es fehlt der Stadt an Wasser, obgleich am Hügel Rundway eine vortreffliche Quelle ist. Ehemals stand hier ein römisches Kastell, welches Roger Bischof von Salisbury in nachmaligen Zeiten unüberwindlich machte. Es war aber längst so eingegangen, daß seit einem halben Jahrhundert ein Paar Windmühlen auf dem Platze stehen. Dieser Ort ist wegen der Tuchmanufakturen merkwürdig, und hat viele reiche Tuchhändler zu Einwohnern.

Vor

Vor einigen Jahren fielen die Fabrikanten darauf, weit mehr Drogette zu machen, die im Grunde auch eine Art Tuch, aber nur schmaler und auf eine andre Art gemacht sind, seitdem diese aber nicht mehr so viel getragen werden, haben sie sich wieder mehr auf die feinen melirten Tücher gelegt.

Vor der Stadt ist eine angenehme Ebne mit einer Art von Vorstadt the Green genannt. Hier entdeckte ein Gärtner um den Anfang dieses Jahrhunderts in einem gemauerten Gewölbe eine Sammlung von bronzenen Idolen, vier bis sechs Zoll hoch, welche den Jupiter, die Venus, und die vornehmsten römischen Gottheiten vorstellte. Man glaubte, daß solche im Jahr 234. als die Römer aus Britannien zurückberufen wurden, hier versteckt oder vergessen worden. Zwo Meilen von der Stadt liegt das Dorf Rundway, wo Karl I. 1648. einen vollkommenen Sieg über die parlamentarische Armee erhielt. Auf dem Hügel dieses Namens sind Uiberbleibsel eines viereckigen römischen Lagers.

Chippenham liegt nordwärts von the Devizes an der Upon, über die eine steinerne Brücke von 16 Bögen geht. Der Ort ist volkreich, und war ehemals eine berühmte Stadt, darin einige westsächsische Kö-

Könige unter andern auch Alfred residirten. Er hat gute Häuser und eine schöne Kirche. Die Heerstraße von London nach Bristol giebt viele Nahrung, außerdem machen ihn die Tuchfabriken blühend. Die Einwohner wählen zween Repräsentanten zum Parlament.

Zu Corsham, einem wegen seiner gesunden Luft berühmten Dorfe unweit Chippenham, besitzt Hr. Paul Methuen eine schöne Gemäldesammlung, darunter sind die wichtigsten: *) Im Gesellschaftszimmer: der heilige Sebastian, Guido: zwei Landschaften, Nic. Pouss'n. Susanna mit den beiden Aeltesten, Gius. Chiari. Ein alter Mannskopf, Rubens. In dem Kabinet: Ein

*) Dies Verzeichniß ist aus den 1780. zu London in 4 herausgekommenen Observations made during a Tour trough parts of England, Scotland and Wales in a Series of Letters von einem Ungenannten entlehnt. Vermuthlich ist dies derselbe Paul Methuen, dessen Sammlung in den bereits 1766. herausgekommenen British Connoisseur B. 2. 17 S. zu London in Grosvenor Street angezeigt wird. Verschiedene Bilder hängen jetzt nach den Observations in Corsham, und sind vermuthlich seit der Zeit hingeschafft, aber das Verzeichniß im Connoisseur ist weit richtiger; ob Hr. Methuen die übrigen nun noch in London hat, können wir nicht bestimmen.

Ein Kopf, Guido. Eine Morgenröthe, Claude Lorrain. Maria mit dem Kinde, Karl Cignani. Fernando Cortez, Tizian. Ein Mannskopf, Correggio, S. Sebastian, Phil. Lauri. Die Abnehmung vom Kreuze, Rubens. Ein Kopf, Vinci. Der Heiland und Nikodemus, und der Heiland mit der Samaritерin, Guercino. Maria mit dem Kinde und Heiligen, Parmegiano. Im langen Zimmer: David und Abigail, Rubens. Die untergehende Sonne und ein Bacchustempel, Claude Lorrain. Die Liebe mit drei Kindern und Christus wie er verrathen wird, van Dyk. Die Vermählung der heiligen Katharina, Guercino. Die Taufe Christi, Guido. Der todte Christus, Hannibal Caracci. Der Kindermord, van Dyck. Christus im Hause des Pharisäers, Carlo Dolce ꝛc.

Weit nordwärts von Chippenham, nahe an den Grenzen von Wiltshire liegt Malmsburn, Lat. Coenobium Maldunense, eine artige Stadt, auf einem Hügel, bei dem die Avon vorbei fließt; weil sie sich herumzieht, so sind sechs Brücken über den Fluß gebauet. Von den Mauern und dem ehemaligen Kastell sieht man nichts mehr. Die hiesige Abtei war ehemals sehr berühmt.

Viele

Viele von den dazu gehörigen Gebäuden sind eingegangen; aber ein Theil der alten Kirche macht die jetzige Pfarrkirche aus, darin König Athelstan im Chor begraben liegt. Es giebt hier verschiedene Versammlungshäuser für Dissenzienten. Die Wollmanufakturen sind beträchtlich. Die Stadt schickt auch Deputirte zum Parlament. Aus ihr stammen zween berühmte Männer, nämlich der Geschichtschreiber Wilhelm von Malmsbury, und der große Philosoph, Thomas Hobbes; dieser war 1588. geboren, und starb 1679. im hohen Alter, nachdem er sich durch seine Schriften und Meinungen einen großen Ruf zuwege gebracht hatte.

Südwärts von Malmsbury, und zween Meilen höher an der Avon hinauf liegt ein Dorf Dantsey, welches verschiedenen in der Geschichte unter der Elisabeth, und Karl I. bekannten Personen aus der Familie Danvers den Titel Baron gegeben. Es war unter Wilhelm III. der Krone anheim gefallen, weswegen dieser es dem Lord Mordaunt schenkte, der sich unter Königin Anna als Graf von Peterborough in Spanien hervorthat, und bei dessen Familie ist es noch. Das ganze Kirchspiel ist Lehn, niemand hat sonst einen Fuß breit darin. Die Lehns-

leute haben gar keinen Feldbau, sonde
blos Viehzucht: ihr Käse wird dem ob
dachten gleichgeschätzt. Es ist ein wichti
Gut, welches wenigstens 3000 Pf. S
einträgt, und viel Waldung ohne ro
Wildpret hat. Das hiesige Wasser ta
aber weder zum Waschen noch zum Brauen
Der Ort hat eine gute Kirche, darin
von einem aus dem Hause Danvers
prächtiges Monument sieht. Wenn man
weiten Umweg über Malmsbury nicht
men will, geht man von Chippenham glei
nach

Calne, einem kleinen volkreichen Städt
chen, einem geringen Flusse, das gute
Nahrung von den Tuchmanufakturen, und
das Recht hat, Deputirte zum Unterhause
zu schicken. Es liegt an einem steinigten
Hügel nur fünf Meilen von Chippenham.
Es hat eine artige Kirche, und ein Paar
Versammlungshäuser für Dissenzienten. Die
westsächsischen Könige hatten hier einen Gou-
verneur. Aus den gefundenen römischen
Münzen schließt man, daß sie eine ihrer
Kolonien gewesen, und daß der jetzige Name
des Orts daraus entstanden.

Bei Calne liegt Bow-Wood, der Sitz
des Grafen von Shelburne, welcher jetzt
mit

dem Park nach dem neuen englischen Geschmack prächtig angelegt wird.

Von Calne bis Marlborough sind 13 Meilen. Ungefähr drei Meilen, ehe man Aburry hinkommt, liegen an den Hügeln eine Menge Steine einzeln umher; sie sehen von weitem aus, als wenn eine Heerde Schafe dort weidete, daher der gemeine Mann sie Grey Wethers nennt. Es sind, wenn man näher kommt; unzählige Steine von verschiedener Größe, und von grauem Marmor, welche ganz frey auf der Ebene umher liegen. Einige sind sehr groß, und scheinen von derselben Art, wie die zu Stonehenge zu seyn. Noch weiter rückwärts gegen Calne sind bei dem Dorf Aburey einige ungeheure Steine, wie zu gedachtem Stonehenge *) welche ohne Zweifel auch Ueberbleibsel eines Druidentempels sind. Dr. Stukeley hält ihn für älter, als jenen, und glaubt, daß er so groß wie das jetzige ganze Dorf gewesen. Man kann die Form aber heutiges Tages schwer beurtheilen, weil das Feld entweder aufgerissen ist, oder auch Obstgärten angelegt sind. Er war mit einem hohen Walle umgeben, und hat auf

*) s. den 13. Brief S. 645.

der inwendigen Seite einen Graben: folglich kann man hier keine Festungswerke suchen, sonst müßte der Graben auswärts gewesen seyn.

Marlborough, Lat. Cunetio, ist eine sehr alte Stadt an der Kennet, welche hier entspringt, und vor einigen Jahren schiffbar gemacht worden. Sie läuft von hier durch Hungerford in Berkshire, und fällt als ein breiter Fluß hinter Reading in die Themse: die Krebse aus derselben sind berühmt. Man sieht noch Ruinen eines römischen Kastels; eine ihrer Heerstrassen gieng auch hiedurch; es ist also nicht zu verwundern, daß sich beym Grundgraben viele römische Münzen gefunden. Das Kastel ward in nachfolgenden Zeiten vergrößert, und dadurch merkwürdig, daß Heinrich III. hier ein Parlament hielt, darin eine genauere Bestimmung der Magna charta für den König zu Stande kam; man nennet solche die Verordnungen von Marlborough. Der Boden um die Stadt ist kreideartig, und daher hat sie den Namen, weil Kreide im alten Englischen Marle hieß. Sie schickt zween Deputirte zum Parlament. Johann Churchill Herzog von Marlborough, der berühmte Held im Successionskriege zu Anfang dieses Jahrhunderts, war der erste, welcher

von

nen diesem Orte den herzoglichen Titel bekam, und von dessen Tochter, Anna Churchill, ist er auf den jetzigen Herzog Karl, aus dem Hause Spencer, gekommen. Es giebt hier wenig Fabrikanten, die Einwohner sind theils Krämer, theils nähren sie sich von der großen Durchfuhr zwischen London, Bristol und Bath. Seit dem Brande 1728. ist der Ort artig aufgebauet; er besteht vornämlich aus einer Straße, mit einem bedeckten Gang auf der einen Seite.

Bey Marlborough hat der Lord Hertford einen prächtigen Landsitz, auf einer Stelle, wo sonst ein römisches Feldlager stand, von dem außerhalb der Gartenmauer noch ein Stück mit Wall und Graben übrig ist. Die Warte stand auf dem Hügel, wo der Lord jetzt ein achteckiges Sommerhaus aufführen lassen, aus dem man einen reizenden Prospeckt über die Stadt und die umliegende Gegend hat. Man kommt durch schlängelnde Gänge zu demselben.

Auf dem Wege von Marlborough nach Great Bedwin kommt man durch den Forst Savernake, welcher dem Lord Bruce gehört. Er hat 12 Meilen im Umfang, und ist der einzige Forst, den ein Unterthan unter den Namen Forest in England besitzt. Er ist stark mit Wild besetzt, und in

schöne Alleen, und Durchsichten ausgehauen. Acht derselben laufen in einen Stern zusammen, in dessen Mitte ein achteckigter Thurm steht. Durch eine derselben sieht man zwo Meilen weit das Wohnhaus des Lords im Park zu Tottenham liegen.

Das Haus und der Park sind nach dem Plan des verstorbenen Grafen von Burlington angelegt, welcher das Bequeme und Solide der englischen Architectur mit dem Zierlichen und Edlen der italienischen glücklich zu verbinden gewußt hat. Es ist schade, daß das Gebäude etwas zu tief liegt, die Gärten sind aber sehr angenehm. Das Haus hat vier Thürme und eben so viel Fronten deren jede auf eine besondere Art verzieret ist. Neuerlich sind noch vier Flügel daran gebauet, darin sich die Staatszimmer, und eine Bibliothek von etlichen 1000 Bänden befinden. Die Schönheit der Gebäude wird durch die breiten Kanäle, und geräumigen Spatziergänge, welche jene umgeben, noch vermehrt. Einer geht bis an die Heerstraße nach London und ist zwo Meilen lang.

Nicht weit von Tottenham liegen noch die Ruinen eines großen Gebäudes Wolfhall, welches der Sitz von John Seymour war, und wovon noch so viel steht, als zu einer Pachterwohnung hinreicht. Man erzählt,

zählt, daß Heinrich VIII. hier seine Vermählung mit der Johanna Seymour vollzogen, und in einer mit Tapeten behangenen großen Scheune gespeiset habe, ja man zeigt sogar an der Wand einige Haken, daran noch kleine Stücke von der Tapete hangen. Zwischen hier und Tottenham ist noch ein mit alten Bäumen besetzter Gang, der bis auf diesen Tag König Heinrichsgang heißt.

Von hier hat man nicht mehr weit bis Bedwin oder Great Bedwin, einen Flecken, welcher Deputirte zum Parlament schickt. Es ist ein schlechter Ort, der aber eine grosse Kirche hat, die ungemein fest gebauet ist; man sieht das Monument des jetztgedachten John Seymour, darin, welches die Genealogie seiner sämtlichen Kinder enthält. Es ist der Geburtsort von Thomas Willis, eines der größten englischen Aerzte des vorigen Jahrhunderts, welcher 1685. starb, und viele Schriften hinterlies. Eine halbe Meile von der Stadt ist Castle Copse befindlich, welches vermuthlich ein römisches Kastel, und Havisdike, welches eines von ihren Lagern war.

Um die große Straße nach London durch Berkshire zu erreichen, wendet man sich hier nordostwärts, und passirt den Graben Wans

dike *) nicht, ohne die erstaunliche Arbeit daran zu bewundern. Man fährt darauf einen Hügel hinan, worauf nach dem Bericht der Geschichtschreiber, ein befestigter Ort Cisbury war, darin Ciffa ein Vizekönig der westsächsischen Könige seinen Sitz hatte. Er scheint sehr fest gewesen zu seyn, weil er einen doppelten Graben von ansehnlicher Breite und Tiefe hat. Nach der Zeit hat an dessen Stelle ein Kloster gestanden, dessen Kapelle jetzt die Stelle einer Scheune vertreten muß. Bey Frorfield einem Dorfe, welches ein gutes Armenhaus hat, das eine Herzogin gestiftet, kommt man wieder auf die londner Straße, und alsdenn bald nach Hungerford, dem ersten Ort in Berkshire, von welcher Landschaft der folgende Brief handelt.

*) Wir haben davon zu Anfange des 13 Briefes geredet.

Zwanzigster Brief.

Größe, Boden und Produkte von Berkshire. Hungerford. Newbury. Donnington-Castle. Wantage. Das Thal des weißen Pferdes. Lambourn. Farringdon. Abingdon. Wallingford. Henlei. Reading. Cutsgrove-hill. Kupferwerke zu Bisham Abbi. Great-Marlow.

Berkshire *) gehört zu den kleinern inländischen Landschaften, und hält nur etwa 120 Meilen im Umfange. Die Länge von Osten gegen Westen beträgt 42 Meilen, und die größte Breite von Norden gegen Süden 28, sie läuft aber an beiden Ecken sehr schmal zu. Man rechnete zwölf Städte und Flecken, 147 Kirchspiele, 17000 Häuser, und 85000 Einwohner darin. Sie schickt außer den zween Deputirten von der Landschaft nur sieben von vier Orten zum

*) Von den Alterthümern dieser Landschaft kann man nachsehen, Ashmole's Antiquities of Berkshire. 1723. 8. in drei Bänden. Man hat eine große Karte auf 18 Bogen, welche Roque 1761. herausgegeben: sie ist aber auch 1768. von ihm in einen Auszug von einem Bogen gebracht.

Parlament. Gegen Osten grenzt sie an Surry, gegen Süden an Hampshire, gegen Westen an Wiltshire und Glocester, und gegen Norden trennt die Themse sie von Oxford- und Buckinghamshire.

Insgemein sagt man, daß die Themse oder Thames erst ihren Namen bei Wallingford bekomme, nachdem sich etwas oberhalb dieses Orts die Isis und Tame vereiniget haben; allein der gemeine Mann nennt sie schon von der westlichen Ecke dieser Landschaft an, wo sie bei Lechlade in Glocester schiffbar wird, und noch wohl höher hinauf die Themse, und der Name Isis ist mehr bei den Geographen üblich. Die Kennet durchströmt einen großen Theil der Landschaft von Westen gegen Osten, und fällt unweit Reading in die Themse. Sie liefert die schönsten Forellen in England. Die Lambourn hat die merkwürdige, andern Flüssen gerade entgegengesetzte Eigenschaft, daß sie im Sommer am höchsten ist, gegen den Winter abnimmt, und in der Mitte desselben fast ganz vertrocknet. Einige Naturkündiger erklären diese sonderbare Erscheinung also, daß in dem Hügel, daraus der Fluß entspringt, ein großes Wasserbehältniß ist, dieses hat mit dem Fluß außer dem Hügel vermittels eines Kanals in Gestalt eines Hebers,

wo

womit man Wein abzapft, eine Verbindung. Wenn das Behältniß nun im Winter und Frühling voll geworden ist, so fängt der Kanal oder Heber an zu laufen, und läuft im Herbst so lange bis es an dem Ort, wo der Heber herausgeht, leer geworden, alsdenn hört das Wasser auf zu laufen, der Fluß nimmt ab, und vertrocknet zuletzt wohl gar.

Berkshire ist eine gesegnete Landschaft; sie hat vieles Holz, Ueberfluß an Wasser, gesunde Luft, und mehrentheils einen herrlichen Boden, den der Landmann durch seinen Fleiß noch höher nutzt. Insonderheit ist solcher zum Getreidebau vortrefflich. Weizen und Gerste sind die Hauptprodukte, wovon wöchentlich große Quantitäten nach London gehen; vornämlich wird die Gerste zum Malz gebraucht; die fruchtbarsten Strecken in dieser Landschaft sind längs der Themse und Kennet, und das Thal White-horse wovon unten ein Mehrers. In vorigen Zeiten blüheten die Tuchmanufakturen hier sehr, sie haben aber abgenommen, und es wird, außer zu Reading und Newbury, nicht viel gemacht. Jetzt bestehen die Hauptmanufakturen in Segeltuch und Nadeln.

Kaum hat man die Grenze von Berkshire betreten, wenn man auf der londner

Straße aus Wiltshire kommt, so ist man auch schon bei dem kleinen Flecken Hungerford, welcher in einer tiefen sumpfigen Gegend an der Kennet liegt. Liebhaber der Forellen und Krepse sollen, wie man sagt, hier die besten in ganz England finden.

Nicht weit von der Straße von hier nach Newbury liegt Hamsted Marshal, welches den Namen davon hat, daß es vormals dem Grafen Marschall von England gehörte. Nun ist es ein artiger Landsitz des Lord Craven. Der jetzige Lord hat das Haus gebauet. Das vorige weit prächtigere Gebäude fieng ein gewisser Lord Craven im verflossenen Jahrhundert an aufzuführen, wie er dachte Karls I. Schwester, die Wittwe des sogenanten Königs in Böhmen zu heyrathen: aus der Sache ward aber nichts und der Bau blieb liegen, bis es vor einigen Jahren abbrannte.

Newbury ist ein nahrhaftes Städtchen am Flusse Kennet, welcher bis hieher schiffbar gemacht worden, und den Einwohnern Gelegenheit giebt, ein starkes Gewerbe mit Malz nach London zu treiben. Es ist aus den Ruinen des römischen Orts Spinae entstanden, und hat daher den Namen Newborough, oder Newbury erhalten. Newbury liegt in einer angenehmen Ebene, und hat breite gutbe-

baute

hauste Gerten, nebst einem ansehnlichen Markte, darauf viel Getreide verhandelt wird. Auf dem Rathhause hängt die Eroberung von Calais durch Eduard III. wofür der Künstler Pine 1762. von der Londner Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste und Manufakturen eine Prämie von 100. Guineen erhielt. Ehemals waren die Manufakturen von feinen Tüchern hier ungemein wichtig, wovon wir ein Beispiel anführen wollen. Als Heinrich VIII. gegen die Schotten zu Felde zog, stellte ein hiesiger reicher Tuchmacher Jack von Newbury, der eigentlich Winchcombe hieß, von den 100. Weberstühlen, die er in seinem Hause hatte, 100 Mann, kleidete sie in eine Uniform, unterhielte sie auf seine Kosten, und führte sie in dem berühmten Treffen bey Flodden-field selbst an. Statt der Tücher werden hier jetzt blos Schallons verfertigt, die zwar nur hauptsächlich zum Unterfutter von Mannskleidern dienen, aber doch für viele Oerter in England eine ungemeine wichtige Fabrik sind. Im J. 1643. und 44. fielen in der Nähe dieses Orts zwo Schlachten zwischen Karl I. und der Armee des Parlaments vor, wovon die erste nichts entschied, die letztere aber zum Nachtheil des Königs ausfiel. Um Newbury wird auf beiden Seiten viel Torf gestochen, und der

schlech-

schlechtste auf der Stelle zu Asche verbrannt, welche die umliegenden Pachter zur Düngung ihrer Felder in Menge abhohlen.

Wir wenden uns, um den nördlichen Theil von Berkshire zu reisen, von hier nordwärts gegen East Ilsley. Wenn man noch nicht weit von Newbury weg ist, kommt man an den feinen Landsitz des Hrn. Andrews zu Donnington-Castle. Das Wohnhaus hat er in gallischem Styl aufgeführet. Inwendig hängen gute Gemälde von Rembrand, Caravagio, Peter Nefs, Carlo Dolce ꝛc. Der Platz umher ist mit vielem Geschmack eingerichtet. Das Haus liegt auf einer Anhöhe, und hat hinter sich einen Hügel mit Waldung, aus dem sich Donnington-Castle erhebt. Um dem Hause herum ist ein schöner grosser Rasenplatz der sich zum Wasser hinabsenkt. Ein ziemlicher durch die Kunst noch breiter gemachter Fluß, läuft an solchem mit sanften Krümmungen vorbey. In denselben liegen drei oder vier Inseln, wovon eine dick mit Buschwerk bepflanzet, und der Aufenthalt von Schwänen und allerley wildem Wassergeflügel ist, welche das Wasser beleben. Jenseits des Wassers sieht man sanft ansteigende Kornfelder. Der Rasenplatz ist mit vielen Geschmack theils mit einzelnen Bäumen, theils mit Klumpen besetzt.

setzt. Zuletzt ist das Wasser an beyden Seiten mit Wald umgeben, und schließt die Aussicht auf eine angenehme Art. Durch beyde Wälder schlängelt sich ein Gang längst dem Ufer des Flusses, und giebt Gelegenheit zu allerley abwechselnden Aussichten. An einer gewissen Stelle steht ein artiger gothischer Tempel von Kieseln, bey einen Wasserfall, den der Fluß formirt, indem er eine natürliche Reihe von Steinen herab fällt. Tostnington-Castle muß den Liebhabern der alten Dichtkunst verehrungswürdig seyn, weil es der Aufenthalt des Vaters derselben des Geoffrey Chaucer war. Man zeigt noch den Ort, einer großen Eiche, deren sich alte Leute des Orts noch gar wohl zu erinnern wissen, und Chaucers Eiche hieß, darunter der Dichter zu sitzen und zu dichten pflegte.

Ilsley ein beträchtiger Flecken in einer angenehmen Gegend, wo starke Schafzucht ist, daher auf dem hiesigen Markt auch der meiste Verkehr mit Schafen ist. Er heißt auch East Ilsley zum Unterschiede von dem Dorfe West Ilsley, welches auf dem Wege nach Lambourn liegt. Wir nehmen den Weg dahin über

Wantage, einem artigen Städtchen an einem Arm der Ocke, welches der Geburtsort des großen Königs Alfred im dritten

Jahr-

Jahrhunderte war. Der verstorbene gelehrte D. Butler, Bischof von Durham war auch aus diesem Orte gebürtig. Wantage ist gleichfalls der Hauptort des wegen seiner Fruchtbarkeit berühmten Thals vom weißen Pferde, white-horse.

Dieses Thal erstreckt sich in der Breite ungefehr von Farringdon bis Wantage, aber nicht in gerade Linie, sondern mehr südwärts. König Alfred gewann in der Nachbarschaft von Wantage eine Schlacht, und stiftete zu dem Ende ein sonderbares Denkmal nicht weit von diesem Ort auf einem Hügel, der davon der Hügel des weißen Pferdes heißt *). Weil ein weißes Pferd damals ein Sinnbild der Sachsen war, so ließ er auf dem Rasen des Abhanges vom Hügel einen Graben machen, der ungefehr den Umriß eines Pferdes vorstellte, und meist einen Acker Landes einnahm. Der Kopf, Hals, Leib und Schwanz machen ziemlichermaßen eine gerade Linie aus, und jedes Bein auch; weil die Erde auf die weißen Kalksteine abgestochen ist, so scheinen solche, zumal wenn die Sonnenstralen darauf fallen, eini-

*) Artige Untersuchungen darüber s. in Wise on the white Horse in Berks, and the red Horse in Warwickshire 2 Parts, 1738. 4.

einige Meilen weit) und von weiten sieht die Figur wirklich einem Pferde einigermaßen ähnlich. Dieses sonderbare Alterthum ist im Kirchspiel Uffington befindlich. Die Einwohner dieses und der benachbarten Kirchspiele versammeln sich am Johannistag, um, das Unkraut um dem Pferde auszujäten, und es sonst zu reinigen, welche Ceremonien sie Scouring the horse nennen: hernach machen sie sich mit allerlei Spielen, wozu Preise ausgesetzt werden, lustig. Vermuthlich wurden zur Sachsen Zeit zum Andenken des Sieges dergleichen Spiele angestellt, und die Gewohnheit hat sich nach so vielen 100 Jahren bis auf den heutigen Tag erhalten. Die große Schlacht, welche hierzu Gelegenheit gab, ward in der Nachbarschaft von dem gleich vorkommenden Lambourn zu Ashbury den Dänen im J. 871. geliefert. Hinter dem Walde von Ashdownpark *) ist noch eine runde Verschanzung, die Ashburicamp und Königs Alfreds Kastel heißt. Das Haus von Lord Craven, Landsitz zu Ashbury ist mit den Steinen gebauet, die von dem

*) Andere glauben, diese merkwürdige Schlacht sei zu Assou unweit Wallingford geliefert worden.

dem dicht dabey befindlichen dänischen Lager genommen worden.

Von Wantage gehen wir gerade gegen Westen fast bis an die Grenzen von Berkshire, wo Lambourn ein Flecken am Fluß gleiches Namens liegt, von dessen Eigenschaften wir zu Anfange dieses Briefes geredet haben. Man nennt diesen Flecken auch Unter-Lambourn, um ihn von dem Dorfe Ober Lambourn zu unterscheiden, das man auf dem Wege nach

Farringdon passirt. Dieses artige und reinliche Städtchen liegt am Fuß eines Hügels in einer reizenden Gegend. Auf demselben steht ein von König Stephan zerstörtes Kastell, und die wohlgebaute Stadtkirche. Der Ritter Pye hat hier einen Landsitz.

Von hier muß man fast die ganze Landschaft ostwärts durchkreuzen, um nach Abingdon, der Hauptstadt der Landschaft, wo die Landgerichte gehalten, und ihre übrigen Geschäfte besorgt werden, zu gelangen. Sie liegt an der Isis, über welche eine Brücke geht, und besteht aus verschiedenen Straßen, die auf einem ansehnlichen Markt zusammen laufen, sie hat zwo Kirchen und eine Freischule. Die Einwohner haben das Recht einen Deputirten zum Parlament zu wählen, und treiben ein starkes Gewerbe mit

mit Malz nach London. Der Ort ist schon seit der Britten Zeit bekannt, und hatte nachmals eine berühmte Abtey, welche Heinrich VIII. zerstörte. Eben dieser König nahm John Mason, eines Kühhirten Sohn, von hier weg, ließ ihn studiren, und es ward ein großer Staatsmann daraus, der unter seiner und der folgenden Regierung die wichtigsten Posten bekleidete, und 1566. als Kanzler der Universität Oxford starb. Die adeliche Familie Bertie führt seit 1682. den Titel als Grafen von Abingdon von dieser Stadt.

Auf dem Wege von Abingdon längs der Themse bis Wallingford kommt man bei dem Hügel Sinnodon vorbei, welcher noch mit einem tiefen Graben umgeben ist, weil die Römer hier vormals ein Kastel hatten. Beim Pflügen hat man viele römische Münzen gefunden. Wallingford Lat. Galena Attrebatum war sonst eine weit blühendere Stadt, und hatte 12 Kirchen: inzwischen ist sie noch ziemlich gut gebauet, hat eine Brücke über die Themse, und besteht vornämlich aus zwo Strassen. Ihren Verfall hat sie theils einer Pest, theils der Erbauung der Brücke zu Abingdon zu danken, weil seit der Zeit die Straße nach Glouce-

ter über jenen Ort geht. Die Einwohner wählen zween Deputirte zum Parlament.

Von hier gehen wir, um die starke Krümmung zu vermeiden, welche die Themse macht, durch die südliche Spitze von Oxfordshire nach Henley. Das kleine unbeträchtliche Städtchen Wathington bleibt links, und der Weg geht über den kleinen Flecken Nettlebed. Henley mit dem Beynamen an der Themse, zum Unterschiede von andern gleichnamigen Oertern in England, ist ein ziemlich gut gebautes Städtchen, dessen Einwohner sich meistens vom Malzmachen und von der Schifffahrt auf der Themse nähren. Der Getreidemarkt ist hier so beträchtlich, daß oft an einem Markttage 300 Karren Malz, und anderes Getreide verkauft werden. Um nach der Stadt Reading in Berkshire zu kommen, wenden wir uns von hier südwärts, und besehen unterwegs den nahe vor Reading diesseits der Themse liegenden Landsitz

Caversham, welchen Lord Cadogan, den Georg I. 1716. zum Peron von Reading ernannte, aufführte, sein Nachfolger, der jetzige Lord aber kleiner und bequemer einrichtete. Der Park ist reich an den schönsten ländlichen Aussichten: man findet hier keine Tempel, aber glückliche Abwechselungen von Höhen und Tiefen, Bäume in der

gröss-

gröſten Vollkommenheit, und mit kluger Wahl gepflanzt. Wenn man von Henley kömmt, läuft der Weg mit vielen Krümmungen eine Meile aufwärts längſt einem Thal, welches den ganzen Reichthum ländlicher Szenen darſtellt.

Wenn man die Themſe paſſirt iſt, kommt man bald nach **Reading**, welches in einem Winkel zwiſchen der Themſe und Kennet liegt. Die letztere fällt zwo Meilen von hier in jene, iſt aber ſo tief, daß die ſchwerſten Barken von 100 Tonnen und drüber bis an die Brücke kommen, und da ausgeladen werden können. Es iſt eine groſſe, volkreiche, wohlgebauete Stadt, und die gröſte in Berkſhire. Man ſchätzt ihre Einwohner zwiſchen 8 und 9000. Sie ſind zum Theil ſehr wohlhabend, und treiben einen guten Handel nach London mit Malz, Mehl, und Bauholz, und bringen dafür Steinkohlen, Salz, Taback, und andere Waaren zurück. Weil dieſe Landſchaft vieles Holz zumal Rothbüchen (fagus) hat, ſo geht ſolches in groſſen Quantitäten nach London, wo es die Schiffszimmerleute zum Bau der Kauffarteyſchiffe aufkaufen. Henley, und das bald folgende Maidenhead treiben eben dieſen Handel. Ehemals waren die hieſigen Tuchwebereien ſehr anſehnlich, ſie ſind aber her-

herunter gekommen: dafür werden hier jetzt Teppiche, grobe Bettdecken, und andere Arten von wollenen Waaren, auch Nadeln verfertigt. Vor etlichen Jahren ist hier auch eine Fabrik von holländischem oder franzöſischem Zwirnband angelegt, die viel verspricht.

Ehemals war hier eine berühmte Abtey, darin zuweilen Parlamente gehalten worden sind. Man sieht noch viele Ruinen mit acht Fuß dicken Mauern, und den Eingang davon. Sie hatte eine herrliche Lage. Der Stifter König Heinrich I. seine Gemahlin und seine Tochter die Kaiserin Mathilde (Maud) wurden darin begraben. Man sieht aber nichts mehr davon. Der letzte Abt ward unter Heinrich VIII. gehangen, und die Abtey in einen königlichen Sitz verwandelt, aber in den bürgerlichen Kriegen verwüstet. Nahe bei diesen Ruinen ist ein durch Kunst gemachter Hügel, Forbury-hill, der vor etlichen Jahren durch freywillige Unterzeichnungen in guten Stand gesetzt ist, weil er eine herrliche Aussicht über die umliegende Gegend, und über Oxfordshire hat, und den Einwohnern zu einem angenehmen Spaziergange dient.

Die Stadt hat drei Kirchen, und eben so viel für Dissentienten und Quäcker. Der hie-

hiesige Kornmarkt, welcher alle Sonnabende gehalten wird, ist einer der stärksten in England. In den bürgerlichen Kriegen war sie ziemlich befestigt, wovon man noch einige Ueberbleibsel bemerkt. Der unglückliche Erzbischof Laud von Canterbury, welcher 1645. enthauptet ward, war eines Tuchmachers Sohn aus Reading, und stiftete hier auch ein Hospital.

Vier Meilen von Reading auf der Strasse nach Bath liegt das angenehme Dorf Sheal, welches wegen seiner reizenden Lage mit vielen neugebauten Häusern bemittelter Leute versehen ist. Südwestwärts etwa 150 Schritte von der Kennet ist der für den Naturkündiger merkwürdige Hügel Cats-grove-hill, welcher ein Beweis von den grossen Veränderungen ist, die unsre Erde im Ursalter der Welt erlitten. Der Hügel hat ungeachtet seiner Entfernung von 40 Meilen von der See eine viele hundert Ruthen lange Schicht (stratum) von Austerschaalen, welche auf einem Kreidefelsen in einem Lager von grünem Sande liegen. Hebt man die Austern auf, so sehen sie wirklich Austern gleich; öffnet man sie, so scheint das darin eingeschlossene Thier vollkommen, und die Schaale nicht versteinert; allein so bald sie an

die frische Luft kommen, so zerfallen sie in Staub.

Zwischen Reading und Newbury liegen die kleinen Städtchen Theale, Woolhampton und Thatcham, welche voller Wirthshäuser sind, und wegen der durchgehenden Straße zwischen London und Bristol gute Nahrung aber sonst nichts Merkwürdiges haben. Bei Theale liegt das Dorf Englefield, wo König Ethelwolf die Dänen in die Flucht schlug, und wo Herr Wright einen Landsitz hat.

Twyford liegt fünf Meilen ostwärts von Reading auf der londner Straße, und ist daher eben so wahrhaft als die jetzt gedachten Oerter. Nicht weit von hier zu Lawrence Waltham hatten die Römer ein festes Kastel: daher man viele Münzen gefunden. Wir verlassen hier die Heerstrasse, und lenken uns nordwärts nach

Bisham Abby, einem kleinen Ort an der Themse, der ehemals den Tempelherren gehörte, und hernach an die alte Familie der Hobby kam. Diese hat zwar ihren Sitz vornähmlich in Dorsetshire, die Verstorbnen aus derselben werden aber in die hiesige kleine Kirche begraben, wo das Monument von Eduard Hobby, einem großen Antiquar, der unter der Königin Elisabeth wichtige Gesandtschaftsposten bekleidete, eine

An-

Ansicht verdient. Herr Hobby Will hat hier einen angenehm gelegenen Sitz an der Themse. An diesem Fluß liegen auch drei Kupfermühlen, welche die unter dem Namen von bischamer Geräthe bekannten Kessel, Pfannen und anderes kupfernes Hausgeräthe in großer Menge liefern. Uiberdieses ist hier eine eigene Mühle, darin Fingerhüte gemacht werden, und eine andere zum Schlagen des Lein- und Rübsenöls.

Gegen Bisham Abbey über an der Themse in Buckinghamshire liegt Great Marlow, welches wir um der Nähe willen hier zugleich mitnehmen. Es ist ein artiger Flecken, welcher zween Deputirte zum Parlament schickt, und eine Brücke über die Themse hat. Die Einwohner und die Gegend umher liefern viel Spitzen. Das Hauptgewerbe besteht aber in den Produkten, welche von hier zu Wasser nach London geschafft werden. Der kleine Fluß Lodon treibt nicht weit von Marlow viele Getreid- und Papiermühlen. Jene liefern große Quantitäten von Weizenmehl, und diese von Druckpapier, welches alles hieher gebracht, und auf Barken nach London geführet wird. Uiberdieses schafft die ganze Nachbarschaft eine Menge Malz und Büchenholz in eben der Absicht hieher, und das

bis hamer Kupfergeräthe geht ebenfalls von hier dahin. Den übrigen Theil von Berkshire versparen wir bis in den folgenden Brief.

Ein und zwanzigster Brief.

Fortsetzung von Berkshire. Maidenhead. Bränd. Cliesden in Bucks und andre Landsitze in dieser Gegend. Die Schule zu Eaton. Das königl. Schloß zu Windsor mit den Gemälden. Der kleine Park. Der große Park und Forst. Windsorlodge. Okingham. Cranborne Lodge. Sunninghill, und viele andere Landsitze. Datchet.

Von Bisham Abby geht der Weg längst den Ufern der Themse nach Maidenhead hinab, welches an der großen Heerstraße von London nach Bristol, nur 28 Meilen von der Hauptstadt liegt. Der Ort hat den Namen von einer von den 11000 Jungfrauen, die bei Cöln in Deutschland erschlagen seyn sollen, *) deren Haupt hier

*) Es ist bekannt, daß die beiden als Märtyrerinnen hingerichteten Jungfrauen Ursula und Undecimilla geheißen, und daß Aberglaube und Unwissenheit aus dem letzten Namen 11000 Jungfrauen gemacht haben.

hier vormals verehret worden. Es ist wegen der starken Durchfuhre ein nahrhafter Ort. Vor einigen Jahren ist hier eine prächtige und für einen Architekten merkwürdige steinerne Brücke von 496 Fuß Länge mit sieben elliptischen Bogen über die Themse nach Buckinghamshire angelegt, für deren Unterhaltung die Einwohner sorgen müssen, und zu dem Ende einen Brückenzoll von dem, was sowohl über als unter der Brücke durchpassirt, erheben.

Nicht weit von Maidenhead abwärts an der Themse liegt das angenehme Dorf Bray, welches verschiedene ansehnliche Sommerhäuser hat. Auf einer kleinen Insel am Fluß hat der verstorbne Herzog von Marlborough sehr artige Gebäude wie Tempel in gutem Geschmack zum Sommeraufenthalt, und um sich mit fischen zu belustigen, angelegt.

Um nicht einen Strich durchzureisen, der nichts merkwürdiges enthält, gehen wir bei Maidenhead über die Themse, und auf der andern Seite von Buckinghamshire hinunter *). Zuvor aber wenden wir uns jenseits

*) Von der Landschaft Buckinghamshire s. den 23. Brief.

seits der Themse gleich links, um den prächtigen Landsitz zu Cliefden zu besehen, welcher eine herrliche Lage an gedachten Fluß hat, *) Georg Villiers Herzog von Buckingham bauete ihn zu Carls II. Zeiten; durch die Erbin dieser Familie kam er vermittelst einer Heirath an den verstorbenen Grafen von Orkney, welcher das Haus und die Gärten sehr verschönerte. Nach dessen Tode kaufte es der verstorbene Prinz von Wales, des jetzigen Königs Vater, welcher die Anlage vergrößerte, und das Ganze zu einem der schönsten Landsitze machte. Das Haus liegt hoch, und stellet daher herrliche Prospekte über den Fluß und die umliegende sehr angebaute Gegend dar; wo man das Auge hinwendet, sind reizende Durchsichten, Parterre und Rasenplätze. Das Wohngebäude ist groß und von edler Form; die Zimmer sind sehr geräumig, und im großen Saal stellen die Tapeten die Schlachten des berühmten Herzogs von Marlborough vor, dessen glücklichen Feldzügen der gedachte Graf Orkney als Generalsperson beigewohnt hatte. Vor dem Hause ist eine Terrasse, oder

*) Von Cliefden sind schöne Prospekte in einer Folge zu haben, welche Gellivan gestochen, und die bei Boidell zu bekommen sind.

oder ein Spaziergang, welche höher als die zu Windsor seyn soll, und auf der man eine überaus angenehme Aussicht beständig vor Augen hat. Seit des Prinzen von Wales Tode gehört Cliefden dem Grafen von Inchiquin, einem Pair von Irland.

Ehe man nach Cliefden von Maidenhead kömmt, liegt das Dorf Taplow, wo viele bemittelte Personen wegen der angenehmen Lage Sommerwohnungen angelegt haben. Das Haus, welches zu diesem Lehngute gehört, und im Besitze des Grafen Inchiquin ist, hat ein altes ehrwürdiges Ansehen, und von seiner Höhe eine herrliche Aussicht über die am Fuße des Hügels vorbeifließende Themse.

Ueberhaupt ist der Strich zwischen Cliefden und Eaton, etwas ostwärts voller Landsitze, wozu die Schönheit der Gegend, und die Nähe von London vieles beiträgt. Wir nennen nur die vornehmsten davon. Die beiden angenehmen Dörfer Farnham und Burnham haben sehr viel artige Landhäuser. Bei Burnham ist nicht nur Hitham house, der Landsitz des verstorbnen gelehrten englischen Arztes, Dr. Friend, mit einem in gutem Geschmack angelegten gro[illegible]ten, sondern auch Underoak[illegible], des Thomas Eyre reizender Sitz zu merken

seits der Themse gleich links, um den prächtigen Landsitz zu Cliefden zu besehen, welcher eine herrliche Lage an gedachten Fluß hat, *) Georg Villiers Herzog von Buckingham bauete ihn zu Carls II. Zeiten; durch die Erbin dieser Familie kam er vermittelst einer Heirath an den verstorbenen Grafen von Orkney, welcher das Haus und die Gärten sehr verschönerte. Nach dessen Tode kaufte es der verstorbene Prinz von Wales, des jetzigen Königs Vater, welcher die Anlage vergrößerte, und das Ganze zu einem der schönsten Landsitze machte. Das Haus liegt hoch, und stellet daher herrliche Prospekte über den Fluß und die umliegende sehr angebaute Gegend dar: wo man das Auge hinwendet, sind reizende Durchsichten, Parterre und Rasenplätze. Das Wohngebäude ist groß und von edler Form; die Zimmer sind sehr geräumig, und im großen Saal stellen die Tapeten die Schlachten des berühmten Herzogs von Marlborough vor, dessen glücklichen Feldzügen der gedachte Graf Orkney als Generalsperson beigewohnt hatte. Vor dem Hause ist eine Terrasse, oder

*) Von Cliefden sind schöne Prospekte in einer Folge zu haben, welche Sullivan gestochen, und die bei Boidell zu bekommen sind.

oder ein Spaziergang, welche höher als die zu Windsor seyn soll, und auf der man eine überaus angenehme Aussicht beständig vor Augen hat. Seit des Prinzen von Wales Tode gehört Cliefden dem Grafen von Inchiquin, einem Pair von Irland.

Ehe man nach Cliefden von Maidenhead kömmt, liegt das Dorf Taplow, wo viele bemittelte Personen wegen der angenehmen Lage Sommerwohnungen angelegt haben. Das Haus, welches zu diesem Lehngute gehört, und im Besitze des Grafen Inchiquin ist, hat ein altes ehrwürdiges Ansehen, und von seiner Höhe eine herrliche Aussicht über die am Fuße des Hügels vorbeifließende Themse.

Ueberhaupt ist der Strich zwischen Cliefden und Eaton, etwas ostwärts voller Landsitze, wozu die Schönheit der Gegend, und die Nähe von London vieles beiträgt. Wir nennen nur die vornehmsten davon. Die beiden angenehmen Dörfer Farnham und Burnham haben sehr viel artige Landhäuser. Bei Burnham ist nicht nur Hitham house, der Landsitz des verstorbnen gelehrten englischen Arztes, Dr. Friend, mit einem in gutem Geschmack angelegten großen Garten, sondern auch Undercombe, des Herrn Thomas Eyre reizender Sitz zu merken. Bei dem

demselben stehen noch Ruinen eines alten zu Burnham gehörigen Nonnenklosters. Dawley-Court gehört dem Baronet Palmer; und Stoke-house dem Hrn. Penn, einem der Eigenthümer von Pennsylvanien, das Haus ist alt, aber der Park groß und angenehm. Dabei hat der Graf Godolphin einen Landsitz zu Baileys. Langley Green Wexham, und Stoke-green sind ebenfalls angenehme Oerter, mit Wohnhäusern bemittelter Engländer angefüllt; in dem erstern hat Lord Granard einen zierlichen Sitz, und in dem letztern der General Howard.

Langley-Park, der Sitz des Herzogs von Marlborough, hat ein schönes Gebäude, welches in einem großen Park liegt, und eine angenehme Wildbahn mit einem Kanal hat. Ein auf einer Anhöhe angelegter Speisesaal präsentirt sich von der Terrasse zu Windsor vortrefflich. Dichte dabei hat der Graf Tankerville einen schönen Sitz zu Percy-Lodge, dessen Gärten und Park groß und in schönem Geschmack angelegt sind. Zu Ditton-park hat Lord Beaulieu ein altes Schloß mit einem Graben umgeben, welches mitten in einem Park von großen Waldbäumen liegt. In den Zimmern hänge eine Sammlung von Gemälden der besten Meister.

Der

Der durch seine Schule so berühmte als blühende Flecken Eaton liegt so nahe an Windsor, daß er nur einen Ort damit auszumachen scheint. Beide werden durch eine hölzerne Brücke über die Themse mit einander verbunden. Diese wegen der vielen darin erzogenen großen Männer merkwürdige Schule ward 1441. vom König Heinrich VI. errichtet, und zu einer Pflanzschule bestimmt, um das von ihm gestiftete Collegium zu Cambridge mit Schülern und Mitgliedern oder Aufsehern zu versorgen. Die Einkünfte belaufen sich jährlich auf 5000 Pf. Sterl. wovon die Vorsteher, Aufseher, 70 arme Schüler, und alle sonst dazu gehörige Personen unterhalten werden. Außerdem halten sich hier beständig noch wohl drei bis 400 Schüler auf, welche zum Theil von hohen Stande sind, und von ihren Eltern zum Studiren hieher geschickt werden. Diese speisen entweder bei den Lehrmeistern im Kollegium, oder bei den Einwohnern des Fleckens, die meistens davon leben. Die Schule wird in die obere und untere eingetheilt: jede hat wieder drei Klassen, und jede von diesen einen Lehrmeister und vier Gehülfen. In der untern nimmt man die Kinder sehr jung auf, in der obern aber nicht eher, als bis sie lateinis

teinische Verse machen, und etwas Griechisch können *). Die Schule besteht aus weitläuftigen Gebäuden, die zu unsern Zeiten mit vielen Kosten erneuert worden. Man sieht hier die Statüe des königlichen Stifters. Die Kapelle ist alt und von gothischer Bauart. Zur Bibliothek ist ein ansehnliches Gebäude aufgeführt worden; weil solche durch die Vermächtnisse verschiedner Gelehrten zu einer der zahlreichsten in England, nach denen zu Oxford und Kambridge angewachsen ist. Der Garten ist weitläuftig und geht bis ans Ufer der Themse hinab. Vor einigen Jahren hat ein Geistlicher eine kleine aber artige Kirche zu Eaton auf seine Kosten bauen lassen. Der bekannte englische Mathematiker William Oughtred war ums Jahr 1573. an diesem Orte gebohren.

Sobald man von Eaton über die Brücke kömmt, befindet man sich wieder in der östlichen Ecke von Berkshire, und in Windsor, einem Orte, der den Namen von den-

hie-

*) Ein Verzeichniß der hier üblichen Schulbücher, nebst des Hrn. Hofrath Heyne gründlichen Kritik darüber, woraus erhellet, daß wir zum Theil bessere in Deutschland haben, s. im Götting. Magazin erster Jahrgang sechstes Stück.

vielen Krümmungen (winding shore) hat, welche die Themse hier macht. Dieses Städtchen, welches zween Deputirte zum Parlament schickt, hat eine herrliche Lage auf einem Hügel, weswegen viel begüterte Engländer hier für beständig wohnen. Die Gassen liegen meist um das Kastel herum, in einer der selben steht ein schönes Rathhaus, darin man die Statüen der Königin Anna, und ihres Gemals des Prinzen von Dänemark bemerkt. Die Kirche ist aber alt. Auf der Ostseite von Windsor hat der Herzog von St. Albans, ein großes Haus mit angenehmen Gärten, die bis an den Thiergarten gehen; und auf der Südseite liegt das vom Ritter Eduard Walpole, mit einem nicht minder schön angelegten Garten. Was diesen Ort aber vornämlich berühmt macht, ist das königl. Schloß oder Kastel Windsor-castle *), wo die Ritter vom blauen Hosenbande geschlagen werden.

Wil-

*) Man hat von diesem merkwürdigen Schloß, und dem hier gestifteten Orden: History of Windsor-Castle and the order of the Garter. In der Anzeige der Gemälde sind wir dem New Display of the beauties of England gefolgt, welches 1776 zum dritten Male aufgelegt worden. Es sollen aber seit der Zeit verschiedene Ver-

Wilhelm der Eroberer, legte hier wegen der angenehmen Lage und der Bequemlichkeit des nahen Waldes zur Jagd, bereits ein Kastel an, das ihm zugleich zur Sicherheit diente. Das jetzige einem Bergschloß ähnliche Gebäude nebst der St. Georgs Kapelle rührt von dem hier gebornen Eduard III. her, welcher es unter der Aufsicht seines Baumeisters Wilhelms von Wickham, nachmaligen Bischofs zu Wincheſter, aufführen ließ. In den folgenden Zeiten ist es immer vergrössert und verschönert worden, zumal unter der Elisabeth, Karl II. und Wilhelm III. Auch der jetzige König hat hier in den ersten Jahren vieles verändert, allein jetzt kömmt er wenig her, daher es wieder vernachläßiget wird, insonderheit sind die Zim-

Veränderungen damit vorgenommen, und manche nach der Königin Palast in London geschafft seyn, daher dies Verzeichniß vielleicht vieler Verbesserungen fähig ist. Die herrliche Lage von Windsor hat die Maler oft beschäftigt, daher hat man mancherlei Prospekte davon. Die schönsten darunter sind: acht sehr große Blätter von Park durch Sandby gezeichnet, und von Vivares und andern gestochen, kosten in Boydels Verlage eine Guinee, und sechs sehr große Blätter in Aqua tinta oder der gewaschenen Manier, von Sandby gezeichnet und gestochen; sie kosten 1½ Guinee und thun eine herrliche Wirkung.

Zimmer schlecht meublirt, und das Geräthe und die Tapeten darin haben zum Theil ein altes rostiges Ansehen, das Gold ist angelaufen und meist schwarz.

Die Gebäude sind von sehr weitläuftigem Umfange, und haben ein unregelmäßiges altmodisches Ansehen. Die berühmte Terrasse auf der Nordseite des Gebäudes hat schwerlich ihres Gleichen. Sie ist auf der abschüssigen Seite des Hügels längs dem Schloß mit ungeheuren dicken Mauern aufgeführt, und 1870 Fuß lang. Die Königin Elisabeth brachte sie zu Stande, und gieng hier fast täglich spatziren. Inzwischen ist nicht zu leugnen, daß eine sich sanft absenkende Rasenfläche eine weit schönere Wirkung gethan haben würde, als diese fürchterliche Mauer. Die Terrasse ist mit Kiessand bedeckt, und hat Abzüge, wodurch das Wasser geschwind abläuft, so daß man nach dem stärksten Regenguß hier gleich spatziren gehen kann. Man genießt von dieser Terrasse eine unbeschreiblich reizende Aussicht über die Themse und das ganze umliegende Land, welches herrlich angebauet, und mit Dörfern und Landsitzen angefüllt ist. Am Ende derselben kömmt man vermittelst eines von Karl II. angelegten Einganges in den kleinen Park.

Dieser kleine Park oder Hornwark, weil er das Kastell ausmacht, hält ungefähr vier Meilen im Umfang, und ist von dem grossen unterschieden. Wilhelm III. setzte ihn mit einer Mauer ein. Er hat sehr viele natürliche Schönheiten, und schattige Gänge, darunter der Königin Elisabeth Gang der beste ist, und bei schönen Sommerabenden häufig von den Vornehmen besucht wird. Auf einem Hügel desselben liess Karl II. einen Platz zum Spielen anlegen, von dem man eine vortrefliche Aussicht über die Themse hat. Dieser kleine Park ist mit vielem Wilde versehen. Er hat seinen eigenen Forstmeister, welches jetzt der Graf Ponsret ist, dessen Wohnung an einem Ende desselben sehr reizend liegt.

Aus dem Schloß hat man allenthalben, insonderheit aus den königl. Zimmer eine noch weitere Aussicht als von der Terrasse, weil es höher liegt. Man übersieht aus solchem das lange herrliche Thal von London bis Oxford, und das Auge wird nur hin und wieder unterbrochen. Die sämmtlichen Gebäude nehmen ungefehr 12 Acker Landes ein, und sind mit vielen Thürmen und Batterien versehen. Sie bestehen aus zween großen Höfen, welche durch einen großen runden Thurm von einander abgeson-

sondert werden. In der Mitte des obern Hofes steht König Karls II. Statüe zu Pferde von Bronze; auf der Nordseite sind die königlichen Zimmer der Hofbedienten. Auf der Westseite steht der große Thurm, darin der Gouverneur des Kastels eine sehr geräumige Wohnung hat. Weil er sich auf dem höchsten Theil des Hügels befindet, so siehet man von demselben die Pauluskirche zu London, und 12 verschiedene Grafschaften von England. Der untere Hof ist größer als der obere, und wird durch die St. Georgs Kapelle beinahe in zween Theile getheilt. Hier wohnen die Domherren dieser Kapelle, die armen Ritter von Windsor, die Bedienten des Ordens vom Hosenbande, und auch verschiedene Kronbedienten, wenn der Hof sich hier aufhält.

Wir beschreiben nunmehr die königlichen Zimmer in der Ordnung, wie sie den Fremden gezeigt werden. Zuerst tritt man in einen finstern Gang mit jonischen Pilastern, und einigen antiken Büsten von Bronze, die nicht viel vorstellen. Die große Treppe ist mit ovidischen Verwandlungen, der Geschichte des Phaeton ꝛc. bemahlt. Ferner sieht man hier die Zeichen des Thierkreises, die Elemente und andere Malereien, welche sämmtlich von James Thornhill herrühren.

In dem Saal der Garde der Königin hängen viele Waffen, und stellen gewisse wunderliche Figuren vor, als den Stern und das Hosenband, u. s. w. An der Decke bemerkt man Brittanien in der Person der Königin Katharina von Portugal, Karls II. Gemahlin; sie sitzt auf einer Weltkugel, und hält die Wapen von England und Portugal, nebst den vier Welttheilen. Uiber dem Kamin ist der Prinz Georg von Dänemark zu Pferde, von Dahl, und ein Seeprospekt, von van der Velde.

In der Königin Präsentirzimmer ist gedachte Königin Katharina in Begleitung der Religion, Klugheit und anderer Tugenden abgebildet; die Zeit breitet einen Vorhang aus, den Zephyrs tragen. Hier hängt: Judith und Holofernes, von Guido; eine Magdalena, von Peter Lely, und ein Prometheus vom jüngern Palma.

An der Decke des Audienzzimmers der Königin bemerkt man abermals die Königin Katharina auf einem von Schwänen gezogenen Wagen, im Begriff nach dem Tempel der Tugend zu fahren; Flora, Ceres, Pomona ꝛc. begleiten sie. Die Tapeten sind von deutscher Kunst und zu Heinrichs VIII. Zeiten in Koblenz gemacht. An Gemälden hängen hier: Eine Magdalena bei Mondenschein,

schein, von Caracci; noch einmal Judith und Holofernes, von Guido; die Steinigung des Stephanus, von Rottenhammer.

Am Plafond des Tanzsaales der Königin wird unter dem Perseus und der Andromeda Karl II. vorgestellt, wie er Europe die Freiheit verschafft. Auf des Perseus Schilde steht: Perseus Britannicus, und über dem Kopfe der Andromeda lieset man: Europa liberata. Mars opfert in Begleitung anderer Gottheiten einen Oelzweig. Die hier befindlichen Gemälde sind: Simon, der von seiner Tochter gesäuget wird, nach Tintoret. Duns Skotus, treflich ausgedruckt, von Spagnolet; eine Madonne, Tizian; eine Fama, Parmegiano; die Künste und Wissenschaften, von eben demselben.

In der Königin Vorzimmer bildet die Decke eine Versammlung von Göttern und Göttinnen ab, und die vornehmsten Gemälde sind: Lady Digby, van Dyck; eine schlafende Venus, Pouſſin. Eine Familie im Karakter des Markus Antonius und der Cleopatra, de Brai. Eine spanische Familie, nach Tizian.

In der Königin Schlafzimmer hängen: eine heil. Familie, Raphael; der Kindermord des Herodes, Giulio Romano; Judith und Holofernes, Guido.

Das Zimmer der Schönheiten hat den Namen, weil hier 14 der schönsten Damen hängen, die zu Karls II. Zeiten lebten, und von Peter Lely fleißig gemalt sind: Lady Osforn; die Herzoginnen von Somerset und Cleveland; Lady Gramont, die Gräfin von Northumberland, die Herzogin von Richmond Ladi Byron, Mrs. Middleton, Ladi Denham und ihre Schwester, die Ladis Rochester und Sunderland, Mrs. Dawson und Knyr.

In der Königin Kleidungszimmer hängen die Bildnisse, der Henrietta Maria, Gemalin Karls I. der Königin Maria als ein Kind, und der Königin Katharina, alle drei von van Dik. Die Herzogin von York Mutter der Königin Maria und Anna, von Peter Lely. In dem dabei befindlichen Kabinet sind die Fahnen, davon jährlich den 2. August eine durch den Herzog von Marlborough zum Andenken des Sieges bei Blenheim überreicht wird, als ein Zeichen der Lehnsherrlichkeit von Blenheim House in Oxfordshire, welches die Nation ihm unter der Königin Anna als eine Vergeltung für seine großen Dienste erbauen ließ.

In der Gallerie der Königin Elisabeth, oder der Gemäldegallerie bemerkt man König Jakob I. und seine Gemahlin, Lebensgröße

van Somer. Rom in Flammen, Giulio Romano. Eine römische Familie, Tizian. Eine heil. Familie, nach Raphael. Judith und Holofernes, Tintoret. Ein Nachtstück, Schalken. Der Teich zu Bethesda, Tintoret. Kaiser Karls VI. Bildniß, vom Kneller. Die Anbetung der heil. drei Könige, Paul Veronese. Zween Wucherer, Quintin Messis. Perseus und Andromeda, Schiavone. Aretino und Tizian, von Tizian. Heinrich VIII. Holbein. Der italienische Bildhauer Vandanello, von Correggio. Die Schlacht der Sporen 1513. in Frankreich, Holbein ꝛc. Daran stößt das zierliche Porzellankabinet der Königin Karolina. Uiber den Kamin sind die drei Kinder Heinrichs VIII. Prinz Arthur und seine beyden Schwestern, von Holbein.

Hierauf kommt man in die Zimmer des Königs, und zwar zuerst in das Kabinet, wo man bemerkt: eine Magdalena, Caracci; ein schlafender Liebesgott Correggio; die Betrachtung, Caracci; Tizians Tochter, von ihr selbst gemalt. Man zeigt hier eine Stickerey der Königin Maria von Schottland, die sie während ihrer Gefangenschaft im Kastel Fotheringay verfertigt: Sie hat sich unter andern selbst darauf abgebildet, wie sie die Jungfrau Maria um Hülfe anruft, ihr

Sohn der nachmalige König Jakob I. steht neben ihr.

Im Kleidungszimmer hängt die Geburt des Jupiters, von Julio Romano; und eine schlafende nackende Venus, von Lely.

In des Königs Schlafzimmer ist Karl II. in der Kleidung des Ordens vom Hosenbande an der Decke abgebildet: den Baldachin über ihm tragen die Zeit, Jupiter und Neptun. Die vier Welttheile erweisen ihm ihre Ehrerbietung. Derselbe König hängt hier auch als ein kleiner Prinz von van Dyk gemalt. Die Steinigung des Apostels Paulus zu Listra kommt von dem Pinsel des Paul Veroneſe.

Im Vorzimmer stellt das Deckengemälde Karl. II. in einem Triumphwagen unter der Begleitung der Fama, des Friedens und der Künste vor. Herkules jagt die Rebellion und Unwissenheit fort. Britannien und Neptun bezeugen den Königen ihre Ehrfurcht. Die Tochter der Herodias, und die Magdalena sind von Carlo Dolci, und die venezianische Dame vom Tizian.

Das öffentliche Speisezimmer prangt unter andern, mit folgenden Gemälden: König Georg II. und die Königin Carolina, in Lebensgröße. Herkules und Omphale, Cephalus und Procris, die Geburt der Venus,

Venus und Adonis, alle viere von Gennari. Nymphen und Satyren, Rubens und Snyders. Eine Bärenjagd und der Fang der Bären, von Snyders ꝛc.

In des Königs Audienzzimmer stellt der Plafond die Einführung der englischen Kirche in den Personen von England, Schottland und Irland vor. Sie werden vom Glauben, der Liebe, Hofnung, und den Kardinaltugenden begleitet. Die Religion siegt über den Aberglauben und Heuchelei, welche durch Genien vor dem Angesichte der Kirche verjagt werden. Man sieht hier Christum vor Pilatus, und die drei Apostel, Petrus, Jacobus und Johannes, von Michael Angelo. Die Apostel beim Grabe des Heylands, Schiavone. Die Herzogin von Richmond, van Dik.

Des Königs Präsentirzimmer. An der Decke zeigt Merkur das Bildniß Karl II. den vier Welttheilen welche Neptun herbeyführt. Die Fama verbreitet des Königs Ruhm, und die Zeit verjagt die Rebellion. Uiber dem Baldachin zeigt die Gerechtigkeit der Themse und andern Flußnymphen das britanische Wapen. Hier hängen die Bildnisse des Herzogs von Glocester; Heinrichs, des Bruders von Karl II. und seiner Ober-

hof-

hofmeisterin, der Gräfin von Dörset, und van Dyk; der Apostel Paulus, von Tintoret.

In des Königs Rüstkammer sind eine Menge von allerlei Arten Waffen in künstlichen Figuren aufgehangen.

Der Saal des heil. Georgs ist zu den Feierlichkeiten des Ordens von Hosenbande bestimmt, und 108. Fuß lang. Die ganze Nordseite bildet den Triumph Eduards, des schwarzen Prinzen ab. In der Mitte der Decke sieht man Karln II. in Ordenskleidern, in Begleitung von England, Schottland und Ireland, mit vielen allegorischen Figuren. Am obern Theile des Saals bemerkt man Eduard III. Stifters des Ordens, welcher die Könige von Frankreich und Schottland als Gefangene empfängt; sein Sohn, der schwarze Prinz, wird mitten in dem Zuge von Sklaven getragen. Als eine Episode hat der Maler zuletzt theils die Gräfin von Salisbury *) als eine sehr schöne Dame vorgestellt,

*) Man sagt insgemein, dieser Gräfin im Tanze abgefallenes Strumpfband habe die Stiftung dieses Ordens veranlaßt: es war vielmehr des Königs eignes Strumpfband, welches er am Tage der berühmten Schlacht bei Cressy zum Signal gab, und die Parole war St. Georg. Deswegen stiftete er zum Andenken dieses wichtigen Sieges den Orden vom Hosenbande.

stellt, welche für den Prinzen Krönze windet, theils die Erzählung der fröhlichen Weiber zu Windsor, welche das bekannte Schauspiel des Shakespear veranlaßt haben. Hinter dem Thron hängt ein großes Tuch, worauf St. Georg mit dem Drachen gemalt ist, mit dem Motto: Veniendo restituit rem, welches eine Anspielung auf Wilhem IIIt. ist, der in Ordenskleidern unter einen Staatshimmel von Kneller abgebildet ist; die übrigen Malereien sind insgesamt von der Hand des Italieners Verio. Die Gallerie für die Musik wird von Sklaven getragen: darüber siehet man das Halsband des Ordens.

An das westliche Ende dieses Saals stößt die königl. Kapelle, welche schönes Schnitzwerk hat. An den Wänden sind biblische Geschichte des neuen Testaments, von Verio gemalt. An der Decke die Himmelfahrt Christi, und am Altar das heil. Abendmal. In einem von diesen Gemälden hat sich Verio mit einer schwarzen Perücke in einer Gruppe nebst Kneller und Cooper abgebildet, welche ihm bei diesen Arbeiten hilfreiche Hand leisteten.

Die dem heil. Georg gewidmete Kapelle des Ordens vom Hosenbande ist von schöner reiner gothischen Bauart: am meisten bewundert man das ganz steinerne elliptische Ge-

Gewölbe, welches von gothischen Pfeilern getragen wird. Sie kam unter Heinrich VII. zu Stande. Das Merkwürdigste in der Kirche ist das Chor mit den Sitzen des Königs und der Ritter. Über jedem Sitz ist des Ritters Helm, Mantel u. s. w. kartig in Holz geschnitzt und am Rücken sein Wapen und Titel in Kupfer. Man sieht hier auch die Wapen aller Ritter, die jemals den Orden getragen haben. Im Chor liegen Heinrich VIII. und seine Gemahlin, Johanna Seimour, Karl I. und eine Prinzessin der Königin Anna begraben. Nahe bei der Thür des Chors im mittägigen Gange ist das Grab Heinrichs VI. Man bemerkt hier auch verschiedene Monumente von andern hohen Standespersonen, z. B. das vom Grafen Lincoln, der unter der Elisabeth Lord Oberadmiral war. Am östlichen Ende dieser Kapelle ist die sogenannte Begräbnißkapelle, welche Heinrich VII. für sich und seine Nachfolger auf dem Throne zur allgemeinen Gruft bestimmte. Er änderte aber nachmals seinen Vorsatz, und bauete sich eine Kapelle in der Westminsterabtei zu London dazu. Unter Heinrich VIII. hat der Kardinal Wolsey sich diese Kapelle aus, und fieng an für sich ein prächtiges Grabmal zu errichten: er fiel aber bald in Ungnade, starb,

starb, und dies Werk gerieth ins Stecken. Unter Jakob II. ward hier Messe gelesen, seit der Zeit verfällt das Gebäude.

Weil die Zimmer des Schlosses nicht bequem sind, so hat der König im Jahre 1778. ein artig liegendes und zum Palast gehöriges Gebäude, darin er schon mit seiner Gemahlin gewohnt hatte, vergrößern, und bequemer einrichten lassen, um sich künftig vermuthlich zuweilen an diesem angenehmen Ort aufzuhalten.

Der große Park von Windsor hat 14 Meilen im Umfange, und der Wald oder Forst über dieses noch 30 Meilen. Dieser große Park, welcher mit dem bereits angezeigten kleinen nicht zu verwechseln ist, liegt an der Südseite der Stadt, und ist voller Wildpret. Ein langer auf beiden Seiten mit doppelten Reihen Bäumen besetzter Weg führt in gerader Linie nach Windsor Lodge des Oberforstmeister (ranger, oder keeper) Wohnung. Dies war der verstorbne Herzog von Cumberland, Oheim des jetzigen Königs, welcher die Schönheiten des Parks sehr vermehrt, und dieses Haus durch neue Plantazionen, Wildbahnen, Wege, breite Kanäle zu einem reizenden Aufenthalte gemacht hat. Sein Nachfolger in dieser Stelle, und im Titel als Herzog von Cumber-

berland, ist einer von des jetzigen Königs Brüdern. Der vorige Herzog hatte hier auch eine schöne Menagerie von ausländischen Thieren.

Auf einem Hügel, Shrubs hill genannt, errichtete er ein zierliches Belvedere, aus dem man einen Prospekt über reizende ländliche Szenen hat. In dem Thal formirte er mit großen Kosten aus vielen kleinen Bächen einen breiten Kanal, auf dem Barken und Lustschiffe ungehindert fahren können, über denselben geht eine Brücke mit einem kühnen Bogen, der 165 Fuß weit gespannt ist. Dies schöne Wasserstück, welches sich mit einem ansehnlichen Wasserfall und mit einer Grotte endigte, wurde 1768. bei einem heftigen Regen und einer Überschwemmung sehr ruinirt.

Der Herzog wandte nicht minder Sorgfalt auf den daran stoßenden Forst. Er legte eine neue Rennbahn für Pferde von zwo Meilen auf der Heide von Ascot an, und machte sie zur schönsten in England. König Wilhelm I. bestimmte diesen Forst bereits zu seiner Jagd, und gab viele Verordnungen wegen Hegung des Wildprets und Schonung des Holzes, welche noch beobachtet werden.

In dem Bezirk dieses Forstes liegen viele Flecken, Dörfer und Landsitze, von denen wir einige nicht mit Stillschweigen übergehen können. Der vornehmste Flecken ist Oakingham oder Wokingham. *) Er ist wohl bewohnt, und hat wollene Fabriken, vornämlich aber von seidenen Strümpfen. Thomas Goodwin, Bischof von Bath und Wells, Verfasser der jüdischen und römischen Alterthümer war aus Oakingham gebürtig. Er starb 1590. Nicht weit von diesem Orte zu Binfield brachte der große Dichter Pope **) einige Jahre von 1700 an

*) Ost und südostwärts etwa acht Meilen von Oakingham sind noch drei Dinge zu bemerken: 1) Ein großes viereckiges Festungswerk mit einem Brunnen in der Mitte auf einem Hügel bei East-Hamstead, welches man Caesars Lager nennt. 2) Cowpers Hügel, unweit Ingfield-green, darauf John Denham ein schönes Gedicht verfertigt hat. 3) Der Eibenbaum Winkel (Yew tree corner) wo sich die Jäger zur Hirschjagd versammlen, und die erforderlichen Zubereitungen zur Jagd machen. Von East-Hamptstead s. B. 26. S. 558.

**) Er hat daher auch die Schönheiten dieses Forstes in einem eignen Gedichte the Windsor forest beschrieben, daraus wir ein Gemälde entlehnen:

Here

an mit seinen Aeltern zu, bis er sich nach des Vaters Tode zu Twickenham bei London niederließ.

Cranbourne-Lodge gehört dem Herzoge von Glocester, Bruder des regierenden Königs, und jetziger Forstmeister über den Windsor-Forst. Das Haus liegt sehr angenehm, und hat den Prospekt über eine reizende Ebene. In einem großen Zimmer sind die verschiedenen Uniformen der Armeen in Europa abgemalt, und in einer gewissen Ordnung aufgestellt. Uiberhaupt hat der Herzog große Verbesserungen mit diesem Gebäude vorgenommen, und auf einem benachbarten Hügel ein zierliches neues Gebäude Glocester-Lodge aufgeführt, aus dem man eine nicht minder reizende Aussicht hat.

Der

Here waving groves a chequer'd scene display,
And part admit, and part exclude the day. —
There interspers'd in lawns and op'ning glades,
Thin trees arise, that shun each others shades.
Here in full light the russet plains extend;
There wrapt in clouds the blueish hills ascend.
Ev'n the wild heath displays her purple dyes,
And 'midst the desert fruitful fields arise,
That crown'd with tufted trees and springing corn,
Like verdant isles the sable waste adorn.

Der Fronte von Cranbourne Lodge gegenüber hat der verstorbne Graf Ranelagh, der eine Zeit lang Forstmeister dieses Forstes war, ein Armenhaus zur Erziehung von 20 Knaben und Mädchen gestiftet und aufgeführt. In der Nachbarschaft liegen die Landhäuser der Herren Buckley, Milford, der Lady Beauclerk, und in einiger Entfernung bietet Fernhill eine reizende Aussicht dar.

An des Herzogs Wohnung stößt Leonardshill, welcher wegen des Sitzes vom Ritter Aynscombe, und den weitläuftigen Pflanzungen von Eichen und Buchen, welche die angenehmsten Abwechselungen darstellen, eine Anzeige verdient. Oben auf dem Hügel hat die Gräfin von Waldegrave ein edles Gebäude aufführen lassen, von dem sie eine weite Aussicht über die Themse und das herrlich angebauete Land hat.

Sunning-hill liegt nicht weit davon, und macht einen angenehmen Theil des Forstes aus. Viele bemittelte Engländer haben hier Sommerwohnungen, um das mineralische Wasser zu trinken, welches in vielen Fällen heilsam ist. Der Brunnen ist zierlich, das Assembleehaus ist geräumig, und

dem dazu gehörigen Garten angemessen. *) In der Nachbarschaft zu Swinley-Lodge wohnt der Aufseher der königl. Jagdhunde mit den dazu gehörigen Jagdbedienten, welche die Aufsicht über den in gewisse Jagdreviere eingetheilten Forst haben.

Old Windsor war vormals, als die sächsischen Könige nach hier residirten, weit wichtiger. Es gerieth aber, als Wilhelm der Eroberer Neu Windsor, wo das jetzige Schloß steht, anlegte, allmälig in Verfall. Doch sind hier noch viele angenehme Sommerwohnungen, als die von Herrn Batemant, Lord Mulgrave, Lady Primrose, und dem obersten Montague. Die drei ersten haben eine reizende Lage an der Themse, und große Gärten und Spaziergänge. Des Obersten Montague sein Landsitz heißt Beaumont Lodge. Er liegt auf einem Hügel und hat eine herrliche Aussicht über den Fluß und die Landschaft. Der große Garten erstreckt sich bis Ingfield-Green, einem Dorfe, wo ebenfalls viele Landhäuser sind. In Herrn Batemanns Hause trifft man eine Sammlung von Merkwürdigkeiten und Al-

ter-

*) Nicht weit von Sunbury-hill liegt East Hamstead, dessen im 26 Th. im 10 Briefe bei Bagshot Erwähnung geschehen.

terthümern an, darunter jedoch viel Mittelmäßiges seyn soll. Seine Anlagen sind aber reizend, unter andern thut der mit Eibenbäumen umpflanzte Kirchhof eine artige Wirkung.

Etwas höher an der Themse hinauf, und in Buckinghamshire liegt das angenehme Dorf Datchet, welches die Bequemlichkeit hat, daß die Königin Anna eine Brücke über den Fluß gebauet. Dieses und der Vortheil, daß man von derselben in den kleinen Park von Windsor kommen kann, hat veranlaßt, daß viele reiche Engländer sich seit etlichen Jahren hier angebauet haben.

Zwei und zwanzigster Brief.

Geschichtschreiber und Beschreibungen von London. Grundrisse. Charten. Kupferstiche. Geschichte der Stadt. Lage. Größe. Anzahl der Häuser und Einwohner, Konsumzion in London. Bauart. Straßen und deren Erleuchtung. Uibermäßige Größe. Pfennigspost.

Wir machen bei der Beschreibung von London in so weit eine Aenderung in unserm Plan, daß wir solche erst nebst der von Westminster und Southwark voranschicken, und hernach die allgemeinen Anmerkungen (s. den 30. Brief) von Middlesex nachholen. Wir wollten sie nicht von der Beschreibung der übrigen Grafschaften trennen, und es schien uns schicklicher, die Nachrichten von den vielen kleinen Oertern und Dörfern bei und um London, welche so zu sagen einen Theil der ungeheuren Hauptstadt ausmachen, oder bald ausmachen werden, nachzuholen, wenn wir unsern Lesern zuvor eine Beschreibung von jener gegeben haben würden.

Einer Stadt, die eine so große Rolle in der Welt spielt, und wo Künste und Wissenschaften so sehr blühen, kann es an Beschreibungen und Abbildungen von allerlei Art nicht fehlen. Man könnte eine eigene davon kleine Bibliothek sammlen: für unsre Absicht ist es genug, nur das Vornehmste davon anzuführen. Außer den ziemlich weitläuftigen Nachrichten, die man davon in Entick's und andern Beschreibungen von ganz England antrifft, *) hat man auch große Werke, die blos von London, Westminster und Southwark handeln, darunter Maitland, Strype, Stowe, Entick und Noorthouck die besten sind. **).

*) S. Einleitung. B. 26. S. 46. f.

**) Des Stowe Survey of London Westminster, and Southwark kam 1754. in zween Folianten und des Seymours Survey &c. 1734 ebenfalls in zween Folianten heraus. Maitlands history of London ist 1738. gedruckt. Des Noorthouck new history of London; to which is added a general Survey of the whole, describing the public buildings, late improvements &c. illustrated with Copperplates. London 1773. 4. ist das neueste und beste Buch, und macht die größern Werke entbehrlich. Wir sind ihm bei unserer Beschreibung vornämlich gefolgt. Man trifft eine Menge wich-

Für einen Liebhaber ist zum Nachschlagen beym: London and its Environs described containing an Account of whatever is most remarkable, for Grandeur, Elegance, Curiosity or Use in the City and in the Country 20 Miles round it. London 1761. 6 Bände in 8vo. mit Karten und 18 sehr schönen Ansichten geziert. Man findet, aber kürzer gefaßt, auch in den Büchern, die The modern Universal British Traveller, or a New and Complete Description of 20 Miles round London 1779. 8.

Auf Straßen und Plätzen sieht man die Fortschritte gute, meistens englische und französische Kupferstiche. Der meiste Luxus ist nur äußerlich. Man wird an einigen Orten, besonders auf Landstraßen, noch sehr schlecht bedient. Ausserordentlich viel Aufmerksamkeit und Bequemlichkeit findet man in Gasthöfen, die für Reisende bestimmt sind. * In andern Ge-

schäfts-

wichtige Sache und in Eile ist es sehr schwer, einen Bedienten zu finden, der mit Verstand und Treue Briefe und Nachrichten besorgt. Einige Bücher sind auch in Deutschland.

* Die Gasthöfe sind in der That ungemein Gemächlichkeit, es mögte manchen ungewöhnlich und theuer

sichten ist einem Fremden folgendes Büchelchen, welches oft aufgelegt wird, brauchbar: A complete Guide to all Persons, who have any Trade or Concern with the Cite of London and Parts adjacent. Man findet die Namen aller Gassen, Plätze, Kirchen, öffentlichen Häuser, nach dem Alphabet, die Namen und Wohnungen der vornehmsten Kaufleute, Taxen der Miethkutschen, Briefporto, und viele andre einem Fremden nöthige Nachrichten darin. *) Die in der Einleitung zum ersten Bande öfters angeführten Beiträge zur Kenntniß Großbritanniens enthalten auch sehr brauchbare Nachrichten von London.

Ein Grundriß und eine Charte der umliegenden Gegend von London sind unentbehrlich. Es kömmt bei der großen Menge

konnte nicht zum Grunde gelegt werden, deswegen haben wir eine ganz neue nach den Noorthouck und andern ausgearbeitet.

*) Für einen Liebhaber der Baukunst dient, wenn man es haben kann, wegen der artigen Urtheile über die Gebäude, ein kleines Büchelchen in 8. wovon bereits 1736. die zweite Ausgabe erschienen ist: A new critical Review of the publick buildings, Statues and Ornaments in and about London and Westminster. London. Der Verfasser hat sich nicht genannt, heißt aber Ralph.

nur auf eine gute Wahl an. Den prächtigsten Plan nebst der umliegenden Gegend von 10 englischen Meilen hat John Rocque 1746. bis 48. auf 16 Bögen herausgegeben. Allein bei einer Stadt, die so ungeheuer anwächst, und seit dem letzten Frieden 1763. viele 1000 neue Häuser und viele neue Gassen bekommen, ist er schon unvollständig und die neuesten Grundrisse sind immer die besten. Selbst auf dem schönen Plan zu Noorthoucks history von 1773. fehlt Manches, das auf folgendem Grundrisse steht, welcher der neueste und beste ist: A new Plan of the Cities of London, Westminster and Borough of Southwark, wherein all the Streets, Roads, Churches, public Buildings &c. to the Year 1781. are exactly delineated. Zu finden bei Sayer and Bennett. No. 53. in Fleet-Street. Nach diesem ist der unsrige kopirt.

Die Charten der Gegend um London sind auf verschiedene Art eingerichtet, auf manchen sieht man 30, auf andern 25 oder 20, und auf einigen nur 10 englische Meilen ringsumher. Kitchins zum Noorthouck gestochene saubere Charte begreift 30 Meilen in der Runde. In deren Ermangelung ist des de la Rochette Map of the Country

try 20 Miles round London, welche in Bowles (N. 13. Cornhill) Verlag herausgekommen, ebenfalls gut zu gebrauchen.

Abbildungen von Prospekten und einzelnen Gebäuden der Stadt London hat man unendlich viel, und von sehr verschiedener Güte. Ein Verzeichniß davon würde zu weitläuftig, und auch von keinem großen Nutzen seyn. Bowles hat eine gute Sammlung Prospekte von London, den umliegenden Gegenden, einigen königl. Schlössern, Vauxhall, Ranelagh ꝛc. die theils von ihm, theils von andern gestochen sind, in den Jahren 1748 bis 60. in Notenformat herausgegeben. Sie besteht aus mehr als 60 Blättern. Sandby und Rooker haben sechs Prospekte, nämlich 1) von St. James. 2) die Blackfriarsbrücke im Jul. 1766. 3) die Halle von Coventgarden. 4) die Kasernen der Garde zu Pferde. 5) Prospekt von Scotland Yard. 6) von der Paulskirche auf der Abendseite in zweierlei Format, sehr sauber gestochen, einmal sehr groß zu einer Guinee, und einmal kleiner, die nur eine halbe Guinee kosten. Zween schöne Prospekte der Westminster- und Londonbrücke sind von Canot nach Scott, vier große Prospekte des Palasts Whitehall nach des Inigo Jones Rissen ꝛc.

Es ist wahrscheinlich, daß die Römer, nachdem sie Verulam, die Hauptstadt des vornehmsten Königs der Britten, zerstört hatten, den Grund von London legten, hier ihr Hauptquartier errichteten, mit ihren Schiffen lagen, und aus den brittischen Worten Lhong Dinas (eine Stadt der Schiffe) das Wort Londinum machten, unter welcher Benennung wir sie zuerst beim Tacitus finden. Die in diesen Briefen öfters vorkommenden römischen Heerstraßen Watlingstreet und Ermineſtreet giengen durch London. Entweder Kaiser Konstantin der Große, oder Valentinian I. umgaben die Stadt mit Mauern, welche etwa drei Meilen im Umfange hatten. In solchen wurden vier Thore angelegt, zu denen nach und nach noch drei kamen. Noch unter Eduard V. wurden die Mauern und Thürme in guten Stand erhalten. Als man aber nach der Zeit sahe, daß London durch Britanniens glückliche Lage und Seemacht gesichert ist, hat man solche nach und nach eingehen lassen, und an deren Stelle Gassen und Häuser angelegt. In den J. 1761 und 62 da man anfieng, sehr auf die Verschönerung der Hauptstadt zu denken, wurden fünf Stadtthore abgetragen, dem Fuhrwesen dadurch mehr Raum, und der Luft ein freierer Zug ver-

verschafft; Newgate, welches das Landschafts-gefängniß für Middlesex, und das Kriminalgefängniß für London war, ist vor ein Paar Jahren auch niedergerissen, und ein geräumigeres und gesunderes Gebäude in der Nachbarschaft aufgeführt worden. Das siebente Thor Temple-bar ist das einzige, welches man einer besondern Zeremonie wegen stehen lassen. Es wird nämlich bei jedesmaliger Proklamazion eines neuen Königs zugemacht. Der Herold kömmt und schlägt an das Thor, worauf die Sherifs der Stadt fragen: wer ist da? Er antwortet, ich komme, den König zu proklamiren, und nennt ihn mit seinem völligen Titel. Die Sherifs öffnen ihm das Thor, bewillkommen und begleiten ihn alsdann nach der Börse. Westminster hatte sonst fünf Thore, die ebenfalls abgetragen sind.

Um das Jahr 840 ward London von den Dänen geplündert, und um 1014. mußte die Stadt durch die Belagerung des dänischen Königs Kanut viel ausstehen. Nach der Zeit stieg sie durch Handlung immer mehr und mehr, ward größer und mächtiger. Als die Hauptstadt des Reichs, und Residenz der Könige ist ihre Geschichte wichtig, und in genauer Verbindung mit der englischen Geschichte überhaupt. Es ist aber

wie-

nider unsern Zweck uns dabei aufzuhalten, ein Liebhaber der englischen Geschichte muß den Rvorthouck lesen. Wir begnügen uns, nur noch ein Paar merkwürdige Begebenheiten, die zur Kenntniß von London nöthig sind, auszuzeichnen.

Im Jahr 1450. war der Tumult des Irelanders Jack-Cade, welcher sich auf der schwarzen Heide (Black-heath) bei Greenwich lagerte, und die Bürger von London zwang ihn einzulassen. Nicht lange darauf schlossen sie aber die Thore vor ihm zu, wehrten sich tapfer, als er die Stadt angriff, schlugen ihn ab, und Cade ward nicht lange hernach umgebracht.

1485. äußerte sich die sogenannte Schwitzkrankheit (Sudor Anglicanus) zu London. zum erstenmal und stellte sich bis 1551. noch dreimal ein. Jedesmal wurden viele 1000 Menschen dadurch sowohl in London als in ganz England hingerafft. Die meisten starben innerhalb 24 Stunden wer diese überlebte, kam gemeiniglich davon. Zweimal ward London im vorigen Jahre von der Pest heimgesucht, im Jahr 1625 starben gegen 55000, und 1665. gegen 70000 Menschen daran.

Lon-

London hat verschiedenemal durch Feuer sehr gelitten; die schrecklichste Feuersbrunst mußten die Einwohner 1666. den zweiten Sept. ausstehen. Die meisten Häuser waren damals schlecht gebauet, mit desto gröſserer Wuth griffen die Flammen daher um sich. In vier Tagen wurden 13200 Häuser nebst vielen Kirchen in die Asche gelegt; man schätzte den Verlust an Waaren und Hausgeräthe ohne die Gebäude auf 10½ Million Pf. Sterl. von dem zum Andenken dieses Unglücks errichteten Monumente reden wir an seinem Orte. In Absicht der Bauart der Stadt hatte es die Folgen, daß die Gassen weiter und gesunder gemacht, und die Häuser dauerhafter gebauet wurden.

London, Westminster und Southwark *) machen zusammen ein ungeheures Ganzes, und die gröſste und reichste Stadt in Europa aus, obgleich jede der drei Städte ihre besondere Jurisdikzion hat. Sie liegt unter dem 51. Grad 32 Minuten der nördlichen Brei-

*) Southwark liegt jenseit der Themse, und ist die Hauptstadt in Surry, sie wird aber als eine Vorstadt von London betrachtet, und wenn man von London überhaupt redet, so versteht man Southwark ebenfalls darunter; wir beschreiben es deswegen auch zugleich hier.

Breite, *) und zwar London und Westminster auf der Nordseite, Southwark hingegen auf der Südseite der Themse, 60 Meilen von ihrer Mündung, auf einer sanft ansteigenden Anhöhe. Gegen Süden liegt sie offen, für die Nordwinde wird sie aber durch die hohen Hügel von Highgate und Hampstead geschützt. Ohne die mächtigen Flotten wären die Einwohner, da die Themse so tief ist, für feindliche Uiberfälle nicht sicher. Als die Holländer 1667. die Verwegenheit hatten, die Themse hinauf zu gehen, und zu Chatham einen Theil der königl. Flotte zu verbrennen, war man in London in großen Aengsten, daß sie auch einen Versuch auf die bei der Stadt liegenden Schiffe wagen möchten. **) Der Boden um London ist mit Kies und Sand vermengt, und ungemein fruchtbar, wozu die große Menge Dünger, welchen die Stadt liefert, Vieles beiträgt: allenthalben sieht man reizende Ebenen mit abwechselnden Anhö-

*) Die englischen Geographen und Landchartenverfertiger ziehen den ersten Meridian heutiges Tags insgesamt durch London, und zählen von solchen ost und westwärts die Grade der Länge.

**) Von der Themse und ihren Vortheilen für London s. 30 Br. zu Anfange.

höhen, die herrlichsten Viehweiden, schöne Landhäuser und Gärten reicher Bürger. Die vielen gegen alle Weltgegenden laufenden Heerstraßen sind vortrefflich und werden 100 Meilen umher durch ein gewisses Wegegeld, welches an den Schlagbäumen entrichtet wird, unterhalten: die Meilensteine zeigen allenthalben die Entfernung von London genau an.

Diese große Stadt hat eine sehr ungleiche Länge und Breite, wenn man unten auf der Westseite von Toth-hill-fields, oder oben bei Grosvenor square anfängt, und gegen Osten bis Blackwall oder Limehouse geht, so hat man $7\frac{1}{2}$ Meile, und längs der Themse von Peterborough-house, oder von der Pfer defähre von Westminster bis Poplar, $6\frac{3}{4}$ Meilen. Die Breite ist viel ungleicher: Von Newington-Butts welches südwärts von Southwark liegt, bis Jefferys Armenhäuser in Kings-land Road sind etwas über drei Meilen von Peterborough-house bis zum brittischen Museum zwo, und bei Wapping sogar nur eine halbe Meile. Unter London begreift man heutiges Tages außer der eigentlichen alten Stadt, nebst Westminster und Southwark noch 46 kleine Oerter und Dörfer, welche nach und nach vermittelst der Gebäude zusammenge-

hangen werden: nämlich More, Finsbury, Wenlaxbarn, Clerkenwell, Horton, Shoreditch, Nortonfalgate, the Spital, White-Chapel, Mile-end, Old-town, Bethnalgreen, Stepney, Poplar, Limehouse, Blackwall, Ratcliff, Shadwell, Waping, East-Smiethfield, the Hermitage, S. Catharin's, the Minories, S. Clements Danes, the Strand, Charing-Croff, St. James, Knights-Bridge, Soho, S. Martin in the fields, St. Giles in the fields, Bloomsbury, Marybone, Portpool, Saffronhill, Holborn, Vauxhall, Lambeth Marsh, Kennington, Newington Butts, Bermondsey, the Grange, Horsleydown und Rotherhithe. Ueberdiefes stoßen die Gebäude fast mit den Dörfern und zum Theil kleinen Städten Chelsea, Paddington, Islington, Hackney, Bow und Deptford zusammen, daß man sie bald nicht unfüglich wird zu dieser ungeheuren Stadt rechnen können.

Maitland zählte 1738. an Straßen und Plätzen 5099, und 95749 *) Häuser.

Seit

*) Wenn man 100000 Häuser annimmt, und von jedem Hause im Durchschnitt 20 Pf. Strl. Miethzins rechnet, so macht dies zwo Millionen Pf. Strl. aus. Rechnet man für jedes Haus ebenfalls im Durchschnitt 300 Pf. so beläuft

Seit der Zeit sind aber so viele Gassen geändert, eingegangen, neue wieder dazugekommen, daß diese Zahl beiweiten nicht hinlänglich ist. Im J. 1754 schätzte man sie schon auf 120,000, und seit dem letzten Frieden 1763, da Reichthum, Uippigkeit und Verschwendung so sehr zugenommen, bis 1776. sind über 25000 neue Häuser dazu gekommen. Inzwischen beruhet die Anzahl der Häuser, da es selbst ungewiß ist, wie man die Grenzen der Stadt ziehen soll, und die danach zu bestimmende Anzahl von Menschen, auf sehr schwankenden Muthmaßungen. Würde der löbliche Plan ausgeführt, die Häuser in jeder Gasse zu numeriren, wie in den ansehnlichsten Strassen geschehen ist, so würde man mit ziemlicher Genauigkeit die Menge der Häuser bestimmen können.

In keiner Stadt fehlt man vielleicht mehr, als in London, wenn man sich der Todtenlisten *) bedient, um die Menge ih-

 rer

läuft sich der Wehrt der Gebäude auf 30 Millionen ohne die Nebengebäude und das Hausgeräthe.

*) Die ersten Todtenzettel wurden 1562. und 93. als die Pest wüthete, gemacht. Sie hörten aber wieder auf: von 1603. an sind sie ununter-

rer Einwohner anzugeben. Unter der Zahl der Getauften sind blos die von der hohen oder eigentlich englischen Kirche gemeinet; es fehlen aber alle Kinder der Juden, Katholiken, der verschiedenen Sekten der Dissenzienten, und auch mancher Armen, welche die Taufe vernachlässigen. Man rechnet, daß diese ein Sechstel aller Geburten ausmachen, hingegen werden viele Todte dieser Sekten auf den Pfarrkirchhöfen begraben, folglich muß das Verhältniß der Geburten gegen die Sterbenden sehr falsch, und die Zahl der erstern viel zu klein seyn: daher ist London zu sehr als ein ungesunder Ort verschrien. *) Hingegen muß man auch wieder an-

terbrochen fortgesetzt werden. Mehr davon sehe man beim Noorthouck S. 523. Die Ursachen, warum große Städte so viel Menschen wegnehmen hat Süßmilch sehr schön gezeigt.

*) Er verdient es aber nicht. Man trifft in London eben solche alte Leute an, als auf dem Lande. Wer ordentlich lebt, erreicht das gewöhnliche Ziel menschlicher Jahre; daß sich viele aber durch Schwelgen und Ausschweifungen ihre Lebenszeit verkürzen, ist desto natürlicher, je höher der Grad ist, zu dem die Laster gestiegen sind. Es giebt viele Gegenden in London, wo die Luft recht gesund ist. Die Schädlichkeit des Dampfes der Steinkohlen ist auch nicht so groß, als sie von vielen gemacht

annehmen, daß die Todtenkisten nur von Parrochialkirchen gemacht worden, und daß die auf dem Kirchhofe von St. Paul, der Westminster Abtei, und einigen andern fehlen. Es kommen auch sehr viel junge auf dem Lande geborne Leute nach London, fassen sich daselbst nieder und sterben. Vieler anderer Hinderniſſe nicht zu gedenken, welche die Bestimmung der Menge der Einwohner erschweren, und eine genaue Angabe unmöglich machen. Im Noorthouck findet man die Todtenlisten seit 1612. von 10 zu 10 Jahren, und von den Jahren 1760 bis 1770. Das Jahr 1740. ist in Ansehung der Todten das stärkste, indem 30811 Menschen begraben wurden: hernach nimmt die Zahl merklich ab: im J. 1750 starben 23727. und 1760. gar nur 19830. Man schrieb dieses, theils der Aufnahme von

macht wird. Die Häuser sehen zwar schwärzlich von diesem Dampf aus, es ist aber eben so übertrieben, wenn einige Reisende behaupten, daß man um deswillen täglich zwei bis dreimal reine Wäsche anziehen müsse, als wenn Grosley (Londres T. I. p. 128.) mit großer Dreistigkeit in den Tag hinein schreibt, daß man den Fußboden der Zimmer in London täglich scheuren, und die widersprechende Ursache hinzusetzt, um sich gegen die Feuchtigkeit der Luft zu bewahren.

Bristol, Liverpool, und anderer Handelsstädte, theils der Auswanderung nach den amerikanischen Kolonien zu, wo der Handel ungemein zunahm, und sich daher von London wegzog. Als bei dem Kriegsglück der Engländer um 1763. wie gedacht, so erstaunliche Vergrößerungen von London vorgenommen wurden, nahm die Anzahl der Einwohner ungemein zu; daher steigen die Todtenlisten 1762. und 63. über 26000, und von 1764. bis 70. erhalten sie sich etwas über oder unter 29000. Die Geburten halten sich von 1740. an zwischen 15 und 17000. Aus dem bisherigen erhellet, daß es unmöglich ist die Anzahl der Einwohner zu bestimmen. Um inzwischen doch etwas darüber zu sagen, so zeigen wir an, daß D. Price, ein genauer Berechner, sich viele Mühe deswegen gegeben, und 1760. die Anzahl auf 651580 setzen zu können geglaubt hat. Wegen der zunehmenden Vergrößerungen der Stadt, thut man vielleicht nicht zu viel, wenn man ungefähr 700000 Menschen annimmt.

Um sich einigermaßen einen Begriff von der Konsumzion in London zu machen, dient die Tabelle beim Noorthouck (S. 531) von den Schöpsen und Ochsen, welche seit 1730. jährlich auf dem Markte zu Smithfield verkauft

kauft worden. In den drei Jahren 1768. 69. und 70, sind zwischen 655 und 666000 Schöpse; 1768. 84853; 1769. 85862; und 1770. 96979 Ochsen geschlachtet worden. Ferner recht man 195000 Kälber, 238000 Schweine, 115000 Scheffel Austern, 16 Millionen Pfund Butter, 21 Millionen Pf. Käse, 14 Millionen Makrelen ꝛc. Die Anzahl von Gasthöfen und Trinkhäusern ist unglaublich, und die Schweigerei nimmt mehr zu als ab. Von Johannis 1759. bis dahin 1760. brauete man in London 975217 Fässer Bier (jedes zu 36 Gallons), überdieses kömmt noch eine große Menge von Ale und anderm Bier aus Burlington, Dorchester, und vielen andern Orten vom Lande. Zu starken Malzgetränken und dergleichen werden jährlich 200000 Quarters (zu acht englischen Scheffeln) 15000 Orhofte Cyder, viele 1000 Tonnen Syrup, Zucker, verdorbene Weine und Hefen zu Branntewein und Liqueurs verbraucht. Hiezu kommen noch 50000 Tonnen Wein, und aus Westindien über 20000 Tonnen Branntwein, Rum, Arrack und andere starke Getränke. Nach dem Entick sind 30000 Höker oder herumreisende Aufkäufer um London, welche Butter, Eier, Tauben, Hühner, Kaninchen, wildes Federvieh auf die Mär-

bringen, und Lamm-Schweinefleisch ꝛc. von einem Hause zum andern tragen. Viele bedienen sich eines Pferdes oder einer Karre dazu. Die Anzahl der Gärtner hat auch erstaunlich zugenommen, sie halten sich Karren, Wagen oder große Lastboote auf der Themse, und bearbeiten 10 bis 20 Meilen um London unglaublich vieles Land. Wenn man nachdenkt, was die Versorgung von London für ein Gewerbe im ganzen Lande macht, wie viel 1000 Menschen sich mit Erziehlung aller Bedürfnisse, und wie viel 1000 sich blos mit dem Transport nach London beschäftigen, so muß man erstaunen: zugleich aber auch die göttliche Vorsehung bewundern, die es an nichts fehlen läßt, um so viel 100000 Bewohner einer großen Stadt zu versorgen. Da die Steinkohlen mehrentheils die Stelle des Holzes zu Feuerung vertreten, so ist die Konsumzion auch ausserordentlich groß. Man rechnet ein Jahr ins andere 800000 Chaldrons. Ein Chaldron hält 36 engl. Scheffel, und wiegt 3000 Pfund.

Die Bauart von London war zumal vor dem großen Brande 1666. äußerst schlecht in Ansehung der Feuersgefahr. Seit der Zeit fieng man zwar an in dieser Absicht etwas vorsichtiger zu seyn, allein die nachher

noch

noch immer häufigen Feuersbrünste waren ein Beweis, daß nicht hinlänglich für die Sicherheit in diesem Stücke gesorgt ward. Endlich ward den Bürgern im 12. Jahre der Regierung des jetzigen Königs durch eine Parlamentsakte anbefohlen, die Vorder- und Hinterseite allemal von massiver Mauer, und die Scheidewände von gehöriger Dicke zu bauen, zugleich war auch darin für die sichere innere Einrichtung der Gebäude gesorgt. Die Häuser sind meistens drei Stockwerke, manche auch vier und fünfe hoch. Die rothen Backsteine, wovon sie gebauet, bleiben unbeworfen, welches ihnen ein schlechtes Ansehen giebt, aber vielleicht nicht zu ändern ist, weil der Anwurf von Kalk in kurzer Zeit von dem Dampfe ganz schwarz werden würde. Die Hausthüren sind insgemein, auch bei größern Häusern außer dem Verhältnisse schmal. Die Zimmer sind durchgängig tapezirt, und zwar die meisten mit Papier von allerlei Art; die Kamine von weißem und grauem Marmor; die Fußboden von guten Dielen, und gewöhnlich mit Teppichen und Matten bedeckt. Ihre Tische, Stühle, Schränke sind von Mahagonyholz fest, einfach aber doch zierlich gemacht. In vielen Zimmern trifft man gar keine Spiegel an. Die meisten Fenster ha-

ben in den Wänden Gegengewichte, und werden in die Höhe geschoben, haben aber bei veränderlicher Witterung ihre Unbequemlichkeiten. Auf den Seiten der Gassen sind längst den Häusern Gänge für die Fußgänger, damit sie von den vielen Wägen nicht beläſtiget werden.

Der gröſste Theil der Straßen in London ist hinlänglich breit, und zu dem groſsen Getümmel des Gewerbes bequem. In allen findet man einige gute Gebäude, doch kann man von London überhaupt, wie von allen alten Städten nicht sagen, daß es schön gebauet sey, ausgenommen die neuerlich angebauten Gassen. Bei nasser Witterung sind die Gassen entsetzlich kothig, und beim trockenem Wetter voller Staub. Unten in den Häusern der vornehmsten Straßen sind lauter Waarenlager und Kaufmannsgewölber, darin man alles was Nothdurft, Wollust und Uppigkeit nur aus allen Welttheilen verlangen können, und was Witz und Kunst Schönes hervorgebracht haben, im Uiberflusse findet. Die Straßen sind wohl erleichtert; denn außer den Laternen, welche die Stadt unterhält, *) haben viele bemittelte

*) Die Erleuchtung von London kostet jährlich, wenn man die Laternen auf den öffentlichen Heer-

telte Einwohner auf ihre Kosten Laternen vor ihren Häusern.

Seit 1764. hat man angefangen, auf die Verschönerung der Stadt zu denken, und das Wohnen in derselben gesunder zu machen. Es sind aber noch lange nicht alle Befehle, die damals vermöge einer Parlamentsakte gegeben wurden, vollstreckt, obgleich Manches gethan ist. Viele Gassen sind neu gepflastert, die Häuser numerirt, und die Namen der Gassen an den Ecken eingehauen. Die unzähligen Schilder zu Anzeigung des Gewerbes, oder Namens der Bewohner der Häuser und Gewölber, welche sonst einige Ellen weit in die Straßen hiengen, die Gassen verdunkelten, und den freien Durchstrich der Luft hinderten, sind weggenommen. An vielen Orten hat man Gassen durchgebrochen, oder erweitert, oder gerader gezogen, große regelmäßige Plätze (squares) angelegt, die Stadtthore und Mauern der alten Stadt abgetragen, und dadurch vielen Platz theils zu

Heerstraßen um London, und die, welche sich Privatleute vor ihren Häusern halten, rechnet, über 2000 Pf. Strl. Ein Haus das 10. bis 20. Pf. einträgt, giebt jährlich 12. Schill. von 50. Pf. Strl. und darüber 20 Schill. Bei den größten Häusern darf der Beitrag jährlich nicht über 50. Schill. steigen.

zu neuen Häusern, theils zur Bequemlichkeit des Fuhrwesens gewonnen. Von den Verschönerungen in Southwark reden wir unten. Sonst warf ein jeder allen Schutt, Glas, Asche, Unreinigkeiten und dergleichen auf die Gasse, welches nicht nur dem Fortkommen, sondern auch der Gesundheit schädlich war. Dies darf gar nicht mehr geschehen, auch auf den Seitenwegen für die Fußgänger dürfen keine Waaren gelegt, keine Pfähle eingegraben noch Eingänge zu Keller angelegt werden. Die langen Dachrinnen, wodurch das Regenwasser von den Dächern weit in die Gasse fiel, und das Gehen sehr beschwerlich machte, auch die vielen tiefen Gossen in den Straßen, sind abgeschafft. Zur Aufsicht über alle die Polizeianstalten, sind seit 1766. Kommissarien gesetzt, welche beständig ein wachsames Auge auf die Uibertreter haben, und für die beschlossenen Verschönerungen der Stadt und deren allmälligen Ausführung sorgen müssen.

London ist allerdings zu groß, das sagen die meisten klugen Engländer selbst. Betrachtet man England dagegen, so ist es ein riesenmäßiger Kopf gegen einen Zwerg. Sucht Entick es gleich dadurch zu entschuldigen, daß man London als die Hauptstadt vieler englischen Königreiche in allen vier Welttheilen

theilen ansehen müsse, und daß der Kopf alsdann eine schickliche Größe für einen riesenmäßigen Körper habe, so ist dies doch nur ein Blendwerk, und London bleibt allemal eine zu dem Reiche übelproporzionirte Hauptstadt. Die Franzosen führen längst dieselben Klagen über Paris. Schon zu Anfange des vorigen Jahrhunderts verbot man die Vergrößerung von London, weil man sie für schädlich erkannte. Was würden die damals Lebenden zu Anfange des jetzigen gesagt haben, und wie wurden sie erstaunen, wenn sie den Zuwachs seit 1763. sehen sollten? Es kömmt zu viel Geld hier zusammen, und wird blos in und um London verthan; Uippigkeit und Verschwendung nehmen dadurch immer mehr zu, und sie sind zu einem unglaublich hohen Grad gestiegen. Es ist zu weitläuftig alle Nachtheile anzuzeigen, welche die übermäßige Grösse von London nach sich zieht. Ein Glück für ganz England ist es, daß sich nicht mit dem Wachsthume im Umfang, auch der Handel immer mehr nach London zieht, sondern daß Bristol, Liverpool, Norwich, Hull, sehr zugenommen, und auch andere Städte mehr Handel als sonst führen. Vormals rechnete man, daß London zwei Drittheile

des ganzen englischen Handels an sich gezogen hatte, jetzt kann man kaum die Hälfte annehmen.

Zur Bequemlichkeit für die Einwohner dieser kleinen Welt ist die Anstalt der Pfenningspost etwas Vortreffliches. Nachdem die Entfernung groß ist, kann man vier, fünf, sechs bis acht Mal Briefe nach den entlegensten Häusern schicken. Etlichemal des Tages kann man von Limehouse auf der Ostseite bis ans äußerste Ende von Westminster Briefe und Packete bis vier Unzen schwer für einen Pfennig bestellen, und auch wieder Antwort erhalten. Diese nützliche Anstalt erstreckt sich auch sogar einmal des Tages auf die nächsten Dörfer, z. B. gegen Westen bis Kensington, Hammersmith, gegen Norden bis Islington, Hampstead, Highgate, gegen Süden bis Newington, butts und gegen Osten bis Stepney, Stratford, Deptford, Greenwich. *) Die Aufsicht über die Pfenningpost hat der General Postmeister; und unter ihm stehen 334. Häuser innerhalb der Bills of mortality, wo die Briefe für die Pfenningspost angenommen werden, und 74 Boten, welche sie umher tragen.

Drei

*) Auf Kitchins Charte der Gegend um London, die auch im Noorthouk steht, ist der Umkreis mit weit diese Post geht, angezeigt.

Drei und zwanzigster Brief.

Eintheilung der Stadt London. Quartiere, Hospitäler und Armenstiftungen. Märkte. Manufakturen. Handel. Innungen. Handlungs und Assekuranzkompagnien. Schiffe zu London. Weltliche Regierungsform. Lord Mayor. Andre Officianten z. B. Sheriffs. Recorder. Chamberlain ꝛc. Gerichtshöfe. Regierung der Stadtviertel durch Aldermänner und Innungen. Common Council. Geistliche und militärische Regierungsform. Wasser in London. Ursachen der Theurung. Miethkutschen. Wein- Bier- und Kaffehäuser. Zeitungen.

Die Stadt London wird ohne Westminster in gewisse Quartiere (Wards) getheilt, und hat außerdem noch ihre sogenannten Freiheiten, welches gleichsam die Vorstädte sind. Die Freiheiten werden durch gewisse Thore, Schranken, oder Pfähle, die in einiger Entfernung von den Stadtmauern stehen, begrenzt. Auf der Westseite hören die Freiheiten außerhalb Templebar bei dem schönen Thor in Fleetstreet, und den Schranken in High-Holbourn auf, auf der Ostseite bei den hölzernen Schranken am Ende der Petticoat Lane in White Chapel; gegen Norden bei einem Pfahl in Pickaxstreet, und

gegen

Bei dem Reichthum, dem Wohlstand und der in London herrschenden Verschwendung ist die Anzahl der Armen und Elenden sehr groß. Unter einer solchen Menge von Menschen muß es allerdings viele Dürftige geben, aber sie übersteigen hier das Verhältniß, welches unstreitig der Theurung der Lebensmittel, noch mehr aber der zügellosen Lebensart, und alle Grenzen übersteigenden Uippigkeit zuzuschreiben ist. Man muß den Bürgern von London aber auch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie freigebig und großmüthig gegen ihre dürftigen Brüder handeln. Die Anzahl der Hospitäler Zucht- und Armenhäuser, Frei- und Armenschulen ist ungemein groß. Man kann die zunehmende Anzahl dieser milden Stiftungen, sagt Noorthouck, nicht ansehen, ohne zu bemerken, daß sie zwar einen Beweis der Menschenliebe der englischen Nazion, aber auch zugleich von einigen wichtigen Hauptmängeln in der innern Verfassung geben, wodurch

englischen Kirchen giebt es in London, Westminster und Southwark 37 Versammlungshäuser von Presbyterianern, 31 von Independenten, 37 von Wiedertäufern, 11 von Quäkern, 21 Kapellen der französisch Reformirten, 8 Deutsche, und 4 Synagogen der Juden.

durch so viele Menschen genöthigt werden, ihre Zuflucht zur Wohlthätigkeit der Reichen zu nehmen. Wäre die letzte Klasse nicht so sehr fähig Stiftungen zu machen, so würde die erste Klasse ihrer auch nicht so bedürfen, und weniger Neigung haben, ihre Zuflucht dazu zu nehmen.

Eben dieser Schriftsteller giebt ein Verzeichniß von 84 Armenhäuser, darin 20 30 bis 50 auch in einigen nur sechs bis acht Personen gespeißt und gekleidet werden; von 38 gestifteten Frei- und Armenschulen, und überdieses noch von 77 dergleichen, die durch Sammlungen und freiwillige Unterzeichnungen unterhalten werden.

Unter den Hospitälern versteht man die größern milden Stiftungen, die an ihrem Orte bei der Beschreibung vorkommen werden, von denen wir jedoch hier nur einige kürzlich nennen wollen. Das Bethlehem oder Bedlam und St. Lukes hospital sind für Wahnsinnige. Das große Bridewell ist ein Zucht- und Armenhaus, und zwei andere dergleichen sind für Westminster und Middlesex bestimmt. Das Christshospital ist ein Haus für etwa 1000 arme Kinder. Dabei liegt das große Bartholomewshospital, wozu noch ein in Southwark und das Lockhospital gehören; es werden darinn gegen 500 Kranke

Bei dem Reichthum, dem Wohlstand und der in London herrschenden Verschwendung ist die Anzahl der Armen und Elenden sehr groß. Unter einer solchen Menge von Menschen muß es allerdings viele Dürftige geben, aber sie übersteigen hier das Verhältniß, welches unstreitig der Theurung der Lebensmittel, noch mehr aber der zügellosen Lebensart, und alle Grenzen übersteigenden Uippigkeit zuzuschreiben ist. Man muß den Bürgern von London aber auch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie freigebig und großmüthig gegen ihre dürftigen Brüder handeln. Die Anzahl der Hospitäler Zucht- und Armenhäuser, Frei- und Armenschulen ist ungemein groß. Man kann die zunehmende Anzahl dieser milden Stiftungen, sagt Noorthouck, nicht ansehen, ohne zu bemerken, daß sie zwar einen Beweis der Menschenliebe der englischen Nazion, aber auch zugleich von einigen wichtigen Hauptmängeln in der innern Verfassung geben, wodurch

englischen Kirchen giebt es in London, Westminster und Southwark 37 Versammlungshäuser von Presbyterianern, 31 von Independenten, 37 von Wiedertäufern, 11 von Quäkern, 21 Kapellen der französisch Reformirten, 8 Deutsche, und 4 Synagogen der Juden.

durch so viele Menschen genöthigt werden, ihre Zuflucht zur Wohlthätigkeit der Reichen zu nehmen. Wäre die letzte Klasse nicht so sehr fähig Stiftungen zu machen, so würde die erste Klasse ihrer auch nicht so bedürfen, und weniger Neigung haben, ihre Zuflucht dazu zu nehmen.

Eben dieser Schriftsteller giebt ein Verzeichniß von 84 Armenhäuser, darin 20 30 bis 50 auch in einigen nur sechs bis acht Personen gespeißt und gekleidet werden; von 38 gestifteten Frei- und Armenschulen, und überdieses noch von 77 dergleichen, die durch Sammlungen und freiwillige Unterzeichnungen unterhalten werden.

Unter den Hospitälern versteht man die größern milden Stiftungen, die an ihrem Orte bei der Beschreibung vorkommen werden, von denen wir jedoch hier nur einige kürzlich nennen wollen. Das Bethlehem oder Bedlam und St. Lukes hospital sind für Wahnsinnige. Das große Bridewell ist ein Zucht- und Armenhaus, und zwei andere dergleichen sind für Westminster und Middleser bestimmt. Das Christshospital ist ein Haus für etwa 1000 arme Kinder. Dabei liegt das große Bartholomewshospital, wozu noch ein in Southwark und das Lockhospital gehören; es werden darinn gegen 500 Kranke

besorgt. Eins zu gleicher Absicht ist das Thomashospital in Southwark. Das Guyhospital, welches Guy aufführte, und noch über 200,000 Pf. Strl. dazu vermachte. Das sogenannte Londner Werkhaus ist für Taugenichtse und müßiges Gesindel, und nach diesem Beispiele sind in vielen Kirchspielen andere errichtet worden. Das Charterhouse hat ein gewisser Sutton gestiftet, und 6000 Pf. Strl. Einkünfte dazu vermacht. Das Greycoat und Greencoathospital, das Emanuelhospital; das für die französischen Flüchtlinge, das vom Aldermann Ask, vom Dreieinigkeitshause, von Bankroft, die beiden Krankenhäuser (Infirmaries) in Westminster und Hydepark Corner; das schöne Findlingshospital. Hiezu kommen noch das Asylum, das Magdalenenhaus, verschiedene Hospitäler für Wöchnerinnen, für Wittwen, das Institut der Marine Society, und viele andere mehr.

Eine Stadt wie London muß viele Märkte, und von allerlei Art haben, wenn es den Einwohnern an nichts fehlen soll. Wer London kennt, muß billig erstaunen, wenn er bemerkt, daß nirgends Mangel herrscht, sondern daß an allen Arten von Lebensmitteln und Bedürfnissen der größte Überfluß herrscht. Der Markt zu Smithfield ist wohl der beträchtlichste in Europa, denn hier wird

wöchent-

wöchentlich zweimal die ungeheure Menge von Ochsen, Schöpsen, und Schweinen verkauft, deren wir im vorigen Briefe gedacht haben. An andern Tagen verkauft man hier Pferde, Heu und Stroh. Das Fleisch selbst hat man zu Leadenhall, Newgate, St. James und vielen andern Orten feil, und auf eben diesen Märkten ist gemeiniglich auch ein gewisser Platz zu Fischen und Gärtnerwaaren bestimmt. Außerdem sind die Märkte zu Billings-gate, Fish-street-hill und Old fish-street insbesondere für Fische, und zu Coventgarden für Gärtnerwaare berühmt. Heumärkte sind auch verschiedene. Der große Tuchmarkt heißt Blackwell-hall. Leadenhall ist der große Markt, von dem ein spanischer Ambassadeur sagte, daß darauf in einem Monate so viel Fleisch verkauft würde, daß Spanien auf ein ganzes Jahr genug hätte. Er besteht aus drei Theilen, auf dem einen wird Rindfleisch, und Donnerstags Leder und rohe Häute verkauft, und in den Häusern auf der Ost- und Südseite ist der große Markt von Colchester Boyen. Die andere Abtheilung ist für Eier, Butter, Kaninchen und allerlei wildes Geflügel, für Kalb- und Schöpsenfleisch und Fische, und die dritte theils eben dazu, theils zu zahmen Geflügel, und Schinken bestimmt.

Die großen Getreidemärkte sind Markslane und Quenhith, wo eine unglaubliche Menge gekauft und verkauft wird. Die Quantität Getreides, welche verlangt wird, mag noch so groß seyn, so sind die Kornmäkler im Stande sie zu schaffen. Queenhith ist meistens zum Malzhandel bestimmt. Man nennt es insgemein das Malz aus den westlichen Landschaften, weil viele Leute, Aecker in Surry, Bucks, Berks, Oxford, Southampton und Wilts damit bebaut werden. Es wird zwar auch vieles Malz und Getreide auf andern Plätzen verkauft. z. B. zu Milfordlane über der Brücke, und zur Hermitage unterhalb der Brücke, hin; wird aber insgemein wieder auswärts versendet. Zu Queenhith ist auch ein großer Mehlmarkt.

Einer der wichtigsten Märkte ist alle Morgen bei der sogenannten Kohlenbörse mit Steinkohlen. Ihrer großen Konsumzion haben wir schon im vorigen Briefe gedacht *). Sie kommen von Newcastle an der Tyne in Schiffen die Cats, Hatys, Hag-boats, oder Fly-boats heißen. Die Mäkler bei diesem Handel heißen Crimps. Bei widrigem Win-

den

*) s. auch die Einleitung B. 2. S. 32.

den Oder Kriegsschiffen kommen zuweilen auf einmal 500 Schiffe an. Es fehlt ihnen aber nie am Absatz.

Wegen der Wichtigkeit des Kohlen und Kornhandel steht solcher unter der Aufsicht des Lord Majors und der Aldermen, welche eine gewisse Anzahl Korn und Kohlenmesser setzen, die es lebenslang bleiben, und ein ansehnliches Einkommen haben. Diese haben wieder eine Menge arme Männer zu Gehilfen, welche aber insgesammt Londner Bürger seyn müssen. Es ist dies zwar eine Art von Auflage auf das Getreide: aber der Käufer wird auch durch die Richtigkeit des Maßes befriedigt. Diese geschworne Messer geben so genau auf Käufer und Verkäufer Acht, daß man fast nie Beschwerden von dieser Art hört.

Wir müssen nun auch etwas von dem wichtigen Handel und Manufakturen der Stadt London sagen. Ob die Manufakturen sich gleich eigentlich für keine Residenz, und am wenigsten für einen so kostbaren Ort, als London schicken, so wird doch fast alles, was sich nur entdecken läßt, hier verfertigt, und die londner Arbeit steht, wenn sie gleich theuer ist, wegen ihrer Sauberkeit, Fleißes und Dauerhaftigkeit in Ruf. Wir wollen einige der vornehmsten Dinge, die in Lon-

dich verfertiget werden, aus dem Entdeckungen.

Die großen und kleinen Uhren, welche man in und um London macht, sind berühmt; jährlich gehet eine unglaubliche Menge derselben nach Ost und Westindien, Rußland, und der Türkey ꝛc. Thür und Fenstenschlösser, und Feuergewehre haben wenig ihres Gleichen. Das Färben, Drucken, und malen der Leinwand und des Kattuns ist zu einer großen Vollkommenheit gebracht. Die Sauberkeit der hier gedruckten Bücher, *) und der genialen Papiertapeten ist jedermann bekannt. Die Glasmanufaktur ist auf einen hohen Grad schön. Das weisse oder Kristallglas der Salpeterbank, das Fensterglas in Cokhill, und das Scheibenglas bei Lambeth, weicht weder dem venetianischen noch irgend einem andern, es sey zu Spiegeln, oder zu Kronleuchtern oder andern Glaswaaren. Die Manufakturen der Stecknadeln und Nähnadeln, des Drahts von Gold, Silber, und andern Metallen, der

*) Insonderheit war der vor einigen Jahren verstorbne Caslon, und sein Sohn ist noch der größte Meister in Verfertigung der Lettern. Seine Formen übertreffen alle andre an Schönheit.

der Messerschmiedwaaren, und der kleinen Arbeiten in Silber, Kupfer, Messing und Stahl sind sehr beträchtlich, und übertreffen die Arbeit anderer Oerter selbst in England. Die Zinngießer, Kupferschmiede, Stückgießer treiben nirgends einen so beträchtlichen Handel als in dieser Stadt. Die Hüte, Schuhe und Stiefeln beschäftigen eine unglaubliche Menge von Handwerkern. Die Tapezirer, und Stuhlmacher treiben einen erstaunlichen, sowohl einheimischen als auswärtigen Handel mit Hausgeräthen und allerlei Arbeiten von Mahagonyholz. Das unaufhörliche Bauen beschäftigt eine Menge von Handwerkern. Die Londner Kutschen und andere Arten von Fuhrwerk sind wegen der Form, und der Arbeit daran berühmt, und gehen sogar außer Landes. Die Schiffhauerey an beiden Seiten der Themse ist ein sehr merkwürdiger Gegenstand. *) Die Seiler, Ankerschmiede und Böttcher arbeiten

U 5

*) Man zählt auf der Seite der Stadt Southwark von Battlebridge, und auf der Stadtseite von Hermitage-Bridge bis Blackwall mit eingeschlossen, verschiedene nasse Docken, und 20 bis 30. trockne Docken zu Ausbesserung der Kauffartheischiffe, und 20. bis 30. Werfte zur Erbauung neuen Kaufmannsschiffe. Die vielen Plätze, wo Barken, Böte, und andre Flußfahrzeuge gebauet werden, ungerechnet.

ten vorzüglich gut. Wie groß ist nicht das Gewerbe mit dem Malze? Wie viele 100000 Schff. Malz werden nicht jährlich theils zu den verschiedenen Arten von Bier, theils zum Branntweine, und allerlei geistigen Getränken verbraucht. Die Oelraffinerie ist nicht minder wichtig: eine einzige bei London gebraucht wöchentlich 160 Quarter Weizen. In und um London werden zwar wollene Zeuge gemacht, die Kaufleute gebrauchen aber eine Menge Menschen, und Handwerker zum Zubereiten, Einpacken ꝛc. der Tücher, die nach Blackwellhall gebracht werden. Die Seidenweber in Spitalfields sind zahlreich, und machen eine Menge seidene Zeuge von allerlei Art, die in großem Ruf stehen.

Die bisher angezeigten Manufakturen veranlassen an sich schon einen wichtigen Handel, nicht nur durch die Versendung derselben, sondern auch durch die Herbeischaffung der rohen Materialien dazu. Allein auch außer dem ist Londons Handel äußerst wichtig. Wenn er gleich gesunken ist, und sich zum Theil wie bereits erinnert worden, nach Bristol, Liverpool und andern Städten gezogen hat, so treiben die hiesigen Kaufleute doch noch über die Hälfte des

eng-

englischen Handels ganz allein. Dieser Handel wird theils durch jeden einzelnen Kaufmann, theils durch große Handlungsgesellschaften (incorporated Societies) theils durch Innungen (Incorporations) getrieben. *)

Es giebt in London 91 solcher Innungen von Bürgern, die ein gewisses Gewerbe oder Handwerk treiben; 50 derselben haben ihre ansehnlichen Häuser oder Hallen, welche künftig an ihrem Ort angezeigt werden. Sie besorgen darin ihre Geschäfte, denen ein Oberhaupt (master) mit Aufsehern (wardens) und mit Gerichtsbeisitzern (Assistants) vorgesetzt ist. Wenn einer seine Handlung oder Handwerk ausgelernet hat, und Bürger in London werden will, läßt er seinen Namen nicht nur auf dem Rathhause (Guildhall),

*) Das Wort Korporazion läßt sich nicht wohl übersetzen; Gilde, Brüderschaft, passen nicht darauf. Es wird darunter eine privilegirte Gesellschaft verstanden, welche durch einen königlichen Freibrief (Charter) bestätigt, und zu einer geschlossenen Gesellschaft gemacht wird. Sie ist ein eignes Ganzes für sich; sie kann auf ihren Namen Geld in öffentliche Fonds legen, durch ihren Abgeordneten vor Gericht erscheinen. Das Domkapitel zu Westminster, und die königliche Sozietät der Wissenschaften sind Korporazionen.

halt), sondern auch in der Halle, wo sein Lehrmeister gehört, einzeichnen. Thut er sich durch seine Geschicklichkeit hervor, so wird er von der Innung zum Mitglied erwählt, und trägt alsdann bei feierlichen Gelegenheiten ein langes, schwarzes, mit Rauchwerk besetztes Kleid, welches die Kleidung der Innungen ist. Man nennet diejenigen, welche sie tragen dürfen, Livery-men, und aus ihnen werden die Aufseher und Beisitzer gewählt. Wer nicht zu einer dieser Innungen gehört, und also freeman of the City ist, hat auch kein Recht, seine Stimme zur Wahl der vier Parlamentsglieder von der Stadt London (city), desgleichen aller obrigkeitlichen Personen, die von einer Common hall erwählt werden müssen, z. B. der Scheriffs, Deputirten ꝛc. zu geben. Diejenigen Kaufleute, und die von ihren Einkünften leben, müssen also, wenn sie in keine Innung treten, solche Wahlen den angesessenen Bürgern, die dazu gehören, oder der Livery überlassen. Alle Aldermänner müssen sich in eine von denselben einschreiben lassen. Diese Innungen tragen auch viel zur Unterstützung der Armen bei; indem blos 23 derselben 23,655 Pf. Strl. unter solche vertheilen. Von den 52 Innungen, die Hallen besitzen, haben 12 den Rang vor den übrigen,

gen, vielleicht weil sie die ältesten sind. Wenn der Lord Mayor noch zu keiner Innung gehört, so pflegt er bei seiner Wahl gemeiniglich in eine von diesen 12 zu treten. Sie heißen: die Seidenhändler, die Gewürzkrämer, die Tuchhändler, die Fischhändler, die Goldschmiede, die Kirschner, die Gewandschneider, die Barretkrämer, (Haberdashers), die Salzhändler, die Eisenhändler, die Weinschenken, die Tuchweber.

Große Handlungskompagnien giebt es sieben. Die hamburgische Kompagnie ist die älteste von allen, und hieß vormals die Stapelkompagnie, weil sie vornämlich auf Antwerpen und die Niederlande handelte. Die Königin Elisabeth erweiterte ihre Freiheiten, daß sie nach Deutschland, und den nicht mit England in Krieg begriffenen Ländern an der Ostsee handeln durften. Sie steht noch unter einem Vorsteher und Beisitzern, die Kaufleute haben aber wenig Vortheil davon, eine inkorporirte Gesellschaft auszumachen, weil der Handel in diese Gegenden jedermann freisteht. Von den übrigen sechs Kompagnien ist in der Einleitung B. 26. S. 122. gehandelt.

Es sind zwo privilegirte und inkorporirte Assekuranzkompagnien in London: die eine heißt die Royal Exchange Assurance,

und

und die andere die London Insurance. Man hat auch verschiedene Assekuranzkompagnien, welche Häuser und Waaren für Feuerschaden versichern, sie bezahlen eine Anzahl Feuerlöscher, welche silberne Marktzeichen von ihren Kompagnien tragen. Damit es nie an Wasser fehlt, sind allenthalben in der Stadt sogenante Feuerzapfen, wozu die Aufseher in jedem Kirchspiel die Schlüssel haben. So bald Feuer entsteht, werden diese ausgezogen, und das Wasser in ledernen Röhren zu den Sprützen, die sich beim Feuer befinden, geleitet. Wo dergleichen Zapfen (Fire-plugs) sind, sieht man mit großen schwarzen Buchstaben F. P. angemalt. Diese Assekuranzkompagnien bezahlen den durch das Feuer verursachten Schaden, nach Proporzion der auf die Häuser und Waarengezeichneten Summe. Es giebt auch Kompagnien, welche das Leben der Menschen versichern; da nämlich der Lebende, so lange er lebt, jährlich geringe Prozente entrichtet, wofür seine Erben, wenn er stirbt, eine beträchtliche Summe ausgezahlt bekommen.

Von dem erstaunlichen Gewühle der Handlung kann man sich einigermaßen einen Begriff machen, wenn man die Schiffe betrachtet, die von der Londner Brücke oder dem Zollhause bis Blackwall liegen, welche Strecke

cke der Pool heißt, und der eigentliche Hafen von London ist, wo die Schiffe ein und ausgeladen werden. Dies macht etwa eine Länge von sechs Meilen, wo man oft gegen 2000 wirklich in See gehende Schiffe zählet, ohne die kleinen auf der Themse gehenden Schiffe, Barken, und Böte zu rechnen. *)

Durch die weit ausgedehnte Handlung wird London die Hauptniederlage des ganzen Reichs, denn wenn andere Handelsstädte gleich Schiffe aussenden, so müssen solche doch ihre Rückfracht zu London ausladen, weil solche dort nicht abzusetzen sind. Was für einen unglaublichen Absatz von den Produkten der Landwirthschaft veranlaßt nicht London, und was für ein Gewerbe entsteht dadurch! London ist der Hauptkanal, durch den alle im Innern des Landes fabrizirten Waa-

*) Maitland giebt aus den Registern des Zollhauses die Anzahl, der den Bürgern zu London eigenthümlich gehörigen Schiffe im Jahr 1732. auf 1447. und die dazu gebrauchten Matrosen auf 21797 an. Die Zahl der englischen Schiffe, welche aus Häfen außerhalb England kamen, belief sich von Weihnachten 1727 bis dahin 1728 auf 1829. der fremden Schiffe auf 213. der Küstenfahrer auf 6827 zusammen auf 8889 Seit der Zeit ist die Schifffahrt unglaublich stärker geworden.

Waaren weiter geschafft werden. Die Londner Kaufleute handeln mit einem solchen Fond, daß sie gleichsam der ganzen Welt Kredit geben. Sie senden ihre Waaren zuerst an die Ausländer, und erhalten dafür deren Waaren wieder zurück. In allen großen Handelsplätzen sind englische Häuser, welche die kostbarsten Waarenlager haben. Sie verkaufen zu Lissabon und Kadix Waaren auf Kredit, die nach Amerika gehen, und werden erst durch die Retourflotten bezahlt. Der ganze Handel mit den westindischen Inseln wird auf diese Weise, und ward sonst mit den amerikanischen Kolonien so geführt, daß die Waaren lange vorher von London dahin geschickt sind, ehe die dortigen Kolonisten mit ihren Produkten oder baarem Geld bezahlen.

Man vergleicht die Regierungsform von London insgemein mit der brittischen Staatsverfassung; indem der Lord Mayor gleichsam den König, die Aldermen oder Rathsherren das Oberhaus, und die common council men, oder die Deputirten der Viertel (wards) das Unterhaus vorstellen.

Die zu den Innungen gehörigen Bürger, oder die obgedachten Livery-men, deren ungefähr 8000 sind, wählen jährlich am Mistrage zween aus der Zahl der Aldermen

ken, die Sheriffs gewesen sind, und von diesen beiden ernennet das Kollegium der Aldermen einen zum Lord Mayor, der aber nicht von der Ritterschaft seyn muß. *) Der neue Lord Mayor schwört den fünften Novb. auf dem Guildhall den Eid, und begiebt sich darauf in einem feierlichen Zuge, wobei viel Lächerliches ist davon Manche aber auch viel Unwahres, das längst abgeschaft ist, erzählen, nach dem königlichen Exchequer, um eine Art von Huldigungseid abzustatten. Dies und das darauf folgende Gastmal von Guildhall ist eines der grösten Feierlichkeiten in London. Man nennet jenen Zug des Lord Mayors Schaugepränge. Er bleibt es ein Jahr, und führt so lange den Titel Mylord.

Der Lord Mayor erscheint öffentlich in einen scharlachenen mit Pelzwerk gefütterten Mantel, einer sammtnen Mütze und einer goldenen Kette um den Hals. Vor ihm her wird das Schwert und der Stab getragen, und eine Menge Offizianten begleiten ihn. Seine Jurisdiktion ist groß, und erstrecket sich in

*) Wie Herr Büsching glaubt, S. die neueste Ausgabe seiner Erdbeschreibung.

in vielen Fällen, zumal auf der Themse weit über die Grenzen der Stadt. Der Lord Mayor sitzt täglich in der Woche in seiner öffentlichen Wohnung Mansion-house, und hält über die bürgerlichen Streitigkeiten Gericht. Er muß auch bei den Kriminalgerichten in Old Baili gegenwärtig seyn, und hat sonst noch vielerlei Beschäftigungen. Unter ihm stehen vielerlei Bedienungen, wovon wir nur die vornehmsten anführen.

Zween Sheriffs oder Gerichtsvögte, die auch jeder ihre eigene Gerichte halten, und für die Beobachtung der Gesetze in London und ganz Middlesex Sorge tragen müssen. Jeder hat viele Schreiber, Serjeanten, und Yesmens unter sich. Der Syndikus (Recorder) ist gleichsam der Sprecher der Stadt, und muß ein geschickter Jurist seyn, um dem Lord Mayor in Rechtssachen einen guten Rath zu geben. Durch ihn werden alle Anbringen der Stadt an den König gebracht. Der Kämmerer (Chamberlain) hat die Gelder und Einkünfte, die zur Korporazion gehören, unter sich; ihm werden auch die Gelder der Stadtwaisen abgeliefert. Der Common Serjeant muß dem Lord Mayor und den Aldermännern an Gerichtstagen aufwarten. Der Town Clerk ist Aufseher über das Archiv der Stadt. Der Remembran-

brancer muß den Lord Mayor an die Tage erinnern, da er mit den Aldermännern ausgehen muß, auch täglich von den Verhandlungen des Parlaments Bericht erstatten. Der Water Bailif muß auf die Themse und die Fischerei Acht haben. Die Sherifs, der Recorder und Chamberlain werden von den Aldermens und Lord Mayor gewählt, der Common Serjeant und die folgenden erkaufen ihre Stellen. Die geringen Bedienungen übergehen wir.

Unter obigen Magistratspersonen stehen verschiedene Gerichtshöfe (Courts). Der oberste Gerichtshof besteht aus dem Lord Mayor, Aldermens und CommonCouncil. Der Court of Hustings ist sehr alt, und wird in Guildhall, so wie jener, vor dem Lord Mayor, den Sheriffs und Rekorder gehalten. Vor diesem Gerichte werden alle unter der Gerichtsbarkeit von London gehörige Prozesse von Wichtigkeit geführt. Geringere Sachen kommen vor des Lord Mayors Kourt. Im Sheriffs Kourt kommen hauptsächlich Schuldsachen vor, und im Chamberlains Kourt Erbschafts und Pupillenangelegenheiten, auch alle Streitigkeiten zwischen den Lehrbuschen und ihren Meistern. Der Koroners Kourt untersucht die Todesart derjenigen, die schleunig, oder unter dem Verdacht eines gewalt-

samen Todes gestorben. Die meisten dieser Gerichte werden an bestimmten Tagen auf dem Rathhause (Guildhall gehalten.

Dies sind die Gerichtshöfe, die zur allgemeinen Regierung der Stadt gehören. Es giebt aber auch noch ein Paar untergeordnete Regierungen, nämlich die von den Stadtvierteln und den Innungen. Wir haben zu Anfange dieses Briefs die 26 Viertel (wards) der Stadt London angezeigt. Jedes derselben hat einen Alderman, oder Rathsherrn, welcher nach dem Tode oder der Abdankung des vorigen allemal von den Bürgern eines Viertels wieder gewählt wird. Eine solche Versammlung, darin ein Alderman, oder seine Offizianten gewählt, oder über Abhelfung allerlei Beschwerden des Viertels berathschlagt wird, heißt eine Wardmote. Jeder Alderman ist in seinem Viertel ein Friedensrichter. Durch ihn, seinen Stellvertreter und die gemeinen Rathmänner nebst ihre Unterbedienten werden die Angelegenheiten eines jeden Viertels besorgt. Dieser Regierung müssen sich alle Einwohner, sie mögen Bürger seyn oder nicht, unterwerfen.

Die inkorporirten Innungen haben auch eine Gerichtsbarkeit, die sich aber nicht weiter, als über die Mitglieder ihrer respekti-

den Innungen erstreckt, und durch den Vorsteher und seine Beisitzer ausgeübet wird.

Die Common Council men werden in den Wardmotes eines jeden Viertels gewählt. Es sind ihrer in allen 236, davon manche Viertel viere, andere sechse, und ein Paar 16 und 17 wählen: das 26ste Viertel, Bridge without aber keine. Unter den Court of Common Council versteht man die Versammlung des Lord Mayors, der Aldermänner, und dieser 236 Deputirten. Der Lord Mayor beruft ihn zusammen, und es werden darin allerlei Verordnungen gemacht, und was zum Besten der ganzen Stadt dient, untersucht. Der Lord Mayor und die Aldermänner machen in vielen nicht so allgemeinen Fällen, z. B. wenn eine Sache das Stadtsiegel passiren soll, einen besondern Court aus.

Die herrschende oder hohe Kirche in London steht unter einem Bischof, der zum Kirchensprengel von Canterbury gehört. Er hat den Rang nach den beiden Erzbischöfen in England, und sein Sitz ist die Kathedralkirche St. Paul. Die Anzahl der Pfarrkirchen haben wir zu Anfange dieses Briefes angezeigt. Die Gehalte der Pfarrer müssen zwischen 100 und 200 Pf. Sterl. ohne die Stohlgebühren seyn. Die meisten von ihnen

nen haben noch entweder Predigerstellen in der Stadt, oder Rektorstellen auf dem Lande dabei. Verschiedene Pfarrkirchen, als Mary Le Bow, Pancras ꝛc. sind Peculiars oder solche, die unmittelbar unter dem Erzbischofe von Canterbury stehen. Der Bischof von London und der Erzbischof von Canterbury haben ihre eigne Gerichtshöfe in der Stadt. Die Presbiterianer, Independenten, Quäcker, mit einem Worte alle sich nicht zur hohen Kirche Bekennende werden unter die Dissenzienten und zur Duldungsakte gerechnet.

Die Militärregierung (Lieutenancy) besteht aus dem Lord Mayor, den Aldermännern und andern angesehenen Bürgern, die ihre Vollmacht vom König erhalten. Sie haben die Macht, acht Kompagnien zu 150 Mann in London auszuheben, und diese Art von Miliz heißt die city trained bands. Ein anders von dieser Miliz unabhängiges Korps von 500 Mann heißt die Artilleriekompagnie. Sie sind die Pflanzschule der in der Miliz dienenden Offiziers. Sie üben sich auf dem sogenanten Artilleriegrunde oft in Gefechten, Sturmlaufen, und dergleichen, wobei sie zwar von den Bürgern bewundert werden, aber gegen reguläre Truppen

würde diese ganze Mannschaft wohl schlechten Stand halten.

Die große Stadt London ist sehr reichlich mit Wasser versorgt. So wohl aus der Themse, als dem sogenannten neuen Fluß *) sind hölzerne Röhren durch die Stadt gelegt. Von den darin angebrachten Feuerzapfen haben wir oben bei den Feuerassekuranzen geredet. Wenn sie ausgezogen werden, geben sie einen solchen Strom von Wasser, daß die ganze Gasse unter Wasser gesetzt wird. Die meisten Kirchspiele und Hallen, auch viele Privatpersonen haben Feuersprützen; inzwischen sind doch bei allen Anstalten oft große Feuersbrünste in London gewesen; woran meistens die leichte Bauart der Häuser schuld ist. Aus den Röhren in den Gassen wird das Wasser in die Häuser geleitet, so daß man durch Aufziehung eines in den Küchen angebrachten Hahns alle Augenblicke frisches Wasser haben kann. Bei der Brücke und Broken-wharf sind zwei große Wasserwerke, welche das Wasser aus der Themse heben, und von da wird es durch die Stadt vertheilt. Durch die Chel-

*) Von diesen künstlichen Wasserwerke zu Islington s. den 30. Brief.

seawasserwerke bekömmt ein beträchtlicher Theil von Westminster das Wasser. Ein Kanal, der so breit als ein Fluß, aber nicht lang ist, geht von der Themse bis fast an die Gartenmauer von der Königin Palast, wo zwo Feuermaschinen sind, welche das Wasser in starke Röhren bringen, und durch diese läuft es in ein großes Behältniß in Hyde, park. Die Shadwellwasserwerke versorgen den östlichen Theil der Stadt jenseit des Towers, und vor einiger Zeit sind auch dergleichen zu Vow und Westham angelegt worden. *)

Von der Einrichtung eines Reisenden bei der Ankunft in London in Ansehung der Wohnung, und dem kostbaren Aufenthalte haben wir in der Einleitung B. 26. S. 203 geredet. Die Theurung in London ist allerdings groß. Sie rührt aber nicht allein von den hohen Taxen, sondern größtentheils von den vielen Aufkäufern, und von den vielen Händen her, durch welche die unentbehrlichsten Bedürfnisse gehen, ehe sie an den, der sie verzehrt, kommen. Die so genannten Graziers, heißt es in den Beiträgen zur Kenntniß von Großbritannien (S. 211.)

*) s. B. 26. S. 220.

211.) kaufen unter den Bauern und Pächtern im Lande das Vieh, so viel sie dessen nur habhaft werden können, auf, behalten es so lange in Ställen und auf den Weiden, bis die Schlachter in London, die im Grossen handeln (Carcaff-butchers) es ihnen abnehmen. Diese vornehmen Schlächter haben ihre großen Schlachthäuser, wo sie das geschlachtete Vieh unzerstückt an die Schlächter, welche Scharren halten, und pfundweise verkaufen, wieder verhandeln. Um die Theurung des Fleisches noch begreiflicher zu machen, ist zu wissen, daß die Bauren und Pächter, die Grasiers, die vornehmen und geringen Schlächter alle reich werden, und das Fleisch lieber verderben lassen, als unter ihrem willkührlich gesetzten Preis verkaufen. Auf eben die Art geht es mit den Fischen. Seitdem die großen Pachtungen eingeführt worden, können die großen und reichen Pachter das Getreide an sich halten und aufschütten, anstatt daß die kleinen Pachter vormals mit einem mäßigen Profit vorlieb nahmen, und auch aus Geldmangel losschlagen mußten. Mehrere Ursachen der Theurung kann man in gedachten Beiträgen lesen.

In der Einleitung im ersten Bande haben wir von den Gelehrten und andern Gesellschaften geredet, dahin gehöret: die königliche Gesellschaft der Wissenschaften, die antiquarische, die zur Ausbreitung der christlichen Erkenntniß, die zur Aufnahme der Manufakturen, Handlung und Künste, und die Akademie der Künste, welche insgesamt ihren Sitz in London haben, und der Stadt zur Ehre gereichen.

Die Miethkutschen oder Fiakres (Hackney Coaches) sind eine große Bequemlichkeit zum Fortkommen in einer so großen Stadt als London. Es stehen deren beständig über 800 auf den Gassen so wohl bei Tage, als bei Nacht bereit. Sie müssen numerirt seyn, damit man sie kennen und benöthigten Falls klagen kann. Die Wege sind tarirt, und werden mit 1 und 1½ Schilling bezahlt. Auf mehrere Stunden giebt man die erste Stunde 1½ und die folgenden nur 1 Schilling. Der ganze Tag zu 12 Stunden kostet 10 Schilling. Die Sensten, deren es 300 giebt, kosten jeder Gang unter eine Meile 1, und unter 1½ Meile 1½ Schilling. Viele 100 Böte liegen allenthalben bereit, mit denen man für eine Kleinigkeit, die ebenfalls bestimmt ist,

sich über die Themse setzen, aber sonst von einem Ort zum andern bringen lassen kann.

Die Menge der Wein- und Bierhäuser ist unglaublich, und ein Beweis der Schwelgerey. Bei dem Weine gewinnen die Wirthe in den Tavernen und Kaffeehäusern am meisten. Der rothe portugiesische Wein oder Portwein ist der gewöhnlichste, er wird aber gewaltig verfälscht, und zumal durch Branntwein stark gemacht. Die Bouteille kostet $\frac{1}{3}$ Krone. Die Engländer sind überhaupt schlechte Weinkenner; viel weißer Franzwein wird für Rheinwein getrunken. *) Die rothen französischen Weine heißen Claret, und sind, wenn sie nicht verfälscht worden, sehr gut, weil die Franzosen wegen der guten Bezahlung ihre besten Weine nach England schicken. Es wird eine Art Wein aus Rosinen, Johannis, Hollunder und andern Beeren gebrauet, und in den Weinhäusern in Menge als guter Wein getrunken. Von der englischen Küche haben wir in der Einleitung geredet.

Die

*) Den Rheinwein nennet man in London Old-Hock, welches eine Abkürzung von alten Hochheimer, einer der besten Sorten von Rheinwein ist.

Die Kaffeehäuser machen einen großen Theil des Zeitvertreibes der Einwohner Londons vom geistlichen und weltlichen Stande, vom vornehmen bis zum Mittelstande aus, ohne daß man hier Billiard und Spiel findet, wie in unsern deutschen Kaffeehäusern. Die meiste Beschäftigung ist Gespräch und Zeitungen lesen: in manchen kann man sich auch Mittags und Abends etwas zu Essen nach englischer Art geben lassen. Wenn die englischen Zeitungen gleich einen ganzen enge gedruckten Bogen ausmachen, so trifft man doch beständig eine Menge aufmerksame Leser derselben an. Alle Morgen erscheinen sieben unterschiedene Zeitungen, und von achterlei Abendzeitungen wird eine jede einen Abend um den andern ausgegeben. Alle werden begierig gelesen. Einige sind für, andre wieder die Regierung. Es können nicht immer wichtige Neuigkeiten darin enthalten seyn: eine Menge Unwahrheiten, Stadtneuigkeiten, abenteuerliche Geschichte, die oft den folgenden Tag widerrufen werden, erdichtete Mährchen, Avertissemens, Quacksalberankündigungen, Briefe und Reflexionen über politische Angelegenheiten füllen diese Blätter an; oft werden den Grossen und den Ministern derbe Wahrheiten vermöge der englischen Preßfreiheit gesagt.

Man-

Manche Dinge sind wahr, aber man bürdet der Regierung auch viel Falsches auf. Wird Jemand ungegründeterweise oder auf eine ehrenrührige Art angegriffen, so darf er klagen: kann der Zeitungsverleger den Verfasser nicht angegeben, so wird er dafür gestraft. Gemeiniglich sind dergleichen Aufsätze so eingerichtet, daß man den Verfasser nach dem Buchstaben des Gesetzes nichts anhaben kann. *) Die Zeitungen sind eine gute Einnahme für die Regierung. Außer der ansehnlichen Stempelauflage, die jede Zeitung giebt, wird ihr für jedes Avertissement zween Schilling entrichtet, und deren enthält manche Zeitung 100 und der Daily Advertiser wohl 200, folglich trägt jedes Blatt mit 100 solchen Artikeln 10 Pfund Sterl. ohne die Stempelauflage ein, und die Verleger einer solchen Zeitung, zumal wenn sie gut geht, haben doch noch einen ansehnlichen Gewinn.

Die

*) Als die unter dem Namen Junius von etlichen Jahren an den Drucker des public Advertiser gerichteten meisterhaften Briefe erschienen, sagt man, der Drucker habe Anweisungen von mehrern 1000 Pf. Sterl. in Händen gehabt, im Fall er deswegen angegriffen, und in Prozesse und schwere Kosten gerathen sollte. Beitr. zur Kenntniß von Großbrit. S. 235.

Die große Anzahl von Einwohnern, welche zum Theil nicht Beschäftigungen genug haben, und zum Theil aller Art von Verschwendung und Uippigkeit ergeben sind, erfordert auch eine Menge von öffentlichen Oertern, die der Lustbarkeit und dem Zeitvertreibe gewidmet sind. Die Engländer lieben das Spazierengehen, daher sieht man in St. James park, auf den Squares, in Hydepark eine unglaubliche Menge, die sich mit der Promenade zu Fuß oder in Kutschen, oder mit Reiten ergötzen. Unzählige Häuser um London, wo Kaffee, Thee, Bier und Wein geschenkt wird, und wo Seiltänzer, Marionetten und dergleichen zu sehen sind, trifft man täglich mit Menschen angefüllt an. Tausende von Menschen bringen die Abende bis in die spate Nacht zu Vauxhall und Ranelagh zu. Zwei Theater in Drurylane und Coventgarden sind mit auserlesenen Schauspielern besetzt, und immer angefüllt. Uiberdieses hat man italiänische Opern auf dem Heumarkt, und Konzerte, so daß es einem, der nichts zu thun hat, nicht am Zeitvertreibe fehlt. In der Fasten werden auf gedachten beiden Theatern wöchentlich zweimal vortreffliche geistliche Musiken oder Oratorien von den besten Sängern und Instrumentisten gegeben. Wir reden von diesen

sen Theatern an ihrem Ort in der Beschreibung von Westminster (Br. 26. und 27). weitläuftiger. *)

Den Liebhabern der Botonik müssen wir am Schlusse dieser allgemeinen Anmerkungen noch des Curtis Flora Londinensis, oder Beschreibung und Abbildung aller um London wachsenden Pflanzen empfehlen. Das Heft kostet illuminirt 5 Schilling und schwarz die Hälfte. Es werden gegen 30 Hefte heraus seyn.

*) Wer umständlichere Nachrichten von den hiesigen Schauspielern und ihren Arbeiten verlangt, dem empfehlen wir Victors Account of the Theatres, und die Theatrical Biographie in zween kleinen Oktavbänden.

Vier und zwanzigster Brief.

I. Viertel. Bridge within. Londonbrücke. Waſſerwerke. Das Monument. II. Tower Viertel. Merkwürdigkeiten des Tower. Towerhügel. Das große Zollhaus. Das Dreieinigkeitshaus. Kornbörſe. Kohlenmeſſeramt. III. Billingsgate Viertel. Fiſchmarkt. Königl. Wage. IV. Candlewick Viertel. V. Limeſtreet Viertel. Oſtindiſches Haus. Leadenhallmarkt. VI. Langbourn Viertel. Generalpoſtamt. Hudſonsbai und Aſſekuranzkompagnie. VII. Kornhill Viertel. Königl. Börſe. Sun-Fire-Office. VIII. Biſhopsgate Viertel. Londner Werkhaus. Akziſehaus. IX. Aldgate Viertel. Schiffamt. Zahlamt der Flotte. X. Portſoken Viertel. Viktualienhaus. XI. Broadſtreet Viertel. Bank. Südſeekompagnie. Tuchhändlerhalle. XII. Coleſtreet Viertel. Bedlam Hoſpital. XIII. Baſſiſhaw Viertel. Blackwell-hall, oder der Tuchmarkt. XIV. Cripplegate Viertel. Das Sion Kollegium. Barbierinnung.

Wir fangen nunmehr die Beſchreibung der Stadt London nach den Vierteln (wards) an, und gehen ſolche nach der Ordnung durch, wie ſie dem Reiſenden der Lage nach am bequemſten bei einander liegen. Das Quartier Bridgewithin erhält von der älteſten Brücke in London, wodurch die Stadt ſeit mehrern Jahrhunderten eine Verbin-

bindung mit Southwark hat, den Namen, und sie ist auch das Merkwürdigste darin.

Hier war schon in den ältesten Zeiten eine hölzerne Brücke, aber der Grund zu den Pfeilern der jetzigen ward 1176. gelegt. Sie besteht aus 19 Pfeilern und ist 800 Fuß lang. Sie war bis 1758. auf beiden Seiten mit Häusern besetzt, so daß in der Mitte nur ein schmaler Weg von 20 Fuß blieb, welches auf den Seiten bei der starken Passage zu Fuß und mit allerlei Fuhrwerk, ein großes Gedränge, und öftere Unglücksfälle veranlaßte. Diesem Uibel ward endlich im letztgedachtem Jahre durch eine Parlamentsakte abgeholfen. Die Häuser sind nunmehr abgetragen; wodurch der Fuhrweg auf der Brücke 31 Fuß breit geworden, und auf jeder Seite noch ein erhöheter Fußweg von sieben Fuß geblieben, welcher mit einem steinernen Geländer eingefaßt ist, worauf Abends eine Menge Laternen brennen. Die Gefahr auf der Brücke ist nun zwar gehoben, aber nicht die unter derselben. Die Bögen sind nämlich zu enge, und die Fundamente der Pfeiler von so weitem Umfange, und so hoch gemauert, daß das Wasser bei der Ebbe etliche Fuß mit großem Getöse darüber hinabfällt, weil es alsdann oberhalb der Brü-

re fünf Fuß höher steht, als unterhalb. Es geschehen daher fast wöchentlich Unglücksfälle bei der Durchfahrt, unter den Bogen. In der Mitte der Brücke hat man zwar einen Pfeiler weggenommen, und einen großen Bogen gemacht: das Wasser hat dadurch aber so viel Gewalt bekommen, und den Grund so tief ausgewühlt, daß man ungeachtet eine ungeheure Menge Steine hineingeworfen worden, dennoch fürchtet, die beiden bogentragenden Pfeiler werden einmal einstürzen.

Unter den auf der Londner Seite zunächst befindlichen Bogen sind die vortrefflichen Wasserwerke, *) welche einen großen Theil von London und Southwark mit diesem unentbehrlichen Bedürfnisse versorgen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts ward das Eigenthum daran für 36000 Pf. Strl. an einen gewissen Swams verkauft. Jetzt gehört es einer privilegirten Kompagnie, und das Eigenthum ist in 300 Aktien, jede zu 300 Pf. Strl. vertheilt. Die Eigenthümer müssen das ganze Werk unterhalten, es bleibt ihnen aber doch noch ein ansehnlicher Ge-

*) Die Beschreibung steht in des Desaguilier Werken.

Gewinn, ob sie gleich durch die New River Wasserleitung sehr gelitten. Vier große unterschlächtige Wasserräder, die durch Ebbe und Fluth getrieben werden, aber bei der niedrigsten Ebbe still stehen, setzen das ganze Werk in Bewegung. Bei der höchsten Fluth dreht sich jedes Rad in einer Minute sechs mal herum, und bei mittlerm Wasser $4\frac{1}{2}$ mal, wodurch 2052 Gallons (zu vier Maß oder Kannen) in einer Minute; 123,120 Gallons oder 1954 Ohrhoft in einer Stunde; oder täglich 46896 Ohrhofte Wasser 120 Fuß hoch gehoben werden: den Verlust des Wassers, welches neben her fällt, und etwa ein Fünftel ausmacht, mitgerechnet. Durch hölzerne Röhren wird es in die Straßen, aus diesen in die Häuser, und in vielen bis an die Dachzimmer geleitet.

Nicht weit von dieser Brücke nordwärts bemerkt man wiewohl auf einem unschicklichen Platze eine Gedächtnißsäule oder das sogenannte Monument. Es hat ein edles Ansehen, und ward zum Andenken der schrecklichen Feuersbrunst 1666. errichtet, wodurch ein großer Theil von London abbrannte, und in der Nähe dieses Platzes ausbrach. Die Säule ist dorischer Ordnung, kannelirt; und im J. 1671. nach Christoph Wrens Angabe von Portlandsteinen aufgeführt. Die

ganze Höhe beträgt mit dem Postement 122 Fuß, und der Durchmesser 15 Fuß. Inwendig stieg man sonst vermittelst einer Treppe von 345 Stufen bis zu dem obern eisernen Geländer hinauf, welches jetzt, weil sie wandelbar wird und wegen der Gefahr, sie noch wankender zu machen, verboten ist. In demselben steht ein 32 Fuß hoher Kegelförmiger Aufsatz von Stein, und darauf eine Urne von vergoldetem Bronze. Das Postament ist mit allegorischen Basreliefs auf einer Seite, und auf den übrigen mit Inschriften gezieret. Die vornehmste Figur stellt London vor, auf einem Haufen Ruinen sitzend, mit fliegenden Haaren, und in einer traurigen Stellung, hinter ihr scheidet die Zeit sie aufheben zu wollen. Die Vorsehung faßt sie bei der Hand, und zeigt ihr mit einem Zepter in der andern auf die in den Wolken sitzenden Figuren des Friedens und des Ueberflusses. Hinter der Zeit folgen einige Bürger der Stadt ihr Vergnügen über den Aufbau der Stadt: auf der Nordseite steht man sie aber noch brennen. Auf einer Erhöhung steht König Karl II. in römischer Kleidung, und befiehlt drei Figuren, welche die Wissenschaften, die Baukunst und die Freiheit vorstellen, der Stadt zu Hilfe zu eilen; ꝛc.

Bei der Brücke am Ufer der Themse liegt die Halle der Fischhändler, ein ansehnliches Gebäude mit einem jonischen Portal.

Ostwärts von der Brücke kömmt man in das Tower Viertel, welches den Namen von dem berühmten Tower hat, der ehemals eine königliche Wohnung und eine Fortresse zur Beschützung Londons war, und auch noch mit Kanonen besetzt ist. Der Tower wird von den ankommenden Schiffen begrüßt, und antwortet auch wieder mit einigen Schüssen. Sechszig von den hier bereit stehenden Kanonen werden zur Ankündigung gewisser Freudensbezeugungen, als bei der Geburt königlicher Prinzen, bei erfochtenen Siegen ꝛc. gebraucht. Er stehet an der Themse, und den ersten Grund dazu soll schon Wilhelm der Eroberer 1026. gelegt und den Theil, welcher der weiße Tower heißt, gebauet haben. In nachfolgenden Zeiten wurden Mauern und Gräben herumgeführt, und viel mehrere Gebäude dabei aufgebauet, so daß der Tower jetzt mehr das Ansehen einer kleinen Stadt, als einer Fortresse hat. *) Zwischen dem To-

*) Zum Gebrauch der Fremden hat man ein kleines Büchelchen gedruckt; Historical Description of the Tower of London and its Curiosities. Es ist öfters aufgelegt, und kostet sechs Pence.

wer und dem Fluß liegt ein Kay, darauf sind neue Barraken aufgeführt, und die gedachten 60 Kanonen gepflanzt. Auf dieser Seite ist den Graben um den Tower nur schmal, und hier ist auch das Wasserthor, oder das sogenannte Verrätherthor, wodurch Staatsgefangene und andre Delinquenten zu Wasser gebracht werden. Mit dem Kay parallel ist ein 70 Ellen langer Gang auf der Mauer, welcher the Ladies line heißt, weil hier an schönen Sommerabenden viele Frauenzimmer unter dem Schatten hoher Bäume wegen der schönen Aussicht nach den Schiffen auf der Themse spazieren gehen. Von hier kann man um die Mauern des Tower gehen, worauf drei mit Kanonen bepflanzte Batterien sind. Der Haupteingang vom Tower ist auf der Westseite durch ein doppeltes Thor, zwischen dem eine steinerne Brücke über den Graben führt.

Es sind verschiedene Dinge im Tower, die den Fremden gezeigt werden, und wofür man an jedem Orte etliche Pence, ausgenommen bei den königl. Regalien einen Schilling giebt, wenn mehrere sind, ist man [illegible] allein, 1½ Schillinge. Zuerst gleich Eingange durch das äußere Thor wird zu den Löwen, Tiegern und andern wil-

wilden Thieren aus den heißen Ländern geführt. So bald die Fremden in das große Thor hineinkommen, werden sie von einem der Aufpasser (warder) in folgender Ordnung zu den Merkwürdigkeiten gebracht.

Das erste sind die Trophäen von der sogenannten allüberwindlichen Flotte der Spanier, welche 1588. unter der Elisabeth geschlagen wurde. Es werden jedoch auch zugleich andere Curiositäten gezeigt, z. B. die Art, womit die Königin Anna Bullen enthauptet ward, und vornämlich das Modell der in Italien üblichen Maschine zum Zwirnen der Seide, welches Lombe 1742. dort zuerst mit vieler Gefahr zu Stande brachte, und zu Derby im Großen ausführte, wofür er vom Parlamente eine Belohnung von 14000 Pf. Sterl. erhielt. Ein einziges Wasserrad setzt viele 1000 Haspel in Bewegung, so daß mit jedem Umdrehen des Rades 93726 Ellen (yards) Seide gezwirnt werden, und da dies in jeder Minute dreimal geschieht, so können in 24 Stunden 318,304,960 Ellen Seide abgehaspelt und gezwirnt werden. Jeden Haspel kann man auch für sich allein zum Stehen bringen: und zu dem Ganzen werden nur wenig Menschen erfordert.

Das Zeughaus soll für 6000 Mann Gewehr enthalten, welches in allerley künstlichen Figuren aufgehangen ist. Es werden hier auch viele Arten alter Waffen, wie auch den Hochländern 1715 abgenommene ꝛc. verwahrt. Unter demselben ist das Zeughaus für das grobe Geschütz. Vieles von Feinden, vornämlich den Franzosen zu verschiedenen Zeiten abgenommene Kanonen; allerley Erfindungen von schwerem Geschütz, Mörsern, z. B. eine von alterley Kanonen, die aus Eisenstäben besteht, und mit Reifen wie ein Faß belegt ist; ein Mörser, der neun Bomben auf einmal wirft; eine 12 Fuß lange Kanone, der Königin Elisabeth Sackpistol genannt. Man sieht auch eine Lauchtglocke, viele eroberte Fahnen, die hier insgemein aufgehangen werden. Der Raum, wo das Geschütz steht, ist 380 Fuß lang, und 50 breit. In dem sogenannten Kavallerie-Zeughause werden eine Menge Rüstkasse, und insonderheit die ganzen Rüstungen verschiedener Könige und Großen aufbewahrt, die sie zu ihrer Zeit getragen haben; z. B. von Heinrich VIII. und Karl II. Endlich sieht man 17 Figuren englischer Könige von Wilhelm dem Eroberer an, bis auf Georg II. in ihrer völligen Rüstung.

Unter dem Schatze werden die königlichen Regalien und andere Kostbarkeiten aufgehoben. Dahin gehöret die Krone, womit alle englischen Könige seit Eduard des Bekenners Zeiten 1042. gekrönt werden. Die Engelländer geben sie für die Krone des heil. Eduards aus, welche aber bereits 1642. bei einer Rebellion aus der Westminsterabtei, wo man sie nebst dessen Schwert und Zepter aufhob, gestohlen ward. Die goldne mit Juwelen besetzte Kugel, welche der König bei der Krönung in der Hand trägt. Ein Paar goldene Zepter. Drei Schwerter, nämlich die beiden von der geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit, und das Schwert der Gnade, welche nebst dem Stab Eduards des Bekenners bei der Krönung vor dem Könige hergetragen werden. Das große silberne Gefäß, darin die königliche Familie getauft wird. Die beiden Kronen, welche der König und der Prinz von Wales im Parlament tragen; der König setzt sie bei der Anrede vom Throne auf, der Prinz hat sie aber zum Zeichen, daß er noch nicht wirklich regiert, vor sich liegen. Die goldnen Sporen bei der Krönung, und die Flasche oder der goldene Adler, darin das bei der Salbung des Königs gebrauchte

brauchte heilige Oel aufbewahrt wird, u. s. w.

Alles Geld in England wird in der Münze des Tower *) geprägt. Man sieht nur das eigentliche Prägen, vermittelst eines Preßwerks sowohl bei Pfenningen und den groben Münzsorten als bei Guineen geschieht: hingegen das Rändern wird als Geheimniß Niemand gezeigt.

Auf der Ost- Nord- und Westseite des Towers ist ein geräumiger Platz, der große und kleine Towerhügel genannt, wo den Vornehmen, die des Hochverraths schuldig befunden werden, der Kopf abgeschlagen wird. Im Tower selbst sind die Staatsgefängnisse. Es giebt in dem Bezirke desselben auch viele gute Häuser, darin die Vorsteher und Aufseher desselben wohnen. Der Kommendant des Towers ist gemeiniglich einer vom Adel, und unter ihm stehen der Lieutenant und Unterlieutenant: 40 Aufseher (warder) die eine Uniform wie die Leibgarde (yeomen of the guard) tragen, müssen wechselsweise Acht geben, daß Niemand mit einem Degen in den Tower kömmt, oder sonst Unordnungen entstehen. Es gehören

11

*) s. die Einleitung im 2ten B. S. 209.

11 kleine Dörfer zum Tower, deren Miliz aus 400 Mann bestehlt; diese müssen, wenn der Kommendant es befiehlt, die Besatzung verstärken helfen. Die innerhalb dem Tower befindliche kleine Kirche S. Peter ad Vincula ist der erzbischöflichen Jurisdikzion nicht unterworfen. Die auf dem Towerhügel enthaupteten Vornehmen liegen hier meistens begraben.

Das große Zollhaus (custom house) wo alle aus und eingehende Waaren vergeben werden müssen, steht an der Themse. Es ist 189 Fuß lang, und besteht aus einem Mittelgebäude mit zween hervorragenden Flügeln, und auf beiden Seiten sind große Waarenläger. Das obere Stockwerk hat durchaus ionische Pilaster, und die Flügel haben unten gekuppelte toskanische Säulen. In einem großen Zimmer, welches die Länge des ganzen Gebäudes einnimmt, sitzen die Zollkommissarien mit ihren Schreibern. Am Flusse sind viele Kayen, und Krane oder Winden zum Aus und Einladen der Güter. Das Zollhaus hat neun Kommissarien, unter welchen die Besorgung aller Zölle in den englischen Häfen steht, und die zugleich die Aufsicht über alle Zolleinnehmer haben. Ein jeder von

ih-

ihnen genießt einen jährlichen Gehalt von 1000 Pf. Strl.

In Water Lane unweit des Zollhauses ist das Dreieinigkeitshaus (Trinity-house) darin sich eine gewisse Gesellschaft versammlet, von deren Absichten und vielen Geschäften wir bei dem Hause gleiches Namens zu Deptford B. 26. S. 401. gehandelt haben.

Auf dem Platze Mark-lane in eben diesem Viertel ist die Kornbörse, wo alle Geschäfte des ungemein wichtigen Kornhandels von London abgethan werden. Es ist ein gutes neues Gebäude mit dorischen Pfeilern. Nachdem was das Korn Montags hier gilt, bestimmt der Lord Mayor mit den Aldermännern den Preis des Brodes für die ganze Woche.

Im Kohlenmesseramte werden alle Schiffe, die Steinkohlen bringen, angegeben. Es steht unter 15 Messer, die wieder ihre Untermesser haben, welche auf richtiges Maß und Einrichtung der Abgaben Acht haben müssen.

Die Tuchmacher, die letzte von den 12 ältesten privilegirten Innungen haben in diesem Viertel ihre Halle, ein gutes Gebäude mit korinthischen Pilastern.

Wir

Man führen die gothische Kirche S. Dunstans nur wegen des Thurms an, der von vielen als ein Meisterstück dreister Architektur des Baumeisters Christoph Wren gelobet wird, aber in der That Tadel verdient, weil er auf vier gothischen Bögen ruht, und aussieht, als ob ihn der Wind über den Haufen werfen würde.

Das Viertel Billingsgate stößt ans Towerviertel und hat außer dem Platze, der ihm den Namen giebt, nicht viel Merkwürdiges. Die Bucht oder der kleine Hafen, den die Themse hier formirt, heißt Billingsgate und ist der große Fischmarkt von London. *) Alle mit Fischen, Zitronen, Pomeranzen, spanischen Zwiebeln, und dergleichen beladene kleine Schiffe, ingleichen alle Böte von und nach Gravesend legen hier. Weil die letztern nur mit der Fluth abgehen, und zu dem Ende eine Viertelstunde mit jener dazu bestimmten Glocke geläutet wird, so kann man in London allemal wissen, wenn das höchste Wasser bei der Londner Brücke ist.

Auf

*) Aus der nachdrücklichen Derbheit und Fertigkeit im Schimpfen, die man hier oft hört ist der Ausdruck Billingsgate eloquence, und Billingsgate language entstanden.

Auf diesem Platze versammlen sich auch täglich zu Mittage alle Kohlenschiffer und Kohlenhändler um ihre Geschäfte mit einander abzuthun.

Die Themser Straße in diesem Viertel ist für das große Gewerbe, welches die Nähe des Zollhauses und der Themse veranlaßt, viel zu schmal; und dieses findet noch viel mehr bei den kleinen an den Fluß hinabgehenden Quergassen statt. In der Straße Pudding lane brach 1666. das schreckliche Feuer aus, welches den größten Theil der eigentlichen Stadt in Asche legte. Die sonst an dem Hause, wo es anfieng, befindliche Inschrift ist seit einigen Jahren weggenommen, weil immer eine Menge Leute stehen blieben, um sie zu lesen, und die Gasse dadurch zu enge machten. In eben dieser Gasse hat die Schlachterinnung auch ihre Halle.

An der Ecke von Lope Lane liegt die königliche Wage, um die aus der See kommenden Güter zu wägen. Sie hat einen Ober- und vier Unteraufseher, wird aber seit einigen Jahren nicht sehr mehr gebraucht, weil die Kaufleute nicht dazu verbunden sind, und es viel Aufenthalt macht. In dem großen Zimmer über der Wage ist

da-

daher ein Versammlungshaus für dissentirende Protestanten angelegt.

Nordwärts am Brückenviertel stößt gleich das von Candlewick, welches nur klein aber eines der ältesten in London ist. In der vornehmsten Straße desselben, Great Eastcheap war sonst ein großer Markt, und wie man auch das darin befindliche Wirthshaus zum Bärenkopfe für das älteste hält. Shakespear läßt darin den Prinzen Heinrich sich mit Falstaff belustigen.

Von dem Candlewickviertel liegt das von Lime-street gegen Osten, und ebenfalls nordwärts vom Brückenviertel. Es ist so klein, daß es nicht einmal eine Pfarrkirche hat.

Das Haus der ostindischen Kompagnie in Lime-Street hat eine schmale Vorderseite mit dorischen Pilastern, entspricht aber keinesweges der Größe und den Reichthum einer Gesellschaft, deren Diener in Ostindien eine fürstliche Gewalt ausüben, und als reiche Nabobs nach einigen Jahren zurückkommen. *) Das Hintertheil ist viel geräumiger, und viele Zimmer zum Gebrauch der Direktoren und Schreiber der Kompagnie, einen großen Saal und Hof für diejeni-

*) s. die Einleitung B. 26. S. 124.

jenigen, die an ihren Versammlungsorten Geschäfte mit ihr haben. Den Eyern der Kompägnie mit großen Waarenlagern ist auch in Lime-street; sie hat aber überdieses in andern Gassen ansehnliche Niederlagen für ein- und ausgehende Güter, und viele Keller zum Pfeffer, unter der königlichen Börse.

In der Straße Leadenhall steht ein ansehnliches Haus, in dessen Hofe der größte Markt in der Stadt gehalten wird. Dieser Markt besteht aus drei Theilen oder Höfen. Das eigentliche Leadenhall ist ein altes großes Gebäude, dessen ganzer Theil weg sich in gedachter Gasse befindet. In diesem Hause sind die Waarenniederlagen zum Leder, die Hallen zu den Tuchsorten boyen, zur Wolle und zum Mehl. Zu dem dieser Artikel sind besondere Markttage. Hinter diesem Markte sind zween viereckige Plätze, die durch eine lange Reihe von Gebäuden, Buden und Niederlagen getrennt werden, wo man allerlei Fleisch und Fische verkauft. Seitwärts ist noch ein Kräutermarkt. Sämtliche Zugänge zu diesen Märkten sind mit Verkäufern von allerley Lebensmitteln angefüllt. *)

Hin-

*) Vergleiche, was in 23 Briefe von den Märkten gesagt ist.

Hinter Leadenhall gehen die beiden Gassen Fenchurch und Lombard weg, welches die vornehmsten im Langbournviertel sind. Letztere bekam den Namen, als sich einige Italiäner aus der Lombardei darin niederließen. Diese sollen zuerst Wechselbänke in London eingeführt haben, und es wohnen bis auf den heutigen Tag mehr Banquiers in dieser Gasse, als in irgend einer andern.

In dieser Gasse befindet sich das Generalpostamt, durch welches Briefe nach allen Welttheilen versendet werden können. Es ward zuerst 1660. durch eine Parlamentsakte errichtet; 1710. wurden seine Privilegien viel weiter, und auch auf Irland, die amerikanischen Kolonien, und die westindischen Inseln ausgedehnt, und jetzt ist es so ordentlich eingerichtet, daß man an alle Oerter in Großbritannien schreiben, und in wenig Tagen wieder Antwort haben kann. Die Generalpostmeisterstelle wird seit etlichen Jahren durch Kommissarien verwaltet, welche gemeiniglich von Adel sind. Sie haben einen Sekretär, Generaleinnehmer, und viele Unterbediente.

Am Ostende der Straße Fenchurch steht das Haus der Hudsonsbaykompagnie, zwar nur von Backsteinen, aber von guter Ar-

chitektur. *) In Birching-lane ist das Haus der Londner Assekuranzkompagnie, bei der man Häuser und andere Gebäude, alles Hausgeräthe, Waaren und Kaufmannsgüter wegen Feuersgefahr versichern lassen kann, doch sind davon ausgenommen Glas, Porzellain, Handlungsbücher, Banknoten und andre Scheine der öffentlichen Fonds, Gold, Juwelen, Silbergeräthe, Gemälde, Schießpulver, Heu, Stroh, und ungedroschenes Getreide. Sie versichert auch auf das Leben der Personen, die es verlangen. Von ihren Feueranstalten haben wir oben in dem 23. Briefe bei Gelegenheit der Assekuranzkompagnien geredet.

Die in diesem Viertel gelegene Kirche St. Mary Woolnoth ist in diesem Jahrhunderte gebauet; die Architektur ist besser als die von den meisten Pfarrkirchen; nur nimmt sich die Vorderseite mit römischen Säulen wegen der nahen Häuser nicht gehörig aus. In Lombard Street in White Hart Court haben die Quäker ihr vornehmstes Versammlungshaus; darin jährlich eine allgemeine Versammlung in Kirchensachen ge-

*) Von ihrer Errichtung und Handel s. die Einleitung B. 26. S. 124.

gehalten wird, wozu die Gemeinen von allen Orten ihre Gevollmächtigten schicken.

Das Cornhviertel stößt an dem vorigen und liegt weiter nordwärts. Es ist zwar nur klein, aber gleichsam der Mittelpunkt des Handels, weil die Börse darin liegt, um deren Nachbarschaft willen hier viele große Kaufleute wohnen. Die Hauptstraße heißt Cornhill von dem großen Kornmarkte, der vormals hier gehalten ward. Von dieser Gasse ist der Haupteingang in die Börse, und gegen über die Exchange Alley, welche voller Kaffeehäuser ist, darin sich die Mäkler und Händler mit den Nazionalfonds oder die sogenannten Stockjobbers täglich versammlen, und ihre Geschäfte treiben. Weil diese Gasse mehrmalen durch Feuer gelitten, so ist sie desto besser und regelmäßiger aufgebauet worden.

Der Stifter der Börse war Thomas Gresham, welcher sie 1567. auf seine Kosten aufführte, und 1570. ward sie sehr feierlich zur königlichen Börse eingeweihet. Nach dem großen Brande 1666. führte man das jetzige schöne Gebäude von grauen sandigen Quader- oder Portlandsteinen mit 80000 Pf. Strl. Kosten auf. Es ist ein länglichtes freistehendes Viereck, 203 Fuß lang, und 171 breit, und hat inwendig

einen großen offnen Platz, zu den vier Haupteingange auf den vier Seiten führen. Bey dem Haupteingange von der Cornhillstraße stehen vier korinthische Säulen, und zwischen diesen in Nischen die Statuen Karls I. und II. In der Mitte ist ein 178 Fuß hoher Thurm, und auf demselben statt der Wetterfahne eine Grille oder Graspferd, welche aus Greshams Wappen entlehnt ist. Der inwendige freie Platz ist mit bedeckten Gängen umgeben, damit die Kaufleute bei schlechtem Wetter Schutz darunter suchen können. Uiber den Mauern rund um diesen Platz sind Vertiefungen, darin die Bildsäulen Eduards I. Eduards III. Heinrichs IV. Heinrichs V. Eduards IV. und aller folgenden Könige bis auf den jetzt regierenden, welche fast die schlechteste von allen ist, stehen. Unter den bedeckten Gängen bemerkt man die Statüen des Ritters Gresham, und des unlängst verstorbenen Johann Barnard, welcher der Stadt als Repräsentant in vier siebenjährigen Parlamenten die wichtigsten Dienste geleistet hat. In der Mitte des Platzes steht Karls II. Statue auf einem Postement mit einer sehr anzüglichen Inschrift, weil dieser König die Freiheiten der Stadt auf alle mögliche Weise zu drücken suchte. Der freie Platz so-

wohl

wohl als die bedeckten Gänge, sind um mehrer Ordnung und leichterer Betreibung der Geschäfte willen ordentlich nach den Orten, wohin die Kaufleute handeln, eingetheilt, damit man weiß, wo man die nach Ostindien, Portugal, Amerika, Westindien ꝛc. handelnden, die Juden, die Aktzienhändler u. s. w. zu suchen hat. Die Börsenzeit dauert von 12 bis 3 Uhr, alsdann werden die Thore zugemacht, und erst um vier Uhr wieder geöffnet. Man muß aber nicht denken, hier alle Kaufleute zu finden. Die vornehmsten versammlen sich in den vielen um die Börse liegenden Kaffeehäusern, darunter jede Nazion ein eignes hat, ihre Angelegenheiten zu besorgen; und auf der Börse finden sich mehr ihre Bedienten, Schiffer, Juden und dergleichen ein. An der Außenseite der Börse sind viele Laden von Buchhändlern, Verkäufern kleiner Schriften, Messerschmieden ꝛc. Die Keller unter der Börse dienen zu Niederlagen für den Pfeffer der ostindischen Gesellschaft.

Sonst waren die Zimmer über der Börse für die Galanteriekrämer und dergleichen bestimmt, aber seit vielen Jahren sind allerlei Departemens hieher verlegt worden. Z. B. die Assekuranzkompagnie der königlichen

Börse, deren wir bereits oben im 23. Briefe von London gedacht haben, das Gericht des Lord Ma..s, ferner das Merchants Seamens office ꝛc. Dies ist eine neuere inkorporirte Gesellschaft, deren Zweck Beifall verdient. Sie besteht aus einem Vorsteher und 21 Kaufleuten, die für kranke und im Dienst der Kaufleute verwundete Matrosen und deren Wittwen sorgen, und sie unterstützen, weil das Matrosenhospital zu Greenwich sich nur auf die von der königlichen Flotte einschränkt. Sie entstand 1747.

In dem neu aufgeführten Gebäude auf der Abendseite der Börse ist das Komptoir der Assekuranzgesellschaft, welche das Sun-Fire-Office heißt. Sie zeichnet auf Häuser und Waaren für Feuersgefahr, und hat 24 Direktoren nebst einigen Schreibern. Den Entwurf dazu machte John Povey im J. 1706; und sie war die erste Anstalt von dieser Art. Diese Kompagnie zeichnet nicht nur auf die Häuser und Güter in London, sondern auch in ganz England, für den angegebenen Werth derselben. Von 100 Pf. bis 1200 Pf. Sterl. werden zween Schillinge von 100 Pf. gewöhnlich als Prämie bezahlt: ist mehr Gefahr dabei drei Schill. und bei sehr gefährlichen Gebäuden

und

und Gütern fünf Schillinge. Was über 1000 Pfund ist, dafür giebt man im ersten Fall zween Schillinge sechs Pence, im andern vier und fünf Schillinge, und im dritten $7\frac{1}{2}$ Schillinge. Die Gesellschaft unterhält auch eine Anzahl Männer, die zu Feuerlöschen bestimmt, und auch andere Arbeiten verrichten müssen.

Rechter Hand von der Börse kömmt man bald in die Straße Bishopsgate, von der dieses Viertel den Namen hat. Sie ist lang, ziemlich breit, hat aber weil sie in dem großen Brande verschont geblieben, ein sehr altfränkisches rostiges Ansehen. Das große zum öffentlichen Vergnügen bestimmte Haus die Londner Schenke (London tavern) liegt darin. Man kömmt aus dieser Straße durch eine kleine, welche sowohl als der große am Ende derselben befindlichen Platz den Namen von der Gräfin von Devonshire hat, weil sie vor mehrern Jahren hier ein ansehnliches Haus bewohnte. Um den Platz sind Häuser reicher Kaufleute, und in der Mitte steht ein vergoldeter Merkur auf einem Postement. Auf dem kleinen St. Helenens Platze steht das Haus der Lederinnung.

In der Bishopsgategasse liegt das unter Carl II. gestiftete Londner Werkhaus, ein großes Gebäude von Backsteinen, darin Bettelkinder, die keinen Schutz und Unterhalt haben, aufgenommen, und herumschweifendes Gesindel gebracht, und zur Arbeit angehalten wird. Die Aufseher machen eine inkorporirte Gesellschaft aus. Wenn die Einkünfte nicht zureichen, müssen die Kirchspiele der Stadt einen Beitrag geben. Die herangewachsenen Knaben kommen zu Handwerkern oder zum Seedienst, und die Mädchen zum Dienst ehrbarer Familien. Auf der andern Seite der Gasse nicht weit von diesem Werkhause steht ein neues Gebäude, darin die Marine Society ihre Geschäfte besorget, anstatt daß dies vor einigen Jahren im Zimmern über der Börse geschahe.

Die Marine Society ward im letzten Kriege gestiftet, und 1772. inkorporirt. Die Absicht ist verlassene, und im Lande ohne Bestimmung herumlaufende Knaben auszustatten, und zum Seedienst geschickt zu machen; weswegen die Kriegsschiffe allemal eine bestimmte Anzahl derselben an Bord nehmen müssen.

In Broadstreet ist ein großes Gebäude von drei Stockwerken aufgeführt, welches die Einnahme und Besorgung alles des-

dessen

ser, was zur Akzise gehört, bestimmt ist. Über den Thüren der Zimmer steht angeschrieben, was man darin zu suchen hat. Die ganze Akzise steht unter neun Kommissarien, die jeder 1000 Pf. Strl. bekommen, diese haben eine große Menge Bedienten und Schreiber in und außer dem Hause. Sie nehmen die Akzise, welche von Bier, Brantewein, Thee, Kaffee, Malz, Hopfen, Seife, Licht, Papier, Kattun ꝛc. durch ganz England bezahlt wird, ein, und bezahlen solche in den Exchequer, oder das königliche Zahlamt. Zur Erhebung haben sie ein ganzes Heer von Aufsehern im Reiche. Alle Betriegereien und andre der Akzise betreffende Streitigkeiten gehören für das Gericht dieser Kommissarien.

In der St. Helenskirche bemerkt man außer andern Monumenten das von Franz Bankrost, welcher als einer der Unterbedienten des Lord Majors vieles Geld erpreßte, und nach seinem Tode große Summen an die Tuchmacherzunft zu Armenstiftungen vermachte. Er verordnete, daß der Deckel seines Sarges nicht zugemacht werden durfte, und in demselben gerade über seinem Kopf eine Glasscheibe eingesetzt ward; der Küster bekömmt auch ein Gewisses, dafür muß er

zu manchen Zeiten in das Grab gehen, und es von Staub und Spinnenweben reinigen. *)

Das Aldgatenviertel muß man fast am Ende der eigentlichen Stadt, auf der Nordseite des Towers suchen, und es hat auch seinen Namen von einem alten Stadtthore, welches sonst durch Fenchurch und High Street zur Stadt hinausführte, und bei dem die vier Hauptstraßen des Viertels zusammen stoßen. Die eine derselben Jewry-street darin meist Juden wohnen **) führt zu der Gasse Crooked Friars, wo das Schiffamt (navy office) steht. In diesem Hause werden alle die königliche Flotte betreffende Geschäfte durch sieben von den Lords der Admiralität niedergesetzten Kommissarien besorgt. Der Schatzmeister der Flotte hat ein wichtiges Amt, und auf seine Rechtschaffenheit kömmt vieles an, weil er alle Gelder für die Flotte empfängt, und auch wieder auszahlt. Er hat daher auch einen Gehalt von 2000 Pf. Strl. Die sieben Kommissarien bekommen, aber nur jeder 500. Pf. Der eine

*) Von seinen Stiftungen zu Mileend bei London, s. den 30. Brief.

**) Uiberhaupt halten sich in diesem Viertel viele Juden auf, denn sie haben allein vier Synagogen darin.

eine muß die Rechnungen wegen Bezahlung des Gehalts der Matrosen, und überhaupt alle Rechnungen untersuchen; zween haben die Besorgung der Schiffsbaumaterialien, ein Paar die Kontrakte mit den Proviont und Baumaterialienliferanten zu untersuchen und so weiter. Außer diesen giebt es noch Kommissarien zu Gibraltar, zu Chatham, Portsmouth, und Plymouth, welche unter diesem Schiffamte stehen. Mit diesem Gebäude ist das Zahlamt der Flotte in Broadstreet nicht zu verwechseln. Es steht unter dem Schatzmeister und Zahlmeister, welche alle zum Schiffbau nöthigen Vorräthe, und auch den Gehalt der Offiziers der Matrosen auszahlen. Am nordöstlichen Ende eben dieser Gasse trifft man von der ostindischen Kompagnie viele Häuser zu Waarenlagern an. In Fenchurch Straße hat die Eisenhändlerinnung 1748. eine artiggebaute Halle aufführen lassen.

Das Portsokenviertel stößt gleich an dem vorigen, und ist das letzte auf dieser Seite der Stadt. Die beiden größten Straßen, Houndsditch und the Minories haben seit einigen Jahren ein weit schöners Ansehen bekommen, weil man statt der alten Häuser weit zierlichere in neuerm Geschmack aufgeführt hat. Die Gasse white Chapel gehört auch zum Theil hieher; sie ist ziemlich

breit,

breit, und der Haupteingang in London von Esser her, daher hier viele Wirthshäuser sind. Wöchentlich ist hier auch dreimal ein großer Heumarkt.

Uibrigens ist in diesem Viertel wenig Merwürdiges, außer das Viktualienhaus für die königliche Flotte, welches unter sieben Kommissarien steht, die jeder 400 Pf. Sterl. Besoldung genießen. Hier sind nicht allein Wohnungen für die Aufseher, sondern auch Häuser zum Schlachten, Einpöckeln, Brauen, und zu Aufbewahrung der Vorräthe.

Dieses Viertel liegt hinter der königlichen Börse, und hat seinen Namen von der darin befindlichen sogenannten breiten Gasse.

Das vornehmste und schönste Gebäude darin ist die englische Bank in Threadneedle Street. Sie liegt der Börse gerade gegen über, dicht an der St. Christophskirche, und besteht aus dem alten und neuen Gebäude. Das neue ist ein Hintergebäude und liegt ostwärts; das alte ist das Vordergebäude und steht gegen Westen. Es ward 1732. von Portlandsteinen aufgeführt; die Bauart ist von gutem Geschmack, aber in Absicht auf die Verzierungen zu schwerfällig. Die Vorderseite von 80 Fuß in der Breite hat ionische Säulen; durch den Haupteingang kömmt man in den Hof, und durch diesen

in

in die gegen über liegende Halle oder den Zahlungssaal, gegen dessen eine Wand die Statüe Wilhelms III. steht. Rings herum ist er mit Zahltischen besetzt, und in der Mitte steht ein thurmförmiger eiserner Ofen, dessen Rauchfang unterwärts in einen Kanal bis zu seiner Oefnung unter der Erde weggeht. Die an allen Seiten um diesen Saal liegenden Zimmer sind zu den Schreibstuben der Bank bestimmt; und man kann darin alle Tage, die Sonn- und Festtage ausgenommen, von neun bis fünf Uhr seine Noten bezahlt bekommen. *) Die innern Theile des Gebäudes bestehen aus zusammenhängenden Gewölbern, die durch verschiedene an einander gesetzte haubenförmige Dächer gedeckt werden. Dadurch ist es völlig feuerfest, und das hier Aufbewahrte kann von außen nicht in Brand gerathen. Weil nun über dieses die innern Einrichtungen so getroffen sind, daß es fast unmöglich ist, die Bank zu bestehlen, so legen reiche Leute, die auf eine Zeitlang aus London gehen, oft ihre vornehmsten Kostbarkeiten indessen in der Bank nieder. Seit einigen Jahren sind

*) Von der Einrichtung der Bank und den Banknoten s. Einleit. B. 26. S. 125.

sind die Gebäude der Bank sehr erweitert worden, um darin die verschiedenen Departements der Nazionalfonds anzulegen. Der vorübergehende Zuschauer, sagt Noorthouck, kann die Vergrößerung dieser Gebäude nicht ansehen, ohne sie mit den anwachsenden Nazionalschulden, die darin negozirt werden, zu vergleichen, und eben so sehr für die Sicherheit der letztern als der erstern zu zittern. Die bisherigen Vergrößerungen befinden sich vom Haupteingang rechter Hand bis Bartholomewlane, man sagt, daß nun auch linker Hand die Christophkirche niedergerissen, und ein eben so großer Flügel als der rechte angebauet werden soll, da alsdann die sämtlichen Baukgebäude einen ungeheuren Umfang einnehmen werden.

In diesem Viertel liegt das Zahlamt der Flotte, dessen wir oben im Aldgateviertel beim Schiffamt erwähnten.

Am Ende der Threadneedle-street hat die Südseekompagnie *) ihr Haus mit einem innern Hofe von gutem Ansehen. Die Vorderseite ist von dorischer Ordnung, aber der Eingang und das Fenster darüber haben im Verhältniß des übrigen zu viel Verzierun-

*) S. Einleit. B. 26. S. 822.

räumigen. Die übrigen Gebäude sind alle sehr feuerfest gebauet.

Die Buchhändlerinnung besitzt eine ansehnliche Halle in Throgmorton-street mit einem viereckigen Hofe inwendig. Am nordöstlichen Ende führt ein Weg zu dem Garten der Innung, welche beinahe viereckig und ziemlich groß ist; er steht täglich für seine Leute offen, ausgenommen Sonntags und an regnigten Tagen. In dieser Gasse ist auch die Hauptexpedition der Pfennigspost angelegt, deren wir am Schlusse des vorigen Briefes gedachten. In Threadneedle-street ist die Halle der Gewandschneiderinnung, welche den größten Saal von allen in London hat. Er wird daher oft bei großen Versammlungen der ostindischen Kompagnie, und feierlichen Zusammenkünften der Freimäurer gebraucht. In eben dieser Gasse besitzen die französischen Protestanten eine Kirche, die sie nach dem Feuer 1666. auf ihre Kosten neu erbauet haben.

Das Colemanstreetviertel befindet sich zwischen der Bank und der Moorfields, und hat seinen Namen von der vornehmsten Gasse desselben. Das merkwürdigste Gebäude darin ist unstreitig das Bedlamhospital am südlichen Ende von Moorfields, welches für Wahnsinnige bestimmt ist. Es ist zwar nur

von Backsteinen, fällt aber doch gut in die Augen. Auf den Thorpfeilern stehen ein Paar gute Statüen von Wahnsinnigen, die Cibber, der Vater des bekannten Dichters verfertigt hat.

Das Bedlam, oder Bedlehemhaspital ist 1675 gebauet, 540 Fuß lang und 72 breit. An jeder Seite ist noch ein Pavillon angebauet, der die Flügel des Hauptgebäudes schließt; daran stößt gegen Mitternacht ein Garten, darin die minder Unsinnigen jedes Geschlecht besonders spatieren gehen können. Im untern Stock sind die zur Wirthschaft nöthigen Stuben, darin unter andern auch die Viktualien im Beiseyn des Arztes und Vorstehers untersucht, und ausgetheilt werden. In dem westlichen Flügel sind die Wahnsinnigen vom männlichen, und im östlichen die vom weiblichen Geschlechte. Diejenigen, von deren Wahnsinn man nichts zu befürchten hat, gehen in den Sälen frei herum: andre völlig der Vernunft beraubte sind in einzelnen Kammern an Ketten angeschlossen, und liegen auf Stroh, da von jenen jedwedes ein eignes Bette hat. Unter den Mannspersonen trifft man mehr Rasende, hingegen unter den Weibern mehr alberne und unbegreiflich

schwät-

schwatzhafte an. Worüber man sich in diesem Hause am meisten wundern muß, ist die große Reinlichkeit in den Sälen sowohl als in den einzelnen Zellen. Dies gilt auch von dem Saal, darin die eigentlichen Kranken liegen. In den untern Gewölbern sind viele kalte Bäder angebracht, deren man sich jedoch mit ungleichem Erfolg bedient. Die Anzahl der hier lebenden unglücklichen beläuft sich auf zwei bis dreihundert Personen. Man nimmt alle auf, von deren Unsinn man hinlängliche Beweise hat, so bald ihre Verwandte sie hinbringen, oder ihre Nachbarn sich über sie beklagen. Einige sind ganz umsonst hier, für andre bezahlen die Verwandten etwas Mäßiges. Hundert Personen, von jedem Geschlechte die Hälfte, werden als unheilbare verpflegt, andere werden geheilt, und verlassen das Hospital wieder. Alle werden überaus gut mit Speise, Trank und Wäsche gehalten, und man begegnet ihnen mit vieler Geduld und Gelindigkeit. Das Bedlamhospital, und Bridewell haben einerlei Vorsteher, Aufseher, Aerzte, Apotheker, nur hat jedes seine besondern Aufwärter beiderlei Geschlechts. Der Arzt ist der durch seine Schriften berühmte D. Monro.

In der Cofemanstraße wohnen fast lauter Kaufleute. Die in derselben befindliche St. Stephanskirche ist nach dem großen Feuer von simpler aber guter Bauart aufgeführt.

Das kleine Viertel Bassishaw besteht aus der einzigen Gasse Bassinghall, und den von ihr auslaufenden Nebengassen. Das merkwürdigste darin ist Blackwell-hall, wohin alle groben und feinen Tücher aus den benachbarten Grafschaften von England gebracht werden, und vielleicht der größte Tuchmarkt in der Welt gehalten wird. Das Gebäude bekam seine jetzige Form nach dem großen Brande. Es ist viereckig, und besteht aus zween Höfen, die mit Niederlagen umgeben sind, es hat drei Einfahrten für Wägen, darunter die von Guildhall-yard die vornehmste ist. In dem Gebäude selbst sind viele Hallen, wo man die verschiedenen Sorten von Tüchern antrifft; als die Devonshire, Kentish Medley, Spanish, Blanket-hall ꝛc. Jedes Stück Tuch, das in eine solche Halle gebracht wird, bezahlt einen Pence Stättegeld, und für jede Woche, daß es darin liegt, ½ Pence. Dies trägt jährlich 1100 Pf. St. aus, welche das Christhospital bekömmt. In diesem Viertel haben die Böttger, Mäurer und Weberinnungen ihre Hallen.

Das

Das Cripplegatevierteł stößt westwärts an die beiden Viertel Coleman und Bassishaw, die beiden vornehmsten Straßen sind Aldermanbury und Woodstreet. Ein Theil dieses Viertels liegt schon außer dem eigentlichen London in den sogenannten Libertiesz und in demselben ist die Gasse Grub-street, die den Lesern des Pope als der Wohnsitz elender Autoren und schlechter Verleger bekannt ist. *)

Das Sion Kollegium in London, wurde ist unter Karl dem I. gestiftet, und in demselben ist die ganze Geistlichkeit von London inkorporirt. Von den Einkünften, wurden unter andern noch 20. Arme unterhalten. Nach dem großen Brand ist das Gebäude neu von Backsteinen aufgeführt, und eine gute Bibliothek zum Gebrauch der Geistlichen darin angelegt. Vermöge einer Verordnung der Königin Anna, muß von den in London gedruckten Büchern ein Exemplar in diese Bibliothek geliefert werden. Ein ähnliches Institut trifft man in Redcross-street an, wo 1711, durch eine Stiftung des presbyterianischen Predigers Williams der Grund

M a 2 ist

*) Man findet zuweilen den Ausdruck Grubstreet Production, Grubstreet writer in den englischen Schriften.

zu einer ansehnlichen Bibliothek für die Geistlichen der Presbyterianer, Independenten und Wiedertäufer gelegt, und seit der Zeit stark vermehrt worden, ist. Sie steht unter 23. Aufsehern. Eine sehr nützliche Anstalt bei dieser Bibliothek ist, daß die Dissentirenden ihre neugeborne Kinder hier einschreiben lassen können, welches ihre Geistlichen selten thun, und wenn es geschieht, so gehen doch dergleichen Privatverzeichnisse mit ihrem Tode verloren; die Wiedertäufer, welche ihre Kinder gar nicht taufen, können hier wenigstens ihre Geburt aufzeichnen lassen.

Die nach des Inigo Jones Plan zierlich gebauete Halle der Barbierinnung hat eine schlechte Lage in Monkwell street. Man sieht aber noch verschiedene anatomische Instrumente, und Skelette, weil diese Innung sonst mit den Wundärzten verbunden war. Aber unter Georg II. trennten sie sich, und die Bärbierer dürfen jetzt keine chirurgischen Operazionen vornehmen, als Zähne ausziehen. Das ehemals hier gewesene anatomische Theater ist daher ganz eingegangen. Es giebt in diesem Viertel noch mehrere dergleichen Innungshäuser z. B. der Bauer, Wachszerzengiesser ꝛc.

Am

Am Ende von Fore-street liegt die Kirche S. Giles, darin hat der berühmte Dichter Milton seine Grabstätte ohne Inschrift, und ohne Monument bekommen.

Fünf und zwanzigster Brief.

XV. Cheapdiertel. Guildhall. Cheapside. zwei Hallen. XVI. Wallbrookviertel. Manfionhouse. London stone. S. Stephens Wallbrock. XVII. Cordwainersviertel. S. Mary le Bow. XVIII. Breadstreetviertel. XIX. Dowgateviertel. XX. Vintnersviertel. XXI. Queenhithviertel. XXII. Aldersgateviertel. Disfenfary. S. Martins le grand. XXIII. Caſtle Baynardviertel. Doktor Commons. Wappengericht. XXIV. Farringdon withinviertel. S. Paulskirche und Schule. Newgate. Christs Hospital. Medizinisches Kollegium. Apothekerhalle. Schottische Halle. Blackfriars Brücke. XXV. Farringdon withoutviertel. Bartholomewshospital. Sozietät der Wissenschaften. Smithfieldmarkt. Hand in handfire Office. Halle der Wundärzte. Königliche Druckerei. Bridewell. New River Company. Tempelbar. the Temple.

Das Cheapviertel liegt ostwärts an dem bereits beschriebenen Lotsmanstreetviertel.

Das merkwürdigste Gebäude dieses Viertels ist das Londner Rathhaus, Guil hall genannt; es ist nach dem großen Feuer im gothischem Geschmack erbauet, und hat ein schlechtes Ansehen. Für die wichtigen Geschäfte, die hier abgethan werden, hat es zwar eine bequeme Lage mitten in der Stadt; es steht aber in einem Winkel ganz versteckt. Der Hauptsaal ist 155 Fuß lang, und 50 breit. Man rechnet, daß 7000 Menschen darin Platz haben, daher werden die öffentlichen Feste der Stadt darin gehalten, die Parlamentsglieder der Stadt, der Lordmajor, die Aldermen und Sheriffs gewählt, und verschiedene Obergerichte gehegt, und auch die Stadtlotterien gezogen. *) Das Gebäude hat inwendig nicht viel Merkwürdiges. Ueber dem Haupteingang an der Südseite sieht das in Stein gehauene und ausgemalte Wappen von Großbritanien. Auf der Nordseite sind über einer großen Thüre, die einige Stufen hinauf in die folgenden Säle führt, zwo kolossalische Figuren

*) Die Räder werden zur Zeit der Ziehung im Nov. und Dec. unter Bedeckung einiger Ordonnanz von Whitehall hieher gebracht, und nach der Ziehung wieder auf eben die Art hingeschafft.

ren 14. Fuß hoch angebracht, in militärischer Kleidung und mit bunten Farben angestrichen. Sie haben ein sonderbares Ansehen; die eine hält eine Hellebarde, die andere einen Stab an dem eine Kugel vermittelst einer Kette hängt. Die letztere hält man für die Abbildung eines alten Britten, und die erste für einen Sachsen; andre glauben, daß sie ein Paar Riesen vorstellen sollen, deren der lügenhafte Mönch Jeffery von Monmouth gedenkt. Am östlichen Ende hängen Abbildungen englischer Könige, und an der Nord und Südseite herunter Gemälde der Lordmajors in ihrem Staatshabit. Das Beste ist die Bildsäule des Lordmajors Beckford vom weißem Marmor. Er ist in der Stellung eines Redners abgebildet, als er die merkwürdige Rede an den König auf dessen Beantwortung der Vorstellungen der Stadt London den 23. Mai 1770. hielt. Auf der Seite sind die Figuren der Stadt London und der Handlung angebracht, und darunter ist seine ganze Rede in schwarzen Marmor gehauen.

An den Rathhaus stößt die alte gothische dazu gehörige Kapelle, Guildhal Chapel. In den Nischen der Vorderseite stehen verschiedene königliche Figuren: z. B. Eduard

VI. Elisabeth mit einem Phönix unter ihr, und Karl I. der auf eine Kugel tritt.

Cheapside ist eine geräumige Straße, und in Ansehung der Handlung fast die vornehmste in London. In dieser Gasse liegt die Halle der Seidenkrämerinnung, welche die erste unter den 12. ältesten Innungen von London ist. Sie ist sehr reich, und theilt jährlich große Allmosen aus. Der innere Hof hat bedeckte Gänge mit dorischen Säulen. Nicht weit von hier liegt die Halle der zweiten von gedachten 12. Innungen; sie gehört den Gewürzhändlern, und diente zur Bank, ehe das jetzige Gebäude der englischen Bank aufgeführt ward. Der in diesem Viertel befindliche Markt Honey-lane steht in dem Ruf, daß hier die besten und schmackhaftesten Lebensmittel angetroffen werden.

Wenn man von der Gasse Cheapside nach der Bank gehen will, kömmt man in das Viertel Walbrook, welches von der vornehmsten Gasse Walbrook den Namen führt.

Am Ende dieser Gasse steht die Wohnung des Lordmajors themansion-house, so lange er diese Würde bekleidet, welche zwar nicht die erforderliche Größe eines königlichen Palastes hat, aber ihm doch weit eher ähnlich sieht, als St. James. Es ist ein

präch-

prächtiges Gebäude, 1739. im neuesten Geschmack von Portlandsteinen zwei Stockwerk hoch aufgeführt, nur schade, daß es wie viele in London nicht gehörig in die Augen fällt, weil es in einem Winkel liegt. Von außen sieht es sehr schwarz. Der Baumeister heißt Georg Dance. Die Vorderseite hat einen schönen auf sechs korinthischen Säulen ruhenden Giebel, zu dem eine ansehnliche doppelte Treppe auf beiden Seiten hinaufführt. Die ganze Vorderseite ist mit einem eisernen Gitter eingefaßt. Die vornehmste unter den Figuren des Giebelfeldes stellt die Stadt London unter der Figur der Cybele vor. Bei ihr steht Cupido mit dem Hute der Freiheit, etwas weiter liegt die Themse. Auf der linken Seite kniet der Uiberfluß, und bittet die Stadt London, etwas aus ihrem Horn anzunehmen. Zween nackende Knaben hinter ihr mit Ballen von Haaren sind Sinnbilder der Handlung. Die Hauptfiguren sind unstreitig zu groß, und daher ist das ganze Feld zu voll. Inwendig ist ein kleiner Hof, der ringsumher Arkaden mit treflichen Säulenwerk hat. Oben ist ein hoher zu öffentlichen Lustbarkeiten und Bällen bestimmter Saal, eine ägyptische Halle genannt, welcher dem äußerlichen Ansehen des Ganzen von außen schadet. Der

Saal ist übrigens gut ausmeublirt, und wird Fremden nebst einigen der besten Zimmer für ein Paar Schillinge gezeigt. Sie haben aber alle nichts Außerordentliches. Das Gebäude hat der Stadt über 42000 Pf. Strl. gekostet. Man hat es von jeher sehr getadelt, gleichwohl ist die Vorderseite von guter Architektur, edel, und im Geschmack des Palladio angegeben. Stünde es frei, so würde es sich viel besser ausnehmen; jetzt fällt es als ein schweres Gebäude in die Augen, welches hauptsächlich von der ägyptischen Halle herrührt, die der Architekt anbringen mußte, und die aussieht, als wollte sie die ganze plumpe Masse in die Erde hineindrücken.

An der südlichen Mauer von S. Swithinskirche steht ein merkwürdiger Stein, London stone genannt, der schon zu den Zeiten Athelstans, eines westsächsischen Königs als ein Alterthum berühmt war. Wie der Aufrührer Jack Cade 1450. London besetzte, marschirte er gerade darauf zu, schlug mit seinem Schwerte darauf, und sagte; nun ist Mortimer Herr der Stadt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Römer ihn zum Mittelpunkte errichteten, von dem die Meilen nach ihren verschiedenen Stazionen in

in England gezählt wurden. Die Stadt gieng damals nicht weiter, als von der Börse bis an die beim vorigen Viertel angeführte Strasse Cheapside, und die Watlingstreet war die vornehmste oder prätorianische Heerstrasse. Vielleicht wurden auch in alten Zeiten bei diesem Stein alle öffentliche Proklamazionen abgekündigt.

Hinter den Mansion house liegt die Kirche S. Stephens Wallbrock, welche in Ansehung der Baukunst eine der schönsten in London ist. Einige halten sie für das Meisterstück des Christoph Wren. Der Thurm ist ansehnlich und zierlich. Das Beste ist aber das innerliche der Kirche. Die wohlproportionirte Kuppel mit der Laterne, und die korinthischen Säulen mit Postamenten, welche die mittlere Navate von den beiden Seitengängen absondern, geben ihr ein edles Ansehen. Seit 1776. hat sie ein schönes Altarblatt, die Steinigung des Stephanus, von der Hand des West ein Geschenk von D. Wilson, welches nebst der Einfassung 700. Guineen gekostet haben soll.

Auf der Westseite von Wallbrook Viertel, und südwärts von der Gasse Cheapside liegt das Cordwainers Viertel, welches den Namen von den vielen Schustern (im alten englischen Cordwainer) hat, die in Cordwai-

ner-

per-Street heutiges Tages Bowlane wohnten.

Ein Fremder findet in diesem Viertel nichts Merkwürdiges als die Kirche S. Mary le Bow; am Ende der Gasse Bow-lane. Sie war die erste Kirche, welche mit steinernen Bögen damals Bows genannt, aufgeführt ward. Der Baumeister war eben der obgedachte Wren, welcher sie ums Jahr 1763. zu Stande brachte. Man hält den Thurm für den zierlichsten in London. Wegen seiner Höhe hat der Baumeister vornämlich auf die Festigkeit der Theile gesehen. Mit der Höhe nimmt auch seine Zierlichkeit zu, unten ist er viereckig und ganz simpel, doch sind über der Uhr Bogenfenster mit gekuppelten ionischen Pilastern. Wo das viereckige Mauerwerk aufhört, geht eine Balüstrade herum, und alsdann fängt die eigentliche runde Spitze an, welche auf einem runden Zirkel von korinthischen Säulen ruhet, und über diesen kömmt noch ein Absatz von römischen Säulen. Uiberhaupt betrachtet, giebt der Thurm der Stadt eine grosse Zierde, ob er gleich in der Höhe und im Zusammenhange seiner Theile betrachtet, manches Sonderbare hat. In der Kirche werden von Septembr bis zum April Predigten zur Vertheidigung der christlichen

Religion gehalten, welche Robert Boyle gestiftet hat.

An Cordwainers Viertel stößt ein sehr kleines von der vornehmsten Gasse Bread-street genannt. Die alte römische Straße Watlingstreet geht durch dieses Viertel, und führt noch immer ihren alten Namen. Uibrigens findet der Reisende hier nichts Besonders zu bemerken.

Das Dowgate Viertel liegt zwischen dem Walbrook Viertel und der Themse. Ein Theil der Thames-street läuft von Osten gegen Westen durch solches. Aus dieser gehen viele Quergassen an die Themse hinab, welche beständig mit Wagen, die Güter aus den Schiffen abführen, angefüllt sind. Die vornehmste unter den Kayen am Flusse heißt Stel-yard, der Stahlhof, ein in der Geschichte der Stadt London oft vorkommender Ort, weil die Hanseestädte hier ihre Halle, eine Art von Gerichtshof, (Guilda, Aula Teutonicorum) und Waarenlager hatten. Er gehört noch jetzt den drei Hanseestädten Hamburg, Lübeck und Bremen; aber die ehemaligen Vorrechte sind größtentheils dahin. Der Agent der drei Hanseestädte, wohnet hier, und hat den Namen Stahlhofmeister. Der Stahlhof ist jetzt mit vielen Packhäusern bebauet, und es wohnen auch viele

Eis-

Eisenhändler da. In diesem Viertel stehen viele Hallen der Innungen.

Die Gewandschneiderinnung hat in Süd folklane eine ansehnliche Armenschule, darin 200 Kinder, nämlich 100 ganz umsonst, und die übrigen für einen geringen Preis unterrichtet werden. Es ist ein geräumiges mit einer kleinen Bibliothek versehenes Gebäude, die Kirche Allhallows the Great hat der Baumeister Wren angegeben, sie ist aber nicht genau nach seinem Plan ausgeführt.

An das Dowgate Viertel stößt den Fluß hinaufwärts das Vintry Viertel. Ehemals wohnten hier vornemlich die Weinhändler (Vintner) nach Bourdeaux. Die Weinhändler haben auch noch ihre Halle in Thames street, welche durch dieses, vorige und folgende Viertel läuft, beständig voll von Wagen mit Gütern, allerlei Fuhrwerk, und daher für Fußgänger nicht ohne Gefahr ist. An der Themse ist ein bekannter Landungsplatz, die drei Kranen Treppe, welche wegen der Nachbarschaft von drei Kranen zu Ausladung der Schiffsgüter den Namen führt. Am Tage, wenn der Lordmayor von den Baronen des Exchequer in Pflicht genommen wird, fährt er von hier zu Wasser auf der Gradcharke dahin.

Aus

Aus dem vorigen Viertel kömmt man, wenn man die Themse aufwärts geht, in das Queenhithe viertel. Aus der Thames street gehen hier so wie in den beyden vorigen Vierteln viele Quergassen an dem Fluß hinab. In alten Zeiten war an dem Platze Queenhithe ein kleiner Hafen (hythe) für allerlei kleine Schiffe, insonderheit Getreide und Fischerschiffe, die hier ausladen, und einen Zoll erlegen mußten.

Das Aldersgate Viertel ist groß und liegt am nördlichen Ende der Stadt, zum Theil in den Liberties von London. Es wird von Süden gegen Norden der Länge nach von einer der besten Straßen Aldersgate durchschnitten, und stößt gegen Osten an das bereits beschriebene Viertel Cripple-gate.

In gedachter Hauptgasse lag sonst das Kindbetterinhospital (Lying in hospital). Das von Inigo Jones aufgeführte Haus gehörte vormals dem Grafen Shaftesbury, die Stadt London kaufte es, und es ward zu obiger Absicht eingerichtet. Allein vor etlichen Jahren ward dies Hospitall in ein neues dazu gebautes Haus in Old street, wovon unten, verlegt, und hier auch ein neues Haus aufgeführt, welches Dispensary heißt. Dies Institut ward 1774. zur Beihilfe

[illegible] kranken [illegible]. [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

Repräsentantenwahl von Westminster. Im Jahr 1585. ließen sich viele ausländische Künstler und Handelsleute in dieser Gasse nieder, darunter befanden sich zween spanische Unterthanen, James und Emerick, welche die ersten in London waren, die Seide zuwirkten, und dies Gewerbe nach England brachten.

Das Viertel Castle Baynath liegt an der Themse zwischen den Queenhithe Viertel und der Blackfryarsbrücke. Es hat den Namen von einem mächtigen normännischen Baron, der mit Wilhelm dem Eroberer ins Land kam, und hier ein festes Schloß anlegte, wovon man aber seit langer Zeit nicht die geringste Spur mehr sieht. Die vornehmsten Gassen sind die westlichen Enden von Thames street, und Paternoster row.

Eines der vorzüglichsten Gebäude dieses Viertels ist Doktors Commons, welches man eigentlich ein Kollegium für diejenigen, welche die Rechte studiren, nennen könnte. Es besteht aus zween Höfen, und wird von vielen Lehrern des geistlichen Rechts bewohnt. Außer den Kanzleien des Bischofs von London und des Erzbischofs von Canterbury, werden hier verschiedene Gerichte z. B. das Dispensazionsgericht wegen der Heirathen, und vornämlich das Admiralitätsgericht ge-

halten. Die Bibliothek dieses Gebäudes ist ziemlich zahlreich, vornämlich in den Klassen des bürgerlichen Rechts, und der Geschichte. Die Bischöfe von London geben bei ihrer Einweihung gemeiniglich eine Summe Geldes zur Vermehrung derselben.

Nahe bei Doktors Commons steht das Haus, darin das Wappengericht gehalten wird. Es ist mit einer Bibliothek von Büchern zur Heraldik und den Alterthümern versehen. Hier werden die Wappen aller adelichen Familien und ihre Namen aufbewahret, damit man wissen könne, wann und bei welcher Gelegenheit sie gegeben worden. Dies Gericht steht unter den Grafen Marschall von England. Es gehören drei Wappenkönige dazu, nebst sechsen nach eben so viel Oertern als Windsor, York ꝛc. benannten Herolden. Die Wappenkönige führen die sonderbaren Namen Garter, Clarencieux, Norroy sie begleiten insgesamt den König ins Oberhaus, und müssen auch bei der Installazion der Ritter vom Hosenbande seyn. Alle wegen der Wappen unter den adelichen Familien entstehende Streitigkeiten werden durch das Wappengericht entschieden.

Das Viertel Farringdon within ist eines der größten in der Stadt, und enthält mehr öffentliche Gebäude als irgend ein anderes,

bres, vornämlich die berühmte Paulskirche. Dies ist die erste aller protestantischen Kirchen in der Welt, der man allein in Ansehung der Größe die Peterskirche in Rom an die Seite setzen kann.

Das herrliche Gebäude ist von 1675. an in 35 Jahren durch den Baumeister Christoph Wren ganz von Portlandsteinen aufgeführt, und hat ihn verewigt. Der ganze Bau hat 737000 Pf. Sterl. gekostet. Es ist eine Kreuzkirche mit den Haupteingang, an der Westseite. Findet man diesen verschlossen, so stehen doch die Thüren auf der Nordseite täglich offen. Fremde bekommen von den Leuten, die sie herum führen, ein gedrucktes Verzeichniß von den Merkwürdigkeiten und eine kurze Beschreibung der Kirche; jedes hat seinen gesetzten Preis drei oder sechs Pence und steht über den Thüren angeschrieben: in allen bekommen die Wärter etwa zween Schiltinge.

Weil oft eine Vergleichung zwischen der Paulskirche und der Peterskirche angestellt wird, so wollen wir die vornehmsten Ausmessungen von beiden hersetzen.

	St. Paul.	St. Peter.
Innere Länge	500 Fuß.	669 Fuß.
Breite beim Eingang	100	226
Aeußere Fronte	180	395
Breite beim Kreuz	223	442

	St. Paul.	St. Peter.
Durchmesser d. Kuppel	108 Fuß.	139 Fuß.
Höhe derselben	230	432
Höhe der Kirche	210	146
Ganze Höhe	440	578

Der Haupteingang hat eine Halle mit 12 gekuppelten korinthischen Säulen und darüber acht römische, und vor denselben liegt eine prächtige schwarze marmorne Treppe. Auf beiden Enden der Vorderseite steht ein Thurm, in deren einen die große Glocke von 84 Zentnern hängt. Zwischen ihnen ist der Giebel über den Eingang angebracht. Die beiden Eingänge auf der Süd- und Nordseite haben ebenfalls Hallen mit sechs korinthischen Säulen. Außen herum laufen zwo Reihen Pilaster über einander, 120 an der Zahl, unten von korinthischer und oben von römischer oder zusammengesetzter Ordnung. In der Mitte des Gebäudes erhebt sich die edle Kuppel, die auf 32 Säulen ruht, die zwischen Nischen angebracht sind. Ueber diesen läuft eine Balüstrade herum, von der man die herrlichste Aussicht hat, und die ungeheure Stadt recht übersehen kann, wenn der Tag heiter ist und der Kohlendampf nicht zu dick darauf liegt. Alsdann folgt ein Absatz mit Pilastern, und dazwischen angebrachten Fenstern, und von hier geht die

Kup-

Kuppel an, welche sich mit einer zierlichen Laterne endiget.

Beim Eintritt in die Kirche muß man sich an die Bewunderung der Größe und an die Schönheiten der Architektur halten. Zierrathen und Gemälde *) an den Wänden sucht man vergebens: allenfalls sieht man einige zerlumpte Fahnen.

Das erste, wo man inwendig hingeführt wird, ist ein großes Zimmer, darin die Bibliothek steht, sie ist aber so schlecht, daß man sie gar nicht zeigen sollte. In einer Kammer steht das erste Modell der Pauls-kirche von Wren, er änderte aber den Plan hernach. Wenn man 235 Stufen auf einer bequemen Wendeltreppe gestiegen, geht man einige Stuffen wieder hinab, um in die sogenannte Whispering-Gallerie zu kommen. Sie läuft inwendig im Fuß der Kuppel umher. Die Kuppel ist gut erleuchtet und mit Malereien aus der Geschichte des Apostels Pauls von Jacob Thornhill verziert **). Der

*) Vor einigen Jahren erboten sich Reynolds und andere berühmte englische Maler, die Kirche mit Gemälden von ihrer Hand zu beschenken, der Bischof Terrick hatte aber so wenig Geschmack, daß er es ausschlug.

**) Sie sind auf acht Blättern gestochen, und bei Boydel für ½ Guinee zu haben.

Schall ist außerordentlich darin; beim Oeffnen der Thüre giebt es einen Knall, wie von einer Pistole. Was einer leise wider die Wand spricht, hört der gerade gegen überstehende deutlich, wenn er das Ohr an die Wand drückt. Man steigt 116 Stufen und kömmt alsdann an die bereits erwähnte äußere Gallerie, wo die schöne Aussicht ist. Sie ist aber noch weit herrlicher, wenn man sich die Mühe nicht verdrießen läßt, noch 138 Stufen mit einiger Unbequemlichkeit zu klettern, um die sogenannte goldene Gallerie um den obersten Theil der Kuppel zu erreichen. Sie ist nicht breiter als $1\frac{1}{2}$ Schritt, und hat 30 im Umfange; man kann hier seine Augen ohne Gefahr weiden: und sieht nicht ohne Erstaunen das Gewühl von Menschen, Wägen und Pferden, den mit unzähligen Schiffen bedeckten Fluß, und eine unbeschreibliche Menge von Gegenständen, nebst der umliegenden Landschaft zu seinen Füssen. Die ganze Höhe bis hieher beträgt 534 Stufen.

Zum eigentlichen Gottesdienst ist nur ein kleiner umher eingeschlossener Theil der Kirche, wo das Chor ist, bestimmt. Es werden hier auch von der Lady Mayor gestiftete Predigten zur Vertheidigung der Gottheit Christi gehalten. Diese prächtige Kathe-

thedralkirche hat einen Bischof, einen Dechanten, Präzentor, einen Kanzler einen Thesaurarium, fünf Archidiakonen, 30 Domherren, 12 Canonicos minores, und verschiedene geringere Bedienten.

Um den Platz der Paulkirche geht ein eisernes Geländer, er ist aber für die Grösse des Gebäudes viel zu klein. Ueberhaupt würde das Ganze weit prächtiger in die Augen fallen wenn es nicht so nahe mit Häusern umgeben wäre. Vor dem Hauptthor der Kirche bemerkt man eine Gruppe von weißen Marmor. Sie bildet die Königin Anna vor, zu ihren Füssen sind vier Völker, Frankreich mit der Krone im Schooß, Grosbritannien mit einer Lanze, Irland mit der Harfe, und Amerika mit einem Bogen.

Auf der Ostseite der Kirche ist die Paulsschule, eine der besten in London. Sie ist 1512. gestiftet, und drei Lehrer müssen 135 Kinder im Latein, Griechischen und andern Dingen unterweisen. Auf der Nordseite steht das Kapitelhaus, darinn sich der Dechant und das Domkapitel wegen ihrer weltlichen Geschäfte versammlen.

Am Ende von Newgate street stand noch vor wenig Jahren das für die Verbrecher in London und Middlesex, und für die Schuldleute in Middlesex, so fürchterliche

Gefängniß Newgate, welches auch zugleich ein Stadtthor war. Man hat aber ein neues geräumigeres, und bequemeres, nebst einem neuen Sessionshause für die Grafschaft zwischen den alten Newgate- und Surgeons-hall von Portlandsteinen aufgeführt; und Newgate ist abgetragen, wodurch die Gasse viel freier und offner geworden. In obgedachter Gasse ist ein geräumiger Markt, welcher Newgate-market heißt. Von dem südlichen Ausgange dieses Marktplatzes kömmt man in die Gasse Paternoster Row, welche mehrentheils von Buchhändlern bewohnt wird.

Auf der Nordseite von Newgate street steht das Christhospital oder Blue-Coat-hospital, wegen der blaugekleideten Kinder. Es ist ein altes Klostergebäude, welches ganz zwischen andern Häusern versteckt liegt. Eduard VI. stiftete es für Waisenkinder beiderlei Geschlechts, damit Knaben zu Sprachen, Religion, und andern Kenntnissen, und die Mädchen von Frauenspersonen zur Religion, und Handarbeit unentgeldlich angewiesen werden sollen. Karl II. that noch einen mathematischen Lehrer für 40 der Schiffahrt gewidmete Knaben hinzu. Wer Lust zur Musik hat, bekömmt auch darin Unterricht. Es sind oft gegen 1000 Kinder hier.

Unter

Unter sieben Jahren werden keine angenommen; die noch nicht essen können, werden zuvor nach Herfort geschickt, und hernach, wenn sie es erlernt, so wie Plätze frei werden, im hiesigen Hospitol aufgenommen. Ein gewisser Alderman in London, Frederik, hat für das Hospital eine schöne Halle bauen lassen, darinn man gute Gemälde antrifft, unter andern den Teich Bezheda von der Hand des berühmten satyrischen Künstlers Hogarth. Das Hospital wird sehr reich und ordentlich gehalten; in acht Sälen stehen 400 Betten. Die Mädchen haben besondere Säle, und einer ist für die Kranken. Die Knaben sollten billig nicht so viel Freiheit haben.

Wenn man aus Newgate street nach Warwicklange gehet, trifft man das medizinische Kollegium (College of Physicians) an, welches man wegen der elenden Lage kaum gewahr wird, ob es gleich in Absicht auf die Architektur ein gutes von Wren und Inigo Jones aufgeführtes Gebäude ist. Die Aerzte in London wurden von Heinrich VIII. zu einer Brüderschaft gemacht. Das Kollegium besteht aus einem Präsidenten und 8 Beisitzern. Ohne ihre Erlaubniß darf Niemand in London, und sieben Meilen umher die Arzneikunst treiben, und sie sol-

len die Aufsicht über alle Aerzte führen. Allein nirgens ist es wohl schlechter in Ansehung der Aufsicht über die medizinische Polizei bestellt, als in dieser großen Stadt. Man darf nur die englischen Zeitungsblätter ansehen, so wird man über die Menge von Marktschreiern, Universalmedizinen, und angepriesenen Heilmitteln erstaunen. In einem Saale dieses Hauses sitzen einige Mitglieder, welche den Armen guten Rath und Rezepte umsonst ertheilen. Man sieht hier auch eine auserlesene medizinische Bibliothek, ein anatomisches Theater, ein Zimmer mit Präparaten, eine mit artigen Gemälden versehene große Halle zu den vierteljährigen Versammlungen der Mitglieder des Kollegiums, wo auch jährlich im Oktober eine lateinische Rede nach der Verordnung des berühmten Arztes Harvey gehalten wird, nebst verschiedenen zum Behuf der Gesellschaft nöthigen Zimmern.

In der Gasse Wattelane Blackfriars haben die Apotheker ihre Halle, welche ein zierliches Gebäude ist. Es sind zwei große Laboratoria darin, wo die besten Arzneimittel gemacht werden. Man sagt, daß hier die aufrichtigsten Ingredienzen dazu zu haben sind. Die Wundärzte auf den königlichen Schiffen versorgen sich gemeiniglich hier

mit

mit allen Bedürfnissen dieser Art. Es ist zum Voraus ein Saal zu einer Bibliothek angelegt, allein es hat sich noch Niemand finden wollen, der eine hieher geschenkt hätte. Der bey Chelsea *) angeführte vortreffliche botanische Garten gehört dieser Apothekerinnung.

In derselben Gasse näher gegen den Fluß ist die schottische Halle (Scots hall), welche einer Gesellschaft gehört, die für den Unterhalt armer um London und Westminster wohnenden Schotten, und ihrer hinterlassenen Kinder Sorge trägt. Sie ward 1665. von einem schottischen Kaufmann gestiftet. Die Vorsteher besorgen alles umsonst, und theilen etwa 600 Pfund Sterling im Jahr aus.

Weil die neue prächtige Blackfriarsbrücke **) an der Ecke dieses Viertels liegt, so geben wir hier am füglichsten Nachricht davon. Der Grund dazu ward 1763. gelegt. Sie ist 995 Fuß lang, der Fahrweg 28 und

*) s. den 30 Brief.

**) Sie und die benachbarte Gegend führen den Namen von schwarzgekleideten Mönchen, oder Dominikanern, die hier ein Kloster hatten. Sie sollte Anfangs nach dem damaligen Patrioten und Liebling der Nazion Pittsbrücke heissen, der andre Name ist aber doch geblieben. Man muß wegen der Kosten noch einen Zoll geben; dessen Beendigung nicht bestimmt ist.

und der Fußweg auf jeder Seite sieben Fuß breit. Die Bögen sind elliptisch und daher für die Schifffahrt weit genug, obgleich die Brücke nur niedrig scheint. Es sind ihrer an der Anzahl neune, und der mittelste hält 150 Fuß in der Weite. Die Oberfläche macht gleichsam ein Stück eines großen Zirkelbogens aus, der sanft steigt, und auf der andern Seite sich wieder abwärts senkt. Über jedem Pfeiler ist auf beiden Seiten eine kleine Rundung mit einer Bank, welche gleichsam von zween ionischen Pilastern, die der Brücke ein ungemein zierliches Ansehen geben, getragen wird. An jeder Ecke gehen Treppen in den Fluß hinab, welche sich nach der Abrundung der Brücke richten, aber zumal in Winter gefährlich sind, weil sie 30 Stufen ohne einen Treppenstuhl haben. Ein großer Fehler an der Brücke ist die Höhe des Geländers, weil dessen obere Einfassung gerade mit den Augen der Fußgänger paralell ist. Man muß entweder ein Riese oder ein Zwerg seyn, wenn man eine freie Aussicht haben will.

Endlich kommen wir an das letzte Viertel Farringdon without, welches groß ist, und das westliche Ende der Stadt jenseits der Blackfriarsbrücke einnimmt, aber auch hinter dem vorigen Viertel weggeht.

Die

Die ansehnlichsten Gassen sind Holbourn und Fleetstreet.

Das Bartholomewshospital ist eines der besten öffentlichen Gebäude in London. Man legte hier bereits 1102. ein Hospital an, welches aber so baufällig ward, daß die Vorsteher 1729. den Anfang mit dem jetzigen ganz von Portlandsteinen nach Gibbs Rissen aufgeführten Gebäude machten, welches aber erst vor etlichen Jahren völlig zu Stande kam. Es liegt so zwischen Häusern auf allen vier Seiten versteckt, daß man es blos von dem innern Platze beurtheilen kann. Es ist drei Stockwerke hoch und mit Arkaden. Die Hauptfronte ist gegen Smithfield, und hier sind auch die Zimmer für die allgemeinen Beschäftigungen, z. B. der Versammlungssaal der Vorsteher, die Zimmer, wo die Kranken angenommen, und verabschiedet werden. An der Treppe hat Hogarth seine Kunst bewiesen. Der gute Samariter und der Teich Bethesda sind von seiner Hand. Diese Fronte hat ionische Säulen, und ist mit der Statue Heinrichs VIII. gezieret. Vier bis fünfhundert Kranke liegen beständig hier, wovon die meisten ganz umsonst, und wenige für eine Kleinigkeit unterhalten und verpflegt werden. Uiberdies werden noch 400. außer dem Hospital

spital unentgeldlich mit Arzney versorgt. Die Kranken sind nach ihren Krankheiten in verschiedene Säle vertheilt. Jeder hat sein eigenes Bett mit blauen Vorhängen, eine reinliche Matratze und Decke. Ueberhaupt geht man gut mit den Kranken um, und hält sie reinlich. Die Aerzte haben ihre bestimmten Tage zur Aufnahme der Kranken, und in der Folge besorgt ein jeder die, welche ihm an seinem Tage zugefallen sind, sie mögen in oder außer dem Hause seyn. Die Kranken außer dem Hause müssen sich zur bestimmten Stunde in der Doktorstube einfinden, und werden mit neuen Verordnungen abgefertigt, und darauf die Kranken in den Sälen besucht.

In Gresham-College befindet sich das Versammlungshaus der königl. Sozietät der Wissenschaften. Sie ward 1663. unter Karl II. inkorporirt. *) Ihre Bibliothek erstreckt sich auf 4000 Bände. Colwal schenkte ihr 1677 seine Naturaliensammlung, die größtentheils in des Grew 1681. herausgegebenen Museum regalis Societatis beschrieben ist. Seit der Zeit hat sich diese Sammlung aber sechsfach vermehrt. Das Kollegium be-

steht

*) S. die Einleitung B. 2. S. 297.

steht aus dem Präsidenten und 20 Beisitzern, einem Schatzmeister und zween Sekretarien, welche alle Briefe lesen und beantworten, alle Versuche und Schlüsse protokollirren, und was ihnen dazu ausgesetzt wird, in die Schriften oder Transakzions der Gesellschaft drucken lassen müssen. Jedes neu zu ernählende Mitglied muß durch drei oder mehr Mitglieder in der Versammlung vorgeschlagen werden. Beim Eintritt giebt jedes neue Mitglied fünf Guineen, und hernach vierteljährig 13 Schillinge Beitrag. Die meisten geben aber gleich 20 Guineen ein Mal für alle Mal, und sind hernach von allen Beiträgen frei.

Smithfield, auch zum Unterschied eines auf der Ostseite befindlichen gleichnamigen Platzes West-Smithfield genannt, ist vermuthlich der größte Viehmarkt in Europa. Er wird Montags und Freitags gehalten; denn die übrigen Tage sind zum Heu- und Strohverkauf bestimmt. Als noch die ritterlichen Uibungen Mode waren, vornämlich unter Eduard III. bis auf Heinrich VI. wurden auf diesem Platze Turniers gehalten: und zu den Zeiten der katholischen Intoleranz, vornämlich unter der Maria, ward hier mancher ehrliche Protestant unbarmherzigerweise den Flammen aufgeopfert. Der

Markt ist zwar sehr geräumig, und mit guten Häusern umgeben, aber doch wegen der Menge des Rindviehes und der Pferde beständig schmuzig. Außen herum stehen die Ochsen und Pferde; der nordwestliche Winkel ist den Schöpsen und Kälbern bestimmt, und der nordöstliche den Schweinen. In der Mitte hängt eine Glocke, wenn solche gezogen wird, muß alles unverkaufte Vieh fortgetrieben werden.

In Angel Court Snowhill, liegt das Haus der Feuerassekuranzkompagnie, Hand in Hand genannt. Sie zeichnet blos auf die Häuser, und steht unter 24 Direktoren.

In der Gasse Old Bailey liegt das Sessionshouse oder Justize Hall, wo über die Missethäter Gericht gehalten wird, nebst dem neuen Gefängnisse Newgate, dessen im vorigen Viertel gedacht worden ist. An das Sessionshaus stößt die Halle der Innung der Wundärzte, welche ein artiges geräumiges Gebäude ausmacht. Das Theater zu den Sekzionen und den anatomischen Vorlesungen ist achteckig, und an jeder Wand mit einer Nische versehen, darin die Skelette der ärgsten Bösewichter, die hier anatomiret werden, ihren Platz bekommen. Einige sind schon aufgestellt. Alle Missethäter, die wegen Mordthaten ihr Urtheil be-

kom-

schlossen haben, werden Bücher und Manuskripten gebracht. Die Wundärzte sind erst seit 1745. durch eine Parlamentsakte von den Barbiern getrennet, und machen jetzt eine besondere Innung aus.

In Goldsmiths-row ist ein neues Gebäude zur königlichen Druckerey aufgeführt. Sie gehöret dem Printer Eyre, und dem Buchdrucker Strahan, welche das Privilegium haben, Bibeln, Gebetbücher (common-prayers), Parlamentsakten, königliche Reden und Proklamazionen, unter königlicher Genehmigung zu drucken.

Fleet Market ist ein langes Gebäude in der Straße Fleet Ditch, darin ein Kräuter und Obstmarkt gehalten wird. Auf der Ostseite dieses Marktes liegt das seit einigen Jahren neuerbaute Fleet-Gefängniß für Schulden halber Sitzende.

In der Gasse, welche nach der Blackfriars Brücke führt, liegt das Londner Zuchthaus, Bridewellhospital. *) In alten Zeiten stand hier ein königliches Palast,

das

*) Es hat den Namen von der Nachbarschaft der Kirche S. Bride, und einem ehemals merkwürdigen Brunnen. Der Name ist in der Folge überhaupt allen Zuchthäusern in England beigelegt worden.

durch Heinrich VIII. Kaiser Karl V. bewirthet wurde. Nach dem großen Brande 1666. ward das jetzige Gebäude zwei Stockwerke hoch von Backsteinen aufgeführt, es hat aber kein sonderliches Ansehen, und besteht aus einem Vordergebäude gegen Morgen, zween Flügeln und einem Hintergebäude gegen Abend. Es wohnen verschiedene Professionisten darin, um Knaben, welche ihnen die Vorsteher des Hospitals anweisen, in die Lehre zu nehmen. Sie heißen Meister des Bridewell, und die Knaben, welche enge Kätze, und weite Hosen von blauem Tuch tragen, sind unter den Namen Bridewellsjungen bekannt. Führen sie sich gut auf, so bekömmt ein jeder nach geendigten Lehrjahren 10 Pf. um sein Handwerk anfangen zu können. Dies Hospital ist außerdem für die Straßenläufer, Täschendiebe, liederliche Weibsbilder, und ungehorsame Dienstboten bestimmt, welche auf Befehl des Lord Mayor und der Aldermen hineingeschafft werden. Die Gefängnisse sind meist herum im Hofe, und geräumige Kammern, zumal die für die Weibspersonen. Sie werden zum Spinnen angehalten, und junge Mädchen zu kleinen häuslichen Arbeiten. Mannspersonen sind ungefähr 12 beisammen, welche Hanf klopfen. Sie werden leidlich gehalten, so daß ihnen blos

die Freiheit fehlt, und daher darf man sie auch nicht sehr scharf verwahren. Oben ist eine Art von Richtstuhl, und davor ein Rothstall, darin diejenigen hineinkriechen müssen, welche gepeitscht werden sollen. In dem Saal, wo sich die Vorsteher versammlen, stehen die Namen derer, die etwas zur Erhaltung dieses Hauses, und Bedlam, welches dazu gehört, beigetragen haben, und die geschenkte Summe ist mit goldenen Buchstaben angeschrieben.

Nicht weit von diesem Hospital liegt das Haus der Kompagnie, welche die Aufsicht über das Wasser des New River hat.*) Es ist ein neues artiges Gebäude von Backsteinen.

In der Gasse White friars befindet sich das Haus eines löblichen Instituts the Amicable Assurance genannt, das eine Anzeige verdient. Die Mitglieder dieser 1706. gestifteten Gesellschaft, deren Anzahl sich nicht über 2000 erstrecken darf, geben jährlich fünf Pf. Strl. Zulage, und dafür erhalten ihre Frauen, Kinder, oder Anverwandten nach ihrem Tode für jede fünf Pf. Einlage 150 Pf. Strl. wieder zurück. Uiberdies

*) Mehr davon s. bei Islington im 30. Briefe.

muß jedes Mitglied beim Eintritt in die Gesellschaft die Kosten des Scheins und 10 Schillinge Eintrittsgeld entrichten.

Am Ende der Gasse Fleetstreet steht ein artiges Thor, von Portlandsteinen aufgeführt, Templebar genannt. Bis hieher geht auf dieser Seite die Gerichtsbarkeit der Stadt London. Der mittelste Bogen ist sehr gedruckt. Darüber bemerkt man die Statuen der Elisabeth, Jakobs I. Karls I. und II. die alle elend sind. Die Köpfe der Rebellen wurden sonst hier aufgesteckt; seit etlichen Jahren sind aber keine mehr vorhanden, weil die von der letzten Rebellion herunter gefallen sind.

Auf der Seite des Thors liegen eine Menge Gebäude, welche insgesamt unter dem Namen Temple begriffen werden, und ein Kollegium der Rechtsgelehrten ausmachen. Die zu den Zeiten der Kreuzzüge so berühmten Tempelherren setzten sich damals auch in England fest, ihr Hauptsitz war in diesem Hause, und ihr Orden im 13. Jahrhunderte so blühend, daß sie den vornehmsten Adel, ja sogar den König hier oft bewirtheten. Durch ihre Reichthümer zogen sie sich viele Neider zu, insonderheit mußte ihr zügelloses Leben dem König in Frankreich Philipp dem schönen zum Vorwande die-

dienen, den Orden zu verfolgen. Die grausame Art, mit der er viele hinrichten ließ, gehört nicht hieher, er brachte es aber doch bei den Pabst Klemens V. so weit, daß der ganze Orden aufgehoben ward. In England wurden die Tempelherren in verschiedene Klöster gesteckt, und ihre Güter bekamen die Johanniteritter, welche den Temple in London an die Studenten der Rechtsgelehrsamkeit vermietheten. Nach der Zeit kam er als ein Eigenthum an die Rechtsgelehrten, denen er auch noch gehört. Sie formiren zwei Kollegien, darin die Studenten für ein gewisses Geld studiren, und freien Gebrauch der Bibliothek haben. Wenn sie fünf Jahre studirt, und hinlängliche Wissenschaften erreicht haben, so sind sie alsdann fähig Advokaten zu werden.

Heutiges Tages besteht der Temple aus zwo Höfen, dem innern und dem mittlern; der dritte oder der äußere ist eingegangen. Jeder Hof hat seine besondre Halle oder Hörsaal, aber beide haben eine gemeinschaftliche Kirche. Uibrigens stehen die Gebäude so verwirrt und unordentlich durch einander, daß kein Fremder unterscheiden kann, was zum innern und was zum mittlern Tempel gehört. Gedachte Kirche ist ein

altes in seiner Art sehr gutes Gebäude im gothischen Geschmack. Der Prediger daran heißt Master of the Temple. *) In der Kirche sind viele Begräbnisse von Rechtsgelehrten, und einiger Tempelherren. Das Thor des mittlern Tempels ist 1684. nach den Rissen des Inigo Jones gebauet. Zu der Bibliothek ist bereits 1641. der Grund gelegt worden; sie besteht aus etlichen 1000 Bänden. Der zum Tempel gehörige Garten ist artig, und hat eine herrliche Lage dicht an der Themse. Man sieht unter den Bogen von Blackfriars Brücke durch bis nach der Londner Brücke. Zu gewissen Zeiten steht dieser Garten zum Spazierengehen offen.

*) Es ist eine einträgliche und ansehnliche Stelle daher solche auch von verschiedenen berühmten Männern bekleidet worden. Dahin gehören Gregory Sharp und Sherlock.

Sechs und zwanzigster Brief.

Geschichte der Stadt Westminster. Regierungsform. Eintheilung. St. Clement Danes. St. Mary le Strand. Somerset house. Die Savoy Covent garden mit dem dasigen Theater und der Paulskirche. Adelphi buildings. York buildings. Beschreibung der Wasserwerke im Strand. St. Martin in the fields. Des Herzogs von Northumberland Palast. Charing Croß. the Mews, oder der Marstall. Die Admiralität. Banqueting house. Horse Guards. Treasury.

Die Stadt Westminster hat ihren Namen von der alten Abtei oder dem Minster, die gegen Westen von London liegt. Es war Anfangs ein schlechtes sumpfiges und deswegen ungesundes Dorf, welches von London durch einen kleinen Arm der Themse Longditch genannt, abgesondert ward. Nach und nach wurden um die Abtei mehr Häuser angebauet, und Westminster wuchs zu einer Stadt an. Der Weg, welcher von ihr nach London gieng, hieß the Strand, und war da, wo jetzt die lange Gasse dieses Namens anzutreffen ist. Eduard III. legte hier einen Stapel von Wolle, Leder, und andern Waaren, nebst einem Zoll dar-

durch den Handel immer mehr in Aufnahme, es bekam einen königlichen Pallast. Unter Heinrich VIII. war die Stadt bereits so ansehnlich geworden, daß er bei Aufhebung aller Klöster und Abteien in ganz England Westminster im Jahre 1541 zu einem Bisthum nebst einem Dechant und 12 Prädendarien erhob, und die ganze Grafschaft Middlesex, ausgenommen Fulham, zu dessen Sprengel machte, wodurch dann Westminster eine City oder bischöfliche Stadt ward. Diese Ehre währte aber nicht lange denn der erste Bischof ward bereits 1550. gleich von Eduard VI. wieder abgesetzt, und das Bisthum zu Westminster aufgehoben. Die Stadt blieb indessen seit der Zeit meistens die Residenz der englischen Könige, der Sitz des Parlaments und der Gerichtshöfe. Die mehresten Könige sind in der Abtei gekrönt und begraben. Heinrich VIII. kaufte den Pallast Whitehall von dem Kardinal Wolsey, weil der seinige abgebrannt war. Er führte auch den Pallast von St. James auf, und schlug einen Strich Land, das zum Park kam.

Nach Aufhebung des Bisthums blieb die Regierung in Civil- und geistlichen Sachen dem Dechant und dem Kapitel der

West-

Westminsterabtei; und diese Jurisdiktion erstreckt sich nicht blos auf die Stadt, nebst den Freiheiten (Liberties) sondern auch über St. Martins le Grand in London, und einige Städte in Essex: worüber der Bischof von London, und der Erzbischof von Canterbury nichts zu befehlen haben.

Der Dechant und das Kapitel führen aber die Regierung über Westminster nie selber, sondern setzen andre dazu. Die Hauptperson ist der Oberrichter, High Steward, welcher allezeit von Adel ist. Dieser ernennt den Unter-Steward, den das Kapitel bestätigt. Beide bleiben es lebenslang. Darauf folgt der High-Bailif, auf den fast alles ankömmt, weil jene beide fast nur Titularbediente sind. Er muß ein in den Rechten erfahrner Mann seyn; er besitzt die ganze Gewalt eines Sheriffs. Er dirigirt die Parlamentswahlen, beruft die Juries zusammen, und führt in dem Gerichte, welches Court Leet heißt, in Abwesenheit des Steward den Vorsitz. Er hat 24 Bürger (burgesses) und eben so viel Beisitzer, zu Gehilfen. Diese sind das, was die Aldermen in London, und jeder hat einen gewissen Strich zu regieren. Hier sind keine solchen Innungen wie in London:

die beiden Repräsentanten der Stadt Westminster werden von den Hausbesitzern, wie in den kleinen Landstädten gewählt.

Die grosse Stadt Westminster besteht eigentlich nur aus zwei Kirchspielen St. Margaret und St. John, und zwei davon abhängenden Filialen. Die weitläuftigen Freiheiten (Liberties) werden noch in acht Kirchspiele getheilt: St. Martin in the fields, St. James, St. Anns, St. Paul Coventgarden, St. Mary le Strand, St. Element Danes, St. Georges Hanover-square, und St. Georges Queens-square, wozu noch der Prächnet Savoy kömmt. Jedes dieser Kirchspiele ist so groß, daß nicht der zehnte Theil Einwohner zugleich den Gottesdienst in den Pfarrkirchen abwarten können: daher hat man für die, welchen die Mutterkirchen zu entlegen sind, viele Filiale errichtet; überdieses giebt es eine Menge von Versammlungshäusern der Dissenzienten.

Ohne uns an diese genaue Eintheilung zu binden: wollen wir das Merkwürdigste in Westminster, und den Freiheiten von Westminster und London durchgehen, und in der Gegend, wo wir die Beschreibung von London, schlossen, nämlich bei Templebar anfangen.

Das

Das erste, was einige Aufmerksamkeit verdient, wenn man zum Templebar hinaufgeht, ist die Kirche St. Clement Danes, deren Benname noch von den Zeiten herrührt, wo die Dänen hier ihren allgemeinen Begräbnißplatz hatten. Christoph Wren führte sie 1680. nach seinem Plan auf. Sie hat auf der Südseite eine Halle mit einer auf ionischen Pfeilern ruhenden Kuppel, der Thurm ist mit Pfeilern von korinthischer und römischer Ordnung geziert. Er hat eine beträchtliche Höhe, und verräth sich eine gute Architektur. Die einfältige Gewohnheit, daß die Kirchen allmal genau von Osten gegen Westen liegen müssen, ist Schuld, daß man diese Kirche in die Straße hineingerückt, wodurch der Weg sehr enge geworden, und täglich ein Stocken des Fuhrwerks veranlaßt wird.

St. Clemens Inn ist sehr alt, aber die jetzigen Gebäude sind modern. Sie bestehen aus einer Halle mit drei Höfen, und gehören zum innern Temple. Der Name ist durch die Nachbarschaft nur gedachter Kirche veranlaßt worden. Dabei liegt New Inn, welches zum mittlern Temple gehört. Das Gebäude ist artig, mit einer zierlichen Halle, und einen angenehmen freien Platze. Gegen über

steht

sehr Etwas Inn, welches gleichfalls dem innern Tempel zuständig ist.

St. Mary le Strand, dieser merkwürdige in der Mitte der obersten Strand, wovon sie den Beinamen führt. Es verschönert diese Gasse auch sehr, so enge sie auch ist, weil sie die Hauptverbindung zwischen dem eigentlichen London, und dem größten Theil von Westminster, zwischen den Höfen, der Parlamentshäusern und Schatzkammer ist. Die Kirche heißt dieß oft unbequem ein Pfarrhaus in the Strand und ist zwar nicht groß, aber doch schöner, als die meisten in London. Das Gebäude ist zwar nicht ein Pfarrhaus zu fassen. Wenigstens ist nur der Zirkelbogen gleichsam Vorhof, und die Halle hinan, worin Kirchhof und doch schon Säulen ruhen. Der Thurm ist fein und gleichwohl von leichter Architektur, hat römische Säulen.

Ganz stand bei dieser Kirche ein alter königlicher Palast, den der Herzog von Somerset unter Eduard VI gebauet hatte, und der desnahen Somersethouse hieß. Es haben oft Personen von der königlichen Familie darin gewohnt. Jetzt ist er abgetragen, und wird prächtig wieder aufgebauet. Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften, die Sozietät der Alterthumsforscher,

hier, die Malerakademie und verschiedene Departements der Regierung sollen hieher verlegt werden. *)

An Somerset-house stößt die Savoy, welche den Namen Peter Savoy Grafen von Richmond, führt, der hier unter Heinrich III. einen Palast bauete. Heutiges Tages besteht die Savoy aus verschiedenen der Krone zuständigen Häusern, welche einen viereckigen Hof umgehen. Es wird vornämlich dazu gebraucht, theils die Rekruten in den ausser Landes liegenden Regimentern, theils die Deserteurs von der Armee, oder die sonst etwas verbrochen, aufzubewahren. Es sind hier auch Kapellen für die französischen und deutschen Reformirten, und für die Lutheraner. Die Gebäude und Kirchen sind insgesamt alt, und sollten nach dem letzten amerikanischen Krieg abgetragen werden.

Der

*) Es ist der Mühe werth, bei Somerset-house ein Boot für einige Pence zu nehmen, um nach Lambeth, wo der erzbischöfliche Palast ist, (s. B. 26. S. 628.) zu fahren, weil man eine schöne Aussicht nach den Adelphi buildings, nach Whitehall, und andern Gegenden hat, und zugleich unter der Westminsterbrücke durchfährt.

Der Savoy gegen über liegt Exeter Exchange, ein altes Gebäude mit vielen Laden, in dessen großem Saal gemeiniglich die Auktionen gehalten werden. Der Name kömmt von dem ehemals hier gestandenen Hause der Grafen von Exeter her.

Wenn man von der Savoy die Strandgasse etwas weiter hinunter geht, und sich rechts durch die Gasse Southampton wendet, kömmt man auf den Coventgardenmarkt. Es sollte eigentlich Conventgarden heißen, weil der Markt und beinahe das ganze Kirchspiel den Raum eines Gartens einnehmen, der ehemals zum Kloster oder zur Abtei Westminster gehörte. Dieser Markt ist in Ansehung der grünen oder Gärtnerwaaren und Blumen der größte in London. In der Mitte stehe eine Säule mit vier Sonnenuhren. Wenn der auf der Nordseite befindliche von Inigo Jones angegebene Gang rings um den Markt geführt wäre, so würde dieser Platz einer der schönsten Squares in London seyn.

Unter diesem Gang an der nordöstlichen Ecke des Platzes ist der Haupteingang zu dem königlichen Theater, welches ganz versteckt zwischen den Häusern liegt. Eben das gilt auch von dem andern Theater in Drurylane, außer daß man vor einigen

Jah-

führen den Eingang von der Katharinenstraße besser und bequemer gemacht hat.

Beide Theater haben ihre besondern Eigenheiten, die es einander zuvor zu thun suchen. *) Die Verzierungen der Bühne sind in beiden Häusern schön, und die Kleider was das Gold und Silber betrifft, ächt; weil sie oft umgetauscht werden, so sehen sie immer neu, und fallen gut in die Augen. Das Parterre hat Bänke und deswegen guten Vorzug von den Gallerien. Der Platz kostet drei Schillinge. Man hat aber Mühe einen zu bekommen, wenn ein guter Akteur spielt, oder das Stück beliebt ist. In Drurylane haben kaum 1200 Menschen Platz. Die Billets werden eine Stunde zuvor ausgegeben. Die Zugänge sind mit Wache besetzt. Auf beiden Theatern wird alle Tage in der Woche, ausgenommen Sonntags, den Winter hindurch und im Frühling, so lange der Hof in London ist, gespielt, und in der Fasten sind wöchentlich zweimal Konzerte. Es herrscht

*) An dem in Drurylane hatte der unlängst verstorbene berühmte Garrick den größten Antheil, seine Freunde besuchten es deswegen vorzüglich: und wenn er spielte, war der Zulauf unglaublich.

herrscht in den englischen Theatern in Ansehung der Zuhörer weit mehr Anstand, als in Frankreich und Italien. Man hört meistens still und aufmerksam zu, und verspart den Beifall oder das Lachen bis der Akteur ohnehin eine Pause macht. Man trillert keine Arie in den Opereten nach, wie in Frankreich; und unterbricht den Sänger nicht durch ein unvernünftiges Händeklatschen, wie in Italien. Noch weniger sind die Logen, Assemblee, und Bistenzimmer, wie bei den italiänischen Damen, welche machen, daß man die Singstimmen wegen des Gemurmels der Unterredung kaum hört. In beiden Theatern wird mit Lustspielen und Trauerspielen abgewechselt. Der Beifall eines neuen Stücks hängt hier, wie in Paris, sehr oft vom Zufall ab. Nicht selten hilft ein beliebter Schauspieler einem mittelmäßigen Stück auf: hingegen verliert auch ein gutes Stück zuweilen durch nachlässige Vorstellung; und bei noch andern unterbricht die Kabale den Beifall: jedoch ist diese hier nicht so schlimm, als in Paris; noch weniger beruhet das Schicksal eines Stücks auf dem lautem Beifall der Gondolirer, wovon man Beispiele in Venedig hat. Des Shakespears Stücke sind noch immer sehr beliebt. Die Nachspiele bestehen meistens aus lustigen

gen Stücken, darin auch gesungen wird. Der Ausdruck ist in den englischen Komödien oft zu frei, und beleidigt sittsame Ohren.

Die dem Apostel Paulus gewidmete Pfarrkirche mit dem Beinamen Coventgarden, zum Unterschiede der Kathedralkirche, liegt an der einen Seite des Marktes, und verdient als ein Werk des bekannten Architekten Inigo Jones einige Betrachtung. Die Vorderseite hat eine Halle von edler Einfalt, mit vier starken toskanischen Säulen.

Geht man von Coventgarden nach dem Strand zurück, und etwas weiter westwärts, so kömmt man nach Adelphi buildings an der Themse. Im J. 1737 wurden die alten Häuser niedergerissen, und auf dem Platze, welcher dem Herzog von St. Albans gehörte, durch drei Brüder und Baumeister Adams diese herrlichen neuen Gebäude aufgeführt, welche ihnen zu Ehren den griechischen Namen Adelphi Gebäude bekamen. Um ihnen gleiche Höhe mit der Strandgasse zu geben, wurden wegen des abhängigen Ufers eine Reihe Gewölber aufgeführt, über welche die Straße an dem Gebäude selbst weggeht. Auf der Flußseite entsteht dadurch eine Terasse, welche oben mit einem zierlichen Geländer eingefaßt ist. Zwischen den Gebäuden geht eine Gasse quer

durch, herum liegt das Haus der Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste, Manufakturen und Handlung. Das Mittel und die beiden Eck- oder Flügelgebäude sind mit Pilastern geziert. Die vielen Gewölber, die unter diesen Gebäuden weggehen, dienen zu Waarenlagern, Ställen und Kutschschuppen; es sind sogar gewölbte Wege unten durchgeführt, daß man die Waaren mit Wagen gleich bis an die Niederlagen bringen kann; und diese werden durch Oeffnungen in den innern Höfen der Häuser erleuchtet. Die Adelphi buildings gehören unstreitig zu den schönsten Verbesserungen der Stadt London, die in diesem Jahrhunderte unternommen worden; sie fallen, wenn man auf der Themse fährt, oder in Southwark ist, vortrefflich in die Augen. Wenn man sich auf der gedachten Terrasse befindet, hat man einen herrlichen Prospekt von dem Flusse nach der Westminster und Blackfriarsbrücke.

Etwas westwärts von diesen Gebäuden kömmt man an einige Gassen, deren Häuser unter dem Namen von York buildings begriffen werden. Der Platz, wo sie stehen, gehörte vormals dem Herzoge von Buckingham. Er ließ hier eine Menge Häuser aufführen, und fünf Gassen anle-

gen,

gen, deren jede nach einem von den fünf Wörtern seines Titels und Namens George Villiers Duke of Buckingham genennt ward. Am Ende derselben ist eine mit Bäumen besetzte Terrasse, die zum Spaziergange dient, und in der Mitte ein von Inigo Jones angegebenes Thor von toskanischer Ordnung, wodurch man vermittelst einer Treppe nach der Themse hinabsteigt.

An der östlichen Ecke dieser Terrasse bemerkt man die Wasserwerke in der Strandsgasse, welche die Nachbarschaft mit Wasser versorgen, und einer bereits 1691. inkorporirten Kompagnie gehören. Das Gebäude stellt eine 80 Fuß hohe Pyramide vor, die unten von Stein gebauet, und oben von Holz, und mit einer Art von Schindeln gedeckt ist. Das Wasser wird wie bei Londonbrigde und zu Chelsea durch eine Feuermaschine getrieben. Weil solche in England sehr häufig und öfter in diesem Buche angezeigt sind, so wollen wir hier den Mechanismus dieser Maschine kurz beschreiben. Reisende können sich die im Strand, welche am besten zu besehen ist, zeigen lassen, um sich dadurch einen desto deutlichern Begriff zu machen. Die Maschine besteht aus einem großen walzenförmigen kupfernen

Kessel, der ungefähr 10 Fuß im Durchschnitt und einen 1½ Fuß hohen Rand hat, welchen ein dicker Falz vom Kessel selbst absondert. Oben auf der Mündung des letztern liegt ein starker eiserner Deckel, der so genau darauf paßt, daß der Dunst nicht durch die Fuge dringen kann. Am Mittelpunkte des Deckels ist eine eiserne Stange befestigt, die an einem Arm anschließt, welcher in den Stempel des Saug- und Druckwerks eingreift, dessen Mündung unten im Fuße steht. Aus dem Druckwerk geht eine andere Röhre, die ungefähr zween Zoll im Durchmesser hat, in den Kessel, um beständig etwas Wasser hinein zu leiten. Sobald er nun bis auf eine gewisse Höhe angefüllt, und das Wasser durch das Feuer zum Kochen gebracht ist, so hebt der Dunst den Deckel in dem Rand in die Höhe, und setzt die Maschine so in Bewegung, daß das Druckwerk das Wasser in der etwas schräg hinauf steigenden acht Zoll weiten bleiernen Röhren, bis an die Spitze des Thurms führt. Hier schließt sie unter einem spitzigen Winkel an eine andere an, die senkrecht herabsteigt, und das erhaltene Wasser so fort unter der Erde weiter nach Marybone leitet. Jede vier Sekunden hebt der Deckel die Maschine, und das Wasser, wel-

welches durch den ausfahrenden Dunst verdünnt geht, oder herausstürzt, wird zugleich durch das unten gepreßte Wasser in die dünnern Röhre in den Kessel geleitet. Diese Art Maschinen sind sehr simpel, und bey weitem nicht so gekünstelt, als die Maschine zu Marly bei Paris; sie schaffen, da sie Tag und Nacht fortgehen können, eine ungeheure Menge Wasser in wenig Stunden fort, und erfordern sehr wenig Mannschaft um sie zu besorgen. Sie können aber auch nirgends bequemer und wohlfeiler, als in England angebracht werden, wo die Steinkohlen allenthalben um einen mäßigen Preis zu haben sind.

In der Nachbarschaft von den York buildings liegt die Kirche St. Martin, welche den Beinamen in the fields führt, weil in dieser Gegend bei der Erbauung der ersten Kirche nichts als Feld war. Das jetzige Gebäude führte der Baumeister Gibbs 1721. mit einer schönen Halle korinthischer Säulen beim Eingang auf, und legte Ehre damit ein. Die innern Verzierungen sind ebenfalls von reinem guten Geschmack. Um das Dach geht ein zierliches Geländer. Der Bau hat über 6000 Pf. Sterl. gekostet.

Wenn man von dieser Kirche aus St. Martins-lane kömmt, stößt man gerade

Kessel, der ungefähr 10 Fuß im Durchschnitt und einen 1½ Fuß hohen Rand hat, welchen ein dicker Falz vom Kessel selbst absondert. Oben auf der Mündung des letztern liegt ein starker eiserner Deckel, der so genau darauf paßt, daß der Dunst nicht durch die Fuge dringen kann. Am Mittelpunkt des Deckels ist eine eiserne Stange befestigt, die an einem Arm anschließt, welcher in den Stempel des Saug- und Druckwerks eingreift, dessen Mündung unten im Fuße steht. Aus dem Druckwerk geht eine andere Röhre, die ungefähr zween Zoll im Durchmesser hat, in den Kessel, um beständig etwas Wasser hinein zu leiten. Sobald er nun bis auf eine gewisse Höhe angefüllt, und das Wasser durch das Feuer zum Kochen gebracht ist, so hebt der Dunst den Deckel in dem Rand in die Höhe, und setzt die Maschine so in Bewegung, daß das Druckwerk das Wasser in her etwas schräg hinauf steigenden acht Zoll weiten bleiernen Röhren, bis an die Spitze des Thurms führt. Hier schließt sie unter einem spitzigen Winkel an eine andere an, die senkrecht herabsteigt, und das erhaltene Wasser so fort unter der Erde weiter nach Marybone leitet. Jede vier Sekunden hebt der Deckel die Maschine, und das Wasser, wel-

welches durch den ausfahrenden Dunst verdünnt geht, oder herausstürzt, wird zugleich durch das unten gepreßte Wasser in den dünnern Röhre in den Kessel geleitet. Diese Art Maschinen sind sehr einfach, und bei weitem nicht so gekünstelt, als die Maschine in Marly bei Paris; sie schaffen, da sie Tag und Nacht fortgehen können, eine ungeheure Menge Wasser in einer Stunde fort, und erfordern sehr wenig Menschen um sie zu besorgen. Sie können aber auch nirgends bequemer und wohlfeiler, als in England angebracht werden, wo die Steinkohlen allenthalben um einen mäßigen Preis zu haben sind.

In der Nachbarschaft von dem Workhouse liegt die Kirche St. Martin, welche den Beinamen in the fields führt, weil in dieser Gegend bei der Erbauung der ersten Kirche nichts als Feld war. Das jetzige Gebäude führte der Baumeister Gibbs 1724. mit einer schönen Halle, Corinthischen Säulen beim Eingang auf, und legte Ehre damit ein. Die innern Verzierungen sind ebenfalls von reinem guten Geschmack. Um das Dach geht ein zierliches Geländer. Der Bau hat über 6000 Pf. Sterl. gekostet.

Wenn man von dieser Kirche aus St. Martins-lane kömmt, stößt man gerade

rede auf den Palast des Herzogs von Northumberland. Es ist ein großes Gebäude mit einer prächtigen Vorderseite, deren Architektur halb gothisch und halb griechisch ist, einem geräumigen Hofe, zwey Flügeln auf der Gartenseite, die 200 Fuß vorspringen. Das Innere dieses Palastes verdienet wegen der geschmackvollen Meublen, Gemälde und Verzierungen gesehen zu werden. Die Decken sind theils von schöner Stuckaturarbeit, theils mit Grotesken und andern Malereien im antiken Geschmack gezieret. Allenthalben sieht man marmorne Kamine und Tischblätter, und große Spiegel. In den Zimmern hängen vortreffliche Gemälde, und in dem Kabinet der Herzogin viele Kabinetstücke. In dem Tanzsaal, welcher 106 Fuß lang ist, bemerkt man vortreffliche Kopien großer Meister nach berühmten Gemälden in Rom, darunter sind vornehmlich fünfe merkwürdig: drey nach Raphael, nämlich seine Schule von Athen durch Raphael Mengs, die Götterversammlung und das Götterfest aus dem Farnesischen Palast durch Pompeo Batoni. An den beiden Enden des Saals hängen der Triumph des Bacchus und der Ariadne von Hannibal Caracci im farnesischen Palast, und die Aurora des Guido, jener von Co-

stan-

stanzi, und diese von Masnecko, einem Scholar des Karl Maratti kopirt. Unter den übrigen Gemälden sind vornämlich die Familie Cornaro von Tizian, und einige Bildnisse von Holbein zu bemerken. Der Garten hat eine sehr angenehme Lage, und geht bis an die Themse.

Gleich bei diesem Palaste liegt der Charing-Croß, ein Platz, wo verschiedene Straßen zusammenstoßen. Zu Edward I. Zeiten war hier ein Dorf Charing, wo der Leichenkondukt seiner Gemahlin Eleonore die letzte Stazion machte, und zu dessen Andenken der König hier ein Kreuz aufrichten ließ. Auf dessen Stelle steht jetzt die Statue Königs Karls I. zu Pferde. Sie ist 1633. von Hubert le Sueur gegossen, und die beste von allen öffentlichen Statuen in London. Weil sie aber vor den innerlichen Unruhen nicht aufgerichtet ward, so verkaufte das Parlament sie an einen Kupferschmidt mit ausdrücklichem Befehl, sie zu zerschlagen. Dieser verbarg sie aber bis zur Wiederherstellung Karls II. auf den königlichen Thron. Die Statue hat einen vortheilhaften, weil sie den Gesichtspunkt von drei ansehnlichen Gassen macht.

Auf der Nordseite des Platzes Charing-Croß liegen die Mews, oder der königliche

Marstall. Das Wort bedeutet
einen Platz, wo die Falkenierer ih
ken füttern, weil hier die königlich
kenierer ehemals ihren Aufenthalt
König Georg II. führte diese anf
Ställe 1732. auf; unten stehen die
und oben sind die Wohnungen der S
dienten. Es wäre zu wünschen, da
andern Seiten des Platzes ebenfalls
Gebäude hätten, jetzt ist der Kontra
zu groß, und die übrigen Häuser m
eine desto elendere Figur.

In Castlestreet nahe bei dem Ma
befindet sich eine zum Kirchspiel St.
tin gehörige Freischule, nebst einer g
Bibliothek; beide sind ein Gestifte des
bischofs von Canterbury, Dr. Tennison

Ein wenig weiter gegen Süden v
Charing-Croß liegt ein ansehnliches G
bäude mit zween Flügeln, welches das A
miralitätsamt ist. Die Thüre ist un
einem auf vier jonischen Säulen ruhend
Giebel. Der Hof hat ein steinernes Thor
und ist mit einer Mauer und einem bedeck
ten Säulengange dorischer Ordnung ver
schlossen, welcher sich viel besser ausnehmen
würde, wenn er freier und in einer breitern
Gasse läge. Die Admiralitätskommissarien
versammlen sich in diesem Hause, und alles

was

zur Jurisdikzion der Admiralität und
en Geschäften der königlichen Flotte ge-
wird darin verhandelt.

Schräg gegen die Admiralität näher nach
Themse hinunter und an dem Fluß
ost liegt das Banqueting-house, ein Stück
alten Palastes Whitehall, welcher ehe-
als den Erzbischöffen von York gehörte.
einrich VIII. kaufte ihn vom Kardinal
olsey. Als das zu diesem Palaste gehö-
e Banqueting-house unter Jacob I. sehr
erfallen war, ließ er dieses Stück als den
nfang eines neuen königlichen Palastes durch
nigo Jones aufführen *). Seine Nachfol-
er residirten hier auch bis 1697. da der
größte Theil des alten Palastes abbrannte,
und nur dieses Stück stehen blieb, worauf
sie ihre Wohnung zu St. James aufschlugen.
Das Blutgerüste Karls I. war an dem stehen
gebliebenen Stück angebauet, man kann
aber das Fenster, aus welchem er das Blutge-
rüste bestieg, nicht gewiß anzeigen. Das Haus

*) Für einen Liebhaber der Architektur dient folgendes kostbare Werk, welches zween Bände in Fol. ausmacht, und vier Guineen kostet: Inigo Jones Designs of an intended Palace at Whitehall etc. publish'd by Kent. London, 1727.

Marstall. Das Wort bedeutet eigentlich einen Platz, wo die Falkenierer ihre Falken füttern, weil hier die königlichen Falkenierer ehemals ihren Aufenthalt hatten. König Georg II. führte diese ansehnliche Ställe 1732. auf; unten stehen die Pferde, und oben sind die Wohnungen der Stallbedienten. Es wäre zu wünschen, daß die andern Seiten des Platzes ebenfalls schöne Gebäude hätten, jetzt ist der Kontrast gar zu groß, und die übrigen Häuser machen eine desto elendere Figur.

In Castlestreet nahe bei dem Marstall befindet sich eine zum Kirchspiel St. Martin gehörige Freischule, nebst einer guten Bibliothek; beide sind ein Gestifte des Erzbischofs von Canterbury, Dr. Tennison.

Ein wenig weiter gegen Süden von Charing-Croß liegt ein ansehnliches Gebäude mit zween Flügeln, welches das Admiralitätsamt ist. Die Thüre ist unter einem auf vier jonischen Säulen ruhenden Giebel. Der Hof hat ein steinernes Thor, und ist mit einer Mauer und einem bedeckten Säulengange dorischer Ordnung verschlossen, welcher sich viel besser ausnehmen würde, wenn er freier und in einer breitern Gasse läge. Die Admiralitätskommissarien versammlen sich in diesem Hause, und alles

was

was zur Jurisdikzion der Admiralität und zu den Geschäften der königlichen Flotte gehört, wird darin verhandelt.

Schräg gegen die Admiralität näher nach der Themse hinunter und an dem Fluß selbst liegt das Banqueting-house, ein Stück des alten Palastes Whitehall, welcher ehemals den Erzbischöffen von York gehörte. Heinrich VIII. kaufte ihn vom Kardinal Wolsey. Als das zu diesem Palaste gehörige Banqueting-house unter Jacob I. sehr verfallen war, ließ er dieses Stück als den Anfang eines neuen königlichen Palastes durch Inigo Jones aufführen *). Seine Nachfolger residirten hier auch bis 1697. da der größte Theil des alten Palastes abbrannte, und nur dieses Stück stehen blieb, worauf sie ihre Wohnung zu St. James aufschlugen. Das Blutgerüste Karls I. war an dem stehen gebliebenen Stück angebauet, man kann aber das Fenster, aus welchem er das Blutgerüste bestieg, nicht gewiß anzeigen. Das Haus

*) Für einen Liebhaber der Architektur dient folgendes kostbare Werk, welches zween Bände in Fol. ausmacht, und vier Guineen kostet: Inigo Jones Designs of an intended Palace at Whitehall etc. publish'd by Kent. London. 1727.

dieses merkwürdige öffentliche Gebäude durch, vornämlich die Westminsterabtei, die wir wegen ihres vielen merkwürdigen Grabmale so vieler in allen Ständen grosser Männer in England, etwas genauer und weitläuftiger durchgehen wollen.

Sieben

Sieben und zwanzigster Brief.

Geschichte, Größe und Gestalt der Westminsterabtei. Grabmale in den Kapellen Heinrichs VII. Eduard des Bekenners, Heinrich V. des heil. Andreas, Michaels, Johannes des Evangelisten und des Täufers, des heiligen Erasmus, Paulus, Nicolaus, Edmunds und Benedikts. Grabmale in dem vordern oder offnen Theile der Kirche. Die Westminsterschule. Westminsterhall. Das Oberhaus und dessen Versammlung. Das Unterhaus. Westminsterbrücke. Hospitäler. St. James und Greenpark. Der Königin Palast St. Georgs und Lockhospital. St. James Palast. Marlborough und andre Gebäude. Opernhaus. Die Squares St. James, Hanover, Cavendish, Berkley, Grosvenor, und Soho. Middleserhospital Pantheon. Leicester fields.

Wenn die Paulskirche gleich die dem heiligen Petrus gewidmete Westminsterabtei *) an Größe und äußerlicher Pracht weit

*) Man hat zwei Werke von dieser berühmten Kirche: eines ist sehr weitläuftig, und besteht aus zween Folianten unter dem Titel: Dart's History and Antiquities of Westminster Abbey; das andre ist klein, kostet einen Schilling, und wird öfter gedruckt: An historical description of Westminster Abbey its monumens and Curiosities. Ein jeder Fremder wird sich dieses kaufen, weil man alle Denkmale

zeit übertrifft, so hat die letztere doch wegen der innern Merkwürdigkeiten und der vielen Monumente einen grossen Vorzug, und ist unstreitig eine der merkwürdigsten in ganz Europa. Ein Freund der politischen und gelehrten Geschichte Englands kann sich vier Tage lang aufhalten, und sich mit den heutigen und grossen Männern, denen an diesen heiligen Wänden ein Andenken gestiftet worden, bekannt machen. Der Philosoph kann bei den Gebeinen der Fürsten, der Helden, und der Gelehrten die ernsthaftesten Betrachtungen über die Nichtigkeit menschlicher Größe, und über das Schicksal, das uns alle erwartet, anstellen. Die Art das Andenken berühmter Männer zu verewigen, ist allerdings edel, und reizt den ruhmbegierigen zur Nacheiferung, um sich auch nach seinem Tode eine Stelle in dieser be-

rühm-

male meistens mit den Inschriften darin findet. Die neueste Ausgabe ist immer die beste, wegen der neu hinzukommenden Monumente. Wir haben die von 1778. gebraucht. Den Liebhaber der Künste empfehlen wir bei den Monumenten vornähmlich bei denen im offnen Theil der Kirche das im 22. Briefe S. 220. angeführte Critical Review of Buildings and Statues, in London und Westminster von Ralph, weil es sehr viel gute Kritiken von den Monumenten enthält.

nehmten Versammlung zu erwerben. Es ist nur zu bedauern, daß man in neuern Zeiten mit dieser Belohnung zu freygebig gewesen, und ihren Werth durch die Aufnahme mittelmäßiger Männer verringert hat *). Weil der Platz in den innern Kapellen um das Chor zu enge ward, so hat man alle äußere Wände außer dem Chor ebenfalls dazu genommen. Die Leichen wurden im vordern Theil begraben, und man setzte das Monument in der Nähe an die Wand. Uiberdieses liegen die Gebeine der wenigsten Personen, deren Monumente man hier antrift, an diesem Orte. Manche sind in Amerika und an ganz andern Orten gestorben und begraben: manche waren längst todt, ehe man darauf dachte, ihr Andenken in dieser Kirche zu verewigen, und ihre Uiberbleibsel ließen sich auch nicht hieher schaffen. Es ist neugierigen Reisenden verdrießlich, daß die Leute, welche sie herumführen,

*) Der Einfall eines witzigen Kopfes, als man dem bekannten Dichter Goldsmith ein Denkmal auf Subscription in der Westminsterabtei errichten wollte, ist beißend, aber nicht ohne Grund. Er sagte: die Großen des Reichs wissen nicht, wie sie ihren fähigen Köpfen bey ihrem Leben Brod geben sollen, darum geben sie ihnen nach ihrem Tode einen Stein.

so eilen. Das Beste ist, wenn man sich mit Nutzen umsehen will, ihnen einen Schilling über die Gebühr zu geben, um mehr Zeit zu gewinnen, oder öfter zu kommen, und jedesmal nur auf einen Theil der Monumente sein vorzügliches Augenmerk zu richten. Die Kirche liegt nicht weit von den Parlamentshäusern, mitten unter hohen Privathäusern versteckt.

Sebert, König der Ostsachsen soll schon im siebenten Jahrhundert eine dem Apostel Petrus geweihete Kirche hier aufgeführt haben. Wilhelm der Eroberer erweiterte solche. Heinrich der Dritte riß das alte Gebäude ein, und führte die jetzige Kirche auf, sie kam aber erst 1285. oder 14 Jahre nach seinem Tode zu Stande. Heinrich VII. setzte die ansehnliche Kapelle hinzu, welche noch seinen Namen führt. Heinrich VIII. der alle Klöster zerstörte, erhob diese Kirche zu einem Bisthum. Die Herrlichkeit währte aber nicht lange, weil Eduard VI. zwei Jahre darauf den Bischof versetzte, und der Kirche wieder einen Dechant und weltliche Domherren gab. Maria verwandelte die Abtei abermals in ein Kloster; Elisabeth verjagte die Mönche und setzte 1560. wieder einen Dechant mit 12 weltlichen Domherren, bei welcher Einrichtung es seit der Zeit geblieben

ben ist. Sie errichtete zugleich eine Schule für 40 Knaben, unter dem Namen der Königin Schule, darin sie zu den Universitätsstudien vorbereitet werden sollen.

Seit Heinrichs VII. Zeiten war wenig auf die Kirche verwendet worden, sie verfiel, und schien sich ihrem Untergange zu nähern, bis sich das Parlament ihrer zu Anfang dieses Jahrhunderts annahm. Die Kirche ward unter der Aufsicht des Baumeisters Wren von außen ganz neu überkleidet, die Kapelle Heinrichs VII. ausgenommen, welches ein besonderes Gebäude ausmacht. Allein ob man gleich bei den vielen Ausbesserungen gesucht, der Kirche ihr äußerlich ehrwürdiges gothisches Ansehen zu lassen, und sie es auch wirklich vom weitem behalten hat, so ist doch viel von der alten mühsamen Bildhauerarbeit, welche das Charakteristische des gothischen Styls ausmacht, verloren gegangen, und die Statüen der Könige, die in den Nischen standen, und zum Theil ganz verstümmelt waren, sind weggeschafft worden.

Die Vorderseite des Haupteingangs hat wegen der zween hohen Thürme viel Aehnliches mit der Kathedralkirche Notre Dame in Paris. Sie besteht aus vielen kleinen Bogen, Thürmen, Nischen und Absätzen,

wie alle gothische Kirchen von hohem Alterthum. Die Kirche hat die Gestalt eines Kreuzes. Die lange Seite hält inwendig im Lichten 360 Fuß, beim Eingange 78 Fuß, und im Kreuz in der größten Breite 195 Fuß. Die Seitennavaten ruhen auf 48 Pfeilern von grauem Marmor, wovon jeder aus einem Klumpen schmaler besteht.

Die meiste Aufmerksamkeit verdient in Ansehung des äußern Ansehens der Kirche die Thüre auf der Nordseite des Kreuzes, welche von einigen die schöne, oder Salomonsthüre genannt wird. Die gothische Architektur ist in ihrer Art schön. Das große Fenster über dem Eingang ist 1705. angelegt, und meisterhaft ausgeführt.

Am besten übersieht man die ganze inwendige Kirche, wenn man auf der Westseite durch die Thüre zwischen gedachten beiden Thürmen hineingeht. Die vielen gemalten Glasfenster und kleinen Scheiben verhindern, daß die Kirche nicht Licht genug hat, worunter derjenige, der die Monumente besehen will, leidet. Auf dem großen Fenster der Westseite ist ein Gemälde von Richard III. an dem kleinern Fenster auf der linken Seite Richard II. und auf der andern Seite stellt das große Fenster Eduard den Bekenner vor.

Das

Das Chor ist außer der Zeit des Gottesdienstes verschlossen. Man muß sich also darin herum führen lassen. Es kostet einige englische Pence. Es ist den ganzen Tag Jemand zum Zeigen bereit; und es ist fast immer Gesellschaft da, die sich herumführen läßt. Der Fußboden ist mit weißem und schwarzem Marmor belegt. Die alten Stände der Domherren haben oben spitzige Bogen, die auf eisernen Stangen ruhen. Der Altar ist ein Geschenk der Königin Anna. Zu beiden Seiten des Chors liegen 10 Kapellen, Heinrichs VII. seine mit eingeschlossen, die theils offen, theils mit eisernen Gittern versehen. In jeder stehen eine Menge Bildsäulen, Särge und Denkmäler berühmter Personen in der englischen Geschichte. Wer nur einigermaßen Gelegenheit gehabt hat sich solche bekannt zu machen, dem muß die Betrachtung derselben eine angenehme Unterhaltung verschaffen. Wir fangen die Beschreibung derselben mit der vornehmsten, nämlich der von Heinrich VII. an.

Diese Kapelle steht auf der Ostseite so nahe an der Kirche, daß man, wenn man nicht genau Acht giebt, glauben sollte, es sey nur ein Gebäude. Den Fleiß von aussen in der Arbeit kann man nicht genug bewundern. Man tritt vermittelst einer schwar-

gen marmornen Treppe hinein, und hat, wie bei großen Kirchen, drei Navaren vor sich; zugleich sieht man am östlichen Ende das Grab des Stifters der Kapelle, und in der Rundung liegen die Kapellen der Herzoge von Buckingham und Richmond.

Die Absicht war, daß an diesem Orte Niemand als Personen von der königl. Familie ihre Ruhestätte finden sollten, und in so weit ist die Absicht Heinrichs VII. erfüllet worden, daß hier nur Personen von sehr hohem Range, die wenigstens aus dem Hause abstammen, begraben liegen. An der Westseite der Kapelle stehen zween alte elende wurmstichige hölzerne Lehnstühle, worauf die Könige und Königinnen gekrönt werden. Unter dem Stuhl des Königs, welcher noch von Eduard I. herrührt, liegt ein Stein, den eben dieser König 1298. mit aus Schottland gebracht haben soll. *) Hier also, wo die

*) Die Legende sagt, Jacob habe ihm zum Kopfkissen gehabt, als ihm von den Engeln auf der Leiter träumte; eben so wenig wahr ist die Prophezeiung, die man davon hat:
Ni fallat fatum Scoti, quocunque locatum
Invenient lapidem, regnare debentur ibidem.
Erst 305 Jahr, nachdem der Stein hieher gebracht worden, besitzt ein schottischer Fürst den englischen Thron.

die Könige gekrönt, und zur höchsten Würde erhoben werden, haben sie zugleich die Grabstätte fast aller ihrer Vorgänger vor sich, und dadurch eine lebhafte Erinnerung, daß sie nach kurzer Zeit ebenfalls ihre Ruhe hier finden werden. In dieser Kapelle werden auch die Ritter des Ordens vom Hosenbande sehr feierlich installirt.

Bei dem Grabmal Heinrichs VII. bemerkt man die bronzenen Statüen des heiligen Georgs, Jacobs, Bartholomäus und Eduards. Der König und seine Gemahlin liegen dicht bei einander auf einem Grabe von schwarzem Marmor in Staatskleidern. Auf der einen Seite ist das Monument eines 1623. verstorbenen Herzogs von Richmond und seiner Gemahlin mit vielen Figuren ebenfalls von Bronze. Auf der Nordseite bemerkt man das Monument des Georg Vilers, Herzogs von Buckingham, welcher meuchelmörderischerweise ermordet ward. Er liegt nebst seiner Gemahlin, die ihm dieses Denkmal errichten ließ, auf einem Grabstein, welchen Neptun in einer nachdenkenden Stellung mit umgekehrten Dreizack, und Mars mit zurückgebogenem Haupte tragen. Dabei ist ein neueres und in Absicht der Kunst weit vorzüglicheres Monument nicht aus der Acht zu lassen. Der auch unter

den Gelehrten bekannte und 1720. verstorbene John Sheffield, Herzog von Buckingham, in römischer Kleidung, lehnt sich auf einen marmornen Altar; seine Gemahlin sitzt weinend zu seinen Füssen. Auf den Seiten sind Trophäen; die Zeit, eine vorzüglich gute Figur, hält die Bildnisse seiner Kinder in Medaillons. Ueber des Herzogs Statue steht die bekannte von ihm selbst verfertigte, und von den Orthodoxen so oft angefochtene Grabschrift: Ich lebe voll von Zweifeln, aber nicht unordentlich; ich sterbe unschlüssig, aber nicht unbereitet. Unwissenheit und Irrthum sind Eigenschaften der menschlichen Natur. Ich vertraue auf einen allmächtigen und allgütigen Gott; du König aller Könige erbarme dich meiner. Darunter steht: Oft für meinen König und allezeit für mein Vaterland.

Am Ende der nördlichen Navate wird man an der Wand einen schönen Altar gewahr, als ein Denkmal, welches Karl II. zum Andenken Eduards V. und seines Bruders, die ihr Oheim, wie man glaubt, im Tower ermorden ließ, errichtete; ferner trifft man in diesem Gange das Monument der Königin Elisabeth mit einer sehr rühmlichen Inschrift an, welches ihr Nachfolger Jacob I. machen ließ; und eine von zween bronzenen Greifen gehaltene Pyramide, zu Ehren

ren Georgs Montague, ersten Grafens von Hallifax, der unter Karl I. Schatzmeister war, und das damals sehr verwirrte und elende englische Münzwesen zuerst auf einen bessern Fuß setzte.

In der südlichen Navate sieht man das prächtige Monument, welches der König Jacob I. seiner Mutter, der schottischen Königin Maria setzen ließ. Sie ward auf Befehl der Königin Elisabeth 1387. zu Fotheringay-Castle in Northamptonshire enthauptet, und im Kastel zu Peterborough prächtig begraben, als aber ihr Sohn den Thron bestieg, ließ er ihre Gebeine hierher schaffen, und bei ihren Vorfahren begraben.

Dabei ist das Monument der Margaretha Douglas, Tochter der schottischen Königin Margaretha. Ihr Sohn, Lord Darnley, der Vatter Jacobs I. kniet auf dem Vorgrunde, mit einer Krone über seinem Haupte: sieben andre Kinder umgeben das Grab.

An dem östlichen Ende dieses Ganges befindet sich das Gewölbe, darin die Särge Karls II. Wilhelms III. und seiner Gemahlin Maria, der Königin Anna und ihres Gemahls des Prinzen Georgs von Dänemark, stehen: darüber befinden sich ihre in Wachs poussirte Bildnisse mit königlichen

Kleidern. In der Nachbarschaft sieht man das Bildniß von Catharina Walpole, welches ihr Sohn Horatius aus Italien brachte, sie war die erste Gemahlin des bekannten Robert Walpole, nachmaligen Grafen von Orford, und starb 1737. Wenn man aus diesem Gange geht, bemerkt man das Bildniß des Generals Monk, welcher das Meiste zur Wiedereinsetzung Königs Karls II. beitrug. Er ist in seiner Rüstung vorgestellt. Gemeiniglich präsentiren die Herumführer seinen herzoglichen Hut den Fremden, um ein Trinkgeld zu erhalten.

Unter dieser Kapelle ist 1737. nach dem Absterben der Königin Karolina ein großes Gewölbe zu den Begräbnissen der königl. Familie zubereitet worden. Auf jeder Seite des mittlern Ganges sind drei Kammern gemauert, und am Ende desselben ist die größte, darin die Leichname Georgs II. und seiner Gemahlin Karolina liegen. In dem andern stehen der Prinz Friedrich von Wales und seine Gemahlin, die Herzoge von Cumberland und York, und andre von der königl. Familie.

Den Stufen der Kapelle Heinrichs VII. gegen über kömmt man in die Kapelle Eduards des Bekenners, welche die erste von den wirklich zur Abteikirche gehörigen ist. Das

Merk-

Merkwürdigkeit darin war in alten Zeiten der heilige Schein des kanonisirten letzten sächsischen Königs Eduards des Bekenners, den ihm Heinrich III. errichten ließ. Eduard I. widmete demselben die schottischen Regalien, und den Stuhl, worauf die schottischen Könige gekrönt wurden, welche auch noch vorhanden sind. Von den ehemahligen Kostbarkeiten an Juwelen und Silber, wobei alle Pracht und Kunst nach damaliger Art verschwendet war, sieht man nichts mehr. Die Gebeine des heiligen Eduards werden in dem Schrein verwahret, und nicht weit davon ruhen auch die von seiner Gemahlin Editha, und der Königin Mathilde, wegen ihrer Gutherzigkeit gegen Arme die Gute zugenannt, der Gemahlin Heinrichs I.

Auf der Nordseite ist das in seiner Art fleißig gearbeitete Monument Heinrichs III. Die Felder sind von Porphyr und mit goldener eingelegter Arbeit umgeben. Darüber ist des Königs Bildniß in Bronze angebracht.

Auf der Südseite bemerkt man das Denkmal des kriegerischen Eduards III. Seine Figur liegt unter einem gothischen Himmel, und nicht weit davon das von seiner Gemahlin Philippa, einer Tochter Wilhelms, Grafen von Hennegau; sie liegen aber beide in ei-

nem Grabe. An dem Monumente dieser Königin zählt man mehr als 30 bronzene Statuen von Königen, Fürsten und großen Personen, die mit ihr verwandt waren. Hier ist auch das Grab Richards II. mit einem alten Gemälde, welches Maria mit dem Heyland abbildet. Sonderbar sind die an den Bildnissen angebrachten Erbsenschaalen, darin die Erbsen fehlen, welches eine Anspielung seyn soll, daß er anfangs im vollen Besitz der Souverainität gewesen, und bey seinem Ende nichts als den leeren Titel gehabt.

Heinrichs V. Kapelle ist nur durch eine eiserne Gitterthüre von der vorigen abgesondert, und wird daher als keine besondere Kapelle angesehen. Das Monument dieses berühmten Siegers bey Agincourt, der auch in der Geschichte oft nur Heinrich von Monmouth heißt, ist von grauem Marmor. Seine Statüe hat einen silbernen Kopf, sein Zepter und andre Regalien waren auch von Silber. Dies ward aber alles zu Cromwells Zeiten ruiniret und entwendet.

Außer der Kapelle Eduards sind noch neun Kapellen im Chor der Kirche übrig, die wir jetzt nach der Reihe anzeigen wollen.

In der Mitte der Kapelle des heiligen Andreas steht das ansehnliche Denkmal des

Heinrich Norris, seiner Gemahlin und sechs Söhne. Er that sich unter der Königin Elisabeth durch seine Tapferkeit in den Niederlanden sehr hervor. Man bemerkt ein Lager in erhobener Arbeit darauf, aber sonst keine Innschrift. Auf der Ostseite steht das artige Monument der Tochter eines Kaufmanns Davidson, welche 1767. in der Blühte ihrer Jahre starb. Uiber der Innschrift ist ein sehr gefälliger Kopf, und darunter das sterbende Mädchen in Basrelief, welcher der Tod einen Pfeil in die Brust gestoßen; ein Engel hält sie, und zeigt ihr die Herrlichkeiten des Himmels.

Das Denkmal des Ritters Gascogne Nightingale zieht vorzüglich in der Michaelskapelle die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich. Es ward ihm und seiner Gemahlin von seinem Sohne nach dem J. 1752. gesetzt, und ist eines von den besten Werken des bekannten Bildhauers Rubiliac. Es stellt eine in den Armen ihres Mannes sterbende Frau vor, der Tod sieht aus dem Grabe heraus, und zielt mit seinem Spieß auf die Frau. Der Mann voll Schrecken über diesen Anblick, sucht den unglücklichen Stoß von dem geliebten Gegenstande abzuwenden.

Gegen über ist ein nicht weniger schönes 1771. errichtetes Monument des Grafen und der Gräfin Montrath. Zeichnung und Ausführung sind meisterhaft. Oben sieht man die Wohnung der Seligen mit Cherubims. Unten sind zwo Hauptfiguren, ein Engel auf den Wolken, welcher der vom Tode erwachenden Gräfin die Hand reicht, und mit der andern nach dem Himmel zeigt, wo ein anderer Engel bereit ist, sie zu empfangen, und mit einem Siegeskranze zu krönen. Dieses Monument hat große Schönheiten; der Ausdruck in dem obern Engel ist ungemein gefällig; und die Flügel sind mit großer Leichtigkeit gemacht.

In der Nähe liegt die Herzogin Sarah von Somerset, Wittwe des Herzog John Seymour von Somerset, welche 1692. starb. Sie hat sich durch ihre vielen Armenstiftungen hin und wieder in England, welche in der Inschrift angezeigt werden, ein unauslöschliches Andenken erworben. Am Fusse des Monuments sitzen zween weinende Knaben, welche den Verlust ihrer Wohlthäterin betrauern. Die Herzogin lehnt sich auf ihren Arm, und siehet mit ernster Mine nach den über ihr schwebenden Cherubims hinauf.

In der Mitte der Kapelle Johannes des Evangelisten, befindet sich das Monument von Francis Vere, einem berühmten General, der 1608, starb, nachdem er 30 Jahre in den Diensten der Generalstaaten gewesen war. Es besteht aus einer Tafel, die von vier knienden Rittern getragen wird. Darauf liegen Waffen und unten die Figur des Vere auf einer Matratze von Alabaster. In der Nähe ist das Monument seines Neffen Sir Horatio Vere, welcher lange unter ihm kommandirte. Der Held steht in römischer Kleidung auf einem Altar, worauf die merkwürdige Belagerung von Newport, bey der er verwundet wurde, vorgestellet ist. Pallas und Bellona beweinen seinen Tod. Nicht weit davon liegt auch Aubrey de Vere, der neunzehnte und letzte Graf von Oxford aus dieser Familie, welcher lange unter Wilhelm III. gedienet hatte. Er starb 1702, und darauf ward Robert Harley, Lord der Schatzkammer, von der Königin Anna zum Grafen von Oxford erhoben.

Die Kapelle Johannes des Täufers heißt auch von ihrem Stifter, einem Abte der Westminsterabtey, die Islipskapelle. Sein Monument, welches sich in der Kapelle befindet, besteht aus einer marmornen Tafel, die auf vier messingenen Pfeilern ruht. Heinrich

rich VII. gebrauchte diesen Abt zur Verzierung seiner neuen Kapelle, und zur Verschönerung der ganzen Kirche überhaupt. Außer diesem ist nur noch das Denkmal des Ritters Hatton von Bathorden und seiner Gemahlin einiger maßen merkwürdig. Er liegt auf der einen Seite des Sarges gewaffnet und sie auf der andern in dieser Tracht. In einem Schranke werden die in Wachs gebossirten Bildnisse des Königs Wilhelms und seiner Gemahlin, und der Königin Anna und Elisabeth noch wohl erhalten aufbewahret.

Das prächtigste Denkmal in der Grabmuskapelle befindet sich an der Ostseite. Es gehört einem Vetter der Königin Elisabeth, Namens Heinrich Carey. Als die Königin ihn nicht zum Pair des Reichs erheben wollte, fiel er für Gram in eine Auszehrung. Dies kam zu den Ohren der Königin, worauf sie ihn zum Grafen machte, und befahl ihm das Patent fürs Bette zu bringen; es war aber zu spät, und er starb bald darauf. Bei einem andern hier befindlichen Grabmal hat man eben so sehr Gelegenheit, Betrachtungen über die menschliche Schwachheit anzustellen. Es ist das von Thomas Cecil, Grafen von Exeter, Mitglied des geheimen Raths unter Jacob I. welches mitten in der Kapelle steht. Sein

Bild-

Bildniß liegt in der Mitte des Grabsteins seine erste Gemahlin ihm zur rechten: und der Platz auf der linken Seite war seiner Verordnung gemäß für die zweite aus der Familie Chandois bestimmt. Diese befahl aber ausdrücklich auf ihrem Todbette ihr Bildniß, weil der vornehmste Platz besetzt war, nicht dahin zu legen, ob sie gleich, wie die Inschrift sagt, alle drei in einem Gewölbe liegen.

Gleich rechter Hand beim Eintritt in die Kapelle, bemerkt man das artige Monument einer gewissen Kendal, welche 1710. starb. Auf dem von den Obersten Popham und seiner Gemahlin stehen ihre marmornen Statuen in Lebensgröße, unter einem hohen Himmel. Er war ein tapferer Offizier in Cromwells Armee, und seine Thaten waren auf dem Grabstein beschrieben. Als Karl II. nun den rechtmäßigen Thron wieder bestieg, sollte das Denkmal zerstört werden, allein auf Fürbitte der Verwandten von Pophams hinterlassener Gemahlin blieb das Denkmal stehen, und der Grabstein ward nur umgekehrt, so daß man die Inschrift nicht lesen kann.

Beim Eintritt in die Paulskapelle linker Hand sieht man das ansehnliche Denkmal des Großsiegelbewahrers Puckering, unter

ter der Königin Elisabeth. Mitten in der Kapelle liegen Lord Dawbeny, und seine Gemahlin, welcher Oberkammerherr unter Heinrich XII. und ein Mann von großem Ansehen war. Das Denkmal des Kanzlers Bromley unter der Königin Elisabeth ist von Alabaster mit Pfeilern vom lydischen Marmor. Er liegt in der Kanzlerkleidung darauf, und seine vier Söhne und vier Töchter knieen unten an dem Sarge.

Dudley Carletons, Viscounts von Dorchester, Monument ist simpel. Karl I. machte ihn wegen seiner wichtigen Dienste zum Viscount. Nach Jacobs I. Tode ward er nach Holland geschickt, und war der letzte Deputirte, welcher Sitz und Stimme in der Versammlung der Generalstaaten hatte: ein wichtiges Vorrecht, welches England vom Anfange der Regierung der Elisabeth bis auf diese Zeit genoß. Auf der Ostseite dieses Denkmals ist das von der Gräfin von Sussex aus Alabaster. Sie war die Gemahlin des Thomas Ratcliffe, Grafen von Sussex, und Vizekönigs in Irland. Sie vermachte der Universität Cambridge ein ansehnliches Kapital, daher das Sidney-Sussexkollegium noch den Namen von ihr hat. Sie starb 1589.

Das

Das letzte Monument, welches wir in dieser Kapelle anmerken, ist von schwarzem Probierstein. Oben sieht man die Büste der Lady Cottington, und unten liegt Lord Cottington auf seinem linken Arm ruhend. Er bekleidete die wichtigsten Ehrenstellen unter Karl I. und floh als ein eifriger Anhänger von ihm, wie Cromwell obsiegte, nach Spanien, wo er 1652. zu Valladolid starb. Sein Erbe Charles Cottington ließ seine Gebeine erst 1679. hieher bringen.

Beim Eingange der Kapelle des heiligen Nicolaus linker Hand ist das Monument von Jane Clifford, Gemahlin des Lords Clifford, welche 1679. starb. Es ist von schwarzem Marmor, die Figuren sind aber von Alabaster, so wie auch die Rolle mit der langen Inschrift.

Ein Tempel von Marmor, von verschiedenen Farben zieht die Augen auf sich. Dieß ist das Denkmal der Herzogin Anna von Somerset der Gemahlin des Herzogs Eduard, welcher ein Bruder der Jane Seymour Heinrichs VIII. dritter Gemahlin und während der Minderjährigkeit Eduards VI. eine Zeitlang Regent war, aber endlich 1551. enthauptet ward. Daneben ist ein anderes ansehnliches Denkmal von Georgs Faue Gemahlin Elisabeth, welche 1618. starb.

Eines der prächtigsten Denkmale in der ganzen Abtei ist dasjenige, welches der grosse Lord Burleigh zu Ehren seiner Gemahlin Mildred, und seiner Tochter Anna Gräfin von Oxford errichten lassen. Es stellt einen Tempel von Porphyr und andern Marmorarten vor, welcher zwo Abtheilungen über einander hat. Unten sieht man die Gemahlin mit ihrer Tochter Anna, und zu ihren Füssen und Häupte knien die Kinder und Enkel. Oben kniet ein Mann in der Kleidung der Ritter vom Hosenbande in einer andächtigen Stellung, welcher vermuthlich der Burleigh seyn soll. Die Mutter starb 1588.

Das Denkmal der Lady Winifred Gemahlin des Marquis von Winchester. Unten vor dem Monument kniet ein gewappneter Ritter, und eine Frau in Leser Trauer; hinter ihr liegt ein Kind auf einem Bausstein. Man bemerkt auch ein Paar artige Pyramiden zum Andenken zweier Kinder, deren eines 1605 starb, und dem französischen Gesandten Harley gehörte.

Mitten in der Kapelle liegen unter einem marmornen Monument Georg Villiers und Mary Beaumont. Ihr Sohn ward von Jakob I zum ersten Herzog von Buckingham erklärt, und im dritten Jahre der

Regierung Karls I. erstochen, weil er sich den Haß der Nazion zugezogen hatte. Sein Grab ist bereits oben angezeigt. Es liegen in dieser Kapelle noch eine Menge vornehmer Personen begraben, die wir übergehen.

Beim Eingange der Edmundskapelle linker Hand steht die alabasterne Statue von König Eduards II. zweiten Prinzen John mit dem Zunamen von Eltham, seinem Geburtsorte in Kent. Darunter ist das Monument von Paul Howard Grafen von Stafford, welcher 1762. starb. Dabei liegen zwei Kinder vom König Eduard III. auf einer Tafel abgebildet, und nach damaliger Art gekleidet. Der kleine Prinz hat eine unanständige Kleidung, die Prinzessin einen sonderbaren Kopfputz.

Ein artiges Monument von weißem Marmor, hat Johann Graf von Clare seinem Sohne Franz Hollis setzen lassen, welcher nach der Zurückkunft von dem Feldzug in Flandern 1622. im 18. Jahre starb. Der junge Held sitzt in griechischer Waffenrüstung auf einem griechischen Altar.

Auf einem andern Denkmal und auf einem ähnlichen Altare sitzt eine schöne Figur von weißem Alabaster, nämlich Lady Russel, eine Tochter des Lords Russel, als wenn sie schliefe; sie zeigt mit dem Finger

auf einen Todtenkopf unter ihren rechten Fuß, anzuzeigen, daß sie den Tod gelassen mit betrete, und nur für einen Schlaf halte, weswegen auch darunter stehet: Dormit, non mortua est.

Das prächtige Denkmal, welches dem Lord John Russel, und seinem Sohne Francis, seine Gemahlin Elisabeth setzen lassen, besteht aus verschiedenen Arten von Marmor und Alabaster. Er ist liegend abgebildet, und sein kleiner Sohn zu seinen Füssen. Die Gemahlin war die Sappho ihrer Zeit, und verstand viele Sprachen, fünf Aufschriften sind von ihr selbst verfertigt, und darunter drei lateinische, eine griechische, und eine englische.

Rechter Hand vom Eingang ist das Monument von dem 1617. verstorbenen Eduard Talbot dem achten Grafen von Shrewsbury und seiner Gemahlin. Sie liegen auf einer schwarzen marmornen Tafel. Die Zierrathen sind nicht nur gut, sondern auch fein gearbeitet.

Wir kommen endlich zur letzten Kapelle, welche dem heiligen Benedikt gewidmet ist. Das erste Monument, welches den Zuschauer auf sich zieht, ist das von Cranfield, Grafen von Middlesex, Lord Schatzmeister unter Jakob I. und seiner Gemah-

mahlin: ihre beiden Statuen sind liegend darauf zu sehen. Auf der Ostseite ist das marmorne Monument einer Gräfin von Hertford, welche 1598 starb.

Dies sind die merkwürdigsten Monumente in den 10 Kapellen. Ehe wir den verschlossenen Theil der Kirche verlassen, müssen wir noch etliche anzeigen, die man in dem freien Platze, der die Kapelle Eduards des Bekenners umgiebt, antrifft.

Auf der Nordseite bei der Andreaskapelle ist das vom General Wolfe, welches ihm das Parlament errichten lassen, als er 1759. in der Schlacht bei Quebec, nachdem er den Sieg bereits erfochten hatte, noch einen unglücklichen Schuß bekam, und auf dem Schlachtfelde starb. Er ist stehend vorgestellt, und hält die Wunde, welche eine Kugel in seiner Brust gemacht hatte, mit der Hand zu. Er fällt einem Grenadier in die Arme, der den General mit einer Hand beim Arm hält, und mit der andern nach dem Ruhm mit einem Siegskranze in den Wolken zeigt. An der Pyramide steht der getreue schottische Serjeant, der bei ihm war, und in dessen Gesicht der Kummer beim Anblick seines sterbenden Herrn meisterhaft ausgedrukt ist. Das Monument macht dem Zeichner und Bildhauer

viel Ehre, vorzüglich ist das Basrelief auf dem Vorgrunde schön, welches die Landung der Truppen bei Quebec in Canada vorstellt, wie sie die schrecklichsten Felsen hinanklettern, und die Matrosen die Kanonen hinan ziehen mußten, ehe sie zum Treffen kamen. Im Hintergrund sieht man die Stadt und das Treffen selbst.

Diesem Denkmal gegen über ist das von dem 1772. im 90. Jahre verstorbenen Lord Ligonier, welches ebenfalls Beifall verdient. Oben sieht man Britannien in einem Medaillon, und auf den Seiten die von den Regenten, unter denen er gelebt hat, nämlich von der Anna und den drei Georgen. Die Hauptfigur ist die Geschichte, welche in einer Hand eine Rolle mit den Namen aller Schlachten, denen er beigewohnt, und in der andern eine Feder hält. Sie lehnt sich auf eine Urne, darunter sich das Bildniß des Lords in einem Medaillon befindet.

Auf der Außenseite der Michaelskapelle ist das zierliche Monument von Susanna Davidson, welche in der Blühte der Jahre 1767. starb. Man sieht ihren schönen Medaillon, und darunter eine Pyramide von schwarzem Marmor, worauf der Tod vorgestellt ist, wie er mit einem Pfeil nach

einer

einer Frauensperſon ſteht, die ein Engel hält, und ihr die Cherubims im Himmel zeigt.

Uiber der Thüre der Erasmuskapelle ſieht man das Monument des Biſchofs von Londondery Dr. Barnard, welcher 1768. ſtarb. Dabei iſt ein eben ſo neues, welches dem 1761. verſtorbenen Admiral Holmes gewidmet iſt. Er ſteht in römiſcher Kriegskleidung, und lehnt ſich an eine auf ihren Laveten liegende Kanone. Hinten bemerkt man einen Anker, Flaggenſtock und andere Schiffswerkzeuge. Alsdann folgt das von William Pulteny Grafen von Bath, welches ihm ſein Bruder der General 1764. als ſeinem Sterbejahre errichten laſſen. Oben iſt ſein Bildniß in einem Medaillon, und darunter eine Urne, worbei die Gelehrſamkeit und die Poeſie ſtehen.

An der Ecke von Heinrich V. Kapelle hat Robert Aiton, welcher unter Jakobs I. Regierung wegen ſeiner Schriften und Poeſien im Rufe ſtand, ſein Denkmal bekommen. Es iſt von ſchwarzem Marmor, mit einer bronzenen Büſte, über welche Minerva und Apollo einen Lorbeerkranz halten. Man ſieht hier auch noch den Ueberreſt des alten Grabmals des bereits 616. ver-

storbenen Königs Sebert, welcher hier zuerst eine Kirche anlegte, wie zu Anfange dieses Briefs angeführt worden.

Wir kommen nun auf diejenigen Grabmale, die nicht verschlossen sind, und sich an den Wänden des beständig offen stehenden Theils befinden. Sie sind einem Liebhaber der Gelehrtengeschichte und der schönen Wissenschaften d sto interessanter, weil man hier eine Versammlung von Dichtern, Schauspielern, Tonkünstlern und Gelehrten antrifft. *) Die Materie dieser Denkmäler, heißt es im zweiten Bande der Bemerkungen eines anonymischen Reisenden, die 1775. zu Altenburg herausgekommen sind

*) Weil man vorzüglich Dichter in dem Arme des Kreuzes gegen Süden antrifft, so nennt man diesen Theil der Kirche den Poetenwinkel (the poets Corner). Man muß sich wundern, daß hier Pope und Addison fehlen. Pope war zwar katholisch, allein das schadet nicht; dann St. Evremont hat hier auch ein Denkmal erhalten. Addison liegt in den Kreuzgängen begraben, und ein bloßer ungezierter Stein in der Wand sagt, daß Addison nicht weit davon liegt. Einige Monumente der Poeten, als Miltons, Drydens, Shakespears sind im Kleinen in Gyps nachgemacht, und wie Bronze gefärbt. Man sieht sie häufig in Häusern über Kaminen und Bücherschränken.

sind, ist Porphyr, oder weißer, grauer, schwarzer, und röthlicher zum Theil ägyptischer oder sizilianischer Marmor. Einige sind noch in aller Pracht, andre haben durch die Zeit gelitten, noch andre hat sogar der Frevel beschädigt. Wenn diese Kirche weiter nichts als diese Grabmäler enthielte, so würde sie schon um deswillen eine der größten Merkwürdigkeiten von London, ja vom ganzen Reiche seyn. Denn sie stellt in Rücksicht auf die Monumente, und die dabei angebrachte Arbeit, fast alles auf einmal vor Augen, was die Engländer zu verschiedenen Zeiten in der Bildhauerkunst gethan, und zeigt, wie sich ihr Geschmack von 10 zu 10 Jahren gebessert. Denn obgleich die besten Stücke von Ausländern sind, so gilt es doch nicht durchgängig. In Ansehung der Aufschriften, die mit ziemlicher Wahrheitsliebe abgefaßt scheinen, liegt hier ein dauerhaftes Archiv für die weltliche und Gelehrtengeschichte; ja indem die Todten geehrt und kenntlich gemacht sind, so haben zugleich die Lebendigen Ruhm erworben, indem sie Beweise geben, daß diese die Verdienste hochzuschätzen wissen. Damit man die Monumente

desto besser finden kann, *) so wollen wir sie nach der Reihe hersetzen. Wir fangen bei dem südlichen Arm des Kreuzes mit Drydens Grabmal an, gehen immer rechts an der äußern-Wand fort um die Kirche herum, bis an das Gitter des nördlichen Arms, hier drehen wir uns gegen das Chor, und gehen immer rechter Hand, bis wir wieder an Drydens Grabmal kommen: so entgeht dem Liebhaber kein Monument, weil die an den Pfeilern und Zwischenräumen besonders angemerkt sind.

1. Des Dichters John Dryden marmorne Büste. Er hat sich durch seine Ode auf den Tag der heiligen Cäcilia, und andere Werke so berühmt gemacht, daß der Herzog von Buckingham, welcher ihm das Monument errichtete, nichts anders darauf setzen ließ als: I. Dryden natus 1632. mortuus I. Maji 1700. I. Scheffield Dux Buckingham posuit 1720.

2. Martha Birch, stirbt 1703.

3. Abra-

*) Es waren deren nach der Beschreibung der Westminsterabtei von 1778. in allen 145. Seit der Zeit sind vielleicht bereits einige hinzugekommen.

3. Abraham Cowley ein bekannter Dichter starb 1667. und erhielte sein Denkmal von Georg Herzog von Buckingham. Der Kranz um die Urne, und die aus derselben hervorlodernde Flamme, sind artige Sinnbilder des Ruhms, den er durch seine witzigen Schriften erwarb.

4. John Roberts, Sekretair des Staatsministers Pelham unter Georg II.

5. Geoffery Chaucer, der Vater der englischen Dichtkunst, war 1328. geboren. und starb 1400. Es war ehemals ein schönes Denkmal im gothischem Styl, es hat aber sehr gelitten, und wird von vielen kaum eines Blicks gewürdigt.

6. John Philipps, ein angenehmer Dichter, der 1708. im 38 Jahre aus der Welt gieng. Seine Büste steht gleichsam in einer Laube von Weinreben, Lorbeer- und Aepfelzweigen. Darüber steht: Honos erit huic quoque pomo; eine Anspielung auf das Lob des Apfels, welches der Dichter ihm in seinem schönen Gedichte der Cyder beigelegt hat.

7. Barton Booth ein Schauspieler, welcher 1733. starb, dies Monument aber erst 1772. durch seine Wittwe erhielt. Seine Büste steht zwischen zweien Genien, deren einer

einer ihn krönt, und der andre in einer nachdenkenden Stellung die Inschrift hält.

8. Michael Drayton, ein Dichter und Alterthumsforscher, der 1631. starb.

9. Ben Johnson, ein nun fast veralteter Komödienschreiber unter Jakob I. Das Monument ist zierlich und hat allerlei emblematische Figuren, und die lakonische Inschrift O rare ben Johnson! *) Er war in seiner Jugend ein Mäurer. Cambden fand ihn mit der Kelle in einer und den Horaz in der andern Hand, und empfahl ihn dem Walter Raleigh, dessen Sohn er auf Reisen begleitete, und nach der Zurückkunft in Cambridge studirte. Er starb 1637.

10. Samuel Butler, der Verfasser des bekannten Hudibras, ein sehr redlicher Mann von großem Genie, dem seine Schriften schlecht bezahlt wurden, und der sich sein ganzes Leben hindurch so kümmerlich behelfen mußte, daß ihn einer seiner Freunde nach seinem 1680. in London erfolgten To-

*) Davenant sein Nachfolger als gekrönter Poet Karls I. der diese Inschrift machen ließ, gab sich eben dieselbe. Auf seinem Grabstein im Fußboden der Westseite dieses Kreuzes steht auch weiter nichts, als O rare Sir William Davenant. Was er mit beiden gemeint, mag sich ein jeder nach Belieben erklären.

Lode, in St. Pauls Coventgarden begraben ließ. Barber, nachmaliger Lordmajor von London errichtete ihm lange nachher dieses Denkmal. Am Ende der Inschrift heißt es: — Ne cui vivo detrahant fere vanum, decessit etiam mortuo cumulus hic tandem postro marmore dicavit Io. Barber civis Londinensis. 1721.

11. Edmund Spencer, ein berühmter Dichter, starb zu London 1598. Das Grabmal ist sehr verfallen. Er heißt in der Inschrift: the Prince of Poets in his Time, whose divine Spirit needs no other Witness than the Works he left behind him.

12. John Milton, der große Dichter; seine weiße marmorne Büste ist von Rysbrack gehauen. Darunter steht sein Name mit der Aufschrift: In the Year 1737. the bust of the Author of Paradise lost was placed here by Benson Esq. Milton hinterließ 1674. drei unversorgte Töchter.

13. Thomas Shadwell, ein gekrönter Dichter und Geschichtschreiber zu Wilhelm III. Zeiten. Er starb 1692. Er schrieb Lustspiele, gerieth aber unter Drydens satirischen Geißel. Das Monument ist von schönem Marmor. Es zeigt seine Büste und eine Urne.

14. Matthew Prior, ein beliebter Dichter, der aber auch unter Wilhelm III. und der Königin Anna eine ansehnliche Rolle als Staatsmann gespielt hat. Es ist ein artiges Monument. Auf der einen Seite des Altars steht Thalia, auf der andern die Geschichte, und dazwischen auf der Büste des Dichters. Auf der Inschrift des Altars heißt es, er habe in der Geschichte seiner Zeit geschrieben, sey der Lobredner seiner Zeit gewesen, und habe den Faden derselben und seines Lebens abgesponnen. Unter der Büste sind zween Knaben mit einem Stundenglase, und einmal umgekehrten Zirkel, und zwischen ihnen eine Urne. Diese zween deuten in einer langen Inschrift alle Verrichtungen des Verstorbenen an.

15. Charles de St. Dennis, Herr von St. Evremond. Er stammte aus einer adelichen Familie in der Normandie, wurde Marschall in französischen Diensten, begab sich nach Holland, und ging von dort auf Einladung Karls II. nach England, dessen und vornämlich der Herzogin von Mazarin Vertrauter er ward. Seine Schriften und sein Umgang waren voller Witz und lustiger Einfälle, wodurch er sich beliebt machte. Er starb 1703, im 90 Jahre.

16. Mis,

Wig Pritchard, eine beliebte Schauspielerin, welche 1768. starb. Das Parterre hat ihr dies Denkmal errichtet. Es besteht aus einer weißen, etwa drei Fuß hohen, marmornen Tafel, die mit einem rothen marmornen Rand eingefaßt, und an den Seiten mit Säulenwerk ausgesetzt ist.

7. Das berühmten William Shakespear Denkmal hat Scheemaker verfertigt, und es macht ihm Ehre. Er steht nach der Mode derjenigen Zeiten gekleidet in Lebensgröße auf einem Postamente, und lehnt sich mit den Arm auf einen Altar in Gestalt einer liegenden, nachdenkenden Person. Artig sind die Verse aus seinen Werken gewählt, welche auf dem Pergamen stehen.

The cloud-cap'd Towers, the gorgeous Palaces,
The solemn Temples, the great Globe itself;
Yea, all which it inherits, shall dissolve,
And like the baseless fabric of a Vision
Leave not a Wreck behind.

Ueber seiner Statue steht; Guilielmo Shakespear anno post mortem 124. amor publicus posuit. Unten am gedachten Altar sind die Köpfe Heinrichs V. Richards III. und der Königin Elisabeth angebracht,

wel-

weil er sie zu Hauptcharakteren und seine Komödien gemacht hat.

18. Nicolas Rowe Esq. Er schrieb verschiedene Trauerspiele und starb 1718. nachdem er kurz zuvor eine Uebersetzung von des Lucans Pharsalia zu Stande gebracht hatte. Seine Wittwe ließ ihm und ihrer gemeinschaftlichen Tochter dies Denkmal errichten. Des Dichters Büste steht auf einer Altar, an der Seite die betrübte Wittwe, und dazwischen sieht man im Hintergrunde eine Pyramide mit der Büste der Tochter.

19. Dem bekannten Fabeldichter John Gay hat der Herzog von Queensberry ein Monument setzen lassen. Seine Büste ist gut gearbeitet. Man sieht Masken, musikalische Instrumente, und andre Emblemen der Arten der Dichtkunst, darin er sich zeigte. Seine kurze Grabschrift, die einige für den Ort anstößig gefunden haben, heißt also:

Life is a Jest, and all things show it:
I thought so once, but now i know it.

Darunter stehen schöne Verse von Pope zu seinem Lobe. Er starb 1732 im 45 Jahre.

20. John, Herzog von Argyle und Greenwich, ein General und großer Redner. Ein prächtiges Monument mit Figuren in Lebensgröße. Unten stehen die Minerva und die Beredsamkeit. Jene steht be-

kümm-

kümmert zur Hauptfigur hinauf, und die andere redet gleichsam von dem Verlust des Reichs bey diesem Todesfall. Oben bemerkt man die Geschichte, welche an eine Pyramide schreibt, John Duke of Argyle and Greenwich hier hört sie auf. In der andern Hand hält sie ein Buch, darin seine Thaten stehen; auf dem Bande desselben steht das Todesjahr des Herzogs. Die unten befindlichen Verse sind vom Ritter Whitehead.

21. Das Monument von Edward Atkins, seiner beiden Söhne und eines Enkel, von dem zweiten Enkel, der 1750. starb, errichtet. Drei waren Barons of the Exchequer. Der Grosvater unter Karl I. und II.

22. William Outram, Doktor der Theologie, Prediger in Westminster und Schriftsteller. Er starb 1678.

23. Isaac Barrow, Doktor der Theologie, und ein großer Mathematiker, der in beiden Fächern treffliche Schriften hinterlassen. Er starb 1677. Seine Büste ist gut gearbeitet.

24. Thomas Triplet. Ein Theolog und Dichter, starb 1670.

25. Edw. Wettenhall, ein Arzt, starb 1733.

26. Richard Cox, Hausmeister Jakobs I. starb 1623.

27. Isaac Casaubon, eigentlich ein Franzos, und ein berühmter Kritiker. — Nach der Ermordung seines Mäcens, Königs Heinrichs IV. ließ er sich auf Einladung Jakobs I. in England nieder, und gieng daselbst 1614. aus der Welt.

28. John Ernest Grabe legte sich vornämlich auf die orientalische Gelehrsamkeit, und starb 1711. Er sitzt auf seinem Grab in einer nachdenkenden Stellung, als wenn er das Fürchterliche des Grabes überdächte.

29. William Cambden, ein bekannter Antiquar, der die Alterthümer seines Vaterlandes untersuchte. Es ist eine halbe Figur nach der Mode damaliger Zeit gekleidet. In der Linken hält sie ein Buch, in der Rechten seine Handschuhe, und lehnt sich an einen Altar. Er starb 1623.

Außer denen, die in diesem Arm der Kirche Monumente bekommen, liegen auch noch berühmte Männer da, die blos einen Leichenstein auf dem Fußboden erhalten haben. Dahin gehört außer dem bereits bei No. 9. angeführten Dichter Davenant der dramatische Schriftsteller Francis Beaumont, welcher 1615. starb. Einen seines Alters wegen merkwürdigen Mann müssen

wir

wir noch gedenken. Thomas Park, war 1483. geboren, und lebte bis 1635., da er starb, nachdem er 152 Jahr auf dieser Welt gewandelt hatte. Sonderbar ist es, daß er im 130 Jahre noch wegen einer Uibertretung des sechsten Gebots angeklagt, und so überwiesen ward, daß er in der Kirche öffentliche Kirchenbuße thun mußte.

An den Pfeilern in diesem Arm sind noch zwei Monumente.

30. Dr. Samuel Barton, ein gelehrter Mann und Präbendar dieser Abtei, starb 1715.

31. Dr. Anton Horneck, ebenfalls ein gelehrter Präbendar, starb 1696.

Wir treten nun in den südlichen Arm des Kreuzes, wo man an der Wand zuerst das Grabmal der Marquisin

32. Anna Fairholm von Anandale, welche 1716. starb, und der

33. Anna Wemys, eines hiesigen Präbendars Tochter antrift. Nun folgt aber das Denkmal eines desto berühmtern Mannes.

34. Clondesly Shovel, ein großer Admiral, welcher nach vielen rühmlichen Thaten im Sukzessionskriege mit seiner Flotte aus der mittelländischen See zurückkam, und 1707. in der Nacht an den Scillyinseln

dergestalt scheiterte, daß sein Schiff mit vielen 100 Menschen in zwo Minuten verschlungen ward. Addison hat schon an diesem Monument getadelt, daß man ihn nicht als einen simplen und etwas rauhen englischen Admiral, welches seinem ganzen Charakter gemäß gewesen wäre, sondern als einen süssen Herrn abgebildet, der auf sammtnen Kissen unter einem prächtigen Himmel ruhet. An der Inschrift setzt er mit Recht aus, daß man darin keine Nachricht von seinen Heldenthaten, sondern von unglücklichen Schicksale, das ihm weiter keine Ehre machte, antrifft.

35. Thomas Knype, Vorsteher der Westminsterschule, starb 1711.

36. Georg Stepney, welcher viele Gesandtschaften an auswärtigen Höfen verrichtete, starb 1706. Die Materialien sind schön, aber die Zeichnungen schlecht. Seine Büste steht unter einem Himmel, und zween Knaben weinen.

37. 38. Ueber diesem Monument sind zwei kleinere, von John Methuen und seinem Sohn Paul, deren jener 1706. und dieser 1757. starb.

39. Richard Bingham. Er starb 1598. nachdem er sich einen großen Kriegsruhm bei vielen Gelegenheiten erworben hatte.

40. Georg Churchill, ein Bruder des Herzogs von Marlborough, der zu Lande und zur See diente. Er kommandirte ein Schiff im Treffen bei la Hogue. Er starb 1710. Sein Monument fällt gut in die Augen.

41. William Julius, Kapitain eines Kriegsschiffes, starb 1698.

42. Pal. Fairborne, Statthalter von Tenger; er blieb in der Belagerung 1680. Die Grabschrift ist von Dryden. Man sieht eine Pyramiden von schwarzem Marmor, worauf zween Köpfe mohrischen Kaiser stehen. Auf dem einen Basrelief der Pyramiden sind die Kindlichen Linien von Tanger, welche er besieht und dabei erschossen wird; und auf dem andern wird er verwundet nach dem Kastel gebracht.

43. Roger Thomshend, welcher 1759. als Obristlieutenant bei der Belagerung von Ticonderago in Nordamerika blieb. Der Hintergrund dieses schönen Monuments besteht aus einer flachen Pyramide von buntem Marmor, in der Mitte derselben stellt ein gutes Basrelief die Art seines Todes vor. Zween Amerikaner zwischen

phäen. Die Zeit will die Säule umreißen, aber die Fama stößt sie zurück. Unter des Generals Medaillon ist die Inschrift. Die Ausführung ist meisterhaft.

59. Robert Cannon, Doktor und Präbendar der Abrey, stirbt 1772.

60. Catharina Bovey. Der Glaube und die Wissenschaften beklagen ihren Tod. Zwischen ihnen ist der Kopf der Bovey. Sie starb 1726.

61. Lord Viscount Howe, dem die Provinz Massachusetsbay in Nordamerika das Monument setzen lassen, blieb als General 1758. auf dem Marsch nach Ticonderago. Der Genius dieser Provinz beklagt den Tod des Helden in einer betrübten Stellung.

63. Dr. Zachar. Pearce, Bischof zu Rochester. Seinem ungekünstelten ähnlicher Büste steht auf einem Postament, und auf den Seiten sind die bischöflichen Insignien. Ausserdem eine Erklärung der Evangelien und Apostelgeschichte. Er starb 1774.

65. Dr. Joseph Wilcock, Präbendar dieser Abtei, starb 1756.

66. Thomas Sprat, Dr. und Bischof, zu Rochester (stirbt 1713). und sein Sohn Thomas, Archidiaconus daselbst (stirbt 1742). haben dies Denkmal von ihrem Freunde dem Arzte Friend erhalten.

67. Ein

67. Ein prächtiges Monument des Admirals Tyrrell, von Read, einem Schüler des Rubilias ausgeführt. Er machte sich 1758. durch die Vertheidigung des Buckinghams gegen drei ehes so starke feindliche Schiffe berühmt, und starb 1766. auf der Rückreise aus Amerika. In den Wolken preiset ein Chor von Cherubims den Allmächtigen. Oben ruft ihn ein Engel zur Auferstehung aus der See. Der Hintergrund ist finster. Des Admirals Miene drückt Hoffnung aus, indem er die Hand auf die Brust legt. Er scheint sich aus der See hinter einem Felsen zu erheben, worauf seine Waffen und die Sinnbilder der Tapferkeit, Klugheit und Gerechtigkeit stehen; an der einen Seite desselben hat ein Engel die Worte geschrieben: The sea shall give up her Dead, and every one shall be rewarded according to their Works. Zu Land lehnt sich mit einer traurigen Miene auf eine Kugel, und zeigt auf die Gegend, wo sein Körper in die See versenkt wurde. Der erschossnen Buckingham steht [illegible] auf der Seite.

68. Lumley Robinson, Baronet, starb 1684. Ein artig gemachtes Monument mit Säulen. Des Wappen wird von einem Cherub gehalten.

69. Der berühmte Arzt, D. John Friend. Seine Büste steht auf einem Postement von fein abrigem Marmor. Seine medizinische Schriften erwarben ihm einen großen Ruhm. Er starb 1728.

70. William Congreve, ein bekannter dramatischer Schriftsteller, welcher 1728. starb. Sein Bild bis auf den halben Leib in einer ovalen Einfassung steht auf einem Postement von feinem ägyptischen Marmor, und ist mit allerley dramatischen Sinnbildern verziert.

71. Henry Wharton, Prediger zu Chatham in Kent, der ungemein viel geschrieben, starb 1624. Unter diesem ist das Monument von

72. James Craggs. Er ward Kriegs- und Staatssekretär im J. 1717, und starb 1720. im 39ten Jahre. Seine Statue in Lebensgröße lehnt sich auf eine Urne, aus deren Inschrift man sieht, daß er eines Schustern Sohn, wegen der sich durch seine Talente so geschwind hat. Unter stehet man die ihm zu Ehren gemachte Zeilen des Pope:

Statesmann, yet friend to truth, of Soul sincere,
In action faithful, and in honour clear!
Who broke no promise, serv'd no private End;

Who

Who gain'd no title, and who lost no friend;
Ennobled by himself, by all approv'd,
Prais'd, wept and honour'd by the Muse he lov'd.

73. Kapitän James Cornwall hat ein ansehnliches Denkmal erhalten, welches 36. Fuß hoch ist. Der Fuß und die Pyramide sind von sicilianischem Marmor. Gegen diese ist ein unten mit Trophäen und Seegewächsen verzierter Felsen mit zwo Oeffnungen. In der obern sieht man die Inschrift, und in der untern das Seegefecht bei Toulon im J. 1743. auf einem Basrelief, wo der Marlborough von 90. Kanonen sich gegen das spanische Admiralsschiff von 114. Kanonen nebst noch zwei andern schlägt, und wobei er blieb. Auf dem Felsen steht Britannia unter der Gestalt der Minerva mit einem Löwen, und die Fama überreicht den Medaillon des Kapitäns. Im Hintergrund erheben sich aus dem Felsen ein Lorbeer und ein Palmbaum mit seinem Wappen.

74. Thomas Hardy, ein Admiral, der sich als Kapitän bei der Ruinirung der Silberflotte im Hafen zu Vigo 1693. hervorthat; er starb 1732. Im Hintergrunde steht eine Pyramide von blaulichtem Marmor: unten ruht der Admiral auf einem sau-

her gearbeitetem Grabe, und ein Knabe weint bei einer Urne. Dies Monument wird von Kennern sehr geschätzt.

75. John Conduit, Aufseher der Münze, welcher ein Verwandter und Nachfolger des großen Newtons in diesem Posten war. Es hat mit dem vorigen gleiche Verdienste und scheint von einer Hand zu seyn. In der Mitte der Pyramide ist ein großer Medaillon von Bronze, den ein Genius aufhängt, und ein anderer unten hält. Er starb 1737.

76. Will. Horneck. Er war erster Befehlshaber der Artillerie, und lernte die Kriegskunst unter dem berühmten Herzog von Marlborough. Er starb 1746. Die Verzierungen bestehen aus Büchern, Plans und Instrumenten.

77. Godfrey Kneller, der berühmte Portraitmaler, welcher 1736. starb. Die Zeichnung zu seinem Denkmal hat er selbst gemacht, sie wird aber nicht sehr geschätzt. Rysbraek ist der Bildhauer. Sein Brustbild steht unter einem Himmel mit zurückgeschlagenen Vorhängen. Auf jeder Seite ist ein weinender Genius, der eine lehnt sich an ein Bildniß im Rahmen, der andere hält Pinsel und Palette. Darunter stehet das

über

Meerstrebene Lob, welches ihm Pope beigelegt hat;

Kneller! by Heav'n and not a Master taught!
Whose Art was Nature, and whose Pictures thought,
Now, for two Ages having snatch'd from Fate
Whate'er was beauteous, or whate'er was great,
Rests crown'd with Princes Honours, Poets Lays,
Due to his merit, and brave Thirst of Praise.
Living, great Nature fear'd he might outvie
Her Works, and dying, fears herself may die.

78. Randolph Egerton, Kammerherr Karls I. stirbt 1687.

79. Penelope Egerton, seine Gemahlin, stirbt 1670.

80. General Lawrence. Dies prächtige Monument hat ihm die ostindische Kompagnie setzen lassen, weil er durch Eroberung von Pondichery und Vertheidigung von Tritchinopoly, den Grund zu ihrer jetzigen Macht legte. Oben zeigt der Genius der Kompagnie auf die schöne Büste des Ge-

nerals

pergls; Fama hält einen Schild mit der Inschrift. Unten stellt das Basrelief eine Belagerung vor, mit der Unterschrift: Trichinopoly.

81. Anna verwittwete Gräfin Clanrikard, stirbt 1732. Ihr auf dem Grabe ruhendes Bild ist fein gearbeitet.

82. Martha Price, starb 1678.

83. Dr. John Woodward, Professor der Medizin im Greshamkollegium, starb 1728. Ein schönes Monument mit wohl ausgearbeiteten Figuren; sowohl sein Kopf im Profil, als die Frau, welche es hält.

84. Heneage Twisden, ein junger Krieger, der im 29. Jahr 1709. in einem Treffen in den Niederlanden blieb. Dabei sind kleine Monumente seiner zween Brüder, auch Offiziers, deren einer zu Lande und der andere zur See blieb.

85. Uiber dem Vorigen ist das Denkmal von William Levinz, Generaleinnehmer der königl. Gefälle, starb 1752.

86. Der oberste James Bringfield, blieb in der Schlacht bei Ramilies 1706.

87. Robert Killegrew blieb in der Schlacht bei Almanza in Spanien 1707. Das Monument besteht aus einem einzigen Stein.

88. Mistreß Beaufry, starb 1705. Sie hat ein schönes Denkmal bekommen. Die

Haupt-

Hauptfigur in einer andächtigen Stellung, Cherubims krönen sie, und andere beweinen ihren Tod.

89. Mistreß Stotevill, sie steht auf einem Postament in der damals üblichen Tracht. Sie starb 1638.

90. Tho. Mansel und W. Morgan. Sie haben ein gemeinschaftliches Monument, welches aus zwo Tafeln zwischen drei mit Kreuzen umwundenen und artig verzierten Säulen besteht.

91. Edw. Herbert, Esq. starb 1715. Eine weiße marmorne Tafel mit der Inschrift ist wider einen Pfeiler gelehnt.

92. Edward Mansel, stirbt 1681.

93. Robert und Rich. Chdlmondeley, zween Brüder, die ums J. 1682 starben.

94. Richard Mead, einer der berühmtesten Aerzte dieses Jahrhunderts, starb 1754. Er war aus der Landschaft Bucks gebürtig, und königl. Leibarzt. Seine Büste soll ungemein ähnlich seyn.

95. Gilbert Thornborough, Esq. starb 1677. Ein kleines artiges Monument.

96. John Baker, Vizeadmiral, starb 1716. zu Port Mahon. Eine sogenannte Columna rostralis mit einem Meduſenkopf und Trophäen.

97. Hen-

97. Henry Priestmann, Admiralitäts-kommißär unter Wilhelm III. starb 1712. Sein Medaillon hängt an einer Pyramide; unten sind Schiffswerkzeuge und Trophäen.

98. Philipp Carteret, ein Sohn des Lords Georg, starb 1710 im 19. Jahre. Oben sieht man seine Büste, aber was am meisten auffällt, ist die edle Figur der Zeit, welche bei einem Altar steht und schöne Verse in der Hand hält, darin sie redend eingeführt wird.

99. Edward de Carteret, ein Knabe, der 1677 starb. Das Monument ist artig mit Festwaan von Laubwerk und Genien verziert.

100. Thomas Levingston, Viscount Teviot. Er verschenkte dem Könige Wilhelm III. den Besitz von Schottland durch das entscheidende Treffen an der Spy, und starb 1710.

101. Robert Lord Constable. Die Architektur des Monuments verdient Lob.

102. Dr. Peter Heilin, starb 1662. Ein simples, aber artiges Monument.

103. Charles Williams, Esq. stirbt 1720.

104. Edmund Prideaux, Baronet, und seine Gemahlin. Er stirbt 1728.

105. Ri-

105. Richard le Neve, Kapitän des Schiffs Edgar, blieb in dem Treffen vom 11. Aug. 1673. wider die Holländer.

106. Temple West, Vizeadmiral und zuletzt Kommissär der Admiralität, starb 1757. Eine lange Inschrift erzählt seine kriegerischen Verrichtungen.

107. William Croft, königl. Kapellmeister und Doktor der Musik. Das Basrelief auf dem Postement unter seiner Büste stellt eine Orgel vor. Er starb 1727.

108. John Blow, ebenfalls königl. Kapellmeister und Doktor der Musik. Er starb 1708.

109. Philipp de Saumarez, einer der größten englischen Seehelden, der im 16 Jah den Anfang machte, und als Lieutenant mit Anson die Welt umsegelte. Er blieb 1747. im 37 Jahre bei dem Sieg, den Admiral Hawke über die Franzosen erfocht.

110. Dr. Boulter Erzbischof von Armagh und Primas von Ireland. Die Büste dieses beliebten Geistlichen, der 1742. starb, ist schön, und die Inschrift zeigt, daß er ein vortrefflicher Mann gewesen. Der Marmor ist fein und von zierlicher Politur.

111. Sam. Bradford, Dechant der Westminsterabtei und Bischof zu Rochester, starb 1731.

112. Nich. Kane vertheidigte Gibraltar im J. 1720. acht Monate lang gegen die Spanier, und starb 1720. als Statthalter von Minorca. Auf dem Postement seiner weißen marmornen Büste stehen seine vornehmsten militärischen Verrichtungen verzeichnet.

113. Perey Kirk, Generallieutnant, starb 1741. Auf jeder Seite seiner Büste steht ein Engel, der eine hält einen umgekehrten Dolch, und in der Linken einen Helm, der andre steht auf einer Kugel, und hält eine umgekehrte Fackel.

114. Lord Aubrey Beauclerk, ein tapferer Seeoffizier, welcher 1740. im 31. Jahre vor Carthagena blieb. Das Monument ist mit Seetrophäen verziert. Seine Büste bemerkt man in einer ovalen Nische an einer Pyramide. Die Verse sind von dem berühmten Young.

115. Der unglückliche Admiral John Balchen, welcher, nachdem er 57 Jahre gedient hatte, 1744. bei der Rückreise im Kanal mit seinem Schiffe scheiterte, und nebst 1000 Menschen, darunter 100 Freiwillige waren, umkam. Man sieht auf diesem schö-

nen

nem Monument ein Basrelief, welches ein Schiff; das mit Sturm untergeht, abbildet. Darüber ist des Admirals Büste. Die Trophäen sind meisterhaft gerathen, nur sieht man an der Befestigung des Kabeltaues am Anker, daß der Künstler kein Seemann war.

116. General Guest, der sein Leben 1745 nach einem Dienst von 60 Jahren in der Vertheidigung des Kastels von Edinburg wider die Rebellen beschloß. Der Fuß und die Pyramide sind von Porphyr, die übrigen Verzierungen aber und die Büste vom feinsten weissen Marmor. Der Fleiß in der ganzen Ausführung dieses Denkmal macht dem Künstler große Ehre.

117. Admiral Carl Watson, welcher 1757. in Ostindien starb, hat das prächtige Denkmal von der ostindischen Kompagnie erhalten, welches über dem nördlichen Eingange der Kirche angebracht ist. In der Mitte einer Reihe Palmbäume sieht man den Admiral in einer römischen Toga, mit einem Palmenzweig in der Hand. Der knieende Genius von Calcutta, einem Ort, welchen der Admiral dem Nabob 1757. wieder abnahm, beweiset seine Dankbarkeit. Auf der andern Seite kniet ein in Ketten geschlossener Einwohner von Chandernagore, welches der Admiral den folgenden März eroberte.

118. Clement Saunders Esq. starb 1695

119. William Saunderson, Kammerherr Karls I. Er schrieb das Leben desselben, der Königin Maria von Schottland, und Jakobs I. Er starb 1690. im 90. Jahre.

120. Karl Wager, Admiral, starb 1743. Die Hauptfigur ist eine Fama, welche sein Bildniß hält. Dabei ist ein junger Hercules: das untere Basrelief bildet die Ruinirung der spanischen Silberflotte zu Vigo im J. 1708. ab.

121. Thomas Blagg. Er vertheidigte Wallingford Castle, für Karl I. und übergab es nicht eher als auf Befehl des Königs. Er ward oft gefangen, blieb aber allezeit ein treuer Anhänger des Königs. Er starb 1660.

122. Admiral Vernon. Die Fama krönt seine Büste, welche auf einem schönen marmornen Postement steht. Er starb 1757.

123. John Hollis Herzog von Newcastle, Siegelbewahrer der Königin Anna. Er starb 1711. Der Beifall entspricht den großen Kosten nicht, die zu diesem ansehnlichen Monumente erfordert wurden. Man hat es vielmehr seit der Errichtung ziemlich gleichgültig angesehen, obgleich die Architektur sehr gut daran ist. Die Hauptfigur des Herzogs ruhet auf einem Grabmal von Dunkelm Marmor, er hält in einer Hand den

Kom-

Kommandostab, und in der andern die herzogliche Krone. Auf der einen Seite, wo Fusten sitzt, die Wissenschaft, und auf der andern die Aufrichtigkeit. In den Winkeln der obern Abtheilung sind Engel, und auf den Seiten zwey Liebes-Ehrenbilder, deren einer ein Stundenglas als ein Sinnbild des kurzen Laufs des menschlichen Lebens hält, und der andere nach dem Himmel zeigt, wo das Leben kein Ende hat.

124. William Cavendish, Herzog von Newcastle. Die Architektur verdient ebenfalls gelobet zu werden. Er bekleidete viele Ehrenstellen, blieb dem Könige Karl I. getreu, und wurde in den bürgerlichen Kriegen viel angefochten. Er starb 1676. Der Herzog sitzt mit seiner Gemahlin unter einem prächtigen Staatshimmel. Margaret Scott gebohrne Mauleverer starb 1645.

126. Peter Warren, Admiral, starb 1752. Dies ansehnliche Denkmal ist von der Hand des Rubiliac. An der Mauer ist eine große Flagge am Flaggenstock hängend abgebildet. Vor derselben setzt Hercules des Admirals Büste auf ein Postement. Auf der andern Seite hat die Schiffahrt einen Lorbeerkranz in der Hand, und hebt den Admiral voll Verwunderung und Traurigkeit

ans hinter die fallen Früchte, Getreide ꝛc. aus einem Füllhorn. Dabei stehen eine Kanone, ein Anker und andre Verzierungen.

Mark. Gillert Lort, starb 1698.

Mark. Thomas Hesket, ein altes Monument, wenn man sich rechts gegen das Chor drehet. Er starb 1605.

129. Mary Thames, ein niedliches Denkmal, eine mit Blumen umflochtene, und mit dem Hut eines Bischofs gekrönte Urne auf einem Postement.

130. Hugh Chamberlain, ein klug und berühmter Geburtshelfer, starb 1728. Er lehnt sich auf seinen rechten Arm; und liegt mit entblößtem Haupte; in der Linken hält er ein Buch. Zu den Seiten sind Sinnbilder der Medizin und des kurzen Lebens. Uiber ihn schwebt eine Fama mit einer Trompete und einem Kranze. Sein Monument gehört zu den besten.

131. Henry Purcell, Esq. und Musiker. Ein kleines, aber wohlgearbeitetes Denkmal, das seines großen Namens nicht unwürdig ist. Seine Grafschaft ist kurz, drückt aber alles aus. Here lies H. Purcell, who left this life, and is gone to that Blessed place, where only his Harmonycan be exceeded. Er starb 1695.

132. A. de Courcy, Baron von Kinsale. Er war ein Soldat und stand bei Karl II. und Jakob II. sehr in Gnaden. Er starb 1719

133. Thomas Duppa. Ein artiges Monument mit einer bekränzten Urne. Er starb 1694.

134. Elisabeth Carteret starb 1717. Man bewundert ihre Figur, noch mehr aber die von dem herabschwebenden Engel, der sie in Empfang nehmen will.

135. Isaac Newton. Ein prächtiges Monument in einem edlen Styl von Rysbraek, und des großen Mannes würdig. Der liegende Newton stützt sich mit dem rechten Arm auf vier Folianten mit der Aufschrift: Divinity, Chronology, Optiks, Phil. Princ. Mathem. Er zeigt mit der Hand nach einem aufgerollten Pergament, das ein Cherub hält. Uiber ihm hängt eine große marmorne Kugel an einer dahinter stehenden Pyramide, worauf der Lauf des Kometen von 1680. mit den übrigen Gestirnen verzeichnet ist. Uiber der Kugel sitzt die Sternkunde traurend mit einem zugemachten Buch in der Hand. Das unten angebrachte Basrelief stellt Newtons Hauptentdeckungen vor. Die Abwiegung der Sonne in einer Wage zielt auf die Entdeckung der Ursache der

Schwerte. Das andre zielt auf seine Theorie von Licht und Farben; und auf die Festsetzung des Münzfusses. Die schöne Inschrift erzählt seine großen Entdeckungen, und sagt nicht zu viel. Newton starb 1726.

136. James Graf von Stanhope. Er that sich im Sukzessionskrieg in Spanien hervor, ward hernach Staatssekretär und starb 1721. Sein Monument ist nicht weniger ansehnlich. Er hat eine liegende Stellung, wie die von Newton, und hält in der Rechten den Kommandostab, und in der Linken eine Pergamentrolle. Vor ihm steht ein Genius, der sich auf einen Schild lehnt. Uiber dem Zelt sitzt eine schöne Pallas, mit dem Spies in einer, und einer Rolle in der andern Hand. Im Hintergrunde befindet sich eine Pyramide. Die Zeichnung und die Arbeit dieses und des vorigen Monuments scheinen von einem Meister herzurühren.

137. Thomas Thinne Esq. Er ist sterbend vorgestellt, und zu seinen Füssen ist ein weinender Cherub. Die Hauptfigur ist ungemein gut gearbeitet. Er ward 1682. ermordet, um die reiche Erbin von Northumberland nicht zu heirathen. Die Inschrift erzählt die tragische Geschichte.

138. Thomas Owen Esq. eine gute Figur eines Richters in seiner Amtskleidung. Er lehnt sich auf seinen linken Arm. Er bekleidete eine solche Stelle unter der Königin Elisabeth, und starb 1598.

139. James Kendall Esq. Er war Admiralitätskommissar, und starb 1708.

140 Grace Gethin, sie schrieb ein geistliches Buch und starb 1697. Das Monument nimmt sich gut aus. Sie kniet in einer andächtigen Stellung mit einem Buch in der rechten Hand, und die linke hält sie auf ihre Brust. Ein Engel hält eine Krone über sie, und der andre einen Rosenkranz.

141. Elisabeth, und Judith Freke, sie starben 1714. und 1716. Ihre Büsten sind in Basrelief vorgestellt.

142. Thomas Richardson. Sein brauncs Bildniß in richterlicher Kleidung ist an einem Monument von schwarzem Marmor befestigt. Er starb 1634. starb.

143. William Thynne. Ein altes Monument eines Offiziers, der 1584 starb.

144. Richard Busbn, starb 1695. Das Bild dieses gelehrten Schulmannes in seiner Schulkleidung, wie er mit ernsthaftem Blick nach der Inschrift sieht. In der Rechten hält er eine Feder, und in der Linken ein offnes Buch.

748. Dr. Robert South. Er war Präbendar der Westminsterabtei, und Prediger zu Islip. Seine Predigten sind noch beliebt. Er starb 1716.

Dies ist das Verzeichniß der Personen, die bisher Denkmale in dieser Abtei erhalten haben. Man trifft auch noch viele alte Begräbnisse in den Klostergängen an; sie sind aber eben nicht sehr merkwürdig: doch wird einer, der sich genau um die englische Geschichte bekümmert, auch hier manches zu seinem Unterrichte finden.

An die Klostergänge stoßen die Wohnungen des Dechants, und der Präbendarien, und die Freischule, welche das Kollegium der Königin heißt, und bereits oben bei der Geschichte der Kirche erwähnt worden. Es ist jetzt eine der besten Vorbereitungsschulen zur Akademie in England, und außer den 40 von der Königin Elisabeth gestifteten Plätzen, sind selten unter 200 Söhne aus den besten Familien, welche in dieser Schule erzogen werden.

Nahe bei dem nördlichen Ausgange aus der Westminsterabtei liegt die Pfarrkirche St. Margareth, welche Eduard der Bekenner bereits anlegte. Sie ist seit der Zeit mehrmal gebauet worden. Die jetzige Kirche ist kein schlechtes, sondern ein wohl erleuch-

leuchtetes gothisches Gebäude. Weil das Kirchspiel zu groß ward, mußte es 1728. in zwei getheilet werden. Man führte eine neue Kirche St. John bei Milbank auf, welche auf der Nord- und Südseite ein Paar ansehnliche Hallen hat.

Das nächste Gebäude, welches unsre Aufmerksamkeit auf sich ziehet, ist Westminsterhall, daran das Ober- und Unterhaus stößt, und darin die großen Gerichtshöfe gehalten werden. Der König Wilhelm Rufus führte sie zuerst beim Palast von Westminster auf, und sie ward zu großen Feierlichkeiten gebraucht, unter andern speisete Heinrich III. am neuen Jahrstage 1236, 6000 arme Leute beiderlei Geschlechts in derselben und in den übrigen Zimmern des Pallastes. Richard II. bauete Westminsterhall, weil es baufällig geworden war, so wieder auf, wie es jetzt steht, nebst den Gebäuden auf der Ost- und Westseite. Dies hieß nunmehr der neue Palast, zum Unterschiede des alten, wo sich die beiden Parlamente heutiges Tages versammlen. Die Halle wird noch zu Krönungsfesten gebraucht, und die drei hohen Gerichte, die königliche Bank, das Gericht der gemeinen Prozesse, und das Kanzleigericht werden hier gehalten,

ten, wozu noch das Schatzkammergericht kömmt. *)

Das Gebäude ist im gothischen Styl, und hat eine schmale Vorderseite, deren Eingang auf jeder Seite einen viereckigen Thurm und viel Bildhauerarbeit nach gothischer Art hat. Die Halle oder der Saal ist vielleicht der größte in Europa, indem er 270 Fuß in der Länge, und 74 in der Breite ohne Pfeiler hat. Die Bauart der Decke und des Dachwerks wird daher bewundert. Am obern Ende der Halle geht eine Treppe zur königlichen Bank und dem Kanzleigerichte, und auf der Westseite ist das Gericht der gemeinen Prozesse, und des Schatzkammergerichts. Weil diese großen Gerichte, und die Parlamentsversammlungen beständig einen starken Zusammenfluß von Menschen veranlassen, so sind auf der Westseite der Halle einige Buden, wo man allerlei kleine Schriften (pamphlets), deren täglich eine große Menge gedruckt werden, kaufen kann.

An der südwestlichen Ecke von Westminsterhall ist das Oberhaus, wo sich die Lords und

*) Von allen vieren s. die Einleitung B. 26 S. 193. 194.

und Pairs versammlen, und wo der König beide Häuser anredet. *) Es ist ein grosser etwa 36 Schritte langer Saal, darin alte Tapeten hängen, welche die Generalstaaten der Königin Elisabeth schenkten. Sie stellen die berühmte Niederlage der spanischen Armade vor. An den Wänden ringsherum sind vergoldete Wandleuchter befestigt. Oben an bemerkt man den königlichen Thron mit zwo Stufen, der aus einem großen Lehnstuhl mit einem Baldachin besteht. Er ist mit purpurrothem Sammt überzogen, und mit breiten goldnen Tressen und Franzen besetzt. Zur Rechten ist der Sitz des Prinzen von Wallis, und zur Linken einer für den nächsten Prinzen vom Geblüt. Zu beiden Seiten laufen etliche Bänke hinunter, die unten an der rechten Seite durch Schranken etliche Schritte von der Wand abgesondert sind. Alle Sitze sind mit rothem Scharlach überzogen. Vor dem Throne zwischen den Bänken liegen die mit scharlachenem Tuch überzogenen Wollsäcke (vermuthlich wählte man diese um eine beständige Erinnerung der Wichtigkeit des Wohlhandels vor Augen zu

*) Vom Parlament überhaupt dem Ober- und und Unterhause s. Einleit. B. 26. S. 77. ff.

zu haben), worauf der Großkanzler, diejenigen, welche des Königs Interesse beobachten (les Gens du Roi), die 12 Richter des Reichs und einige Sekretairs sitzen. Vor dem Throne steht eine Tafel, an der sich die Sekretarien befinden. Die geistlichen Lords sitzen auf den Bänken zur Rechten, und die Weltlichen auf den zur Linken. Hinter ihnen sitzen englische Damen, welche die Versammlungen mit ansehen wollen, so wie auch einige Zuschauer, die gute Adressen haben, durch den Hausvoigt zur Rechten neben dem Thron vor die Schranken hingestellt werden.

Wenn der König im Oberhause erscheint, trägt er einen langen Talar aus violetenem Sammet mit einem hermelinartigen Uiberschlage, welcher in einiger Entfernung hinter ihm her getragen wird. Er hat die Krone auf, die wir bei der Beschreibung des Tower angeführt haben. Die Lords und Bischöfe versammlen sich vorher in langen, rothen, scharlachenen am Obertheile mit einer Frisur besetzten Oberröcken, die den Priestermänteln ähnlich sehen. Wenn eine Anzahl beisammen ist, ermahnt einer der Bischöfe zum Gebet, und liest eines ab, darin Gott um Weißheit und Gnade für das versammlete Parlament angerufen wird.

Die

Die Glieder bezeigen meistens schlechte Andacht dabei, und lassen sich in ihren Gesprächen und Beschäftigungen nicht stören. Den König begleiten die ersten Staatsbedienten. Zur Rechten des Throns sitzt der Kanzler mit dem großen Siegel, und vor ihm zur Rechten die sogenannten Mace Bearers, die ein goldenes in eine kleine Krone sich endigendes Szepter, und zur Linken auch zween, deren einer ein Schwert, und der andre einen mit einer violetsammtenen Haube bedeckten goldnen Reichsapfel hält. Wenn der König Anreden ans Parlament hält, so wird das Unterhaus herein gerufen, welches unter Vortretung des Sprechers erscheint, und wenn der Kanzler die Anrede abgelesen, sich wieder hinweg begiebt. Ertheilt der König aber seine Einwilligung zu den passirten Akten, so werden die Titel derselben, wenn der König Platz auf dem Throw genommen, einzeln abgelesen, und jedesmal des Königs Genehmigung durch einen Sekretär (Clerk) abgekündigt. *) Wenn dies geschehen

*) Sonderbar ist es, daß man seit Wilhelms des Eroberers Zeiten alte französische Ausdrücke dazu beibehalten. Bei einer öffentlichen Verordnung heißt es, le Roi le veut; bei einer Privatsache: Soit fait comme il est desiré. Versagt der König seine Einwilligung, so heißt es,

ſchehen, begiebt ſich der König auf eben die Art, wie er gekommen, wieder weg.

Das Unterhaus iſt größer als das Oberhaus, und war vor der Reformazion eine dem heiligen Stephan gewidmete Kapelle, darin etwa 600 Menſchen Platz haben. Beide Häuſer liegen nahe bei einander. Der Sitz des Sprechers iſt mit korinthiſchen Säulen verziert, und darüber iſt das königliche Wappen. Vor ihm ſteht der Tiſch des Sekretärs (Clerk). Die Glieder ſitzen auf Bänken, die ſich hintereinander erheben, und darüber ſind Gallerien, wo Fremde Platz nehmen, und den Berathſchlagungen zuhören können. Die vier Mitglieder der Stadt London ſitzen zunächſt bei dem Sprecher rechter Hand.

Diejenigen, welche mit dem Unterhauſe etwas zu thun haben, gehen in einen großen Saal, the Court of Requests genannt, welcher durch eine Gallerie mit dem Unterhauſe zuſammenhängt, damit die Glieder

es, le Roi l'aviſera, welches aber heutiges Tages wegfällt, da man ſolcher vorher gewiß iſt, und bei verwilligten Subſidien: le Roi remercie ſes loyal Subjects, accepte leur benevolence, et auſſi le veut. Das letzte verſteht ſich ohnehin, da die Subſidien vom Hofe gefodert werden.

der nicht gestört werden. Zwischen dem Ober- und Unterhause ist die sogenannte gemalte Kammer (painted Champer), wo bei streitigen Fällen die Deputirten von jedem Hause sich versammlen, und sich mit einander zu vergleichen suchen.

Nicht weit vom Parlamentshause liegt die kostbare Westminsterbrücke, welche gegen 400000 Pf. Sterl. gekostet hat, und zur Verbindung zwischen Westminster mit Southwark dient. Sie besteht aus 13 großen Bogen von einem halben Zirkel, und aus zween kleinen an jeder Ecke. Die ganze Länge beträgt 1223, die Breite des Fahrwegs 30, des Fußwegs auf jeder Seite sieben, die Weite des mittelsten Bogens 76 Fuß. Die andern nehmen auf jeder Seite ab, und werden jedesmal um 4 Fuß enger. Die Brücke steigt sehr sanft. Zwischen den Pfeilern sind ausgeschweifte Plätze mit Bänken zum Sitzen, die im Rücken zugemauert sind, so daß man gar keine Zugluft, wie auf Blackfriarsbrücke empfindet. Sie wird alle Nacht mit 35 Laternen, deren eine über jedem Pfeiler steht, beleuchtet, und zur Sicherheit mit 12 Schildwachen besetzt. Die Weite der Bogen ist so ansehnlich, daß das Wasser gar nicht mit Gewalt durchdringt: kleine Böte laufen daher gar keine Gefahr,

wie beim Durchfahren bei der Londner Brücke.

Im Kirchspiel St. Margaret sind viele gute Armenanstalten. Z. B. in der Nähe von Tothillfields ist das Hospital der Grauröcke (grey coats) welches 1706. zum Unterhalt und Erziehung von 70 Knaben und 40 Mädchen gestiftet worden. Ferner das Hospital der Grünröcke (green coats), welches eigentlich ein von Karl I. gestiftetes Waisenhaus für elternlose Kinder ist. Man hat es zu Anfang dieses Jahrhunderts neu erbauet. Dicht dabei liegt das Zuchthaus (bridewell) für Bettler, Müßiggänger und liederliches Gesindel der Stadt Westminster. Uiberdieses ist ein Arbeitshaus für Arme, und noch verschiedene Armenhäuser vorhanden, welche dieses Kirchspiel mit dem von St. John gemeinschaftlich hat.

Bei diesen Kirchspielen liegt der berühmte St. Jamespark. Als Heinrich VIII. den St. James Palast aufführte, legte er diesen Park an, der vorher ein bloßer Morast war. Karl II. verbesserte ihn, setzte die Maille Bahn (Mall) hinzu, welche jetzt die Hauptpromenade ist, und ließ den 100 Fuß breiten und 2800 Fuß langen Kanal graben, wovon ein Stück am westlichen Ende vor ein Paar Jahren ausgefüllt worden. Der Park

hat

hat etwa eine halbe Stunde im Umfange, und wird ringsumher von Palästen und Privathäusern eingeschlossen. Man muß sich unter diesem Park keinen schön angelegten Garten nach englischer Art vorstellen, sondern es ist eine bloße grüne Ebene, auf der zu beiden Seiten doppelte Alleen von Ulmen, Linden, und Roßkastanien von Osten gegen Westen gehen. Unter den Bäumen sind gute trockene Kiesgänge, wovon der nördliche die Mall heißt, der beste und schattigste ist und 1000 Schritte lang seyn soll. Am östlichen Ende nicht weit von der Horseguard stehen Kanonen. Um den Kanal zwischen den Alleen ist nichts als grüner Rasen.

Hin und wieder in den Mall stehen Bänke, und zwischen den Bäumen Laternen. Kein Spaziergang in London wird häufiger besucht, weil er Jedermann offen steht. Gegen Abend trifft man hier unzählige Menschen von allerlei Stand an, die bis zur Dämmerung und viele auch bei Laternen bis in die Nacht spazierengehen. Am östlichen Ende vor dem Gebäude der Horseguard ist ein geräumiger Paradeplatz für die Garde zu Pferde und Fuß. Der König pflegt hier auch die Regimenter zu mustern.

Am nordwestlichen Theil des Parks stößt der Greenpark, welcher den Raum zwischen

St. Jamespark und Hydepark ausfüllt, aber ein viel kleinerer und freier Platz ist. Er wird von ersterm durch ein Gatterwerk getrennt, und steht nicht Jedermann offen. Gegen St. Jamespark hat er einen Abhang. Die ganze Fläche ist ein grüner weicher Rasen, um den ein breiter Spaziergang geführt ist. Die Anhöhe an der Westseite heißt seit langen Zeiten Constitutionhill, und ein daneben befindlicher Platz, der mit allerhand Bäumen besetzt ist, the Wilderness. Auf der Nordseite ist ein großes Wasserbehältniß, das von Celsea herkömmt, und hier wird der Park durch eine Mauer, die längs der Straße Piccadilly herunter läuft, eingeschlossen. Auf der Ostseite stehen schöne Häuser, darunter das vor einigen Jahren von Lord Spencer aufgeführte sich in Ansehung der Architektur vorzüglich auszeichnet. Die Verzierungen fallen gut ins Auge, nur schade, daß auf dieser Seite ein schöner Eingang fehlt, und daß solcher gegen St. Jamesplatz, wo die Fronte schlecht ist, liegt.

Am westlichen Ende des Parks St. James, und auf der Seite von Greenpark liegt der Königin Palast (Queens Palace), welcher sonst Buckingham-house hieß, ehe ihn der König 1762. für seine jetzige Gemahlin für 28000 Pf. Sterl. kaufte, weil es ihr besonders gefiel.

Kiel. Jetzt ist er im Winter der ordentliche Aufenthalt des Königs und der ganzen königlichen Familie. Das Gebäude wird durch einen Vorhof vom Park abgesondert. Ehemals war vorn ein ansehnlicher Eingang, jetzt ist aber ein Gitter dafür, und man muß einen andern suchen. Das Gebäude hatte auch ein gutes Ansehen, jetzt sind aber so vielerlei Nebengebäude, z. B. eine Bibliothek, eine Reitbahn ꝛc. an den Seiten angeflickt, daß es schlecht in die Augen fällt. Hinter dem Hause ist ein ansehnlicher von der Königin angelegter Garten mit einer Terrasse, von der man einen angenehmen ländlichen Prospekt hat, weswegen man auf der Gartenseite über dem Eingange lieset: Rus in urbe. Für eine königl. Wohnung ist das Haus überhaupt viel zu klein, indem das Hauptgebäude nicht viel über 50 Schritte in der Breite hat. In diesem Palaste hängen jetzt die Cartons von Raphael, die sonst in Hampton-court bewundert wurden *); man bekömmt sie aber jetzt nicht zu

*) Man sehe, was wir von diesen in der Kunstgeschichte so berühmten Cartons bei Hamptoncourt B. 26. S. 629. gesagt haben.

Gesichte. Sonst war es Jedermann erlaubt, sich in den Zimmern, darin viele Gemälde aus den andern königlichen Lustschlössern zusammen gebracht und aufgehangen sind, umzusehen: seitdem aber niederträchtige und pöbelmäßige Leute sich unterstanden, ihren Unwillen gegen die Regierung auszulassen, und die elendesten Vorwürfe auf die Spiegel zu schreiben, ist es aufs schärfste verboten, Niemanden, wer es auch sey in die Zimmer zu lassen. Bei feierlichen Gelegenheiten und Courtägen fährt der König und die Königin nach dem eigentlichen königlichen Palast zu St. James, der in der Nähe ist, um die Cour dort anzunehmen.

Am Ende des Gartens von der Königin Palast zwischen Green-park und Hyde-park ist das St. Georgshospital an der Heerstrasse zu merken, welches für Kranke bestimmt ist. Es ward 1734. eröffnet, und wird seit der Zeit durch freiwillige Unterzeichnungen unterhalten. Der König führt den Titel als Präsident desselben, und der Erzbischof von Canterbury als Vizepräsident. Es sind drei Aerzte und vier Wundärzte dabei. Es hat eine freie Lage in einer gesunden Luft. Es ist ein simples Gebäude mit zween Flügeln. Dies Hospital ist seit der Anlage durch milde Beisteuern dergestalt gesegnet worden, und

wird

wird so gut besorgt, daß jährlich eine Menge Kranke darin genesen, und daß es eine der blühendsten Anstalten von der Art im ganzen Reich ist.

Nicht weit von hier, und seitwärts bei der Königin Garten trifft man noch eine löbliche Stiftung an, nämlich das Lockhospital, welches blos für venerische Kranke bestimmt ist. Es ward 1746. gestiftet. Der Herzog von Ancaster ist jetzt Präsident, und die sechs Vizepräsidenten sind alle von hohem Adel. Ein Arzt, zween Wundärzte, und zween Apotheker besorgen die Kranken. Die Aufnahme hat so wenig Schwierigkeiten, daß auch die Aermesten, sie mögen in oder außer dem Hause seyn, unentgeldlich geheilt werden. In der dabei befindlichen Kapelle können die Kranken dem Gottesdienste beiwohnen, ohne daß sie von Jemand gesehen werden.

Ehemals stand auf der Stelle, wo nachher so lange die Residenz der englischen Könige gewesen, ein Armenhaus, welches Heinrich VIII. abtragen, und das jetzige Gebäude aufführen ließ, das den Namen St. James von dem Hospital behielt. Seit dem Whitehall 1698. abbrannte, haben die Könige hier gewohnt, ob es gleich das elendeste Gebäude ist, dessen äußere Form sich unmöglich beschreiben läßt, das bei aller Weitläuftig-

keit inwendig nichts als Winkel und Ecken, und weder Bequemlichkeit noch Ansehen für eine königl. Wohnung hat. Es ist nur von Backsteinen ein Stockwerk hoch aufgeführt, und hat ein schwarzes schmuziges Ansehen, als wenn es mit Ruß aus den vielen hohen häßlichen Feuermäuern des Daches beschmiert wäre. Die innern Höfe sind klein und finster, die darin herumlaufenden Arkaden und Gallerien schmal und niederig, und die Thüren und Zugänge unbequem. Die Haupttreppe zu den königlichen Zimmern ist nicht über drei Schritte breit, schmuzig und steil. Aus den Fenstern hat man theils eine angenehme Aussicht nach St. James Park, theils nach den ansehnlichen Gärten hinter dem Palast. Auf der Westseite steht die Kapelle, welches noch die alte Kirche des vormaligen Hospitals ist, und von der königl. Familie zu ihren Andachtsübungen gebraucht wird. Der Gottesdienst wird darin wie in der Kathedralkirche gehalten. Es gehören dazu ein Dechant, ein Almosenierer, ein Unterdechant und 48 Kapläne, die nach der Reihe für die königl. Familie predigen.

Das Inwendige des Palasts kann man sich für eine Kleinigkeit zeigen lassen, es ist aber so schlecht daß auch diese noch zu viel dafür ist. Beim Hinaufgehen kömmt

man

man zuerst an die Schweizerwache, deren Saal, wie in den königlichen Schlössern in England Mode ist, voll von Flinten, Pistolen und Bajonetten hängt. Sie tragen runde Hüte nebst scharlachnen mit schmalen goldenen Tressen besetzten Kamisölern und weiten Hosen. Gleich daneben zur linken und Rechten liegen die königl. Zimmer. Sie sind ziemlich groß, haben aber nicht alle eine proporzionirte Höhe. In des Königs Schlafzimmer steht ein Bett von rothem Damaste mit Tressen und Franzen besetzt. Der Audienzsaal, das Wohnzimmer, und die Geheimerathsstube ꝛc. sind zwar mit reicher Hautelisse tapeziert, aber das Gold und Silber darin ist so angelaufen, daß sie ein schlechtes Ansehen haben. Die Stühle sind altmodisch aus rothen Sammet oder Damast mit goldenen Tressen; die Tische von Holz, fein ausgeschnitzt und vergoldet. In einigen hängen kleine schwarz und gelb angelaufene Kronleuchter aus Silber. Der Thron im Audienzsaal ist aus purpurrothem Sammet, reich mit Tressen und Franzen besetzt. Uiberhaupt sind die Mobilien zwar reich, aber alt, zerlumpt und unscheinbar. Hie und da hängt ein Gemälde einer merkwürdigen Person aus dem Reiche, doch unter allen keines das den Blick eines Kenners verdient. Mit einem

Worte, wüßte man es nicht, und könnte man nicht aus den Wachen und der Staatsfahne im Hofe den Aufenthalt einer hohen Person muthmaßen, so würde man nimmermehr glauben, in der Wohnung des Königs von einem so mächtigen und so viele Reichthümer besitzenden Reiche zu seyn.

Am nordöstlichen Ende von St. Jamespark steht der Palast, welcher von dem grossen Herzog von Marlborough noch den Namen führt. Man sieht daher auch beim Eintritt in dem Vorhause die Schlacht bei Höchstädt abgebildet, und insonderheit die Szene, wo der Marschall Tallard gefangen ward. Die Figuren des Herzogs von Marlborough, des Prinzen Eugens und des Generals Cadogan sind vorzüglich gut ausgeführt. Die Vorderseite ist sehr ansehnlich, und hat zween Flügel mit häurischem Werk. Die Gartenseite kömmt ihr fast gleich. Die verstorbene Herzogin von Marlborough wollte von dem Palaste bis in Pallmall eine gerade Straße führen lassen, welches ihrer Wohnung ein vortreffliches Ansehen gegeben haben würde; weil aber Robert Walpole das quer vor liegende Haus gekauft hatte, und sich nicht gut mit ihr stand, so unterblieb es.

Ein wenig ostwärts liegt Cumberland-house welches für den verstorbenen Herzog von York gebauet war, und jetzt zur Stadtwohnung seines Bruders des Herzogs von Cumberland dient. Es ist ein großes regelmäßiges Gebäude ohne alle Verzierung. Aus der Hinterseite hat man eine angenehme Aussicht nach St. Jamespark.

Etwas weiter zu Ende der Gasse Pallmall kömmt man nach Carlton house, wo sich die verstorbene Prinzessin von Wales aufhielt. Man hat es durch dazu gekaufte Häuser vergrößert, wodurch es ansehnlich geworden. Der Garten läuft hinter der Mauer von St. Jamespark weg, und über der Thür, wodurch man in solchen kömmt, ist ein Lusthaus angelegt.

Von Pallmall geht eine Straße nach Piccadilly, welche Haymarket heißt, weil dreimal wöchentlich Heu und Stroh darin verkauft wird. Hier liegt das Opernhaus, und eine Bühne, welche das kleine Theater genannt wird. Das erstere Gebäude hat ein so schlechtes Ansehen, daß man es für nichts weniger als ein Opernhaus halten sollte. Die Zuschauer nehmen die Seiten- und Hinterwand nebst dem Parterre ein. An den Seiten sind drei Reihen Logen. Die Bänke des Parterre erheben sich allmälig hinter

ein-

einander, und gehen bis an die erste Gallerie. Die Bänke, welche hinter dem Parterre mit den Logen parallel in die Höhe gehen, heißen die Gallerien, und diese sind wieder in drei Aufsätze abgetheilt. Die bretternen Decken dieser Gallerien machen eine Art von Resonanzboden, und man hört die Musik daselbst beinahe besser als im Parterre und in den Logen. Hingegen hat man nicht die beste Gesellschaft, und steckt in einem Winkel, wo nicht das geringste Licht hinfällt, man bezahlt aber in der untern Gallerie auch nur drei Schillinge für den Platz.

In dem Hause haben ungefehr 1500 Zuschauer Raum. Die Logen und Bekleidungen sind reinlich gemalt, ausgeschnitzt und vergoldet, sonst ist nicht viel Pracht in dem Gebäude, und das Theater ist auch nicht genug erleuchtet. Uibrigens lassen es die Vorsteher an nichts fehlen. Das Maschinwesen ist in gutem Stande. Die Spieler und Tänzer erscheinen in einer blendenden Pracht. Der Text der Oper ist italiänisch, und die Musik ebenfalls. Gemeiniglich ist den Winter über wöchentlich dreimal Oper, und sie wird des theuern Preises ungeachtet von den Vornehmen häufig besucht.

Auf der Nordseite von Pallmall geht man nach St. James-Square, welches ein mit

guten

guten Gebäuden besetzter öffentlicher Platz, und einer von denen ist, die am besten in die Augen fallen. In der Mitte befindet sich ein ovales Wasserbehältniß, welches 150 Fuß im Durchmesser hat, und mit einem eisernen Gitter umgeben ist. Durch die ovale Form gewinnt der viereckige Platz desto mehr Raum, und er scheint viel größer als er in der That ist. An dem Bassin steht König Wilhelm IIIt. Statüe zu Pferde. Das größte Haus an dem Platze ist das von dem Herzog von Norfolk: aber es hat auch weiter nichts Besonders, als daß es groß ist. Auf der Nordseite des Platzes liegt die Pfarrkirche St. James.

Etwas weiter nordwärts liegt noch ein kleiner aber artiger öffentlicher Platz Golden-square genannt, der mit schönen einförmigen Häusern eingefaßt ist. Der mittlere Raum ist mit Rasen und Kiesgängen zum Spazierengehen versehen.

Es giebt im Kirchspiel St. James überhaupt sehr viel kostbare Gebäude, welche die Stadtwohnungen der Großen und der Begüterten im Reiche sind, und nicht alle angezeigt werden können. Das vornehmste darunter ist Burlington-house in Piccadilly. Es ist schade, daß das Gebäude durch eine 220 Fuß lange Mauer mit drei Thoren

an

an der Straße, vom Gesichte entgegen wird. Die Vorderseite ist von sehr schöner Architektur, und gut verziert. Die zween Flügel hängen vermittelst einer dorischen Kolonnade mit dem Mittelgebäude zusammen. Die Haupttrepps ist von Sebast Ricci meisterhaft gemalt. Hinter dem Hause ist ein geräumiger und zierlicher Garten.

Wir kommen nun in ein neues Kirchspiel, das erst in diesem Jahrhunderte entstanden, und dessen dem St. Georg gewidmete Kirche 1724. fertig geworden. Sie liegt in der großen Georgsstraße, und ist wegen des edlen Säulenganges korinthischer Ordnung vor dem Eintritt zu bemerken. Sie hat auch einen zierlichen Thurm.

In diesem Kirchspiel trifft man wieder einige schöne öffentliche Plätze oder Squares, und überhaupt die schönsten Gassen des nordwestlichen Theils der Stadt an. Hanoversquare liegt zwischen der St. Georgs und Oxfordgasse; er ist dem regierenden königlichen Hause zu Ehren so genannt worden. In der Mitte ist ein mit einem Geländer eingefaßter Platz zum Spazierengehen. Die Häuser umher sind im neuesten Geschmack gebauet, fallen gut in die Augen, und

wer-

worden von Personen vom ersten Range bewohnt.

Geht man gerade von diesem Platze nordwärts, so kömmt man bald nach einem andern Cavendish-square genannt. In der Mitte steht die vergoldete Statüe des letzt verstorbenen Herzogs von Cumberland zu Pferde, in der englischen Regimentsuniform, welches viele daran tadeln, und lieber eine römische Heldentracht sehen möchten. Der General Lieutenant Strahe hat sie aus Dankbarkeit zu seinem Andenken 1770. errichten lassen. Der Platz umher ist mit einem eisernen Gitter eingefaßt, und zur Promenade eingerichtet. Auf der Ostseite hat Lord Harcount ein schönes Haus; auf der Westseite ist das von Hun. Lane, sonst Lord Bingley, und auf der Nordseite ein freier Platz, jedoch mit einer Mauer und einem Thorwege quervor, um die Regularität des Square nicht zu unterbrechen. Der letztverstorbene Herzog von Chandos, wollte hier ein prächtiges Gebäude aufführen, es stehen aber nur die beiden Flügel davon. Seitwärts vor diesem Platze hat Lord Faley ein großes Gebäude aufführen lassen.

Nordwärts von Cavendish-square gegen Marybone ist Queen Annesquare, und westwärts

wärts Portmannsquare. Beide sind erst neuerlich angelegt, und nur klein, aber mit guten Häusern bebauet.

Berkleysquare hat die Form eines länglichten Vierecks. In der Mitte desselben hat die Prinzessin Amalia die Statüe des jetztregierenden Königs zu Pferde errichten lassen.

Am äußersten westlichsten Ende, wo sich die Gebäude von Westminster, aufhören, ist seit wenigen Jahren ein runder Platz angelegt, welcher den Namen Circus bekommen.

Mehr gegen Süden als die drei letzten Plätze liegt einer der schönsten Westminster, und dies ist Grosvenorsquare. In der Mitte ist ein mit einem Gitter eingeschlossener Platz, wie ein Garten mit nordamerikanischen Gebüschen angelegt, darin man spazieren gehen kann. Im Mittelpunkte ist Georgs I. vergoldete Statüe zu Pferde errichtet. In den Häusern umher wohnen viele Vornehme. Im Duke street, welche von diesem Platz ausgeht, liegt ein Kindbetterinnhospital, sowohl für verehlichte als unverehlichte Weibspersonen, welches durch freiwillige Subskripzionen unterhalten wird.

Wenn

Wenn man aus der großen Straße Oxfordsroad rechts durch Berners street geht, stößt man gerade auf das Middlesexhospital, welches 1745. für Arme, Kranke, Lahme und Schwangere errichtet ward, und durch freiwillige Beisteuern in den Stand kam, daß die Vorsteher dies neue Gebäude im J. 1755. aufführen konnten, welches sehr einfach, aber dem Zwecke gemäß ist. Die Wöchnerinnen werden in einem besondern Theil des Gebäudes abgewartet. Das Hospital wird durch vier Aerzte, vier Wundärzte, und zween Geburtshelfer besorgt. Der jetzige Vorsteher ist der Herzog von Northumberland. 1755. lag dies Hospital noch ganz frei, jetzt hängt es schon mit London zusammen.

In gedachtem Oxford-road liegt auf der Nordseite der Oxfordmarkt, welcher ganz reinlich, und mit allen Lebensmitteln wohl versorgt ist. Gegen über auf der andern Seite der Straße ist ein vor einigen Jahren erbauetes Haus, das Pantheon genannt. Das Gebäude ist schön, sein Hauptheil besteht, wie das zu Rom aus einer Rotunde mit einer Kuppel, dieser Saal ist ungemein prächtig. Es ist zu allerlei nächtlichen Vergnügungen des brittischen Adels, vornämlich

Maskeraden, und alle 14 Tage zu einem großen Balle bestimmt.

Wir kommen nun in das letzte zu den Liberties von Westminster gehörige Kirchspiel, welches von dem darin befindlichen öffentlichen Platz insgemein St. Ann's Soho genannt wird. Es ward so wie mehrere andere bei dem Zuwachse Londons von St. Martin in the fields getrennt. Die Kirche hat nichts Besonderes, und wir würden ihrer nicht gedenken, wenn nicht auf dem Kirchhofe das Monument des berüchtigten Barons Theodor anzutreffen wäre, der zu unsern Zeiten, die Ehre König zu heißen, eine kurze Zeit genoß, und endlich im Gefängniß von Kingsbench starb.

Sohosquare ist ein großer öffentlicher Platz, der einen mit einem eisernen Gitter umgebenen Garten hat; in dessen Mitte ist ein Bassin mit der Statue Karls II. auf einem Postement stehend. Zu des Königs Füßen liegen die vier Hauptflüsse Englands, die Themse, Trent, Humber und Severn, welche Wasser aus ihren Urnen gießen. Die Gebäude umher sind zwar nicht einförmig, aber doch groß und ansehnlich. Das beste liegt auf der Morgenseite, und heißt Carlislehouse.

Weit südwärts von Sohosquare, aber nicht weit von Haymarket liegt Leicesterfields

oder

der Square. Der Platz hat den Namen von Leicesterhouse, einem großen Hause von Backsteinen, das vormals dem Grafen von Leicester gehörte, und hernach dem Prinzen Friedrich von Wales zur Wohnung diente. Der inwendige Theil ist mit einem eisernen Gitter umgeben, darin steht die vergoldete Statue Königs Georg II. zu Pferde.

Bisher haben wir von den vornehmsten Gebäuden der beiden Städte von London und Westminster und ihren Liberties Nachricht gegeben. Nun sind die Vorstädte von London und Westminster noch übrig, wovon wir im folgenden Briefe handeln wollen.

Acht und zwanzigster Brief.

Die Vorstädte von London und Westminster. Marybone. Tyburn. Hydepark. Lincolns Inn, und Lincolns Inn fields. Bloomsbury Square. Das brittische Museum. Queens und Red Lyon Square. Findlingshospital. Grays Inn. Clerkenwell Green. St. Johns Suare. Pockenhospital. Charterhouse. Kindbetterinhospital. Bad in Peerleß Pool. Moorfields. Lukeshospital. Artilleriegrund. Askeshospital. Jefferies Almshouses. Horton. Spitalfields. Londonhospital. Rag Fair in Rosemarylane. Wellesley und Princes Square. Wapping. Shadwell. Stepney. Limehouse.

Den Anfang mit der Beschreibung der Vorstädte von London und Westminster machen wir am westlichen Ende der Hauptstadt mit Marybone. Es war noch vor 30 Jahren ein besondrer Flecken, jetzt ist er aber so schön angebauet, und so vergrößert, daß er als eine Vorstadt zu London gerechnet wird. Der Name kömmt von der Pfarrkirche her, welche eigentlich St. Mary la Bonne heißt. Sonst war hier ein Ort zum öffentlichen Vergnügen Marybonegarten genannt, es sind aber an dessen Stelle Straßen angelegt worden. Zu diesem Kirchspiel gehört die Gasse Portland

Place,

Place, welche mit neun schönen Häusern bebauet, und eine der schönsten in ganz London geworden ist.

Bei Marybone lag sonst das Dorf Tyburn, es ist aber ganz eingegangen, und nur der Platz, wo alle Verbrecher von London und der Grafschaft Middlesex gehangen werden, führt nur noch den Namen Tyburn.

An Tyburn stößt Hydepark, welcher sich von den neuen Gebäuden auf der Westseite von London bei Kensington erstreckt. Er hat sechs Meilen im Umfang, ist mit einer Mauer umgeben, und gut mit Wild besetzt. Sonst sahe man hier in einer Gegend, der Ring genannt, an schönen Abenden oft etliche 100 Kutschen spazieren fahren, es ist aber ziemlich aus der Mode gekommen. Man trifft in demselben einen artigen sich schlängelnden Fluß, und ein großes Bassin an, dessen Wasser von den Chelsea Wasserwerken herbeigeführt wird, daraus die benachbarte Gegend versorgt wird. Der König pflegt hier die Truppen zu mustern; es ist auch der Ort, den sich die brittischen Helden zuweilen zu ihren Zweikämpfen ausersehen. Auf der an Tyburn stoßenden Seite des Parks ist ein Stein, wo die Deserteurs von den Trup-

pen gemeiniglich ihre Strafe empfangen. Aus St. Jamespark kann man über den Greenpark nach Hydepark kommen.

An Marybone stößt ostwärts das Kirchspiel St. Giles, welches zum Unterschied einer Kirche in Cripplegate den Beinamen in the fields führt, weil sie vormals im freiem Felde vor der Stadt lag. Die Kirche St. Giles 1734. gebauet, und gehört in Ansehung der Architektur zu den besten in London. Sie ist simpel und doch zierlich, inwendig mit jonischen Pilastern. Der Thurm hat eben dergleichen Säulen.

Das vorzüglichste Gebäude in diesem Kirchspiel ist Lincolns Inn, und der schöne dazu gehörige Platz Lincolns Inn Fields: übrigens trifft man hier die schlechtesten Gassen und Häuser in der ganzen Stadt an. Lincols Inn hat den Namen von den Grafen von Lincoln, deren Wohnung in der Stadt es war, nachdem sie das Gebäude aufgeführt hatten: jetzt ist es ein Kollegium der Rechtsgelehrten: und wer sieben Jahre hier die Rechte studirt hat, kann alsdann advoziren. Es hat drei gute und einförmig gebaute Seiten, die von Rechtsgelehrten bewohnt werden, die vierte gegen den Garten ist frei. Dieser besteht aus angenehmen Kiesgängen, Alleen, Rasenplätzen

geid ; und s dines lange Terrasse, von der man eine schöne Aussicht nach Lincolns Inn fields hat. Der Garten steht täglich sieben Leuten offen. Auf dem Platze zwischen den Gebäuden *) steht eine gereifte korinthische Säule in einem kleinen Bassin, und oben darauf eine Sonnenuhr. An den Ecken des Fussgestells speien vier Knaben Wasser aus gewundenen Schnecken. Dies ist aber einer der ruhigsten Plätze in der Stadt, und wenn er gleich nur auf drei Seiten bebauet ist, so füllt doch der Gartenprospekt die vierte Seite, weil nur ein eisernes Gitter vorgezogen ist, auf eine angenehme Weise. Uiberdiefs wird kein Platz in London so ordentlich und reinlich gehalten, und des Nachts so gut erleuchtet. Die Rechtsgelehrten haben hier eine Kapelle im gothischen Geschmack. Inigo Jones hat sie angegeben, und mußte bei diesem Geschmack bleiben, weil die Vorgesetzten schlechterdings darauf bestanden. Die gemalten Fenster haben ein glänzendes Kolorit, deswegen weil

*) Auf der Westseite ist das Steueramt, welches unter vier Kommissarien steht, die jeder 600 Pf. Strl. und einen Generaleinnehmer, der 500 Pf. Strl. bekömmt, überdiefs sind noch eine Menge Unterbedienten, Schreiber ꝛc.

den so sehr bewundert, das Grunde dunkt die Zeichnung aber nichts. Zu dem Kollegium gehört eine gute Bibliothek.

Lincolns Inn fields ist der größte unter allen Plätzen oder Squares in London. Er macht ein länglichtes Achteck, das ringsum mit einem eisernen Gitter umgeben, 270 Schritte lang, und 195 breit ist. In der Mitte liegt ein großes gemauertes Wasserbehältniß von länglicher Form, das ungefähr 105 Schritte lang ist. Der übrige Raum ist mit grünem Rasen ausgelegt, und mit Spazziergängen durchzogen. Drei Seiten des Platzes sind mit gut gebauten Häusern umgeben, und die vierte macht obgedachte lange Terrasse des Gartens von Lincolns Inn aus. Es ist schade, daß dieser schöne Platz nicht ein Paar breite Gassen zum Zugange hat, und daß er nicht ganz nach dem Plan, wie ihn Inigo Jones angegeben, ausgeführt ist. Alle Häuser sollten so gebauet werden, wie das, welches der verstorbne Herzog von Ancaster bewohnt hat.

In Brownlowstreet, Longacre ist abermals ein Hospital für verheirathete Kindbetterinnen. Es hat den Namen British Lying-In-Hospital. Der jetzige Präsident ist der Herzog von Portland. Es steht unter der Aufsicht von vier Aerzten und zween

Wund-

Wundärzten. Es sind 62 Betten darin. Es ward 1749 gestiftet, und wird durch freiwillige Unterzeichnungen unterhalten.

Das nächste Kirchspiel ist das von St. George's Bloomsbury. Die Kirche hat den Namen zur Ehre des vorigen Königs bekommen, allein ob sie gleich neu und erst vom Jahre 1730 ist, so muß man es doch ein in vielen Stücken widersinniges und abgeschmacktes Gebäude nennen. Der korinthische Säulengang auf der Südseite hat zwar ein gutes Ansehen gegen die Gasse, schickt sich aber gar nicht zum Gebäude. Der Thurm an der Westecke macht eine sonderbare Figur. Er soll eine ägyptische Pyramide vorstellen, darauf steht ein rundes Postement, und auf diesem die kolossalische Figur Georgs II. Unten an den Ecken bemerkt man ein Paar Löwen und Einhörner; da diese ohnehin groß sind, und auf kleinen Säulen stehen, so werden sie dadurch noch kolossalischer und unproportionirter.

Nicht weit von dieser Kirche ist der Platz Bloomsbury Square, dessen Raum in der Mitte mit Spaziergängen und Rasen besetzt und mit einem eisernen Gitter eingefaßt ist. An drei Seiten stehen schöne Häuser, und

die Nordseite nimmt der schöne Pallast des Herzogs von Bedford, Bedford house, ein, welcher von des Inigo Jones Architektur ist. Er hat zween Flügel, scheint aber zu niedrig, weil er nur aus einem Stockwerk besteht. Vorn hat er die Aussicht nach dem Platz, und hinten eine noch weit schönere über den Garten weg nach den Hügeln von Hampstead und Highgate.

In Great Russelstreet liegt noch auf derselben Seite das Bedfordhouse das berühmte brittische Museum, oder die öffentliche Sammlung von Büchern, Manuscripten und andern Merkwürdigkeiten, *) welche der

*) Es fehlt an einer guten Beschreibung desselben. Bereits 1761. gab ein gewisser Pantel, jedoch ohne sie zu nennen: The General Contents of the British Museum with Remarks, serving as a Directory in viewing that noble Cabinet auf 103 Oktavseiten heraus. Seit der Zeit ist die Sammlung aber sehr vermehrt worden. Um sich einen Begriff von der Menge der hier enthaltenen Sachen zu machen, theilen wir aus Wedderborns Beiträgen zu Kenntniß von Großbritt. S. 263. ein Verzeichniß von 1768. mit, es hat aber seit der Zeit wichtige Zusätze erhalten. Die Bücher, Handschriften, Risse und Kupferstiche werden auf 50000 gerechnet, Alte und neue Münzen, Medaillon ꝛc. 23000, Cameen, alte Siegel ꝛc. 968. Gefäße von Achat, Jaspis, ꝛc. 542. Alter-

der Nation gehöret. Der Grund dazu wurde durch die große Sammlung des durch seine Schriften berühmten Hans Sloane gelegt. Das Parlament bewilligte 100000 Pf. Sterl. durch eine Lotterie zu erheben, um die nöthigen Summen zu bestreiten. Für eine wurden davon 10000 Pf. Sterl. zum Ankauf des Hauses genommen, welches dem Erben des Herzogs von Montague gehörte, und eben so viel wurden erfordert, um es den Absichten gemäß einzurichten. Vor dem Hauptgebäude befindet sich ein hübscher Vorhof, den vorne ein Vordergebäude, und an den Seiten die Flügel einschließen. In dem letztern wohnen die beim Museum angestellten Bedienten. Hinter dem Hause ist ein schöner Garten, und über denselben

weg

Irrthümer 1125, Edelsteine, Achate Jaspis ꝛc. 2256, Metalle, Mineralien 270, Christalle, Spate ꝛc. 1864, Fossilien, Marmor und andere Steine 1663, Erdarten, Salze ꝛc. 1035, Harze, Schwefel, Bernstein ꝛc. 399, Korallen, Schwämme ꝛc. 1421, Muscheln, Meerigel ꝛc. 6502, Allerlei Fischarten 2342, Vögel, Nester, Eier ꝛc. 1172, vierfüßige Thiere 1886, Schlangen und Schlangenarten 521, Insekten 5489, Vegetabilien 12506, getrocknete Pflanzen 334 Bände, anatomische Präparate, Blasen und Nierensteine 756, Miszellanien 2098, mathematische Instrumente. 55.

weg hat man eben die angenehme Aussicht, die wir oben bei Bedfordhouse gerühmt haben. Der alte Sloane hatte sein ganzes Vermögen in seine Sammlung gesteckt, und konnte seinen beiden Töchtern das versprochene Heirathsgut nicht mitgeben. Sie ward also dem Parlament angetragen, welche sie den Erben für 20000 Pf. Strl. abkaufte, ob sie gleich weit mehr gekostet hatte. Dies geschah 1752. zugleich wurden auch den Grafen von Oxford und Mortimer die harleyschen Handschriften für 10000 Pfund abgekauft, und 30000 Pf. Strl. wurden auf Interessen gelegt, um die Aemter und Bedienungen zu bezahlen, und das Museum zu unterhalten. Diese Zinsen sind aber nicht hinlänglich, deswegen bewilligt das Parlament gemeiniglich alle drei Jahre eine Summe, die im Durchschnitt etwa jährlich 1000 Pf. Strl. Zuschuß beträgt.

Die Aufsicht steht über die große Sammlung unter 41 Vorstehern oder (Trustees*) fman-

*) Trustees sind eine gewisse Anzahl Personen, die vermöge einer gesetzmäßigen Vollmacht ein gewisses Depositum, es seyn liegende Gründe, Gelder oder sonst etwas, gemeiniglich auf ihre Lebenszeit, als ob es ihr Eigenthum wä-

re,

zwanzig derselben sind mit gewissen Würden des Staats verknüpft, von denen drei nämlich der Erzbischof von Canterbury, der Großkanzler, und der Sprecher des Unterhauses die Stellen oder Bedienungen am Museum ausschließungsweise vorgeben. Ausserdem müssen sechs Trustees aus den Familien Sloane, Cottons, und des Grafen von Oxford, nämlich zween aus jeder erwählt werden. Jene 20 und diese sechse wählen die übrigen 15. Die vornehmsten Bedienungen am Museum sind: ein Oberbibliothekar, drei Unterbibliothekar, deren einer über die Manuskripte und Münzen, der andre über die Naturalien, und der dritte über die gedruckten Bücher gesetzt sind. Jeder hat einen Assistenten. Außer diesen ist noch ein Aufseher über das Studier- und Lesezimmer, wo diejenigen welche Bücher aus der Bibliothek nachsehen wollen, in gewissen Stunden des Tages lesen und schreiben können. Der Gehalt dieser Stellen ist nur gering, jedoch eine freie Wohnung im Museum damit verbunden.

Für

re, gemeinschaftlich erhalten oder besitzen. Wenn ein Trustee mit Tode abgeht, so wählen die übrigen einen andern, es wäre denn, daß die Trusteeschaft an eine gewisse Würde gebunden wäre, deren es drei beim Muser giebt.

Für das Besehen darf nicht das Geringste gegeben werden. Außer des Sonnabends und an Sonn- und Festtagen wird das Museum täglich drei mal um neun, eilf und ein Uhr jedesmal einer Gesellschaft von 15 Personen gezeigt. Es sind aber eine solche Menge vorhanden, daß man wohl 14 Tage warten muß, wenn man sich gemeldet hat. Man giebt seinen Namen und Wohnung dem Thürhüter auf, und erkundigt sich nach einigen Tagen wieder, da man denn ein Billet erhält, darin der Tag und die Stunde, wenn man sich einfinden soll, bestimmt ist. Die Vorzeiger nennen beim Herumführen einige Stücke, antworten auch zuweilen auf einige Fragen, zumal wenn man so glücklich ist, einem Aufseher besonders empfohlen zu seyn: Man muß froh seyn, wenn man in einem gewissen Zeitraum mehr als einen Zettel zum Besuch erhält. Uibrigens ist es den Vorzeigern einerlei, einer mag ein Vornehmer, ein Gelehrter oder Handwerkspursche seyn, genug wenn er einen Zettel bringt, so wird er herumgeführt. Einer sieht das Museum nicht mehr und nicht besser als der andre; denn die Naturalien unter Anführung eines Aufsehers besonders zu betrachten, macht die größte Schwierigkeit, und wird von Niemand als dem Ober-

auf-

aufseher ohne viel Schwierigkeiten erlaubt. Es hält auch schwer einen Erlaubnißschein zu bekommen, um sich in gedachtem Lesezimmer (Reading Room) Bücher zum Nachschlagen geben zu lassen, *) bei wenige Schwierigkeit würden die schädlichsten Mißbräuche veranlaßt werden; ein jeder würde, da es ein Werk der Nazion ist, berechtigt zu seyn glauben, nach Gefallen zu fordern, und es sehr übel nehmen, wenn man ihm etwas verweigerte.

Von den in dieser Sammlung enthaltenen Dingen können wir nur etwas sagen, weil die Menge gar zu groß ist. Uiberhaupt davon zu urtheilen, fällt es lange nicht so gut als das königliche zu Paris in die Augen, ob es gleich weit vollständiger ist. Die Sachen liegen zum Theil zu enge beisammen, und haben auch nicht Licht genug.

Jenes

*) Dies Zimmer stößt dicht an die Bibliothek. Der Erlaubnißzettel ist auf drei Monate eingerichtet, nach deren Ablauf man ihn erneuern läßt. Es steht täglich gewisse Stunden offen. Man findet Federn und Dinte, einen Katalogus der Handschriften, nebst andern Bequemlichkeiten, auch im Winter ein Kaminfeuer. Der Titel des verlangten Buchs wird auf einen Zettel geschrieben, und dem Bibliothekar überschickt, der es den folgenden Tag, wenn es da ist, verabfolgen läßt. Einige Handschriften sind ausgenommen, die an Niemand gegeben werden.

Jenes ist kaum 40 Jahr alt, und die hiesige Sammlung zum Theil schon aus dem vorigen Jahrhunderte. Dies merkt man gar deutlich, und wer da weiß, wie vielen Arten des Verderbens natürlicher Körper ausgesetzt sind, wird sich nicht darüber wundern. Der Weingeist in den meisten Gläsern ist gelb geworden; unangenehm ist es auch, daß kein Stück von den Naturalien eine Numer oder ein Zeichen hat, daraus man einigermaßen schließen könnte, was es wäre.

In dem Vorsaal *) erblickt man das Modell eines der großen Quadranten zu Greenwich; das erste Modell von Blackfriarsbrücke, die Särge einiger ägyptischer Mumien, und andere sehenswerthe Dinge. Wenn man die an den Seiten und der Decke gut vermalte Hauptstroppe hinangestiegen, so kömmt man zuerst zu der Sammlung von Alterthümern, welche dem englischen Gesandten zu Neapel, Herrn Will. Hamilton für 8000 Pf. Strl. abgekauft worden. Sie füllen zwei Zimmer, und bestehen theils aus alten Urnen und gemalten

*) Die folgenden Nachrichten sind meistens aus Webberbornes Beiträgen S. 255. ff. entlehnt.

ten Gefäßen, *) die zu Capua und Nola ausgegraben worden, theils aus alten im Herkulanum gefundenen Seltenheiten. Man sieht hier Lampen, Leuchter, Rauchaltäre, eine Striegel, die im Bade gebraucht wurde ꝛc. den schönen Kopf Homers, den ehemals Dr. Mead besaß, und der so oft in Kupfer gestochen worden; einen Kopf des Herkules von hohem Alterthum und großer Schönheit, der einem gleich in die Augen fällt, wenn man die Treppe hinauf kömmt. Neben diesem Zimmer ist das dritte mit Seltenheiten und den sinaischen Alterthümern. Hier stehen auch die Mumien, wovon eine ausführliche Beschreibung im Druck heraus ist. Die eine hat Zierrathen von grünen Glasknöpfen, ein Beweis, daß die Erfindung des Glases, und die Kunst es zu färben, sehr alt ist. Die hier befindlichen ägyptischen Alterthümer sind ein Geschenk von Worthley Montague, dem Sohn

*) Man hat davon das kostbare Werk mit ausgemalten Kupfern, welches 1767. bis 1775. in drei Folianten zu Florenz herausgekommen, der Titel ist: Antiquités Etrusques, Grecques et Romaines tirées du Cabinet de Mr. Hamilton: der Chevalier d'Hancarville hat es besorgt.

Sohn der berühmten Schriftstellerin. In verschiedenen Schränken stehen toskanische, römische und ostindische Seltenheiten, Böte der Grönländer und Esquimaux. Für die auf den neuerlichen Reisen des Kapitain Cook aus der Südsee mitgebrachten Seltenheiten, Waffen, Bogen, Pfeile, Kleidungen der Otaheiter ꝛc. ist ein besonderes Zimmer eingerichtet, wobei man sich in Gedanken in jene Welt versetzen kann. Neben diesem ist ein kleines Zimmer, welches nur wenige zu sehen bekommen, weil es gewöhnlicherweise nicht gezeigt wird. Es werden darin die alten und zum Theil kostbaren Münzen, nebst einigen wenigen neuern aufbehalten.

Darauf folgt das Zimmer der sloanischen Manuskripte, welche meistens zur Arzneikunde gehören, oder Reisebeschreibungen sind. Die Sammlung der harleyischen Handschriften füllet zwei Zimmer. In dem davon gedruckten Verzeichnisse *) werden 7618. Hand-

*) Es erschien bereits 1759. in zween Folianten, und Wanley hat die letzte Hand daran gelegt. Die Vorrede giebt eine ausführliche Nachricht von der Sammlung der Handschriften und der Verfertigung des Katalogus. Das Register verweiset auf alle im Katalogus angezeigte Manuskripte.

Handschriften angezeigt. Hier ist eine gute Sammlung aller lateinischer klassischer Schriftsteller. Einige sind sauber geschrieben, aber ihr Alter ist von keiner Erheblichkeit. Das Uibrige der Sammlung ist meist genealogischen und heraldischen Inhalts. In einem andern Zimmer stehen die Handschriften der königl. und kottonschen Bibliothek, über welche David Cosley ein Verzeichniß gemacht hat, darin in die die Kupfer gestochenen Probeschriften der Manuskripte vorzüglich schätzbar sind. Unter den kottonschen Handschriften befindet sich der berühmte Codex Alexandrinus.

Die bisher angezeigten neuen Zimmer machen die östliche Hälfte des Museums aus. Wir treten nun in die westliche, wo sich die slognische Naturaliensammlung anfängt. Bei der großen Menge von Sachen läßt sich nur überhaupt sagen, was man in den Zimmern antrifft. Im ersten findet man eine Sammlung von allerlei Arten Edelsteinen, als Achat, Sardonich, Jaspis, desgleichen Marmor, Alabaster, Spath, Krystalle, Asbeste, Schwefel, Metalle. Auch werden hier die Mineralien und Fossilien aufbewahrt, welche ein gewisser Bran-

der dem Museum geschenkt hat. *) Die Sammlung von Edelsteinen ist ansehnlich und kostbar. Das nächste Zimmer gehört auch zur sloanischen Sammlung, und enthält allerlei Muscheln, versteinerte und kalzinirte Sachen, als: versteinerte Fische, Kräuter, menschliche Knochen, eine Menge Nieren- und Blasensteine ꝛc. Auf einem Tische unter Glas liegen allerlei Seltenheiten, besonders einige Nautili, die zum Theil ein Geschenk des bereits gedachten Hrn. Hamiltons sind.

In diesem Zimmer fängt auch das Herbarium oder die Sammlung von Kräutern an, welche in 334 Bänden besteht. Die sloanischen gehören vorzüglich dahin, und die Bände, welche eine Herzogin von Beauford geschenkt hat, sind die schönsten. **) In dem folgenden Zimmer findet sich

*) Dr. Solander hat von dieser schönen Sammlung eine Beschreibung gemacht, die mit schönen Kupfern begleitet ist. Weil sie vorzüglich aus Hampshire sind, so heißt der Titel: Fasilia Hantoniensia.

**) Es sind ganze Herbaria älterer Botanisten darunter, z. B. des Lobel, Dodonäus, Ray, Petiver, Boerhave, Morison, Plukenet, Her-

mann

sich eine Sammlung von Vegetabilien und chymischen Präparaten. Eine Sammlung von Polypen, Skorpionen, Spinnen, Taranteln, Fliegen, Käfern, und andern Insekten. Eine Menge Schmetterlinge in ihrem verschiedenen Zustande der Verwandlungen. Viele Seegewächse, Perlen, Korallen. Uiber dem Kamin unter Glas stehen die Originale zu den Kupfertafeln in des Ellis Werk, welcher in England die Korallen zuerst aus dem Pflanzenreich ins Thierreich versetzte. Die Sachen in diesem Zimmer sind nach des Linne System geordnet.

Im nächsten Zimmer folgen die Vögel. Diese Sammlung ist einem gewissen Greenwood abgekauft und hernach vermehrt worden, sie ist sehr artig. Ein großer Theil der Vögel sitzt in Weingeist, andre sind ausgestopft, und hinter Glas gestellt. Man sieht hier allerlei Arten von Vogelnestern, eine gute

mann, Royen, die theils an ihren Geburtsorten, theils aber auf Sloanes Veranstaltung in verschiedenen europäischen Gärten genommen sind. Sie sind alle auf Papier geleimt, ihre Namen dazu geschrieben und eingebunden, und bisher nicht sehr von Würmern beschädigt. Pflanzen aus der Cryptogamie sind nicht viel vorhanden.

Anzahl Raubvögel, Elsterarten, (picae), Wasservögel, Hühnerarten (gallinae) Sperlingsarten (passeres). Der Orang Outang ist schön erhalten, ungefähr viertehalb Fuß hoch, ganz mit schwarzen Haaren bedeckt, die fast einen Zoll lang sind. Er sieht im Gesicht einen Mohren ziemlich ähnlich, aber nicht dem Jocko des Buffon. Uiberhaupt ist das Kabinet reicher im Thierreich, als im Mineralreich. Die Anzahl ausgestopfter vierfüßiger Thiere nebst den Gerippen ist sehr beträchtlich. Die Affen sind zahlreich, und zum Theil auch ausgestopft. Die Sammlung von Muscheln ist vollständig. Am reichsten sind vielleicht das Kabinet an Fischen, Amphibien und dergleichen, die alle in Weingeist aufbehalten werden, und im letzten Zimmer stehen. Unter den vielen Schlangen befindet sich auch eine Klapperschlange. Der größte Theil dieser Sammlung ist in Surinam gemacht, und ein Geschenk des Lord Rockinghams.

Hier verläßt man die Zimmer mit Naturalien, und geht die Treppe hinunter in die Bibliothek. Auf dieser Treppe, die von den großen, welche man Anfangs hinaufsteigt, verschieden ist, sieht man noch allerlei Seltenheiten, als einen ausgestopften Krokodill, einige Wasserthiere, amerikanische

Säle ꝛc. Die Bibliothek nimmt 12 ansehnliche Zimmer ein. Da zu der Sloaniſchen Sammlung auch die königliche Bibliothek und andre hinzugekommen ſind, ſo iſt der ganze Vorrath auf 90 bis 100000 Bände angewachſen. Das erſte Zimmer enthält Bücher, die zum Geſchenk gegeben worden. Billig ſollte von jedem neuen Buche, das in der Papierhändlerhalle (Stationers hall) *) regiſtrirt wird, um gegen allen Nachdruck in Großbritannien geſichert zu ſeyn, ein Exemplar an das Muſeum gegeben werden. Hier ſteht auch eine Sammlung von 2000 Bänden kleiner Traktate, die zwiſchen 1640. und 1680. gedruckt und ein Geſchenk des jetzigen Königs ſind. Im zweiten Zimmer ſteht die Bibliothek des Major Edwards, welcher dem Muſeo zugleich 7000 Pf. Sterl. vermachte, um die Bibliothek von den Zinſen des Kapitals zu vermehren. Das dritte

*) Von jedem Buche, daß in Stationers hall regiſtrirt wird, müſſen von Rechts wegen neun Exemplare abgeliefert werden, nämlich für die Halle ſelbſt, für das brittiſche Muſeum, Oxford, Cambridge, Edinburg, Glasgow, Aberdeen, St. Andrews und Dublin. Die Exemplare für Oxford werden oft in 10 Jahren nicht abgeholt, und verderben. Eben ſo geht es auch mit manchen andern.

Zimmer enthält des Dr. Blich Sammlung welche nicht zahlreich ist, weil viele Doubletten daraus verkauft sind. Die folgenden sechs Zimmer nimmt die spanische Bibliothek ein, welche vornämlich mit Schriften aus der Arzney- und Naturwissenschaft versehen ist. Die letzten drei Zimmer gehören für die königl. Bibliothek. Sämmtliche Zimmer, welche mit Büchern angefüllt sind, haben eine gute Höhe, Größe, hinlängliches Licht, und eine angenehme Aussicht. Sie sind mit Büsten und Bildnissen englischer und ausländischer großer Gelehrten geziert. In einem der Zimmer sieht man ein merkwürdiges Gemälde, welches Hr. Hamilton von dem Vesuv während eines Ausbruchs verfertigen lassen, und hieher geschenkt hat. Es ist ungefähr vier Schuhe breit, drei hoch und oben vor einem Fenster dergestalt befestigt, daß man die untere Hälfte des letztern blenden kann. Sobald das Zimmer am hellen Tage verfinstert wird, und nur einiges Licht durch das Bild fällt, so wird jeder Gegenstand auf dem Gemälde sichtbar; alles, was brennend abgebildet seyn soll, nimmt auf das vollkommenste den Glanz und die Farbe des Feuers an, und scheint den ganzen übrigen Horizont des Bildes zu erleuchten. Es ist eines der sinnreichsten Gemälde, die

man

man nur sehen kann, und giebt den deutlichsten Begriff von einem Vulkan.

Westwärts von dem brittischen Museum ist seit wenigen Jahren ein artiger neuer Platz mit guten Häusern angelegt, welcher Bedfordsquare heißt.

Ostwärts von dem Museum liegt in dem Kirchspiel St. Georg ebenfalls ein der jetzigen Königin Charlotte zu Ehren angelegter Platz, Queensquare, welcher auch mit ihrer Bildsäule geziert ist. Die Pfarrkirche St. Georg liegt in der einen Ecke desselben. Er hat das Besondre für andere Plätze voraus, daß nur drei Seiten bebauet, und die vierte gegen das freie Feld offen gelassen ist, weil man eine angenehme Aussicht auf das freie Feld nach den Hügeln von Hampstead und Highgate hat. Der mittlere Raum ist wie gewöhnlich eingefaßt und mit Spaziergängen und Rasen versehen.

Zwischen Queens square und Lincolns Inn fields liegt abermals ein kleiner, aber sehr artiger Platz, Red Lyon square. Er hat von drei Seiten Gassen, und an den Ecken kleinere für die Fußgänger.

Von diesem Platze kömmt man gleich in die rothe Löwengasse, an deren Ende das Findlingshospital, (foundling Hospital) in den sogenannten Lambs Conduits fields

liegt. Man nimmt hier nicht, wie an manchen Orten, z. B. in Paris und Mailand üblich ist, Säuglinge auf, wie sie kommen, oder von den Aeltern hingebracht werden, sondern nur älternlose Kinder unter zween Monaten, die man hie oder da anzutreffen, oder zu gewissen Zeiten solche, die der Pflege von bekannten Leuten, oder den Personen, die etwas zum Unterhalt des Hospitals beigetragen, sind empfohlen worden. Die Kinder werden zu Ammen aufs Land gegeben, die sie, bis sie völlig sprechen können, aufziehen, und alsdann ins Hospital zurück bringen. Hier erhalten sie nebst Nahrung und Kleidern, Unterricht in der Religion und häuslichen Arbeiten. Dies Institut hat nun schon über 40 Jahr seit 1739. gedauert. Das Haus hat zween Flügel, den einen für die Knaben, den andern für die Mädchen. Vor dem Hause ist ein großer freier Platz mit Spaziergängen und auf jeder Seite eine lange Kolonnade, welche bis an das Thor geht. Unter diesen sind Buden, darin die Kinder im Spinnen, Weben und andern Arbeiten unterrichtet werden. Der große Saal ist wegen vier großer Gemälde von englischen Meistern, die sie dem Hospital geschenkt, merkwürdig: 1) Moses wird seiner Mutter übergeben,

von Haymann; 2) Moses wird zur Tochter Pharaons gebracht, von Hogarth; 3) die Geschichte des Ismael und der Hagar, von Highmore; 4) Christus läßt die Kinder zu sich kommen, von Wills. Das Basrelief über den Kamin von Rysbraek stellt Kinder vor, die sich mit der Landwirthschaft und Schifffahrt beschäftigen. In andern Zimmern hängen die Bildnisse verschiedner Vorsteher und Wohlthäter des Hospitals. Im Speisesaal bemerkt man ein großes Seestück von der englischen Flotte in den Dünen, von Monamy, und das Kaminstück von Hogarth. In der Kapelle ist die Anbetung der drei Könige von einem italiänischen Meister.

So weit giengen bisher die Kirchspiele in den Vorstädten. Nun kommen, indem wir weiter gegen Osten fortgehen, die Vorstädte von London, nach der Reihe. Das erste merkwürdige Gebäude, welches uns aufstößt, ist Gray's Inn, einer von den vier Rechtshöfen, welcher von Rechtslehrern, Advokaten und Studenten zum Theil auch von Männern, die hier still und eingezogen leben wollen, bewohnt wird. Es gehörte der alten Familie Gray von Wilton, welche ihn bereits zu Richards III. Zeiten an junge Rechtsbeflissene vermiethete.

te. Das ganze Gebäude besteht aus verschiedenen gut gebaueten Höfen, vornämlich aus Holbourn Court und Coney Court. Der letztere ward 1687. gebauet. Die Kapelle ist ganz gothisch und scheint viel älter als alles übrige zu seyn. Die Bibliothek ist mit guten Büchern zum Gebrauch der Studirenden versehen. Die vornehmste Zierde von Grays Inn ist der schöne Garten, der aus angenehmen Spaziergängen, Rasenplätzen, und einer langen Terrasse besteht. Feine Leute können sich dessen alle Tage ungehindert bedienen. Sonst hatte man von hier eine reizende Aussicht nach Highgate und Hampstead. Diese ist aber verlaren, seitdem hinten quervor eine neue Gasse angelegt worden.

Ostwärts von Grays Inn kömmt man nach Clerkenwell green. Vormals lag diese Gegend, welche von einem alten längst zugefüllten Brunnen den Namen hat, in ziemlicher Entfernung von der Stadt, jetzt ist alles bebauet und voller Gassen. Clerkenwell green ist ein großer freier Platz, daran die Pfarrkirche St. James liegt. Es ist ein schwerfälliges halb gothisches halb toskanisches Gebäude, darin man unter andern das Grabmal des durch die hinterlassene Geschichte seiner Zeit bekannten Bischofs Burnet findet. Es ist auf der Nordseite

des

des Altars anzutreffen. Der Bischof brachte seine letzten Lebensjahre in diesem Kirchspiel zu, und sein Sohn Gilbert war hier viele Jahre Pfarrer.

Auf der Südseite des gedachten Platzes ist 1779. ein neues Haus für die Sitzungen und Quartalgerichte der Landschaft Middlesex aufgeführt worden: und hinter der Kirche St. James liegt ein neues Gefängniß, und ein neues Zuchthaus für eben diese Landschaft. Das Gefängniß mußte aufgeführt werden, weil das in Newgate nicht mehr hinlänglich war.

Etwas südwärts von diesem Platze kömmt man nach einem andern, der St. Johns Square heißt, weil hier in alten Zeiten ein berühmtes Hospital der Johanniter von Jerusalem stand. Man kömmt auf den Platz, der länglicht und irregulär ist, durch zwei Thore, die noch von dem im Jahr 1100 gestifteten Kloster übrig sind.

In Cold Bath fields ganz am Ende der Stadt liegt das Pockenhospital. Diese heilsame Anstalt ist 1746. errichtet. Es werden hier sowohl arme Kranke, welche die Pocken bereits haben, aufgenommen, als auch solche, die man, nachdem sie in einem andern Hause in Bruys Inn Lane in

ein-

okulirt worden, beim ersten Ausbruch der Blattern hieher schafft.

Der Name Cold Bath fields rührt daher, weil die Häuser einen Square oder viereckigen Platz einschließen, in dessen Mitte ein Haus mit einem Garten steht, darin man kalt baden kann.

Charter house ist eine der edelsten Anstalten von einem Privatmanne. Vormals lag hier ein Karthenserkloster, und aus dem französischen Worte Chartreux entstand das Wort Charter house. Nach Aufhebung der Klöster kam es an die Grafen von Suffolk, welche es 1611. für 13000 Pf. Sterl. an einen reichen Londner Bürger Sutton verkauften. Dieser verwandte noch 7000 Pf. auf die innere Einrichtung, und vermachte eben so viel Kapital und Grundstücke dazu, daß die jährlichen Einkünfte sich auf 4500 Pf. Sterl. belaufen, wofür 80 alte Männer aus guten Familien und 40 Knaben unterhalten werden. Die Männer empfangen außer der freien Kost und übrigen Bedürfnissen jeder alle Jahr 7 Pf. Sterl. zur Kleidung. Die Knaben bekommen auch ihren Unterhalt und die gehörige Erziehung. Neun und zwanzig werden zur Universität vorbereitet, und genießen dort so lange sie noch studiren, jährlich 20 Pf. Sterl.

Sterl. Die übrigen kommen zu Handwerkern, wozu sie Lust haben, in die Lehre, und jeder erhält, wenn er das Haus verläßt, 20 Pf. Sterl. Zur Aufmunterung der Studirenden besetzen die Vorsteher des Hospitals, welche 9 Pfarren zu vergeben haben, solche alle mit Geistlichen, die hier erzogen sind. Die Umstände des Hospitals sind so gut, daß die Vorsteher seit einigen Jahren noch 5 Männer und 4 Knaben mehr aufnehmen. Es steht unter dem Schutze des Königs, der Königin, des Erzbischofs von Canterbury, und vieler der ersten im Reiche. Die Gebäude sind unregelmäßig und schlecht. In der Kapelle bemerkt man das prächtige Monument des Stifters Thomas Sutton. Vor dem Hause ist ein freier Platz und hinter demselben ein geräumiger Garten.

Wir kommen von hier in das Kirchspiel St. Lukes, dessen Kirche von der Gasse, darauf sie liegt, den Beinamen Oldstreet führt. Es sind in demselben viele Armenanstalten, z. B. Palyns und Alleyns Armenhäuser, das französische Hospital, für alte und arme französische Reformirte, nicht weit von der Kirche St. Lukes. Es werden auf 200 Personen beiderlei Geschlechts durch

durch freiwillige Subskripzionen unterhalten. Die Anstalt erstreckt sich auch auf Wahnsinnige.

Weit wichtiger ist die Anstalt des Londner Kindbetterinnenhospitals, welches an der Ecke von Oldstreet und City road in einer freien Gegend liegt, so lange sie nicht angehauet wird. Es ist 1771. auf freiwillige Subskripzion erbauet, und wird auch auf eben die Art unterhalten. Es werden hier blos arme Eheweiber aufgenommen. Das Haus hat zween Flügel, und eine kleine Kapelle. Die Wöchnerinnen liegen in acht Sälen, deren jeder 10 Betten hat. Die Besorgung haben zween Aerzte, drei Geburtshelfer, zween Wundärzte und ein Apotheker, nebst gehörigen Weibern.

Nahe bei diesem Hospital ist ein Ort, der Peerleß Pool heißt, welcher im Sommer stark besucht wird. Es ist ein offnes Bad zum Vergnügen, 170 Fuß lang, 100 breit, in der Mitte fünf, und an den Seiten vier Fuß tief, mit Mauerwerk eingefaßt, und mit einem steinigten Kiesgrunde versehen. Auf den Seiten sind kleine Kabinette zum Aus- und Ankleiden; auf der Südseite ist unter einer Arkade ein Spiegel, und eine kleine Büchersammlung. Man trifft auch alle neue Zeitungen zum Vergnü-

gungen an, die für das ganze Jahr eine Guinee bezahlen. Hier ist auch ein kaltes Bad 20 Fuß lang und 20 breit, und ein großer Kirchteich für die Unterzeichnete, welche Lust haben zu angeln. An den Seiten sind Terrassen mit hohen Bäumen, und kleine Gebüsche zum Spazierengehen. Die Bedienung für die Badenden ist sehr gut. Diese Anstalt ist für diejenigen, die wegen ihrer Aemter oder Geschäfte nicht viel aus der Stadt kommen können, sehr heilsam. Man giebt eine Guinee fürs ganze Jahr. Westwärts von Peerleß Pool ist 1775. an der Straße City Road ein Waisenhaus aufgeführt worden, welches durch freiwillige Unterzeichnungen unterhalten wird. Es besteht aus einem Hauptgebäude mit zween Flügeln. Man erzieht hier nicht allein Waisen, sondern auch andre arme Kinder auf, und erhält sie. Daran stoßen die Armenhäuser der Zänkerinnen für verarmte von ihrer Profession.

Moorfields ist ein großer Platz, der wegen seines weitläuftigen Umfangs in Unter, Mittel und Ober-Moorfields abgetheilt wird. In alten Zeiten war es ein Morast, der sich von der Stadtmauer bis nach Hoxton erstreckte, aber bereits 1511. ausgetrocknet, mit Abzugsgräben und Brück

durch freiwillige Subskripzionen unterhalten. Die Anstalt erstreckt sich auch auf Wahnsinnige.

Weit wichtiger ist die Anstalt des Londner Kindbetterinnenhospitals, welches an der Ecke von Oldstreet und City road in einer freien Gegend liegt, so lange sie nicht angebauet wird. Es ist 1771. auf freiwillige Subskripzion erbauet, und wird auch auf eben die Art unterhalten. Es werden hier blos arme Eheweiber aufgenommen. Das Haus hat zween Flügel, und eine kleine Kapelle. Die Wöchnerinnen liegen in acht Sälen, deren jeder 10 Betten hat. Die Besorgung haben zween Aerzte, drei Geburtshelfer, zween Wundärzte und ein Apotheker, nebst gehörigen Weibern.

Nahe bei diesem Hospital ist ein Ort, der Peerleß Pool heißt, welcher im Sommer stark besucht wird. Es ist ein offnes Bad zum Vergnügen, 170 Fuß lang, 100 breit, in der Mitte fünf, und an den Seiten vier Fuß tief, mit Mauerwerk eingefaßt, und mit einem steinigten Kiesgrunde versehen. Auf den Seiten sind kleine Kabinette zum Aus- und Ankleiden; auf der Südseite ist unter einer Arkade ein Spiegel, und eine kleine Büchersammlung. Man trifft auch alle neue Zeitungen zum Vergnü-

gängen an, die für das ganze Jahr eine Guinee bezahlen. Hier ist auch ein kaltes Bad 20 Fuß lang und 20 breit, und ein großer Fischteich für die Unterzeichnete, welche Lust haben zu angeln. An den Seiten sind Terrassen mit hohen Bäumen, und kleine Gebüsche zum Spazierengehen. Die Bedienung für die Badenden ist sehr gut. Diese Anstalt ist für diejenigen, die wegen ihrer Aemter oder Geschäfte nicht viel aus der Stadt kommen können, sehr heilsam. Man giebt eine Guinee fürs ganze Jahr. Westminster von Portleß Pool ist 1773. an der Straße City Road ein Waisenhaus aufgeführt worden, welches durch freiwillige Unterzeichnungen unterhalten wird. Es besteht aus einem Hauptgebäude mit zween Flügeln. Man nimmt hier nicht allein Waisen, sondern auch andre arme Kinder auf, und erzieht sie. Daran stoßen die Armenhäuser der Zänkerinnung für verarmte von ihrer Profession.

Moorfields ist ein großer Platz, der wegen seines weitläuftigen Umfangs in Unter, Mittel und Ober-Moorfields abgetheilt wird. In alten Zeiten war es ein Morast, der sich von der Stadtmauer bis nach Hoxton erstreckte, aber bereits 1511. ausgetrocknet, mit Abzugsgräben und Brücken

durch freiwillige Subskripzionen unterhalten. Die Anstalt erstreckt sich auch auf Wahnsinnige.

Weit wichtiger ist die Anstalt des Londner Kindbetterinnenhospitals, welches an der Ecke von Oldstreet und City road in einer freien Gegend liegt, so lange sie nicht angehauet wird. Es ist 1771. auf freiwillige Subskripzion erbauet, und wird auch auf eben die Art unterhalten. Es werden hier blos arme Eheweiber aufgenommen. Das Haus hat zween Flügel, und eine kleine Kapelle. Die Wöchnerinnen liegen in acht Sälen, deren jeder 10 Betten hat. Die Besorgung haben zween Aerzte, drei Geburtshelfer, zween Wundärzte und ein Apotheker, nebst gehörigen Weibern.

Nahe bei diesem Hospital ist ein Ort, der Peerless Pool heißt, welcher im Sommer stark besucht wird. Es ist ein offnes Bad zum Vergnügen, 170 Fuß lang, 100 breit, in der Mitte fünf, und an den Seiten vier Fuß tief, mit Mauerwerk eingefaßt, und mit einem steinigten Kiesgrunde versehen. Auf den Seiten sind kleine Kabinette zum Aus- und Ankleiden; auf der Südseite ist unter einer Arkade ein Spiegel, und eine kleine Büchersammlung. Man trifft auch alle neue Zeitungen zum Vergnü-

gungen an, die für das ganze Jahr eine Guinee bezahlen. Hier ist auch ein kaltes Bad zu 20 Kreutzer und 20 Bäder, und ein großer Platz, wo die Unterzeichnete, welche Lust haben zu angeln. An den Ufern sind Terrassen mit hohen Bäumen, und kleine Gebüsche zum Spazierengehen. Die Bedienung für die Badenden ist sehr gut. Diese Anstalt ist für diejenigen, die wegen ihrer Aemter oder Geschäfte nicht viel aus der Stadt kommen können, sehr heilsam. Man giebt eine Guinee fürs ganze Jahr. Westwärts von Portleß Pool ist 1773. an der Straße City Road ein Waisenhaus aufgeführt worden, welches durch freiwillige Unterzeichnungen unterhalten wird. Es besteht aus einem Hauptgebäude mit zween Flügeln. Man nimmt hier nicht allein Waisen, sondern auch andre arme Kinder auf, und erzieht sie. Daran stoßen die Armenhäuser der Zänkerinnen für verdrukte von ihrer Profession.

Moorfields ist ein großer Platz, der wegen seines weitläuftigen Umfangs in Unter, Mittel und Ober-Moorfields abgetheilt wird. In alten Zeiten war es ein Morast, der sich von der Stadtmauer bis nach Horton erstrekte, aber bereits 1511. ausgetrocknet, mit Abzugsgräben und Brücken

versehen und viel kleiner gemacht ward. Untermoorfields ist artig mit Spaziergängen eingerichtet; die beiden übrigen Theile sind aber noch vieler Verbesserungen fähig. In Untermoorfields liegt das bereits beschriebene Bedlamhospital, und am andern Ende an der Ecke von Obermoorfields ein anderes, das zu gleichen Absichten, nämlich für Wahnsinnige bestimmt ist, und Lukeshospital *) heißt. Es wird durch freiwillige Beisteuern unterhalten. Das Gebäude ist lang, aber äußerst simpel.

Auf der Westseite von Moorfields liegt der Artilleriegrund, und wird nur durch eine Gasse davon getrennt. Der Name kömmt daher, weil hier der Exerzierplatz der Artillerie (company, und der Miliz (trained bands) ist, welche die Stadt London unterhält. *) Dicht daran liegt Tindals Begräbnisplatz, wo alle Dissenzienten begraben werden. Wer sich mit Grabschriften unterhalten will, kann seine Begierde hier befriedigen. †)

Aus

*) Es ist nicht dem Lockhospital hinter der Königin Garten (s. den vorigen Brief) nicht zu verwechseln.

†) Siehe den B. 326.

Aus Lukes Kirchspiel kömmt man an das von St. Leonard Shoreditch, eines von den volkreichsten um London, ihre Kirche ist ein artiges Gebäude. In diesem Kirchspiel sind zwo Armenstiftungen, welche angeführt zu werden verdienen. Das erste ist Askeshospital, insgemein der Barettkrämer (Haberdasher) Armenhäuser genannt. Im Jahr 1692. vermachte Robert Aske 30000 Pf. Strl. zum Unterhalte von 24 Armen aus der Barettkrämerinnung, und 20 Knaben, die ihren Unterricht und Unterhalt bekommen. Ein jeder von den Männern hat drei Kammern, und erhält alles, was er zu seinem Unterhalte gebraucht, ausgenommen die Kleider, wofür er aber jährlich drei Pf. Strl. bekömmt. Das Haus ist ein ansehnliches Gebäude; vorn mit einem 340 Fuß langen bedeckten Gange. Die Kapelle liegt in der Mitte, und hat ionische Pfeiler. Vorn steht die Statüe des Stifters. Die Barettkrämerinnung hat die Aufsicht über diese Anstalt.

Die zweite Stiftung ist Jeffries Almshouse, oder das Eisenhändlerhospital in Kingsland road. Es ward 1713. vermöge des Testaments von Rob. Jeffries, gewesenen Lordmajors von London gebaut, und für 26 heruntergekommene Mitglieder der

Eisenhändlerinnung eingerichtet. Jeder hat eine Stube, und jährlich sechs Pf. Std. Unter 60 Jahren wird keiner eingenommen, er kann aber auch eine Frau mitbringen, die nach seinem Tode lebenslang darin bleibt. Das Gebäude hat zween Flügel, und eine Kapelle in der Mitte, daran des Stifters Bildsäule steht.

Auf der Westseite von gedachter Straße Kingsland Road liegt Hoxton, vormals ein bei London liegendes Dorf; es ist aber seit 20 Jahren so schön gebauet und so vergrößert worden, daß es jetzt mit der Hauptstadt zusammenhängt. Viele angesehene Bürger, welche ihre Geschäfte in der Stadt treiben, haben hier Häuser, um sich zuweilen darin aufzuhalten, weil man die Luft für sehr rein und gesund hält. Am südlichen Ende von Hoxton ist ein zierlicher viereckiger mit guten Häusern umgebener Platz oder Square mit Rasen und Spaziergängen.

Das Kirchspiel Christchurch, Spitalfields ist das volkreichste von allen um London. Es begreift einen ansehnlichen Raum von großen und kleinen Gassen auf der Ostseite von Bishopsgate street without, und liegt dicht an der eigentlichen Stadt London. Der Name kömmt von einem längst nicht mehr

gehaltenen Hospital her. Hier wohnen nämlich die Nachkommen von den französischen reformirten Flüchtlingen, welche durch die Grausamkeit Ludwigs XIV. aus Frankreich verjagt wurden. Sie setzten das wenige hier viele Webersthle von allen Arten seidner und reicher Zeuge in, welche hier noch in großer Vollkommenheit verfertiget werden.

Das Kirchspiel Wise end war sonst ein besonderer Ort, und kömmt als ein solcher nebst dem Armenstiftungen im 30. Briefe vor.

Das Kirchspiel S. Mari White Chapel liegt nunmehr. Die Straße White chapel welche von Aldgate nach dieser Kirche führt, ist eine der ansehnlichsten und breitesten in London. Ueber den Fleischmarkt muß man in Ansehung der darauf zu Kauf gebrachten Schöpse erstaunen: jedoch ist zu merken, daß hier eine Menge geschlachtet werden, welche die kleinen Fleischer ausgeschlachtet kaufen, und alsdann auf andern Londner Märkten pfundweise verkaufen.

In der gedachten Straße Whitechapel trifft man eine der schönsten Anstalten in ganz Engkand an, nämlich das London Infirmary, oder nunmehr London Hospital

für nothleidende Kranke, die ihre Kur nicht bezahlen können. Das Gebäude ist bequem jedoch nicht unnöthig kostbar. Vor dem mittlern Eingang ist eine Treppe, und am Giebel lieset man unter der Sonnenuhr, das Londner Hospital sey erhalten durch freiwillige Beisteuern. Es ist mit allem nöthigen Geräthe reichlich versehen, und hat gegen 300 Betten. Diese Anstalt fieng sich 1746. durch freiwillige Unterzeichnungen Londner Bürger an. Wer 30 Guineen unterzeichnet, wird auf Lebenslang Vorsteher, wer jährlich fünf Guineen giebt, bleibt es so lange als er solches fortsetzt. Diese Vorsteher, welche sehr zahlreich sind, und den Herzog von Glocester zum Präsidenten haben, versammlen sich alle Vierteljahre, stellen Rechnungen nach, und setzen eine Kommission von 11 Personen nieder, die alle Donnerstage zusammenkommen, das Nöthige für das Haus besorgen, Kranke aufnehmen, und die Verfügungen wieder veranlassen. Drey Aerzte und zween Wundärzte besuchen die Kranken wechselsweise täglich, sie nichts bekommen. Jeder hat seinen Assistenten, der sich beständig in dem Hause aufhalten muß. Das Hospital hat einen eignen Apotheker mit einem Assistenten, wodurch alle Medizin besorgt wird.

Wer

von einem Kranken, oder von einem, der
[illegible] verkaufen will, das
[illegible] augenblicklich seinen
Stellen [illegible] Überhaupt ist die Ord-
nung, die Reinlichkeit und die ganze Ein-
richtung bei dieser Anstalt vortrefflich und
zum Muster für ähnliche [illegible]

In der Straße Rosemary-lane ist der
allgemeine Trödelmarkt von alten Kleidern
[illegible] von Rag-fair genannt. Man
findet über dieß einen Haufen Juden, welche hier
täglich Handlungen zusammen kommen, und
das was sie früh im Hause von Leuten
[illegible] wieder feil bieten. Mehrere
Trödler sind in der Nähe [illegible] sonderlich, weil sie
außer [illegible] ganzen Verkauf in London und Mid-
dlesex Trödelwaaren [illegible] in die Provinzen und aufs Land verschicken.
Im Catharinen-Thurm am Ende der Rose-
mary-lane liegt ein ziemlich wohl be-
bauter Platz, Wellclose square genannt,
und in der Mitte desselben steht die deut-
sche Kirche mit einem Kirchhofe, der
mit Bäumen umgeben ist. Gleich dabei
ist Prince's square, welcher vornehmlich
von Schiffersfamilien bewohnt wird. In
der Mitte liegt die schwedische Kirche, deren

Kirchhof mit einem eisernen Gitter eingefaßt ist.

An dem bisher beschriebenen Kirchspiel stößt der Tower mit seinen Freiheiten, der schon zu Anfang der Beschreibung von London vorgekommen ist, worauf folgt: St. Johns Wapping. Dieses ungemein volkreiche Kirchspiel ist meistens von Matrosen, Schiffern, oder solchen, die mit dem Schiffswesen etwas zu thun haben, bewohnt. Hier ist ein Ort, Execution Dock genannt, wo ein Galgen für diejenigen steht, welche Seeräubereien oder sonst Verbrechen auf hoher See begangen haben.

Nun kommen zwei Kirchspiele Shadwell und Stepney, welche vormals ein großes ausmachten, wozu das ganze bisher beschriebene Gegend von White chapel, Spitalfields, Bethnalgreen, Wapping gehörte, welches jetzt lauter besondre Kirchspiele sind. Shadewell wird in Ober und Unter getheilt. Stepney so wie es ist, gehört zu den größten Kirchspielen, welche innerhalb den Bills of mortality liegen. Das letzte Kirchspiel welches auf dieser Seite zu den Vorstädten von London gehört, und sonst auch einen Theil von Stepney ausmachte, ist Limehouse. Diese letzten Oerter kommen gleichsam besondere Oerter in der Beschrei-

[illegible] von Southwark. [illegible]
go. Briefen aus.

Neun und zwanzigster Brief.

Eintheilung von Southwark. Verfassung seiner Größe. Rotherhithe oder Redriff. Thomas und Guys Hospital. Marschallgericht. Circus und Obelisk. Magdalenen Hospital. Das Asylum. The Clink. Hopton's Stiftung. Mayning von Butts.

Obgleich Southwark in einer ganz andern Landschaft liegt, und die Hauptstadt von Surry ist, so wird sie doch, wenn von London überhaupt die Rede ist, dazu gerechnet, und als ein Theil von London angesehen. Sie wird von der Stadt durch die Themse getrennet, der Burgflecken the borough of Southwark genannt, und schickt in dieser Qualität zween Deputirte zum Parlament. Southwark wird auch als der 26. Distrikt (Ward) von London betrachtet und heißt nach dieser Eintheilung Bridge ward without. Doch dieses ist ein bloßer Titel, denn, wenn es gleich einen Alderman hat, so gehört solcher doch nicht zur

don. Er steht auch nicht unter der Regierung des Londner Stadtrathes.

Einige glauben, daß sich die Römer [illegible] später den Grund zu London gelegt haben. Allein hierüber läßt sich nichts bestimmen, es ist auch nichts daran gelegen: aber gewiß ist gewiß, daß sich Southwark zugleich mit London gehoben, daß beide Oerter beständig durch die Handlung in großer Verbindung gestanden, und daß Southwark allezeit als ein Anhang von London betrachtet worden.

[illegible] III. [illegible] Edwin diesen Flecken bleichen machte. Dieses geschahe, und der [illegible] setzte [illegible] einigen Jahren machten die Bürgermeister [illegible] ihrer eigenen Gerichtsbarkeit an. Edmund VI. [illegible] der Stadt für einen ansehnlichen Summe Geldes [illegible] bestätigte, und

ßt der Zeit ist es zwar dabei geblieben: ein die Southwarker widersetzen sich be. ßig, und es entstehen täglich Streitigkeiten. Manche gerichtliche Handlungen hat sich ie Grafschaft Surry angemaßt, und übt olche wirklich aus. Die Stadt London be. hlte Eduard VI. 647. Pf. Strl. und ver. inigte darauf Southwark als den 26. Di. rikt mit derselben; sie kaufte auch dem rzbischof von Canterbury viele Vorrechte ab: sie versäumte aber die von Bischof von Winchester an sich zu bringen. Aus diesen Rechten des Bischofs, der Stadt, und den anmaßungen der Landschaft Surry, entstehen daher unaufhörliche Zänkereien, und nichts ist verwirrter als die Regierung von South. wark. Der Theil, welcher unter der Stadt London steht, heißt the Borough Liberty, und der unter dem Bischof von Winchester the Clink. Der Bischof ernennt einen Ste. ward und Bailiff, welche seine Gerichts. barkeit ausüben; und der Lord Major von London über seinen Antheil ebenfalls einen Alderman, Steward und Bailiff.

Es ist sonderbar, daß ein so großer Ort niemals inkorporirt worden, und keine eigne Gerichtsbarkeit für sich hat; da er doch Deputirte zum Parlament schickt, der vornehmste Burgflecken des Reichs ist, und viele

viele große Städte übertrifft, man mag ihn nun nach seinem Umfang und Gewerbe oder nach Anzahl seiner Häuser und Kirchspiele, oder nach der Größe und Menge seiner Straßen, oder nach der Mannigfaltigkeit seiner Manufakturen ꝛc. betrachten. Man zählt vier Wochenmärkte darinn, die mit allen Nothwendigkeiten reichlich versehen sind. Der Jahrmarkt, der hier alle jährlich den 10. September gehalten wird, ist seit einigen Jahren aufgehoben, weil er einen gar zu großen Zusammenfluß des Pöbels veranlaßte, und selten ohne Unordnung ablief. Das Kriegswesen von Southwark steht unter der Aufsicht des Lordlieutenants und seiner Verordneten, die über ein Regiment von sechs Kompagnien, jede zu 150 Mann zu befehlen haben.

Southwark begreift die Kirchspiele St. Olave, St. Saviour, St. George, St. Thomas und Christchurch, welche nebst den benachbarten Kirchspielen, Rotherhith, Newington und Lambeth zu den zu den Bills of mortality jenseits der Themse gehörigen Distrikt ausmachen. *) Wenn man dem Lauf

*) Von Lambeth und Vauxhall, welches zum Kirchspiel Lambeth gehört, ist im 26. B. S. 609. gehandelt worden.

aufse des Flusses folgt, nach welchen sich die vornehmsten Straßen richten, so beträgt die größte Länge der Stadt Southwark von Vauxhallbrücke bis ans östliche Ende der Straße Holding in Rotherhithe nach Maitland Angaben etwas über sechs Meilen. Die Breite ist zu ungleich, als daß sich davon etwas sagen ließ. Die größte ist wohl in Highstreet, wenn man solche von der Londner Brücke an, hinuntergeht. Der Bogen der Themse zwischen der Londner und Westminsterbrücke ist so groß, daß wenn man nach der Richtung von beiden eine gerade Linie zieht, solche beinahe unter einem rechten Winkel zusammenstoßen. Dieses und die dazwischen gelegte Blackfriarsbrücke wird vermuthlich Gelegenheit geben, daß man die ganze Fläche zwischen jenen beiden Brücken, dem Obelisk und der Themse in wenig Jahren bebauet, und daß das jetzige St. Georgenfeld eben so wenig einem Feld ähnlich sehen wird, als das nordwärts vom Tower in der Londner Vorstadt befindliche Goodmannsfield.

Das Kirchspiel Rotherhithe, insgemein Redriff genannt, macht das Ende von Southwark gegen Osten aus. Längs der Themse hin wohnen Matrosen oder Handwerker, die sich von der Schiffahrt nähren

Uiber-

Uiberhaupt ist dieses Kirchspiel stark bewohnt, hat aber auch sehr enge Gassen. Bricht Feuer aus, so ist es desto gefährlicher, weil hier viele Leute wohnen, die mit leicht brennenden Waaren handeln. Wenn inzwischen Unglücksfälle entstehen, so ziehen sie doch den Vortheil nach sich, daß statt der alten hölzernen massive Häuser von Backsteinen, aufgeführt werden.

Die vornehmste Gasse in Southwark heißt Highstreet oder the Borough. Sie geht von der Londner Brücke bis an den Margarethenhügel, ist lang, geräumig, mit guten Häusern besetzt, aber wegen des unaufhörlichen Fahrens mit Lastwägen sehr schmutzig. Auf der einen Seite wohnen eine Menge Fleischer, und auf der andern meistens Hopfenhändler. Southwark ist als der Stapel davon für den Verbrauch in London und für die Ausfuhr anzusehen.

Mitten in der Gasse Highstreet liegt das Hospital von St. Thomas, welches Eduard VI. bereits für die dürftigen Kranken gestiftet hat, das aber nachgehends durch andre Wohlthäter sehr erweitert worden. Das Gebäude besteht aus drei viereckigen Höfen. Gegen die Gasse ist eine große eiserne Thüre nebst zwo kleinen für die Fußgänger. Auf den Pfeilern zwischen den Thüren stehen ein Paar Statuen, welche Kranke abbilden. Der

[illegible] ist mit Kolonnaden umgeben, darunter Bänke zum Sitzen stehen. Zwo Inschriften auf der Südseite sagen, daß dieselben durch die Freigebigkeit zweener Vorsteher, Frederik und Guy in den Jahren 1707 und 1708 gebauet worden. An der Vorderseite steht die Statue Eduards VI. mit einem Zepter und dem Diplom oder Freiheitsbrief, vor diesem Armenhause in der Hand, und auf der einen Seite ein Mann mit einem hölzernen Beine, und auf der andern eine Frau mit einem Arm im Verbande. Unter diesem Durchgang steigt man einige Stufen in den zweiten Hof hinab, welcher ebenfalls Kolonnaden hat. Hier findet man abermals Eduard VI. in Bronze von Scheemaker 1737 verfertigt, mit einem eisernen Gitter umgeben. In dem dritten Hofe, welcher in Ansehung der Gebäude der älteste ist, steht die Statue eines Wohlthäters gegen dieß Hospital, des Ritters Clayton in der Kleidung, die er als Lord-Mayor getragen. Man zählt in diesem Krankenhause 474 Betten, welche beständig besetzt sind, außer einer Menge Kranken, die außerhalb dem Hause besorgt werden. Die Ausgaben belaufen sich jährlich auf 32000 Pf. Strl.

In

In einer geringen Entfernung von Thomashospital, liegt noch ein anders eben so berühmtes, und das reichste, was wohl jemals von einem einzigen Privatmanne gestiftet worden, nämlich das von dem Buchhändler Guy errichtete Guyshospital. Es hat nebst dem Vorder- und Hintergebäude noch zween Flügel, welches einen viereckten Hof ausmacht, in dessen Mitte des Stifters Statüe steht, mit der Unterschrift: Thomas Guy einziger Stifter dieses Hospital bei seinen Lebzeiten 1721. Ringsherum gehen drei Bogengänge, und es hat drei Stockwerke. Der Bau von Backsteinen kostete ihn beinahne 20000 Pf. Strl. Überdiess vermachte er zu dessen Unterhaltung ein Kapital von 220000 Pf. Strl. so daß diese Stiftung auf 12000 Pf. Strl. Einkünfte hat. 200 Betten stehen bereit, für Kranke von aller Art, die dem Hospital empfohlen werden, und so wie die Gesunden abgehen, treten andre an ihre Stelle. Sie werden, nachdem es ihre Umstände erfodern, mit nöthiger Nahrung und Arznei versorgt, bis sie gesund sind, oder das Haus verlassen können. Die Arzneien werden nach einem besondern dem Hospital eigenen Buche und den darin enthaltenen Vorschriften in der dabei befindlichen Apotheke verfertigt.

Zween

Zween Aerzte und drei Wundärzte haben die Aufsicht darüber. Jeder Kranke bleibt unter der Aufsicht des einmal gewählten Arztes, er mag bettlägerig seyn, oder herumgehen, oder nur hinkommen und Hilfe da suchen. Insgemein liegt die Hälfte zu Bette, und die andere nicht. In den untern Zimmern sind die Mannspersonen, und oben die Weibspersonen, alle sind so bequem vertheilt, daß die Reinlichkeit der Luft dadurch erhalten wird. Jeder Kranke hat ein blau behangendes Bette, eine Farbe die am wenigsten verschießt, und dem Ungeziefer am meisten zuwider ist.

In Highstreet liegt auch ein Gefängniß, das Marshalsea heißt, welches für diejenigen bestimmt ist, die Verbrechen zur See, Seeräubereyen, und dergleichen begehen, und die zwölf Meilen um den Palast von Westminster Schulden halber festgesetzt werden; doch ist die Stadt London und ihre Jurisdiktion davon ausgenommen, und die Schuld muß nicht über 40 Schillinge betragen. Das Marschallgericht wird sowohl über jene als über diese ebenfalls in diesem Gebäude gehalten.

Wo Highstreet aufhört, fängt Blackmanstreet an, wo viele Gasthöfe sind, unter andern der Talbot, welcher bereits in Chau-

cels Canterbury Mährgen vorkömmt. An der Ecke der letztern, wo sich die Straße nach dem Circus mit dem Obelisk lenkt, liegt das Gefängniß der königlichen Gerichtsbank (Kings bench.) Es ist theils für Schuldleute, theils für solche, die Pasquill gemacht, und andere schlechte Streiche auf dem Kerbholz haben, bestimmt. Einige, die sich die Erlaubniß erkaufen können, haben die Freiheit, in einem Theil von Southwark und St. Georgenfeld herum zu gehen. Zu diesem Gefängniß gehören zwo Reihen kleine Häuser, zwischen welchen eine Gasse durchgeht. Hier haben die Gefangenen Buden oder Gewölber, darin sie ihre Handthierung fortsetzen. An der einen Ecke liegt das sogenannte Statehouse, darin Gefangene, die es bezahlen können, bessere Zimmer und Bedienung als in den andern Gefängnissen haben. Um die sämmtlichen weitläuftigen Gebäude ist eine sehr hohe Mauer gezogen. Außerhalb derselben hat der Aufseher ein artiges Wohnhaus. Durch die Habeas corpus Akte können auch aus andern Gefängnissen Personen hierher gebracht werden.

In der Nachbarschaft von diesem Gefängniß ist vor wenig Jahren ein großes Zuchthaus für allerlei liederliches und herumstreifendes Gesindel angelegt worden.

Von

Von der Blackfriarsbrücke führt eine schöne Breite und mit guten neuen Häusern besetzte Straße nach einem großen runden Platze, der Circus genannt. Auf diesem Platz stoßen noch vier andere Gassen zusammen, welche sich wegen Westen nach der Westminsterbrücke, und gegen Osten nach der Hauptstrasse und der London-Brücke, die dritte nach Piccadilly, und die vierte nach Leicesterfields. In der Mitte des Platzes erhebt sich ein ansehnlicher hoher Obelisk, worauf die Entfernungen nach den Brücken und andern Orten in London bemerkt sind. Alle diese Gassen sind durch das Georgenfeld gepflastert, auf beiden Seiten mit Häusern und hölzernen Geländern versehen. Des Nachts werden sie mit einer Menge von Laternen erleuchtet, und auch mit Wachen besetzt, so daß man sicher gehen und fahren kann, anstatt daß das Georgenfeld sonsten ein Aufenthalt von Spitzbuben war.

In der gedachten neuen Gassen von Blackfriarsbrücke nach dem Circus ist ein ansehnliches neues Gebäude, das Magdalenenhaus für liederliche Weibspersonen, die gesinnet sind, ihre Lebensart zu bessern, errichtet. Der erste Entwurf zu dieser Anstalt

ward 1758. von einem gebissen Dürftigen in einem ganz andern Gebäude gemacht. Weil man den Nutzen der Anstalt einsahe, so fanden sich auch eine solche Menge von freiwilligen Unterzeichnern, daß dies neue Gebäude im J. 1769 von dem Baumeister Johnson aufgeführt werden konnte. Es besteht aus vier Seiten, die einen viereckigen Hof mit einem Bassin in der Mitte einschließen. Die Kapelle ist achteckig, und in einem der hintern Winkel angebracht; um der Symmetrie willen hat man auf der andern Ecke ein ähnliches Gebäude mit gleicher Fronte angebracht. Die unglücklichen Personen, wofür diese Anstalt eingerichtet ist, müssen um ihre Aufnahme anhalten. Die Säle sind nach dem Betragen der Personen verschieden. Die untern Säle sind für diejenigen, die sich am schlechtesten aufgeführt haben. Eine jede wird zu solchen Arbeiten, wozu sie sich schickt, angehalten; und bekömmt von dem, was sie durch gemeinschaftlichen Fleiß verdienen, einen proportionirten Antheil, nach dem Gutbefinden der Vorsteher. Sie müssen z. B. ihre eignen Kleider, es sey von Wolle oder Leinwand machen, stricken, spinnen, Spitzen klöppeln, Blumen und allerlei Spielwerk für Kinder, Weiber- und Kinderschuhe, Mäntel,

Strü-

Stöcke ꝛc. verfertigen. Von allen diesen Arbeiten wird nichts im Hause, sondern an einem, von den Vorstehern dazu bestimmten Orte verkauft. Sie werden bei ihren Arbeiten, und überhaupt jederzeit mit möglichster Güte behandelt, damit der Aufenthalt nicht das Ansehen eines harten Zuchthauses gewinne, sondern eine sichere Zuflucht und Rettungsort nach einer unglücklichen Lebensart bleibe.

Wenn eine Weibsperson sich drei Jahre in diesem Haus aufgehalten, und während der Zeit fleißig, bescheiden, und tugendhaft gewesen, und die Aeltern oder Freunde um ihre Befreiung anhalten, zugleich aber auch versprechen für sie zu sorgen, so werden sie von den Vorstehern entlassen, und bekommen zugleich ein kleines Geschenk. Tritt eine Person aus diesem Haus in einen Dienst und bleibt ein Jahr darin, so daß die Herrschaft mit ihr zufrieden ist, alsdann erhält sie, wenn sie sich den Vorstehern zeigt, eine Belohnung, die ihr zugleich zur Aufmunterung wegen ihres fernern guten Betragens dienen muß. Mit einem Worte, alles zweckt bei dieser vortrefflichen Anstalt dahin ab, diese unglücklichen Geschöpfe, die sonst für sich und für die Welt verloren gewesen wären, wieder zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen

lichen Gesellschaft zu machen. Und an welchem Orte ist diese Anstalt nöthiger und nützlicher als in London, wo alle Arten von Ausschweifungen aufs höchste gestiegen sind, und wo es viele 1000 giebt, die schon in den Jahren der Unschuld und der frühen Jugend Opfer der Wollust werden.

Um der Verführung der Jugend, die bei den unsäglichen Reichthümern der Hauptstadt so groß ist, vorzubeugen, hat man eine vortreffliche Anstalt in Southwark gemacht, welche den Namen des Asylum führt, und durch freiwillige Unterzeichnungen unterhalten wird. Es ist ein großes Gebäude, welches in der Straße von der Westminsterbrücke nach dem Circus, und zwar an der Ecke liegt, wo die Straße nach Kennington abgeht. Der Ritter Fielding machte im J. 1758 den Plan dazu, und die Absicht war, um die Mädchen und Töchter armer Aeltern erziehen zu lassen, um sie für Verführung, und einer liederlichen Lebensart zu bewahren. Sobald dieses Vorhaben bekannt gemacht ward, fanden sich eine Menge vom vornehmsten Adel, und andre reiche Leute, die bereit waren, etwas dazu beizutragen. Man nimmt hier Waisen, oder Kinder armer Aeltern auf, die in den Kirchspielen innerhalb den bills of Mortality leben, hin-

hinlänglichen Unterhalt haben; sie müssen zwischen acht und 12 Jahren seyn, und ein Zertifikat von zween angesehenen Hausbesitzern ihres Kirchspiels, bringen, welche ihr Alter und Nothdurft bezeugen. Sie werden im Lesen, Handarbeiten und allerlei häuslichen Verrichtungen unterrichtet. Vier müssen wöchentlich in der Küche seyn, und dies geht nach der Reihe herum, andre nach Proportion ihres Alters das Haus rein machen, waschen, plätten ꝛc. und alles thun, was ihnen sonst die Aufseherin befiehlt. Durch diese vortreffliche Anstalt entgehen eine Menge Mädchen ihrem Verderben, und werden nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft.

Die verschiedenen Sekten der Dissenzienten haben in Southwark Versammlungshäuser, und bei einem derselben einen Begräbnißplatz. Die Quäcker haben einen besondern, wo sie die Todte nach ihren Gebräuchen begraben.

Im Kirchspiel S. Saviour liegt das Gefängniß des Bischofs von Wincheſter, welches the Clink heißt, und für seine Gerichtsbarkeit bestimmt ist, deren wir zu Anfang dieses Briefes gedacht haben. Dies Kirchspiel liegt nicht weit von der Londner Brücke, rechter Hand der Highstreet, wenn man von London kömmt. Eine Gasse desselben

an der Themse, Bankside genannt, war vormals durch die von den Bischöfen zu Winchester privilegirten 18 Bordelle berühmt. Sie waren unter Heinrich II. und andern Königen durch Freiheitsbriefe bestätigt. a) Die liederlichen Personen hießen Winchestergänse, weil sie von den Bischöffen zu Winchester privilegirt waren. Die Häuser wurden von holländischen Weibern gehalten, und vom Lordmajor gewählt, bis Heinrich VIII. diese schändlichen Nester zerstörte. Jetzt steht diese Gasse in gutem Ruf, und wird meistens von Schiffsleuten und andern Arbeitern, die mit der Schifffahrt auf dem Flusse zu thun haben, bewohnt.

Im Kirchspiel Christchurch, welches von dem vorigen getrennt ist, hat Karl Hopton eine ansehnliche Stiftung im J. 1730 angelegt. Es ist ein großes massives Gebäude darin 26 arme zurückgekommene Hauswirthe aufgenommen werden, deren jeder des Jahrs 10 Pf. Strl. und einen Chaldron Kohlen er-

a) Die Vorschriften des Parlaments stehen beim Entick B. IV. S. 111. Eine der sonderbarsten darunter ist, daß keine Weibsperson in diesen Häusern Geld nehmen sollte, wenn sie nicht bis zum Morgen bei der Mannsperson aushielt.

Brunt. Es ist überdieses in diesem Kirchspiel ein Arbeitshaus für die Armen. Man trifft in demselben auch zwo Glashütten an.

Von den drei benachbarten und zu Southwark gehörigen Kirchspielen, deren wir zu Anfange des Briefes gedachten, ist nun noch Newington Butts übrig. Es hat den Beinamen von den Scheiben (butts) nach welchen sich die Jugend hier vormals mit Pfeilen und Bogen übte. Die Kirche gehört zu den 50, die unter der Königin Anna, vermöge einer Parlamentsakte gebauet wurden. Die Häuser liegen auf den Wegen nach Kingston, Eyham ꝛc. zerstreut, und daher ist dieser Flecken im Regenwetter schmutzig. Es sind aber viele gute Häuser darin und noch viel mehrere werden jetzt gebauet, besonders auf dem Wege nach Camberwell. Man findet in diesem Kirchspiel ein Arbeitshaus, zwei Armenhäuser, und an der südöstlichen Ecke der Kentstraße das Lockhospital, welches sonst zur Aufnahme der Aussätzigen diente, jetzt aber mit dem Bartholomeushospital zur Heilung der venerischen Krankheiten verbunden ist.

Dreyßigster Brief.

Größe und Lage von Middlesex. Die Themse. Produkte. Die Dörfer ostwärts von London. Stepney. Hackney. Edmonton. Enfield. Highgate. Hampstead. Islington. Wasserbehältniß des New River. Lustschloß Kensington. Gunnersbury. Uxbridge. Popens Landhaus zu Twickenham. Strawberryhill. Brentford. Sionhouse. Hammersmith. Chiswick. Hospital zu Chelsea.

Der Name dieser Landschaft soll so viel heißen, als Mittelsachsen, weil sie gleichsam in der Mitte der von ihnen eroberten Provinzen lag. Sie ist eine der kleinsten in England, und kaum 20 Meilen lang, und 12 breit, hat aber den Vorzug, daß die Hauptstadt London darin liegt. *)

Keine

*) Diese Landschaft hat Roque 1754. auf einer Charte von vier Bögen gestochen, und auch einen Auszug davon auf einem Blatte gemacht. Eine andere Charte von sechs Bögen hat Warburton geliefert, darauf sind aber die beiden Landschaften Hertfordshire und Essex zugleich mit abgebildet. Norden hat bereits 1723. eine Description of Middlesex and Hertfordshire in 4. herausgegebenen. Auf den Charten welche die Gegend 20 Meilen um London vor

stellen

Reihe Häuser mit Gärten umgeben, welches von dem Einflusse der Hauptstadt herrührt. Auch dieser einzige Weiler zieht sich weit ins Land hinein, bis zu 30 Jahren zu kleinen Städten heranwachsen, und manche, die sonst in einer ziemlichen Entfernung liegen, hängen mit der Residenz zusammen. Viele reiche Kaufleute, die ihren Handel niedergelegt haben, bewohnen ihn solchen, oder haben wenigstens nebst andern wohlhabenden Bürgern aus London Sommerhäuser darin, wo durch die Dörfer sehr lebhaft werden, und schön gebauten Städten gleichen. In dieser Absicht sind alle in einem Zirkel von vier bis fünf Meilen um London liegende Derter merkwürdig, wir können solche bei der Beschreibung von Middlesex unmöglich alle anzeigen, noch die artigen Landsitze beschreiben, die sie verdienen, aber wohl neugierigen Reisenden befehlen, selbst zwischen allen die jenigen einzukehren, die man am meisten in London nennen hört, damit ein Fremder wisse, wo er jeden Ort, und was er darin zu suchen hat.

Gegen

stellen, hat man zugleich eine Spezialcharte von Middlesex. Kitchin hat dergleichen herausgegeben; die von de la Rochette in Bowles Verlage ist aber die beste.

Gegen Osten trennen die See- und Meerbusen Middlesex von Essex. Gegen Süden macht die Themse die Grenze zwischen dieser Landschaft, Surrey und Kent, gegen Westen fließt die Colne oder Coln und Shirebourn zwischen ihr und Buckingham, und gegen Norden liegt Hertfordshire. Die jetzt gedachten Flüsse sind zugleich die vornehmsten.

Die Themse, welche Anfangs die Isis heißt, und erst, nachdem sie bei Wallingford in Berkshire die Thame zu sich genommen, *) den Namen Thames oder Themse bekömmt, erweitert sich längs der Landschaft Middlesex immer mehr, und wird in Ansehung der großen Handlung und des Gewerbes, welches darauf getrieben wird, der erste Fluß in der Welt. Kein Fluß hat solche angebauete und mit den schönsten Dörfern, Städten und Landhäusern besetzte Ufer, als die Themse von der westlichen Ecke unserer Landschaft an, bis nach Gravesend; rechnet man das Gewühle von Menschen, und die vielen 1000 großen und kleinen Schiffe, Barken und Boote dazu, so macht dieses zusammen einen Anblick aus, den ein Reisender nirgends findet. Bis drei Meilen unterhalb der

*) Man sehe den 20. Brief im Anfange.

Brücken, sind man beständig einen Wald von Mastbäumen, und fast mit jeder Fluth kommen Schiffe aus der See herauf, die Fluth steigt gemeiniglich bis Jslington, oft auch bis Richmond, oberhalb London, welches nach dem Laufe des Flusses gerechnet, 60 Meilen von der See entfernt ist. Unterhalb London formirt die Themse den herrlichsten Hafen, darin die größten Schiffe sicher für allen Stürme liegen können. Das Wasser dieses Flusses wird für sehr gesund gehalten, und ein großer Theil der Hauptstadt damit versorgt. Die Schiffer rühmen davon, daß sich kein Wasser bei langen Seereisen besser hält, als dieses. Unterhalb Blackwall bei den sogenannten Hundeinsel bekömmt es erst bei der Fluth einen etwas salzigen Geschmack. Es fehlt der Themse nicht an Fischen, darunter die Lachse, Aale, Grundlinge, Forellen die vornehmsten sind. Wegen der Wichtigkeit des Fischfangs für London hat der Lordmajor dieser Stadt die Gerichtsbarkeit über die Themse von der Brücke zu Staines an dem westlichen Ende von Middlesex bis nach Yendal oder Yensleet hinab, mit Inbegriff eines Theils der Flüsse Redwah und Lea. Er setzt zu dem Ende einen Wasserbeamten, um alle zu bestrafen, welche den Gesetzen der Fischerei und Schifffahrt

zuwi-

zuwider handlen. Die Themse ist nämlich oberhalb London bis Lechlade schiffbarer, aber die Fluth hat viele Unheil vermittelst der Schleusen daran, indem dadurch die Fahrt zwar etwas oberhalb aber desto weiter abwärts gehindert wird, als wenn alles durch den Achsenverführ Bericht machen. Von London bis Lechlade hat jede Barde nach Gelt 2½ Schilling Unkosten zu entrichten. Oberhalb London ist noch keine Englische Schleuse, sondern der Fluß für große Schiffe frey gelassen.

Die Lea, welche bei Ware in Hertford schiffbar wird, theilt sich oberhalb Wansted in verschiedene Arme, versorgt die Westhammelwerke mit Wasser, und treibt viele Mühlen, worunter sich eine bei der Bromleyschleuse, und hernach viele Krümmungen in die Themse. Zur Vermeidung derselben und des großen Umwegs um die Handelsel

*) Von diesen s. B. 26. S. 221. Aehnliche Wasserwerke sind vor einigen Jahren oberhalb Clapton aufgeführt um Clapton, Hummerton und Hackney zu versorgen. Sie liegen unweit der neuen Straße, welche über die neue Leabrücke nach dem Eppinger Wald angelegt ist. Das Wasser aus der Lea wird für gesund gehalten, und ist nicht weniger fischreich als die Themse.

hat man bey Hackney Schleusen quer durch die Felder westwärts einen Kanal in die Themse geführt, wodurch die Fahrt der Barken aus Hertford und Essex um viele Meilen abgekürzt wird. Es sind überhaupt seit 1608. mehrere Kanäle von Deptford an herumwärts, da wo die Lea zu viel Krümmungen hatte, gegraben, um die Fahrt kürzer zu machen. Von dem New River reden wir bey Islington.

Wenn man London wahrhaft, wo die Luft mit den Ausdünstungen von so vielen tausend Menschen, und dem Dampfe der Steinkohlen verunreinigt wird, so hält man die Luft in dieser Landschaft für gesund, und zwar vorzüglich bey Kensington. Inzwischen ist der Boden*) sehr fruchtbar und

*) Von dem Boden sagt Hr. Ferber in den Beiträgen zur Mineralgesch. B. 1. S. 436. Mittelerde, die bald mehr und weniger mit Eisenocher vermischt sind. Man findet dergleichen mit Mergel vermischten Eisenocher der aus vielen Schaalen und Häuten über einander besteht, die sich über einen inwendigen Kern angesetzt haben, von brauner oder hellgelber Farbe. Sind viele dergleichen Stücke mit einem weißen etwas eisenhaltenden Kalkspathe oder Stahlstein unter einander verbunden, wird die ganze Verbindung Lapis Helmontii genannt, dergleichen beinahe in allen Lehmgruben um London gefunden wird.

und verbessert sich immer, welches von der ungeheuren Quantität Mist, den London liefert, herrühret. Uiberdieses wohnen etliche Meilen um London herum eine Menge von Viehmästern, die einen nicht wenigen beträchtliche Vorrath von Dünger verkaufen. Es wird zwar auch viel Weizen erbauet, vornämlich aber sucht man wegen der Menge Pferde, die in und um London gehalten werden, Heu zu gewinnen, und die Hundsinsel wird zur Gräserey für Viehpachter angewendet. Es ist aber auch nicht zu leugnen, daß seit 30 bis 40 Jahren, da London und alle umliegende Oerter so sehr anzewachsen, viele 1000 Acker Feld theils zu den Gebäuden selbst, theils zu den vielen neu angelegten oder vergrößerten Gärten und Parks verloren gegangen. Die Nachbarschaft der Hauptstadt macht, daß man sich in keiner Landschaft so sehr auf den Gartenbau legt, um allerley Gemüse, Gärtnerwaaren und Obst zu erziehen. Insonderheit stehen die Melonen in Ruf. Man kann fast sagen, daß sich alle Arten von Manufakturen in und um London finden, daher läßt sich kein Verzeichniß davon angeben. Der älteste Sohn des Herzogs von Dorset führt allemal den Titel eines Grafen von Middlesex. Sonderbar ist es, daß von ei-

nem

ner Landschaft, wo es so viel blühende, volkreiche und ansehnliche Oerter giebt, gar keine Deputirte zum Parlament geschickt werden, als die beiden von der Landschaft selbst, viere von London, und zween von Westminster.

Um von den vielen kleinen Oertern in Middlesex nur die vornehmsten anzuzeigen, wollen wir eine doppelte Reise anstellen. Die erste durch den östlichen Theil der Landschaft an der Lea hinauf, und mitten durch dieselben von Egworth an wieder zurück. Die zweite geht über Kensington gegen Westen bis an die Grenze nach Uxbridge, und hernach längst der Themse zurück.

Der erste Ort an der Themse, wenn wir von London auf der Ostseite ausreisen, ist Limehouse, welches seit einiger Zeit zu einem angesehenen Flecken angewachsen ist. Es wohnen hier Schiffer, Schiffbauer, und solche Handwerker, die mit der Schifffahrt in Verbindung stehen. Man zählet drei Schiffswerfte, und zwei Versammlungshäuser von Dissenzienten. Der obenerwähnte $\frac{1}{4}$ Meilen lange Kanal aus der Lea fällt bei diesem Ort in die Themse. Hier steht die einzige Schneidemühle in England. An Limehouse stößt das große Dorf Ratcliffe, von diesem an liegen gemeiniglich die Schiffe drei Meilen lang reihenweise bis zum Zoll-

hause eines hinter dem andern. Bei dem Dorfe steht auf dem Hügel Cock die beste Glashütte, darin das Cockhill Crownglas, oder das schönste Kronenglas zu den Aufziehfenstern in England verfertigt wird.

Drei Meilen von London liegt das volkreiche Dorf Blackwall, auf dessen Werften gemeiniglich der ostindischen Kompagnie ihre Schiffe gebauet und ausgebessert werden. Diese Schiffe legen hier auch zum Ausladen der Waaren an, und treiben vielen Schleichhandel, wodurch die Lebhaftigkeit des Orts ungemein vermehrt wird. Südwärts macht die Themse eine große Krümmung, und formirt die bereits erwähnte Hundeinsel, welches aber eigentlich nur eine Halbinsel ist, und eine herrliche Viehweide giebt. Das bei Blackwall befindliche Dorf Poplar ist fast eine Meile lang, gut gebauet, und von Seeleuten und Schiffbauern bewohnt. Die ostindische Kompagnie hat hier Armenhäuser für Arme, die in ihrem Dienste gewesen, aufgeführt. In der Gegend von Blackwall wird ein kleiner sehr schmackhafter Fisch Whitebait gefangen, der viel Ansehnliches mit einem kleinen Spiering hat, und mit Gräten und Kopf verzehrt wird. Man muß ihn wegen seines zarten Leibes, so bald er aus dem Flusse kommt, zube-

zubereiten, sonst stirbt er, und verliert den Geschmack.

Weiter nordwärts ist das Dorf Stepney zwischen dem bereits gedachten Ratcliffe und Mile end, es hängt aber jetzt mit beyden zusammen. Uiberhaupt ist hier alles so angebauet, daß aus acht kleinen Dörfern, die vormals zu Stepney gehören, eben so viel ansehnliche Kirchspiele entstanden sind. Auf dem Kirchhofe sind außerordentlich viele Grabsteine, unter andern auch der von dem berühmten englischen Admiral John Leake. Sonderbar ist die Inschrift eines Steins auf der Ostseite der Halle, weil solche sagt, daß er von dem alten Carthago hieher gebracht worden. D. Mead, einer der größten englischen Aerzte dieses Jahrhunderts, war 1673. zu Stepney geboren.

Das Dorf Mile end ist eine Meile lang; und die hier durchgehende Heerstraße nach Harwich ist auf beyden Seiten mit Häusern wohlhabender Personen besetzt. Es ist wegen den vielen Armenstiftungen, die in demselben befindlich sind, merkwürdig. Die vornehmste ist das Dreieinigkeitshaus für verarmte Schiffer, Steuermänner und deren Wittwen, welches unter der Gesellschaft des Dreieinigkeitshauses *) steht. Es

*) S. den 6. Brief im 26. Bande bei Deptford.

hat zween Flügel und eine Kapelle. In der Mitte des Platzes steht die Statüe eines Wohlthäters, des Kapitäns Sandys. Ohne anderer Stiftungen zu gedenken, ist die von Bancroft für 24 Männer aus der Tuchhändlerinnung, und 100 Knaben die wichtigste, wozu er im Jahr 1735, 28000 Pf. Sterl. vermacht hat, die er durch Geiz und andere unanständige Mittel zusammengescharrt hatte.

Bromley, ein Dorf ostwärts von Mileend, an der Lea, wo viele Bierbrauer, Kornmühlen, und eine wichtige Kattunfabrik sind. Nordwärts an der großen Heerstraße ist Bow, auch Stratford le Bow genannt, wo die bekannte Bowbrücke über die Lea gehet, welche die erste steinerne in England, und von der Königin Maud (Mathilde) Heinrich I. Gemahlin erbauet seyn soll. Das Dorf ist groß und stark bewohnt. Hier und in dem daran stoßenden Dorf Oldford sind die besten Scharlachfärbereien, auch viele Kattundruckereyen. Die Porzellainfabrick zu Bow steht in guten Ruf.

Von hier wenden wir uns nordwärts über Bethnalgreen, einem vormals zu Stepney eingepfarrten Dorfe, das jetzt mit schönen Häusern von Londner Bürgern und Kaufleuten angebauet ist, nach Hackney, einem

großen

großen volkreichen Flecken, der von so viel wohlhabenden Personen bewohnt wird, daß man über 100 Equipagen zählt. Die beiden eben so gut gebauten Dörfer Clapton und Hummerton hängen nunmehr damit zusammen, und machen den schönsten Flecken in England aus. Die Dissenzienten haben hier zwei bis drei Versammlungshäuser. Die zu diesem Kirchspiel gehörigen Dörfern Dalston und Shacklewell sind ebenfalls von Londner Kaufleuten, die ihre Handlung niedergelegt haben, bewohnt. Auf der Westseite stößt Hackney fast an Bethnalgreen, hängt aber jetzt vermittelst des großen Dorfs Horton *) beynahe mit der Hauptstadt zusammen. Von Hackney haben die Miethkutschen (hackney coach) und Miethpferde (hackney) den Namen. Weil hier bereits im vorigen Jahrhunderte viele Vornehme wohnten, so mietheten die Londner Bürger Pferde oder Kutschen, um solche zu besuchen. Nach und nach gab man jedem Fuhrwerk, das auch nach andern Oertern hin gemiethet ward, diesen Namen, und das Wort ward für ganz Großbritannien allgemein.

*) Von Horton haben wir bei den Vorstädten in London im 28. Briefe geredet.

Wir gehen nunmehr nordwärts längs der Lea gegen Herdfordshire auf der Heerstraße nach Berwick hinauf, und kommen über Kingsland, einem Dorfe, wo die Eisenkrämerinnung von London viele Armenhäuser hat, nach Newington, einem volkreichen Dorfe, wo die Londner Bürger, wegen der Nähe viele Häuser gebauet haben. Dabei liegt Newingtongreen, ein angenehmer Ort, der einen großen mit Kießgängen umgebenen Rasenplatz hat. Weiter nordwärts kömmt man nach Tottenham, von einem hohen Kreuz an der südöstlichen Ecke High cross zugenannt. Es ist ein sehr alter angenehm liegender Flecken, durch den der Bach Mosa läuft. Dem hiesigen Bischofsbrunnen werden gute Heilkräfte zugeschrieben

Edmonton ist ein ansehnlicher Flecken sieben Meilen von London, welcher in der Länge an der Heerstraße liegt und wohl gebauet ist. Enfield liegt 11 Meilen von London. Dieser ansehnliche Flecken hieß vormals Enfen von den vielen Sümpfen (fens)? diese sind aber ausgetrocknet, und in schöne Wiesen verwandelt. Seit der Zeit ist der Ort und die umliegende Gegend gesund, und wird von vielen wohlhabenden Personen bewohnt. Unter andern ist des Herrn Mellish Landhaus und Garten schön. Nicht weit von hier

auf

auf dem Wege nach London ist die angenehme Gegend Fartn-hill, wo sich viele Landsitze und unter andern auch der von Lord Hundsdon befinden. Bei Enfield liegt auch ein königlicher Forst zur Jagd, Enfield-Chace genannt; der Forstmeister hat hier nicht nur eine schöne Wohnung, sondern es liegen an demselben auch viele Landsitze, vornehmlich zu Southgate, wo der Marquis von Caermarthen, ein Sohn des Herzogs von Chandos, einen schönen Sitz hat.

Nunmehr kehren wir wieder um und gehen südwestwärts gegen London zurück nach Highgate, einem großen volkreichen Dorf auf einem Hügel. Auf der Seite gegen die Hauptstadt welche Mountpleasant heißt, hat man eine herrliche Aussicht über London hinaus in Kent und Surrey bis nach Greenwich. Diese Lage hat den Anbau vieler schönen Häuser veranlaßt, darunter das von William Ashurst das schönste ist. Vor den Wirthshäusern sieht man gemeiniglich ein Paar große Hörner, welche sich auf eine lächerliche Gewohnheit beziehen, daß man Reisenden von gemeinem Stands beim Einkehren ein Paar an einem Stabe befestigte Hörner bringet, auf die sie die Hand legen, und verschiedene lächerliche Dinge, z. B. daß sie kein schwarzes Brod essen wollen,

wenn sie weißes haben können, u. s. w. beschwören, und alsdann einen Schillinge erlegen müssen, den die im Hause versammlete Gesellschaft alsdann verzehrt.

Nahe bei Highgate hat der Lord Oberrichter Mansfield zu Cane Wood einen schönen Landsitz, wozu die Gebäude von dem berühmten Baumeister Adams aufgeführt sind. *) Die Lage ist ungemein ländlich. Ostwärts von Highgate liegt ein Busch Hornsey wood, welcher den Namen von einem Dorfe hat: bei demselben befindet sich ein bekanntes öffentliches Haus, welches wegen der herrlichen Aussicht großen Zulauf aus London hat.

Von Highgate gehen wir nordwärts über Finchley nach Edgware. Von dem artigen Flecken Finchley hat eine große Gemeindehutung den Namen Finchley-Common, zu der verschiedene gut gebaute und bewohnte Dörfer, als Whetstone Friarne-Barnet, Coneyhatch ꝛc. gehören.

Von

*) Die Risse davon findet man in der zweiten Numer seiner Werke, welche lagenweise in London herauskommen, und wovon jede Lage eine Guinee kostet. Man kann auch die Platte mit dem großen Deckenstück illuminirt haben, welches vier Schillinge mehr kostet.

Von hier westwärts auf der Straße nach St. Albans oder der alten römischen Straße Watlingstreet liegt der kleine Marktflecken Edgware oder Edgword, bei dem der verstorbene Herzog von Chandos einen der prächtigsten Landsitze in England aufführen ließ. Allein er setzte sein Vermögen als Vorsteher bei der afrikanischen Kompagnie zu, die prächtigsten Meublen wurden bald wieder öffentlich verkauft, und der Palast abgetragen: den Palast hat ein reicher Tapetenhändler aus London gekauft, und ein kleines artiges Landhaus darauf hingesetzt. Zwo Meilen von Edgworth ist die Gemeindetrift Bushy-head, von der man eine herrliche Aussicht hat. Rechter Hand sieht man bis St. Albans in Hertfordshire, und linker Hand das westliche Ende von London, Hamptoncourt, und gegen Westen Windsor. Man kann sich an dem schön angebauten Lande, das mit Dörfern und Landsitzen besäet ist, nicht satt sehen.

Von hier nähern wir uns wieder der Hauptstadt. Auf dem ganzen Striche von Edgware bis dahin sieht man wenig Getreidefelder: alles ist in Wiesen verwandelt, welche London mit Heu versorgen. Es ist nichts Ungewöhnliches an einem Markttage 100 Fuder Heu zu zählen, die nach Lon-

den fahren; diese bringen allemal Dünger wieder mit zurück, wodurch der Boden bei Kräften erhalten wird.

Hampstead ist ein großer unregelmäßiger Flecken, vier Meilen von London, und nicht weit von dem bereits gedachten Highgate. Es liegt an einem Hügel, auf dessen obern Theil eine Fläche ist, die eine eine Meile ins Gevierte hält, und auf eine sehr romantische Art mit Landhäusern besetzt ist. Die Aussicht, deren man hier in verschiednen Landschaften genießt, ist herrlich, sie geht bis Shooters-Hill in Kent auf der einen, und bis Windsor auf der andern Seite. Dieser jetzt so schön angebaute Flecken war zu Heinrich VIII. Zeiten der Ort, wo die Waschweiber für Londner Bürger wohnten. Es sind jetzt wegen des Gesundbrunnen von Belsyse wohl drei Assembleesäle in Hampstead.

Nicht weit von hier in der Nachbarschaft des bereits erwähnten Landsitzes Canewood besitzt der Oberste Fitzroy ein reizendes Landhaus. Er hat einige Aecker einzäunen, mit schlängelnden Gängen zwischen den schönsten Rasen-Fluren anlegen, und solche mit Klumpen und Bäumen verzieren lassen. Am Ende derselben gegen Kentish Town steht ein zierliches gothisches Gebäude mit einem klei-

nen

ien Wasserstücke: man hat aus demselben eine romantische Aussicht über die Teiche auf der Heide, und über die umliegenden Hügel und Thäler.

Kentish Town ist ein schöner großer Flecken, mit vielen wohl gebauten Häusern, vermittelst dessen man sich der Hauptstadt schon sehr nähert. Noch weiter gegen London liegt das Dorf Pancras, dessen Kirchhof wegen der vielen zierlichen Grabmahle von Katholischen, die hier begraben werden, eine Ansicht verdient.

Islington ist ein ansehnlicher Flecken, und seit einigen Jahren so vergrößert, daß er nunmehr bis an die Johannisstraße von London reicht. Die Viehtreiber aus den nördlichen Grafschaften haben hier ihre Niederlagen, daher zählt man viele Wirthshäuser. Die 1751 neuerbaute Kirche ist von edler Einfalt; die Dissentienten hatten hier auch zwei Versammlungshäuser. Islington ist ein Ort, wo man vielerlei Arten von Zeitvertreib findet, und der deswegen von den Londner Bürgern mehr als zu viel besucht wird. In dem Wirthshause Sadlerswells sind beständig Seiltänzer, Balanzierer, Springer und dergleichen unnützes Gesindel, die großen Zulauf haben. White Conduithouse liegt auf einer Anhöhe, und ist ein

Haus

Haus, wo man Butterbrod und warme Semmeln ißt, auch Thee trinkt. New Tunbridge Wells ist eine heilsame Quelle von Stahlwasser, welche von vielen feinen Leuten getrunken wird. Bagnigge wells ist ein ähnlicher Brunnen, das Pantheon, Shakespears Garten, der Jubileegarten sind alles Oerter zum Vergnügen, die man in London zuweilen nennen hört, und die wir deswegen anzeigen.

Das Merkwürdigste zu Islington ist das Wasserbehältniß des künstlichen Kanals New River, wodurch über 45000 Häuser in London und Westminster reichlich mit Wasser versorgt werden. Der Urheber dieses herrlichen Werks Hugh Middleton brachte diesen Kanal in fünf Jahren von 1608. bis 1613. zu Stande, nachdem fast 500000 Pf. Sterl. darauf verwendet waren. Das Wasser kommt von Amling in Herdfordshire her, welches zwar nur 21 Meilen von London entfernt ist, aber wegen vieler Umwege muß das Wasser doch 38 Meilen laufen. Es wird durch zwei Thäler vermittelst Rinnen geleitet, die in dem einen 660 Fuß lang, und 30 Fuß hoch über der Erde, in dem andern 462 Fuß lang und 17 Fuß hoch sind. An manchen Oertern gehen diese Rinnen unter Gräben und Bächen durch.

Eine

Eine eigne privilegirte Gesellschaft hat den Vortheil von dieser herrlichen Anstalt, muß aber auch die Kosten der Unterhaltung tragen. Weil Jacob I. viele Kosten dazu herab, so ward ihm die Hälfte des Profits zugestanden, die königliche Hälfte ist aber längst an Privatpersonen verkauft. Das meiste Wasser dieses Kanals kömmt jetzt aus der Lea, weil die Gesellschaft den Eigenthümern der dazwischen liegenden Felder so viel Land abgekauft, daß sie einen vier Fuß breiten Graben aus dem Fluß in den Kanal leiten können. Bei dem großen Behältniß zu Islington (New River head) stehen kleine Wasserhäuser, in diese läuft das Wasser hinein, und wird als denn durch 58 Hauptröhren, die sieben Zoll weit sind, in London vertheilt. Vermittelst einer besondern Maschine wird ein Theil des Wassers durch Pferde in höheres Behältniß getrieben, welches die höchsten Gegenden der Stadt versorgt. Diese Röhren können in der Stadt hin und wieder geöffnet und die Straßen unter Wasser gesetzt werden, wodurch schon oft große Feuersbrünste abgewendet worden. Die Kompagnie der Vorsteher nimmt jährlich weit über 30000 Pf. Sterl. ein; die vielen auf diese Wasserleitung zu verwendenden Kosten und die Menge Arbeiter und Aufseher

von allerhand Art nehmen aber die Hälfte davon wieder weg; inzwischen bleibt doch noch allemal ein großer Profit für die 72 Aktien, oder Antheile, darein diese Gesellschaft getheilt wird, übrig; anstatt daß vor 50 Jahren kaum fünf Pf. Sterl. auf jeden Antheil reiner Uiberfluß blieb, schätzt man jetzt einen Antheil auf 8000 Pf. Sterl. Es werden für diesen Kanal 43 Schleusen und 215 Brücken unterhalten.

Von Islington wenden wir uns nunmehr um London und Westminster hinum nach Kensington, um die andere oder westliche Hälfte von Middlesex zu besehen. Der erste Flecken, der uns aufstößt, ist Totten ham Court, und hernach kömmt weiter westwärts der Flecken Paddington, dessen Gebäude ebenfalls immer zunehmen, und der mit artigen Landhäusern umgeben ist.

Auf dem Wege von Paddington nach Kensington passirt man bei Hydepark vorbei, welcher beynahe zu den königlichen Gärten zu gehören scheint, (man sehe den 28. Brief zu Anfange).

Kensington ist ein ansehnlicher Flecken auf einer kleinen Anhöhe, in einer sehr gesunden Luft. Er hat schöne Straßen und Gebäude, vornämlich ist das Viereck auf der Südseite der großen Straße mit solchen

ansehn-

ansehnlichen Gebäuden umgeben, daß es manche in London übertrifft. Der Platz Kensington Gravel-pits ist nicht minder schön, und wegen eines Stahlwasserbrunnens bekannt. Es liegen in diesem Kirchspiele sehr viele Landsitze. Am westlichen Ende steht z. B. das schöne Landhaus Hollandhouse, wie auch das alte Camden-house, das zu seiner Zeit ein Meisterstück der Baukunst war. *)

Das Merkwürdigste in Kensington ist der königliche Palast. König Wilhelm III. erkaufte ihn, und legte einen mit Laternen erleuchteten Weg durch St. James und Hydepark dahin an. Er und die beiden nachfolgenden Königinnen Maria und Anna, vergrößerten ihn, daher sind die Gebäude unregelmäßig, und haben keineswegs das Ansehen eines königlichen Sitzes. Um die Gärten hat die Königin Caroline die meisten Verdienste; sie erweiterte solche nicht nur gegen Acton, und zog den sogenannten schlängelnden Fuß mit hinein; sondern nahm auch einige

*) Zu diesem Kirchspiel gehört Brompton park, welches die in ganz England bekannten Pflanzschulen hat, die so weitläuftig sind, daß hier auf eine Million junge Bäume, wie man sagt, gezogen werden. Sie wurden ungefähr vor 70 Jahren angelegt.

einige Aecker von Hydepark dazu, und ließ hier einen Hügel aufführen, der mit immer grünenden Bäumen umgeben ist, und eine reizende Aussicht über die Gärten gegen Süden und Westen darbietet. Die Gärten haben $3\frac{1}{2}$ Meile im Umfange, und werden im Sommer von vielen Menschen besucht.

Wenn man die schwarzmarmorne von Kent vermalte Haupttreppe hinaufgestiegen, so sieht man in dem ersten Zimmer, dessen Tapeten eine Bärenjagd der Diana vorstellen, über dem Kamin ein Gemälde, welches dem Guido Reni zugeschrieben wird. Im zweiten Zimmer hat Kent an der Decke die Minerva mit den Künsten und Wissenschaften umgeben gemalt. Das Kaminstück von van Dyks Hand stellt den Liebesgott vor, welcher die schlafende Psyche bewundert. Heinrich VIII. Holbein Karl I. und seine Gemahlin, zwei Kniestücke, van Dyk. Drittes Zimmer: Uiber dem Kamin Karl II. Jacob II. und ihre Schwester, die Prinzessin von Oranien, als Kinder von van Dyk, ein herrliches Bild. Viertes Zimmer, eine Schlacht zwischen den Deutschen und Italiänern, Holbein.

Fünftes Zimmer. Eine Kreuzigung, Tizian. Christus der aufs Kreuz gelegt wird, von demselben. Christus, welcher den Mat-

thäus

thäus zu sich ruft, Hanü. Caracci. Heinrich IV. von Frankreich, Tizian. Die Königinnen Maria und Elisabeth in ihrer Jugend, Holbein. Verschiedene Köpfe, welche dem Raphael zugeschrieben werden.

Sechstes Zimmer, oder die Gallerie: viele Bildnisse, darunter wir nur Heinrich VIII. und die Königin Katharina von Arragonien, ferner König Philipp von Spanien, und die Königin Maria, von Holbein; und Jacob I, von van Dyk anführen.

In des Königs großem Zimmer ist das Lamingstück des heil. Franziskus, welcher das Kind Jesus im Schooße der Maria anbetet, von Rubens. Eine heilige Familie, Paul Veronese. Drei Priester, Tintoret, St. Agnes, Domenichino. Der Kopf Johannis des Täufers, Maria Magdalena, und eine nackende Venus, alle drei von Tizian. Venus, welche aus Amors Köcher einen Pfeil nimmt, im griechischen Geschmack von Jacob da Pontormo nach den Originalumrissen des Michael Angelo. Der Herzog von Buckingham und sein jüngerer Bruder ein Hauptstück von van Dyk. Die Grazien putzen die Venus an, Andromeda am Felsen, beide von Guido. Christus in der Krippe, Bassano. Eine heilige Familie, der ältere Palma.

Im Paradezimmer über dem Kamin Christus und Johannes der Täufer, Raphael.

Im Staatskleidungszimmer. Eduard VI. von Holbein. Zween junge edle Venezianer, Tintoret. Tizians Frau, von ihm selbst.

In der gemalten Gallerie trifft man, viele schöne Stücke an. Zwei vortreffliche Bilder des van Dyk sind an beiden Enden derselben: eines stellt den König Karl I. auf einem weißen Pferde, und den Herzog von Espernon vor, der seinen Helm hält; das andre eben diesen König mit seiner Gemahlin und den beiden Prinzen Karl II. und Jacob II. als Kind auf dem Schooße der Königin. Esther, welche vor dem König Ahasverus in Ohnmacht fällt, Tintoret. Ein Konzert der neun Musen, von demselben. Midas, welcher den Pan dem Apollo vorzieht, Andreas Schiavone. Die Anbetung der Hirten, St. Johannes im Gefängnisse. Die Samaritanin, der Kopf von St. Johannes, alle vier von Palma dem ältern. Ueber dem Kamin eine Madonna, von Raphael. Eine dergleichen, van Dyk. Die Geburt Jupiters, Giulio Romans. Venus mit ihrem Sohne, Tizian. Der Liebesgott schärft seinen Pfeil, Hann. Caracci.

Nordwestwärts von Kensington ungefähr sieben Meilen von der Hauptstadt liegt das ansehnliche Dorf Acton auf der Straße nach Oxford. Es befinden sich in diesem Kirchspiele viele schöne Landsitze, unter andern auch der alte der Herzoge von Kingston Der Theil welcher East Acton heißt, ist wegen seiner mineralischen Brunnen bekannt.

Von Acton geht die Straße nach Ealing. Südwärts gegen Brentford liegt Gunnersbury, der Landsitz der Prinzessin Amalia, welchen Webb, der Schwiegersohn des berühmten Baumeisters Inigo Jones aufgeführt hat. Das Haus ist von edler männlicher Bauart. Der Giebel der Hinterseite ruhet auf Säulen. Man hat von hier wegen der hohen Lage einen herrlichen Prospekt über die Themse nach Surry, und bei hellem Wetter bis London. Wenn man aus dem Hause in den Garten geht, steigt man auf eine Terrasse, von der man das umliegende reizende Land übersiehet. Der Garten ist nicht sonderlich angelegt, weil man die Mauern auf beiden Seiten siehet, welche versteckt seyn sollten.

Wenn wir die große Straße nach Oxford und Buckinghamshire verfolgen, so kommen wir nach dem Marktflecken Uxbridge, welcher an der Grenze unserer Landschaft 18 Mei-

ken von London liegt. Er ist voller Gasthöfe, und besteht aus einer langen Straße, die ganz gut bebauet ist. Die Einwohner handeln meistens mit Mehl, das nach London gefahren wird. In der umliegenden Gegend sind viele Landsitze. Hier geht eine steinerne Brücke über Coln. Wir reisen nun längs diesem Flusse bei Colnbroke vorbei nach

Staines oder Stanes, um von hier an der Themse hinab nach London zurückzukehren. Es ist ein volkreicher Marktflecken mit einer Brücke und Fähre über die Themse. *) Wenn wir von hier südostwärts hinuntergehen, kommen wir an das angenehme Dorf Shepperton, welches seit 1750., da die Waltonbrücke, deren wir bei diesem Orte in Surry gedacht haben, **) gebauet worden, sehr in Aufnahme gekommen. Es fahren viele Londner Bürger hieher, welche Liebhaber vom Angeln sind. Weiter ostwärts liegt das Dorf Sunbury, welches gut bewohnt ist, und sehr viel artige Häuser hat. Des Lord Hawke Landsitz hat einen mit vielem Geschmack angelegten Garten.

Hier

*) Wir haben dieses Orts und der dabei liegenden Wiesen Runney-mead schon im 26. Theile S. 359 gedacht.

**) Man sehe den 11. Brief im 26. Bande.

Hier verlassen wir den Winkel, den die Themse macht, weil wir das in demselben liegende königliche Schloß Hamptoncourt schon an einem andern Orte beschrieben haben, *) und gehen gerade nach Twikenham, welches vornämlich dadurch berühmt geworden, weil der große Dichter Pope hier seinen Aufenthalt auf einem reizenden Landsitze hatte. Er kaufte das Haus 1715. und verschönerte es nebst dem Garten dergestalt, daß man ihn eben so sehr bewunderte, als den Besitzer desselben. Nach Popens Tode kaufte ihn Hr. Stanhope, welcher Haus und Garten ansehnlich vergrößerte, der jetzige Besitzer ist dessen Schwiegersohn der Ritter Welbore Ellis.

Die vornehmste Zierde dieses angenehmen Aufenthalts war die Grotte, deren Verschönerung Popens Lieblingsbeschäftigung in ältern Jahren war; er schmückte sie mit den seltensten und kostbarsten Mineralien und Erzstufen aus, wozu seine Freunde ihm von allen Orten die reichlichsten Beiträge schickten. Er verfertigte sehr schöne Verse auf die Grotte. Was sie aber am ehrwürdigsten

*) S. den 12. Brief des 26. Bandes, wo auch Garrichs Landhaus zu Hämpton vorkömmt.

macht, ist der Gedanke, daß hier der grosse Mann dessen Werke die späte Nachwelt noch bewundern wird, oft gesessen. Uiber dem Eingange ist eingehauen, Secretum iter, et fallentis semita vitae. Man hat sie dem Dichter zu Ehren so gelassen, wie er sie angegeben. Sie läuft ungefähr 11 Schritte vorwärts, und theilt sich alsdann in Seitengänge, und kleine Kammern, in deren einer ein Bad ist. In den Grenzen stehen antike Bildsäulen und Sarkophagen. Zwanzig Schritte gegen Abend hat Pope einen 15 Fuß hohen Hügel aus Felsenstücken aufführen lassen, von dem man den Garten übersiehet. Er scherzt im 15. Briefe artig darüber. Man sieht noch die kleine Pyramide, die er zum Andenken seiner Mutter aufrichten lassen. Dies war der Ort, sagt Lord Orrery, wo Pope seine Freunde mit einnehmender Gefälligkeit und einer Freigebigkeit, die ihm Ehre machte, bewirthete. Jeder Gast war in seinem Hause glücklich, Vergnügen wohnte unter seinem Dache, und guter Geschmack herrschte bei seiner Tafel. Popens eigentlicher Garten ist noch derselbe. Die nachherigen Besitzer haben aber noch einen Garten dazu gekauft, der mit ihm durch eine unter der Fahrstraße durchlaufende Grotte verbunden ist. Beide sind durch

mit

mit Büschen verdeckte Mauern von einander abgesondert. Dieser neue Garten ist ganz im englischen Geschmack, voller ausländischen Bäume und Stauden.

Hr. Horace Walpole, welcher durch seine zur schönen Litteratur gehörigen Schriften in der Welt bekannt ist, hat nahe bei Twickenham einen Landsitz Strawberryhill, der wegen des sonderbaren gothischen Geschmacks eine Anzeige verdient. Es gehört eine sehr kluge Wahl dazu, eine solche Anlage mit genauer Beobachtung des Kostums zu machen, ohne daß sie bei unsern so sehr veränderten Sitten und Moden anstößig wird. Schon von außen sieht das Haus einer alten mit Epheu bewachsenen Abtei gleich. Der Eingang geht durch einen engen dunklen Klosterhof, an dessen Wänden alte aus Italien gebrachte Grabschriften eingemauert sind. Im Hause selbst findet man ein Refektorium, Kapitelsaal, Schlafzimmer und Kapelle, so wie in alten Klöstern: aus der Bauart, den Meublen, gemalten Fenstern und Verzierungen sollte man schließen, es wäre eines aus dem 13. Jahrhundert. In der Bibliothek ist der feinste gothische Geschmack vereinigt; die Bücherschränke gleichen den heiligen Schreinen der alten Kirchen, und das schöne Schnitzwerk entspricht

vollkommen den Zeiten, aus denen es gehoben ist. Die Tische, Stühle, und übriges Geräthe scheinen alle aus jenem Alter zu seyn. Die Fenster sind insgesamt von alten gemalten Scheiben.

Der Graf von Buckinghamshire hat gleichfalls zu Twickenham einen artigen Sitz Marblehall dicht an der Themse. Unter den übrigen nennen wir nur noch den vom Gouverneur Pitt, der jetzt Herrn George Pococke gehört, und den Herzog von Argyle.

Die Kirche ist neu und ein artiges Gebäude dorischer Ordnung. Man sieht darin das Monument, welches der beschriebne Dichter sich und seinen Aeltern setzen lassen. Die Inschrift heißt am Ende: Parentibus bene merentibus filius fecit, et sibi. obiit An. 1744. Aet. 56. Blos die Worte et sibi dürften vermöge seines Testaments nach seinem Tode hinzugesetzt worden seyn. Aber Hr. von Warburton jetziger Bischof von Gloucester, hat ihm nach der Zeit ein artiges Denkmal errichten lassen. Unter Popens Kopf in einen Medaillon stehen die Worte: Alexandro Pope H. M. Gulielmus Episcopus Glocestriensis Amicitiae causa fec. curr. 1761; und etwas tiefer:

Poeta

Poeta loquitur

For one who wold not be buried
in Westminster Abbey.

Heroes ad Kings your distance keep.
In peace let one poor Poet sleep;
Who never flatter'd folks like yow,
Let Horace blush and Virgil too.

An der auswärtigen Wand der Kirche hat Pope seiner getreuen Amme auch einen Grabstein errichten lassen.

Der Park bei Twikenham ist sehr angenehm, der verstorbene Staatssekretär von Schottland, Johnson, hat in demselben dicht an der Themse ein prächtiges Landhaus nach der Einrichtung, wie sie in der Lombardei üblich sind, aufführen lassen. Der Garten ist mit vielem Geschmack angelegt, am Ende desselben ist ein Hügel. Insonderheit bewundert man ein Achteck bei dem Orangeriehause.

Nur zwo Meilen von Twikenham liegt wieder ein angenehmes Dorf am Flusse, welches Jelesworth, zuweilen auch Thistleworth, heißt. Unter den hier befindlichen Landsitzen führen wir nur dem vom Grafen Shrewsbury als den vorzüglichsten an.

Brentford, eine Stadt, die nur acht Meilen von London entfernt ist, und in die alte und neue eingetheilt wird. Die Häu-

von London, und die Durchfuhre der groſſen weſtlichen Heerſtraſſe macht, daß ſie voller Wirths- und anderer öffentlichen Häuſer iſt, auch ein anſehnliches Gewerbe, ſowohl zu Lande als auf der Temſe treibt. Sie hat den Namen von dem kleinen Fluſſe Brent, welcher bei Finchlei Common an den Grenzen von Middleſex kömmt, quer durch die ganze Landſchaft läuft, und ſich hier mit dem Hauptfluſſe vereiniget. Kewgreen jenſeits der Themſe zeigt ſich hier aus einem vortheilhaften Geſichtspunkte. Bei dieſem Orte hat der Graf von Holderneſſe einen ſchönen Landſitz.

Zwiſchen Brentford und Iſleworth liegt ein berühmter Landſitz Sionhouſe, welchen der Herzog von Somerſet, Vormund des Königs Eduard VI. um das J. 1547. auf der Stelle eines ehemaligen Kloſters Sion aufgeführt hat. Die Kinder Karls I. wurden hier um das J. 1646. während der Unruhe dieſes unglücklichen Königs in einer Art von Bewahrung gehalten. Das Gebäude iſt ein freiſtehendes Viereck, deſſen innern Hof Inigo Jones angegeben hat. Das Dach iſt platt, die Mauern ringsumher haben oben Einſchnitte nach der Art der alten Stadtmauern, und dieſe ſind auch an den vier Thürmen auf jeder Seite. Nachdem

dem dieses Landgut viele Schicksale gehabt, ist es endlich durch Heirath an den jetzigen Besitzer den Herzog von Northumberland, gekommen, welcher viele Verschönerungen im Innern des Hauses *) und im Garten gemacht hat. Die hohen Mauern des letztern und eine Terrasse sind abgetragen, der Grund in eine schöne Rasenfläche verwandelt, dadurch hat man nicht nur eine schöne Aussicht nach dem königlichen Garten zu Richmond jenseits der Themse, sondern auch den Fluß auf und abwärts. Die Wiese gegen die Themse hat einen sanften Abhang bekommen, so daß man auch aus den untersten Zimmern, das beständig abwechselnde Gemälde der Schifffahrt hat. Diese Rasenfläche erstreckt sich gegen Isleworth und Brentford, und man kann entweder auf dem Rasen, oder auf schönen Kiesgängen dahin gehen, welche bald längs dem Gebüsche, bald durch dasselbe laufen, da man sich denn auf einmal mitten unter ausländischen Sträuchern und Blumen, die in England ausdauern, befin-

*) Es sind von den Gebrüdern Adams angegeben, und machen die erste Lage ihrer architektonischen Werke aus, welche heftweise herauskommen, und jedesmal eine Guinee kosten. Unter andern ist auch ein Plan der schönen Brücke über den Kanal dabei.

findet. Nicht nur der ehemalige Garten ist so verschönert, sondern auch noch ein großes Stück Feld dazu gekommen, und ein schlängelnder Kanal hindurchgeführt, der in die Themse fällt, und mit zwo schönen Brücken verziert ist. Wenn der Kanal voll von Fischen aus der Themse ist, kann er durch eine Schleuse verschlossen und abgelassen werden, da man denn die Fische mit leichter Mühe fängt. In einem Theile des Gartens steht eine Statüe der Flora auf einer hohen dorischen Säule, von der sie gleichsam ihr hiesiges Reich vollkommen übersehen kann. Das Orangeriehaus ist von dem Herzog selbst in einem leichten Styl angegeben, und dabei befindet sich eine Fontaine, deren Bassin von Goldfischen wimmelt. Der Herzog ist ein großer Freund der Botanik, daher findet man hier viele merkwürdige Gewächse. Unter andern hat der ächte Theestrauch aus China hier 1773. in England und Europa zuerst geblühet. Von dem Dache des Wohnhauses übersieht man die schönste Landschaft und London; ja der Garten selbst stellt schon eine reizende Landschaft vor.

Das Innere des Hauses ist nicht weniger merkwürdig. Das Vorhaus ist mit schönen antiken marmornen Statüen gezieret, darunter sich auch eine Kopie des sterbenden

beiden Gladiators in Bronze befindet. In dem Saal bemerkt man 12 Säulen und 16 Pilaster von verde antico: eine größere Anzahl trifft man in keinem Gebäude in der Welt an. Auf jeder Säule steht eine vergoldete Statue. Im Speisezimmer herrscht eine edle Simplizität. Man sieht hier abermals marmorne Statuen, und die Malerei ist in chiaro oscuro. In dem Nebenzimmer sieht man in den Feldern der Decke Zeichnungen von den besten bekannten antiken Malereien. Die beiden Tischblätter sind antike Mosaiken, welche aus des Kardinals Furietti Sammlung in Rom gekauft sind. Von hier kömmt man in die große Gallerie, welche zugleich zur Bibliothek und zum Museum dient. Die Bücher stehen in Fächern, die in den Mauern angebracht sind. Die Kamine, die Medaillons, die Stukkaturarbeit, alles ist glücklich für den Ort gewählt, und die letztere nach lauter antiken Mustern gearbeitet. Dies ist die erste Arbeit in der Art, welche in England verfertigt worden. Oben herum sieht man alle Grafen von Northumberland, und berühmte Personen aus den Häusern Percy und Seymour in Medaillons. Am westlichen Ende führen Flügelthüren in den Garten. Weil hier auch ein Bücherschrank angebracht wer-

den mußte, um mit dem andern Stuhe dieser Gallerie zu harmoniren; so hat man einen Bücherschrank gemalt, und der Herzog hat den Einfall gehabt, auf den Büchern die Titel aller verlornen griechischen und lateinischen Schriftsteller setzen zu lassen, wodurch das Auge auf eine angenehme Art hintergangen wird, und zugleich hat man ein interessantes Verzeichniß von den Büchern, die uns durch allerlei Zufäl entrissen worden.

Wenn wir uns von Brentford der Hauptstadt nähern, kommen wir auf die beiden schönen Dörfer Turnham Green, und Hammersmith. Das letztere ist insonderheit volkreich, und hat ein Versammlungshaus für Presbyterianer, auch eine Erziehungsanstalt für junges katholisches Frauenzimmer von Stande. Unter den vielen Landsitzen zeichnet sich der von Hrn. Doddington vorzüglich aus. Zu Nord End bei Hammersmith hat der Graf Hilsborough aus Irland, nunmehriger Baron von Harwich in England, einen Sitz mit einem schönen Garten; so wie auch der Baronet Heathcote. Der verstorbene brittische Aristophanes Samuel Foote besaß hier ein kleines aber zierliches Landhaus, mit einem weitläuftigen Garten,

den er mit vielem Geschmack anlegte, aber die Vollendung nicht erlebte.

Etwas südwestwärts von hier hat das Dorf Chiswick, eine reizende ländliche Lage am Flusse. Des Grafen Shrewsbury, des Obersten Elliot, und des verstorbnen Lords Wilmingtons Landsitze sind schön, kommen aber mit dem vom Herzog von Devonshire in keine Vergleichung, der zu den prächtigsten in England gehört. Die Anlage desselben rührt vom Lord Burlington her.

Der Hof vor der Vorderseite ist mit Kies überfahren, und wird sehr sauber gehalten. Auf jeder Seite ist eine Taxushecke mit Termen in gewissen Entfernungen, und

* Man hat hier große trefflich gestochene Prospekte von Chiswick, welche du Bosc 1728. nach Rabrake gestochen. Der Herzog von Devonshire besitzt unter andern Kunstwerken eine vortreffliche Sammlung von Handzeichnungen nach Claude Lorrain, welche in zween Bänden in Fol. heraus sind und 80 Guineen. Der Titel dieses Werks: Liber veritatis, ou recueil de 200 payſages d'après les deſſeins originaux de Claude Lorrain du Cabinet du Duc de Devonſhire gravés par Richard Earlom dans le meilleur gout de deſſein &c. Wir können aber nicht angeben, ob diese Zeichnungen hier, oder auf den andern eben so prächtigen Sitze des Herzogs zu Chatsworth sind, wovon wir bei Derbishire reden.

und vor solchen stehen zwo Reihen Zedern von Libanon, deren dunkles Grün einen trefflichen Kontrast mit dem durchscheinenden weißen Gebäude macht, wenn man auf der Straße vorbeigeht. Auf der einen Seite der Treppe steht die Statue des Palladio, und auf der andern die von Inigo Jones. Der Gibel ruhet auf sechs korinthischen Säulen. Der achteckige Hauptsaal wird durch die Kuppel von oben herab erleuchtet. Die Gartenseite ist simpler, aber doch auch von edler Architektur, so wie auch die Seite gegen den schlängelnden Fluß, welche von den andern beiden wieder unterschieden ist. Das Gebäude hat keinen Fehler, als daß es für eine so prächtige und edle Architektur von zu kleinem Umfang ist.

In den Zimmern hängen Gemälde von den größten Meistern. Wir zeigen darunter folgende an: Im großen Saal Lord Burlington mit seinen drei Schwestern, Kneller. Karl I. mit seiner Gemahlin und zwei Kindern, van Dyk. Im rothen Sammtzimmer: eine Madonna della Rosa, Domenichino; die Malerei und Zeichenkunst, Guido; eine heilige Familie, Karl Maratti: Karl I. Johnson; die Herzogin von Somerset, van Dyk; die erste Gräfin von Burlington, von demselben; ein Portrait

von

von Rembrand; Kniegeld von van Dyk; Der erste Graf von Burlington, van Dyk; Maria, Königin von Schottland, Frideo. Zuchero. Eine Prozession der Gemahlin des Doge, Paul Veroneſe. Im blauen Sammtzimmer: ein Chymiſt, Teniers; eine Landſchaft mit Figuren, Kasp. Pouſſin; Eine heil. Familie, Maratti; die Flucht nach Aegypten, Nic. Pouſſin. Im vorhen Kabinet: eine Landſchaft mit Ruinen, Vidiano; Fiſcher, Rubens; Die Verſuchung des heil. Antons, Hann. Caracci; die Samariterin, Paul Veroneſe; Cleopatra, Leonh. von Vinci; Im grünen Sammtzimmer; Mars und Venus, Albani: Der Heiland im Garten, Guercino; Rembrand in ſeiner Werkſtätte, Gerhard Dow; Beliſarius, van Dyk; der Graf von Pembroke und ſeine Schweſter, von demſelben; In der Gallerie: Lord Clifford und ſeine Familie 1444. von Johann van Eyk gemalt. Eine Himmelfahrt, Albani. Im neuen Speiſezimmer, die Findung Moſes, Seb. Ricci; ein Portrait, Rubens; die Heirath des Kupido, Schiavone; die Ehebrecherin, Aleſſandro Veroneſe. Die Freigebigkeit und Beſcheidenheit nach Guido Reni ꝛc.

Die Gärten haben das Verdienst, daß sie von den ersten sind, die nach dem jetzigen englischen Geschmäck eingerichtet worden, ob man gleich nach der Zeit weit schönere angelegt hat. Die Aussichten endigen sich mit einem Tempel, Obelisk, oder etwas dergleichen, das eine artige Wirkung thut. An dem einen Ende auf der hintern Seite stehen drei Statüen, die in der Villa des Hadrians zu Tivoli gefunden worden. Über dem schlängelnden Kanal ist eine palladische Brücke gebauet, und mit der aus diesem Kanal gegrabenen Erde eine Terrasse aufgeführt, von der man eine herrliche Aussicht über die Themse hat.

Von Hammersmith liegen längs der Themse hinab die angenehmen Dörfer Walham, Parsons Green und Fulham. An dem letztern Orte geht eine Brücke über die Themse nach Putney in Surry. Das volkreiche Dorf gehört dem Bischof von London, der hier einen weitläuftigen Pallast zur Sommerwohnung hat.

Das schöne und volkreiche Dorf Chelsea oder Chelsey liegt zwo Meilen von London, auf einer kiesigten Anhöhe, und hat seit 1771. eine hölzerne Brücke über die Themse nach Battersea. Man findet hier viele merkwürdige Gebäude. Da

Bischof von Wincheſter hat einen Palaſt, darin er meiſtens wohnet. Die an der Themſe ſtehende Kirche iſt alt, aber ansehnlich. Man ſieht das Grabmal des 1532 enthaupteten Ritters Moore darin. Man hält die hieſige Luft für ſehr geſund, und daher finden ſich hier viele Sommerwohnungen der Vornehmen, wovon wir nur den Palaſt des Herzogs von Beauford anführen. Der berühmte Robert Walpole, Graf von Orford hatte dicht am Hoſpital ein ſchönes Wohnhaus, welches jetzt ein anderer Beſitzer hat.

Der botaniſche Garten zu Chelſea iſt lange berühmt, und reich an einer Menge ſeltner Pflanzen. Er gehört der Apothekerinnung zu London, und hat den durch ſeine Schriften von der Gärtnerei, Botanik, und ſein Gärtnerlexikon berühmten, aber vor einigen Jahren verſtorbenen Philipp Miller lange zum Aufſeher gehabt. Er hält vier Acker im Umfange, und iſt eine Stiftung des Baronets Hans Sloane. Es müſſen fünf Pf. Strl. Erbzins, und 50 neue in dieſem Garten gezogene Pflanzen, ſo lange bis die Anzahl ſich auf 2000 erſtreckt, jährlich davon an die königliche Sozietät zu London geliefert werden.

Der allenthalben genugsam bekannte Garten Ranelagh, hat den Namen von seinem Erbauer dem Grafen Ranelagh. Nach dessen Tode ist er in ein öffentliches Haus verwandelt worden. Man wird nicht leicht einen schönern Ort zum Vergnügen antreffen, daher man auch hier die vornehmsten Personen von Stande findet. Es fehlt dem Garten nicht an Annehmlichkeiten, aber das Amphitheater ist das merkwürdigste. Der äußere Durchmesser dieses runden Gebäudes hält 185 Fuß. Rings herum gehen Arkaden, und darüber sind Gallerien mit Balustraden, um in den obern Kabineten die Gesellschaft zu bewirthen. Der innere Durchmesser beträgt 150 Fuß. In der Mitte steht ein Kamin, der vier Seiten hat, um sich bei schlechtem Wetter wärmen zu können. Man hört hier eine schöne Instrumental- und Vokalmusik mit einer Orgel: und kann Thee, Kaffee und Butterbrod haben. Am Eingange bezahlt man 2½ Schill.

Das Merkwürdigste zu Chelsea ist das königliche Hospital für invalide Landtruppen. Der Architekt war Christoph Wren: der Bau ward unter Karl II. angefangen, und unter Wilhelm III. geendigt, und kostete 150000 Pf. Strl. Es werden gegen 500 Mann,

Mann, Offiziers und Gemeine darin unterhalten, die nach der Reihe auf die Wache ziehen. Uiberdieses erhält das Hospital noch etwa 9000 andere in verschiedenen Gegenden des Reichs, wovon ein jeder jährlich 7½ Pf. Strl. bekömmt. Die Kosten werden vornämlich dadurch aufgebracht, daß allen Soldaten und Offiziers jährlich ein Tag ihrer Besoldung und ein gewisses vom Pf. Strl. der Kosten der ganzen Armee abgezogen wird: reicht dieses nicht zu, so ersetzt das Parlament das Fehlende.

Das Gebäude nimmt mit allen Zubehörungen 40 Acker Landes ein. Vor der Vorderseite gegen Norden sind Spaziergänge für die Invaliden, und an die Hinterseite stößt ein Garten, der bis an die Themse geht. Das Gebäude ist simpel, aber zierlich und reinlich, und seinem Zweck weit gemäßer als das Hospital zu Greenwich, welches einem königlichen Palast gleicht; eine unnütze Verschwendung, an deren Stelle man größere Gebäude aufführen, und das Geld zur Unterhaltung armer Matrosen menschlicher anwenden könnte. Das Altarbild in der Kapelle ist eine Auferstehung von Seb. Ricci. Die Hauptseite des Gebäudes ist drei Stockwerk hoch und 360

Fuß lang, und die Seitengebäude 80 Fuß. In der Mitte des Hofes steht die Statue Karls II. In den weitläuftigen Nebengebäuden wohnen die Offiziers, und andere zum Hospital gehörige Personen. Alles ist nur von Backsteinen aufgeführt. Der Gouverneur hat jährlich 720 Pf. Sterl. Ein Gemeiner bekömmt außer dem Tisch, Wäsche und Kleidung wöchentlich acht Pence.

Auf dem Wege von Chelsea nach St. Jamespark liegen die Chelseawasserwerke, welche einen Theil von London versorgen. Die Quellen und das Wasserbehältniß sind in Hydepark. Das Wasser wird durch eine Feuermaschine in die Höhe getrieben, und denn durch Röhren an die bestimmten Oerter geleitet. Die Eigenthümer, deren Antheile daran in 2000 Aktien bestehen, sind eine durch das Parlament privilegirte und inkorporirte Gesellschaft. Die Gegenden auf der Nordseite des gedachten Weges werden jährlich mehr angebauet, so daß das Chelsea vermuthlich in einigen Jahren mit Westminster zusammen hängen wird.

Ein und dreißigster Brief.

Lage, Größe, Boden und Produkte von Hertfordshire. East- und Chipping-Barnet. Idlestrey. Watford. Cashiobury. Rickmannsworth. Moxepark. Abbots- und Kings-Langley. Hempsted. Berghampsted. Tring nebst einigen Landsitzen. St. Albans, berühmte Kirche daselbst.

Hertfordshire, oder Hartfordshire ist eine inländische Grafschaft,*) welche ungefähr 130 Meilen im Umfange, 120 Kirchspiele, 18 Städte und Marktflecken und 16569 Häuser hat, und nur sechs Deputirte zum Parlament schickt. Gegen Osten grenzt sie an Essex, gegen Westen an Bedfordshire und Buckinghamshire, gegen Norden an Cambridgeshire, und gegen Süden an Middlesex. Es fehlt ihr nicht an schiff-

*) Wir haben sowohl des Norden's description of Middlesex and Hertfortshire als des Warburton Charte von diesen beiden Landschaften und Essex zu Anfange des vorigen Briefs bereits angezeigt. Man hat aber auch eine große Charte auf 10 Blättern von Hertfordshire allein, und einen Auszug davon auf ein Blatt, welche Duny herausgegeben hat. Henry Chauncy hat Historical Antiquities of Hertfortshire, London 1700. fol. geliefert.

hären Flüssen zur Bequemlichkeit der Handlung, und auch nicht an kleinen Wässern und Bächen. Sie liefern eine Menge von Karpfen, Barschen, Krebsen, Forellen ꝛc. und haben an ihren Ufern schöne Wiesen. Unter den Flüssen ist die unter Hertford schiffbar werdende Lea der vornehmste. Wir haben von ihrem Laufe zu Anfange des vorigen Briefes geredet. Die Stort ist bis Bishops Stratford und die Ivel von Hitchin an abwärts bis an die Ouze in Bedfordshire schiffbar gemacht. Die übrigen kleinen Flüsse werden zum Theil bei den Orten, die sie bewässern, vorkommen.

Die Luft ist in dieser Landschaft so gesund, daß kränklichen und schwindsüchtigen Personen von den Aerzten gerathen wird, sich darin aufzuhalten. Der Boden ist größtentheils kreideartig und trägt vortrefflichen Weizen und Gerste. Die Wiesen sind in Vergleich mit manchen andern Landschaften nicht so schön und zum Theil sehr naß, man hat sie aber seit etlichen Jahren durch Austrocknen *) sehr verbessert. Die Aecker sind

*) Durch Bushdraining: d. h. man macht diese Abzüge unter der Erde, und wirft hohlliegende Kieselsteine in die Gräben, und eine halbe Elle

sind zum Theil thonigt und fest, zum Theil steinigt: da nun beides Fehler eines guten Bodens sind, so gehören gute Wirthe dazu, wie die hiesigen, um ihn durch fleißiges Pflügen und Düngen in solchen Stand zu setzen, daß reichliche Aerndten von gutem Getreide erhalten werden. Ein Fehler der hiesigen Landwirthschaft sind die plumpen Pflüge, deren Schaar allein 60 bis 70 Pfund wiegt; daraus entsteht das Uibel, daß man in einem nicht schweren Boden vier Pferde vor den Pflug spannt, und zween Menschen gebraucht, anstatt daß zwey Pferde und ein Ackersmann eben so viel in einem Tage verrichten könnten. Wie kostbar wird dadurch die Landwirthschaft unnöthiger Weise gemacht! Fast keine Art von Manufaktur blüht in dieser Landschaft, sondern die Einwohner beschäftigen sich mit Erzielung der Produkte ihres Bodens und mit Verhandlung derselben. Daher findet man hier eine große Menge Müller, Mäkler und Getreidehändler.

Elle bis eine Elle Wasser darauf, bis solche mit der Wiese eine Fläche macht. Dadurch zieht die überflüssige Nässe ab, und sickert durch die Kieselsteine hindurch. Dergleichen Abzüge halten die Wiesen 30 bis 40 Jahre länger trocken.

Die beiden groſſen Heerſtraſſen durch St. Albans und Hertford theilen unſre Landſchaft beinahe in drei gleiche Theile. Der öſtliche Theil liegt zwiſchen Eſſex und der hertfordiſchen Straße, die nach Nottingham ꝛc. geht; der mittlere Theil zwiſchen dieſer Straße und der andern durch St. Albans nach Coventry und Cheſter; der weſtliche Theil endlich zwiſchen der letzten Straße und Buckinghamſhire.

Wir fangen die Reiſe mit dem öſtlichen Theil an. East-Barnet, ein Flecken, der wegen der ſtarken Durchfuhr lebhaft und mit vielen Wirthshäuſern verſehen iſt, liegt gleich an der Grenze, wenn man aus Middleſex kömmt. Er iſt wegen ſeines Marktes mit Schweinen bekannt, und wird ſonſt wegen ſeines mineraliſchen Brunnens ſtark beſucht. In der Nachbarſchaft ſind viele Landhäuſer von Londnern, welche wegen der Jagd in Enfield-Chace, deſſen im vorigen Briefe bei Enfield Erwähnung geſchehen, viel Angenehmes haben. Rechter Hand, wenn man aus Barnet kömmt, liegt das Landhaus des unglücklichen Admirals Byng. Sein Enkel, der Baronet, bewohnt es jetzt, und hat das Verdienſt, daß er auf eine edle Art zur Einzäunung der wüſten

ten Felder von Enfield-Chase behülflich gewesen.

Seitwärts liegt das angenehme und gut gebauete Dorf Totteridge, welches nordwärts den Prospekt über die Straße nach St. Albans in den Forst, und südwärts über die Straße nach Edgware bis Harrow ꝛc. hat.

Barnet, Chipping-Barnet, oder auch wegen seiner hohen Lage, High-Barnet, liegt etwas mehr nordwärts gegen St. Albans zu. Es ist ein lebhafter Flecken, welcher in der Länge gebauet ist. Hier fiel 1471. am Ostertage ein entscheidendes Treffen zwischen den Häusern York und Lancaster vor, darin der große Graf von Warwick, den man nur den Königsmacher hieß, nebst vielen des vornehmsten Adels und 10000 Mann blieben. An. 1740 ließ der Graf Salisbury zum Andenken auf dem Schlachtfeld, da wo die Heerstraßen von St. Albans und Hatfield zusammenstoßen, eine Säule mit einer Inschrift errichten.

Zwo Meilen nordwestwärts von hier besitzt der Graf von Albemarle einen Landsitz Derhams, den er von der Familie der

Au-

Austins erkauft und sehr verschönert hat. Das Haus liegt auf einer Anhöhe, in einem kleinen Thal, das mit höhern Hügeln umgeben ist. Die Felder umher sind in einem Park verwandelt, welcher mit der Zeit schön werden wird.

Westwärts dicht an der Grenze von Middlesex liegt das Dorf Idlestrey, oder Elestrey an der römischen sogenannten Watlingstraße. Man hält dafür, daß die römische Stadt Sulonicae hier gelegen, wenigstens hat man hier Münzen und dergleichen gefunden, und zu Pennywell sieht man noch etwas Gemäuer, welches einige für die Ruinen gedachter Stadt halten. Der in der Nachbarschaft befindliche Hügel Brockley ist wegen seiner Aussicht berühmt, weil man von demselben über ganz Middlesex und die Themse weg bis in Surry sehen kann.

Noch weiter gegen Westen kömmt man an den Marktflecken Watford, welcher an der Coln liegt, die von hier bis Rickmansworth in zween Armen läuft. Die gedachte Watlingstraße gieng hier vermittelst eines Fuhrts über die Coln. Es giebt hier gute Armenstiftungen und eine Freischule.

In

In der Kirche sind verschiedene merkwürdige Monumente. Der Ort besteht aus einer langen Straße, und ist im Winter sehr schmutzig. Beim Eingang in die Stadt steht ein ansehnliches Haus Townsend house, und am Flusse eine große Seidenfabrik von drei Stockwerken, darin 100 Personen arbeiten.

Linker Hand von Watford besitzt der Graf von Essex einen schönen Sitz zu Cashiobury. Das Gebäude hat die Form eines H und steht in einem angenehmen Park, in einer der besten Gegenden von Hertfordshire. Der eine Flügel ist alt, und der andre neu. Ein kleiner fischreicher Fluß windet sich auf eine reizende Art durch den Park. Die Anlagen auf der Ostseite rühren von dem im vorigen Jahrhundert in Frankreich so gepriesenen le Notre her, welcher unter Karln II. auch St. Jamespark angab. Die Aussicht über solche aus dem Hause ist ungemein angenehm. Es fehlt dem Sitze nichts als ein Haus von Geschmack, und noch einiger Aufwand, um den Park und Garten nach der jtzigen Mode umzuschaffen. Denn es giebt in dem Gehölze vortreffliche Eichen und Birken, aber die Hauptgänge sind zu enge mit Linden und zu regelmäßig besetzt.

Bei Cashiobury hat der Baronet Gray einen sehr angenehmen Wohnsitz zu Langleybury.

Der Marktflecken Rickmannsworth ist noch vier Meilen weiter gegen Westen als Watford. Er liegt in einer feuchten, ungesunden Gegend, und gegen Norden ist der Boden unfruchtbar und steinigt. An den benachbarten Flüssen sind viele Mühlen angelegt, daher ist in diesem Flecken ein beträchtliches Gewerbe mit Weizen und Weizenmehl.

In der Nähe von Ricksmannsworth steht auf der halben Höhe eines Hügels Morepark. Das Gebäude ward um 1720. von dem damaligen Besitzer Stiles sehr verschönert. Die Südseite bekam eine Fronte mit vier Säulen, und ein Hügel ward durchgraben, um einen Prospekt nach Urbridge zu erhalten. Die Nordseite ward ebenfalls neu gebauet, und ein andrer Hügel zur Durchsicht nach Watford durchgraben, bei welcher Gelegenheit man Ahern oder Seesand mit Muscheln fand. Die Küchen- und Nebengebäude stehen zu beiden Seiten und hängen mit dem Hauptgebäude vermittelst ionischer Kolonnaden, die einen Zirkel formiren, zu-

sam-

fortkommt. Das Schönste ist die 30 Acker große Wildbahn hinter dem Hause. *)

Auf der Straße, die durch Watford in die Landschaft Buckingham geht, liegen zween Oerter, die Langley heißen. Abbots-Langley ist der Geburtsort des einzigen Engländers, welcher je den päbstlichen Thron bestiegen. Diss war Alexander IV. welcher die großen Streitigkeiten mit Kaiser Friedrich I. hatte, und sich, wie man sagt, von ihm den Steigbügel halten ließ. Er starb 1159. Kings-Langley bleibt westwärts von der Straße liegen. Der Beiname kömmt daher, weil Eduard III. hier einen Pallast bauete. Sein fünfter Prinz Edmund, Herzog von York, und dessen Gemahlin, Isabella, liegen auch in der hiesigen Kirche begraben.

Wenn wir die gedachte Straße verfolgen, kommen wir nach Hempsted, einem Städtchen, welches zwischen Hügeln an der Gade liegt. Der hiesige Weizenmarkt ist einer der größten in England, und es sollen jährlich

*) Kunstmäßige Anmerkungen darüber s. in den Betrachtungen über das heutige Gartenwesen S. 5.

zuweilen in einer Woche für 26000 Pf. Sterl. umgesetzt werden. Eilf große Mühlen, die in der Nachbarschaft liegen, tragen viel zu diesem starken Gewerbe bei. Die Fabrik von Strohhüten liefert jährlich für viele 1000 Pf. Sterl.

Von hier wenden wir uns fünf Meilen westwärts, wo Berkhamsted ziemlich nahe an den Grenzen von Buckingham, auf der Seite eines Hügels, liegt. Es ist ein sehr alter Ort, der bei den Römern Durobrivae hieß, daher man hier auch viele von ihren Münzen ausgegraben. Zu den Zeiten der Heptarchie hatten die Könige von Mercia ihn zu ihrer Residenz erwählt; König Wighred hielt hier ein Parlament im J. 697, und Wilhelm der Eroberer die berühmte Zusammenkunft mit dem englischen Adel, als er den Harold überwunden hatte. Die Sachsen legten hier ein festes Kastell an, welches viele Schicksale gehabt. Heinrich II. residirte darin. Aus den Ruinen ward ein großes Gebäude in einer schönen Lage aufgeführt, wovon zween Drittheile unter Karl I. abbrannten. Jetzt wohnt die Familie Roper in dem Theil, welcher stehen blieb. Berkhamsted hat viel von seiner ehemaligen Grö-

se

zu verehren, und ist jetzt ein mittelmäßiger Flecken, dessen umliegende Gegend angenehm in die Augen fällt. Er hat eine lateinische Freischule. Die Kirche ist ziemlich groß und artig.

Wenn man auf der Straße von Berkhamsted in die Landschaft Buckingham reiset, liegt Tring an der äußersten Grenze. Es ist ein kleiner, aber sehr alter Marktflecken. Ehemals war hier ein königliches Lehngut, welches jetzt dem Herrn Gore gehört, der einen schönen Park von 300 Aeckern dabei angelegt hat. Unter andern Denkmalen sieht man auch das von einem Herrn aus dieser Familie in der Kirche.

Nunmehr kehren wir wieder um, und wenden uns ostwärts nach Gadesdan-Lirtle. Dieses Landgut hat Cowleywood, und die Hügel von Ivingo gegen Nordwest. Eine Gemeindehutung von seinem Rasen führt unter dem schattigen Park des Herzogs von Bridgewater zu einer herrlichen Aussicht über drei Landschaften, welche von einer Meisterhand abgemalt zu werden verdiente. Cowley-Wood gehört dem Herzoge von Bridgewater, und ist ein kleines Gehölze oben auf einem Hü-

gol. eine Meile von hier, und wegen der weiten Aussicht merkwürdig, weil man von dieser Höhe in 12 Landschaften siehet. Alle Verschönerungen der Kunst sind nichts gegen den Anblick, den die Natur hier darstellt.

Penley-lodge ist ein reizender Aufenthalt für einen, der die Schönheiten der Natur in einer einsamen Stille genießen will. Hinter dem Gebäude liegt eine Hutung vom schönsten Rasen, welche auf der Abendseite mit Waldung eingefaßt ist. Wenn man solche hinan geht, sieht man in die Grafschaften Northampton und Warwick. Aus dem Hause erblickt man Bedford, Middleser und Bucks in der Runde herum, und in mehrerer Nähe haben die Augen die Hügel von Ivings und Aldbury, nebst den über den Bach Balborn hängenden Waldungen der Herzoge von Leeds und Bridgewater vor sich.

Der Sitz Aldbury liegt auf dem Wege von Tring nach Gadesden und gehört dem Herzog von Leeds, der ihn durch seine Mutter, die Erbin des Hauses Hyde bekommen. Zwischen hier und Gadesden giebt Munibsrough Hill einen schönen Prospekt. Bei Aldbury hat der Herzog von Bridgewater einen

alten

alten Sitz zu Ashridge mit einem schönen Park. Es war ehemals ein von einem Prinzen Eduards III. gestiftetes Kloster, in dessen Gängen man noch die alten Malereien sieht. Aus diesem Gehölze wird die ganze Gegend von Berkhamsted mit Feuerholz versorgt, weil die Steinkohlen, auf der Achse aus London, sehr hoch zu stehen kommen. Ehemals war Ashridge ein königlicher Palast, darin Eduard I. ein Parlament hielt. In der Kirche zu Klein Gadesden *) trifft man viele Grabmale des Hauses Bridgewater an.

Indem wir den Weg ostwärts fortsetzen, gelangen wir nachdem angenommen mitten in einen Walde auf einer Anhöhe liegenden Landsitz Bachwood, welchen dem Namen nach den Nonnen ehemals hier gestandenes Kloster hat. Der Boden ist kreidartig, und der Rasen daher fein und kurz, welches die Gänge zum Reiten und Spazierengehen ungemein angenehm macht. Ehemals stand hier ein Nonnenkloster, welches St. Giles

*) Aus Gadesden war John von Gadesden, der erste Engländer, welcher Königl. Leibarzt war, gebürtig. Er lebte zu Anfang des 14. Jahrhunderts.

um

im Walde hieß. Von hier wenden wir uns südwärts durch das Kirchspiel Flamstead, in dessen Kirche viele Monumente befindlich sind, nach

St. Albans, einer sehr alten volkreichen Stadt, welche zween Repräsentanten zum Parlament schickt, und keine sonderliche Figur macht, aber desto angenehmer liegt. Sie hat keine Manufakturen, sondern die meiste Nahrung von der großen nördlichen Heerstraße nach Coventry, Chester, Nottingham, Derby ꝛc. Die Stadt giebt dem Hause Beauclerk oder Beauclair den herzoglichen Titel, welches von einem natürlichen Sohn Königs Karls II. als dem ersten Herzoge von St. Albans abstammt. Merkwürdig ist, daß diese Stadt ihre eigne Gerichtsbarkeit in geistlichen und bürgerlichen Sachen hat. Zu Cäsars Zeiten hieß dieser Ort Verulamium, und die Ruinen desselben am Flusse Ver heißen noch Old Verulam. Aus diesen entstand auf dem Hügel gegen über St. Albans, welches den Namen von dem ersten brittischen Märtyrer erhielt. Cäsar erfocht bei diesem Orte einen Sieg über den König Cassibolan, und die Königin Boadicea gewann die große Schlacht, darin 70000 Römer

mer und Betten blieben. Sie zerstörte sogleich die Stadt; als sie aber bald darauf wieder mit einem Verlust von 80000 Mann geschlagen ward, bauete man den Ort aus den Trümmern wieder auf. Der König Offa in Mercia stiftete die berühmte Abtei, deren Kirche noch auf dem Orte steht, wo der heil. Albans erschlagen seyn soll. Dies ward das vornehmste Kloster in England. Der Abt war der erste im Reiche, und stand in Kirchensachen blos unter dem Pabste. Durch dieses Kloster hob sich die Stadt immer mehr empor. Dies merkwürdige gothische Gebäude wäre seiner Zerstörung bei Abschaffung der Klöster unter Heinrich VIII. nicht entgangen, wenn die Einwohner es nicht mit 400 Pf. Sterl. abgekauft, und eine Pfarrkirche daraus gemacht hätten.

Weil die Kirche hoch liegt, so sieht man sie von allen Seiten, wenn man sich der Stadt nähert. Man hat dies ehrwürdige Denkmal des Alterthums schon ein Paarmal abtragen, und eine kleinere Kirche daraus machen wollen, aber es ist zum Glücke noch immer unterblieben. Der Altar, darin das Bild S. Albans gestanden, ist nach gothischer Art künstlich aus Stein gehauen; das mittelste darin ist aber neu. Der Hauptal-

car im Chor ist ebenfalls ein Beweis gothischer Kunst. Nicht weit von dem Altar des heiligen Albans ist das Monument von Humphrey, oder dem sogenannten guten Herzog von Glocester, einem Oheim Heinrichs VI. Vor ungefähr 70 Jahren entdeckte man erst ein Gewölbe, darin sein Körper in einem bleiernen Sarg in einer Salzlake wohlerhalten lag, bis auf die Beine, von denen die Salzlake vertrocknet war. Eben auf die Art und auch sowohl erhalten fand man vor einigen Jahren seines Bruders, des Herzogs von Exeter Körper zu St. Edmundsbury in Suffolk. Bei dem nördlichen Eingang ist der Stifter dieser Abtei, der König Offa auf einem Thron sitzend abgebildet.

In der St. Michaelskirche sieht man das weiß marmorne Monument eines berühmten Mannes, des Franz Bacon Lord Verulam und Lordkanzlers. Ob er gleich als Staatsmann Fehler begieng, so war er doch einer der größten Köpfe seiner Zeit, der in der Philosophie und Naturkunde ein neues Licht anzündete. Er sitzt in einer nachdenkenden Stellung und lehnt den Kopf auf seine Hand, die andre liegt auf dem Arm des Lehnstuhls. Er starb 1626. Sein väterlicher Sitz liegt

nicht

nicht weit von St. Albans und Romine bald vor. Außer den gedachten beiden Kirchen sind hier noch zween andere.

Bei St. Albans sind zwei wichtige Treffen zwischen den beiden Häusern York und Lancaster vorgefallen. In dem ersten 1455. schlugen der Herzog von York und Graf Warwick den König Heinrich VI. und nahmen ihn gefangen; in dem zweiten 1461. bei Bernards-heath besiegte die Königin mit Beihilfe der Wilden aus dem nördlichen Theil Englands den Grafen, und setzte den König wieder in Freiheit.

Wenn man von London kömmt, lieget beim Eintritt in die Stadt eine merkwürdige Mühle Diamanten zu poliren. Es ist eine große Verbesserung aller bisherigen Polirmühlen, weil sie unstatt der Hände vom Wasser getrieben wird, wodurch man viel erspart. Der Erfinder heißt Potter, in Coleman street zu London wohnhaft, welcher die Politur des Diamanten zur größten Vollkommenheit gebracht hat. Um St. Albans finden man die berühmten Puddingsteine, die in London und anderwärts von Steinschneidern zu Tabakdosen und dergleichen verarbeitet werden.

Bei St. Albans lag ehemals ein Nonnenkloster Sopwell, wo Heinrich VIII. seine Vermählung mit der Anna von Polen vollzogen haben soll. Die damalige Priorin, Juliane Berners, hat ein starkes Werk geschrieben, daß man wohl von keiner Person ihres Standes erwartet. Es handelt von der Jagd, Falknerei, Fischfang und der Heraldik.

In der Nähe der Stadt führte der berühmte Herzog von Marlborough ein Landhaus Hollowell house auf. Der Fluß verläuft durch die Gärten. Seine Gemahlin, die Herzogin Sara ließ der Königin Anna eine schöne Bildsäule setzen; die Inschrift schildert ihren Charakter als Königin und als Frau; darunter steht: daß dies alles wahr sey, weiß ich Sara Marlborough 1738. Die Herzogin stiftete auch hier Armenhäuser. Der jetzige Besitzer ist der Graf Spencer.

Sarhambury liegt ebenfalls unweit der Stadt, und ist der väterliche Sitz des zu vorgedachten Lord Verulam. Er gehört jetzt dem Lord Viscount Grimston, welcher eine Gemäldesammlung besitzt, die gesehen zu werden verdient. Man bemerkt hier auch eine

Sta-

Statüe Heinrichs VIII. Das Lehngut Kingsbury war ehemals eine Residenz der sächsischen Könige; das Kastell ward unter dem Könige Stephan niedergerissen, und der Ort der Abtei geschenkt.

Dittenhanger liegt an der Straße nach London zu, und am Flusse Colu bei Colney. Es ist ein schöner und weitläuftiger Landsitz des Herrn Pope Blount. Dabei liegt an der Grenze von Middlesex North Mimms, wo der Herzog von Leeds einen schönen Landsitz hat.

Zwei und dreißigster Brief.

Fortsetzung der Beschreibung von Hertfordshire. Hatfield mit einem Landsitze. Hertford mit der umliegenden Sitzen. Alterthümer um Hitchin. Baldock. Römische Straßen. Ashwel. Royston. Barkway. Buntingford. Standon. Bishops-Stortford. Rye. Salsworth. Ware. Hoddesdon. Theobalds. Waltham-Croß.

Wir sind nun mit dem westlichen Drittheil von Hertfordshire fertig, und gehen jetzt nach Hertford, um von da aus den mittlern Theil dieser Landschaft, der zwischen den beiden Heerstraßen gegen Nordwest liegt, zu besehen; das östliche Drittel nehmen wir zuletzt auf der Rückreise nach London mit.

Der

Der erste Ort, auf den wir stoßen, ist der Marktflecken Hatfield, der aber nichts Merkwürdiges hat, als eine alte gothische Kreuzkirche mit verschiedenen einem Engländer nicht gleichgültigen Denkmalen. Das Merkwürdigste bei diesem Ort ist der alte Lehnsitz Hatfield-house, aus dem Eduard VI. und Elisabeth auf den königlichen Thron stiegen. Das weitläuftige, aber noch im altmodischen Geschmack gebauete Haus führte der berühmte Lord Burleigh, nachmaliger Graf von Salisbury auf, und dessen Nachkommen besitzen es noch.

König Jakob der erste vertauschte es mit ihm gegen das bald vorkommende Theobalds. Der Fluß Lea läuft durch den schönen Park, und in demselben ist ein Weinberg angelegt. Die Größe giebt dem Hause ein ehrwürdiges Ansehen: von der Treppe hat man eine vortreffliche Aussicht.

Man findet einige nicht zu verachtende Gemälde hier, zum Beispiel eine Maskerade, die Heinrich VIII. der Anna von Bolen gegeben, Holbein: eine heilige Familie wird den Raphael zugeschrieben; so wie

auch

auch die ausführlich gemalte Laura des Petrarchs, der aber die Reizungen fehlen, die ihr der Dichter beilegt. Maria mit dem Kinde und einem Kaninchen nach Correggio; Ein Abendmal, Rubens ꝛc.

Etwas nordwärts von Hatfield an der Lea liegt des Hrn. Lambe schöner Park zu Brockethall, dessen Hügel treffliche Aussichten haben. Die Haine sind malerisch, und das Wasser ist mit vielem Geschmack vertheilt.

Wir kommen nun nach Hertford oder Hartford, der Hauptstadt dieser Grafschaft welche zween abgeordnete zum Parlament schickt.*) Sie ist in der Gestalt eines Y gebauet, und liegt sehr angenehm in einem trocknen Thale. Die westsächsischen Könige residirten hier oft, und König Alfred errichtete in der Mitte ein Kastell zur Vertheidigung gegen die Dänen. Die Stadt ist ziemlich gut gebauet, und treibt einen starken Han-

*) Unter Eduard VI. verhaten sich die Einwohner aus Armuth dieß Ehre, erhielten sie aber unter Jakob I. wieder.

Handel mit Wolle, Malz und Weizen. Von hier und Ware sollen wöchentlich 5000 Quarters Malz (zu acht englischen Scheffeln) auf der Lea nach London geschafft werden. Der Handel war aber noch lebhafter, ehe die Heerstraße nach Norden über Ware verlegt ward. Die Stadt hat eine lateinische Freischule, und verschiedene Armenschulen. Anstatt der ehemaligen fünf Kirchen sind nur noch zwo vorhanden. Seit 1750 führt das Haus Seymour Conway den gräflichen Titel von Hertford. Bei der Stadt ist zu Amwell die Quelle, woraus der Kanal New River *) den Anfang nimmt. Sonst war die Lea bis Hertford schiffbar, weil die Dänen aber auf solcher heraufkamen, und viele Verwüstungen anrichteten, so verstopfte König Alfred die Fahrt, bis solche vor 180 Jahren drei Meilen von hier (wovon unten) zum großen Vortheil der Hauptstadt und ganzen Landschaft wieder schiffbar gemacht ward.

Um Herford giebt es verschieden schöne Landsitze. Balls gehört der Vikomtesse Townshend, und steht auf einem Hügel, von

*) S. den 30. Brief bei Islington.

von dem man eine herrliche Aussicht über die umliegende Landschaft hat. Dabei befindet sich in einer angenehmen Lage des Ritter Morgan Sitz zu Brickendonbury. Hertingfordbury gehört dem Grafen Cowper, und ist von seinem Vater gebauet. Nordwärts von Hertford bei Bell-Bar liegt Gubbins, welche wir nur deswegen anführen, weil es der Familiensitz des berühmten Kanzlers Thomas Morus war, den Heinrich VIII enthaupten ließ. Ebenfalls nordwärts zu Watton ist der Sitz der Familie Botelers Watton-Wordhall. Das Haus liegt gegen eine Anhöhe sehr angenehm. Der Park hat angenehme Abwechselung von Hügeln und Thälern, und kleine Bäche, welche in die Beane fallen. Er steht wegen seines schönen Bauholzes in Ruf.

Stevenage ist ein kleiner Flecken nordwestwärts von Hertford, mit einer guten Freischule. Die Kirche liegt auf einem Hügel, und hat einen hohen Thurm.

Hitchin oder Hitching liegt in einem angenehmen Thale gegen die Grenzen von Bedford, und wird in Ansehung der Größe und Einwohner für den zweiten Ort nach Hertford

ford gehalten. Die Kirche ist groß und liegt in der Mitte; man sieht viele Denkmäler darin. Es wird hier sehr vieles Malz gemacht, und sowohl damit als mit Getreide ein starker Handel getrieben. Ein ehemaliges Nonnenkloster ist in eine Freischule verwandelt worden.

In dem Dorfe Offley, welches vom Könige Offa den Namen hat, sieht man über dieß einer ruinirten sächsischen Stadt: und noch weiter, westwärts zu Herton, ein ovales Lager auf einem Hügel, und auf einem andern sind einige Begräbnißhügel, weil hier eine Schlacht zwischen den Dänen und Engländern dem ältern vorgefallen ist. Südwärts liegt Ravensborough-Castle, ein länglichtes 16 Acker großes Lager, welches von Natur so fest ist, daß sich 1000 Mann gegen eine ganze Armee vertheidigen können. Die hier entspringenden Quellen St. Faiths machen den dabei liegenden Landsitz des Ritters Cross zu Hatfield sehr angenehm, weil die Gegend, ob sie gleich sumpfig ist, mit Kanälen durchschnitten worden, welche die schönsten Forellen führen. Sie sind so klar, daß man jeden Fisch schwimmen

schwimmen sieht, und die Ufer so hoch aufgedämmt, daß es nicht möglich ist, sie mit den Händen heraus zu fangen. Von hier ist das Wasser vermittelst eines breiten Kanals durch den Garten geleitet. Auf der Ebne Rilhhoo bei Hitchin werden Pferderennen gehalten. Sie liegt auf einem Hügel, der eine reizende Aussicht gewähret.

Wir wenden uns nun rechter Hand nach Baldock, an der alten römischen Heerstraße Ikening oder Icknieldstreet, welche von Dunstable nach Royston geht. Es ist ein ansehnlicher Marktflecken, welcher wegen der vielen Malzhändler bekannt ist, eine gute Kirche, und verschiedene Armenhäuser hat.

Die Ikningstraße sieht bei Baldock einem Feldwege gleich. Zwischen Baldock und Icleford geht sie durch die Ruinen einer alten britischen Stadt Wilburyhill. Icleford hat den Namen, weil die Straße hier durch einen Fluß geht. Diese alte Straße läuft bis an die Thames in Oxfordshire längs dem Fuß einer Reihe Kreidehügel, Chilternhills fort, welche eine natürliche Grenze zwischen Bedford und Hereford machen. So wie die Ikningstraße, und der sogenannte Graben

(Fos-)

(Wales) von Südwest nach Nordost parallel mit einander durch ganz England laufen, so durchschneidet ein anderer römischer Weg Watlingstreet diese beiden in einer ganz entgegengesetzten schrägen Richtung: die Herman oder Ermenstreet geht hingegen gerade von Süden gegen Norden. Sie fängt bei der Mündung der Ouse in Sussex an, geht nach East-Grinstead durch Surrey über Croydon, und vereinigt sich bei Lambeth zuweit London mit der Watlingstraße. Hier verliert sich die Hermannstraße, weil alles um London so sehr angebauet worden. Vermuthlich gieng sie in der Gegend von Enfield und Hermannstreet, welches noch den Namen davon zu führen scheint. In unsrer Landschaft sieht man Spuren davon auf einer Gemeindeschrift dieses Hertford bei Bellpark; unter Herford geht sie über den Fluß, fällt diesseits Buntingford in die jetzige Heerstrasse, und geht mit derselben durch Royston über die Ikeningstraße, die von Tring über Dunstablie heraufkömmt.

Durch Baldock läuft die große nördliche Straße, welche von Hertford herunter

kömmt. Auf dem Wege von hier nach Royston bleiben die Dörfer Caldecot und Ashwell links liegen. Bei Caldecot fand man 1724, als Kies zur Ausbesserung der Heerstraße gegraben ward, etwa ½ Elle unter der Erde viele Todtengerippe in einer Lage, Urnen, Knochen, Münzen, römische Schaalen, Thränengefäße ꝛc.

Nicht weit von Ashwell entspringt der Fluß Rhee an den Grenzen von Cambridgeshire; es dringen viele Quellen aus dem Felsen hervor, welche Blasen formiren, und so reichlich Wasser geben, daß gleich ein Strom entsteht, welches aber so kalt ist, daß die Pferde, welche nicht daran gewöhnt sind, die Kolik davon bekommen. Es ist hier auch ein römisches Lager, 12 Acker groß, darin man viele römische Münzen ausgegraben.

Royston ist ein durch den Handel mit Gerste und Malz nahrhafter Flecken, der artig gebauet ist, und halb in Cambridgeshire liegt. Auf allen Anhöhen umher sieht man Begräbnißhügel, insonderheit sind sie längs der Königsstraße häufig. Seitdem die Poststraße, welche sonst über Baldock ging, hieher verlegt worden, hat sich Royston sehr ge-

gehoben. Weil es ehemals ein römischer Ort war, so hat man hier auch von ihren Münzen ausgegraben. Der Boden umher ist ganz kreideartig.

Wir kehren von diesem Grenzorte nunmehr wieder um, und reisen durch die dritte Abtheilung der Grafschaft südwärts gegen London. Auf dem Wege von Royston nach Barkway hat der Graf Salisbury zu Clothall bei dem Dorfe Quirwood einen Landsitz, welcher einem alten Pachterhause ähnlich sieht. Gleichwohl hält der jetzige Lord sich hier mehr auf, als in dem weit schönern Hatfield, welches wir oben angeführt haben.

Ein wohl bewohnter Marktflecken, der von der Durchfahrt nach Cambridge gute Nahrung hat. Gleiche Bewandtniß hat es auch mit dem vier Meilen näher gegen London liegenden Städtchen

Barnetsgrove, welches auf der Hertfordischen Grenzstraße liegt. Hier ist eine gute lateinische Schule, und ein ansehnliches Wirthshaus, welches D. Seth Ward, Bischof von Salisbury zu bauen hat. Er war

hier gebohren, und auf der lateinischen Schule erzogen, ward ein bekannter Mathematiker, und starb 1688.: nachdem er außer der hiesigen auch noch andre löbliche Stiftungen gemacht hatte.

Zwischen hier und Standon bleibt das Dorf Braughing auf der Ostseite liegen, welches die meisten für Cäsaromagus in des Antonines Itinerarium halten. Man sieht noch einige Überbleibsel des alten Orts, und auf der Westseite der Straße nach London ein römisches Lager. Der Weg läuft über Puckeridge, einen kleinen, aber wegen der Durchfuhre nahrhaften Ort, nach dem Marktflecken Standon, welcher eine ziemlich große Kirche hat.

Hier verlassen wir die Heerstraße, und wenden uns ganz ostwärts, um Bishop Stortford zu besehen. Diese ziemlich große und wohlgebauete Stadt hat die Form eines Kreuzes, indem die vier Gassen gegen die vier Weltgegenden gehen. Sie liegt in einer trockenen Gegend, und die Stour fließt durch. Seit 70 Jahren ist hier eine blühende Schule angelegt, die eine gute Bi-

blio-

bliothek hat, weil jeder abgehender Schüler von bemittelten Aeltern ein Buch dazu geben muß. König Wilhelm I. schenkte die Stadt und das Kastell bereits den Bischöfen von London, daher auch der Beiname kömmt.

Der Bischof von London übt hier auch noch große Rechte aus, und erhebt eine Einnahme zur Unterhaltung des Kastells, ob solches gleich längst zerstört ist. Der Hügel, worauf es stand, ist durch Kunst aufgeführt. Die Kirche nimmt sich gut aus, weil sie hoch steht, und hat verschiedene merkwürdige Denkmale. Stortford hat viel Nahrung von der starken Durchfuhre von London nach Cambridge, Newmarket, und Edmundsbury. Seit einer Parlamentsakte vom J. 1768. ist von hier eine Kommunikazion zu Wasser mit der Lea eröffnet worden.

Des kleinen Orts Hadham paßiren wir nordwärts bei Stortford gedenken wir nur, weil hier die Begräbnisse der Capells Grafen von Essex sind.

Südwärts von Stortford liegt der kleine Ort Sawbridge, Sabsworth oder Sawbridgeworth, welcher eine schöne Kirche mit merkwürdigen Monumenten hat, darunter sich das vom General Lumley, welcher 20 Feldzügen unter Wilhelm III. und dem Herzog von Marlborugh beiwohnte, auszeichnet. Nahe liegt das herrschaftliche Haus zu Pishobury, welches neu gebauet ist, ob es gleich noch aus den Zeiten der Elisabeth ist. Es hat schöne Zugänge und hohe Bäume, den Garten schließen die hinten vorbeilaufenden Sümpfe ein.

Von hier geht der Weg westwärts. Das im Kirchspiel Stansted Abbots an der Lea liegende gute Rye ist in der Geschichte bekannt, weil hier eine Verschwörung wider Karl II. gemacht ward, ihn auf der Rückreise von Newmarket umzubringen. Sie ist bei den Geschichtschreibern unter dem Namen the Rye house plot bekannt. Man kann auch von London den Weg nach Cambridge über diesen Ort und Chesterford nehmen, weil er vorzüglich angenehm ist.

Zu Hunsdon und Honesdon baute Heinrich VIII. einen Palast, und vereinigte den Ort mit Stansted. Seine Kinder hielten sich wegen der gesunden Luft oft daselbst auf. Jetzt ist es der Sitz des Ritters Robert Chester, welcher vor einigen Jahren ein neues Haus aufgeführt, und einen schönen Park angelegt hat. Es steht auf einem Hügel. Auf der Hinterseite übersieht man schöne Wiesen, die Stort und einen Theil von Esser, und von der andern Seite den größten Theil von Hertfordshire. Bei der Auffahrt sieht man ein großes Bassin voll Wasser, wodurch ein kleiner Strom läuft, eine schöne Pflanzung von Bäumen, und verschiedene mit Statüen gezierte Plätze.

Nicht weit von hier liegt der Flecken Ware am östlichen Ufer der Lee, und zwar fast mit dem Flusse gleich, daher er sonst öftern Uiberschwemmungen ausgesetzt war, denen man durch Dämme abgeholfen hat. Wir haben schon bei Hertford erinnert, daß der Fluß bis Ware schiffbar gemacht worden: daher treibt die Stadt ein wichtiges Gewerbe mit allerlei Getreide, vornäm-

lich aber mit Milz nach London, welches, die Krümmungen mitgerechnet, 26 Meilen entfernt ist. Dieses und die starke Durchfuhr machen den Ort lebhaft und volkreich. Die Hauptgasse ist eine Meile lang. Die Menge des Wassers um die Stadt veranlaßte den neuen Fluß bei Amwell. *)

Der Ritter Byde, Herr des Lehngutes, hat in Warepark ein angenehmes Wohnhaus mit einem Weinberge. Unter andern neuern Verbesserungen ist der Fluß Rib durch den Park geleitet worden, und man heget Forellen darin. Auf der Nordecke von Ware lag sonst eine Priorei, welche jetzt der Familie Hadsley gehört. Zu Blackeware am östlichen Ende des Kirchspiels ist des Ritters Plummers Sitz, in dessen Garten der Fluß Asb geleitet worden.

Drei Meilen von Ware liegt Youngsberry mit einem simplen artigen Wohnhause, welches dem Ritter Barclay gehört. Die Lage ist herrlich am Rande eines mit ein

*) s. oben bei Hertford.

eingehegten Bäumen besetzten wallenförmigen Hügeln. Man übersieht die fruchtbarsten eingezäunten Felder; denen der ungleiche Boden viel Abwechselung giebt. Durch das Thal am Fusse des Hügels ist ein breiter Kanal gezogen, wodurch die ganze Gegend ein neues Leben erhält, welches ihr, wenn solcher mangelte, fehlen würde.

Von Ware folgen wir nunmehr der großen Heerstraße nach London, und stoßen zuerst auf Hoddesdon, oder zusammengezogen Hodsdon, einem wegen der Durchfuhr nahrhaften Flecken mit einer lateinischen Freischule; bald darauf kömmt Broxbourn ein kleines hoch und angenehm liegendes Dorf nahe am neuen Fluß, dessen reizende Wiesen bis an die Lea hinab gehen. Dabei liegt Broxbournbury, des Lords Monson Sitz. Das Haus ist groß, und liegt mitten in einem Park, der vor einigen Jahren theils vergrößert, theils neu angelegt ist. Die Küchengebäude sind neu und viereckig, nach dem Plan der königlichen Ställe (Mews) zu Charing-Croß angelegt, aber hinter Bäumen versteckt, daß man sie gar nicht gewahr wird, bis man nahe dabei ist.

Weiter nach London ist der artige Flecken Cheshunt, welcher seinen Namen von einem Kastanienwalde hat. Die Dissenzienten haben hier ein Versammlungshaus. Zu diesem Kirchspiel gehört Theobalds, wo der Lord Schatzmeister Burleigh unter der Elisabeth ein prächtiges Wohngebäude aufführte. Sein Sohn vertauschte es gegen Hatfield an Jakob I. welcher hier gerne zu jagen pflegte, und auch starb. Wilhelm schenkte es seinem Lieblinge, dem Benrik Grafen von Portland, dessen Urenkel es noch besitzet. Der große Park von 10 Meilen, den Jakob II mit einer Mauer einfassen ließ, ist jetzt in Pachtereien verwandelt. Der Ort ist volkreich, und der neue Fluß läuft zum Theil durch die Gärten der Einwohner. Hier besitzet Richard Cromwell, des Protektors Sohn sein Leben als ein Privatmann in Ruhe fern von Thron, und weit glüklicher als sein Vater, der eine große Rolle in der Welt gespielt hatte.

Waltham Croß ist der letzte Ort dieser Landschaft. Er ligt dicht an den Grenzen von Middlesex, und an der Lea und gegen über

Aber in Essex steht Waltham Abbey. Der Name kömmt von dem Kreuze her, welches König Eduard I. seiner geliebten Königin Eleonore, errichten ließ. Als ihr Leichnam aus Lincolnshire nach Westminster gebracht ward, befahl der König, daß man an jedem Orte, wo die Leiche stille hielt, eines errichtet werden mußte. Das letzte war zu Charinecroß in London. An dem hiesigen Kreuze erkennt man noch ihr und ihres Gemahls Wappen.

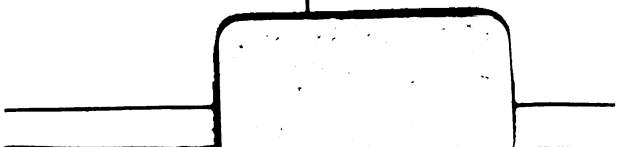
Ende des 27sten Bandes.

GENERAL BOOKBINDING CO.
79 29ST 53 005 A 3V 6001
LITY CONTROL MARK

Stanford University Libraries
3 6105 005 643 056
DA620
V92
V. 2

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE

DEC 2 3 1994
DEC 2 6 1994